



2
Hist Germ. IV
Schles. Oct. 39

670 f

H. Germ. II. Schlesien Col. 29

Beiträge
zur
Beschreibung
von
Schlesien.

Fünfter Band.



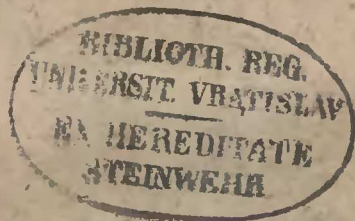
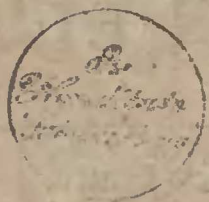
Brieg,

bey Johann Ernst Tramp. 1785.



Vorerinnerung.

Schon die ersten Stücke dieser Beiträge enthalten Anzeigen, daß ich nur Materialien, und keine vollkommene Beschreibung Schlesiens liefern würde; letzteres ist über meine Kräfte, und vielleicht über die Kräfte jedes einzelnen Mannes. Auch gegenwärtiger fünfter Band enthält ebenfalls nur Bruchstücke vom Schweidnitzschen Fürstenthum. Ich habe zwar, was die Geschichte betrifft, alle Quellen genützt, und die Darstellung der gegenwärtigen



Li 305021, 5

Verfassung wird manches enthalten, was man nicht wußte; allein ich bescheide mich sehr gern, daß es nichts vollkommenes ist.

Meinen Freunden, die mich mit Nachrichten unterstützt, danke ich hiermit öffentlich.

Dreslau,

den 30. August, 1785.

Friedrich Albert Zimmermann,

Königl. Kammerkalkulator.

Inhalt

Inhalt.

Erster Abschnitt. Vom Fürstenthum Schweidnitz überhaupt.

Zweiter Abschnitt. Von der Geschichte der Herzoge.

Dritter Abschnitt. Von der Verfassungsverfassung.

Vierter Abschnitt. Von den gewöhnlichen Rechten bey Erbfällen.

Fünfter Abschnitt. Vom Vollenhain-Landeshuttschen Kreise überhaupt.

§. 1. Gränze, Größe.

§. 2. Berge und Mineralien.

§. 3. Fruchtbarkeit.

§. 4. Waldungen und Wildpret.

§. 5. Gewässer und Fische.

§. 6. Hausthiere.

§. 7. Wohnungen.

§. 8. Einwohner und ihre Sitten.

§. 9. Fabriken.

§. 10. Merkwürdigkeiten.

§. 11. Auserliche Verfassung.

Sechster Abschnitt. Von den Städten.

A. Von Vollenhain.

B. Von Landeshutts.

C. Von Liebau.

D. Von Hohenfriedeberg.

E. Von Schömburg.

Siebender Abschnitt. Vom Feldkloster Gräffau.

Achter Abschnitt. Von dem Kreise und den Dörfern insbesondere.

Neunter Abschnitt. Vom Reichenbachschen Kreise überhaupt.

§. 1. Lage, Gränze, Größe.

§. 2. Beschaffenheit des Bodens, Fruchtbarkeit, Produkte.

§. 3. Berge und Mineralien.

§. 4. Gewässer und Fische.

§. 5. Waldungen.

§. 6. Hausthiere.

§. 7. Wohnungen.

§. 8. Einwohner und ihre Sitten.

§. 10. Auserliche Verfassung.

Sehns

Zehnter Abschnitt. Von der Stadt Reichenbach.

Elfter Abschnitt. Vom Kreise insbesondere und denen Dörfern.

Zwölfter Abschnitt. Vom Striegauischen Kreise überhaupt.

§. 1. Eintheilung, Lage, Gränze, Größe.

§. 2. Beschaffenheit des Bodens, Fruchtbarkeit, Produkte.

§. 3. Berge und Mineralien.

§. 4. Gewässer und Fische.

§. 5. Waldungen.

§. 6. Hausthiere.

§. 7. Wohnungen.

§. 8. Einwohner und deren Sitten.

§. 9. Merkwürdigkeiten.

§. 10. Außerliche Verfassung.

Dreizehnter Abschnitt. Von der Stadt Striegau.

Vierzehnter Abschnitt. Vom Kreise insbesondere: Namen der Dörfer.

Fünfzehnter Abschnitt. Vom Schweidnitzschen Kreise überhaupt.

§. 1. Lage, Gränze, Größe.

§. 2. Fruchtbarkeit des Bodens und Produkte.

§. 3. Berge und Mineralien.

§. 4. Gewässer und Fische.

§. 5. Waldungen.

§. 6. Hausthiere.

§. 7. Wohnungen.

§. 8. Einwohner und ihre Sitten.

§. 9. Merkwürdigkeiten.

§. 10. Außerliche Verfassung.

Sechzehnter Abschnitt. Von den Städten,

A. Von Schweidnitz.

B. Von Freiburg.

C. Von Friedland.

D. Von Gottesberg.

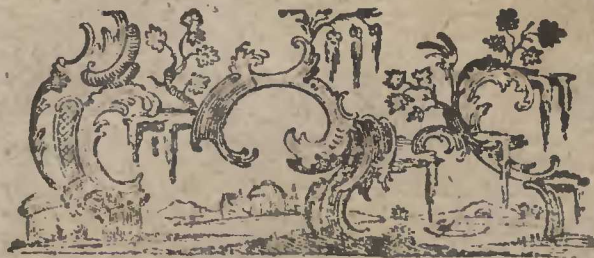
E. Von Waldburg.

F. Von Zobten.

Siebzehnter Abschnitt. a) Vom Kreise, oder den Dörfern insbesondere.

b) Von Fürstenstein.

Erster



Erster Abschnitt.

Vom Fürstenthum Schweidnitz überhaupt.



Das Fürstenthum Schweidnitz gehört zu dem schlesischen Gebürge, ohngeachtet es viele Ebenen darinnen giebt, ist am meisten bevölkert, und der eigentliche Sitz der Feinwandweberey. Seine Größe ist $44\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, und seine Gränzen sind: Gegen Morgen die Fürstenthümer Brieg und Breslau. Gegen Mittag das Königreich Böhmen und Fürstenthum Münsierberg. Gegen Abend das Fürstenthum Jauer. Gegen Mitternacht das Fürstenthum Liegnitz. Das Fürstenthum faßt 4 Kreise: den Volskenhain-Landeshuttschen, den Reichenbachschen, Striegauischen und den Schweidnitzschen, worinn 13 accisbare Städte, 1 freye und unaccisbare Beschr. v. Schl. V. B. i. St. u 4 Berg.

Bergstadt, 1 Feldkloster, eine Menge herrschaftliche Schlösser und Dörfer sinv.

Die Volksmenge nach der Zählung von 1785 betrug in den Städten 23395, in den Dörfern 129233, Summa 153628. Auf eine Quadratmeile kommen also 3450 Menschen. Im Jahr 1600 zählte man 79829 Menschen; dieses Fürstenthum ist also in 114 Jahren beynahe einmal mehr bevölkert worden, ohngeachtet die Stadt Schweidnitz vor dem 30jährigen Kriege größer und mehr bevölkert als jetzt gewesen. Häuser sind in den Städten 3309, in den Dörfern 22422, Summa 25731 Häuser.

Landkarten findet man einzelne die von Schreiber im halbbogen Format, eine vom Gottfried von Köhler, worauf Schweidnitz und Jauer befindlich sind; und die bekannte große von Schubart. Von der Stadt Schweidnitz hat man eine Zeichnung und Grundriß vom Jahr 1570 und 1623. Werner hat in seiner geschriebenen Topographie einige Gegenden gezeichnet.

In diesem Fürstenthum giebt es die ansehnlichsten Steinkohlengruben, 29 an der Zahl; im letztern Jahr sind 462800 Schfl. Kohlen gegraben und meist debittirt worden; es arbeiten darinn 170 Knapen. Bei Weistritz ist eine Silber- und Bleigrube, woraus im vergangenen Jahr 7774 Centner Erz gefördert worden; diese Grube beschäftigt 20 Bergleute. Das Rudelsstädter Kupferwerk, worinn 62 Menschen arbeiten.

Drey Gesundbrunnen, als zu Altwasser, Salzbrunn und Charlottenbrunn. Ersterer wird besonders

ders von den Pohlen, der zweyte von den Schlesiern, oft zum Vergnügen, besucht; der letztere aber nur versandt. Von diesen Brunnen wird etwas mehr bei der Beschreibung des Schweidnitzischen Kreises vorkommen.

Zweyter Abschnitt.

Von der Geschichte der Herzoge zu Schweidnitz.

Die Gebürgsgegenden gehörten bald nach der Trennung Schlesiens von Pohlen den Herzogen von Boleslaus *altus*, bis auf Heinrich II. Dieser hinterließ nach seinem Tode den Söhnen Heinrich III. das Breslausche und Boleslav II. das Liegnitzsche Fürstenthum. Diesen Boleslav, den Kahlen, beerbten die Söhne Heinrich V. und Bolko, davon jener das Fürstenthum Liegnitz, dieser aber die Gegenden um Löwenberg, Hirschberg, Schmiedeberg und Landschutt bekam, und sich Herzog in Schlesien und Herrn zu Löwenberg nannte.¹⁾ So ungleich nun auch diese Theilung ausgefallen war, so mußte sich doch Bolko theils durch Unerfrohenheit, theils durch gute Wirthschaft dergestalt in die Höhe zu schwingen, daß er sich Ansehen und Furcht verschaffte. Seine Staaten waren gar nicht sonderlich erbauet, dies hinderte ihn aber nicht solche zur bessern Kultur zu bringen, und seine Einkünfte zu vergrößern. Außer dem größten Theil vom

A 5

Mün.

1) Sutorius Geschichte von Löwenb. I. T. S. 48. 49.



Münsterbergschen welches er erlangt hatte, schenkte ihm König Wenzel von Böhmen die Stadt Schönberg im Königgräzer Kreise nebst den dazu gehörigen Dörfern. ¹⁾ Heinrich IV. dem er ehemals in seinen Kriegen beigestanden hatte, ²⁾ gab ihm die Stadt Schweidnitz, ³⁾ mit dem Bedinge, sie nicht eher als nach seinem Tode in Besiz zu nehmen; indessen scheint doch, daß er schon in Schweidnitz vor dem Tode Heinrichs etwas zu sagen gehabt, denn er verordnete 1286 ein Armbrustschüssen daselbst. Als sein Bruder Boleslaus von Liegnitz von dem Ologauschen Herzog Konrad mit Krieg bedrohet wurde, so war Bolko schon durch seine unermüdete Thätigkeit so furchtbar, daß sich diese beyde um seinen Beystand bewarben. Konrad konnte ihm zwar freylich nicht viel versprechen; allein sein Bruder trat ihm Jauer und Striegau ab. Weil er sich aber an diesem Zuwachs noch nicht gnügen ließ, sondern manche Entschuldigungen, ihm beizustehen, vorwandte, so opferte ihm sein Bruder noch Reichenbach, Strehlen und Frankenstein. ⁴⁾ Bolko nahm auch diese, ohne

1) d. d. Dlmü; 1289. X. Kal. Sept.

2) Thebes. Cap. XVIII. n. 3. S. 101. gegen Heinrich IV. Breslauer und andre geworbne Edlner zwischen Stolz und Prozen.

3) Nicht das ganze Fürstenthum, denn das war damals noch ein Stück vom Breslauschen. Die Stadt Schweidnitz hat keine Handveste von Bolko aufzuweisen, als von 1290. Thebes. 2. B. c. XIX.

4) Sommersh. Assert. in Tab. IV. Geneal. p. 387. Gut wäre es gewesen, wenn der Verfasser des Aufsatzes: Wird Bolko — nicht verkannt? der dieser



ohne an dem ausgebrochenen Kriege Antheil zu nehmen. Er richtete vielmehr seine Aufmerksamkeit auf alle seine Staaten, deren nun nicht wenige waren. Seine Staatsklugheit rieth ihm, sich so lange ruhig zu verhalten, bis er den Plan, den er angelegt hatte, desto sicherer ausführen konnte; dadurch aber wurde sein Bruder vom Konrad überwältigt, gefangen und zur Abtretung eines großen Theils seiner Länder gezwungen. Diese Unthätigkeit mußte nothwendig den Widerwillen seines Bruders gegen ihn aufs höchste reizen; da er aber nicht im Stande war, solchen ausbrechen zu lassen, so verheimlichte er ihn, wie er nur konnte. Indessen brauchte er doch immer den Beystand des Bolko, besonders in Ansehung seiner unmündigen Kinder. Er ließ diesen deswegen auf seinem Sterbebette zu sich bitten, und erklärte ihn zum Vormund derselben unter dieser Anrede: „Lieber Bruder! wiewohl du mir viel Widerwärtigkeit hast zugericht, so will ich dir doch alles vergeben williglich, wo du dich wilt meiner Kinder unterwinden nach meinem Tode, und sie versachten als ein treuer Vormünde, wie du auch verpflichtet bist.“ Darauf antwortete ihm sein Bruder: er wolle es willig thun, wo er ihm noch das Schloß Zobten geben wollte. Ueber diesen Worten entrüstete sich der todtkranke Herzog heftig, und sagte: „Du hast mir so viel Uebel gethan, und wilt mich und meine

Abtretung widerspricht, sich etwas deutlicher wegen des östlichen Theils des Fürstenthums Schweidnitz, und dem Frankensteinischen Stadtrecht heraus gelassen hätte. Schlesische Provinzial-Blätter S. 330.

meine Kinder noch höher schätzen.“ Volko konnte diesen Verweis nicht vertragen, und gieng davon. Als dies die Räte Heinrichs sahen, giengen sie zu ihrem Herzoge, stellten ihm vor: „daß sein Tod zu besorgen, und wo seine noch unmündigen Prinzen den Volko nicht zum Vormund haben würden, so werde es zur Zeit der Noth an Rath und Macht ihnen mangeln; es sey besser jetzt etwas kleines zu verlassen, als hernach ein größeres verlieren. Sie müßten ja einen Fürsten haben, der sie wider ihre Feinde beschirmte.“ Herzog Heinrich fand sich in diese treue Erinnerung, ließ den Bruder sogleich zurück rufen, und willigte in sein Begehren. Hierauf in Beiseyn seiner Prinzen sagte er zum Volko: „Nym war, meyn Bruder! Alhy befehle ich dir auf deine Seele meyne Kinder; Nym war, auf die Stände zeigend, dies sind meine Bannerherren, Ritterschaft, Adel, Bedienten und Borger, Nym war, das ist meyn Sigel: das alles überantwortete ich deinem Gewissen.“

So übernahm nun Volko als Herzog zu Schweidnitz, Jauer und Münsterberg, diese Vormundschaft nach dem Tode seines Bruders, und zeigte sich als Held und Staatsmann zum Nutzen seiner Mündel, und seiner eignen Vergrößerung. Er kündigte Konraden den Krieg an, und nahm ihm die abgedrungenen Städte Haynau und Bunzlau 1297 ab. Die erstere gab er seinen Mündeln, die letztern hingegen, die zum Glogauschen gehört hatte, schlug er zum Jauerschen, und behielt sie für sich. So wie er sich nun auf dieser Seite ohne Beunruhigung sahe, so wurde er desto wachsam auf die böhmische

mische Seite. Kein Vasall wollte er durchaus werden, um unabhängig sich zu erhalten. Hierzu brauchte er Volk, Bestungen und Renten. Er hielt deswegen eine stehende, oder immer in Bereitschaft stehende Armee auf den Weinen, befestigte die alten Städte Nimpsch, Brieg und Grottgau, baute die Schlösser ¹⁾ Klitschdorf, Rozenau, Fürstenberg ²⁾ und Volkenhain, nebst der Burg zu Schweidnitz, und vereitelte dadurch die Absichten des böhmischen Königs, der ihn zu unterjochen gedachte. Unter den vortreflichen Anstalten, seine Staaten blühend, und seine Untertanen thätig zu machen, führte er deutsche Rechte ein, stiftete Innungen und Zünfte, begünstigte Manufakturen; und den Handel der Tuchmachern zu Stregow gab er 1297 eine Art von Schau, und eine Anordnung in Ansehung des jüdischen Handels, der fast damals der einzige war; ³⁾ die Abgaben der Städte legte er auf ihre Grundstücke und errichtete das Erbschoß. Er bestimmte die Lehnendienste seiner Ritter, Manne und Untertanen im Kriege, welche man die Ritterpferde nannte; ⁴⁾ dadurch wuchsen so wohl die

1) Duglos Lib. VIII. ad A. 1297. Michou Lib. IV. cap. IV. Cromer Lib. XI.

2) Walthers in Siles. Diplom. II. Th. S. 464. führt schon eine Urkunde an, worinn sich die Herzogin Beatrix 1308 Duxill. Siles. & Dominam in Fürstenberg nennt. Dieses Titels haben sich die Herzoge von Schweidnitz bis auf den letzten bedient.

3) Sommersb. Supl. Script. Rer. Siles. p. 91. und aus ihm Jachmann in dem Versuch einer Geschichte der Grafen von Reichenbach, S. 31. f.

4) Pol. annal. Vratisl. ad ann. 1301. Sommersb. T. I. p. 390.

die Einkünfte für sich als seine Mündel, die er zu gleichen Theilen theilte, und der ersten ihre nach Liegnitz, die seinigten aber nach Vollenhain in Verwahrung brachte. Volko war, statt liebeich und zärtlich zu seyn, pünktlich und streng. Die Breslauer, die dergleichen nicht gewohnt, sondern zu manchen Einwendungen gegen die Herrschaft ihrer Herzoge fertig gewesen waren, ließen ihre Unzufriedenheit über die vormundschaftliche Regierung Volko's dergestalt blicken, daß er ihnen seinen Unwillen fühlbar zu erkennen gab, und ihren Stolz beugte.¹⁾ Man erzählt so gar, daß sie 4 Ellen ihrer Stadtmauer zu seinem Einzuge hätten niederreißen müssen. So starb denn endlich dieser große Fürst als Vater seiner Länder und Vertheidiger seiner Unabhängigkeit, von seinen Unterthanen geliebt, von seinen Feinden gefürchtet, den 30. Jan. 1303,²⁾ und fand sein Grab im Kloster zu Grüssau, das er zu verschiedenen malen beschenkt und vergrößert hatte. Zu seinem Andenken wird jährlich in der Fürstenkapelle eine Andacht gehalten, wobey der Prälat nur schwarz gekleidet selbst gegenwärtig ist. Ueber seiner Gemahlin.

1) In den Briefe von Breslau wird diese Nachricht, welche außer dem Chron. Princip. Poloniae Sommersb. T. I. p. 49. Thebes. c. 21. S. 133. n. 9. aus alten Manuscript. Euräus und Schifus anführen, schlechtthin für eine Fabel ausgegeben.

2) Eine Urkunde d. d. Landeshut am Tage der heil. Dreysaltigkeit 1302, worinn er den Verkauf des Guttes Kyndisdorf bestätigt, bezeugt, daß er nicht den 30. Jan. 1302 gestorben sey, Sommersb. T. I. P. 391.

innen³⁾ Tag und Jahr des Todes sind die Historiker noch uneins.⁴⁾ Eine Münze von ihm führt Deverdet S. 605. Tab. 28 an.

Drey seiner Söhne, Bernharb, Heinrich und Volko II. wurden Erben seiner weitläufigen Staaten. Nachdem sie von der Vormundschaft los geworden waren, so unterzog sich Bernhard 1308⁵⁾ zuerst der Regierung als Herzog zu Schweldniz und Herr zu Fürstenstein. Heinrich hatte Jauer und Volko Münsterberg erhalten; doch ehe noch diese Theilung vor sich gieng, so gaben sie den Städten Breslau und Schweldniz Zoll und Freyheit 1310.⁶⁾ Bernhard, der seines Vaters Haß gegen die Könige von Böhmen beybehielt, heurathete Margareth, eine Tochter Wladislaus des polnischen Königs, um sich desto fester an dieses Reich zu schließen. Er verband sich auch mit dem Kaiser Ludwig dem Baiern, nebst dem Könige Johann von Böhmen gegen den Gegen-Kaiser Friedrich von Oesterreich, damit er diesen König vom Unternehmen auf seine Unterwerfung desto sicherer zurück halten möchte. Was er sonst

1) Volko hatte zwei Gemahlinnen, die eine war eine Brandenb. Prinzessin, die andre Beatrix, eine Gräfin von Quersfurt, welche die Mutter Herzogs Bernhard, Heinrich und Volko war. Bresl. Nachrichten von Büchern und Schriftstellern auf das Jahr 1778. S. 21.

2) Wäre der Stein in dem Kloster Grüssau nicht so gemißhandelt, so daß man die Jahrzahl nicht mehr erkennen kann, so wäre dieser Streit längst entschieden.

3) Meine Beyträge, IV. B. S. 10.

4) Fürstenstein. Denkwürdigk. I. B. 2. Bepf. n. 11.

sonst für Einrichtungen und Verbesserungen in seinen Staaten gemacht, davon liegen noch die Beweise verborgen, außer daß er nebst seinem Bruder Heinrich zu Jauer, Reichenbach gegen einen Pfandschilling an sich gebracht hat.¹⁾ In Ansehung des Klosters zu Grüssau²⁾ schenkte er demselben völlige Macht und Gewalt, auch Befreyung von allen Lasten über 2 Huben zu Bertholdisdorf, und eben so viel in Striegau, damit zu ewigen Zeiten eine Lampe bey der Tumba seines Vaters brennen sollte, 1317, konfirmirte die jährigen Einkünfte zu Bewigsdorf, die Lupold von Muteticht dem Kloster angewiesen 1319, wie auch die Maldraten, die ein gewisser Sandir diesem Kloster zugeeignet hatte 1319; ingleichen den jährlichen Zins von dem Dorfe Meriko 1324, und endlich den Transakt zwischen Heinrich dem Abte zu Grüssau und Heydenriko von Predil, über einen Wald bey Konradswalde 1324. Er starb 1336.³⁾

Ihm folgte sein Sohn Volko II. als Herzog zu Schweidnitz und Herr von Fürstenberg, der seine Verbindungen mit dem Kaiser Ludwig fortsetzte. Der König von Böhmen hatte sich von diesem Bündniß losgemacht, und eine eigne Parthey formirt; Volko aber, der seinen Grundsätzen treu blieb, suchte alle Mittel hervor, sich der Oberherrschaft dieses Kö.

1) Versuch über die Schles. Gesch. S. 61.

2) Walthers Siles. diplomat. 1ter Th. S. 74. f.

3) Schiffs. II. B. S. 89. setzt seinen Tod ohngefähr auf das Jahr 1341. Die Schles. Chronik, und andre nehmen das Jahr 1326 an; Thebes. II. Th. S. 167. aber 1336.

Königs zu entziehen. Die Vereinigung mit dem Könige von Polen und Ungarn Kasimir, den Herzogen von Oesterreich und den Markgrafen von Meissen schien ihm am bequemsten, die Habsucht des Königs Johannis zu schwächen; allein dieser unternahm einen schnellen Einfall in Polen, setzte den dasigen König außer Stand ihm zu schaden, belagerte auf seinem Rückzuge 1345 in der Stadt Schweidnitz den Herzog, die er doch mit Verlust, Trostes Schwures sie zu erobern, verlassen mußte. Ob nun wohl Volko nach einer zehnwochigen Verwüstung seiner Länder und Wiedereroberung von Landeshut sich auf einige Zeit wider diesen Feind gesichert sah, so wurde er doch vom K. Karl immer enger eingeschlossen. Dieser brachte die Stadt Frankenstein pfandsweise an sich, und so hatte er seinen Feind desto näher, seine Einfälle zu gewärtigen, und dieser mußte es zulassen, daß Volko in den Vergleich, den Karl und Kasimir mit einander eingien, gleich, den Karl und Kasimir mit einander eingien, eingeschlossen ward.¹⁾ Da der Herzog durch den Anfall des Fürstenthums Jauer reicher und mächtiger geworden war, so verwandte er seine Sorgfalt auf seine Landesregierung. Er hatte schon 1337 der Stadt Freiburg das Meilenrecht gegeben. Löwenberg gab er einen Brief über Diebe und Mörder, und bestätigte ihre Freyheiten 1349.²⁾ Der K. Karl machte indessen verschiedne Projekte, den Herzog zu unterjochen; und als die meisten verunglückten, so bewirkte eine Staatsheurath, was List und

1) Briefe von Breslau 2. B. S. 183.

2) N. IX. Beil. zum II. B. Fürstenstein Denkwürdigk. I. Th. Diplomat. Hochberg.

und Macht nicht hatten zuwege bringen können. Volkó hatte einen Bruder, Heinrich, gehabt. Von diesem war eine Tochter, Anna übrig geblieben, die als Erbin der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer angesehen wurde. Mit dieser vermählte sich K. Karl IV. 1353 und erhielt dadurch von Volkó die Anwartschaft auf beyde Länder für ihre Kinder; *) seiner Gemahlin Agnes aber machte er den Besiz davon auf ihre Lebensstage aus. Volkó vermandte den Ueberrest seiner Regierung noch immer auf den Flor seines Staats. Ihm hat die Stadt Schweidnitz den größten Theil ihrer Rechte und ihres Aufnehmens zu danken; er machte wegen eines zu errichtenden Landfriedens schon gute Anstalten; denn so verordnete er 1347, daß niemand mit Messer, Schwerdt oder mordlichen Gewehr sich auf der Strafe finden lassen sollte, und verbot 1357, daß die Zünfte keine Versammlungen ohne die Rathleute halten sollten. Da ihm Karl die halbe Stadt Glogau *) mit allem, was dazu gehörte, eingeräumt hatte, so machte er nicht nur da gute Einrichtungen, sondern er gab auch der Stadt Löwenberg das Recht über die Münze 1361, *) und ein Privilegium über den Gewandschnitt 1364. *) In eben diesem Jahre *) confirmirte er den Rathmannen und der Gemeinde zu Luckow, unter dem Titul eines Marggrafens zu Luziz, (denn er hatte das Marggrathum Luziz wieder eingelöset) wegen geleisteter Huldigung ihre Frey-

1) Walther II. Th. S. 467.

2) Walther II. Th. S. 348.

3) P. I. Diplom. Hochberg.

4) Eben daselbst.

5) Walther II. Th. S. 469.

Freyheiten, Rechte und Gewohnheiten, und gab ihnen 1367 die Freyheit: „Off deme, daß der Stadt gebühret, Wyngarten zu machen, vornämlich an dem Berge, Dorope das Gerichte stehet.“ *) Volkó überließ der Stadt Schweidnitz auch viele seiner landesherrlichen Rechte, als die Gold- und Scheldemünze, die Erhebung verschiedener Geschösser, welche er zum Theil deshalb versetzte, damit er einen Juden bezahlen konnte. Er kaufte auch einige Städte vom Herzoge zu Brieg. Er scheint auch ein Liebhaber des schönen Geschlechts gewesen zu seyn, denn er gab 1351 einer hübschen Bürgerstochter zu Schweidnitz, Elsin Haberkornin, 10 Mark jährlichen Zins; *) Er starb 1368. Wie eifrig er für den Wohlstand des Klosters zu Grüssau besorgt gewesen, bezeugen die vielen Schenkungen mit den Güthern Trautliebisdorf, Bertholdisdorf und andern Freyheiten. *)

Seine Wittwe Agnes trat nicht zwar in den Besiz beyder Fürstenthümer, allein die Lausitzer empörten sich gegen sie, und sie brachte die Zeit ihrer Regierung mit Unruhen, welche ihre Unterthanen verursachten, zu. *) Die wenig bekannten Verhandlungen, die unter ihrer Regierung geschahen, beweisen aber, daß sie um das Aufnehmen ihrer Staaten so wohl in Kirchen als Landsachen gehörige Sorge getragen, und darüber gehalten habe. Sie confirmirte den Kauf eines jährlichen Zinses in dem Dor-

B 2

1) Walther a. D. S. 470.

2) Stadtharchiv.

3) Walther I. Th. S. 78. f.

4) Löwenb. Gesch. I. L. S. 68.



se Czehir dem Günter von Mollenberg 1370, ¹⁾ gab der Stadt Schweidnitz verschiedene Privilegien, ertheilte einen Lehnbrief über Thomasdorf 1371, ²⁾ machte verschiedene Verfügungen an den Rath zu Jauer 1373, ³⁾ gab dem Abt zu St. Marien auf dem Sande zu Breslau über das Dorf Bela fürstliche Rechte 1376, begnadigte die Stadt Freiburg mit einem Schöppensstuhl 1377, ⁴⁾ ertheilte der Stadt Schweidnitz eine Anweisung, wie es bey Erbschaften mit dem Gerade sollte gehalten werden 1380, ⁵⁾ konfirmirte den Vergleich zwischen Rohnstock und Volkenhain, daß Rohnstock den Salzmarkt in andern Dörfern des Volkenhainschen Weichbildes frey und ungehindert haben und halten möge, d. d. Schweidnitz Sonntag Jubilate 1380; ⁶⁾ ließ einen Investiturbrief für Matthes von Lemberg über Burghardsdorf ausfertigen 1383, ⁷⁾ konfirmirte einen jährlichen Zins von Trewelwitz an den Pfarrer zu Jauer 1385, ⁸⁾ ertheilte einen Lehnbrief dem Witschen von Hund über Ingramsdorf 1391, ⁹⁾ und bestätigte dem Rath zu Schweidnitz alle Rechte 1391. ¹⁰⁾ Sie hatte freylich zu den Unruhen, von welchen oben gedacht ist, Gelegenheit dadurch gegeben, daß sie zu Bezahlung der Schulden ihres Ge-

- 1) Walther Siles. diplom.
- 2) P. II. Diplom. Hochberg.
- 3) Walther I. c.
- 4) Freiburg. Annales Mscpt.
- 5) Walther I. c.
- 6) P. II. Diplom. Hochberg.
- 7) P. III. Diplom. Hochberg.
- 8) Walther I. c.
- 9) P. II. Diplom. Hochberg.
- 10) Walther, I. c.



mals viele und ungewöhnliche Abgaben forderte, welche die Städte meist borgen mußten; daher besonders die Bürger zu Görlitz sich gegen sie auflehnten, und sich nach der Oberherrschaft von Böhmen sehnten. Nach ihrem Tode gelangte K. Wenzel zu diesem Eigenthumsrechte 1392; nach ihm blieben beyde Fürstenthümer unrer den Königen in Böhmen, bis sie an das königliche Preussische Haus kamen.

Dritter Abschnitt.

Von der Verfassung der Werbung im Gebürge.

Bald nach der Besitznehmung Schlesiens vom Könige von Preussen sah die Regierung ein, wie nöthig es sey, zur Unterstützung der so wichtigen Feinwandmanufakturen, nicht durch die in andern Gegenden eingeführte Werbungsart die Fabrikanten furchtsam zu machen. Es wurde daher schon den 20. August 1742 verordnet, daß das Fürstenthum Jauer und vom Fürstenthum Schweidnitz die Städte und Dörfer des Volkenhain- Reichenbach, und Schweidnitzschen Kreises keinem bestimmten Regiment zugetheilt, sondern von ihnen eine gewisse Anzahl freywilliger Rekruten zur königlichen Disposition gestellt werden sollten. In den Jahren 1744 1747, 1750 bis 1755, wurde die Sache näher bestimmt, und gegenwärtig ist die Einrichtung folgendermaßen: Es stellen diese Kreise jährlich 60

taugliche Rekruten, und zwar nach der Anzahl der Wirthe, so daß gewisse Dörfer einen Mann liefern. Jeder Rekrute erhält 50 Rthlr. welche ihm aber nicht gegeben, sondern ausgelehnt werden, um, wenn er Invalide wird, dafür eine kleine Besetzung, worauf er seinen Unterhalt hat, zu erkaufen. Diese 50 Rthlr., 5 Rthlr. Handgeld, die kleinen Mondirungsstücke, so in 1 paar Schuh, Strümpfen und 2 Hemden bestehen, nebst den erforderlichen übrigen Unkosten, werden auf die sämmtlichen zu dieser Art Werbung geschlagenen Städte und Kreiser dergestalt vertheilt, daß die Städte ihren Beitrag nach dem Servis, die Dörfer aber nach der Steuer aufbringen; wovon jedoch die Häusler, welche meist Weber sind, und nur etwas wenig Nahrungsgeld geben, völlig frey sind.

Vierter Abschnitt.

Von den gewöhnlichen Rechten bey Erbfällen, und denen besondern Statuten in Städten.

Die Stadt Schweidnitz hat verschiedene Rechte. Das Privilegium des Herzogs Bolko II. vom Jahr 1341 und der Herzogin Anna vom Jahr 1388. Aus diesen beyden hat der Magistrat im Jahr 1617 Statuten gemacht, welche jene Privilegia näher bestimmen, erläutern und den damaligen Zeiten anpassender machen. Sie sind 1650 landesherrlich bestätiget worden. Ueberdies hat man von dem Schweid-

Schweidnitzschen Stadtrecht eine eigene Dissertation vom Millich: *de Privilegio Bolconis*, welche in den *Delictis juris silesiaci* pag. 613 steht, die aber ziemlich schlecht ist. Es giebt hier *Communio bonorum* unter Eheleuten, allein nach ganz andern Grundsätzen als das Kirchenrecht hat.

Sie entsteht *per annuam cohabitationem*, wenn beyde Ehegatten 1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tage benammen leben, oder durch Vererbung binnen dieser Zeit. Wenn sie auf die erste Art entsteht, und keine Kinder vorhanden sind, so haben beyde Theile das Recht, dasjenige, was ihnen in wärendender Ehe etwann *aliunde* zufällt, entweder für sich allein außer der Gemeinschaft zu halten, oder in die Gemeinschaft einzuwerfen, welches *per cessionem, donationem*, oder andre kräftige *actus inter vivos* geschieht. Im erstern Fall kommt auch dieses Separatguth nicht an den überlebenden Ehegatten, sondern an des verstorbenen nächste Freunde.

NB. Es muß also, wenn die geschehene Aufgabe nicht gehörig erwiesen, *in dubio* wohl für Nicht-Gemeinguth gehalten werden.

Stirbt der Mann vor der eingeführten *communio bonorum*, so erhält die Frau außer ihrem eingebrachten Guthe aus seiner Verlassenschaft:

1. Die Kleidung, worinn er ihr angetraut wurde.
2. Die halben Hochzeitgeschenke und Morgengabe.
3. Alles, was sie vom Manne an Kleidern und Schmuck geschenkt erhalten hat.

Stirbt auf gleichen Fall die Frau, so erhält der Mann:

1. Die Kleidung und Schmuck, worinn sie ihm angetraut worden.

2. Das Ehebett, und den gedeckten Tisch nach Breslauischen Rechten.

3. Die Hochzeitgeschenke halb.

4. Die Hälfte des von ihr ihm etwann ausgemachten Gegenvermächtnisses.

5. Die von ihr ihm geschenkten Kleider und Schmuck ganz wieder zurück.

Wird die Frau binnen Jahresfrist schwanger, so erhält sie, wenn der Mann stirbt, und das Kind nicht lebendig zur Welt kommt, das oben ausgesetzte, nur statt der halben die ganze Morgengabe. Kommt aber das Kind lebendig zur Welt, ob es gleich wieder stirbt, so ist alsdann die *communio bonorum* eingeführt. Es hat aber doch die Frau die Wahl, ob sie nach derselben bey des Mannes Tode erben, oder ob sie ihr Eingebrauchtes nebst der Morgengabe fordern wolle.

Die Folgen der eingeführten Vererbung sind, wenn keine Kinder vorhanden, eine wechselseitige Succession in das ganze Vermögen, *salva parentum legitima*; sind aber Kinder vorhanden, so erhält die Frau aus dem Gemeinguth ein Drittheil, und die Kinder zwey Theile; der Mann hingegen, wenn die Frau stirbt, zwey Drittheile und die Kinder nur ein Drittheil, so fern deren weniger als fünf, sonst wenn deren mehrere sind, empfangen sie nach dem römischen Recht die Hälfte.

Wenn *Communio bonorum* einmal eingeführt ist, so kan kein Gatte den andern zum Nachtheil mehr durch

durch ein Testament die *portionem statutam* entziehen. Der Mann ist *Usufructuarius* des Vermögens seiner Frau; ohne ihre Einwilligung aber kan er nicht über ihr von Anfang eingebrachtes Vermögen schalten, so wenig als sie über mehr, als ihre Kleider und Gebäude, ohne seinen Konsens schalten kan.

Von der Erbtheilung zwischen Kindern erhält die unausgestattete Tochter die Ausstattung aus dem Nachlaß voraus; allein alles andere, was die Kinder etwan für ihren Geschwister voraus bekommen haben, sollen sie konferiren, sofern es nicht privilegierte Kosten sind, oder *animus donandi* von Seiten der Eltern kräftig erwiesen wird.

Alles, was hier in Ansehung der Succession zwischen Eheleuten gesagt worden ist, wovon nur allein diese Statuta disponiren, findet nur alsdenn statt, wenn keine Testamente oder Eheverordnungen da sind, welche, wenn sie *mortis causa* gelten sollen, entweder gerichtlich oder von fünf Zeugen errichtet seyn müssen.

Die Städte Gottesberg, Friedland, Freiburg und Waldenburg bedienen sich Schweidnizischen Statutrechts *ex receptione*.

Striegau hat Statuten, welche von den Kaisern bestätigt worden sind. Der Magistrat sagt zwar, sie wären schon im 14ten Jahrhundert entworfen; allein das ist sicher falsch, theils ihre Sprache, theils der Inhalt zeugen, daß sie neuer, ich glaube aus dem Anfange des 17ten Säculi sind. Sie enthalten Fälle, von denen man im 14ten Jahrhundert noch nichts in Schlesien wußte. Vielleicht fieng man an so früh darüber zu sammeln, und flickte immer daran, bis sie die jeztige Gestalt erhielten. Sie betref-

fen allein die *successionem ab intestato*, besonders *conjugum*.

Ehegatten haben eine Gemeinschaft der Güter, sie entstehen durch *animum cohabitationem*; (1 Jahr, 6 Wochen, 3 Tage,) Vererbung unter dieser Zeit, wenn die Kinder wieder sterben, bewirkt sie noch nicht.

NB. Es ist nicht ganz klar, ob die *Communio bonorum* alsdenn für eingeführt zu achten sey, wenn die während dieser Zeit geborne Kinder am Leben bleiben; es scheint aber *qua sic*. Jene Ausnahme, welche die Regel in den nicht ausgenommenen Fällen bestärkt, und die Analogie benachbarter Rechte sind für diese Interpretation.

Die Folgen der eingeführten *Communio bonorum* sind, dem Berichte des Magistrats auf den Grund mehrerer *Prajudiciorum* zufolge, weit strenger als zu Schweidnitz; die Frau muß ohne Unterschied die Schulden des Mannes mit bezahlen, sie hat nicht die Wahl zu ihren *Quotis* zu greifen, noch einen Theil ihres Guthes außer der Gemeinschaft zu erhalten.

Die Folgen *ratione successionis* sind: So ferne Kinder vorhanden, so erhält der überlebende Gatte die eine, und die Kinder die andre Hälfte des Gemeinguthes, nur daß der überlebende sein Vetter voraus habe.

NB. So erkläre ich die Worte: „Auch soll man, es sey Mann oder Weib, sein Bet- te bestellen; und daß bey dem Hause oder Hofe bleibe ein Harnisch, Muskete, Sturmhaube, &c. oder was vorhanden.“

Wenn

Wenn keine Kinder da, oder schon vorher gestorben sind, fällt die andre Hälfte des Gemeinguthes an des verstorbenen nächste Freunde nach dem Artikel 2, nach dem Artik. 9 aber bekommt der überlebende das ganze Vermögen, wenn die Kinder schon gestorben sind.

NB. Ein Widerspruch, der füglich nicht aufzuklären ist; in beyden Fällen wird angenommen, daß die Kinder vorher verstorben sind.

Wenn der überlebende Ehegatte zur zweyten Ehe schreitet, so muß er sich mit seinen Kindern ersterer Ehe setzen, und kan sodann seinem zweyten Ehegatten mit Vorbedacht und Willen seiner Kinder einen Theil seines Guthes aufgeben; bey seinem Absterben aber succedirt dieser sein Ehegenosß mit seinen Kindern, wie oben gesagt.

Wegen der Succession der Ascendenten ist eine ganz besondere Verfügung, welche sehr dunkel, und die ich folgendergestalt verstehe: „Wenn einem Kinde sein Theil *in quali, & quanto* ausgemittelt ist, er mag es erhalten haben oder nicht,“

„daß es nur einen gewissen Namen oder *Quota* tam habe, so beerben es die Eltern mit Ausschließung der Geschwister. Ist aber des verstorbenen Kindes Theil noch unausgemacht, wären der Kinder eines, und mehr nicht veranschlagt, und stirbe, so fällt dessen Theil in das Gemeinguth, und kommt solchergestalt Eltern und Kindern zusammen zu gute.“

Geschwister und Geschwisterkinder schließen die Großeltern aus, welchen ausdrücklich gar keine Succession zugesprochen wird. Enkel aber werden in der

der Erbfolge in das Vermögen der Großeltern zu gelassen.

Vollbürtige Geschwister schließen Halbbürtige, diese aber Vollbürtige Geschwisterkinder aus. Entferntere Verwandte succediren *secundum proximitatem gradus* zu gleichen Theilen.

Bei der Erbtheilung konferiren die ausgesetzten Kinder ihr empfangenes. Die Söhne bekommen die männlichen Kleider und die Hausüblichen Bücher; die Töchter die weiblichen Kleider und der Mutter Gebetbuch; wäre aber eine förmliche Bibliothek da, so gehört dieselbe zur Theilung.

Die Statuta der Stadt Reichenbach sind von alten Zeiten her, und im Jahr 1554 erneuert, aber nie landesherrlich bestätigt worden. Doch wird in Erbschaftssachen darauf Rücksicht genommen. Sie sind aber so dunkel, zum Theil so widersprechend, auf so unzusammenhängende Sätze gegründet, und enthalten, wie die meisten unserer ganz alten Gesetze, keine allgemeine Disposition, nur Entscheidungen einzelner Fälle, die oft bei Ähnlichkeit der Gründe ganz verschieden beurtheilt werden, daß nur folgendes daraus gezogen werden können. Es gilt *Communio bonorum inter conjuges*, welche bewirkt wird durch *annuam cohabitationem*, oder durch die Vererbung.

Stirbt die Frau vor der eingeführten Gütergemeinschaft, so bekommt ihr Mann die Gabe des Vaters, (vermuthlich *dotem*.) Die Kleidung, welche die Frau am Hochzeitstage gehabt, das Bettgewand mit allen zugehörigen Tüchern, die Handtücher und Tischtücher, das übrige fällt an der Frauen Eltern. Nach dem Statuto IX. so 1554 hinzuge-

setzt

setzt wurde, bekommt die Frau in einem solchen Falle halbe Morgengabe.

Ratione successionis wirkt *communio bonorum* die Erbfolge in das halbe Vermögen, und die andre Hälfte fällt an die Kinder, oder des Verstorbenen nächste Freunde, und Eltern beerben ihre Kinder mit Ausschließung der Geschwister.

Bei *Successione collateralium* ist noch das Statutum VIII. zu merken: Wenn Halbgeschwister, zum Theil *uterini*, zum Theil *consanguinei*, konkurriren, so succediren sie, ohne auf ihre Anzahl zu sehen, jede Art von ihnen zur Hälfte, und nach eben diesen Grundsätzen erben auch entferntere, aber sonst im Grade gleiche Seitenverwandte.

Die andern Statuten sind entweder nach den gemeinen Rechten, als Statutum V. von der Kollation, Statutum XII. vom *juro representationis* der Enkel; oder ganz unverständlich, als Statutum XIII.

Die Stadt Landeshut hat zwar Statuten, die aber nicht landesherrlich bestätigt sind. Wenn man sie genau betrachtet, so sind sie mehr eine Abhandlung über das bei Schweidnitz angeführte Privilegium von Volko, welches auch einigemal wirklich angeführt ist, als besondere Verordnungen, nur mit dem Unterschied, daß die Schweidnitzschen Rechte weit bestimmter und ordentlicher sind; denn der Magistrat zu Schweidnitz erläuterte im Jahr 1617 das alte Privilegium des Herzogs Volko, diese Verbesserungen aber erhielten nicht in Landeshut *vim legis*, da die dasigen sogenannten Statuten schon von 1615 sind. Sie sind im Doktrinal- nicht im Gesetzgebten abgefaßt. In *Casu 4to* von der Folge der

der *Communio bonorum ratione successionis* weiß der Verfasser selbst nicht, was er fest setzen soll. Die *Constitutiones saxonicae* werden häufig allegirt, mit einem Worte: Es scheint eine bloße Privatkompilation etwann eines Stadtschreibers zu seyn, die ihr Ansehen dem Alter zu danken hat. Ihr Grund ist das Privilegium des Herzogs Bolko, und die Schweidnitzsche Beobachtungen, ehe diese letztern 1617 zu Statuten gesammelt und geordnet wurden. Ich werde mich, da ich von den Schweidnitzer Rechten weitläufiger gehandelt habe, hier kürzer fassen.

Communio bonorum inter conjuges entstehet *per annuam cohabitationem*, oder durch die Verbesserung, NB. wenn das Kind lebendig zur Welt kommt, oder eine besondere Aufgabe.

„Dieses ist vermuthlich mit Zusammenhaltung der
 „eingeführten Schweidnitzschen Statuten von
 „dem Vermögen zu verstehen, welches einem von
 „den Ehegatten während der Ehe *aliunde* zufällt,
 „und welches nicht *ipso jure* Gemeinguth wird.

Diese Gemeinschaft wirkt in Ansehung der Erbfolge so wie in Schweidnitz die *Succession respectiva* in ein, oder in zwen Drittheile, nachdem der Mann oder das Weib stirbt. Wenn die Frau mit ihrem Kinde konkurriert, so hat sie die Wahl, ob sie ihre *Quota* zurücknehmen, oder mit Einwerfung derselben den Drittheil des Gemeinguthes haben will.

Ob sie dieselbe auch in andern Fällen haben, weiß ich nicht. Die Töchter sollen bey dem Tode der Mutter die Gerade haben, nämlich alle weibliche Kleider, und verschnitten Tuch, wollenes und leinenes, zu der Frauen Kleidern, welche die Frauen in ihrer

Ge-

Gewähr haben; alles Gold und Silber zu der Frauen Zierde, geschlagen oder gewirkt; an Vertgewand, so viel zu ihrer Mutter Kammergewand gehörig gewesen; dagegen sollen die Söhne aus der Verlassenschaft des Vaters an *principuo* haben: seine Kleider und sein Handelsgeräthe, oder Handwerkzeug.

Zu den Rechten der Stadt Vollenhain gehört:

1. Eine Willkühr wegen der Testamente vom Jahr 1541. Sie handelt nur von Testamenten, *de quo suo loco*.

2. Eine Ordnung erlicher Erbfälle, von 1603.

3. Einen Bericht des dasigen Magistrats d. d. den 30. Sept. 1734 an das kaiserliche Amt der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, welches Auskunft wegen gewissen Rechten verlangt hatte.

Diese Statuten sind zwar nicht Landesherrlich confirmirt, aber sonst sehr ordentlich abgefaßt, und haben *ex consensu totius civitatis* das Ansehen eines Gewohnheitsrechtes erhalten.

Daraus lassen sich folgende Sätze ziehen:

I. *Successio conjugum*. Auch hier wird *communio bonorum* festgesetzt, welche *per annuam cohabitationem* durch 1 Jahr, 6 Wochen, 3 Tage bewirkt wird. Von einer Vererbung während dieser Zeit steht nichts darinn; beyde Theile, Mann und Weib, haben aber die Wahl zu ihrem Vermögen *repudiata portione statutaria* zu greifen; sonst wirkt sie vollständig *compropietatem*. Stirbt eines der Ehegatten vor der Gemeinschaft, so erhält die Frau die Morgengabe und das Ehebett; der Mann aber das Ehe-

bett,

bette, den Hochzeitschmuck seiner Frau, einen gedeckten Tisch und sein Handtuch.

Nach eingeführter *Communio bonorum* erhält jeder Theil $\frac{2}{3}$ und die Freunde des gestorbenen $\frac{1}{3}$, mit dem Zusatze, daß des Weibes Freunde besonders noch ihre Kleidung, und zu Leib gemachtes leinernes Geräthe bekommen.

So steht ausdrücklich §. 2. der Statuten; allein diese Art der Erbfolge geht so sehr von allen sonst bekannten Folgen der Gütergemeinschaft ab, daß ich kaum glaube, daß sie auch statt habe, wenn Kinder vorhanden sind. Was mich hierzu bewegt, ist, daß Art. 9. der Statuten von dem dritten Theile des Weibes aber nur beiläufig geredet wird. Hier wäre also die gewöhnliche Succession in respectu $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$, vermuthlich besteht also jene besondere Verordnung nur in dem Falle, wenn keine Kinder vorhanden sind.

Wenn Eheleute einander bösslich verlassen, oder einander das *debitum conjugale* verweigern, so verliert der überlebende das Recht, die *portionem statuariam* zu fordern.

2. Successio ascendentium. Eltern schließen so wie Großeltern die Geschwister aus.

3. Successio descendantium. Bei der Theilung wird dem jüngsten Sohne in der Erbschaft ein Vorzug vorbehalten, worinnen er aber bestehe, weiß ich nicht, da das Gesetz nichts davon sagt; es muß sich also auf ein älteres *jus consuetudinarium* gründen, welches als bekannt voraus gesetzt wird. Es scheint, daß ihm etwas zum Handwerk, oder zur Hochzeit müsse verordnet werden; denn es heißt:

„Der

„Der ältere Bruder oder Schwester könne sich deshalb mit ihm abfinden.“ Vielleicht hat er auch ein Vorzugsrecht bey Annahme der väterlichen Grundstücke, wie ihm in der Deltschen Landesordnung zugetheilt wird. Bei der Theilung erhalten die Söhne des Vaters Kleidungen, Hauswehren (Gewehre) und Bücher; die Töchter aber der Mutter Kleidungen und leinernes Geräthe. Sind aber die Töchter schon ausgestattet, so theilen die Söhne sich auch mit in die übrigen Bette und leinen Zeug. Das Handwerksgeräthe aber gehört zum Erbe.

§ 4. Successio collateralium. Geschwister schließen Geschwisterkinder aus; Halbgeschwister erben mit Vollbürtigen Geschwisterkindern *in capite*.

Der Graf von Hochberg auf Fürstenstein sendete im Jahr 1746 an das königliche Oberamt auch eine, aber unbestätigte, Sammlung der auf seinen Gütern geltenden Rechte ein, welche doch, wie er selbst bezeugt, völlig, meistens auch in Worten, den alten extrahirten Schweidnitzschen Statuten gleich sind, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Generalconstitutiones vom Jahr 1696, und 1704 von dem *jure representationis collaterales* mit eingebracht sind.

Fünfter Abschnitt.

Vom Volfenhain-Landeshuttschen
Kreise überhaupt.

§. 1.

Größe, Gränze.

Das Volfenhain-Landeshuttsche Weichbild war bereits unter voriger Regierung mit einander vereinigt; dabey ist es unter gegenwärtig Preussischer Landesregierung verblieben, und beyde machen noch zusammen einen Kreis aus. Derselbe gränzt gegen Mittag an das Königreich Böhmen; gegen Abend mit dem Hirschberger, gegen Mitternacht mit dem Jauer- und Striegaischen, und gegen Morgen mit dem Schweidnitzschen Kreise. Seine Größe bestehet in 16 Quadratmeilen.

§. 2.

Berge und Mineralien.

Da dieser Kreis unter die Gebürgskreise gehört, so versteht sich, daß es nicht viel Ebenen giebt. Um die Gegend Hohenfriedeberg, Hausdorf, Kohnstock, Kauder und Werderau ist es zwar eben, jedoch fängt sich hier schon das Gebürge an. Unter den vielen in diesem Kreise befindlichen Bergen zeichnen sich besonders folgende als die höchsten aus:

a)

a) Der sogenannte Ramm übertrifft die übrigen Berge alle mit seiner Höhe, ist felsigt, mit Holz bewachsen, und die Gränzcheidung zwischen Böhmen und Schlessien. Er hat in seiner Länge über eine Meile, und erstreckt sich von der Schneekoppe an über Albendorf und Vertelsdorf, bis an Böhmisches Aderbach, wo die bekannten wunderbaren Naturprodukte, die Steinstadt oder der Steinswald gefunden werden. 1)

b) Bey Oppau und Kunzendorf das Rehhorn, auch Albendorfer Berg genannt, und der Kopperberg; beyde sind meist kahl, unterwärts mit Acker, Strauchwerk und Wiesenwachs umgeben.

c) Bey Tschöpsdorf der Ziegenrücken und Scharenberg.

d) Bey Michelsdorf der Buchhübel, der Wachstein und der Drachenstein.

e) Bey Hermendorf der Herrnberg, Weisberg, Stempelberg, die Scheibe, der Kalkberg und der Lämmerhau; sie haben Buschwerk und am Fuß Ackerbau.

C 2

f)

1) Diese Steine sind eine der sehenswürdigen Erscheinungen in der Natur; und sonderbar genug, daß, ohngeachtet es der weichste Sandstein ist, und die Massen ganz entblößt, aller Witterung ausgesetzt sind, sie wenig von ihrer Form verlieren. Den Zuerst, einen vorstehenden Felsen, traf ich bey meinem zweyten Besuch etwas verändert; vermuthlich wird er nicht mehr lange stehen. Diese Steine hängen aber nicht mit denen in Wünschelburg zusammen; letztere sind auch fester als die bey Aderbach.



f) Bey Hartau der Burgberg, welcher wegen seiner Aussicht nach Böhmen über Landeshutt merkwürdig ist.

g) Bey Pegelsdorf der Scholzenknöchel, ist ein felsichter Berg mit Strauchwerk bewachsen.

h) Bey Weisbach der Scholzenknöchel, ein hoher Steinfels mit Ackerbau umgeben.

i) Der Johnsdorfer Berg, ein langer hoher Berg, war in letztem Kriege mit Schanzen versehen.

k) Bey Pfaffendorf der Goldseiffenberg, der Mühlberg, der Buchenberg, der Beerberg, der Zupfelberg und der Laubberg.

l) Zwischen Dittersbach und Pfaffendorf der Dürreberg, der Kinzelberg, der Glasehübel, der Plüschenberg, der Molkenberg, die Scholzenkoppe, auf welcher bey letztem Feldzuge eine Schanze gestanden.

m) Gegen Schmiedeberg zu ist die Freudenberger Koppe die steilste Anhöhe, und gegen Haaselsbach der Vogelberg.

n) An der böhmischen Gränze gegen Pötschendorf, Königshain und Bernsdorf, sind die höchsten Berge: der Gränzkamm, der Gutschenberg, Brandberg, Pferdeberg, die Galluslippe, der Rabenstein und alte Berg. Diese Berge verbinden sich in einander, und gehen rückwärts bis hinter Liebau und Ullersdorf. Nächst an diese stoßen der Stiner- Einsiedler- und Lindenberg.

o) Bey Grüssau der Annaberg, worauf eine Kapelle befindlich; es ist eine angenehme Promenade dahin, und die herrlichste Aussicht auf denselben, besonders



sonders gegen die Schneekoppe, ist Belohnung für die Mühe des Ganges; sie ist des Morgens schöner als des Abends.

p) Bey Reich-Heinersdorf der Langeberg.

q) Bey Kindelsdorf der Schweinberg.

r) Bey Trautliebersdorf der Todtenkopf, wo Sandsteinbrüche zu Quadern vorhanden; der Strittberg und Kasperberg.

s) Bey Klein-Heinersdorf die Kumpelkoppe.

t) Bey Forst der Forstberg und Buchberg.

u) Bey Einsiedel der Krägelberg und Kumburg.

v) Bey Ober-Kunzendorf der Fritsch- und Poppelberg.

w) Bey Nimmersat der Mosesberg und der Langeberg.

x) Bey Reichenau der Kieferrücken und Putzmasberg.

y) Bey Landeshutt hängt am Buchberge der Pörschelberg, so fast der höchste in dieser Gegend, aber ganz kahl ist; es giebt auf solchem fleingeförnerten röthlichen Kristall, Karniole mit dunklen Adern, weisblaulichten Kalcedonier, Aigate und rothen Jaspis.¹⁾ Alle diese Berge, so wie auch die übrigen kleinern, sind hart, felsicht, und geben schöne Mauer- und Quadersteine. Der Buchberg bey Landeshutt liefert etwas Kristalle und Diamanten in der Erde. Karniole, blos rothe, findet man bey Landeshutt und Ober-Zieder auf den Feldern; auch

rothen Jaspis bey Reich-Heinersdorf, und rubin-farbenen bey Landeshutt.

Vorzüglich aber ist das Bergwerk bey Rudelsdorf. Es hatte einige Jahrhunderte unbearbeitet gelegen. Der damalige Besizer Hans Friedrich Freyherr von Schweiniz, Königl. Kammerherr, suchte solches 1747 wieder hervor, bauete es aufs neue an, und sein in dieser Sache unermüdet angewandter Fleiß ist bis jetzt noch im Segen. Besonders lieferten diese Berge voriges 1774ste Jahr eine reiche Ausbeute von 1144 Centnern Arsenikal-Zupfererzten, welche auf der dasigen Poch- und Schmelzhütte gar gemacht, und theils auf dortigem Hammer verarbeitet, theils nach Breslau verkauft worden.

Marmorbrüche sind in diesem Kreise nicht vorhanden; es zeigen sich zwar zuweilen in den Kalkbrüchen einige marmorartige Adern, die aber niemals reichhaltig sind. Dagegen giebt es

Kalksteinbrüche: zu Lauterbach, Röhrsorf, Trautliebersdorf und auf der Schwarzwaldauer Herrschaft, wo man dergleichen Brennerereyen findet.

Steinmark, findet sich bey Landeshutt auf dem Buchberge.

Steinkohlen, die ebenfalls auf der Schwarzwaldauer Herrschaft und zu Rothenbach gegraben werden.

Versteinertes Holz, wurde auf dem Kirchberge bey Landeshutt, auch im Buchberge im Jahr 1709 1710 und 1715 gefunden. *)

Hin-

1) Böttelt, S. 66. Volkmann, S. 50.

Hinter Neuen bey Grüssau auf dem Wege nach Friedland ist der sogenannte Teufelsstein, von dem der gemeine Mann viel Märchen erzählt; es ist wahrscheinlich ein Opfertisch unserer Vorfahren.

§. 3.

Fruchtbarkeit.

An den ebenen Orten, deren es aber, wie oben gesagt, wenig in diesem Kreise giebt, ist der Boden gut, und trägt gemeinlich $5\frac{1}{2}$ Korn; je mehr aber das Gebürge sich erhebt, desto minder wird der Ertrag, und fällt bis auf $3\frac{1}{2}$ Korn ab, woraus man die Verschiedenheit des Ackerlandes beurtheilen kann. Im niedern Kreise fängt die Erndte 14 Tage, im obern Kreise hingegen 4 Wochen später als in den Landkreisen an. In verschiedenen Gegenden ist das Klima so kalt, daß der Haber, ohne beschneiet zu werden, selten in die Scheuern kommt; daher muß an solchen Orten, wenn nicht vor, doch während der Ernte die Saat schon auf das künftige Jahr bestellt werden.

Heu wird über 8000 Fuder gewonnen.

Obstbäume waren 196350 Stück.

Maulbeerbäume 310 Stück.

§. 4.

Waldungen und Wildprät.

Die Berge in diesem Kreise sind meistens mit Holz bewachsen. Die ansehnlichsten Waldungen aber

aber besitzt die Herrschaft Schmiedeberg, das Dominium Schwarzwaldau und das Stift Grüssau. Sie bestehen in Tannen, Fichten, Ahorn, Kistern-Weis-Stein und Rothbuchen, auch etwas Kiefern. Obgleich im siebenjährigen Kriege die hiesigen Waldungen sehr stark angegriffen worden, so sind doch durch fleißigen Anbau die leeren Plätze wieder besetzt; und da auf Königl. Verordnung bey den Bleichen, Kalk- und Ziegelöfen, so wie auch bey'm Bierbrauen und Brandweinbrennen die Feuerung mit Steinkohlen eingeführt ist: so ist in diesem Kreise niemals ein Mangel des Holzes zu befürchten. Rebhühner, Hasen und Rehe giebt es hier blos zur Nothdurft; anderes Wild nur selten und Raubthiere gar nicht.

§. 5.

Gewässer und Fische.

Seen findet man in dem Kreise nicht, die Teiche sind von keiner Erheblichkeit; dagegen ist:

a) Der Bober der Hauptfluß des Kreises; er führt Goldstaub, *) und entspringt auf böhmischem Boden bey den sogenannten Boberhäusern, schlängelt sich über Kunzendorf und Oppau nach Liebau, Landeshutt, von da nach Kupferberg ins Hirschbergische.

b) Der Zieder, entsteht bey Hermsdorf im Grüssauschen, und fällt bey Landeshutt in den Bober.

c) Der Läßig, nimmt seinen Ursprung bey dem Dorfe gleiches Namens, geht über Wittgendorf, Hart-

*) Wölke, S. 198.

Hartmannsdorf, Ruhbank und Märzdorf, wo er sich gleichfalls mit dem Bober vereinigt.

d) Die übrigen aus Quellen zusammenfließende Wässer werden insgesamt die Bach genannt, welche bey Volkenhain den Namen die schnelle oder wüthende Teiß bekommt, und über Kauder und Rohnstock nach Jauer geht.

e) Das Weederauer Wasser fällt zu Tschirnitz in dieselbe. Der Fischfang bestehet in Karpfen, Hechten, Schleien, Perschen, Weisfischen, Forellen, Aeschen, Alruppen, und ist so ergiebig, daß die Kreisbewohner nicht nur den eigenen Bedarf haben, sondern auch noch auswärts verkauffen können.

§. 6.

Hausthiere.

Da die Gebürgegegenden sehr mühsam zu beackern und zu befahren sind, so halten sich die Einwohner durchgehends Pferde von einem starken Schlage, meist Wallachen und Hengste. Die Stutten dauern hier nicht lange, und die belegten verunglücken leicht wegen der hohen Berge, die überhaupt hier die Pferdezucht verhindern. Der Viehbestand im Kreise war: 2191 Pferde, 73 Fohlen, 1332 Ochsen, 10547 Kühe, 3500 Stück Jungvieh, 3009 Schafe, so im Herbst 1356 und im Frühjahr 1377 Stein Wolle gaben; 108 Schweine, 1353 Vienenstöcke.



§. 7.

Wohnungen.

Zu Rohustock, Hohensriedeberg und Schwarzwaldau, findet man die modernsten Schlösser, worunter auch das Weederauer wegen seiner innern vortreflichen Einrichtung zu rechnen ist. Ueberhaupt sind im Kreise 39 Schlösser, von welchen einige den obigen nichts nachgeben. Zu Rohustock, Hohensriedeberg und Weederau haben die Gutsbesitzer schöne regelmäßige Gärten angelegt. Die Gebäude des gemeinen Mannes sind zum Theil gemauert, zum Theil von Holz und Bindwerk, jedoch sämmtlich in gutem Bestande. Im Kreise sind:

5 accisbare Städte.

1 Marktflecken.

1 Feldkloster.

94 Dörfer, worunter 9 Kolonien.

In den Dörfern 50 Kirchen, wovon 13 evangelisch, die andern katholisch sind; die Grundherrschaften haben darüber das Patronatsrecht.

90 Vorwerke.

3 Lehngüter, wovon eines das Hoppische zu Hohendorf, unter der Breslauischen Oberamtsregierung, die zwey andern unter der Grundherrschaft stehen.

1372 Bauern.

3037 Bärner.

3461 Häusler.

41 Bleicher.



128 Wassermühlen.

8 Windmühlen.

1 Pappiermühle.

1 Tuchwalke.

1 Kupferhammer.

§. 8.

Einwohner und ihre Sitten.

Das Landvolk überhaupt genommen hat eine gesunde starke Natur; sie sind arbeitsam, wirthschaftlich, ihrem König treu, ihrem Grundherrschaften gehorsam, wenig zu Ausschweifungen geneigt, und folglich gute Unterthanen. Da indessen keine Regel ohne Ausnahme ist, so kan auch dieses nicht von einem jeden insbesondere behauptet werden. Die Religion ist untermengt, katholisch und evangelisch, der größere Theil bekennet sich zur erstern; die Sprache durchgehends deutsch, und die gemeinen Leute gebrauchen bey den Wörtern, die sich in en endigen, statt dieser Sylbe das a. Ihre Anzahl war bey letzterer Aufnahme 45676 Seelen. Es kommen also deren auf eine Quadratmeile 2175.

Im Jahr 1783 waren im Kreise:

Getraut 234 Paar.

Geboren 1582

Gestorben 1323 Personen.

Es sind also 259 mehr geboren als gestorben, und von 69 sterben 2 Personen.

§. 9.
Fabriken.

Die beträchtlichste Fabrik ist die Leinwandweberey. Der größte Theil der Kreisbewohner hat da- bey Arbeit und Brodt, indem mehr als 3000 Stühle beständig im Gange sind, und die gefertigten Waaren werden auf die städtischen Märkte, besonders nach Landeshutt zum Verkauf gebracht, von da aus aber in alle Welttheile versandt. Zu Schönwiese ist 1764 vom Stift Grüssau eine Leinen-Damastfabrik angelegt worden. Zu Görtelsdorf, Kunzendorf, im Grüssauschen, Quasldorf, Hermisdorf, Schwarzwaldau und Reußendorf sind Stärkesabriken vorhanden.

§. 10.
Merkwürdigkeiten.

Die Burg Volfkenhain gehört unter die Alterthümer Schlesiens, sie soll bereits im Jahr 807 von einem heidnischen Fürsten, Namens Volko, erbauet worden seyn. Den dormaligen Bau hat 1292 Herzog Volko I. aufgeführt, mit Mauern umschlossen und befestiget. Sie liegt nahe an der Stadt auf einem Felsen in Ruinen, ist mit der Stadtnauer verbunden, hat noch eine Pforte, wodurch man von der Burg in die Stadt gehen kan, die aber der Aelce wegen beständig verschlossen gehalten wird; niemand als der Wächter wohnt da, und die Stadt muß jährlich an die Burg 64 Rthlr 12 sgl. 10 d. an Walpurgis und Michael Geschoßgelder entrichten.

ten. *) Unten im Schloßhose ist eine große Cisterne, wo man das Regen- und Schneewasser sammelt. Gegen Ende des 13ten Jahrhundert gehörte sie dem Herzog Volko II., nach seinem Tode fiel sie an die Krone Böhmens; 1384 besaß solche samt den dazu gehörigen 5 Dörfern George von Czettitz, 1390 Sigmund von Czettitz, 1494 Fabian und Ernst von Tschirnhaus als Pfandschilling vor 3100 Schock Prag. Groschen poln. Zahl. Nach dem Tode Michael von Tschirnhaus lösete K. Ferdinand dieselbe an sich, und überließ sie vor 3200 Floren dem Bischof zu Breslau, Jakob Salza, auf lebenszeit; doch daß es nach seinem Tode wieder in weltliche Hände käme. *) 1599 ward sie vom Kaiser Rudolph II. einem Jakob von Zedlitz; in dieser Familie ist solche bis 1703 geblieben, und dann käuflich nebst den 5 Dörfern und Gerechtigkeiten vor 144000 Thlr. an das Stift Grüssau gekommen, mit dem Bedinge, daß jeder Nachkomme des Zedlitzer Geschlechts die Macht haben solle, sie jederzeit vor diesen Kauffschilling wieder an sich zu bringen, doch gegen Erstattung der darauf gewandten Verbesserungskosten. 1646 ward diese damalige Bestung von den Schweden belagert und in Brand gesteckt, ohne sie einzubekommen. Zu Schweinhauß und Nimmersat befinden sich eben dergleichen alte Schlösser. Ohngeachtet die verschiedenen abwechselnden hohen und niedern Gebürge die vortreflichsten Aussichten darbieten, so zeichnen sich doch die Gegenden um Grüssau und auf einem Berge bey Grlachsdorf vorzüglich aus.

§. 11.

1) George Friedr. Schulzens Lagerbuch der Stadt Volfkenhain, S. 83.

2) Fürstensein. Denkwürdigk. Weil. 3. II. B. N. 26.

Äußerliche Verfassung.

Die Städte dieses Kreises, welche accisbar sind, gehören in Ansehung des Kammeralis zum dritten steuerräthlichen Departement, die unaccisbaren aber stehen gleich den Dörfern unter dem Landrath, welcher so, wie die Deputirten, der Markschkommissarius und Kreisphysikus von den Ständen gewählt werden. Die adelichen und geistlichen Dörfer machen mit dem Jauerschen Fürstenthum ein System aus. Der Kreis ist keinem Regiment zum Kanton, sondern der besondern Gebürgsverbund zugegeben; gehört in Ansehung der Steuer zur ersten Klasse, und bei der Viehassessur zur zweyten Societät. Der gegenwärtige Landrath heißt Herr Hans Christoph Freyherr von Schweidnitz; der Markschkommissarius, Herr Philip Gustav Wedig Freyherr von Eickstädt; Kreisdeputirte, Herr Karl Gottlieb Wilhelm von Tschirnhaus und Herr Hans Wolfgang Moriz von Crauß; Kreisphysikus, Herr D. Langer; Steuerernehmer, Herr Sommer.

Sechster Abschnitt.

Von den Städten.

A. Von Volsenhain.

Geschichte.

Maso, und nach ihm Luca erzählen vom Ursprung dieser Stadt, daß sie schon 807 wegen eines
auf

auf dem Berge verehrten heidnischen Götzen bekannt gewesen; allein dies ist mit nichts erwiesen, und da man nicht einmal Urnen in jener Gegend gefunden, so ist eher zu glauben, daß vor Anfang des 12ten Jahrhunderts diese Gebürge eine unbewohnte Wildniß war, und zum Aufenthalt der Raubthiere diente. Volko, Schlesiens berühmter Fürst, errichtete 1292 auf dem Berge ein Schloß, so ihm entweder zum Ruheplatz bei den Jagden, oder, welches wahrscheinlicher ist, zu einer Gränzvestung gegen die Böhmen und zu einem Aufbewahrungsorte seiner gesammelten Schätze diente: denn den Einfällen dieser letztern abzuwehren, unternahm er alles. Den untern Theil des Berges, woran einige Häuser standen, umzog Volko mit einer Mauer, und vereinigte solche mit dem angelegten Schlosse, wodurch der Flecken das Ansehen einer Stadt erhielt. Er errichtete 1294 eine Probstkirche, nannte sie zum heil. Geist, ¹⁾ gab dazu einen Fond zu Unterhaltung eines Geistlichen, und bauete 1298 ein Hospital. Diese Stiftungen bestätigten die Bischöfe Johann, Heinrich und Wenzel, in den Jahren 1298, 1304 und 1387. In den ersten Bestätigungsbriefen wird die Stadt nur Hain, in den letztern aber Volsenhain genannt.

Herzog Volko II. gab der Stadt 1344, 1346 und 1348 ²⁾ das Recht des Weichbildes, und den Schank des Stadtbiers auf alle Dörfer des Kreises, und schenkte ihr zum gemeinen Guth einen Theil des Dorfes Würsdorf, wozu die Herzogin Agnes auch einen Theil von Wolmsdorf gab. Durch die Einfälle der Hufiten wurde die Stadt 1428 bis auf 5 Häuser abge-

¹⁾ Urbarien der Stadt Volsenhain.

²⁾ Stadtarchiv.

abgebrannt, und kaum war sie wieder mit hölzernen Hütten versehen, als sie durch einen neuen Einfall¹⁾ der Böhmen geplündert, und 1468 von den Breslauer- und Schweidnitzer Bürgerneingenommen wurde. In diesem Kriege ward auch die von Volk I. erbaute Probstkirche eingeäschert, nie wieder erbauet, und die dazu gehörigen Foundationen zog man zum bessern Unterhalt des Stadtpfarrers ein,²⁾ auf deren Platz nun ein Gärtel zum Besten des Hospitals stehet. Die Kämmerer kaufte 1528 das Vorwerk Neudeck, und 1582 das Jentschgüthel, letzteres für 160 Mark; die Aecker von beyden aber vertheilte sie an die Bürger gegen einen gewissen Erbzins. Dies geschah auch 1524 und 1549 mit den Hospitaläckern. Also sahe man schon damals ein, daß Aecker den Kämmerereien keinen Nutzen trügen, und daß es besser sey sie zu vertheilen. Möchten doch diesem Beispiele mehr Städte folgen.

Die aufgeklärten Religionsbegriffe Lutheri fanden auch in Volkenhain Anhänger, und 1554 hatte die Pfarrkirche schon einen evangelischen Prediger, Namens Hieronymus Sieghardt; sie blieb auch in den Händen der Lutheraner bis 1629, in welchem Jahre der letzte Prediger Gottfried Thielisch, vertrieben; ein anderer, Elias Ziedler, 1646 von den Schweden wieder eingesetzt, 1654 aber wieder ab- und ein katholischer eingesetzt wurde.

Die Stadt und das Schloß kam nach dem Abgange der Fürsten an die Krone Böhmen, welche es dem Freyherrn Jakob von Zedlitz überließ. Die

1) Pol. pag. 105.

2) Urbarien Volkenh.

Stadt kaufte 1608 von Ladislaus von Zedlitz die Ober- und Untergerichte für 2000 Thlr. schlesisch, und erhielt das völlige Recht einer königlichen Stadt. Die Bedrückungen im dreißigjährigen Kriege giengen bey Volkenhain so weit, daß sie die Kirchenglocken abnehmen, verkaufen, und das Geld zur Bezahlung der Kontribution an den Feind verwenden mußten. Dies war Mangel an Geld! Die Pest, welche 1633 wüthete, machte einen Mangel an Menschen, denn es starben in der Vorstadt 273, in der Stadt 423, Summa 696 Menschen;¹⁾ und endlich verwüstete 1642 ein Brand den größten Theil der Häuser, den die Kaiserlichen in der Osternacht angerichtet hatten. 1646 näherten sich die Schweden der Stadt; ein kaiserlicher Lieutenant war mit 60 Mann zur Besatzung hier. Der Schwedische General Wittenberg machte Miene die Stadt anzugreifen, und kam den 18. Sept. an, ließ solche betrennen und den 19. auffordern. Der kaiserliche Lieutenant, welcher sich nicht in der Stadt vertheidigen konnte, zog mit den Bürgern aufs Schloß; die Schweden nahmen Besitz von der Stadt und plünderten solche; vom 21. bis 26. wurde das Schloß beschossen, allein die Besatzung wollte sich nicht ergeben, und die Schweden brauchten eine List. Sie ließen auf dem Knieberge viele Brettklöcher mit 12 bis 18 Pferden anführen; als die Belagerten dies sahen, und es für Kanonen hielten, ergaben sie sich auf Gnade und Ungnade. Die Bürger fleherten die einmarschirenden Schweden kniend um Verschonung; jeder Bürger aber, so das Gewehr geführt hatte, mußte

1) Kirchen-Nachrichten.

musste 24 Floren zahlen, und war frey gegeben. Das Jahr darauf ließen die Schweden den Kirchthurm und die Begräbniskirche abtragen. Durch den dreißigjährigen Krieg war Vollenhain dergestalt ruinirt, daß von den im Jahr 1619 gestandenen 222 Häusern nur noch 71 waren, das andre war wüste. Ein Wetter, welches 1686 die Gegend um Vollenhain traf, that der Stadt vielen Schaden. Sie erhielt 2000 Thlr. an Gnadengeschenke, welche aber die Bürger zu Wiederherstellung des von den Schweden eingerissnen Kirchthurms und der Begräbniskirche verwenden wollten; letzteres geschähe, ersteres aber nicht, sondern das Geld wurde auf Zinsen gethan und dadurch ein ansehnliches Kapital erhalten, so bey verschiedenen nothwendigen Ausgaben gemeiner Stadt zu einer Zuflucht diente, angegriffen und vermindert wurde; indessen ist doch noch über 400 Rthlr. unter dem Namen eines Thurmgeldes vorhanden.

Noch hatte die Stadt sich nicht erholet, als sie durch das kaiserliche Edikt vom Jahr 1694 ihr Weichbilsrecht verlor, und solches nur auf das Meilenrecht eingeschränkt wurde; hierdurch erlitt die Stadt einen wichtigen Verlust. Die eigentliche Burg, oder das ehemalige fürstliche Rentamt Vollenhain besaßen nebst 5 Dörfern, wie oben gesagt, die Freyherrn von Zedlitz; der letzte dieses Zweiges verkaufte solche 1708 an das Stift Grüssau. Noch war Schlesiens nicht preussisch, als die Einwohner schon 1741 das königliche Kommissariat um die Erlaubniß einer freyen Religionsübung baten; 1742 aber erhielten sie die Freyheit ein Bethaus zu errichten, so auch bald bewerkstelliget wurde. Während der

Königl.

Königl. Preussischen Regierung nimmt sich der Ort etwas wieder auf, theils durch den Garnhandel, theils durch ordentliche bürgerliche Gewerbe.

§. 2.

Gegenwärtige Verfassung.

Die Stadt Vollenhain liegt 4 Meilen von Schweidnitz, 2 von Landskutt an der Lehne eines Berges, ist mit einer Mauer umschlossen, hatte ehemals doppelte Mauern, von der äußern aber sind nur noch wenige Ueberreste vorhanden; sie hat 2 Thore, das Ober- und Niederthor, und 2 Pforten, durch eine der letztern hat die Stadt Verbindung mit dem Schloß auf dem Berge; beyde Pforten aber sind vermauert. Der Markt ist kein reguläres Viereck, sondern nur eine breitere Straße und gepflastert. Die Stadt hat keine Garnison, und besteht aus folgenden Gebäuden:

1. Eine katholische Pfarrkirche zu St. Hedwig, ein sehr altes Gebäude, dessen Erbauer unbekannt ist; der König übt das Patronatsrecht darüber aus, sie ist massiv, jedoch ohne Thurm, und befinden sich die Glocken auf einem hölzernen Gebäude. Eingepfarrt sind Würgsdorf, Albendorf, Wiesau und Klein-Woltersdorf. Den Gottesdienst verrichtet ein Erzpriester und ein Kaplan. Bey dieser Kirche wird in der Sakristey eine Art eines Kalenders sorgfältig aufbewahrt, welcher im Jahr 1500 von Johann Langer, Pfarrer zu Vollenhain gefertigt worden, und Weissagungen enthalten soll. Die Urschrift ist auf Pergament mit schwarzer, rother und blauer Din-

te,¹⁾ wovon jedoch der Schlüssel verloren worden. Indessen ist darinnen nichts prophetisches anzutreffen, sondern die Worte, welche die Weissagungen andeuten, sind blos auf Schrauben gestellt, unterständig und verrathen einen Urheber, der sich ein geheimnißvolles Ansehen geben wollen.

2. Eine Begräbniskirche vor der Stadt.

3. Ein evangelisches Bethaus, oder nach jeßiger Benennung Kirche. Die Errichtung desselben und der Kirchenstände kostet 1330 Rthlr. und die Orgel 300 Rthlr. Das Gebäude ist nur von Holz, ein Pastor und ein Nachmittagsprediger, der zugleich Rektor ist, besorgen den Gottesdienst; ersterer heißt Christian Immanuel Ulber, ist noch der erste Prediger seit 1742; letzterer Ernst David Böllner.

4. Zwey Schulen, nemlich eine evangelische, in welcher der Rektor und Kantor Unterricht geben; so wie solches durch den Kantor in der katholischen Schule geschieht.

5. Ein mit Ziegeln gedecktes Rathhaus mit Thurm und Uhr versehen.

6. In der Obervorstadt ein Hospital, welches außer einigen Grundzinsen und Zinsgetreide auch die

¹⁾ Der Professor Burghardt hat diesen Kalender in seinem fortwährenden Schlesier Nr. IX. und X. abdrucken lassen, und durch eine Probe mit dem Jahr 1758 erwiesen, daß der ganze Werth desselben aufs höchste darinn besteht, daß die Zahl der Buchstaben in dem Kunstworte des Intervalli bey jedem Jahr die Zahl der Wochen zwischen Weihnachten und Faschnacht bezeichnen.

die Nutzung eines Balbes hat. Die sämtlichen Einkünfte sind 250 Rthlr., gewöhnlich werden 10 Arme darinnen verpfleget. Sonst sind noch folgende öffentliche Gebäude hier:

7. Das katholische Pfarrhaus.

8. Das Malz- und Brauhaus.

9. Ein Stadt- und Gemeinhaus für ansteckende Kranke.

10. Ein Schießhaus.

Privathäuser sind unter magistratualischer Jurisdiction 187, zur Burg gehörige 5, hiezu die Publicken 10, Summa 202 Häuser; worunter 15 mit Ziegeln gedeckt, ohngefähr $\frac{2}{3}$ von Holz und $\frac{1}{3}$ von Steinen sind.

Die Burg, oder das Schloß liegt oberhalb der Stadt auf dem Berge, und ist freylich mehr eine Ruine als ein Schloß; man siehet darinn manche Anlage von Gallerien, Brunnen 2c. nur eine Stube ist noch brauchbar, worinnen Volko's Bild befindlich ist, und von daher man eine schöne Aussicht in ein langes Thal hat.

§. 3.

Einwohner und Gewerbe.

Die Sprache ist deutsch und die Religion wird sich am besten aus nachstehender Kirchenliste ergeben:

D 3

liste.

L i s t e

Getraut. Geboren. Gestorben.

Paar. Knab. Mädg. Mänl. Weibl.

1784	Evangelifche	8	21	22	20	18.
	Katholifche	1	3	4	1	4.

In der Stadt und Vorstadt also 9 Ehen, 50 Geburten und 43 Sterbefälle.

In dem nämlichen 1784. Jahre waren hier 1076 Menschen.

Die Nahrungszweige der Bürger sind:

a) Der Ackerbau; die Feldmark der Bürger beträgt über Winter 19 Malter, $7\frac{1}{8}$ Scheffel, über Sommer eben so viel, folglich zusammen 39 Malt. 3 Scheffel Ausfaat.

b) Im Bierbrauen, welches auf 87 Häusern haftet, darunter 26 vier- 60 dreh- und 1 zweihierig sind. Die Stadt verlegt folgende Dörfer mit Bier: Halbendorf, Heinenwalde, Hohendorf, Köhrsdorf, Schönhälchen, Schweinhaus, Groß- Waltersdorf, Wiefau, Wolmsdorf und Würgsdorf.

c) Im Betriebe allerhand Handwerker, 1785 sind im Orte: 1 Apotheker, 1 Wader, 12 Bäcker, 2 Barbier, 1 Blattbinder, 1 Buchbinder, 4 Büttner, 1 Corduaner, 6 Fleischer, 1 Gärtner, 2 Glaser, 2 Handschuhmacher, 2 Hutmacher, 1 Kupferschmidt, 12 Kirschner, 3 Maurer, 1 Pfefferkuchler, 10 Posamentirer, 3 Rademacher, 4 Riemer, 1 Rothgärber, 2 Sattler, 1 Schleifer, 3 Schlosser, 4 Schmiede, 7 Schneider, 1 Schorsteinseger, 16 Schuster, 3 Seifen-

fenfieder, 3 Seiler, 1 Steinschnelder, 3 Stricker, 4 Tischler, 5 Töpfer, 11 Tuchmacher, 1 Tuchscherer, 1 Walfer, 28 Weber, 4 Weisgärber, 1 Zimmermeister.

d) Im Handel, so von 12 Krämern getrieben wird; Wochen- und Varnmarkt ist Montags. Mittwochs ist zwar Getreidemarkt, welcher erst seit einigen Jahren eingerichtet worden; da aber die Bauern in der Gegend verbunden sind ihr Getreide bis Hirschberg zu verschahren: so geht das Getreide, um einen höhern Preis zu gewinnen, mehr nach Hirschberg als Volfenhain. Jahrmärkte sind zwey.

§. 4.

Verschiedenes.

Die Kämmerer besitzt 2 Dörfer- Antheile, und zwar in Würgsdorf 14 Bauern und 70 Häuser; im Wolmsdorf aber 5 Bauern und 2 Häuser. Ihre sämtliche Revenüen betragen jährlich gegen 1200 Rthl. Das Wappen der Stadt ist ein Thurm mit Sonne, Mond und Sternen umgeben, unter der Sonne ist ein Hecht befindlich.

Der Magistrat hat die Jurisdiction am Orte, und besteht gegenwärtig aus einem Bürgermeister, Herrn Schnieber; einem Feuerbürgermeister, Herrn Feisch; einem Prokonsul, Herrn Teusner; einen Kämmerer, Herrn Murschel und einem Rathmann, Herrn Purmann.

Die Königl. Bedienten sind: Das Accise- und Zollamt, so unter Bresl. Accise- und Zolldirection gehören. Das Steueramt, siehe Kreis.

B. Von der Stadt Landeshutt.

§. I.

Geschichte.

Den Ursprung der Stadt Landeshutt erzählt man folgendergestalt: Der wegen seiner Tapferkeit, Klugheit und Sparsamkeit bekannte Herzog Bolko bekam Schweidnitz und Jauer. Er trat die Regierung dieser Gegend zu einer Zeit an, wo die Streifereien der Pohlen und Böhmen, und die Befehdungen des Adels Mode waren. Bolko wollte diesem Uebel abhelfen und die Gegend sicher stellen, legte auf dem Burgberge 1286 ein Schloß an, zog Einwohner aus verschiedenen Gegenden an sich, baute 1292 die Stadt, und gab ihr den Namen Landeshutt. Ob es nun wohl wahrscheinlich ist, daß Bolko dem Flecken Landeshutt Stadtrecht gegeben haben kan, so ist doch die Erbauung Landeshutts ihm nicht zuzuschreiben, denn die Herzoge Boleslaus und Konrad, gaben 1249 schon den Eremiten Benediktinerordens den Marktflecken Landeshutte auf deutsches Recht zu setzen,¹⁾ folglich stand Landeshutt früher, und war einer der ersten Orter in Schlesien, die deutsches Recht hatten. Daß Bolko aber vieles zu ihrem Aufnehmen beigetragen, ist ohnstreitig. Er baute 1294 die Pfarrkirche, und gab ihr, wie aus einem Privilegio von Bolko II. nicht undeutlich her-

1) Briefe über Breslau, 1. Th. S. 468. Walthers Dipl. 73.

hervorgehet, das Recht einer Stadt.¹⁾ Unter der Regierung Bolko II. wurde sie vom König Johann in Böhmen eingenommen, kam aber bald wieder in die Hände des Herzogs. Das älteste Privilegium Landeshutts ist von Bolko II. 1334 über die freye Rathswahl, worinn dem Magistrat nur die Aufsicht über die Policen gegeben, die Gerichte aber dem Herzog vorbehalten wird. In diesem Privilegio heißt es unter andern: „Wir bestätigen zc. zc. als „sie der Hochgeb. Durchleuchte Fürst, Herzog Bolko zu Lemberg unser lieber Elber Vater von neuer Wurzel uß gesetzt hat.“ Er erklärte die Stadt für eine Reichsstadt, gab ihr das Meilenrecht auf das Bier, und die vier Handwerker: Fleischer, Schuster, Bäcker und Schneider. Von der Herzogin Agnes erhielt der Ort 1369 die Bogten, so 1455 von Ladislaus, 1469 aber von Matthias bestätigt wurde, und 1515 das Recht mit rothem Wachs zu siegeln. Die Hufiten brachen 1426 in Landeshutt ein, ängsteten die Bürger mit Feuer und vermütheten die Gegend. Die Pest von 1559 raste eine Menge Menschen weg. Die meisten Handwerker waren mit den in Schweidnitz und Breslau verbunden, stifteten erst spät eigene Innungen: als 1521 die Tuchmacher, 1528 die Schuster, 1537 die Fleischer, 1587 die Schneider, 1638 die Züchner, 1663 die Töpfer, 1675 die Büttner, 1681 die Seiler, 1682 die Posamentirer, 1691 die Sattler, 1710 die Würtler, 1712 die Steinmeyer, 1714 die Hufmacher, 1737 die Buchbinder, 1705 die Drechsler, 1744 die Färber; und erhielten bloß vom Magistrat die Bestätigung ihrer Innungsartikul.

D 5

Der

1) Thebes. 2. Th. S. 201.

Der dreyßigjährige Krieg war für Landeshut verderblich. Die Stadt wurde in den Jahren 1625, 1631 und 1634 durch die Pest verheeret, und ihrer meisten Einwohner beraubt. 1638 den 11. Oct. brannte sie bis auf die Pfarrkirche und einige wenige Gebäude ab, in dem darauf folgenden 1639. Jahre wurde die Stadt ganz ausgeplündert und alle Bürger vertrieben, dergestalt, daß nur 2 Personen, ein gewisser Schramm und Kranewetter, die noch Jünglinge waren, in der Stadt übrig blieben. Mit dem Ende des dreyßigjährigen Krieges endigten sich auch die widrigen Schicksale der Stadt. Die vertriebenen Einwohner fanden sich wieder ein, bauten ihre niedergebrannten Häuser auf, der Leinwandhandel kam aufs neue empor, und so erhobte sich dieser Ort nach und nach, daß er in der Zeitfolge einer der blühendsten in Schlessien ward. In diesem Wohlstande blieb die Stadt über hundert Jahr; denn obzwar die beyden ersten schlessischen Kriege in den Jahren 1741 und 1745 für Landeshut in vielem Betracht drückend waren, so wurden die Einwohner dadurch doch nicht außer allen Nahrungsstand gesetzt, und noch weniger hatten sie die Folge, daß die Bürger ihres Vermögens wären beraubt worden. Desto unvergeßlicher wird hingegen der Stadt der siebenjährige Krieg bleiben. Außerdem, daß die Einwohner bald in den ersten Jahren dieses Kriegs durch stäte Durchmärsche und starke Einquartierungen äußerst mitgenommen wurden, und im Jahr 1760 im Monat Junio an den Feind eine Brandschatzung von 50000 Gulden bezahlen mußten, so betraf auch noch in eben diesem Jahr und Monate, und zwar 8 Tage darauf, die Stadt das

Schick.

Schicksal, daß sie den 23. Junius von den kaiserl. königlichen Truppen gänzlich ausgeplündert wurde. Es geschah bey folgender Gelegenheit: Der kaiserl. Generalfeldzeugmeister Laudon stand mit einer Armee von 54000 Mann in hiesiger Gegend, und attackirte des Nachts ein preussisches Korps von 7 bis 8000 Mann stark, unterm Kommando des General de la Motte Fouquet; und obgleich dieses Korps seiner Schwäche ohnerachtet, in Verhältniß gegen die Stärke der feindlichen Armee, sehr lange den tapfersten Widerstand that, so war es am Ende doch nicht zu vermeiden, daß sich der Sieg auf feindliche Seite wandte. Das preussische Korps mußte sich nebst seinem kommandirenden General, bis auf etwa 1000 Mann, so entkamen, gefangen geben; und diese Aktion hatte zugleich für Landeshut die traurige Folge, daß der Feind in die Stadt und Vorstädte eindrang, die Einwohner aller ihrer Habseligkeiten beraubte, und von 2 Uhr des Morgens bis um 11 Mittags dergestalt ausplünderte, daß die meisten kaum die Blöße bedecken konnten. Nur 2 Einwohner in der Stadt erhielten durch einen ohngefahren Zufall das Ihrige. Die Wuth der Feinde gegen die Bewohner war so groß, daß 12 Personen von der Bürgerschaft getödtet, 43 derselben verwundet und über 300 übel zerschlagen und gemißhandelt wurden. Bey dieser Begebenheit wäre es beynahe auch noch so weit gekommen, daß die Stadt samt den Vorstädten ein Raub der Flammen worden; denn während der Aktion, die sich unter dem schrecklichsten Donnerwetter und heftigsten Regen anhieng, wurden in die Niedervorstadt Haubiken geworfen, wodurch 5 Häuser abbrannten. Ein Glück war es, daß die

Zeit.

Feuer nicht weiter um sich gries, sondern von sich selbst niederbrannte, weil sich bey der Attaque niemand zu löschen getraute. Zum immerwährenden Gedächtniß dieses unglücklichen Vorfalles wird vermittlest einer milden Stiftung alle Jahr den 23. Junius eine öffentliche Bußandacht in der Kirche gehalten. Der durch diese Plünderung für die Einwohner zu Landeshutt entstandene Schaden beträgt vermöge der auf Eid und Pflicht eingereichten Listen 635356 Rthlr. 5 Sgl. 2 d'. Diese sonst so blühende Stadt wurde also auf einmal ein Opfer des Raubes, und es schien, als würden Jahrhunderte erfordert werden, wenn dieser Ort wieder in seinen vorigen Nahrungsstand gesetzt werden sollte. Doch die Vorsicht sorgte dafür. Gleich nach der erlittenen Verwüstung bemüheten sich viele Auswärtige, denen niedergeschlagenen Einwohnern wieder aufzuhelfen, woben sich die Handelsstädte Hirschberg, Schmiedeberg und Schönau besonders auszeichneten, welche gleich in den ersten Tagen des Elends den Bekümmerten außer einem ansehnlichen Vorrath von Lebensmitteln auch die nöthigsten Kleider und Wäsche zuschickten, die unter sie durchs Loos vertheilt wurden. Hierzu kam noch, daß Landeshutt von nun an bis zum Ende des Kriegs immer mit einer zahlreichen Garnison, und rings umher mit einem ansehnlichen Korps Truppen besetzt war, die der Stadt vielen Verdienst und Nahrung verschafften. Auch hatte der Leinwandhandel einen guten Fortgang, und auf diese Art erhoblen sich nach und nach die Bürger wieder. Hauptsächlich aber wurde der Stadt dadurch sehr aufgeholfen, daß nach hergestelltem Frieden des Königs Majestät aus Landesväterlicher

licher Huld und Gnade dem Orte eine Summa von 100,000 Rthlr. schenkte, wodurch besonders alle in den 3 schlesischen Kriegen gemachte Kriegs- und Invasionsschulden gänzlich getilgt wurden. Seit dieser Zeit nun hat Landeshutt fast mit jedem Jahre, theils durch guten Fortgang der Handlung, theils durch den Anzug verschiedener ansehnlicher und vermögender Kaufleute in seinem äußern und innern dergestalt zugenommen, daß man jetzt den Ort wieder mit Rechte unter die blühendsten Städte in Schlesien zählen kan. Zur äußerlichen Verschönerung der Stadt hat vorzüglich die Gnade des Königs sehr vieles beygetragen, da im Jahr 1780 auf seine Kosten 7 Häuser ganz massiv aufgebauet worden.

Nun auch etwas von der Kirchengeschichte: Bekanntermassen breitete sich die Erkenntniß klarerer Religionsbegriffe in Schlesien, vorzüglich in den Gebürgsgegenden aus, und nach aufgefundenen sichern Nachrichten wird die Einführung der evangelisch-lutherischen Lehre dies Orts um das Jahr 1562 angelegt, wo sich auch Landeshutt bey der allgemeinen Glaubensfreiheit zur evangelischen Religion erklärte, und die dasige Pfarrkirche in Besiz nahm. Von dieser Zeit an bis 1629 den 25. Jan. genoss Landeshutt einer ungestörten Gewissensfreiheit; allein so bald der Majestätsbrief Kaiser Rudolphs II. der den Protestanten in Schlesien sonst begünstigte, aufgehoben wurde, so traf die Einwohner dieser Stadt ebenfalls das Schicksal ihrer Kirchen beraubt zu werden. Denn als im gedachten Jahre den 22. Jan. der damalige evangelische Pfarrer Krebs seine Abschieds-



schiedspredigt gehalten, wurde schon Tags darauf die Stadt- und Pfarrkirche einem katholischen Priester übergeben; der Pastor Krebs nebst seinem Amtskollegen Friedrich Thilesius ward genöthigt den Ort zu verlassen, und die evangelische Bürgerschaft gezwungen die katholische Religion anzunehmen. Es fügte sich zwar, daß im Jahr 1633 die schwedische Armee nach Landeshut kam, den katholischen Pfarrer vertrieb, und der Bürgerschaft die Freiheit gab, ihre vorigen 2 lutherischen Prediger zurück zu berufen; allein sobald die Schweden den Ort und das Fürstenthum räumten, mußten auch die Prediger wieder fort, und die Kirche wurde aufs neue einem katholischen Pfarrer Namens George anvertrauet. Von dieser Zeit an blieb sie in den Händen der Katholiken, die evangelischen Einwohner hingegen waren so lange alles öffentlichen Gottesdienstes beraubt, bis sie endlich unter Vermittelung Karl XII. Königs in Schweden, durch die zu Altranstadt mit Kaiser Joseph I. geschlossene Konvention, die Freiheit erhielten, auf ihre Kosten eine evangelische Stadtkirche nebst Schule zu erbauen; wozu denn auch am 25. April 1709 von den kaiserlichen Kommissarien der Platz ausgesteckt wurde.

§. 2.

Gegenwärtige Verfassung der Stadt.

Nach der Stadt Schweidnitz ist in diesem Fürstenthume die Stadt Landeshut nicht sowohl wegen ihrer Größe und äußern Umfangs, als vielmehr wegen ihres ausgebreiteten Handels und blühenden Zustandes.



standes die wichtigste, so daß man sie mit Recht unter die ersten und vorzüglichsten Städte Schlesiens rechnen kan. Sie liegt am Fusse des Riesengebürges auf einer ebenen Fläche, die mit Bergen und Wäldern umgeben ist, 11 Meilen von Breslau, 4 Meilen von Schweidnitz; ist eine Weichbildstadt und hat das Meilenrecht auf alle Handwerker; genießt auch gleich andern Gebürgestädten die Werbungsfreiheit. Sie ist mit einer Mauer und Graben umschlossen, hat gepflasterte Gassen, einen schönen Markt, 2 Thore, das Ober- und Niedertor, nebst einer Pforte und nahe an der Stadt laufen die beyden Flüsse, der Zieder und der Bober vorbei.

In Justiz- und Kirchensachen gehört sie zur Breslauischen Obergerichtsregierung und Oberconsistorio, in Kammeralsachen aber zum dritten Steuerräthlichen Departement der Breslauischen Krieges- und Domainenkammer.

Das Wappen der Stadt bestehet aus 2 Thürmen und einer Mauer, vor welcher ein Pohle mit entblößtem Säbel stehet, und mit der linken vor sich her ein Schild hält.

Keine Garnison ist hier.

§. 3.

Gebäude.

In Landeshute findet man folgende öffentliche Gebäude, und zwar

a) Kirchen, als:

1. Die katholische Pfarrkirche zu St. Peter und Paul. Sie ist ein gothisches Gebäude, so eben

nen Thurm mit einem steinernen Umgang hat. 1774 wurde diese Kirche mit einem ganz neuen Ziegeldache belegt, und zugleich nebst dem Thurme neu abgeputzt. Durch die Vorsorge des jetzigen Pfarrers Wunsch, ist sie mit einem ganz neuen Hochaltar nach dem modernsten Geschmack und andern Verzierungen versehen worden, und ihre innere Einrichtung soll noch verbessert werden. Es stehen an derselben ein Pfarrer, gegenwärtig Herr Joseph Wunsch, der zugleich Erzpriester des Kreises, Fürstbischöfl. Kommissarius des Fürstenthums Schweidnitz und Dohnherr zu Ratibor ist; nebst 2 Kaplänen. Eingepfarrt sind zu dieser Kirche die Stadt und Vorstädte, die Dörfer Ober-Zieder, Reich-Hennersdorf, Nieder-Zieder und Bogelsdorf. Das Patronatsrecht darüber verwaltet der Magistrat.

2. Die katholische Begräbniskirche zu Korpus Christi vor dem Niederthore. Sie ist massiv, mit einem kleinen Thurme versehen, und 1560 mit Genehmigung des damaligen Breslauschen Bischofs Balthasars v. Promnitz, erbauet worden. Im siebenjährigen sowohl, als im bairischen Erbfolgsriege mußte sie theils zum Proviantmagazine, theils zum Krankenlazareth dienen, wodurch sie nebst der Kirchhofmauer dergestalt ruinirt worden, daß darinn kein Gottesdienst mehr gehalten werden kan; vermuthlich aber wird sie bald wieder hergestellt werden.

3. Die evangelisch-lutherische Gnadenkirche zur heil. Dreifaltigkeit, auch vor dem Niederthore, ist ein ansehnliches massives Gebäude, in Gestalt eines Kreuzes. Sie hat einen proportionirten Thurm mit Uhr und gutem Geläute. 1711 wurde zu dieser

fer Kirche, die eines der schönsten protestantischen Gotteshäuser in Schlesien ist, der Grund gelegt, 1720 der Bau vollendet und am 8. Octob. desselben Jahrs solche eingeweiht. Es befinden sich darinn ein von Bildhauerarbeit angefertigter Hochaltar, eine dergleichen Kanzel, eine vortrefliche Orgel, ein von blauen schlesischen Marmor und Alabaster künstlich gearbeiteter Taufstein, verschiedene Monumente von Marmor, das von Beuchelsche hingegen ganz von feinem Zinn, und eine ziemlich eingerichtete mit allerhand Denkwürdigkeiten. versehene Bibliothek. Das *Jus patronatus* hat die evangelische Gemeinde, die solches durch ein aus 6 Vorstehern und 11 Deputirten bestehendes Kirchenkollegium, nebst andern kirchlichen und Schulangelegenheiten administrieren läßt. Zu dieser Kirche halten sich außer den beyden eingepfarrten Stadtdörfern Nieder-Zieder und Bogelsdorf, auch noch als Gäste die Dörfer: Hartmannsdorf, Reußendorf, Schreibendorf, Johndorf, Blasdorf, Ober- und Nieder-Leppersdorf, Rohnau, Weisbach und Krausendorf. Es besorgen bey solcher den Gottesdienst und *Actus ministeriales* ein Pastor Primarius, gegenwärtig Herr Johann Gottfried Napierski, der zugleich Königl. Kirchen- und Schuleninspector des Voiskenhain-Landschuttischen Kreises ist; ein Archidiaconus und Senior, Herr Johann Sigm. John; ein Diaconus, Herr Christian Gottlieb Liebig. Auf dem Kirchhofe sind die Prediger- und Schullehrerwohnungen befindlich.

Namen der ehemaligen evangelischen Prediger
allhier:

Samuel Langnickel, 1562.

Beschr. v. Schl. V. B. I. St. E

Var.



Bartholomäus Wiel, 1573.

Ambrosius Lange, 1585.

Ennoch Bartsch, 1599.

Kaspar Stübner, 1607.

Joachim Profius, 1615.

Christoph Krebs, 1626.

Friedrich Tiesius, (Thiellsch) 1627.

Christoph Prose, 1633. Die drey letztern Geistlichen wurden bey der allgemeinen Wegnahme der Kirchen vertrieben.

Nach der Altranstädtschen Konvention.

Johann Jakob Liebenwalb, 1709.

Heinrich Ulber, 1709.

Gottfried Pesler, 1709.

Christian Ernst Kopisch, 1710.

Melchior Gottlieb Minor, 1722.

Johann Gottlieb Kalinski, 1727.

Christian Samuel Ulber, 1741.

Ernst Leberecht Semper, 1749.

Johann Gottfried Napiersti, 1758.

Benjamin Raupach, 1759.

Johann Sigmund John, 1769.

Christian Gottlieb Liebig, 1783.

b) Schulen.

1. Die katholische Schule, liegt dem Pfarrhofe gegen über, ist massiv und mit einem kleinen Thurme aufgeführt; auch sind darinn die Wohnungen des Rektors und Kantors angebracht, so die Jugend unterrichten; ersterer ist gegenwärtig Ferdinand Dunke, letzterer Johann Karl Beer.

2. Die



2. Die evangelische lateinische Trivialschule, ist ein weitläufiges, massives und modern angelegtes Gebäude, mit dem zugleich die Wohnung für den Rektor verbunden ist; daran sitzt die Kantorswohnung, die ebenfalls massiv ist. An der Schule selbst arbeiten ein Rektor, der jetzige heist Abraham Gotthelf Mäzke, so auch Bibliothekarius ist; ein Konrektor, Christian Wilh Kornemann und zwey Kollegen; zu denen noch die Lehrer der deutschen Schule treten.

c) Der katholische Pfarrhof, ist massiv und mit den nöthigen Zimmern für den Pfarrer und die Kapläne versehen.

d) Das Rathhaus stehet auf dem Markte, ist von mittelmäßiger Größe, hat einen wohlproportionirten Thurm mit einem steinernen Umgange, und einer guten Uhr, und ist zweymal durchsichtig. 1780 wurde der obere Theil des Thurms neu gedeckt, Knopf und Fahne aufgesetzt, so der älteste Bürger und Kaufmann allhier, Herr Engemann, ein Greis von 91 Jahren auf seine Kosten im Feuer hatte vergolden lassen. Außer den Zimmer für die Zusammenkünfte des Magistrats, für die Kommissionsgeschäfte, die Kanzellei und Registratur, sind darinn auch die Wohnungen für den Rathskellerpächter und Kunstpfeiffer enthalten; unter dem Rathhause aber und vor dessen Eingange ist die Stadtwage.

e) Das Königl. Accis- und Zollamthaus, ist ein kleines massives Gebäude auf dem Markte, und zu Anfang der preussischen Regierung erbauet worden.

E 2

f) Das

f) Das Kathedienerhaus, mit dem zugleich das Stadtgefängniß und der Marrstall vereinbart, und erst 1781 auf Kosten der Kämmeren ganz neu massiv erbauet worden.

g) Das Stadt-Brauhaus.

h) Das Malzhaus.

i) Das Sackhaus. Diese Gebäude sind zwar massiv aber sehr alt.

k) Das Hospital vor dem Niedertthore, ist ein sehr einfaches, und nur aus einem Stockwerk bestehendes Haus, so erst 1768 von Grund aus neu und massiv erbauet worden. Das eigentliche Jahr seiner Stiftung und ersten Erbauung ist unbekannt, da schon seit langer Zeit der Fundationsbrief verloren gegangen; so viel glaubt man, daß es nicht lange nach der Stadt Erbauung gestiftet worden seyn soll. Es werden darinn 12 Arme verpfleget, die in 2 Klassen getheilt sind. Die 7 Personen in der ersten Klasse erhalten jede wöchentlich 7 Egl. 5 Personen in der andern Klasse hingegen jede wöchentlich nur 3½ Egl.; alle aber genießen freye Wohnung und Beheizung. Außer der gedachten Hospital-Portion empfangen die Hospitaliten an jedem der 3 hohen Festtage auch 24 Egl. Fleischgeld, wozu der Fond von den ehemaligen Erzpriestern Kother und Kaminski gestiftet worden. Sonst bestehen die Einkünfte des Hospitals in den Zinsen von dem ihm zugehörigen Kapital der 3300 Rthlr. 16 Ggr.

l) Das Schießhaus, ist ein kleines einfaches Gebäude; das größte ist im siebenjährigen Kriege verwüstet worden.

Pri-

Privathäuser sind in der Stadt 189, wovon 61 massiv und mit Ziegeln bedacht sind. In den Vorstädten 300, worunter 21 von Steinen und mit Ziegeldächern; überhaupt sind 489.

§ 4.

Einwohner.

Die Einwohner sind untermengt, katholischer und protestantischer Religion.

Im Jahr	1756	waren	3162.
	1778	—	2951.
	1779	—	2756.
	1780	—	2822.
	1781	—	2868.
	1782	—	2895.
	1783	—	2932.
	1784	—	2892.

Auf ein Jahr kommen 2881 Menschen. Diese konsumiren jährlich: zum Backen 1242 Schfl. Weizen, 1470 Schfl. Roggen, 26 Schfl. Gerste. Zum Schlachten 103 Ochsen, 1035 Schweine, 1180 Kälber, 1811 Hammel.

L i s t e

der Getrauten, Gebornen, Gestorbenen.

Paar. Knab. Mädg. Mänl. Weibl.

Katholischer Religion:

1778	8	9	10	18	19.
1779	4	6	18	4	6.
1780	8	7	8	8	10.
1781	3	9	14	5	10.
1782	8	8	10	10	5.
1783	9	16	6	13	13.
1784	6	13	7	12	12.
Durch 7 Jahre 46	68	73	70	75.	
	141		145		

Evangelischer Religion:

1778	38	81	60	69	58.
1779	24	42	46	110	111.
1780	41	75	68	52	40.
1781	40	67	58	61	70.
1782	30	80	57	57	55.
1783	24	56	53	65	50.
1784	22	61	59	67	60.
Durch 7 Jahre 219	462	401	481	444.	
	863		925		
Der Kathol. 46	141		145		
Beträgt	265 Ehen.	1004 Geb.	1070 Gest.		

Auf 1 Jahr kommen 37 Ehen, 143 Geburten,
152 Todesfälle, und auf 1 Ehe 4 Kinder.

S. 5.

Gewerbe der Einwohner.

a) Ist hier ein sehr beträchtlicher und ausgebreiteter Leinwandhandel, welcher von verschiedenen Kaufleuten nach auswärtigen Ländern und Provinzen getrieben wird.

Im Jahr 1779 ist debitirt worden für 626095 Rtlr.

1780	—	544674	—
1781	—	615544	—
1782	—	892249	—
1783	—	1018820	—
1784	—	1026343	—

so in diesem letztern Jahre 129479 Schock Leinwand beträgt.

Die ansehnlichsten und wichtigsten Handlungshäuser in Landeshut sind folgende: 1. Die Kommerzienrath Fischersche Kompagniehandlung. 2. Herr Christian Engemann und Sohn. 3. Die Keller- und Kramersche Kompagniehandlung. 4. Die Hasenkler- und Rucksche Kompagniehandlung. 5. Herr Ernst Gottlieb Otto. 6. Herr Emanuel Otto. 7. Herr Karl Benjamin Fiebing. 8. Die Kessling- und Georgische Kompagniehandlung. 9. Die Matern- und Böhmische Kompagniehandlung. 10. Die Klaussen- und Webersche Kompagniehandlung. 11. Herr Franz Primavesi, und 12. Herr Johann Sigmund Hoffmann. Die Kaufmannssozietät bestehet überhaupt aus 65 Mitgliedern, von denen ein großer Theil mit Specerey-Waaren, Leinsamen, Weinen und Zeugwaaren handelt.

deft. Unter den vorbenannten mit Leinwand handelnden Kaufleuten beſitzen drey derſelben ſogeuannete Waſſermangeln, worauf die Leinwand appretirt wird; als 1. die Kommerzienrath Fiſcherſche Waſſermangel, ſo 1747 in Bogelsdorf, 2. die Keller- und Kramersche Waſſermangel, ſo 1775 in Nieder-Zieder, und 3. die Ottosche, ſo in eben dem Jahre hier in der Stadt angelegt worden. Alle 3 Mangeln ſind anſehnliche und in die Augen fallende Gebäude. Sonſt iſt noch zu merken, daß der Leinwandhandel allhier ſchon länger als ſeit 200 Jahren getrieben wird; 1677 aber haben die hieſigen Kaufleute eine förmliche Societät errichtet, und iſt ſomit dieſe die zweite der Gebürgshandelsſtädte. Nebſt gedachtem Handel iſt

b) Wöchentlich Montags und Mittwochs Ge-
treide- Freytags aber öffentlicher Leinwand-
und Garnmärkte, wo jedesmal ohngefähr 4000 Schock Leinwand, und 200 Schock Garn eingebracht werden. Doch darf vor 12 Uhr Mittags kein Kaufmann Leinwand einkaufen, noch ein Weber vor dieſer Stunde ſeine Waaren zum Verkauf anbieten. Jahrmärkte ſind 4, als an Mariä Lichtmeß, an Jubilate, an Peter Paul und an Matthäi-
Tage.

c) Das Bierbrauen iſt ebenfalls ein beträchtlicher bürgerlicher Nahrungsweig. Es haſtet auf 177 Häuſern, und jährlich werden gegen 1400 Schf. Malz konsumirt. Unter dem Bierschrootzwange ſtehen folgende Dörfer: Ober- und Nieder-Zieder, Bogelsdorf, Reich-Hennersdorf, Hartmannsdorf, Ober- und Nieder-Neußendorf, Nieder-Schreibensdorf,

dorf, Ober- und Nieder-Leppersdorf, Krausendorf, Alt-Merzdorf, Neu-Merzdorf und Johnsorf.

d) Allerhand Künſtler und Handwerker ſind hier als: 2 Apotheker, 1 Bader, 20 Bäcker, 4 Barbierer, 2 Blattbinder, 4 Bleicher, 1 Brauer, 14 Brandtweinbrenner, 5 Buchbinder, 10 Büttner, 3 Damastweber, 18 Deſtillateurs, 4 Drechſler, 6 Färber, 7 Fiſcher, 20 Fleiſcher, 5 Gärtner, 2 Glaſer, 2 Glockengießer, 4 Goldſchmiede, 2 Gürtler, 9 Handſchumacher, 6 Hutmacher, 2 Kammacher, 2 Klempner, 4 Knopfmacher, 1 Korbmacher, 1 Kuſtpfeiffer, 4 Kupferſchmiede, 18 Kürſchner, 1 Leinwanddrucker, 60 Leinweber, 1 Leiſtenſchneider, 3 Mahler, 1 Mälzer, 3 Maurer, 2 Meſſerſchmiede, 2 Müller, 2 Nadler, 2 Nagelſchmiede, 7 Perückenmacher, 1 Pfefferkuchler, 9 Poſamentirer, 4 Rade- und Stellmacher, 4 Riemer, 4 Rothgerber, 8 Sattler, 1 Scherenschleifer, 9 Schloffer, 8 Schmiede, 35 Schneider, 1 Schorſteinfeger, 20 Schuſter, 9 Seiler, 1 Sporer, 3 Steinbrecher, 12 Strumpffſtricker, 1 Strumpfwirker, 15 Tiſchler, 2 Töpfer, 8 Tuchmacher, 1 Tuchſcherer, 1 Uhrmacher, 4 Weiſgärber, 1 Ziegelftreicher, 4 Zimmermeiſter, 2 Zinngießer, 3 Zirkelſchmiede, 3 Zuckerbäcker.

§. 6.

Verschiedenes.

Der Magiſtrat hat die Gerichtsbarkeit nicht nur in der Stadt und den Vorſtädten, ſondern auch in Nieder-Zieder und Bogelsdorf. Er verwallt die öffentlichen Kaſſen, als da ſind die Kammerey-
Ser-
vicio

vis. Feuersocietäts. Fabrickssteuer. Stempel. Brau. Malz. Armen. und Hospitalkasse. Die Kämmerer erhebt ihre Revenues aus den ihr gehörigen beyden Dörfern, Nieder Zieder und Vogelsdorf; ferner von den Mühlenzinsen, dem Roszoll, Wagegefallen, Pachtstücken, von der Ziegeley und einigen Interesses der ausstehenden Kapitalien, und alle Einkünfte belaufen sich jährlich auf 4000 Rthlr.

Gegenwärtig bestehet der Magistrat aus einem Stadt- und Rathsdirektor, Herrn Karl Maximilian Tepler; einem Feuerburgermeister, Herrn Albrecht Kiepel; einem Prokonsul und Policeyburgermeister, einem Kämmerer, Herrn Johann Gottlieb Reich; einem Syndiko, Herrn Samuel Ferdinand Kallmann; drey Rathmännern, Herrn Schubert, Bober und Kaiser; einem Polizeyinspector, Herrn Johann Karl v. Johnen; einem Registrator und einem Kanzellisten, Herrn Friedrich Vertraugott Weise.

Das Stadtgerichte nebst dem damit kombiniirten Waisenamte wird von einem Direktoe und zwey Assessoren administriert, wobey zu merken ist, daß diese Stadt in Erb- und Successionsfällen ein besonders statutarisches Recht hat.

Auch ist hier ein besonderes Bleichgerichte, welches die Streitigkeiten zwischen Leinwandhandlung treibenden Personen und Bleichern, insofern solche Bleichsachen betreffen, entscheidet. Es wird von einem Präside, einem Syndiko, Herrn Kallmann, 2 Assessoren, so die beyden aktuellen Kaufmannsältesten, Herrn Kramer und Kuck sind, nebst zwey besonders dazu vereideten Bleichmeistern als Examkatoren vermaget.

Bis

Bis zum Antritt der gegenwärtigen Preussischen Regierung wurde vorhin alle Jahr ein neuer Magistrat, und folglich auch ein neuer Burgermeister erwählt. Nun aber werden die Magistratspersonen ein für allemal von der Königl. Kriegs- und Domainenkammer angestellt. Und sind seitdem folgende Directores hier gewesen:

1. Theodor Speer, Consul *dirigens*, von 1741 bis 1772, da er in diesem Amte starb.
2. Johann Philipp Thimm, von 1772 bis 1774, er war der erste, der das Prädikat eines Stadt- und Rathsdirectors erhielt; 1774 ward er als Königl. Kriegs- und Domainenrath nach Breslau versetzt.
3. George Karl Friedrich Patsch, von 1774 bis 1776, wo er seines Amtes entsetzt wurde.
4. Karl Maximilian Tepler, seit 1776, gegenwärtig.

Königl. Aemter und Officianten sind hier:

1. Das Accisamt, wobey ein Einnehmer, Herr Johann Friedrich Schmiel; ein Stadtkontrollleur, Herr Joh. Karl Krannich; ein Kassenkontrollleur, Herr Gottfried Burggraf; nebst 2 Kommiss, 3 Thorschreibern, 1 Visitator stehen.
2. Das Zollamt, dessen Einnehmer Herr Joh. Friedrich Kornemann ist.
3. Das Siskalat, so Herr Abraham Gottlieb Perschmann, Königl. Justizsekretär des Vollenhain-Landesbutschen Kreises und *Adj. fisci* verwaltet.
4. Das Judentoleranzamt, welches als Vicedant der Kämmerer Herr Reich mit versiehet.

5.

5. Das Postamt, woran Herr Johann Christoph Speer Postmeister ist.

Abgehende Posten:

Sonnt. Die reitende nach Hirschberg, Goldberg, Haynau, Glogau, Berlin u. s. w. früh um 8 Uhr. Nachmittag um 3 aber über Schmiedeberg nach Hirschberg und Leipzig.

Mont. Die fahrende nach Schweidnitz, Breslau, Meisse, Glogau, Oberschlesien, Liegnitz, Ab. um 8 Uhr.

Dienst. Die fahrende nach Schmiedeberg, Hirschberg, Löwenberg, Bunzlau, Sprottau, Sagan, Crossen, Berlin, Sachsen, früh um 6 Uhr.

Mittw. Die Berliner reitende über Hirschberg, Nachmittag um 2 Uhr. Um 3 Uhr nach Leipzig wie Sonntags.

Donnerst. Die Breslauer fahrende wie am Montag.

Freyt. Wie am Dienstage.

Ankommende Posten:

Sonnt. Von Schmiedeberg mit den Briefen aus Sachsen, früh um 8 Uhr.

Mont. Die fahrende Post aus Hirschberg, Bunzlau, Sprottau, Crossen, Frankfurt, Berlin, Pommern, Sachsen, Abends um 7 Uhr.

Dienst. Die fahrende Post aus Breslau über Schweidnitz, zugleich aus Oberschlesien, Liegnitz, Glogau, früh um 5 Uhr. Die reitende Berliner über Pollwitz, früh um 6 Uhr.

Mittw. Die Post aus Hirschberg und Sachsen.

Donnerst. Die Hirschberger fahrende Post wie am Montag.

Freyt. Die Berliner reitende wie am Dienstage.

Die Breslauer fahrende wie am Dienstage.

C. Von

C. Von Liebau.

Edem soll hier in der Wildniß eine Kirche gestanden haben, die wegen vielen Wallfahrten in großem Ruf gewesen; da aber die Besitzer von den benachbarten alten Schlössern den Pilgrimen mancherley Unheil zufügten, säuberte Bolko I. Herzog zu Schweidnitz und Jauer die Gegend von diesen schädlichen Gästen, baute hier noch vor dem Jahr 1293 die Stadt Liebau, und sein Nachfolger schenkte solche dem Stift Grüssau, welchem sie noch eigenthümlich gehört. Sie liegt 1 Meile von gedachtem Kloster zwischen Bergen in einem tiefen Thal, ist ohne Garnison, ohne Mauern und Thore, und die Eingänge bloß mit Schlagbäumen verwahrt. Der Ring und einige Gassen sind zum Theil gepflastert; sie wird von einem schmalen Bach durchschnitten, so wegen dem schwärzlichen Wasser die schwarze Bach genannt wird; nahe daran aber fließt der Bober, daher es auch Liebau am Bober heißt. Ohnweit davon ist der Tartarberg, der seinen Namen von den 1241 hieselbst gestandenen Tartarn herleitet, und Ackerleute finden heutiges Tags bisweilen noch auf solchem tartarische Hufeisen und spitzige Eisen von den Pfeilen.

Die Luft um diese Gegend ist gesund, denn bey der allgemeinen Pest 1633 sind hier wenig über 50 Personen gestorben. Dagegen wurde der Ort von andern Plagen heimgesucht. 1646 lag der schwedische General Torstenson mit seinem Korps durch 11 Tage hier; ihm folgte der General Wittenberg, der die Stadt 5 Tage plündern und verwüsten ließ; dann

denz kam der kaiserliche General Kolloredo, blieb mit seinem Volk 4 Wochen stehen, und Liebau ward dergestalt ausgefogen, daß wegen Abgang der Lebensmittel durch ein halbes Jahr niemand hier wohnen konnte. 1734 den 11. Oct. brannte die Stadt bis auf wenige Häuser ab; 1736 und 1737 aber thaten Ueberschwemmungen großen Schaden. Die schlesischen Kriege, besonders der siebenjährige, waren für die Stadt ebenfalls sehr drückend. Da sie nahe an der böhmischen Gränze liegt, und als ein Hauptpaß angesehen wird, so wurde sie immer stark sowohl mit Durchmärschen als Einquartirungen bald von königlichen bald von feindlichen Truppen belegt, welche epidemische Krankheiten einführten, wovon ganze Familien ausstarben, deren leere Häuser sodann von den Soldaten niedgerissen wurden, und die Einwohner haben sich nur nach und nach mit Mühe wieder in etwas aushelfen können.

Die vorzüglichsten Gebäude der Stadt sind gegenwärtig folgende:

a) Die katholische Pfarrkirche, zu St. Maria im Thal genannt, ist, nachdem die vorige hölzerne meist eingegangen war, von 1609 bis 1615 massiv erbauet worden, und verdient schon, daß wenn man einmal im Orte ist, solche besiehet; ihre Länge beträgt 59½, die Breite 34 und die Höhe des Gewölbes, so auf 6 Pfeilern ruht, 24 Ellen. Das Patronatsrecht hat der jedesmalige Prälat zu Grüssau. Es steht an dieser Kirche 1 Pfarrer und 1 Kaplan. Eingepfarrt sind nebst der Stadt die Dörfer: Ditzerebach, Buchwald, Ober-Blasdorf, Lindenau und Allersdorf.

b) Die

b) Die Begräbnißkirche zum heiligen Kreuz, wurde 1696 vom Abt Bernard Rosa erbauet.

c) Das Rathhaus, steht unten am Ringe, wo vor Erbauung der Stadt ein Jägerhaus gestanden haben soll. 1726 ward ein schöner Thurm dabey aufgeführt, der aber kurz nach seiner Erbauung in dem großen Brande 1734 nebst dem Rathhausdache zu Grunde gieng. 1781 wurde dies Gebäude mit einem neuen Thurm und einer schlagenden Uhr versehen, und ist nun eines der schönsten Rathhäuser in den kleinern Städten Schlesiens.

d) Das Hospital, ist von einer gewissen Hertelschen Familie gestiftet worden, und wird noch von eben dieser Familie unterhalten. Die darinn befindlichen 2 oder 3 arme Weiber haben außer der freyen Wohnung noch etwas wenigens Deputatholz zu genießen.

Außer vorstehenden sind in der Stadt noch 8 andere öffentliche Gebäude. Privat- oder Bürgerhäuser hingegen, die theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, sind mit Einschluß des anstoßenden Brunau 264 und 37 Scheunen.

Die Einwohner sind meist alle katholisch, und man zählte deren im Jahr 1782 — 1540.

1783 — 1577.

Das jährliche Konsumo beträgt 290 Schfl. Weizen, 1488 Schfl. Roggen, 321 Schfl. Brandtweinschroot, 549 Schfl. Malz allerley Sorte zum Brauen. 57 Stück Rindvieh, 101 Schweine, 274 Kälber und 275 Hammel zum Schlachten.

Der

Der Erwerb der Einwohner besteht:

1. Im Ackerbau.

2. Im Bierbrauen; man findet hier ohnstrittig das beste Bier in der ganzen Gebürgegegend; die Braugerechtigkeit hastet auf 72 Bürgerhäusern, und die 2 Dörfer Dittersbach und Ober-Blasdorf müssen Stadtbier nehmen, wohin jährlich ohngefähr 40 Achtel verschrotten werden.

3. Im Handel, der stärkste Verkehr wird mit Leinwand getrieben.

1782 waren hier 98 Leinweber, und 118 Stühle.

1783 — 96 — 140 —

1784 — 101 — 149 —

welche 2980 Schock Leinwand verfertigt. Die verfertigte Leinwand wird größtentheils in die Gebürgehandelsstädte verführt. Von den Leinwand-Kaufleuten aber sind außer Landes versandt:

1779 für 48050 Rthlr.

1780 — 41260 —

1781 — 38888 —

1782 — 58650 —

1783 — 62346 —

Wöchentlich ist Donnerstags öffentlicher Leinwand- und zugleich Wochenmarkt. Ehemals war Mittwochs auch ein sogenannter Freymarkt, der aber eingegangen. Jahrmärkte sind jährlich drey.

4. In

4. In allerhand Handwerken und Künsten. Es sind hier 7 Bäcker mit 8 Brodtbänken, 1 Barbier, 1 Blattbinder, 1 Bleicher, 1 Bräuer, 3 Brandtweinbrenner, 1 Buchbinder, 4 Büttner, 1 Drechsler, 1 Färber, 7 Fleischer mit 7 Bänken, 2 Glaser, 1 Handschumacher, 3 Hutmacher, 2 Korbmacher, 1 Kupferschmidt, 2 Kürschner, 96 Leinweber, 2 Leistenschneider, 2 Maurer, 1 Müller, 1 Pfefferschüler, 1 Posamentirer, 1 Rade- und Stellmacher, 3 Riemer, 2 Rothgerber, 1 Sattler, 2 Schlosser, 8 Schmiede, 22 Schneider, 1 Schorsteinfeger, 7 Schuster, so 9 Bänke besitzen; 2 Seiffensieder, 1 Seiler, 1 Spiegelmacher, 4 Strumpfstriker, 5 Tischler, 2 Töpfer, 1 Tuchmacher, 2 Weißgerber, 2 Zimmelmelster, 1 Zuckerbäcker.

Der Magistrat verwaltet die öffentlichen Kassen und die niedere Gerichtsbarkeit; die höhere hat das Stift Grüssau. In Justizsachen wird an das Breslauische Oberamt appellirt; in Kammeralsachen gehört die Stadt zum dritten Steuerräthlichen Departement, in Ansehung der Werbung aber zum Gebürgeanton.

Die Kammeren hat jährlich 900 Rthlr. Einkünfte, die theils aus den Beyträgen der Bürgerschaft, theils aus einigen Aeckern, Forsten etc. erhoben werden.

Der Magistrat bestehet gegenwärtig aus einem Konsul *dirigens*, Herrn Reichmeister; einem Feuerburgermeister, Herrn von Ohlhausen, einem Kammerer, Herrn Hofmann, Senior; einem Polizeyburgermeister, Herrn Laute; zwey Rathmännern, Herrn Hanke und Hofmann, junior.

Beschr. v. Schl. V. B. 2. St. §

Beym

Beim Königl. Accis- und Zollamt sind: ein
Einnehmer, ein Kontrolleur.

D. Hohen-Friedeberg.

Der gemeine Mann nennet es Stroh-Fiebrig, vermutlich weil die Häuser mit Stroh gedeckt sind; ist ein kleines an dem Abhange eines Berges liegendes Städtchen, 3 Meilen von Landeshut und 3 Meilen von Schweidnitz; gehört zum dritten Steuerräthlichen Departement, soll bereits 1317 erbauet seyn; erhielt 1409 ¹⁾ vom König Wenzel Stadtrecht und einen offenen Markt, ²⁾ 1541 aber vom Kaiser Ferdinand die Erlaubniß, einen achttägigen Jahrmarkt zu halten. Im Jahr 1583 besaß es Melchior von Schellendorf, 1600 Franz von Zedlich, hernach die von Schellenberg, bis zu Anfang dieses Säculi; 1716 Christoph Ferdinand von Nimptsch, gegenwärtig aber gehört es dem Herrn Grafen von Sternberg. Im Jahr 1683 den 10. April brannte die ganze Stadt nebst Kirche und Schule ab, den 15. May 1710 abermals 74 Häuser, und 1755 wieder 6 Häuser. Die Stadt hat weder Mauern noch Garnison. Gebäude sind hier:

a) Ein gutes herrschaftliches Schloß außerhalb der Stadt.

b) Eine katholische steinerne Kirche, welche 1654 den 24. Jenner den Evangelischen abgenommen wurde. Nebst der Stadt sind die Dörfer:

Börne

1) Luca 932.

2) Naso sagt dies.

Börnchen, Petersdorf, Wiesenberg, Möhnersdorf, Schollwitz und Schweinz eingepfarrt. Das Jus patronatus hat der Herr Graf von Sternberg.

c) Eine evangelische Kirche, woran ein Prediger Vorrmann steht.

d) Zwei Pfarr- und Schulhäuser, und

e) 74 Privathäuser.

Die Anzahl der Einwohner war im Jahr:

1756	—	452.
1766	—	403.
1776	—	443.
1785	—	464.

Die Religion der Einwohner ist vermischt, und das jährliche Konsumo beträgt: 96 Schfl. Weizen, 1026 Schfl. Roggen, 16 Schfl. Gerste, 16 Stück Ochsen, 48 Schweine, 81 Kälber, 130 Hammel.

Die Nahrung der Bürger besteht:

1. Im Ackerbau.

2. In verschiedenen Handwerken; es befinden sich hier: 1 Bader, 4 Bäcker, 1 Buchbinder, 2 Wüttner, 2 Fleischer, 1 Glaser, 1 Hutmacher, 1 Kraftmehlmacher, 9 Kürschner, 2 Leinweber, 1 Müller, 1 Rademacher, 2 Riemer, 1 Rothgärber, 2 Sattler, 2 Schlosser, 1 Schmid, 6 Schneider, 8 Schuster, 1 Seiffensieder, 2 Seiler, 6 Siebmacher, 1 Strumpfstricker, 1 Tischler, 2 Töpfer, 1 Weigärber, 1 Zimmermann.

3. Im Handel, der aber von keiner Bedeutung ist. Jahrmärkte werden jährlich 5 gehalten; allein

kein Wochen- Garn- oder Getreidemarkt hat zu Stande gebracht werden können.

Die Einkünfte der Kammerey betragen jährlich noch nicht 200 Rthlr. Der Magistrat besteht aus einem Konsul *dirigens*, einem Feuerburgermeister, zwey Rathmännern.

Das Königl. Accisamt verwaltet ein Einnehmer.

E. Schömberg, auch Schönberg.

Ein etwa nur $\frac{1}{4}$ Meile von der böhmischen Gränze gelegenes Städtchen, ohne Mauern, Thore und Garnison, jedoch mit einem Marktplatz, und für einen kleinen Ort so ziemlichen Häusern versehen, gehört dem Stift Grüssau, steht in Kammeralsachen unter dem Steuerrath des dritten Departements, und in Justizsachen unter dem Breslauschen Oberamte. Es soll durch einen mit der frommen Fürstin Hedwig angekommenen Deutschen von Schömberg 1214, das Schloß aber schon 1207 von Herzog Heinrich dem Bärtigen erbauet worden seyn. Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts besaß es Marko von Skalitz; dann als Leihgedinge ein gewisser von Czirn, von dem es durch Kauf 1343 an das Stift Grüssau kam. Die Hukiten schleiften 1426 das Schloß und verdarben die Bürgerhäuser mit Feuer. 1564 wurde der steinerne Kirchturm erbauet. Der dreißigjährige Krieg, wo in den Jahren 1624 und 33 ein großer Theil der Bürger hinstarb, war für Schöm-

Schömberg sehr verderblich; desgleichen auch der siebenjährige, welcher diesem Städtchen über 7000 Rthlr. an feindlichen Kontributionen zc. kostete; es wurden dadurch viele Weber vertrieben, so daß von 285 Webern, welche 1755 hier waren 1763 nur noch 125 übrig geblieben. Den 24 May 1780 brannten 3 Bürgerhäuser, das Kirchendach, das Pfarr- und Schulhaus ab, und die Glocken im Thurm schmelzten. Gebäude sind hier:

a) Die katholische Pfarrkirche, ist vor 108 Jahren erbauet, und mit einem zweymal durchsichtigen Thurm geziert gewesen. Eingepfarrt sind nebst der Stadt die 4 Dörfer: Blasdorf, Krazbach, Leutmannsdorf und Bogtsdorf. Das *fus patronatus* hat das Stift Grüssau, der Prälat setzt einen Pfarrer nach Belieben an, welcher aber die *Investitur* bey dem Bischofsamte nachzusuchen hat.

b) Eine Schule.

c) Ein Rathhaus.

d) Noch 3 andere öffentliche Gebäude und 272 Bürgerhäuser.

Außer dem Orte gegen Kindelsdorf zu, ist eine ziemlich geräumige und gemauerte Kapelle St. Anna genannt, worinn im Sommer zuweilen Gottesdienst gehalten wird. Die Gelegenheit zur Erbauung gaben Kinder, die eine kleine Kapelle von Holz und Moos errichteten, worauf die Eltern bewogen wurden, die vermuthlichen Spielwerke der Kinder in ein gottesdienstlich Gebäude zu verwandeln. Die

Einwohner sind meist katholisch, und ihre Anzahl war

1756	—	1719.
1766	—	1340.
1776	—	1511.
1784	—	1462 Personen.

Ihr Nahrungserwerb bestehet :

1. In etwas Ackerbau.
2. Im Bierbrauen, so auf 63 Häusern hauset.
3. Im Handel, den man theils zu Jahrmarktzeit treibt, deren jährlich 3 gehalten werden; theils auf den Wochenmärkten, die nach Genehmigung der Königl. Kammer vom 4. Nov. 1780 Sonnabends gehalten, und worauf Leinwand und Garn in ziemlicher Quantität gebracht, von den sogenannten Leinwand-Einkäufern aber wieder nach Landeshut und Hirschberg an die dasigen Kaufleute verführt wird.

4. In Künsten und Handwerken, wovon sich folgende hier befinden : 1 Bader, 8 Bäcker, 2 Blattbinder, 1 Bräuer, 1 Büchsenmacher, 1 Bürstenbinder, 3 Büttner, 1 Färber, 7 Fleischer, 1 Glaser, 2 Gärtner, 1 Handschumacher, 1 Kammacher, 1 Kürschner, 12 Leinweber, welche auf 327 Stühlen arbeiten und jährlich 2600 Schock Leinwand fertigen; 4 Maurer, 1 Müller, 1 Pfefferküchler, 1 Posamentirer, 1 Rademacher, 3 Riemer, 2 Rothgärber, 1 Sattler, 2 Schlosser, 8 Schmide, 22 Schneider, 16 Schuster, 3 Seiffensieder, 2 Seiler, 1 Steinmesser, 2 Stricker, 4 Tischler, 2 Töpfer, 3 Wieggarber, 1 Ziegelftreicher, 1 Zimmermeister.

Das

Das Konsumo der Einwohner ist jährlich : 351 Schfl. Weizen, 4080 Schfl. Roggen, 288 Schfl. Malz, 49 Pshen, 246 Schweine, 140 Kälber und 145 Hammel.

Die Revenues der Kämmeren betragen jährlich 740 Rthlr. Der Magistrat verwaltet nur die niedere Gerichtsbarkeit, die höhere gehört dem Stifte Grüssau und bestehet gegenwärtig aus 1 Konsul dirigens, 1 Feuerburgermeister, 1 Polizenburgermeister, 1 Notarius, 2 Rathmännern.

Beim Accisamt sind 1 Einnehmer, 1 Kontrolleur,

Siebender Abschnitt.

Von dem Feldkloster Grüssau. *)

Grüssau, ist eine fürstliche Abten Cisterzienser. Ordens, in dem Niederschlesischen Fürstenthum Schweidnitz, eine Meile von Landshut in einem angenehmen Thal ohnweit der böhmischen Gränze gelegen. Dieser ehemals wüste und wilde Ort wurde im Jahr 1240 von Heinrich II. dem frommen, einem Sohne der heiligen Hedwig den Benediktinern aus dem Kloster Oppatowitz im Königgräzer Kreise gewidmet. Weil dieser Fürst aber an der Ausführung seines Vorhabens durch den Tod in der Schlacht wider die Tartarn bey Liegnitz gehindert wurde, so führte solches seine Gemahlin Anna, eine Tochter

§ 4

*) Die meisten historische Nachrichten sind vom Herrn P. Joseph.

des böhmischen Königs Boleslaus, mit Bewilligung ihrer Söhne Boleslaus und Konrads aus, und schenkte Grüssau, oder nach alten Urkunden Gresobor, Kresobor, Grüssobor, den Benediktinern unter aufgerichtetem Fundations-Instrument im Jahr 1242. Allein 1289 trat der Benediktiner Abt Tschaska mit Einwilligung seines Konvents unter einer Kaufsumme um 240 Mark reines Silber polnischen Gewichts, Grüssau, vielleicht wegen allzu großer Rauigkeit des Orts, an den Herzog Volko zu Schweidnitz und Jauer wieder ab, mit der Bedingung: daß es abermal zu einer geistlichen Stiftung verwendet würde. Volko, von seiner sonderbaren Neigung gegen den Cisterzienserorden angetrieben, schenkte diesen Ort nebst der von ihm 1292 erbauten Kirche den Cisterziensern, und berufte aus dem Kloster Heinrichau Geistliche dieses Ordens nach Grüssau; denen

1. Theodorik I. als erster Abt vorstand; er regierte 6 Jahr, kaufte das Gut Voglinsdorf (Voigtsdorf) zum Stift, und starb 1298. Nach ihm ward in diesem Jahr

2. Heinrich I. erwählt; während dessen fünfjährigen Regierung gieng Herzog Volko der Stifter 1304 mit Tode ab. Er kaufte das damals wüste Gut Kindelsdorf zum Kloster um 14 Mark Groschen von Frijko von Tannenbergh, und starb 1304. Statt seiner kam

3. Nikolaus I. legte aber der Sorgen müde nach einem siebenjährigen Amte seine Ehrenstelle nieder, da denn 1311

4. Heinrich II. Kammerarius erwählt ward; er wirkte vom Pabst Johann XXII. die Bestätigung der

der fürstlichen Stiftungen aus, und vergrößerte die Einkünfte des Klosters. Zu seiner Zeit starb 1326 Herzog Bernhard zu Schweidnitz des Volkos Sohn; er regierte 22 Jahr und gieng 1332 mit Tode ab. Sein Nachfolger war

5. Nikolaus II. Er und der Ritter Konrad von Czirn kauften von den Vormündern des Nako von Skalitz das Städtchen Schömberg nebst dazu gehörigen 6 Dörfern vor 280 Mark Groschen, wozu dieser Nikolaus 100 Mark gab, mit der Bedingung: daß der von Czirn nebst seiner Ehefrau bey ihren Lebzeiten diese Güther besitzen und genießen möchten, nach beyder Tode aber solche dem Stift heimfallen sollten; so auch geschehen. Er schafte während seiner 20jährigen Regierung dem Kloster viele Vortheile, und starb 1352, wo

6. Helvik erwählt wurde; er genoss diese Würde nur durch 5 Jahr und starb 1357.

7. Heinrich III. trug dies Amt 3 Jahr, und gieng mit Tode ab 1360.

8. Nikolaus III. Kestner, wurde 1360 statt des vorhergehenden erwählt; zu seiner Zeit starb 1367 Boleslaus der letzte Herzog der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, ein Sohn Bernhards, und Enkel des Stifters Volko, nachdem er zuvor die von seinem Vater und Großvater dem Stift erwiesene Wohlthaten nicht nur bestättiget, sondern selbst mit neuen vermehrt hatte. Dieser Abt war sehr für das Beste des Klosters besorgt, und starb nach einer 14jährigen Würde im Jahr 1374.

9. Heinrich IV. von Probsthain gebürtig, war sein Nachfolger; gelangte in dem Sterbejahr seines Vorgängers zu diesem Amte, kaufte 1376 von Hans von Seidlitz das Gut Wittgendorf zum Kloster, regierte 9 Jahr, und überließ durch seinen Tod die Abtei dem

10. Johann I. Baumschabe, welcher 1383 erwählt wurde, nach 4 Jahren aber seine Regierung freiwillig niederlegte, da denn 1387 an seine Stelle kam

11. Peter, Appenrode, stand seinem Amte 8 Jahr vor, und starb 1395.

12. Nikolaus IV. war von Piegritz gebürtig, bekleidete diese Ehrenstelle 4 Jahr lang, starb 1399, und ihm folgte

13. Heinrich V. der diese Würde ebenfalls nur durch 4 Jahr genoss.

14. Nikolaus V. ein Goldberger, wurde nach dem Tode Heinrichs 1403 erwählt. Im ersten Jahr seiner Regierung stiftete der Ritter Gotsche-Schaf die Probstei Warmbrunn bey Hirschberg auf 1 Probst und 4 Geistliche, und schenkte solche mit Bewilligung des Bischofs zu Breslau dem Stift Gräfsau; desgleichen kaufte der Abt das halbe Dorf Würben vom Johann von Rohnau zum Kloster. Allein bald erlebte Nikolaus betrübte Zeiten; denn 1426 fielen hier die Hufiten ein, ermordeten 70 Geistliche, *) plünderten das Kloster gänzlich aus, und

*) Ihre Namen hat Fibiger in Henel. Silesiogr. renov. Vol. I. pag. 682.

und steckten dasselbe in Brand. Der Abt allein entging dem Tode, flüchtete nach Schweidnitz und starb daselbst in vielem Kummer, nachdem er in guten und bösen Zeiten dem Stifte durch 28 Jahr vorgestanden. Nach ihm kam 1431

15. Michael I. er regierte 5 Jahr, erlitt viel Elend, und starb 1436.

16. Johann II. kaufte die andre Hälfte des Dorfes Würben von Nikolaus Austen von Ebersdorf um 100 Mark zum Stifte, erlebte eine große Hungersnoth, und starb nach einer 10jährigen Würde 1446.

17. Michael II. erhielt vom König Wladislaus in Ungarn und Böhmen die Konfirmation über alle geistliche Privilegien und Freyheiten des Stifts, trug diese Würde 16 Jahr und starb 1462.

18. Nikolaus VI. von Liebau gebürtig; sein Tod erfolgte 1490, nachdem er dem Stifte 28 Jahr vorgestanden.

19. Johann III. war Abt von 1490 bis 1506 wo er starb.

20. Thomas, regierte von 1506 bis 1522 den 8. December.

21. Franz Büttner, bekleidete diese Ehrenstelle von 1522 bis 1533 den 17. Januar.

22. Michael III. wurde erwählt 1533, starb 1542 den 11. May.

23. Johann IV. genoss diese Ehre nur von 1542 bis 1544; ihm folgte

24. Johann V. war der erste insulirte Abt des Klosters, regierte 10 Jahr und starb 1554.

25. Benedikt I. Bartsch, kam zur aebtlichen Würde 1554, gieng mit Tode ab 1556 den 4. May.

26. Anton, Neufirch, stund dem Kloster von 1556 bis 1558 vor, da er starb. Sein Nachfolger war

27. Johann IV. Tharlan, unter ihm litten die Stiftsgüter durch Ueberschwemmung großen Schaden; er starb nach einer 20jährigen Regierung 1567 den 28. Dec. Nach ihm ward erwählt

28. Kaspar I. Hauser, gebürtig von Breslau, verwaltete sein Amt von 1568 bis 1571. Dann folgte

29. Christoph Scholz, er lösete viele verpfändete Bücher wieder ein, stund dem Stift 3 Jahr vor, und hinterließ seine Würde 1574 dem

30. Nikolaus IV. Rupert, welcher 1575 zu Schweidnitz in einen Brunnen fiel und ertrauf, worauf 1576

31. Kaspar II. Ebert, zu dieser Ehrenstelle gelangte; er lösete die verpfändete Probstey Warmbrunn mit 10000 Thlr. ein, kaufte 4 Dörfer, als: Königshain, Bernsdorf, Lampersdorf und Putschdorf vor 13300 Thlr. zum Stifte, regierte durch 33 Jahr und gieng mit Tode ab 1609.

32. George I. Hennig, (Henning) war schon sehr alt als er 1609 zu dieser Würde erhoben wurde, und starb bereits 1610.

33. Tobias, Haller, war Abt nach ihm von 1611 bis 1616. Dann folgte

34. Martin, Klabe, (Clavai) ward 1618 in Namen der schlesischen Prälaten seines Ordens nach Eistern zum General-Ordenskapitel abgesandt, trug nach seiner Heimkunft verschiedene alte Stifteschulden ab, und ward endlich 1620 von seinen widerspenstigen Schömbergischen Unterthanen ermordet.

35. George II. Henning, trat nach vorübergehendem seine Regierung in unruhigen und bedrängten Zeiten an, starb 1622.

36. Adam Wolfgang, ein Münsterberger, wurde 1622 erwählt, starb 1633 den 25. Februar zu Ofsek in Böhmen.

37. Valentin Küling, (Küling) aus Hessen gebürtig, ward 1633 den 11. März erwählt; während seiner Regierung wüthete der dreißigjährige Krieg. Das Kloster, die Kirche, die Bibliothek, und alle Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub der Flammen, die Stiftsgüter von den Schweden ausgeplündert, verwüstet, und der Abt selbst mußte entweichen. Nachdem aber die Ruhe hergestellt war, ließ er sich eifrigst angelegen seyn dem Stifte aufzuhelfen. Er bauete die Kirche und das Kloster wieder, versah die Bibliothek in kurzen auf's neue mit vielen guten Büchern, zahlte die häufigen Schulden ab, womit das Stift durch die vorhergehenden Kriege war beladen worden, und starb endlich den 20. October 1653, nach einem sorgenvollen 20 Jahr getragnem Amte.

38. Andreas Michaelis, war vorher 18 Jahr Probst zu Warmbrunn, wurde 1653 den 26. Octob. zum Abt erwählt, kaufte das wüste Eckersdorf bey Würben, und gieng den 23. Julii 1660 mit Tode ab.

39. Bernard Rosa, gebürtig von Groß-Glogau, ward 1650 erwählt. Diesem Abt hat das Stift sehr vieles zu danken; er versah die Kloster-güter mit neuen und guten Wirtschaftesgebäuden, und seine Untertanen theils mit verbesserten, theils mit ganz neuen Kirchen. Vorzüglich aber richtete er seine Aufmerksamkeit auf das Klostergebäude; solches war wegen mancherley erlittenen Unglücks-fällen sehr baufällig geworden, er legte daher 1662 den Grund zu einem neuen Kloster, welches dasje-nige ist, so gegenwärtig von den Konventualen be-wohnt wird. Er stellte nicht nur die Stiftskirche wieder her, als solche 1677 durch einen Wetterstral getroffen und ausgebrannt war, sondern er baute innerhalb der Klostermauer noch eine zweite Kir-che dem heiligen Joseph zu Ehren, welche zwar kei-nen Thurm hat, weil während dem Bau die zwey schon ziemlich hoch aufgeführten Thürme aus Schuld des Baumeisters einstürzten, ohne jemand zu beschä-digen, aber innerlich mit kostbaren Gemälden *al Fresco* versehen ist; sie stellen das Leben des Nähr-vaters Christi vor, sind von Willmann gemahlt, und ziehen die Aufmerksamkeit aller Kenner auf sich. Eine andere neue Kirche führte dieser Abt zu Lillers-dorf auf, die er den 14 Nothhelfern widmete; und eine dritte ebenfalls neue Kirche baute er zu Ehren der heiligen Anna auf einer Anhöhe bey Grüssau. Er starb endlich 1696 den 1. Nov. nachdem er durch 36 Jahre der katholischen Religion und dem Stifte viel Nutzen geschafft, aber auch viele evangelische Weber vertrieben hatte. Ihm folgte

40. Dominikus Geyer, von Neiß gebürtig; wurde 1696 den 22 Nov. erwählt, und gieng in ei-nem Alter von 64 Jahren nach einer dreysigjähri-gen Regierung 1726 zu Warmbrunn mit Tode ab, wo er sich der Gesundheit wegen aufhielt.

41. Innocentius Friisch, von Ottmachau, vor-her Prior zu Warmbrunn, und als Abt den 11. April 1727 nach einer rechtmäßigen Wahl vom Ge-neral des Ordens bestättiget. Er hat sein Andenken durch die aufgeführte neue Stiftskirche verewigt, wozu 1728 den 6 Junii der Grundstein gelegt wur-de. Man findet wenige ihres gleichen, und sie wird von den Fremden bewundert. Er starb 1734 den 29. September. Worauf

42. Benedikt II. Seidel, von Schweidnitz ge-bürtig, den 6. Dec. 1734 erwählt wurde; er durch-lebte in seinem Amte die drey schlesischen Kriege, hatte eine kummervolle Regierung, und starb den 16. October 1763.

43. Malachias Schönwiese, gelangte zur Abtey den 28. Nov. 1763, regierte 4 Jahre und starb un-ter mancherley Widerwärtigkeiten 1767 den 3. Dec.

44. Placidus Mundsering, jetzt regierender Abt, ist von Schweidnitz gebürtig, und ward 1768 den 26. Jenner erwählt. Er hat während seiner Vor-setzung zu Giesmannsdorf, Reichenau, Fischbach und Würben neue Wirthschaftsgebäude aufgeführt, da die vorigen durch allerhand Unglück abgebrannt waren; er hat der ohne dies prächtigen Kirche durch Anschaffung schön staffirter Altäre und anderer wohl angebrachten Verzierungen einen mehrern Glanz gege-

gegeben, und läßt gegenwärtig ein großes nach dem besten Geschmack und allen Regeln der Architektur angelegtes Kloster ganz neu und massiv erbauen, wovon bereits ein Flügel steht, und nach Vollendung dieses Baues wird Grüssau wenige Klöster seines gleichen haben.

Das Stift hat also 2 Kirchen, die Josephskirche nemlich, so nur klein ist, und eine größere mit zwey ganz vortreflichen Thürmen; man findet darinn eine wohlklingende Orgel, ein geistliches Chor von herrlicher Bildhauerarbeit, und Gemälde von verschiedenen Künstlern, wovon besonders das über der Lorettokapelle, die Genealogie Christi vorstellend, schön ist. An dieser Kirche ist gegen Aufgang ein vortrefliches Mausoläum die Fürstenkapelle genannt, worinn die Gebeine Herzog Volko's des Stifters, Herzog Bernhards seines Sohnes, und Herzog Boleslai seines Enkels, und letzten Herzogs zu Schweidnitz und Jauer aus dem piastischen Stamme ruhen; es zeichnet sich darinn vorzüglich das Gemälde der heiligen Hedwig aus, wie sie den Armen allerhand Speisen austheilt.

Gegen Abend liegt ein angenehmes Wäldchen mit einer Menge Kapellen geziert, in dessen Mitte ein kleiner Forellenteich und ein Lusthaus ist, woben ein Einsiedler wohnt. Dieser Divertissementsort wird Bethlehem genannt, und ist von Landesherrlichen Einwohnern selten leer. Auf dem Berge hinter diesem Wäldchen hat man eine ausgedehnte Aussicht gegen Schömburg und Gottesberg zu, und hier erscheint Grüssau in seiner ganzen Pracht.

Das

Das Kloster besitzt außer den 2 Städten, Schömburg, so 1343, und Liebau so 1370 zum Stifte kommen, und der Burg Vollenhain, noch folgende 40 Dörfer: 1. Albendorf 1378, 2. Bertelsdorf 1317, 3. Vertholdsdorf, Strieg. 4. Blasdorf bey Schömburg, 5. Ober-Blasdorf, 6. Buchwald 1375—1399, 7. Dittersbach, 8. Eckersdorf im Schweidn. 9. Einsiedel, 10. Farst, 11. Gärtdelsdorf, 12. Giesmannsdorf, 13. Hartau, 14. Herrmsdorf, 15. Hohn-Helmsdorf, 16. Klein-Heinersdorf, 17. Reich-Heinersdorf, 18. Kallendorf 1369, 19. Kindelsdorf, 20. Krazbach, 21. Kunzendorf 1399, 22. Leutmannsdorf, 23. Lindenau, 24. Neuen, 25. Oppau 1399, 26. Quolsdorf 1324, 27. Raaben 1381, 28. Alt-Reichenau, 29. Neu-Reichenau 1354, 30. Ruhbank, 31. Faltershausen 1295, 32. Trautliebersdorf 1364, 33. Tschöpsdorf, 34. Ullersdorf, 35. Voigtsdorf 1297, 36. Klein-Waltersdorf, 37. Wiefau, 38. Wittgendorf 1376, 39. Würben 1326 und 40. Ober-Zieder.

Achter Abschnitt.

Vom Kreise insbesondere.

Namen der Dörfer.

Adlerruhe, ist ein Anhang zu Rudelstadt, und wird hier nur angemerkt.

Beschr.v.Schl.V.B.2.St. G

I.

1. Alsbendorf, 3 Meilen von Landeshutt, auch Alsbendorf genannt; hat 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 33 Bauern, 6 Gärtner, 77 Häusler, 2 Wassermühlen und 712 Einwohner, gehört seit 1378 dem Stift Grüssau. Hier sind in letztem Jahr 9 Paar getraut, 64 gebohren und 71 gestorben.

2. Baumgarten, 1 Meile von Volkshain, 2½ von Landeshutt.

a) Ober-Baumgarten, wozu auch Folgenau oder die sogenannten Folgehäuser gehören; enthält 1 katholische, 1 evangelische Kirche, erstere ward 1654 den 11. Febr. von den Katholiken weggenommen; 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 25 Bauern, 55 Gärtner, 42 Häusler, 3 Wasser- 1 Windmühle, 3 Vorwerker, 2 Gemeinhäuser und 691 Menschen. Besitzer waren Adam v. Tschirnhaus 1562, Hans v. Tschirnhaus, eine Wittwe v. Zedlitz, George Siegmund v. Tschirnhaus 1654, und jetzt hat diesen Antheil der Kriegs- und Domainenrath v. Reibniz. Das darinn befindliche Lehnguth aber besitzt der Seidel, und wird von der jedesmaligen Grundherrschaft verreichet.

b) Nieder-Baumgarten, Heingewald mit eingeschlossen, bestehet aus 3 Vorwerken, 22 Bauern, 36 Gärtnern, 22 Häuslern, 2 Wassermühlen, 2 Gemeinhäusern und 516 Einwohnern. Besitzer dieses Antheils waren Heinrich v. Tschirnhaus 1618, George v. Tschirnhaus, George Siegmund v. Tschirnhaus 1664, George Friedrich v. Tschirnhaus, und dergleichen wieder ein v. Tschirnhaus. Zusammen sind im Dorfe 218 Feuerstellen, 1207 Menschen, und daselbst

Evangelische	9	47	37.
Katholische	1	—	1.

3.

3. Bertelsdorf, 2½ Meile von Landeshutt, begreift unter sich 31 Bauern, 5 Gärtner, 59 Häusler, 1 Wassermühle und 568 Menschen; kam 1367 den 14 Febr. durch Schenkung des Herzogs Volko an das Stift Grüssau.

Bienen, oder Fabrickenhäuser, siehe Langhelwigsdorf, 29.

4. Blasdorf, ½ Meilen von Landeshutt. Dies Dorf hat zwey Antheile, im erstern

Ober-Blasdorf sind 9 Bauern, 22 Häusler, 1 Wassermühle, 8 Einwohner, und gehört dem Stift Grüssau; im zweyten

Nieder-Blasdorf, befinden sich 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 3 Bauern, 32 Gärtner, 4 Häusler, 1 Wassermühle, 1 Bleiche und 219 Bewohner. Diesen Antheil besaß 1740 der Baron v. Zedlitz, gegenwärtig der Baron v. Langenthal.

5. Blasdorf, bey Schömburg, ½ Meile davon ist ein anderes Dorf dieses Namens, von 1 Vorwerk, 33 Bauern, 70 Häuslern, 2 Wassermühlen und 568 Einwohnern. Eigenthümer dessen ist das Stift Grüssau.

6. Blumenau, 1 Meile von Volkshain, wozu auch die davon abgebauten Gränzhäuser gehören; fast 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 herrschaftlich Wohngebäude, 2 Vorwerke, 4 Bauern, 41 Gärtner, 13 Häusler, 1 Wassermühle, 1 Bleiche und 37 Bewohner. Es gehört den Jesuiten in Schweidnitz, und steht gegenwärtig unter der Königl. Schuladministration. In letzterem Jahre sind

8 2

hier

hier 1 Paar getraut, 20 getauft und 10 begraben worden. In ältern Zeiten waren hier Besitzer: Ernst Friedrich v. Zedlitz, unter welchem 1654 den 10. Febr. die Kirche von den Katholiken eingenommen wurde; Jakob v. Lamm 1642, Jakob Ernst v. Lamm, des vorigen Sohn, starb 1669.

7. Börnchen, 1½ Meilen von Volkenhain, enthält 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 13 Gärtner, 3 Häusler, 1 Wassermühle und 85 Einwohner. 1740 besaß es der Graf von Matuschka, nun der Justizrath v. Mutius.

8. Buchwald, 1½ Meile von Landeshutt, auch Buchelt genannt, begreift in sich 22 Bauern, 63 Häusler, 1 Wassermühle und 573 Menschen; wurde 1375 und 1399 von den v. Seidlitzern an das Stift Grüssau verkauft.

9. Däzdorf, 1½ Meilen von Volkenhain, in alten Urkunden Djesdorf, Dezisdorf, Deziansdorf, Derziansdorf, Deczdorf; bestehet aus 1 Vorwerk, 24 Gärtnern, 2 Häuslern, 2 Wassermühlen und 166 Bewohnern. Wenisch v. Donnyn verkaufte 1409 das Gut an die Czeginberger; dann besaß es Nikol. Pock, der es 1444 an den Hape Schindel veräußerte; diesem folgten Hans Witschil 1447, Diprand Pock 1483, Diprand und Nikol. v. Reibniz 1493, Christoph v. Reibniz 1524, Anna vermittelte von Reibniz, Diprand v. Reibniz 1654; Wilhelm v. Reibniz, verkaufte es 1712 an den Moriz v. Haugwitz; Heinrich Moriz v. Haugwitz veräußerte es 1719 wieder an den Maximilian v. Mauschwitz, der es 1732 dem Hans Heinrich III. Graf v. Hochberg überließ, und dieser Reichsgräflichen Familie gehört es noch gegenwärtig.

KÖNIGLICHE
UND
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
BRESLAU.

10. Dittersbach, 1½ Meilen von Landeshutt, darinn sind 1 Schulhaus, 12 Bauern, 49 Gärtner, 49 Häusler, 2 Wassermühlen und 622 Einwohner. 1626 hatte solches der Graf von Schafgotich, 1720 der Graf v. Tschernin; nun besitzt es die Kammerer zu Schmiedeberg.

11. Dittersbach, 1½ Meile von Landeshutt, ein anderes Dorf dieses Namens, worinn sich 24 Bauern, 39 Häusler, 1 Wassermühle und 409 Menschen befinden, gehört dem Stift Grüssau.

12. Einßedel, 1½ Meile von Landeshutt, ist gleichfalls ein Eigenthum des Stifts Grüssau, zur Burg Volkenhain gehörig; man zählt darinn 61 Gärtner, 3 Häusler, 1 Wassermühle und 360 Menschen.

Eventhal, wird zwar mit Ober-Schreibendorf No. 70. als ein Dorf bemerkt, ist aber doch ein besonders liegendes Dorf, worinn lauter Weber wohnen. Ohnweit dieses Dorfes zwischen Schreibendorf und Eventhal ist eine höchst angenehme Gegend, ein kleines aus den besten Wiesen bestehendes Thal.

13. Falkenberg, 1½ Meile von Volkenhain, oder Falkendorf genannt, hat 1 Vorwerk, 6 Bauern, 23 Gärtner, 3 Häusler, 1 Wassermühle und 206 Einwohner; ehemals war auch eine Kapelle hier, so aber eingegangen. Besitzer sind gewesen: einer v. Reibniz 1500, Bartusch v. Reibniz 1533, Parcipal v. Reibniz 1534, Hans v. Reibniz 1592, Melchior v. Reibniz 1625; in neuern Zeiten besaß es der Graf v. Tschirnhaus 1740, nach ihm der Graf v. Rappach und dormalen der Landrath Frenherr v. Schweiniz.

Solgenau, bestehet aus 8 Wirthen, siehe Ober-Baumgarten No. 2.

14. Forst, $\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshutt, ein Dorf von 25 Gärtnern, 20 Häuslern und 261 Menschen, gehört dem Stift Grüssau.

Hohen-Friedeberg, ist eine accisbare Stadt, das dabey befindliche Vorwerk aber gehört zum Lande und dem Graf v. Sternberg.

15. Hablau, $\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, enthält 1 katholische Kirche, so den 12. Febr. 1654 den Evangelischen weggenommen wurde; 1 Schule, 30 Bauern, 28 Gärtner, 20 Häusler und 532 Bewohner. Eigenthümer war 1654 George Oswald v. Zettritz, nun der Baron v. Zettritz.

16. Gärrelsdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, ober Görtelsdorf, fast 20 Bauern, 2 Gärtner, 79 Häusler, 3 Wassermühlen und 515 Einwohner, gehört dem Stift Grüssau.

Georgenthal, siehe Hohendorf, No. 32.

17. Giesmannsdorf, $\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshutt, hier befinden sich 1 katholische Kirche, so den 24. Januar 1654 weggenommen ward; 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 29 Bauern, 53 Gärtner, 58 Häusler, 1 Wassermühle und 906 Menschen. Eigenthümer ist das Stifte Grüssau und gehört zur Burg Volkenhain. Bey beyden Kirchen sind in letztem Jahr

	Getraut.	Geboren.	Gestorben.
Evangelische	17	93	97.
Katholische	3	26	18.
	20	119	115.

18. Girlachs Dorf, $\frac{1}{2}$ Meilen von Volkenhain, ober Girlsdorf, bestehet aus 1 katholischen, den 5. März 1654 eingezogenen Kirche; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 2 Vorwerken, 6 Bauern, 26 Gärtnern, 15 Häuslern, 1 Wasser- 1 Windmühle und 113 Einwohner. Nikol v. Pock verkaufte 1438 dies Dorf dem Heinz und Albrecht v. Pock; nach ihm hatte es Dibrand v. Reibnitz 1453, welcher 1478 einen Altar daselbst stiftete; Balzer v. Reibnitz veräußerte einen Theil davon an seinen Bruder Hans v. Reibnitz 1555. Ein Antheil kam von Christoph Schindel an Christoph v. Reibnitz 1606, dann besaß es 1740 Christoph Friedrich v. Reibnitz; dessen Wittwe Sabine Elisabeth v. Reibnitz 1745; durch deren Testament gelangte es an Katharina Mariane verwittwete v. Hock, die es 1747 den 8. Nov. dem Hans Heinrich IV. Graf v. Hochberg verkaufte; jetzt hat es der Graf v. Hochberg auf Hohnstock. Hier ist in der Nähe ein hoher Berg, auf den man in einer Allee steigt, mit einer romantischen Aussicht.

19. Gräbel, $\frac{1}{2}$ Meile von Volkenhain, mit Einschluß der sogenannten Stein- oder Buschhäuser, die etwas vom Dorfe entfernt liegen, enthält 1 katholische Kirche, so den 10. Febr. 1654 den Evangelischen abgenommen wurde; 1 herrschaftlich Wohngebäude nebst 1 Vorwerk, 1 Bauer, 19 Gärtner, 33 Häusler, 2 Wassermühlen und 211 Einwohner. Besitzer sind gewesen eine v. Zedlitz, v. Pöbschütz, Hans George v. Reibnitz, Adam v. Sauerma 1654, gegenwärtig hat es der Justizrath Baron v. Zedlitz.

Gränzhäuser, siehe Blumenau, No. 6.

Grüssau, ein Feldkloster, wovon eine besondere Beschreibung.

20. **Haaselsbach, Ober.** $1\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, begreift in sich 1 katholische, 1 evangelische Kirche, erstere ward den 7. Febr. 1654 den Protestanten abgenommen; 2 Pfarr. 2 Schulhäuser, 12 Bauern, 55 Gärtner, 32 Häusler, 1 Wassermühle, 1 Bleiche und 442 Menschen. Grundherrschaft davon ist die Kämmerer zu Schmiedeberg. Hier sind

	Getraut.	Getauft.	Begraben.
Evangelische	21	121	123.
Katholische	1	1	—
	22	122	

21. **Haaselsbach, Nieder.** liegt nahe an Ober-Haaselsbach, ist aber ein besonderes Dorf von 1 Bauer, 15 Gärtnern, 11 Häuslern, 1 Wassermühle und 116 Einwohnern; steht dormalen unter den Lechowschen Erben.

Halbendorf, ist ein Anhang zu Nieder-Würge-dorf, von 1 Vorwerk, 3 Bauern, 6 Gärtnern, 17 Häuslern, welche dort No. 93 mit angeführt werden.

22. **Sartau**, $1\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, hat 1 Schule, 13 Gärtner, 29 Häusler und 166 Bewohner. Ehedem gehörte es dem Graf v. Tschernin 1720, nun der Kämmerer zu Schmiedeberg.

23. **Sartau**, 1 Meile von Landeshutt, ein besonderes Dorf, zähle 23 Gärtner, 19 Häusler und 252 Menschen; ist ein Eigenthum des Stifts Grüssau.

24. **Sartmannsdorf**, 1 Meile von Landeshutt, nebst dem dazu gehörigen Buschvorwerke, enthält 1 herrschaftlich Schloß und 3 Vorwerke, 1 katholische Kirche, so den 12. Febr. 1654 von den Katholiken ein-

eingezogen worden; 1 Pfarr. 2 Schulhäuser, 27 Bauern, 37 Gärtner, 15 Häusler, 1 Wassermühle, 1 Bleiche und 519 Einwohner. Im Jahr 1575 besaß es der Brandau v. Jedlitz, 1626 Christoph v. Ruprecht, 1654 George Kaspar v. Warnsdorf; seit 1740 folgende: Samuel v. Richtofen, darauf der v. Kluge, nach ihm v. Stutterheim und nun der Oberamtspräsident Freyherr v. Seidlitz.

25. **Sausdorf**, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Vollenhain, hier sind 1 katholische Kirche, 1 Pfarrhaus, 2 Schulen, 1 herrschaftlich Wohnhaus, 2 Vorwerke, 20 Bauern, 31 Gärtner, 17 Häusler, 1 Wasser. 1 Windmühle und 103 Menschen befindlich. Von 1558 bis 1579 besaßen es die v. Schweinchen, 1590 Melchior Baron v. Schellendorf, 1598 Burghard v. Schweinchen; nachgehends Johann Christoph Baron v. Schweinitz, starb 1698; Johann Sigmund Baron v. Schweinitz 1719, und nun ist der Graf v. Schweinitz Eigenthümer dessen.

26. **Zeinersdorf, Klein.** $1\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, begreift unter sich 25 Bauern, 67 Häusler, 1 Wassermühle und 444 Einwohner, gehört seit 1385 dem Stift Grüssau. Desgleichen

27. **Zeinersdorf, Reich.** $\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, worinn sich 1 Schule, 25 Bauern, 2 Gärtner, 68 Häusler, 1 Wassermühle und 577 Einwohner befinden.

28. **Helmsdorf, Hohen.** $1\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshutt, sonst auch Halsdorf genannt; ist ebenfalls ein Eigenthum dieses Stifts, und zählt mit Inbegriff der hieher gehörigen Kzengrabenhäuser, so zusammen

men 34 Gärten und Häusler ausmachen, 1 Vorwerk, 7 Bauern, 52 Gärtner, 21 Häusler, 1 Windmühle und 441 Menschen, gehört zur Burg Volkenhain.

29. Zelwigsdorf, Lang- $\frac{1}{2}$ Meilen von Volkenhain oder Lang-Helmsdorf, hat mit Einschluß der davon zwar abgebauten doch hieher geschlagenen 9 Bienen- oder Fabrickenhäuser 1 katholische, den 10. Februar 1654 eingezogene, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarren, 1 Schule, 1 herrschaftlich Wohnhaus, 2 Vorwerke, 23 Bauern, 82 Gärtner, 1 Häusler, 3 Wasser- 1 Windmühle und 652 Einwohner. 1654 war Besitzer Herrmann v. Zetritz, 1714 Gotthard Friedrich v. Reibnitz; in dieser Familie ist es lange geblieben, bis es endlich an den gegenwärtigen Eigenthümer den Justizrath Baron v. Zedlitz gekommen. Allhier sind in letztem Jahr

Getraut. Getauft. Begraben.

Evangelische	7	73	58.
Katholische	1	—	1.

30. Herrmsdorf, $\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshut, bestehet aus 1 katholischen Kirche, so 1654 den 21. Febr. von den Katholiken in Besitz genommen wurde; 1 Pfarrwohnung, 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 29 Bauern, 20 Gärtner, 174 Häuslern, 2 Wassermühlen und 1285 Einwohnern; wozu auch die 7 neuerbauten Fabrickenhäuser, die Sandgrube genannt, gerechnet sind; gehört zusammen dem Stifte Grüssau, und sind allhier 11 Paar getraut, 91 getauft und 71 begraben worden.

31. Herrmsdorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Landeshut, ist ein besonderes Dorf von 1 herrschaftlichen Wohnhaus,

se, 1 Vorwerk, 1 Schule, 7 Bauern, 96 Gärtner, 130 Häuslern, 4 Wassermühlen, 7 Bleichen und 1028 Bewohnern. Ehedem gehörte dies Dorf dem Graf v. Tscherni: 1720 Da aber nach der Zeit der König die Herrschaft Schmiedeberg gekauft, so steht es nun unter dafiger Kammeren.

32. Sobendorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Volkenhain, wozu auch Georgenthal aus 6 Häusern bestehend gehört; enthält 1 herrschaftlich Schloß, 1 Vorwerk, 2 Bauern, 16 Gärtner, 17 Häusler, 1 Wasser- 1 Windmühle und 201 Einwohner. Vorhin besaßen es die Grafen v. Kurschwandt, nun der Graf von Schlabrendorf.

Das hiesige Hoppsche Lehnguth, dessen jetziger Besitzer Friedrich Hoppe heißt, hat 1 Vorwerk, 2 Häusler, 15 Einwohner; steuert nach dem Dominikalvisir, und wird bei Veränderungen der Besitzer von der königlichen Oberamtsregierung zu Breslau vertheilt.

33. Jonsdorf, $\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshut, darinn sind 1 Vorwerk, 18 Bauern, 46 Gärtner, 10 Häusler, 342 Menschen befindlich. Einst war Besitzer Philipp Anton Baron v. Hayn, 1740 der Baron v. Zedlitz und jetzt der Freyherr v. Langenthal.

34. Rauder, $1\frac{1}{2}$ Meile von Volkenhain, samt den so genannten Kesselhäusern, macht ein Dorf aus, welches überhaupt 1 katholische Kirche, so den 15. Jenner 1654 den Evangelischen weggenommen ward; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 herrschaftlich Wohngebäude, 2 Vorwerke, 16 Bauern, 43 Gärtner, 19 Häusler, 2 Wassermühlen und 530 Menschen faßt.

Besitzer

Besitzer waren Franz v. Reibniz 1529, Hans v. Reibniz 1626, George v. Schweiniz 1654, dormalen hat es der Graf v. Schweiniz.

Kazengraben, von 34 Feuerstellen, ist ein Anhang zu Hohenhelmsdorf, s. No. 28.

35. Kindeledorf, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshut, allhier sind 16 Gärtner, 56 Häusler befindlich; die Zahl der Einwohner ist 456, und Eigenthümer das Stift Grüssau.

36. Konradswalde, $1\frac{1}{2}$ Meile von Landeshut, nebst Vogelgesang, enthält 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 3 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 34 Bauern, 89 Gärtner, 35 Häusler, 3 Wassermühlen, 5 Bleichen und 941 Bewohner. George Oswald v. Czettitz besaß es 1654, unter diesem ward den 12. Febr. gedachten Jahrs den Prot. Stanten die Kirche abgenommen; jetzt hat es der Baron v. Czettitz auf Schwarzwaldau. Bey hiesigen Kirchen sind

Getraut. Geboren. Gestorben.

Evangelische	13	100	105.
Katholische	—	2	1.

37. Krausendorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Landeshut, bestehet aus 1 herrschaftlichen Wohnhause, 1 Vorwerk, 13 Bauern, 49 Gärtnern, 9 Häuslern, 1 Wassermühle, 2 Bleichen und 426 Einwohnern. Im Jahr 1524 war allhier Hans Dipold v. Burghaus, 1740 der v. Krauß, nachgehends Müller und Krusius, und nun die Frau v. Kalben Eigenthümer.

38. Krazbach, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshut, ist ein dem Stift Grüssau zugehöriges Dorf von 26 Bauern,

Bauern, 31 Häuslern, 1 Wassermühle und 285 Einwohnern.

Kreppelhof, s. Nieder-leppersdorf, No. 47.

Krönstadt oder Neudörfel, s. Reichenau, No. 61.

39. Kunzendorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Volskenhain,

a) Ober-Kunzendorf, die Lamprechtshäuser mit eingeschlossen, hat 1 Vorwerk, 4 Bauern, 29 Gärtner, 11 Häusler und 284 Einwohner.

b) Nieder-Kunzendorf, faßt in sich 1 katholische Kirche, welche die Evangelischen 1653 den 22. Dec. abtreten mußten; 1 evangelische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 6 Bauern, 40 Gärtner, 16 Häusler, 1 Wassermühle und 370 Menschen. In ältern Zeiten waren hier Besitzer Nikol. v. Reichenbach, Die-ler genannt 1501; Heinrich v. Reichenbach 1626, Friedrich Boguslaus v. Dobrzenski 1719. In neuern Zeiten besaß den erstern Antheil der Freyherr v. Czettitz 1740, jetzt der Baron v. Stillsfriedt; den zweyten Antheil der Freyherr v. Schwelitz 1740, von ihm kam solcher an den Baron von Seher-Loß, welchem die gegenwärtige Besitzerin seine Schwester, die Frau Generalin v. Prittitz folgte. An der Kirche sind

die sind	Getraut.	Geboren.	Gestorben.
Evangelische	6	33	20.
Katholische	—	—	1.

40. Kunzendorf, $2\frac{1}{2}$ Meile von Landeshut, ist ein anderes Dorf dieses Namens, von 23 Bauern, 93 Häuslern, 1 Wassermühle und 574 Einwohnern. Abt Nikolaus kaufte es 1399 von denen v. Seidlitzern zum Stift Grüssau, wohin es noch gehört.

Lam.

Lamprechtshäuser, bestehen aus 3 Gärtnern, 2 Häuslerstellen, und gehören zu Ober-Kunzendorf, 39.

41. Lauterbach, 1 Meile von Volkenhain, allhier befinden sich: katholische Kirche, welche den 3. März 1654 eingezogen wurde; 1 Pfarr. 1 Schulhaus, 1 herrschaftlich Wohngebäude, 2 Vorwerke, 4 Bauern, 20 Gärtner, 42 Häusler, 2 Wassermühlen und 411 Einwohner. Besitzer Ferdinand Wilhelm v. Dohalski, 1700 hatte es David Christian v. Schwebnitz, nach ihm der Graf v. Mostiz, der Graf v. Rurshwandt und nun der Graf v. Schlabrendorf.

42. Leppersdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt,

a) Ober-Leppersdorf, hat 1 herrschaftl. Schloß, 1 Vorwerk, 9 Bauern, 41 Gärtner, 12 Häusler, 1 Wassermühle, 2 Bleichen und 282 Einwohner.

b) Nieder-Leppersdorf, wird auch Kreppelhof genannt, begreift 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 10 Bauern, 59 Gärtner, 13 Häusler, 1 Wassermühle, 1 Bleiche und 445 Menschen. Vorhin war hier Erdmann Graf v. Promnitz Eigenthümer, von diesem gelangte das Dorf durch Schenkung an den Graf von Stollberg, der es noch hat.

43. Leutmannsdorf, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshutt, worinn 21 Bauern, 40 Häusler, 1 Wassermühle und 327 Menschen enthalten sind, gehört dem Stifte Grüssau.

44. Liebersdorf, 2 Meilen von Landeshutt, zählte 1 katholische Kirche, so evangelisch war und 1654 den 12. Febr. abgetreten werden mußte; 1 Pfarre, 20 Bauern, 46 Gärtner, 5 Häusler, 1 Wassermühle,

le, 375 Menschen. Besitzer Hans George v. Diettrich 1654, v. Kluge 1740, Baron v. Seher-Tosch, jetzt die Frau v. Hohendorf.

45. Lindenau, $1\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, in diesem Dorfe sind 1 Vorwerk, 10 Bauern, 9 Gärtner, 45 Häusler und 322 Einwohner enthalten, die unter das Stifte Grüssau gehören.

46. Märzdorf, $\frac{3}{4}$ Meilen von Landeshutt, begreift nebst Neu-Märzdorf 1 herrschaftlich Wohnhaus, 2 Vorwerke, 12 Bauern, 23 Gärtner, 6 Häusler, 3 Bleichen und 457 Menschen. Besitzer des Dorfs sind folgende gewesen: Hans v. Zedlitz, 1552; Abraham v. Zedlitz 1571, George Ernst v. Berg 1696, von diesem kam es an George Sigmund v. Tschirnhaus, der solches 1706 an Hans Heinrich III. Reichsgrafen v. Hochberg verkaufte, gegenwärtig gehört es dem Graf v. Hochberg auf Rohnstock.

47. Michelsdorf, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshutt, bestehet aus 1 katholischen Kirche, die bis zum 19. Dec. 1653 evangelisch gewesen; 1 evangelischen Kirche, 2 Pfarr. 2 Schulhäusern, 22 Bauern, 91 Gärtner, 81 Häuslern, 1 Wasser- 1 Pappiermühle, 2 Bleichen, 967 Bewohnern, und gehört der Kammeren zu Schmiedeberg. Ehedem aber besaßen es, einer von Schafgotsch 1626, Johann Sigmund von Rogten 1670, Hans Moriz von Lessel, starb 1709; Graf v. Tschernin 1720. In letztem Jahre sind allhier an beyden Kirchen Getraut. Getauft. Begraben.

Katholische	1	8	6.
Evangelische	13	124	99.
	14	132	105.

48. Möhnersdorf, 2 Meilen von Volskenhain, hat 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 2 Bauern, 17 Gärtner, 7 Häusler, 1 Wassermühle und 151 Einwohner. 1740 war der v. Warnsdorf hier Besitzer, jetzt der Graf v. Hochberg auf Fürstenstein.

49. Neuen, 1½ Meile von Landesbuth, enthält 1 katholische Kirche, die bis den 9. April 1654 in evangelischen Händen war; 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 4 Bauern, 6 Gärtner, 25 Häusler, 186 Menschen, welche Unterthanen des Stifts Grüssau sind.

50. Nimmersat, 1½ Meile von Volskenhain, darinn sind 1 herrschaftlich Wohngebäude, 1 Vorwerk, 52 Gärtner, 6 Häusler und 298 Einwohner befindlich. Besitzer Christoph v. Jedlitz 1571, Niklas v. Jedlitz 1589, Job v. Jedlitz 1599, die Jedlitzschen Erben 1626; seit 1740 der Freyherr von Czettitz und nach ihm jetzt der Freyherr v. Stillsfriedt.

51. Oppau, 2½ Meile von Landesbuth, bestehet aus 1 katholischen Kirche, 1 Pfarrwohnung, 1 Schulhaus, 23 Bauern, 85 Häuslern, 1 Wassermühle und 588 Einwohnern; das Stift Grüssau kaufte es 1399 von denen v. Seidlitz. Bey der hiesigen Kirche sind in letztem Jahr 11 Paar getraut, 72 geboren, 65 gestorben.

52. Offenbar, 1½ Meilen von Volskenhain, begreift unter sich 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 8 Gärtner, 1 Häusler, 1 Wassermühle und 48 Bewohner. 1720 gehörte dies Gut dem v. Latowski; diesem folgte der Baron v. Richtofen, alsdenn der v. Sellhorn; Henriette Friederike Gräfin v. Reichenbach überließ es an ihren Bruder den Graf v. Hochberg auf Rohnstock, der es noch 1784 besitzt.

53. Petersdorf, Hohen. 1½ Meile von Volskenhain, faßt nebst den hieher gehörigen Pflzhäusern, so aus 6 Gärtner und 3 Häuslerstellen bestehen, 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 13 Bauern, 33 Gärtner, 26 Häusler, 1 Wassermühle und 244 Menschen. 1658 war hier Christoph Gottlieb v. Nimptsch Besitzer, 1740 die Frau v. Berg, folgendes Alexander v. Maxen und dormalen die Frau Obristin von Hohenbors.

54. Petersdorf, Weiden. 1½ Meilen von Volskenhain, ist ein besonderes Dorf von 10 Bauern, 16 Gärtnern, 20 Häuslern, 1 Windmühle und 314 Einwohnern. Die Herzogin Agnes verließ dies Dorf dem Hans v. Czirn 1369, Nikol v. Renau verkaufte es an den Nikol v. Reibnitz 1414, gegenwärtig besitzt solches der Graf v. Hochberg auf Rohnstock.

55. Perzelsdorf, 1½ Meile von Landesbuth, hat 23 Bauern, 1 Schule, 23 Gärtner, 37 Häusler, 2 Wassermühlen und 347 Bewohner. 1740 war hier Eigenthümer der Freyherr von Jedlitz, dormalen besitzt es der Baron v. Langenthal.

56. Pfaffendorf, 1 Meile von Landesbuth, enthält 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 14 Bauern, 32 Gärtner, 64 Häusler, 1 Wassermühle und 525 Menschen. 1626 war Besitzer Abraham v. Czettitz, 1740 Hans Friedrich v. Seidlitz, worauf der v. Kluge, diesem der Baron v. Eschammer, ihm der Freyherr v. Hochberg gefolget ist, und nun stehet es unter den v. Lechowischen Erben.

Pflzhäuser, s. Hohen-Petersdorf, No. 53.
Beschr. v. Schl. V. B. 2. St. 5

57. Polkau, 1½ Meilen von Volkshain.

a) Ober-Polkau, so 1 Vorwerk, 12 Gärtner, 3 Häusler, 95 Menschen zählt.

b) Nieder-Polkau, worinn 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 8 Gärtner, 4 Häusler, 1 Wassermühle, 58 Einwohner sind. Besitzer dieses Dorfs war Niklas v. Schindel, der es an Wolf Albrecht v. Voß verkaufte 1602, George v. Reibnitz 1626, alsdenn besaß Ober-Polkau Elisabeth v. Uechtriz, die es an Anna Maria v. Säbisch 1662 veräußerte, Hans George v. Säbisch wieder an Abraham v. Schweinitz 1686; Ernst Konrad Baron v. Braun, an Gottlob Ferdinand v. Uechtriz 1709; George Christian v. Langguth 1714, Augustin Baron v. Haslinger 1725, Helena Hedwig verwitwete v. Schweinitz 1728, Anna Elisabeth v. Berg verkaufte es 1738 an den Hans Heinrich III. Reichsgraf v. Hochberg. Nieder-Polkau gehörte erst der verwitweten Baronne v. Jedlitz, darauf dem Landrath Baron v. Schweinitz, und nun dem Graf v. Hochberg auf Rohnstock, welcher beyde Antheile zusammen besitzt.

58. Dreilsdorf, 1½ Meile von Volkshain, darinn befinden sich 1 herrschaftlich Wohngebäude, 1 Vorwerk, 10 Gärtner, 2 Häusler und 88 Bewohner; gehörte 1626 dem Graf v. Schafgotsch, 1668 dem Melchior v. Schweinitz, Schlegel genannt; George Sigmund v. Rauffendorf, jetzt dem Graf von Schweinitz.

59. Quolsdorf, 2½ Meilen von Landeshutt, hier sind 1 Schule, 26 Bauern, 27 Gärtner, 56 Häus-

Häusler, 2 Wassermühlen und 671 Menschen; gehört seit 1324 dem Stifte Grüssau. Desgleichen auch

60. Reichenau, Alt. 2½ Meile von Landeshutt, worinnen 1 katholische bis den 23. Jan. 1654 evangelisch gewesene Kirche, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 herrschaftlich Wohngebäude, 1 Vorwerk, 62 Bauern, 23 Gärtner, 184 Häusler, 4 Wassermühlen und 1737 Menschen enthalten. Bey der hiesigen Kirche sind

	Getraut.	Geboren.	Gestorben.
Katholische	4	54	36.
Evangelische	10	100	79.
	14	154	115.

61. Reichenau, Neu. 1½ Meile von Landeshutt, ist ein anderes, eben diesem Stifte seit 1351 zugehöriges Dorf, von 1 Vorwerk, 16 Bauern, 60 Häuslern, 1 Wassermühle und 425 Einwohnern; Krönstadt oder Neudörfel mit eingeschlossen.

62. Reußendorf, ¾ Meilen von Landeshutt, wird zwar in Ober- und Nieder-Reußendorf eingetheilt, hat aber einerley Besitzer gehabt; und zwar 1547 den Sigmund und Christoph v. Czettitz, 1654 Anna v. Schliebiz und George Heinrich v. Schindel; folgend den Baron v. Jedlitz und gegenwärtig den Obristlieutenant Freyherr von Eiskädt. Es sind im Dorfe zusammen 1 katholische Kirche, so 1654 den 5. Febr. den Evangelischen abgenommen wurde; 2 Schulhäuser, 2 Vorwerke, 20 Bauern, 61 Gärtner, 16 Häusler, 3 Wassermühlen, 2 Bleichen und 661 Einwohner.

63. Röhrsdorf, $\frac{3}{4}$ Meilen von Volkshain, faßt 1 katholische, den 1. Febr. 1654 eingezogene Kirche; 1 evangelische Kirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 1 herrschaftlich Wohngebäude, 2 Vorwerker, 17 Bauern, 97 Gärtner, 8 Häusler, 3 Wassermühlen und 735 Bewohner. Ehedem war es ein Eigenthum der Gräflin v. Kurschwandtschen Familie, Johann Heinrich Sebastian v. Kurschwandt, starb 1707; und vom Ludwig Leopold Grafen v. Kurschwandt ist es durch seine hinterlassene Wittve jetzt an den Graf v. Schlabrendorf gelangt.

64. Rohnau, (Rohn) $2\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshutt, bestehet aus 1 katholischen Kirche, die bis den 3. Febr. 1654 evangelisch war, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 22 Bauern, 67 Gärtnern, 8 Häuslern, 3 Wassermühlen, 1 Bleiche und 497 Einwohnern; gehört dem Graf v. Stollberg.

68. Rohnstock, (Rohstock) $1\frac{1}{2}$ Meilen v. Volkshain, enthält 1 katholische Kirche, welche 1654 den 15. Jenner von den Katholiken eingenommen ward; 1 evangelische Kirche, zu dieser wurde den 30. Sept. 1746 der Grundstein gelegt, und solche den 24. Decemb. 1747 zum Kripplein Christi eingeweiht; 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 schönes massives mit einem Wall umgebenes, und mit einem hohen Thurm geziertes gräfliches Schloß, worauf sich eine ansehnliche Bibliothek nebst vielen Natur- und Kunstfachen befindet; 1 Vorwerk, 17 Bauern, 16 Gärtner, 34 Häusler, 1 Wassermühle und 557 Einwohner. Die Herzogin Agnes verließ diesem Orte 1380 einen Salzmarkt. Besitzer waren folgende: Junge Nikol v. Ronau 1411, Nikol und Heinz Gebrüder von Ro.

Ronau 1439, Joachim und Franz v. Hoberg 1547, Christoph 1558, Helene 1560, Joachim 1574 und Konrad v. Hoberg 1585, letzterer legte hier 1622 eine Badstube an; alsdann kam es an Hans Heinrich Frenherrn v. Hochberg auf Fürstenstein 1653, Konrad Graf v. Hochberg 1676, und bey diesem Hochgräfl. Hause ist es bis jetzt geblieben. In hiesigen Kirchen sind Getraut, Getauft, Begraben.

Evangelische	20	113	92.
Katholische	1	2	1.
	21	115	93.

66. Rothenbach, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshutt, hat 18 Gärtner, 9 Häusler, 1 Wassermühle und 139 Bewohner; gehörte dem Baron v. Seher-Loß, nun der Frau Obristin v. Hohendorf.

67. Rudelstadt, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshutt, hieß vorher Rudelsdorf, ward aber den 31. Jan. 1754 wegen des vom Frenherrn v. Schweiniz 1747 angelegten Bergwerks zu einer freyen Bergstadt erklärt. Es ist eine unaccisbare Stadt oder Marktflecken, und stehet gleich den Dörfern unter dem Landrath; Adlersruhe und Schömbach gehören zu Rudelstadt. Im ganzen Orte ist 1 katholische Kirche, welche 1654 den 4. Febr. den Protestanten abgenommen wurde; 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 26 Bauern, 136 Gärtner, 51 Häusler, 4 Mühlen, 2 Bleichen, 1 Kupferhammer, überhaupt 225 Feuerstellen und 1159 Einwohner, worunter 62 Bergleute sind, von welchen 52 in den Gruben und 10 bey den Hütten arbeiten. Den 25. Jan. 1747 wurde auf dem Persersberge der erste

Schurf geworfen, und der erste Bau der Adler genannt; anfänglich arbeiteten 15 Bergleute, dann 40. Die ersten 15 Centner Kupfer giengen im Jahr 1748 zur Messingsfabrick nach Oberschlesien; die Ausbeute nahm zu, und von 1749 bis 1753 wurden 637 Centner Kupfer gar gemacht. Dieser Bergbau gab Gelegenheit, daß 27 neue Häuser erbaut und Adlersruhe genannt wurden; durch den siebenjährigen Krieg gerieth die Arbeit ins Stecken, und durch die Vorsorge des Königl. Ober-Bergamts ist die Sache doch wieder dahin gebracht, daß im Jahr 1784 an Arsenikal. Kupfererzten 1144 Centner gefördert worden. Dieser Ort gehörte 1539 dem Heinrich v. Reichenbach, 1654 George v. Poleniz, alsdenn dem Hans Christoph v. Schweiniz, so 1668 starb; Friedrich v. Schweiniz 1673. Hans Friedrich v. Schweiniz 1720, darauf dem Baron v. Schweiniz 1747, von ihm kam solcher an den Freyherrn v. Seher-Tosß und nun an dessen Schwester, die Frau Generalin v. Prittwitz.

68. Ruhbank, $\frac{3}{4}$ Meilen von Landeshutt, ein dem Stift Grüssau zugehöriges Dorf, von 1 herrschaftlichen Wohnhäusern, 1 Vorwerke, 30 Gärtnern, 9 Häuslern, 1 Wassermühle, 2 Bleichen und 214 Einwohnern.

Sandgrube, werden 7 neuerbaute Fabrickenhäuser genannt, die bey Hermsdorf Grüss. No. 32 mitgerechnet sind.

Schömbach, ist ein Anhang zu Rudelsdorf No. 67, hat 23 Gärtner, 1 Mühle und kommen dort mit vor.

Schön-

Schönwiese, sind die 9 von Stift Grüssau erbauten Fabrickenhäuser, werden von Leinen-Domastwebern bewohnt, und gehören zu Ober-Zieder No. 94.

69. Schollwitz, (Scholinniz) 2 Meilen von Volfenhain, bestehet aus 1 Vorwerk, 18 Gärtnern, 3 Häuslern und 147 Bewohnern; gehört dem Grafen v. Nimptsch seit 1776, ehemals aber dem Graf v. Sternberg.

70. Schreibendorf, $\frac{3}{4}$ Meilen von Landeshutt, wozu auch der Anhang Eventhal gehört; hat eigentlich 3 Theile, als Ober- Nieder- und Nimptschisch-Schreibendorf, so aber zusammen nur ein Dorf von 1 herrschaftlichen Wohngebäude, 1 katholischen, bis den 5. Febr. 1654 evangelisch gewesenen Kirche; 1 Pfarr- 2 Schulhäusern, 2 Vorwerkern, 26 Bauern, 77 Gärtnern, 92 Häuslern, 3 Wassermühlen, 2 Bleichen, 956 Bewohnern ausmachen, und auch nur einerley Besitzer gehabt; nämlich 1654 Heinrich v. Planiz und Gottfried v. Zedliz, 1740 Baron v. Reibniz, darauf Baron v. Kottwitz, denn Obristleutnant v. Scheel, und gegenwärtig v. Krauß.

71. Schwarzwalddau, $1\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, fast 1 herrschaftlich Schloß, 2 Vorwerke, 1 Schule, 15 Bauern, 68 Gärtner, 24 Häuser, 3 Wassermühlen und 742 Menschen. Dies Dorf ist schon über 300 Jahr in der Familie der Freyherrn v. Czettitz; der jetzige Besitzer heißt Oswald Baron v. Czettitz.

72. Schweinhaus, $\frac{1}{2}$ Meile v. Volfenhain, begreift unter sich 1 katholische Kirche, 1 Schule, 1 herrschaftlich altes Schloß und Wohnhaus, nebst 1

4

Vor-

Vorwerk, 30 Gärtner, 6 Häusler, 1 Wassermühle und 209 Menschen. 1454 war Eigenthümer allhier Günzel auf Schwein gefessen, 1558 Bernhard v. Schweinchen, 1587 Hans und 1599 Adam von Schweinchen, 1654 Hans von Schweinchen, unter diesem wurde den 3. Febr. den Evangelischen die Kirche weggenommen; seit 1740 der Freyherr von Schweiniz und dermalen der Graf v. Schlabrendorf.

73. Schweinz, 1½ Meilen von Volkenhain. In diesem Dorfe sind 2 Vorwerke, 7 Bauern, 11 Gärtner, 4 Häusler, 1 Windmühle und 231 Einwohner. Sonst besaß es der v. Schellenberg, und der Graf von Nimptsch, nun der Graf von Sternberg.

74. Seiffersdorf, Bohrau. 2 Meilen von Volkenhain, hat 1 Vorwerk, 16 Gärtner, 1 Wassermühle und 99 Bewohner; gehört dem Graf v. Hochberg auf Rohnstock. Conrad der jüngste v. Hochberg brachte Bohrau-Seiffersdorf von Franz Schweinchen 1598 den 3. Februar kaufweise an Rohnstock. (Fürstenstein. Denkwürd. II. B. XIII. Kap. §. 14. Mt.)

75. Simbisdorf, 4 Meilen von Landeshutt, enthält 1 katholische Kirche, welche 1654 den 28. Jan. den Evangelischen weggenommen wurde; 1 Schule, 2 Vorwerke, 14 Bauern, 38 Gärtner, 9 Häusler, 1 Wassermühle und 376 Einwohner. 1626 war dies Dorf ein Eigenthum des Abraham von Czettitz, 1654 des Karl Christoph von Jedlitz, des Christoph v. Landscron 1721, dermalen aber des Grafen v. Sternberg.

76. Streckenbach, 2 Meilen von Landeshutt, man zählt hier 1 katholische Kirche, die ehemals bis zum

zum 4. Febr. 1654 evangelisch war; 1 Pfarr. 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 14 Bauern, 68 Gärtner, 3 Häusler, 2 Wassermühlen und 459 Einwohner. Gehörte 1616 dem Heinrich v. Reichenbach, 1719 dem Friedrich Boguslaus v. Dobrzanski, 1740 dem Baron v. Czettitz und jetzt dem Freyherrn v. Stillfriedt. Bey der Kirche sind 3 Paar getraut, 8 geboren und 7 gestorben.

Stein oder Buschhäuser, s. Gräbel, No 19.

77. Thomasdorf, 1½ Meile von Landeshutt, oder Thomsdorf genannt, hat 1 katholische, bis den 11. Febr. 1654 in evangelischen Händen gewesene Kirche; 1 Schule, 8 Bauern, 52 Gärtner, 5 Häusler, 1 Wassermühle und 421 Einwohner. Anfangs besaß dieses Dorf Günzel von dem Hain, nach seinem Tode fiel es an die Herzogliche Kammer; die Herzogin Agnes reichte es 1371 dem Franz v. Reichenau zur Lehn; Nikolaus v. Cziesberg verkaufte es an Konrad v. Czirn 1375, alsdenn fiel solches an König George in Böhmen, der es dem Jobst von Einsiedel übergab 1465, dieser überließ es an Diprand v. Reibnitz 1465, Anton v. Vibran war hier 1596, Diprand v. Czettitz verkaufte solches an Adam v. Seidlitz 1596, Abraham und George v. Czettitz hatten es 1600, Konrad v. Hochberg 1608, Hans Heinrich v. Hochberg übergab es 1670 seinem Sohne Konrad von Hochberg; bey dieser Familie ist es geblieben, bis es nun an den Graf v. Hochberg auf Rohnstock gekommen.

Transch, ist ein Anhang zu Ober-Wernersdorf, No 88.

78. Trautliebersdorf, $2\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, darinnen befinden sich 1 katholische Kirche, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus, 20 Bauern, 10 Gärtner, 53 Häusler und 587 Einwohner; seit 1364 ist es ein Eigenthum des Stifts Grüssau. Hier ist auch ein Lehnguth, das Elsnersche genannt, so von der Grundherrschaft verreichet wird, und nach dem Kustikal-Divisor steuert.

79. Tschöpsdorf, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshutt, heißt in alten Urkunden Tjepansdorf, gehört eben diesem Stifte seit 1399, und hat 20 Bauern, 1 Gärtner, 31 Häusler, 290 Einwohner; vorher hatten es die v. Seidlitz.

80. Ullersdorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, worinn 1 Vorwerk, 13 Gärtner, 74 Einwohner befindlich sind, gehörte eben demselben; desgleichen auch

81. Voigtsdorf, $2\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, seit 1297, welches 19 Bauern, 48 Häusler, 1 Wassermühle und 365 Menschen hat. In ältern Zeiten hatte es Friedrich v. Tschesch.

Vogelgesang, bestehend aus 18 Feuerstellen, f. Konradswalde, No. 36.

82. Vogelsdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, ist ein Eigenthum der Kämmerer zu Landeshutt, und bestehet aus 12 Bauern, 40 Häuslern, 2 Wassermühlen und 297 Einwohnern.

83. Waltersdorf, Groß-, $1\frac{1}{2}$ Meile von Volkshain, enthält 1 herrschaftlich Wohnhaus, nebst 1 Vorwerk, 10 Gärtner, 1 Häusler und 58 Einwohner; gehörte 1740 dem Maximilian v. Mauschwitz,

mit, 1776 dem v. Stosch, nun dem Graf v. Schla-brendorf.

84. Waltersdorf, Klein- $\frac{1}{2}$ Meile von Volkshain, ist ein abgesonderliches Dorf von 1 herrschaftlichen Wohnhaus, 1 Vorwerk, 21 Gärtnern, 20 Häuslern, 2 Wassermühlen und 230 Einwohnern; gehört zur Burg Volkshain und dem Stifte Grüssau.

85. Weederau, (Wedderau) $1\frac{1}{2}$ Meile von Volkshain. In diesem Dorfe sind 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 1 herrschaftlich Wohnhaus, 2 Vorwerke, 2 Pfarr- und Schulhäuser, 15 Bauern, 42 Gärtner, 15 Häusler, 2 Wassermühlen und 482 Einwohner. Besitzer: Kunz v. Reibnitz 1509, Bartusch v. Reibnitz, Hans v. Reibnitz 1626, George Sigmund v. Tschirnhaus, unter dem ward 1654 den 16. Jan den Evangelischen erstere Kirche abgenommen; bey dieser Familie ist es geblieben, bis es an den gegenwärtigen Besitzer den Landrath v. Schweinitz gekommen. An hiesigen Kirchen sind in letztem Jahre Getraut, Getauft, Begraben.

Evangelische	7	42	38.
Katholische	—	—	3.
	7	42	41.

86. Weisbach, $1\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, saß 1 katholische, bis 1654 den 5. Febr. evangelisch gewesene Kirche; 2 Schulhäuser, 22 Bauern, 45 Gärtner, 53 Häusler, 1 Wassermühle und 655 Menschen, stehet unter den v. Lechowschen Erben; 1654 abt hatte es Samuel v. Horn, Samuel Ducius v. Wallenburg.

87. Weisbach, Neu- $1\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, ist ein anderes eben diesen Erben angehöriges Dorf von 9 Gärtnern, 31 Häuslern, 1 Wassermühle und 171 Einwohnern.

88. Wernersdorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Landeshutt, wird in Ober- und Nieder-Wernersdorf eingetheilt, zu erstem gehört auch Transch, oder Neu-Wernersdorf; alles zusammen aber macht nur ein Dorf aus, worinn man überhaupt 1 katholische, bis den 4. Febr. 1654 evangelisch gewesene Kirche, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 herrschaftlich Wohngebäude, 3 Vorwerke, 16 Bauern, 98 Gärtnern, 24 Häusler, 3 Wassermühlen, 2 Bleichen und 932 Einwohner zählt. 1566 theilten die Brüder George, Hans und Abraham v. Zedlitz unter sich Nieder-Wernersdorf. Eine solche Theilung gieng auch 1603 unter den Brüdern George, Heinrich und Sigmund v. Zedlitz auf Ober- und Nieder-Wernersdorf vor. Heinrich v. Zedlitz auf Ober-Wernersdorf verkaufte 1611 seine Mühle an Sigmund v. Zedlitz nach Nieder Wernersdorf, dessen Erben aber verkauften ganz Ober-Wernersdorf an den Albrecht Sigmund v. Zedlitz 1630; dieser veräußerte es wieder 1638 um 5600 Thlr. schl. an Ursula v. Warnsdorf, und ihre männliche Erben besaßen es noch 1675, wo Christoph Heinrich v. Warnsdorf Ober-Wernersdorf an Ernst Gottfried v. Berg verkaufte. George Ernst von Berg kaufte es um 20400 Thlr. schl. und überließ diesen Antheil 1687 für 28000 Thlr. schl. der Mariane Juliane vermittelweten Gräfin von Hochberg auf Fürstenstein. Eben diese kaufte 1701 auch Mittel- und Nieder-Wernersdorf von Karl

Karl Christoph v. Zedlitz dazu. 1706 erhandelte Hans Heinrich III. Graf von Hochberg von seiner Mutter ein Stück Wald in Ober-Wernersdorf, der Kregel genannt; bey dieser Familie blieb dies Dorf, und nun besitzt es der Graf v. Hochberg auf Kohnstock. Hier sind Getraut, Geböhren, Gestorben.

Evangelische	11	72	51.
Katholische	—	1	1.

89. Wiesau, $\frac{1}{2}$ Meile von Volkenhain, enthält 1 Vorwerk, 14 Gärtnern, 12 Häusler, 1 Wassermühle und eine Tuchwaße, 149 Einwohner, dem Stift Grüssau gehörig.

90. Wiesenberg, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Volkenhain, bestehet aus 5 Bauern, 8 Gärtnern, 4 Häuslern, 1 Wassermühle, 88 Einwohnern und gehört dem Graf v. Sternberg; ehemals dem Sigmund v. Borschwitz 1626.

91. Wittgendorf, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Landeshutt. Hier befinden sich eine katholische Kirche, 1 Pfarr-Schulhaus, 28 Bauern 7 Gärtnern, 98 Häusler; 2 Wassermühlen, 1 Bleiche und 786 Einwohner. Johann v. Seidlitz verkaufte 1376 dies Dorf an das Stift Grüssau. Hier sind 9 Paar getraut, 66 geböhren und 50 gestorben.

92. Wolmsdorf, (Wolfsmannsdorf) $\frac{1}{2}$ Meile von Volkenhain.

a) Ober-Wolmsdorf, worinn 1 herrschaftlich Wohngebäude, 1 Vorwerk, 2 Schulhäuser, 8 Bauern, 16 Gärtnern, 18 Häusler, 1 Wassermühle und 289 Einwohner sind, gehörte Gottfried Wilhelm v. Thielisch, und 1740 dem Maximilian v. Reibnitz, darauf

darauf dem Baron v. Kottwitz und jetzt der Frau Majorin v. Prittitz.

b) Nieder-Wolmsdorf, welches 1 katholische, bis 1654 den 3. Febr. evangelisch gewesene Kirche, 3 Vorwerke, 6 Bauern, 28 Gärtner, 12 Häusler, 2 Wassermühlen und 293 Einwohner hat, besaß Johann Leopold v. Thielich, Hans v. Schweichen 1654, nun der Graf v. Schweinitz.

93. Würgsdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Volkenhain, oder Würgs-Wolmsdorf genannt, hat 2 Anteile.

Ober-Würgsdorf, so 17 Bauern, 9 Gärtner, 63 Häusler und 533 Einwohner enthält, gehört der Stadt Volkenhain.

Nieder-Würgsdorf, (Würgs-Halbendorf) begreift nebst dem Anhang Halbendorf 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Schule, 3 Vorwerke, 27 Bauern, 56 Gärtner, 74 Häusler, 3 Wassermühlen, 1 Bleiche und 834 Einwohner. Besitzer dieses Anteils war 1740 der Graf v. Reichenbach, nun der Baron v. Richtofen. Die hier befindliche Pfarrwidmuth von 1 Bauer, 3 Häuslern, 21 Einwohnern benutzte der jedesmalige Pfarrer zu Volkenhain.

94. Zieder, $\frac{1}{2}$ Meile von Landeshut.

a) Ober-Zieder, Schönwiese mit eingeschlossenen, gehört dem Stifte Grüssau, und fast 17 Bauern, 57 Häusler, 2 Wassermühlen, 1 Bleiche und 475 Einwohner.

b) Nieder-Zieder, bestehet aus 14 Bauern, 58 Häuslern, 1 Wassermühle, 1 Bleiche und 370 Einwohnern, welche Unterthanen der Kammeren zu Landeshut sind.

Neunter

Neunter Abschnitt.

Vom Reichenbachschen Kreise überhaupt.

§. 1.

Lage, Gränze, Größe.

Dieser Kreis wird schon für einen Gebürgskreis gerechnet; doch giebt es darinn auch Ebenen. Die größte derselben erstreckt sich von dem Fusse der Röltschner und Pfaffendorfer Berge bis an den Fuß des sogenannten Eulengebürgs, und enthält die Dörfer: Pfaffendorf, Röltschen, Hennersdorf, Dreißigshuben, Erasdorf, Neudorf, Faulbrück, nebst einem Theil von Peterswaldau, und wird von Morgen gegen Abend vom Reichenbachschen Wasser durchschnitten. Der Kreis gränzt gegen Morgen mit dem Briegschen Fürstenthum, gegen Mittag mit Frankenstein und Glas, gegen Abend und Mitternacht mit dem Schweidnitzer Kreise; und seine Größe ist 6 bis 7 Quadratmeilen.

§. 2.

Beschaffenheit des Bodens, Fruchtbarkeit, Produkte.

Der Boden in diesem Kreise ist fast durchgehends mit Lehm und Latten untermengt, und wenn solcher die gehörige Pflege bekommt, sehr fruchtbar; jedoch taugt derselbe mehr zu Roggen und Haber
als

als zu Gerste und Weizen. Die Felder werden in drey Theile, als in das Sommer- Winter- und Brachfeld eingetheilt, die Aecker meist mit Pferden beurtbart und die Dominia bauen breite Beete, dahingegen die Bauern noch immer bey ihrer alten Weise bleiben. Im ebenen Lande fängt die Aernthe bey ordentlichen Jahren um Jakobi, in den Gebürgsgegenden aber 4 Tage später an. So ergiebig inzwischen der Boden und reichlich die Aernthe ist, so wird doch, auch in den besten Jahren, nicht so viel gewonnen, als die große Volksmenge, die dieser Kreis in sich begreift, zu ihrer Konsumtion bedarf. In den Dörfern Pfaffendorf, Röltschen, Hennersdorf, Dreyßighuben, Nieder-Faulbrück, wird viel und vorzüglich schöner Flachs gewonnen. Heu werden jährlich 3457 Fuder gefeiset Hopfen nur wenig, jährlich 100 Scheffel. Obstkäume sind 97165 Stück, Maulbeerbäume einige 100.

§. 3.

Berge und Mineralien.

Obgleich dieser Kreis verschiedene Berge, Hügel und Anhöhen enthält, so sind folgende Berge darunter die höchsten und merkwürdigsten, als:

1. Das Zulengebürg, dessen Rücken die Gränze des Kreises von Raschbach bis Weigelsdorf ausmacht, und die Grafschaft Glatz nebst dem Schweidnizschen und Frankensteinischen Kreise von dem Reichenbachischen scheidet. Dies Gebürge ist ganz mit Holz bewachsen, nur seine Oberfläche nicht; gehört zu dem höchsten Gebürge in Schlesiens, und auf dessen äußersten Spitze kommen ohnweit eines Baumes

drey

drey Gränzen zusammen. Man findet auf diesem Gebürge Marmor- und Steinbrüche.

2. Der Seyersberg und

3. Der Röltschnerberg, sind Nebenberge des Zobtenbergs. Auf letzterm hat man gegen Reichenbach zu eine der herrlichsten Aussichten, welche auch auf dem Herleinberge bey Vielau schön ist. Es giebt hier überhaupt 14 Steinbrüche, und zu Olbersdorf findet man Tonartige und Serpentinsteine.

§. 4.

Gewässer und Fische.

Seen findet man in diesem Kreise gar nicht, hingegen verschiedene Teiche. Die ansehnlichsten derselben sind zu Neudorf, Weiskersdorf, Peterswaldau, Habendorf, Oberlangen-Seiffersdorf und Vertzoldsdorf, worinn Karpfen, Hechte, Perschlen, nebst andern geringen Fischarten aufbehalten werden. In Stein Seiffersdorf, Raschbach und Schmiedegrund, fängt man die vortreflichsten und schmackhaftesten Forellen, obzwar nicht überflüssig. Der einzige Bach von Betracht, so den Kreis durchströmet, ist die Peilau, oder das sogenannte Reichenbachsche Wasser. Die übrigen haben nicht nur keinen eigentlichen Namen, ausgenommen von dem Dorfe wo sie durchrinnen; sondern sind auch sehr klein, und trocknen bey anhaltender Dürre größtentheils aus. Indessen liefern obengedachte, samt andern kleinen Teichen und Flüssen doch so viele Fische, als etwan zur Nothdurft der Kreisbewohner erfordert werden.

Beschr. v. Schl. V. B. 2. St. 3

§. 5.

§. 5.

Waldungen.

An Holz ist in diesem Kreise kein Mangel, denn so wohl auf den Bergen als in den Ebenen findet man ansehnliche Waldungen. Die größten darunter sind bey Vielau, Weigelsdorf, Peterswaldau, Stein-Seiffersdorf, Langen-Seiffersdorf, Mellendorf und Schlaupitz, und die gewöhnlichen Holzarten derselben bestehen in Fichten, Kiefern, Tannen, Buchen. Wegen der großen und allen halben im Kreise ausgebreiteten Volksmenge wird das Wild sehr verschreckt, so daß es dessen wenig giebt, Wölfe aber gar nicht, wenn nicht etwan bey harten Wintern einige von dem benachbarten Zobtenberge hieher übertreten.

§. 6.

Hausthiere.

Die Pferde dieses Kreises sind meist besonders in der Gebürgegegend von grossem starken Schlage. Einige Dominia haben für ihr Rindvieh die Stallfütterung eingeführt. Man zählt überhaupt 1759 Pferde, 200 Ochsen, 5930 Kühe, 399 Schweine, 26197 Schafe, so 3113 Stein Wolle geben; 783 Bienenstöcke.

§. 7

Wohnungen.

Die bedeutendsten herrschaftlichen Schlösser trift man in Vielau, Habendorf, Weigelsdorf, Nieder-
Peis

Peilau, Hennersdorf, Röltschen, Mellendorf, Bütmannsdorf, Oßersdorf, Peterswaldau, Niederlangen-Seiffersdorf und Pfaffendorf an, bey welchen drey letztern auch schöne theils Zier- theils Obstgärten sind; vorzüglich zeichnet sich der vom Grafen Sandrakki bey Lang-Seiffersdorf angelegte durch seine Mannigfaltigkeit aus. Die Wohnungen der Landleute befinden sich ebenfalls in gutem Stande; meistens theils sind solche von Holz und Lehm erbauet. In Peterswaldau, Vielau und Ernstdorf giebt es verschiedene massive Bauerhöfe. Der Kreis enthält zusammen:

1 Stadt.

37 Dörfer, in diesen aber

60 herrschaftliche Vorwerke.

26 Kirchen, wovon 6 evangelisch und 20 katholisch sind.

34 Schulen.

20 Pfarrhäuser.

502 Bauerhöfe.

1196 Gärtner.

1661 Häuslerstellen.

68 Wassermühlen.

30 Windmühlen.

Summa 1357 Feuerstellen, ohne die Kirchen.

Ueber die Kirchen, sowohl katholische als evangelische, haben die respective Grundherrschaften das Patronatrecht, Röltschen ausgenommen, welche Probstei unmittelbar königlich ist.



§. 8.

Einwohner und ihre Sitten.

Der Charakter des Landvolks ist durchgehends von guter Beschaffenheit; sie sind fleißig, arbeitsam, mäßig, sie lieben in ihrem Hauswesen und Kleidern die Reinlichkeit, halten viel auf Ordnung, und haben ein gutes Aussehen. Vorzüglich zeichnen sich die Einwohner der Fabrikendörfer für andern durch Anständigkeit und höfliches Wesen aus. Ihre Religion ist untermengt, katholisch und evangelisch beynahe gleich; die Sprache aber deutsch bis auf einige ausländische Fabrikanten.

Die Anzahl der Kreisbewohner war in den Jahren

1756 — 19261 Menschen.

1776 — 20645 —

Auf eine Quadratmeile kommen also über 3000 Menschen, besonders wenn man, wie billig, die Einwohner der Stadt dazu rechnet.

§. 9.

Merkwürdigkeiten.

1. Auf dem sogenannten Ruhberge sind noch Ruinen eines daselbst gestandenen heidnischen Tempels anzutreffen.

2. Die Herrnhutsche Gemeinde hat seit 1743 ein ansehnliches Etablissement in Gnadenfrey auf dem Peilauer Territorio angelegt, und daselbst den Hauptsitz ihrer Schlesischen Brüder errichtet.

3. Ein



3. Ein großer Theil dieses Kreises gehörte dem berühmten Orden der Tempelherrn, und das gegenwärtige Schloß zu Habendorf soll eines ihrer stattlichen Klöster gewesen seyn, nicht weniger hatten sie in der Gegend von Hartau ein Schloß. Das Merkwürdigste im Kreise aber, und ohnstreitig das nützlichste sind

4. Die Wollensfabriken; in Langen. Bielau, Gnadenfrey, Peterswaldau u. wohnen sehr viele Fabrikanten, welche jährlich eine große Menge von Kronraschen, Futteraschen, Halbraschen, Sommerzeugen, Karoli's, Soyer's, Kammelot's, Mesolanen, gestreifte baumwollene Zeuge, Parchent, pohlische Scherpen u. v. fertigen, und nach Italien, Pohlen, Rußland u. s. w. versenden. Im Jahr 1756 waren im Kreise 808 Weberstühle, 1784 auf den Dörfern 94, und in der Stadt 160; zusammen 1064.

§. 10.

Neuerliche Verfassung.

Dem Kreise ist wie allgemein ein Landrath, in der Person des Herrn Hans George von Dreski auf Pfaffendorf und Drost zu Lymers; ein Marschkommissarius, Herr von Tschirefski; ein Kreisdeputirter, Herr Karl Wilhelm von Tschirefski; ein Kreisphysikus, D. Burgharde und ein Steuereinehmer, Herr Krüger, vorgesetzt. Der Kreis ist keinem Kanton unterworfen, sondern gehört zu dem Bürgerthum.

Der Adel macht mit dem Schweidnitzer und Jauer ein System aus; der Kreis gehört in Kirchen.

chen, und Justizsachen zum Oberkonsistorio und Oberamt zu Breslau, so wie in Kameralfachen zur Bresl. Königl. Kammer. In Ansehung der Steuern zur ersten Klasse und der Viehasssekuranz zur ersten Societät.

Zehnter Abschnitt. Von der Stadt Reichenbach.

§. I.

Geschichte.

Wer Reichenbach erbauen lassen, woher sie ihren Namen bekommen, und was hierzu Gelegenheit gegeben, ist aus Urkunden nicht erweislich zu machen; weil sich darüber weder auf dem Rathhause noch in der Kirche etwas auffinden läßt. Nasso in seinem wieder auflebenden Phönix erzählt zwar sehr viel und umständlich von ihren ersten Bewohnern, ihrer Geschichte bis 1067, allein ohne irgend eine Anzeige der Quellen. Wahrscheinlich ist die Kirche 1159 und das Rathhaus 1203 erbauet, wenigstens sagen dies die Annalen; gewisser ist, daß 1291 Reichenbach schon eine Stadt war, denn der Herzog Heinrich trat sie zu dieser Zeit dem Herzog Volko ab. *) Volko II. gab ihr 1332 *) das Privilegium des Brauurbors, 1337 überließ er derselben

1) Breslauische Briefe, 1. Th. S. 567.

*) Rathhänslisch Archiv.

ben die Gerichte und verkaufte 1338 dem Heinrich von Schweinchen den Zoll, der solchen 1346 einem Reichenbacher Bürger Heinrich Kollin, und dieser ihn wieder 1349 der Stadt abließ. Volko gab ihr 1350 die Vogtey, so 1384 die Herzogin Agnes bestättigte, ihr 1386 den 12. Julii einen Schöppenstuhl verlieh, und der Stadt Reichenbach das Recht eines freyen Salzmarktes ertheilte, den 1423 König Sigmund besonders konfirmirte. 1369 erhielten die Tuchmacher und Tuchhändler ihre erste zumstümige Einrichtung; 1420 privilegirte K. Sigmund die Stadt mit dem Garn- und Getreide- und 1422 Wladislaus mit dem Jahrmarkt.

Die Hufiten kamen zu Anfange des Frühjahrs 1428 in die Gegend, und thaten auch Reichenbach manchen Schaden. Die Pest im Jahr 1552 soll nach einer geschriebenen Kronik 2500, und darauf 1553 abermal 3400 Menschen allhier weggerast haben; und der Brand, so den 29. März 1562 durch das Malzdörren entstand, ruinirte 116 Häuser. Noch waren die niedergebrannten Häuser nicht alle erbauet, als den 23. Jun. 1574 durch einen Wetterstrahl wieder 59 derselben zerstört wurden. Um diese Zeit scheint Reichenbach, vielleicht durch einen unternehmenden Kopf, erst die Fabriken erweitert und einen auswärtigen Handel angefangen zu haben; denn 1528 waren in der Stadt nur 240 Häuser, 1570 aber befanden sich in der Stadt schon 358 und in der Vorstadt 102, zusammen 460 Häuser. 1563 baueten die Tuchmacher eine eigne Walkmühle und ein Färbehaus. Die Anzahl der Einwohner nahm dergestalt zu, daß vom Jahr 1591 bis 1599

an 479 Personen das Bürgerrecht gewannen, und 1606 waren hier Züchner ohne die Wittwen 205 Meister.

Doch dieser blühende Zustand dauerte nicht lange, denn Brand, Pest, Theurung, Religionsverfolgung und der dreyßigjährige Krieg, gaben der Stadt einen gewaltigen Stoß. 1600 den 20. Jul. brannten 12, und darauf den 26. Aug. 6 Häuser am Ring und 7 auf der Peilauer Gasse ab. Von 1606 bis 1607 starben 2000 Menschen an der Pest. 1612 den 5. Dec. ruinirte ein Brand abermal 17, und 1615 den 23. April 30 Scheunen. Von 1621 bis 1623 war außerordentlich große Theurung, *) und 1624 grastirte wieder eine tödtliche Seuche, wovon 702 Personen weggerast wurden. 1627 mußte die Stadt dem Obrist Wallenstein 20,000 Fl. Brandschätzung erlegen.

Nach und nach hatten die Einwohner Reichensbachs in vorübergehenden Jahren die lutherische Lehre angenommen, die Stadtpfarrkirche in ihren Händen, und dabey 3 evangelische Prediger angestellt. Allein 1629 den 23. Jenner fieng hier die Reformation, und mit derselben eine für die Stadt unglückliche Periode an. Die lutherischen Prediger mußten weichen, alle Einwohner sollten an einem Tage die römisch-katholische Religion annehmen, zur Beichte und Kommunion gehen, oder ihr Haus und Hof ver-

1) Laut einem Manuscript galt noch damaligem Gelde der Scheffel Weizen 40 bis 50 Thlr. Roggen 24 bis 36 Thlr. Gerste 16 bis 28. Haber 16 Thlr. Ein Schfl. Salz 64 bis 80 Thlr. ein Achtel Bier 20 Thlr. ein Dukaten aber 24 Rthlr.

verlassen. Man machte dagegen Vorstellungen, die nichts fruchteten, sondern die kaiserliche Gewalt drang durch. Den 4. Febr. kamen zwey Jesuiten nach Reichensbach, und man zwang die Bürger durch Soldaten von nun an der Messe und den katholischen Predigt beizuwohnen. Den 12. Febr. wurde die Pfarrkirche aufs neue durch den Weihbischof eingeweiht. Den 12. April giengen 128 Frauen, weil sich dessen kein Bürger unterfangen durfte, nach Peterswalde zu dem Grafen von Vellhorn, mit Bitte, ihnen durch sein Ansehen eine andre evangelische Kirche in Reichensbach zu verschaffen; zwey Deputirte, Namens Neumann und Nese, verfügten sich sogar mit eben dem Gesuche in Namen der sämtlichen Mithürger an den kaiserlichen Hof; doch alles war vergebens, und letztere kamen unerhört zurück. Den 18. Jul. wurden die evangelischen Rathsmänner ab, statt ihrer katholische angesetzt, und der Schöppenstuhl gänzlich kassirt. 1630 wollten einige Bürger die Kirche mit Gewalt wieder fordern, und rebellirten den 29. April; da sie aber nichts erlangten, so flohen die meisten, besonders die Schuster, aus der Stadt. Es wurden darauf genaue Untersuchungen gehalten, die noch anwesenden Bürger, so die katholische Religion nicht annehmen wollten, in Arrest gelegt, und ihre Mobilien versiegelt. Alle Handwerke lagen nun darnieder, Reiche und Arme verließen das Ihrige, retteten sich durch die Flucht, einige machten sich auf dem Lande ansäßig, andere irreten von einem Ort zum andern herum; die, welche blieben, wurden durch den angestellten so genannten Rön-gerichter Adam Rupprich des Nachts im Schlafe überfallen, aus dem Bette geholt, gefan-



fangen nach Schweidnitz geführt, und daselbst so lange gemartert, bis sie die katholische Lehre annahmen. Häuser und Felder waren indessen zu Wüstungen geworden, so daß die aus der Gefangenschaft Zurückkehrenden ihr Unterkommen anderwärts suchen mußten, und niemalsen hat der Krieg mit Mord und Feuer solchen Jammer angerichtet, als diese vorgebliche Reformation.

Die Folge von dergleichen Drückungen war Erbitterung der Gemüther. Die Bürger rotheten sich 1632 den 14. Nov. Abends zwischen 9 und 10 Uhr zusammen, gaben vor, der Feind sey vor dem Thore, begehreten mit Waffen in der Hand vom Bürgermeister die Thorschlüssel, überfielen die vor dem Schweidnitzer Thore gelegene Wohnung des Königsrichters, suchten, fanden, und schlugen ihn todt. In eben diesem Jahr den 9. Sept. ward Reichenbach von den Sachsen geplündert, mußte noch eine Ranzion von 550 Rthlr. erlegen, und den 10. Decemb. hielt Caspar Zischert hier wieder seine erste evangelische Predigt. 1633 im Januar wurde die Stadt mit Schweden besetzt, der bemeldte Caspar Zischert als ordentlicher Prediger angestellt, und ein gewisser Martin Hiller als evangelischer Ober-Pfarr hieher beruffen. Allein den 7. Febr. kam der kaiserliche General Gög und Yllow vor die Stadt, forderten die in zwey Compagnien bestehende Besatzung durch einen Trompeter auf; da aber die Sachsen sich zur Gegenwehr entschlossen, und auch die Bürger, so wegen der erlittenen Religionsverfolgung die Kaiserlichen als ihre Feinde ansahen, die Waffen ergriffen, so machten die Belagerer Anstalt zum Sturm,



eroberten erst bey dem dritten Anlauf den 17. Februar die Stadt. Viele Bürger wurden dabey getödtet, alles geplündert, die Thore verbrannt, 30 Klaster von der Stadtmauer nieder gerissen, 12000 Rthlr. Strafgelder verlangt, weil aber nicht mehr als 7000 Rthlr. herbey geschafft werden konnten, 12 Bürger als Geißeln mit nach Glaz geführt, welche die Stadt mit 5000 Rthlr. auslösen mußte. Im Monat März gedachten Jahrs rückten 20 Compagnien Schwedisch-Sächsische Völker in Reichenbach ein, welche nebst 1300 Schanzarbeitern auf Kosten der Stadt verpflegt wurden. Der Kommandant davon ließ die Wälle und Befestigungswerke ausbessern, neue Thore verfertigen, und statt der niedergerissenen Mauern starke Pallisaden setzen. Kaum waren diese Anstalten getroffen, als der kaiserliche General-Wachtmasser Graf von Schafgotsch den 27. May davor kam; die Stadt wurde blockirt, eingenommen, mit 6 Compagnien besetzt, sehr gequält, und die Vorstädte samt Mühlen und der Kirche vor dem Frankenstein Thor abgebrannt. Viele Bürger waren mit den Schwedischen Truppen nach Schweidnitz gezogen, unter die übrigen riß eine epidemische Krankheit ein, woran manchen Tag 100 Menschen starben, und am Ende waren nur noch 30 Bürger, worunter 20 Paar Eheleute, bey dem Leben. 1634 wurde der Ort wieder 7 Tage lang geplündert, und die Einwohner grausam gemißhandelt. 1635 den 4. Nov. mußte der evangelische Pfarrer Hiller das letztemal von hier entweichen, und ist seit dem die Pfarrkirche in katholischen Händen geblieben. In den Jahren 1640 und 1642 wurde die Stadt von den Schweden geängstigt, und 1643 rissen

rissen die Kaiserlichen viele Häuser nieder. 1645 zog der Schwedische General Königsmark mit 18000 Mann hiedurch, von denen die Stadt wieder vieles zu leiden hatte.

Nun war der größte Theil der Häuser ruinirt, die andern wüste und leer, und nach Aussage eines alten Burgers, der 1684 das Bürgerrecht gewonnen, haben bey seinem Gedenken noch die beyden Wirthshäuser, zum rothen Hirsch und schwarzen Adler, nebst 6 andern Häusern am Ringe wüste gestanden; auf den vier Hauptstrassen hingegen sind nicht mehr als 13 Häuser bewohnbar, und dennoch auch diese nicht alle bewohnt gewesen, und damals hatten die lediglich in der Stadt etablirte Fabrikanten sich auf die benachbarten Dörfer Peterswalde und Langen-Bielau gezogen, deren Rückkehr noch nicht bewirkt worden ist. So schädlich übrigens dieser dreyßigjährige Krieg für Reichenbach war, so war er doch die erste Ursache der Entstehung der Kannefasmanufaktur. Die schwedischen Officiere trugen Kannefasene Unterkleider, es wurde in Reichenbach welcher verlangt, der aber nicht zu haben war, und von Breslau verschrieben werden mußte, und die Breslauer erhielten ihn von Augsburg. Unter den Soldaten waren einige Kannefasweber, sie lehrten den Leinwebern ihre Arbeit, und sie hat sich erhalten, so daß man jährlich gegenwärtig an 5 bis 600 Stück dergleichen Kannefas verfertigt.

Unter der Regierung Kaiser Leopolds, wo das ganze Land der Ruhe genoß, hat sich auch Reichenbach wieder aus seinen Ruinen etwas empor geschwungen; man bauete oder reparirte die zerstörten

ten Häuser, es fanden sich nach und nach mehrere Einwohner ein, verschiedene Handwerker errichteten Zünfte, erhielten darüber Privilegien, und vielleicht würde die Stadt schon damals blühender geworden seyn, wenn man den Evangelischen eine Kirche zu bauen erlaubt, und dadurch mehrere Einwohner dahin gezogen hätte.

Doch diese Epoche war der Zukunft vorbehalten. Im Jahr 1742 wurde der Ort Preussisch. Der König verstattete den Einwohnern eine lutherische Kirche zu errichten, und in kurzen zeigten sich die Folgen der erlangten Gewissensfreiheit; denn vom 1. Jan. 1743 bis Ende Dec. 1749 gewannen 133 Personen das Bürgerrecht; es wurden nicht nur vollends die noch wüste Stellen, sondern auch zwey Häuser in der Stadt und zwey in der Vorstadt neu, alle aber massiv erbauet; die Fabriken in größern Flor gebracht, und der Wohlstand Reichenbachs auf alle Art befördert.

§. 2.

Gegenwärtige Verfassung.

Die Stadt Reichenbach 9 Meilen von Breslau, 2 Meilen von Schweidnitz, 2 von Frankenstein und 4 Meilen von Glaz, ist eine Kreisstadt mit doppelten Mauern umgeben und ringsherum mit Maulbeerbäumen besetzten Schanzen, die den Einwohnern zu einem angenehmen Spaziergange dienen; hat vier Hauptthore und eine Pforte, so aber nun vermauert worden. Sie liegt gegen das Gebürge zu auf einer ziemlichen Anhöhe, so ihre Situation anmuthig macht; man übersieht bey derselben die dore herum

herum liegenden Gegenden eine Meile weit, besonders auf der Seite nach Schweidnitz, wo alles eben ist, bis an den 2 Meilen davon entfernten Zobtenberg. Ihre Lage ist oval; vom Schweidnitzer bis zum Frankensteinischen Thor beträgt ihre Länge 762, die Breite aber vom Breslauer bis zum Tränkthor 645 Ellen. Der Ring ist viereckigt und unter die ansehnlichsten mit zu rechnen, die Häuser an solchem sind groß, massiv, die meisten mit steinern Vorder- und Hintergebäuden und auf 3 Etagen gebauet, wovon einige noch aus dem 17ten Jahrhunderte herrühren, in neuern Zeiten aber verschönert worden. Die Straßen sind ebenfalls regulär, und man siehet, daß Reichenbach schon ehemals in guter Verfassung gewesen seyn muß. Das Wappen der Stadt ist der Ritter St. George mit einer Lanze in der Hand. Zur Garnison liegt daselbst ein Bataillon des Infanterieregiments von Heufing. In Ansehung der Werbung gehört solche zum königlichen Gebirgsanton.

§. 3. Gebäude.

An öffentlichen Gebäuden sind hier folgende, und zwar:

a) Vier katholische, eine evangelische Kirche, davon befinden sich in der Stadt

1. Die Pfarrkirche zu St. George, sie soll 1159 von Moleslau (*Crispo*) erbauet worden seyn, ist von Ziegeln und Steinen aufgeführt, mit einem großen zweymal durchsichtigen Thurm, worinn 3 Glocken, im untersten Durchsichtigen aber eine Seigerglocke be-

findlich, und mit einem kleinen Thurm versehen. Das ganze Gebäude hat in der Länge 73½, in der Breite 53½ und in der Höhe 41½ Ellen, ist mit Ziegeln, die Thürme hingegen seit 1590 mit Kupfer gedeckt. Herzog Bolko zu Schweidnitz übergab diese Kirche 1338 dem Maltheserorden, nachdem solche Herzog Heinrich zuvor 1262 mit 7½ Hube Acker zu Ernsdorf, und einem vor dem Frankensteinischen Thor gelegenen Garten beschenkt hatte. Von dieser Wiedemuth sollte der jedesmalige Pfarrer seinen Unterhalt haben; es ist aber nach der Zeit die Einrichtung getroffen worden, daß der Kommendator die Revenües so wohl von den 7½ Huben als dem Garten zieht, und der Pfarrer oder Administrator nach einem Vergleiche von 1655 aus der Stadtkämmerei salarirt werden muß. Was das Patronatsrecht belangt, so sind darüber ehemals verschiedene Streitigkeiten entstanden, doch nun ist es ausgemacht: daß der jedesmalige Kommendator selbst Stadtpfarrer ist, der sich einen Administrator in *spiritualibus* hält, mit solchen aber ohne Vorbewußt des Magistrats und der katholischen Bürgerschaft keine Aenderung vornehmen darf, so daß hierbey *communicatio consilio* versahren wird. Die Einkünfte der Kirche bestehen in einigen Kapitalien, Legaten, dem Klingelbeutel, vor die Grabstellen, Geläute und Leichenrucher. Es sind zwei Vorsteher angestellt, so die Kircheneinkünfte administrieren, und alle drey Jahre davon Rechnung ablegen müssen. Einzelpfarret ist nur die Stadt, die Vorstädte und das Dorf Ernsdorf. Die Stadt hat in dem Zeitlauf von 1555 bis 1629 auf diese Kirche 13412 Thlr. schl. Baukosten verwendet; eben so lange ist sie ungestört in evan-

evangelischen Händen geblieben, und von den Lutheranern 1556 gewölbt; 1609 der Predigtstuhl, 1611 die neue Treppe angelegt, 1612 das kleine Thürmel erbauet, 1615 der neue Altar errichtet und 1618 die große Glocke von 36 Centner, 5 Stein für 1350 Thlr. schl. angeschafft worden.

Da, wie gedacht, die Kommenatoren zugleich Pfarrer an dieser Kirche sind, so will ich hier ein Verzeichniß derselben anfügen:

- Heinrich, Plebanus in Reichenbach, 1282.
- Herrmann, Plebanus 1311.
- Nikolaus Robin, Kommendator 1364.
- Andreas von Bato, 1380.
- Nikolaus Queppel, 1408.
- Wilhelm Vener, ist 1507 hier gestorben.
- Martin Belthammer, 1561.
- Martin Uthoma, Kommendator zu Reichenbach und Goldberg, vermählte sich 1576.
- George Zecka von Olbranzitz, Kommendator zu Glas und Reichenbach 1613.
- Nikolaus Baron von Gaschin, 1623.
- N.N. dessen Name ist unleserlich von 1631—1638.
- Franz Graf von Bratislaw, 1640—1666.
- Johann Ernst Graf von Thurn, 1676.
- Ferdinand Ludwig Liebsteinigki, Graf von Kollowrath; Grand-Prior, Kommendator zu Meydelburg und Reichenbach 1691.

Franz

Franz Anton Graf von Königseck und Botterfeld 1700—1735

Johann Karl Freyherr von Bischof, 1735—1747.

Graf von Falkenhain, ist den 3. May 1742 durch den Scheimdenrath und Kammerdirektor von Außen, feyerlich eingewiesen worden.

Nach ihm gab der König diese Kommennde dem Herrn von Holy, Ordensritter, und dormaligen Staatskapitain bey dem Braunschweigischen Infanterieregiment.

Unter andern hier gewesenen evangelischen Pastoren sind bekannt:

George Faustus, so verschiedenes drucken lassen.
Martin Hiller, kam nach Reichenbach 1617.

Diakoni.

George Hilwig, Diak. starb 1603.

Johann Scultetus.

Kaspar Titschard, Diak. 1626, Pastor 1633, Exulant 1635.

Nach der Reformation sind katholische Pfarrer oder Administratoren bey dieser Kirche gewesen seit 1636:

George Robert Mattiada.

George Christoph Pohl.

Thomas Hieronymus Heinolt.

Adam Alloysius Scholz.

Christoph Joseph Köhrich.

Beschr. v. Schl. V. B. 2 St. R

30.

Johann Karl Zoller.

Ignaz Kobliz, dormalen in Frankenstein.

Johann Karl von Ruffig, dormalen in Patschkau;
und nun

Johann Fromm, ein Kreutzherr aus Breslau,
nebst einem Kaplan.

2. Die sogenannte Klosterkirche, ist klein, hat vor Zeiten dem Orden Petri Augustini gehört, und *ad St. Mariam* geheissen. 1525 verkaufte der damalige Vikarius Panfratius Geyer die zu dieser Kirche gehörigen Grundstücke mit Verberuf des Dorotheenklosters zu Breslau einem gewissen Wolfgang Potchin von Peiskersdorf, so der König Ludwig auch bestätigte; nach der Zeit überließ dieser Potchin mit Konfirmation des Königs Ludwigs wieder alles an den Magistrat zu Reichenbach, der gedachte Fundos säkularisirte, und an Privatleute veräußerte; das Kirchel ward als ein *annexum* betrachtet, lag bey der angegangenen Religionsveränderungen öde, bis es zu Anfang dieses Jahrhunderts wieder eingerichtet, den 26. Nov. 1713 aufs neue eingeweiht und der Empfängniß Maria gewidmet worden. Der Vikarius Generalis des Augustiner-Ordens, und die Prälaten des St. Thomasklosters zu Brünn bemüheten sich zwar seit 1725 diese Kirche wieder an sich zu bringen, wurden aber durch ein kaiserliches Rescript d. d. 19. Jenner 1740 ein für allemal abgewiesen. Dieselbe hat kein ander Vermögen als was etwann durch milde Stiftungen dahin geschenkt worden. Sonnabends wird Litaneen darinn gesungen, am Feste der Empfängniß Maria, des-

desgleichen an der Kirchweih vom Stadtpfarrer ordentlich Gottesdienst, und an verschiedenen Tagen im Jahr fundirt Messe daselbst gehalten.

3. Die evangelisch-lutherische Kirche stehet am Ringe. Nach der Besiznahme von Schlesien erlaubte der König der evangelischen Bürgerschaft zu Reichenbach unterm 10 Jan. 1742 nicht nur die freye Religionsübung, sondern auch den Bau einer eignen Kirche. Man kaufte zu diesem Behuf ein wüstgelegenes Haus von gemeiner Stadt, bauete auf Kosten der evangelischen Gemeinde dahin die Kirche, und der Gottesdienst nahm seinen Anfang. Sie ist mit verschiedenem silbernen Ornat, Wäfs, Hängeleuchtern, einer guten Orgel, und allen nöthigen Sachen versehen, hat wenig Stiftungen, aber doch etwas Vermögen, wovon die Kirchenbedienten besoldet werden, und die beträchtlichste Einnahme dabey ist der Klingelbeutel, welcher öfters von Wohlthätern ansehnlich beschenkt wird. Die Administration über das Kirchenvermögen haben unter Aufsicht des Königl. Oberkonsistorii und des Kreisinspektors 12 Kirchenvorsteher, die auch im Namen der evangelischen Gemeinde das *Jus patronatus* ausüben. Zur Besorgung des Gottesdienstes sind dormalen zwey Prediger, Herr Pauli und Herr Siegert angesetzt.

In der Vorstadt.

4. Die Probstkirche *ad St. Barbaram* vor dem Frankensteinner Thore, soll 1290 erbauet, von dem Bischof Heinrich zu Breslau mit Genehmigung des Herzogs Bernhard fundirt, und auf immer dem

K 2 Kreuz.



Kreuzstift St. Peter und Paul zu Neiß zugeschrieben worden seyn. Im dreißigjährigen Kriege stand diese Kirche wüste, vermuthlich auch abgebrannt, und die Geistlichen waren abwesend. Von 1653 bis 1699 hatte die Probstei wegen mancherley Präensionen und Gerechtsamen mit der Stadt viele Streitigkeiten. Es wohnen daselbst ein Probst, jetzt Herr Krichler, und ein Kaplan Herr Ignaz Becker, beyde Kreuzherren mit dem doppelten rothen Kreuz von Neiß, welche den Gottesdienst versehen und ihren Unterhalt von denen zur Probstei gehörigen Fundis haben.

5. Das Begräbniskirchlein vor dem Schweidnitzer Thore. Die Erbauung desselben setzt man in das Jahr 1265, und soll ehedem ein heidnischer Tempel da gestanden haben. Es hat auch vor Zeiten seinen eignen Altaristen gehabt, den der Magistrat vermöge seines Patronatsrechts darüber aufstellte; 1402 aber ist wegen Haltung des Gottesdienstes darinn mit dem Kommenator ein Vergleich getroffen worden. 1598 ist die Kirche von den Evangelischen reparirt, 1605 der dabey befindliche Kirchhof erweitert, 1606 vom damaligen lutherischen Pfarrer Faustus zur heiligen Dreysaltigkeit genannt, 2 Glocken auf das Thürmel angeschafft, 1629 aber nebst der Pfarrkirche von den Katholiken wieder eingenommen worden; doch begraben die Protestanten noch auf den Kirchhof.

b) Zwey Schulen, als:

6. Die katholische Stadtschule, ist ein altes 1334 von den Bürgern ohnweit der Kirche massiv aufgeführtes Gebäude, worinn vom Rektor und Kan-

tor



tor die Jugend unterrichtet wird, welche darinn auch nebst dem Organist, Glöckner und Kunstpfeiffer ihre Wohnung haben.

7. Die evangelische Schule ist auf der Schweidnitzer Gasse, wurde 1742 massiv erbauet, und mit 4 Klassenstuben zur Information der Jugend versehen; es arbeiten an solcher ein Rektor, Herr Scholz; der Kantor, Herr Bürgel; und noch zwey Kollegen, sie wohnen aber nicht darinn, sondern erhalten dafür Logis und Holzgeld.

c) Andere öffentliche Gebäude sind:

8. Die Pfarrwohnung, steht auf bürgerlichem Grund; die evangelischen Bürger erkaufen dies Haus 1617 von den Faustischen Erben zur beständigen Wohnung ihrer damals lutherischen Stadtpfarrer. Nach diesem ist es denen folgenden katholischen Geistlichen angewiesen worden und dabey geblieben.

9. Das Rathhaus, soll 1203 erbauet seyn; ist 1616 nebst dem Thurme, worauf eine Viertel- und Stundenuhr befindlich, reparirt worden; steht auf dem Ringe, ist ein massives Gebäude mit Ziegeln, der Thurm aber seit 1617 mit Kupfer gedeckt; in dem obern Stockwerk sind 1 Rathsh. 1 Kommissarius. 1 Wart. 1 Accisstube und eine zum bürgerlichen Gehorsam. Im untern Stockwerk befinden sich der Rathskeller, die Stadtwage, Registratur und Kammereykasse.

10. Der sogenannte Schleierstein war vor Zeiten ein adeliches Lehnhaus, wurde 1624 zur Erweiterung des Kirchhofes erkaufte; 1626 demolirt, und



wird von dem jedesmaligen Pfarrer als Garten benutzt.

11. Der Komthurhof, diente ehemals den Kommandanten zur Wohnung, ist aber eingegangen, und nur noch einige Ruinen davon übrig.

12. Das Hospital, wurde bereits vor 55 Jahren zu bauen angefangen, ist jedoch noch nicht in bewohnbarem Stande, sondern die Armen werden in ihren Wohnungen unterstützt.

13. Das Garnisonlazareth, oder Invalidenhaus.

14. Das neue 1745 erbaute Brauhaus.

15. Das alte Malzhaus, so zum Holzmagazin gebraucht wird.

16. Der Marktall, worinn 2 Wohnungen für die Rathsdienere.

17. Das Baumagazin.

Außer diesen gehören zur gemeinen Stadt noch 1 Hofmühle, 1 Streckmeisterei, 1 Armenvogts- 4 Thor- schreiberwohnungen, 1 Haupt- und 4 Thormachthäuser, 1 Gemeinshirtenhaus, 1 Pulverturm, 1 Schießhaus.

Privathäuser.

1528 sind hier 240 bürgerliche Häuser gewesen, 1570 waren 430. Der dreißigjährige Krieg, und die mit demselben verknüpften Drangsalen setzten solche bis auf eine geringe Anzahl herunter, so daß, obgleich die Stellen wieder bebauet worden, ult. May

1784



1784 dennoch nicht mehr waren, als in der Stadt 293, in der Vorstadt 101, Summa 394. Hierzu die öffentlichen Gebäude an der Zahl 32. Es sind also überhaupt 426 Gebäude, wovon viele, besonders am Ringe und in den Hauptstraßen massiv und mit Ziegeln bedacht; die auf den Nebengassen hingegen in schlechten Umständen sind. Leere Häuser giebt es hier nicht, einige müßte Stellen zwar noch, die aber theils als Gärten benutzt werden, theils mit Werkstätten, Ställen und Schuppen bebauet sind.

§. 4.

Einwohner.

Beynahe eine Hälfte der Einwohner ist katholisch, die andre protestantisch. Juden sind hier gar nicht. Vom Jahr 1754 bis ult. May 1784 haben hier das Bürgerrecht gewonnen 570 Personen, ältere Bürger waren noch 45, Summa 615; davon sind unter diesen 30 Jahren theils gestorben, theils weggezogen 215 bleiben also gegenwärtig, ohne die Wittwen 400 Bürger. Diese 400 Bürger machen 22 Handwerkszünfte aus, mit Einschluß der sogenannten Honetten-Zunft, die aus solchen Personen besteht, so theils keine eigentliche Profession haben, oder in andern Städten das Meisterrecht gewonnen, und hier nur einzelne Membra sind, als Kaufleute, Relchfrämer, Schön- und Schwarzfärber, Bader, Zinngieser u.

R 4

Sn

Davon waren in letztem Jahre in der Stadt
In der Vorstadt 87 angeseßene Familien, und zwar:

Bei der Bauerschaft	2232
Bei den Häusern	72
Bei den Pächtern	256
Bei den Pächtern	306
Summa	2866 Einwohner.

An Viehbestande war 1784 bey der Stadt 96 Pferde,
9 Ochsen, 197 Kühe, incl. Jungvieh; 500 Schafe.
liste

In nachstehenden Jahren sind hier Einwohner gewesen:

Jahr	Männer	Frauen	Söhne	Töchter	Gesellen	Anechl.	Jungen.	Mädche	Summa.
1775	564	713	469	548	96	48	60	229	2727.
1776	568	711	443	537	92	47	63	224	2685.
1777	571	712	461	534	120	50	52	230	2730.
1778	592	737	495	550	113	46	58	233	2824.
1779	583	704	494	558	106	40	62	236	2783.
1780	611	709	492	587	125	52	72	241	2889.
1781	593	659	467	577	112	52	79	257	2796.
1782	584	650	473	574	117	44	79	279	2800.
1783	587	620	484	584	133	46	67	297	2718.
1784	591	624	484	612	172	46	60	277	2866.

Liste der in Reichenbach aus der Stadt und Vorstadt
von 1774 bis 1784 Getrauten, Geborenen und
Gestorbenen.

Bey der katholischen Pfarrkirche.

Im Jahr	Getr. Paar.	Geborenen.	Gestorben.
1774	12	61	39.
1775	11	74	46.
1776	8	54	27.
1777	10	45	27.
1778	7	49	41.
1779	6	49	40.
1780	11	60	43.
1781	17	56	39.
1782	13	41	37.
1783	10	37	39.
1784	14	58	42.

In 11 Jahren 119 584 420.

Bey der evangelischen Kirche.

Im Jahr	Getr. Paar.	Geborenen.	Gestorben.
1774	14	45	33.
1775	5	75	62.
1776	10	55	63.
1777	9	62	30.
1778	5	71	75.
1779	11	54	46.
1780	12	72	42.
1781	8	60	66.
1782	7	57	40.
1783	11	52	51.
1784	12	68	70.

In 11 Jahren 104 671 578.

Katholische waren 119 584 420.

Zusammen 223 1255 998.

Auf 1 Jahr kommen also 2782 Personen als Einwohner,
20 Ehen, 114 Geburten, 91 Todesfälle, und auf ei-
nen Todten gegen 31 Lebende.

Die Einwohner konsumiren jährlich zum Backen 907 Schfl. Weizen, 6984 Schfl. Roggen, 204 Schfl. Gerste. Zum Brauen 2749 Schfl. Malz, aller Art. Zum Brandtweinschroot 1224 Schfl. Zum Schlachten 101 St. Rindvieh, 994 St. Schweine, 927 St. Kälber, 1490 St. Hammel.

§. 5.

Gewerbe.

Die Einwohner nähren sich von

a) Ackerbau, und haben 1150½ Schfl. Ausfaat.
b) Bierbrauen; es sind in der Stadt 205 brauberechtigte Häuser, auf welchen überhaupt 477½ Biere haften. Das Brauwesen steht unter der Direktion des Magistrats; ein Membrum desselben und einige Deputirte von der Bürgerschaft besorgen den Einkauf des dazu erforderlichen Malzes 2c. und folgende Dörfer müssen Stadtbier nehmen: Ernsdorf, alle 3 Antheile; Dreißighuben, Güttmannsdorf, Neudorf und Nieder-Weilau. Voriges Jahr sind aufs Land 704½ Achtel verschrotten worden.

c) Handel, diesen treiben 6 Reichrämer, welche nebst Specereywaaren allerhand seidene und wollene Zeuge führen. Einige Kaufleute haben starke Geschäfte mit Baumwolle, so wohl roh als gesponnen, mit türkischem Garn, gestreiften Zeugen, u. d. gl. Die kleinen Handelsleute negociiren mit allen Sorten Züch-
ner- und Leinweberarbeit; 3 Zuchkaufleute, sie handeln mit Züchern und besitzen Zuchkammern. Jahrmärkte
sind

sind hier viere; laut denen darüber erhaltenen Privilegien soll jeder Jahrmarkt 8 Tage dauern, sie endigen sich aber am dritten Tage. Dienstag ist Viktualien-, Getreide- und Garnmarkt, Sonnabends aber nur Viktualien- und Garnmarkt.

Von allen Sorten Getreide sind hieher zum Verkauf gebracht worden:

Im Jahr 1778	—	44444½ Schfl.
1780	—	41152½ —
1781	—	33596 —
1782	—	52785 —
1783	—	46188½ —

In 5 Jahren also 218166½ Schfl.

d) Manufakturen. Diese sind beträchtlich; denn im vorigen 1784. Jahre sind in Reichenbach 2612 St. 14½ Pf. Wolle verarbeitet, und davon gefertigt worden: 42 Stück Tücher, 6 Stück Flanelle, 181 Stück Everlestein, 13 Stück Struck, 8 Stück Kassa, 490 Stück Cojet, 246 Stück Quinette, 1385 Stück Kron-
rösche, 300 Stück Halbrasche, 27½ Duzend Hüthe, 94 Duzend Strümpfe, 11 Duzend Handschuhe.

Aus andern Fabrickendörfern sind eingebracht worden: 42 Stück Tücher, 6 St. Flanelle und 43751 St. allerhand wollene Zeuge. Davon sind außer Land gegangen 17 Tücher und 7030 St. wollene Zeuge. Die übrigen sind theils im Orte verschnitten, theils innerhalb Landes debittirt worden.

Die

Die Züchnergunft hat verfertigt und zur Schau gebracht:

Im Jahr Meister auf Stühle Rannef. Parch. Bm. Lein.

			Stück	Stück	Schock
1751	67	—	2598	1973	
1754	51	86	3690	2245	
1755	60	88	3989	1928	
1756	57	87	4134	1858	
1758	57	60	1990	1694	
1760	64	91	2684	1149	
1762	70	79	963	1075	
1763	65	74	512	646	

In 8 Jahren — — 20570. 12568.

In neuern Zeiten.

1776	95	126	273	1624	2305
1777	100	130	333	1869	3224
1778	105	151	320	1650	3010
1782	117	132	540	700	2520
1783	118	120	310	431	3600
1784	118	140	600	1060	5970

Durch 6 Jahre — — 2376. 7334. 20619.

Diese Fabrikata werden größtentheils Jahrmarktszeit nach Breslau, und auf andre schlesische Märkte gebracht. Die Züchnergunft ist die stärkste, und bestehet dormalen aus 126 Meistern, incl. der Wittwen; 69 Gesellen und 12 Lehrlingen.

e) Allerhand Künsten und Handwerken.

Gegenwärtig sind allhier Künstler und Handwerker: 1 Apotheker, 1 Bader, 4 Barbierer, so nun vereinigte Wundärzte sind; 90 Bäcker, so 30 Bänke haben; 1 Bräuer, 1 Brandweinbrenner, 3 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 4 Büttner, 2 Destillateur, 3 Drechsler, 14 Färber, 14 Fleischer mit 16 Bänken, 2 Glaser, 2 Goldschmiede, 3 Gürtler, 7 Handschuh-

schuhmacher, 2 Hutmacher, 2 Knopfmacher, 1 Kraftmehlmacher, 1 Kunstpfeiffer, 2 Kupferschmiede, 13 Kürschner, 125 Leinweber und Züchner, 1 Leisten- schneider, 1 Mahler, 6 Maurer, 4 Müller, 1 Nader, 4 Nagelschmiede, 3 Perückenmacher, 2 Pfefferküchler, 3 Posamentirer, 2 Rade- und Stellmacher, 7 Riemer, 8 Rothgärber, 4 Sattler, 3 Scherenschleifer, 2 Schlosser, 24 Schneider, 1 Schorsteinfeger, 30 Schuster mit 30 Bänken, 4 Seiffensieder, 5 Seiler, 1 Siebmacher, 3 Strumpffstricker, 8 Tischler, 3 Töpfer, 2 Tuchmacher, vor Zeiten waren deren viele, hatten 1563 eine eigne Walkmühle und Färberey, so aber samt der Gunft eingegangen; 7 Tuchschärer, 1 Uhrmacher, 5 Weisgärber, 2 Ziergärtner, 1 Ziegelftreicher, 3 Zimmermeister, 1 Zinngießer, 1 Zirkelschmied.

§. 6.

Verschiedenes.

Der Magistrat übt die Gerichtsbarkeit bey der Stadt aus, und bedient sich bey rechtlichen Handlungen verinöge eines Privilegii vom König Ferdinand 1484 des rothen Wachses.

Die Gundi, so etwann für exempt zu halten wären, sind:

1. Der Komthurbhof.

2. Das Burglehn, so am Schweidnitzer Thore liegt, und dem Graf von Falkenhain gehört.

3. Der Zummel, so eingefallen, und dem Graf v. Sandrazki auf Bertholdsdorf gehört. Da aber diese

die 3 Gebäude keine Appertinenzen haben, und von Privatpersonen Mietungsweise bewohnt werden, so steht den Eigenthümern keine besondere Jurisdiktion zu.

4. Sechs Häuser in der Vorstadt auf dem Probsteiterritorio.

Ehedem erstreckte sich die Gerichtsbarkeit des Magistrats laut eines Privilegii vom Herzog Bolko 1350 und Herzogin Agnes 1384, über die Dörfer des Weichbildes; da indessen dabey verschiedene Irrungen und Streitigkeiten entstanden, so hat die Stadt theils Kaufweise, theils aus andern Ursachen ihr Recht verlassen, und zwar 1648 Bertholdsdorf, 1664 Olbersdorf, 1698 Weigelsdorf, 1701 Mellersdorf und Schlaupitz, 1707 Girschsdorf und Guplau, Steinb. Antheil; 1724 Pfaffendorf, und solches den Grundherrschaften abgetreten.

Die Stadtkämmerey besitzt als Eigenthum:

1. Einen Antheil von Ernsdorf, nahe an Reichenbach. Die Urkunden darüber sind von den Jahren 1374, 1399, 1597, 1623 und 1624. Der Magistrat hat hier die Ober-, Nieder-, Auen- und Straßengerichte; desgleichen die Jagd- und das Schaastriftsrecht auf allen Ernsdorfer Feldmarken, laut eines Privilegii von 1367. Die meisten Einwohner sind Fabrikanten, so die in der Stadt üblichen Zeuge verfertigen, und es giebt ansehnliche Handelsleute darunter.

2. Das sogenannte Stadt- und Herrnvorwerk, liegt 1 Meile von Reichenbach, und ist dormalen verpachtet.

3. Den

9. Den Zwinger zwischen den Stadtmauern; einen Theil benutzet der jedesmalige Schützenkönig ein Jahr lang, woher es auch der Königszwinger genannt wird; der andre Theil wird zum Besien der Kämmeren vermietet.

4. Eine Ziegeley auf der Viehweide; die Aufsicht darüber hat der Kämmerer, sie wird durch einige Jahre stark gebraucht, und man hat deswegen einen neuen Ofen anlegen müssen. Die Einkünfte werden zur Kasse berechnet.

5. Etwas beständiges Holz auf dem Districte Neuländel genannt.

6. Fünf Teiche, und die Fischerey in der Hahn- und Klinkbach.

7. Tragen die Bürger zur Kämmererkasse bey, und ihre jährliche Einnahme beträgt überhaupt 5400 Reichsthaler.

In Justizsachen wird nach Breslau ans Oberamt appellirt, und in Kammeralsachen gehört die Stadt zum dritten Steuerräthlichen Departement.

Der Magistrat bestehet gegenwärtig aus folgenden Membris: 1 Konsul *dirigens*, 1 Prokonsul, 1 Syndikus, 1 Kämmerer, 2 Rathmänner, 1 Rathskanzellist.

Die Stadtvogteygerichte: aus 1 Präses oder Stadtvogt, 1 Aktuarius und Assessor, 3 Stabinen oder Schöppen; Unterbediente bey der Stadt sind 10 Personen.

Ferner

Ferner sind Königl. Beamten und Officianten hier:

1. Das Accis- und Zollamt; woben 1 Accis- und Zolleinnehmer, 1 Accis- und Zollkontrollleur, 1 Stadtkontrollleur und Tobacksinspektor, 2 Unterbediente.

2. Das Kreissteueramt.

3. Das Servisamt.

4. Das Postamt.

Die Posten, welche in Reichenbach ankommen, sind:
Dienstags, früh um 4 Uhr die reitende aus Schweidniz, dem Gebürge, Berlin. Abends um 9 Uhr die reitende aus Meisse, Münsterberg, Breslau, Oberschlesien, Wien.

Freytags, die reitende aus Schweidniz.

Sonnabends, die reitende aus Meisse.

Die abgehenden Posten:

Dienstags, die reitende nach Frankenstein, Meisse, Breslau etc. früh um 4 Uhr. Die reitende nach Schweidniz, Berlin etc. Abends um 10 Uhr.

Freytags, die reitende nach Frankenstein, Nachmittags um 2 Uhr.

Sonnabends, die reitende nach Schweidniz, wie am Dienstage.

Eilster

Eilster Abschnitt.

Vom Reichenbachschen Kreise insbesondere.

Namen der Dörfer.

1.
Bertholdsdorf, liegt $\frac{1}{2}$ Meile von Reichenbach, enthält nebst Eichberg, so hieher gehört, 1 herrschaftlich Schloß, 1 dergleichen Vorwerk und ansehnlichen Garten, 1 katholische Kirche, welche welche seit der Reformation in evangelischen Händen war, 1674 aber von den Katholiken weggenommen wurde, und woran gegenwärtig der Pfarrer Franke den Gottesdienst besorgt; 1 Schule, 10 Bauern, 30 Gärtner, 4 Häusler, 2 Wassermühlen, wovon eine die Spittelmühle heißt und an Peilau stößt; 1 Windmühle und 287 Einwohner. Herzog Boleslaus setzte es 1268 auf deutsches Recht. 1640 besaß Christoph v. Börsch dieses Gut, Just v. Almesloe heirathete 1640 eine Erbrochter des Geschlechts von Börsch und erhielt 1645 Bertholdsdorf; von ihm erbte es seines Bruders Sohn Christoph v. Almesloe, Tappe genannt 1651, und kaufte dazu Hartau nebst Faulbrücke; in dieser Familie blieb es bis 1749, wo solches der letztverstorbene Graf v. Sandraszki an sich kaufte, von dem es an seinen Sohn Graf Friedrich v. Sandraszki gekommen ist.

1) Walth. dipl. p. 464.

Beschr. v. Schl. V. B. 3. St. 2

2. Bielau, Langen- dies Dorf ist eine Meile lang und erstreckt sich von der Reichenbacher Gränze bis an die Grafschaft Olaz. Es sind darinn eigentlich 5 Gemeinden, nämlich 1. Ober- Mittel- und Nieder Bielau, alten Antheils; 2. Neu- Bielau, alten Antheils; 3. das große, 4. mittlere und 5. kleine neue Antheil; so aber nun bis auf drei zusammen geschlagen worden, wovon jedes Antheil seinen eigenen Scholzen hat; als:

1. Ober- Mittel- und Nieder- Bielau, so 1 herrschaftlich Schloß, 3 Vorwerke, 1 Katholische Kirche, 1 evangelisches Bethaus, 3 Schul- und Pfarrhäuser, 1 Bauer, 51 Gärtner, 83 Häusler, 4 Wassermühlen und 1560 Einwohner zählt. Die katholische Kirche war zwar evangelisch gewesen, mußte aber unter der Regierung Kaiser Ferdinands 1654 den Katholiken eingeräumt werden; der jetzige Pfarrer heißt Franz Samady. Es sind an solcher in dem Jahr getraut, getauft, begraben worden:

1782	10	40	45.
1783	6	45	26.
1784	7	48	31.

23	133	102.
----	-----	------

Die evangelische Kirche wurde erst zu Anfang der königlichen Regierung erbauet; es ist hieher die evangelische Gemeinde zu Weigelsdorf eingepfarrt, und stehen an derselben 2 Prediger, dormalen Gottlob Burghardt und Abraham Fuller. Es sind dabey

im Jahr	getraut,	getauft,	begraben:
1782	24	145	89.
1783	21	143	107.
1784	23	147	111.

	68	435	312.
Katholiken	23	133	102.

Summa	91	568	414.
-------	----	-----	------

Auf ein Jahr kommen 30 Hochzeiten, 189 Geburten, 136 Todesfälle; hier stirbt, da in dem ganzen Bielau gegen 7000 Einwohner befindlich sind, kaum der 47ste Mensch.

2. Neu- Bielau, so 17 Bauern, 25 Gärtner, 79 Häusler, 4 Wassermühlen und 980 Menschen faßt.

3. Das große, mittlere und kleine neue Antheil, worinn 49 Bauern, 25 Gärtner, 209 Häusler und 4158 Einwohner sich befinden. Im ganzen Dorfe zählt man 557 Feuerstellen. Ohngefähr $\frac{1}{3}$ der Einwohner ist katholisch, die andern evangelisch; die meisten von ihnen sind Raschweber, und nähren sich nebst dem Ackerbau von ihrem Handel mit Manufacturen.

Ober- Mittel- Nieder- und Neu- Bielau waren ehemals ein Eigenthum derer v. Mez, bis Joachim Ernst v. Mez diese Antheil an den Bogislaus von Sandraszki gegen Weigelsdorf verkaufte, bey welcher Familie solche seitdem geblieben sind. Die neuen, als Groß- Mittel- und Klein-Antheil, gebeten bereits im 13. Jahrhunderte dem Kollegiaten St. Crucis in Breslau, und wurden die Präbendaten genannt, mußten Dienste leisten und Zinsen zahlen; ein gewisser Dohmherr von Troilo, welcher

Usufructuarius war, hatte viele Schulden, die Gemeine zahlte für ihn, und er machte sie von allen Diensten frey, mäßigte die Zinsen, die Gemeine aber übernahm die sämtlichen Steuern. 1759 kam dieses Antheil an den Graf von Sandrakki, Erb-ländmarschall; da sich aber bey der Besitznehmung verschiedene Schwierigkeiten äußerten, so kam es erst nach seinem Tode zu einem Vergleiche: daß diese Antheile, die mit dem ganzen Bielau vermengt liegen, als Erbpacht, jedoch mit aller Dominialgerichtsbarkeit, an den Grafen abgetreten worden. Die Einwohner dieser ehemaligen Präbendaten sind zwar unterthänig, entrichten aber nur einen geringen Zins und thun keine Frohndienste, daher dieser Antheil so stark bevölkert *) und bebauet ist. Dieses Bielau, das größte Dorf in Schlesien, ist ein Majorat der v. Sandrakskischen Familie und erst vom vorigen Grafen eingerichtet worden. Es gehören dazu folgende Dörfer: als Bertholdsdorf nebst Eichberg, Langen-Bielau, Groß-Elguth, Hartau, Lauterbach, Nieder-Langen-Seiffersdorf, Nieder-Panthenau und Stoschendorf. Zum Andenken des Stifters wurde ein Mausoläum errichtet, welches immer verdient gesehen zu werden, nur Schade, daß die eine Seite vom Wetter viel leidet. Besitzer des Majorats ist gegenwärtig der Herr Graf Friedrich v. Sandrakki.

Dorotheenthal, siehe Peiskersdorf, No. 27.

3. Dreißigshuben, $\frac{1}{2}$ Meile von Reichenbach, ist ein Dorf von 1 Schule, 33 Bauern, 5 Gärtnern,

56

1) In diesem Antheile kommen auf eine Feuerstelle beynähe 15 Bewohner, in den andern nur 9.

56 Häuslern und 640 Einwohnern. Besitzer davon sind die Freyherrn v. Sierstorf und v. Hamm.

Eichberg, ist ein Kretscham, 1 Jäger- und 1 Koloniehause, im Eichbergbusche gelegen, gehört zu Bertholdsdorf No. 1.

4. Ellguth, Groß- $1\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, faßt in sich 1 herrschaftlich Wohngebäude, 2 Vorwerke, 1 Schule, 12 Bauern, 46 Gärtner, 8 Häusler, 1 Wasser- 1 Windmühle und Einwohner sind 410, alle evangelisch. Es ist hier auch eine kleine Begräbniskirche, so eine Frau von Niemitz 1572 erbauet haben, und der Sage nach ehemals die reformirte Hofkapelle der Herrschaft gewesen seyn soll. Der Pastor zu Ober-Panthenau, wohin dieses Dorf eingepfarrt ist, hält nebst den hier vorkommenden Begräbnissen in diesem Kirchel jährlich einmal Predigt. Besitzer dieses Guts waren 1626 einer v. Muhlheim, Buschke genannt; bis 1684 hatten es die von Borka, alsdenn bis 1709 die v. Schweinchen, von diesen kam es an den Freyherrn v. Sandrakki, und ist nun zum Majorat Langen-Bielau geschlagen worden.

5. Endersdorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Reichenbach, darinn sind 1 Vorwerk, 14 Gärtner, 4 Häusler, 1 Wassermühle und 123 Einwohner, so nach Költschen eingepfarrt. Besitzer davon sind gewesen 1626 Hans v. Logau, 1703 Kaspar Ernst v. Frankenberg, 1740 die verwittwete Gräfin v. Schlegenberg, ihr folgte der Graf v. Gellhorn, demselben der v. Wagnhof, von diesem gelangte es an die Frau v. Seidlitz geb. v. Rothkirch und endlich an den jetzigen Inhaber Baron v. Seidlitz.

P 3

6. Erns.



6. Zensdorf, liegt nahe an der Stadt, und bestehet aus zwey Antheilen: Der erste gehört zur Reichenbachschen Ratheserfommende, und hat 2 Schulhäuser, 7 Bauern, 174 Häusler und 1010 Bewohner. Der andere Antheil ist ein Eigenthum der Stadtkämmerer zu Reichenbach, und begreift 15 Bauern, 65 Häusler, 578 Menschen. Hier ist auch ein Lehnguth von 1 Bauer und 2 Häuslern, so dem Gottfried Hofmann gehört.

7. Saulbrücke. a) Ober-Saulbrücke, enthält 1 herrschaftlich Vorwerk, 10 Gärtner, 10 Häusler, 1 Wassermühle und 151 Einwohner.

b) Mittel-Saulbrücke, hat 1 Vorwerk, 1 katholische Kirche, die in evangelischen Händen war, 1654 den 7 März aber an die Katholiken gekommen ist; 1 Schule, 17 Bauern, 17 Gärtner, 36 Häusler, 1 Windmühle und 478 Einwohner. Im Jahr 1654 waren Gottfried Gellhorn und Nikol. Friedr. v. Zedlitz hier Besitzer, 1740 hatte Er. Excellenz der Graf v. Promnitz auf Sorau beyde Antheile, nach ihm sein Sohn und nun der Herr Graf v. Stollberg.

c) Nieder-Saulbrücke, von 1 Vorwerk, 7 Bauern, 6 Gärtnern, 28 Häuslern und 241 Einwohnern, ist seit 1740 in der v. Dreskischen Familie. Das Dorf liegt eine Meile von Reichenbach.

8. Friedrichshayn, ist ein im Jahr 1720 bis 83 bey Stein-Steiffersdorf angelegte Kolonie von 40 Häusern.

9. Girschendorf, (Girsdorf) $\frac{1}{2}$ Meilen von der Kreisstadt, enthält 2 Antheile, als:

a) Tschirskisch-Antheil, so aus 2 Vorwerken, 1 Schul-



Schulhaus, 16 Bauern, 17 Gärtnern, 11 Häuslern und 275 Bewohnern bestehet.

b) Seidlitzsch-Antheil, welches 1 katholische Kirche, die vormals evangelisch war, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 13 Bauern, 11 Gärtner, 15 Häusler und 213 Einwohner hat. Zu diesem Dorfe wird auch Joh. Hannschal, einige im Walde liegende Häuser gerechnet. Ersteres Antheil besaßen 1740 die v. Königsdorffschen Erben, die es an den v. Haupt verkauften; 1768 hatte solches George Wenzel Baron v. Loos, und nun der Kreisdeputirte v. Tschirski. Letzteres Antheil gehörte 1740 dem Grafen v. Sternberg, nach ihm seinem Sohne, von dem es nun an den Justizrath des Nimptschen Kreises Baron v. Seidlitz gelangt ist; 1654 hatte Joachim Friedrich v. Reibniz beyde Antheile zusammen.

10. Gnadenfrey. Die mährischen Brüder kamen 1743 nach Schlesien, und fanden hin und wieder Menschen, so die Meinungen in Religionsachen mit denen der Brüder gemein hatten. Sie wurden willig aufgenommen, aber eigentlich einen öffentlichen Schutz hatten sie nicht, sondern erhielten erst den 7. May 1746 eine königliche Koncession, daß sie in Neusalz, Buzrau, Rösitz, Ober-Weilau und Groß-Krausche Gemein- und Bethäuser errichten könnten; man ertheilte ihnen die Treibung allerley Gewerbe, und den Fremden ward die Befreyung von der Werbung zu Theil. Einige Anlagen, besonders die zu Rösitz, fanden verschiedene Schwierigkeiten, und die Brüder wählten sich vorzüglich die Gegend um Neusalz, Bunzlau und Ober-Weilau. An letztem Orte kauften sie in dem Antheil Ober-Weilau von dem



dem Ernst Julius von Seidlitz, einem ihrer größten Verehrer, einen Flecken Land, und erbaute einige öffentliche Gebäude, schaffte einen öden Hügel zu einem sehenswerthen Kirchhof, und einen höhern Berg zu einem angenehmen Spaziergang um, nannten den Ort Gnadenfrey und wegen des zunehmenden Verkehrs wurde 1755 ein Accis- und Zollamt errichtet, und der Streit wegen dem Bierbrauen dahin abgemacht, „daß gegen eine gewisse Abgabe Bier gebrauen werden könne.“ Die vornehmsten Gebäude allhier sind:

a) Das Bethhaus, welches mit einem Thurm und einer Uhr versehen; es herrscht darinn eine religiöse Simplicität.

b) Das Brüderhaus, so drey Stock hoch ins Quadrat gebauet ist. Man muß hier die Keuschheit, Ordnung und Stille bewundern, ohngeachtet im Jahr 1784 95 unverheurathete Brüder in demselben waren. Die Bette stehen alle in einem geräumigen Saal, jedes Bette hat seine Nummer und 2 Brüder wachen. Sie essen an verschiedenen Tischen, je daß einer Kostgeld bezahlt, hat er einen bessern Tisch. Außer dem Kostgelde muß er noch Wohnung-Holz, Spazier-Wächtergeld und allerhand Zinsen bezahlen, und daher fleißig seyn, wenn er etwas erübrigen will.

c) Das Schwesterhaus ist etwas kleiner, die Anzahl der darinn befindlichen Schwestern ist 111.

d) Das Wittwenhaus, worinn 30 Wittwen, und

e) Das Wittwenhaus, in welchem 41 Wittwen wohnen. Die Frauenzimmer, besonders die unver-



verheuratheten Schwestern, haben in Ansehung des Schnitts einerley Kleidung; jedoch in den Stuben ist ein Unterschied, denn die Reichen haben bessere Meublen als die Armen.

f) Ein Gemeinlogis oder Kretscham.

Außer diesen angeführten 6 öffentlichen Gebäuden waren noch hier: Im Jahr

1760	19	Privathäuser und	356	Menschen.
1764	25	—	412	—
1767	25	—	456	—
1782	33	—	597	—

Nebst diesen halten sich gegen 400 Menschen aus der Nachbarschaft zur Gemeinde, und man findet hier geschickte Handwerker und Künstler. Die Fabrikanten sind verschieden; die in ihren eignen Häusern wohnen, arbeiten meist für ihre Rechnung; die aber im Brüderhause, größtentheils für gemeinschaftliche Rechnung; sie erhalten die rohe Materialien, verarbeiten solche, bekommen das bestimmte Lohu und die Union verkauft die Waaren. In den letztern 10 Jahren sind hier verfertigt worden 800 Stück Kattun, 11827 Stück Rasche, 35057 Stück Halbrasche, ohne die Etolet's, Soy's und verschiedne andere Zeuge.

Da die Gemeinde keine Ländereyen hat, außer einigen Gärten, so giebt sie auch keine eigentliche Steuern, sondern nur Nahrungsgeld und Grundzins von den Häusern; ersteres dem Könige, letztern dem Dominio, und Accis und Zoll für die abgehenden Waaren.



Die Polizen ist in diesem niedlichen Orte sehr gut, es sind 2 Vorsteher in weltlichen Sachen; die Gassen werden mit Laternen erleuchtet, und für angenehme Spaziergänge ist gesorgt. Wenn auch sonst kein Spaziergang als der Kirchhof wäre, so würde er zum Vergnügen hinlänglich seyn. Dieser Kirchhof, wozu eine treffliche Lindenallee führt, ist mit Leichensteinen von Marmor oder Sandstein belegt, je nachdem einer Vermögen hinterläßt; die Aufschriften lauten meist alle:

N. N. war — und gieng heim.

Beym Eingange stehet auf dem Portal:

Hier ruhet das Gebein;

Der Geist gieng zur Gemein.

Ob nun zwar der Staat viele fleißige Einwohner, und wenigstens ihrem Betragen nach fromme Menschen erhält, so glaube ich doch, daß dem Staate die Einrichtung nicht vortheilhaft ist, theils weil er weder auf die Menschen, noch auf das Vermögen selbst sichere Rechnung machen kan, da sich jeder gefallen lassen muß, dahin zu gehen, wohin er bestimmt ist; und denn die wenigen Heurathen. Jährlich geschehen höchstens 3 oder 4 Heurathen, und doch ist die Zahl der Heurathsfähigen gegen 300. In kleinen Gemeinden läßt sich diese Einrichtung erhalten, aber allgemein kan sie nie werden, ohne ihren gegenwärtigen Zustand zu ändern.

11. Gütmannsdorf, fast 1 ansehnliches herrschaftliches Schloß, 2 Vorwerke, wovon das eine Neu-Gütmannsdorf heißt; 1 katholische Kirche, die 1654 den 20. May denen Evangelischen abgenommen



men wurde; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 19 Bauern, 44 Gärtner, 11 Häusler und 467 Menschen. In ältern Zeiten besaßen es die v. Bock, deren Stammhaus es war; 1654 Hans Moriz v. Poser, 1740 v. Falkenhain, nach ihm die verwittmete Baronne v. Seher-Loß, und gegenwärtig der Baron v. Seher-Loß. Das Dorf liegt $\frac{1}{2}$ Meile, das Vorwerk Neu-Gütmannsdorf aber 1 Meile von Reichenbach.

12. Guhlau, ein $1\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt entlegenes Dorf, von 1 Vorwerk, 30 Gärtnern, 6 Häuslern und 200 nach Girlachsdorf eingepfarrten Einwohnern. Die Besitzer waren 1626 George v. Ronau, bis 1698 Johann Friedrich Kasimir v. Hentschel, 1702 Joh. Gottf. Baron v. Hentschel, und dormalen hat es der Justizrath Baron v. Seibitz auf Girlachsdorf.

13. Sabendorf, dies Dorf ist 1 Meile von Reichenbach entfernt, es sind darinn 1 herrschaftlich Schloß, so noch von den Zempelhern herrühren soll; 4 Vorwerke, 1 katholische Kirche, welche 1585 Friedr. v. Bock, eine evangelische Herrschaft, erbauet hat, und bis zum 20 März 1654 ununterbrochen in evangelischen Händen gewesen, damals aber von den Katholiken an sich gezogen worden ist; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 14 Bauern, 59 Gärtner, 25 Häusler, 4 Wassermühlen und 589 Menschen. Friedrich v. Bock starb 1591, von ihm erbte es sein Sohn Friedrich, der solches bis 1612 besaß; 1621 hatte es dessen Bruder Sigmund v. Bock, darauf bis 1654 Hedwig v. Bock; nachdem kam es an die Familie v. Heide, und der jetzige Besitzer ist der Justizrath v. Heide.

14. Gartau, $\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, begreift in sich 1 Vorwerk, 32 Gärtner, 3 Häusler und 202 Einwohner untermengter Religion; es gehört zum Majorat Langen-Bielau; die vorigen Besitzer siehe Wertholdsdorf.

15. Saunold, ein $1\frac{1}{2}$ Meile von Reichenbach entlegenes Dörfchen von 4 Gärtnern, 1 Häusler und 20 Einwohnern; ist die äußerste Spitze des Dorfes Peilau gegen den Frankensteiner Kreis zu, gehörte ehemals der Frau v. Seniz, alsdenn dem Karl v. Klinkowski, und dormalen dem Franz Ludwig v. Pfeil.

Gebendorf, gehört zur Probstei in Reichenbach, und bestehet aus einigen Häusern.

16. Zennersdorf, 1 Meile von der Kreisstadt; hier giebt es 1 herrschaftlich Schloß, 1 Vorwerk, 1 evangelische Kirche, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus, 20 Bauern, 15 Gärtner, 16 Häusler und 350 meist evangelische Einwohner. 1625 hatte dies Gut Hans v. d. Heide, 1740 der Justizrath v. d. Heide, darauf der v. Schweiniz bis 1769, wo ihm die jetzige Eigenthümerin Dorothea Elisabeth geb. von Schweiniz folgte.

Johannsthal, diesen Namen führen einige zu Girtachsdorf, No. 9. im Walde gelegne Häuser.

17. Raschbach, enthält nebst Schmiedegrund 29 Gärtner, 27 Häusler, 3 Wassermühlen und 312 Einwohner; gehört schon lange denen Reichgrafen v. Nostitz, und liegt $1\frac{1}{2}$ Meile v. Reichenbach.

18. Klinkenhauß, nahe an der Stadt, hat 1 Vorwerk, 6 Bauern, 13 Gärtner, 13 Häusler, 1

Wass.

Wassermühle und 214 Einwohner; 1740 besaß es der v. Gablenz, nach ihm seine Wittwe, eine geb. v. Gellhorn, und nun der v. Bomsdorf.

19. Kölschen, $1\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, faßt nebst der hier befindlichen Probstei 1 herrschaftlich Wohngebäude, 1 Vorwerk, 1 katholische Kirche, so unmittelbar königlich, und woran ein Probst steht; bis 1654 war sie in evangelischen Händen; 1 Probsteiwohnung, 1 Schulhaus, 20 Gärtner, 14 Häusler, 1 Windmühle und 194 Einwohner. Eigenthümer sind allhier gewesen 1654 Gabriel von Hund, 1740 der Landrath v. Schindel, und nach ihm George Rudolph v. Schindel; 1768 Friedrich Rudolph v. Schindel, seit 1779 aber Maria Sophia v. Witten geb. v. Schwand.

20. Ruchendorf, 1 Meile von Reichenbach, bestehet aus 1 Vorwerk, 15 Gärtnern und 124 nach Seiffersdorf eingepfarrten Einwohnern. Besitzer waren 1719 Hans Friedrich von Sauerma und nach ihm dessen Erben; 1740 der Oberamterath v. Sauerma, 1770 v. Leutsch, der es an die verheirathete v. Poser geb. v. Reinbaben verkaufte; von welcher es nun an den v. Bomsdorf gekommen ist.

21. Kunzendorf, Stein- 1 Meile von der Kreisstadt, begreift unter sich 1 katholische Kirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 1 Bauer, 24 Gärtner, 51 Häusler, 8 Wassermühlen und 517 Einwohner; gehört seit vielen Jahren denen Grafen v. Stollberg, ehemals aber 1654 besaß es der Graf Ernst v. Gellhorn.

22. Lauterbach, $1\frac{1}{2}$ Meile von Reichenbach, und enthält 1 katholische Kirche, so ein Filial von Bertholdsdorf ist, sie ward 1654 den 2. März denen Evangelischen weggenommen; 1 Schule, 1 Vorwerk, 9 Bauern, 37 Gärtner, 4 Häusler, 4 Wassermühlen und 374 Menschen, die alle bis auf 3 Wirthe katholisch sind. 1626 war allhier Hans v. d. Heide Besitzer, 1654 der Freyherr v. Maihaus, 1670 Ernst George v. Ullersdorf, folgendes die v. Vibra und v. Giesenburg, letztere verkauften es 1676 an das Jesuiterkollegium zu Breslau, und dasselbe selches 1775 wieder an den Grafen v. Sandrakski, der es zum Majorat Langen-Vielau gezogen hat.

23. Mellendorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Reichenbach, ist nebst Schlaupitz und Jäneschwitz ein Majoratsguth der Freyherrn v. Schönaich, und hat 1 herrschaftlich Schloß, 1 Vorwerk, 25 Gärtner, 3 Häusler, 1 Wassermühle und 208 nach Schlaupitz eingepfarrte Einwohner. Erst besaß es der Baron v. Schönaich, dann der jetztregierende Fürst zu Karolath-Beuthen, und nun der General Baron von Schönaich.

24. Neudorf, liegt $\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, und wird in Ober- und Nieder-Neudorf eingetheilt, hat aber nur einerley Herrschaft; es sind darinn 1 katholische Kirche, welche 1602 von dem damaligen Gutbesitzer von Schellendorf reparirt worden, und bis 1654 denen Lutheranern zuständig gewesen; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 3 Vorwerke, 16 Bauern, 25 Gärtner, 15 Häusler, 2 Wassermühlen und 341 Menschen. Besitzer: Friedrich von Czettitz, starb 1657; nach ihm hatten es seine Söh-

ne

ne Ernst, Sigmund und Hans; Ernst Albrecht v. Czettitz auf Neudorf 1677, alsdenn war es lange ein Eigenthum der Familie v. Sellhorn, und 1770 kam es an die gegenwärtige Besitzerin Charlotte v. Sellhorn geb. v. Knobelsdorf.

25. Olbersdorf (Ullersdorf) 1 Meile von Reichenbach, enthält 1 katholische Kirche, die 1648 von einem v. Knobelsdorf reparirt worden, und bis 1654 den 19. März evangelisch gewesen; 1 herrschaftlich Wohnhaus, 2 Vorwerke, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 11 Bauern, 43 Gärtner, 4 Häusler, 2 Wasser- 1 Windmühle, 403 Menschen. 1550 besaßen dies Dorf die v. Ullersdorf, 1607 Franz v. Tschirski, Ernst und Christoph v. Ullersdorf 1626, Martin Maximilian v. Knobelsdorf, Oberamtskanzler 1654; Joseph v. Karriß und Rosenhang 1728; nachgehends ist es ein Eigenthum der Freyherrn v. Seher. Loß geworden, die es noch besitzen.

26. Panthenau, Nieder- 2 Meilen von Reichenbach, hat 1 Vorwerk, 14 Gärtner, 5 Häusler und 92 Einwohner; gehörte 1720 denen v. Seiditz, darauf denen v. Heugel; Gustav Lorenz v. Heugel verkaufte es 1777 an den Graf v. Sandrakski, der solches zum Majorat Langen-Vielau zog. Der andre Antheil dieses Dorfes Ober-Panthenau liegt im Nimpschen Kreis.

27. Peiskersdorf, 1 Meile von Reichenbach, daselbst befinden sich, nebst Doroscheenthal, einem dicht anliegenden Dörfchen, 2 Vorwerker, 1 katholische Kirche, 1 Schule, 19 Bauern, 16 Gärtner, 38 Häusler, 5 Wassermühlen und 446 Einwohner.

Besiz

Besitzer war 1654 Ernst Graf v. Gellhorn, die folgenden siehe bey Peterswaldau No. 29.

28. Peilau, ist ein ansehnliches Dorf und hat verschiedene Antheile, als:

1. Ober-Peilau.

a) Pfeilisch-Anteil, worinn 3 Vorwerke, 7 Bauern, 39 Gärtner, 14 Häusler und 325 Einwohner sind.

b) Seidlitz-Anteil, welches 1 katholische Kirche, die bis 1654 den 20. März evangelisch gewesen, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 2 Vorwerke, 4 Bauern, 21 Gärtner, 10 Häusler und 228 Menschen enthält. Peter Stanislaus v. Prittwitz erheirathete 1700 mit Johanna Juliana Charlotte v. Voigt Ober-Peilau, da er ohne Erben starb, ward Ober-Peilau an den Graf v. Sandrakki verkauft; 1720 besaß George Ernst v. Zabelitz einen Anteil davon, den andern Karl Ferdinand v. Engelhardt, und nach ihm 1626 Joachim v. Mez. Nach der Zeit hatte den erstern Anteil 1774 der v. Dobschütz, nun der von Pfeil; den letztern 1740 Ernst Julius v. Seidlitz, 1760 George Ernst v. Heitshausen, denn wieder einer v. Seidlitz; 1780 die verwitt. Christina von Seidlitz geb. v. Goltz, und seit 1782 der Justizrath Karl Sigmund v. Seidlitz. Zu diesem Antheile gehört das Etablissement Gnadenfreu.

2. Mittel-Peilau.

a) Seidlitz-Anteil, darinn sind 2 Vorwerke, 9 Bauern, 33 Gärtner, 7 Häusler und 273 Einwohner.

b) Mit-

b) Mittel- und Nieder-Peilauer Anteil, so 4 Vorwerke, 1 evangelische Kirche, 1 Prediger- 1 Schulhaus, 18 Bauern, 60 Gärtner, 7 Häusler, 4 Wassermühlen und 551 Menschen faßt. Herzog Bolko II. belehnte 1367 den Franz v. Peterswalde mit Mittel-Peilau, darauf hatte es Bernhard v. Pogrell der 1631 starb. Den Mittel- und Nieder-Peilauer Anteil besaß 1714 — 1720 Joachim Friedrich v. Seidlitz; 1740 gehörten beyde Antheile zusammen denen v. Seidlitz, und sind in dieser Familie geblieben bis solche nun an den Kreisdeputirten v. Tschirski gekommen. Das in diesem Antheile befindliche Lehnguth gehört dem George Hofmann.

3. Nieder-Peilauer sogenannte Schlössel, hat 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 1 Schule, 11 Bauern, 28 Gärtner, 11 Häusler, 1 Wassermühle und 337 Einwohner; war erst ein Eigenthum des Ernst Leonhard v. Tschirski, der 1680 starb; 1721 des Ernst Julius v. Seidlitz, darauf des Oberamtsraths v. Seidlitz, von dem es gleichfalls an den v. Tschirski gelangt ist. Nieder-Peilau ist $\frac{1}{2}$ Meile von Reichenbach entfernt. Zusammen sind im Dorfe 298 Feuerstellen und 1714 Einwohner.

29. Peterswaldau, $\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, hatte 1736 einen schädlichen Brand, wovon 1756 noch 20 wüste Stellen waren, so aber nach und nach wieder bebauet worden. Dies Dorf besteht eigentlich aus 3 Antheilen, die jedoch nur einerley Besitzer haben. Man zählt darinn zusammen 1 ansehnliches herrschaftliches Schloß nebst einem vorreflichen Garten, 5 Vorwerke, 1 evangelisches Beth-
Beschreibung v. Schl. V. B. 3. St. M haus,

haus, 1 katholische Kirche, so den 8. März 1654 unter dem damaligen Besitzer Graf Ernst v. Sellhorn denen Evangelischen abgenommen wurde; 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 66 Bauern, 84 Gärtner, 233 Häusler und 2887 Menschen, so überhaupt 403 Feuerstellen bewohnen. 1740 gehörte es dem Herrn Grafen v. Promnitz auf Sorau, dann seinem Sohne, und jetzt dem Herrn Grafen von Stollberg auf Wernigerode.

30. Pfaffendorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Reichenbach, ist ein Dorf von 2 Theilen.

a) Dreskisch-Theil, bestehet aus 1 herrschaftlichen Wohngebäude, nebst 1 Vorwerk und beträchtlichen Obstgarten, 2 Bauern, 17 Gärtnern, 7 Häuslern und 169 Einwohnern. 1740 hatte denselben der v. Jedlitz, nach ihm die verwitt. Frau v. Jedlitz, geb. v. Bredow, und nun der Landrath v. Dresfi.

b) Rustikal-Theil, ist eine Präbendate von 1 katholischen Kirche, welche 1282 vom Herzog Bolko erbauet, nach der Reformation 60 Jahr lang von den Lutheranern besessen, und im Westphälischen Frieden den Katholiken wieder eingeräumt worden; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 22 Bauern, 10 Gärtnern, 11 Häuslern und 297 Einwohnern. Präbendarii sind dormalen der Dohmprobst v. Langenickel, der Weihbischof v. Rothkirch aus Breslau, und der Probst zu Köttschen.

31. Schlaupitz, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Reichenbach, ein Dorf von 1 Vorwerk, 1 katholischen Kirche, die bis 1654 den 19. März evangelisch gewesen; 1 Pfarr- 2 Schulhäuser, 15 Bauern, 28 Gärtnern,

15 Häuslern, 3 Wasser- 1 Windmühle und 451 Einwohnern; gehört zum Majorat Mellendorf. Besitzer siehe daselbst No. 23.

Schmiedegrund, siehe Raschbach, No. 17.

32. Seerswaldau, eine kleine Kolonie zu Obbersdorf gehörig; hat 10 Gärtnerstellen, und ist vom Grafen v. Seher Loß erbauet worden.

33. Seiffersdorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Reichenbach.

a) Oberlangen-Seiffersdorf, enthält 1 Vorwerk, 3 Bauern, 26 Gärtner, 8 Häusler, 1 Wassermühle und 221 Menschen. Besitzer waren Hans v. d. Heide 1469, Hans v. d. Heide 1626, Hans Wolfram v. d. Heide 1663, Konrad v. d. Heide 1697, der Justizrath v. d. Heide 1740, der v. Schweiniz 1773 bis 1779, wo es an die Frau Dorothea Elisabeth v. Schweiniz geb. v. d. Heide gekommen ist.

b) Niederlangen-Seiffersdorf, faßt 1 herrschaftlich Schloß nebst schönen Garten, 1 Vorwerk, 1 katholische Kirche, die 1592 durch die Mildthätigkeit eines v. Dobschütz erbauet, und 1654 den Evangelischen abgenommen worden; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 12 Bauern, 42 Gärtner, 40 Häusler, 3 Wasser- 1 Windmühle und 689 Einwohner; ehedem besaß es Christoph Friedrich v. Gablenz, 1654 dormalen gehört es zum Majorat Langen-Vielau.

34. Seiffersdorf, Stein- $1\frac{1}{2}$ Meilen von Reichenbach, begreift in sich 1 Vorwerk, 1 katholische, 1654 von den Katholiken eingezogene Kirche; 1 evangelische Kirche, wird gegenwärtig gebauet; 1 Pfarr- 2 Schulhäuser, 35 Gärtner, 84 Häusler, 5

Wassermühlen, und Einwohner sind 675. 1654 waren die 3 Brüder, Valentin, Johann Sigmund und Erasmus v. Nieder Eigenthümer allhier, darauf durch lange Zeit die Reichsgrafen v. Nostiz, und nun gehört es zum Majorat Langen-Bielau.

35. Stollbergesdorf, eine nicht weit von Peterswaldau 1783 bis 1784 angelegte Kolonie von 50 Häusern.

36. Stoschendorf, 1 Meile von Reichenbach, bestehet aus 1 katholischen, nach Bertholdsdorf gehörigen Filialkirche, worinn ein wunderthätiges Marienbild verehret wird, zu dem viele Wallfahrten geschehen; 1 Pfarr- und Schulhaus, 1 Vorwerk, 19 Gärtner, 6 Häusler, 1 Wasser- 1 Windmühle und 186 Einwohnern. 1654 war Gottfried v. Gellhorn Besitzer; nachgehends gehörte es denen Freyherrn v. Glaubitz lange Zeit, bis es 1755 an den v. Prittwitz auf Karriß kam, der es 1772 an den Graf v. Sandraszki veräußerte, und von ihm zum Majorat Langen-Bielau geschlagen worden ist.

37. Weigelsdorf und Tannenkreischam, 1½ Meilen v. Reichenbach, enthalten 1 herrschaftlich Schloß, 3 Vorwerke, 1 katholische, 1593 vom Friedrich v. Gellhorn zwar evangelisch erbaute, allein 1654 den 9. März von den Katholiken eingenommene Kirche; 1 Pfarr- 2 Schulhäuser, 26 Bauern, 65 Gärtner, 33 Häusler, 4 Wasser- 1 Windmühle und 911 Menschen. 1586 besaß das Gut Friedrich v. Gellhorn, 1654 eine Wittwe v. Gellhorn; darauf Bogislaus v. Sandraszki, der es an den Wolf Heinrich v. Neß gegen Langen-Bielau vertauschte; die.

dieser Neß starb 1668. Adam Heinrich v. Neß 1720, seit 1740 v. Dobschütz, und gegenwärtig der Baron v. Seher-Loß. Zu diesem Dorfe ward 1586 den 22. December der bekannte Knabe Christoph Müllner mit dem sogenannten goldnen Zahn geboren.

Zwölfter Abschnitt.

Vom Striegauschen Kreise überhaupt.

§. 1.

Eintheilung, Lage, Gränzen und Grösse.

Dieser Kreis wird in zwey Theile eingetheilt, und die Landstraße von Waldenburg nach Malsch macht zwischen beyden fast die Gränzcheidung aus. Die zur rechten Hand gedachter Straße liegende Gegend wird der Nieder-Kreis genannt, ist meistens eben, vorzüglich um Plaswitz, Johnsdorf, Metschkau; um Zuckelnick aber ist die Fläche von vielen Gräben durchschnitten. Die Gegend zur linken Hand heißt der Ober-Kreis, der mit Bergen und Anhöhen angefüllet ist; doch macht diese Abwechselung von Berg, Thal und Ebenen die Lage des Kreises desto anmuthiger. Derselbe gränzt gegen Morgen an das Breslauische, gegen Mittag an das Schweidnitzsche, gegen Abend an das Volkenhain- und Jauersche, gegen Mitternacht an das Liegnitzsche; und seine Grösse beträgt im Umfange 6 Quadratmeilen; er liegt bis auf das Dorf Poselwitz, welches vom Liegnitzschen umgeben, ziemlich beysammen.

Beschaffenheit des Bodens, Fruchtbarkeit und Produkte.

Der Boden ist in diesem Kreise abwechselnd und sehr verschieden. Im Ober-Kreise an den Bergen bis an Ruhnern ist solcher steinig, sandig, bringt dennoch $4\frac{1}{4}$ Korn. Im Nieder-Kreise von Ruhnern nach Luffen, Gäbersdorf, Beckern, Bertholdsdorf, Mettschau und Kauschke fällt derselbe etwas besser aus, ist lehmig, kiesig, trägt $4\frac{1}{2}$, und an einigen wenigen nassen und kalten Flecken auch bis 5 Korn. Den besten findet man um Zuckelnick, und langs dem Striegauischen Wasser, dessen Ertrag, wenn nicht allzu große Ueberschwenkungen schaden, gemeiniglich über 5 Korn angenommen werden kan. Der schlechteste hingegen trift im Nieder-Kreise in die Gegenden um Dambritsch, Diehdorf, Ober- und Nieder-Moys, wo solcher sehr kalt und galligt ist. Im Ganzen betrachtet ist der Boden dieses Kreises fruchtbar, doch besser zum Roggen als Weizen, und im Durchschnitt auf $4\frac{1}{4}$ Korn Ertrag angeschlagen. Die Dominia bestellen beynahe die Hälfte ihrer Aecker mit Ochsen, Bauern aber die übrigen durchgehends mit Pferden; und die Erndte fängt sowohl im Ober- als Niederkreise gemeinlich in der Mitte des Julius an.

Ausser den gewöhnlichen Getreidearten, wovon die Kreisbewohner ihren hinlänglichen Bedarf haben, wird jährlich noch gewonnen Hopfen, 126 Scheffel; Heu; Maulbeerbäume sind 2140, Obstbäume 56000.

Berge und Mineralien.

Im Nieder-Kreise giebt es keine eigentliche Berge, etliche Anhöhen zwar, als bey Matschkau die Zentschellkuppe u. so aber von keiner Bedeutung sind. Dagegen kommen im Ober-Kreise unter vielen Hügeln folgende Berge, als die höchsten zu bemerken vor:

- a) Die Gräbner Anhöhe, worauf den 4. Jun. 1745 eine für den König von Preussen siegreiche Bataille vorkam.
- b) Der Striegauische Breitenberg.
- c) Der sogenannte Spitzberg.
- d) Der Gutschdorferberg.
- e) Der Rosnerberg.
- f) Der Ober-Streiterberg, so der höchste ist, und an dessen Fusse das Dorf Oberstreit liegt. Hier ist ein Steinbruch.

Erz, vorzügliche Steinarten und andre Mineralien enthalten diese Berge nicht; vielleicht hat man auch den Schoos der Erde so genau noch nicht untersucht.

Einen schlechten Schieferstein findet man um Drobmsdorf, Lederhose und Gräben.

Terra sigillata, bey der Stadt Striegau.

Gold soll man nach dem Zeugniß einiger alten Schriftsteller im Georgenberge gefunden haben; es kommt noch zuweilen etwas in den Wässern vor.

Gewässer und Fische.

Seen werden in diesem Kreise gar nicht, Teiche aber nur wenige gefunden, die noch dazu unbeträchtlich sind; indem die mehresten und größern zu Ackerland eingerichtet worden. Unter den vielen Gräben, wovon der Nieder-Kreis durchschnitten ist, die aber theils klein sind, theils keinen eigentlichen Namen führen, verdienen folgende angeführt zu werden:

a) Das Striegauer Wasser, so bey Fröhlichsdorf entspringt, bey Striegau vorbeyst, und dann in die Oder fällt.

b) Die Läusebach, die ihren Ursprung bey Kahlhöhe nimmt, und durch Ruhnern rinnt; und

c) Die Krebsbach, so in den Würcheteich fällt. Diese Flüsse verursachen bey Ueberschwemmungen großen Schaden.

In Ermangelung großer Teiche, denn der große Herzogsteich gehört meist ins Liegnitzsche, und einige Teiche bey Laase gewähren nicht hinlänglich Fische, müssen sich Liebhaber derselben solche aus dem Liegnitzschen zu verschaffen suchen.

Waldungen.

Die ansehnlichsten Waldungen in diesem Kreise sind bey Hummel und bey Stanowitz der Stifswald. Sie bestehen aus Kiefern, Tannen, Fichten, Eichen, Birken, und lebendigem Holz. Bey Pläswitz und
Johns

Johnsdorf giebt es Erlen, Aspen, Rüstern, und ob man gleich sonst noch hin und wieder auf den Güttern noch einiges Buschwerk findet, auch die S. 3. angeführten Berge stark mit lebendigem Holze bewachsen sind, so haben die Kreisbewohner doch kaum ihren Bedarf zum brennen und Unterhaltung der Gebäude, und dieses macht daß die 4 Klafter etwan 4 Rthlr. welches 3 Rthlr. 6 Sgl kostet. Was übrigens im Kreise an Holz mangelt, ersetzen die benachbarten Gebürgegegenden.

Hausthiere.

Die Kreisbewohner haben fast durchgängig Pferde vom festen und starken Schlage, und die Zahl der Hausthiere ist: 1643 Pferde, 441 Ochsen, 4121 Kühe, 4696 Schweine, 24574 alte Schaaf und 7400 Lämmer, so zusammen 3403 Stein Woll geben; 533 Bienenstöcke.

Wohnungen.

Eines der besten herrschaftlichen Schlösser ist zu Pläswitz, so auf 3 Etagen massiv erbauet, mit einem Thurm, 21 Zimmern, nebst vortreflichen Gewölbern, Kellern, und einem Garten, worinn die seltensten Gewächse befindlich, versehen. Die Schlösser, zu Ruhnern, so ein flaches Dach mit einem Geländer hat; ferner zu Delfe und Laasen sind nicht minder schön und modern eingerichtet. In dem zu letztem gehörigen ansehnlichen Ziergarten war eine große
M 5 Mor,

Alte, die aber bey dem 1783 erfolgten Brande des Vorwerks und Fruchthauses verdorben ist. Außer den gedachten giebt es noch hin und wieder gute und massiv erbaute adeliche Eise, die man aber mehr Wohngebäude als eigentliche Schlösser nennen kan; wobey sich ebenfalls schöne, theils Baum- theils Zier- und Küchengärten befinden.

Die Wohnungen des gemeinen Mannes sind in gutem Baustande, einige von Schrorholz, die mehesten von Holz und Lehm aufgeführt.

Ueberhaupt befinden sich im Kreise:

- 1 Stadt.
- 62 Dörfer, und in diesen
- 18 adeliche Wohnhäuser.
- 70 Herrschaftliche Vorwerke.
- 27 Kirchen, worunter 4 evangelisch, die übrigen katholisch sind.
- 30 katholische und evangelische Schulen.
- 391 Bauern.
- 1163 Gärtner.
- 353 Häusler.
- 21 Wassermühlen.
- 88 Windmühlen.
- 1 Hospital.

§. 8.

Einwohner und deren Sitten.

Wenn man das Ganze nach dem Mehrsten beurtheilt, so kan man sagen, daß der Charakter dieser Kreisbewohner gut ist. Sie sind nüchtern, fleißig in ihrer Arbeit, betriebfam in ihrer Nahrung, nach-

den-

denkend in ihren Handlungen, gehorsam ihrer Obrigkeit, ergeben ihrem Landesherren. Doch findet man unter ihnen auch lüderliche, halsstarrige, zum Teufel, Aufruhr und Proceß geneigte Menschen; die aber zum Glück nur einen kleinen Theil ausmachen. Die Religion ist katholisch und evangelisch, erstere jedoch die stärkste, und die Sprache durchgängig Deutsch.

Die Zahl der Einwohner auf den Dörfern war:

1756	—	9225.
1783	—	12198.

Auf jede Quadratinne kommen also inklusive der Stadt gegen 2000 Menschen.

In gedachtem 1783ten Jahre sind in den Dorfkirchen des Kreises

	getraut,	getauft,	begraben worden:
Katholische	24	204	229.
Evangelische	35	202	190.
	59	406	419.

§. 9.

Merkwürdigkeiten.

a) In Pläswitz sind Ruinen einer katholischen Kirche, welche im dreißigjährigen Kriege abgebrannt und nicht wieder erbauet worden. In der noch vorhandenen Gruft derselben liegt ein gewisser von Mühlensheim, der 1702 gestorben, und dessen Körper noch unverweset ist. Einige andre hier ruhende Leichname sind nur stückweise verweset; seit welcher Zeit diese da liegen, ist unbekannt.

b) In



b) In Dießdorf ist ein Hospital, so der Graf v. Churschwand erbaut, und zur Verpflegung alter armer Leute fundirt hat.

c) In Zehebeutel ist ein uraltes müßtes Schloß, dessen Grund tief unter die Erde gegangen, und mit lauterem Kalk gemauert gewesen ist.

d) Das Gut Taubitz ist ein Churfürstlich Sächsisches Lehn, und soll im 15ten Jahrhundert als ein Pachengeschenke an den Sächsischen Hof gekommen seyn; ist jedoch seit 1752 wie andre dergleichen Lehngüter unter Königl. Preussischer Hoheit katastrirt, und zur Steuer gezogen worden, Was sonst etwan im Kreise merkwürdig ist, kommt bey Beschreibung der Dörfer insbesondre vor.

§. 10.

Außerliche Verfassung.

Diesem Kreis ist wie jedem andern vorgefetzt: ein Landrath, gegenwärtig in der Person des Freyherrn v. Richthofen auf Ober-Enowitz; ein Marschkommissarius, Freyherr v. Schweinitz; ein Kreisdeputirter, Freyherr v. Richthofen auf Ober-Streit; ein Kreisphysikus, Herr Doktor Wiehl; ein Steuerernehmer, Herr Simon Johann Arndt.

In Ansehung der Steuer ist er zu der ersten Klasse, so wie wegen der Viehasssekuranz zur ersten Societät gerechnet.

Der Adel ist in Ansehung der Landschaft mit dem Schweidnitz-Jauerschen System verbunden.

Das Regiment von Erlach hat die Werbung.

Dren-



Drenzehnter Abschnitt.

Von Striegau.

§. 1.

Geschichte.

Striegau oder Trziga, hieß ehemals auch Stre-gom, *) hat den Namen ohne Zweifel von ihrer Lage zwischen drey Bergen, dem Kreuz- oder Spiz- dem St. Georgen- und dem breiten Berge, denn polnisch heißt drey: Trzi; wer aber der Erbauer gewesen, ist nicht zu bestimmen. Eine Kronick erzählt eben das Märchen, welches Thebesius in seinen Liegnitzschen Jahrbüchern S. 79 von Liegnitz sagt, daß 1262 den 21. Dec. den hiesigen Rothgäubern vom König Wenceslaus Ottokar ein Privilegium über freyes Brenn- und Bauholz, nebst der Zollfreiheit bey dem Handel ertheilt, und dies aus eben der Ursache, wie bey Liegnitz, die ich in der Note anführen will. *) Anfänglich war Striegau nur ein offe-

1) Bresl. Briefe 517.

2) Die Gelegenheit dazu wird in einer alten Kronik folgender Gestalt erzählt: Als im Jahr 1243 den 13. May nebst dem Könige Wenceslaus Ottokar aus Böhmen verschiedene Fürsten und Stände in Schweidnitz zusammen kamen, ward unter andern auch beschloffen, daß des gedachten Königs Sohn, Boleslaus, eine Schweidnitzsche Prinzessin heyrathen sollte; das Verlöbniß wurde wirklich in Gegenwart aller vers-

offener Ort, und gehörte zum Jauerschen District; und mag zu Anfang des 12ten Jahrhunderts erbauet seyn, wenigstens hatte es um diese Zeit schon ein Kloster. 1291 trat solchen Heinrich V. (Crassus) seinem Bruder, dem Herzog Volko I. zu Schweidnitz ab, und dieser hielt den damaligen Kommendator Maltheserordens zu Striegau, Namens Heinrich, an, daß er den Ort mit einer Mauer umschließen mußte, und die Aufführung derselben ward 1292 gänzlich vollendet. Seine Absicht war, viele feste Plätze zu haben, allein eben die Sicherheit zog Einwohner dahin, und er und seine Nachfolger, die Herzoge Bernhard und Volko II. gaben der Stadt verschiedene

sammelten vollzogen, das Belagerer aber noch 5 Jahr verschoben, weil damals der Prinz erst 15 die Braut hingegen nur 12 Jahr alt war. Da Wenzeslaus seinen Sohn in Schweidnitz ließ, die deutsche Sprache zu lernen, hatte dieser öfters Gelegenheit, mit seiner Verlobten zusammen zu kommen, sich mit ihr von beyder künftigen Glückseligkeit zu unterhalten, und ihre wechselseitige Vertraulichkeit gieng endlich so weit, daß die junge Fürstin schwanger ward. Aus Furcht für den Aelterlichen Ahnungen machten beyde etwas Geld zusammen, flüchteten zu Fuß von Schweidnitz, kamen zu einer einzelnen Hausfrau im Walde, gaben sich für Kaufmannskinder aus, baten um Aufenthalt, schickten die Hausfrau in verschiedenen Berrichtungen fort, um allein haushalten zu können, und hier ward die Prinzessin heimlich eines jungen Sohnes entbunden. An eben dem Tage waren drey Bürger aus Striegau an diesem Orte Holz zu kaufen, ließen ihre Pferde im Grase weiden, den Wagen aber, worauf ein Ro-

ber

dene Privilegien, *) als denen Tuchmachern Herzog Volko d. Strehlen 1291; ein anders von Boleslaus 1331 wegen Verkauf und Länge der Tücher. 1336 erhielt die Stadt die Freyheit einer Stadtwaage, und

ber mit Victualien war, indessen stehen. Der Prinz machte sich dies zu Nuße, nahm die Victualien heraus, legte dagegen das neugebohrne Kind in Windeln hinein, und überließ nun die Sorge dafür den drey Bürgern. Diese erstaunten nicht wenig, als sie bey vorhabender Mahlzeit statt des eingepackten Bratens ein Kind im Kober fanden, zeigten es dem Herzog an, der ihnen auftrug, solches vor der Hand zu behalten. Einer von ihnen Namens Baumann ein Rothgärber, so aus seiner Ehe kein Kind hatte, nahm, ob er gleich deswegen mit seiner Gattin Verdrüßlichkeit hatte, die ihn des Ehebruchs beschuldigte, die Verpflegung desselben auf sich, ließ es taufen, Friedrich nennen, und zog es mit Unterstützung der andern beiden, bis ins 9te Jahr auf. Unter der Zeit war die Vermählung Boleslai mit der Prinzessin geschehen, und von ihnen noch ein Sohn, Primislaus gezeuget worden. Sie hielten zu Brandeis Hof, kamen darauf nach Striegau, forschten den Knaben aus, nahmen denselben gegen reichliche Vergeltung zu sich, und ließen ihn durch Pabst Clemens III. als ehlich und fürslich erklären. Aus Erkenntlichkeit nun soll König Wenzel den Rothgärbern zu Striegau eben gedachtes Privilegium ertheilt, und als sein Enkel, dieser Prinz Friedrich, nachgehends Erzbischof in Salzburg geworden, daselbst ein ansehnliches Stipendium für Striegauische Kinder fundirt haben.

*) Rathhäuslich Archiv.



und 1338 einer eignen Geldmünzung, *) eines Weinkellers, des Reichfrans und der Heringhuden; 1342 erlangten die Tuchmacher einen Scheerladen, (eine Art von Schau, so meines Wissens die erste in Schlesien gewesen) und die Tuchkammern; Striegau war also gewiß eine Fabriken-Stadt, und die Einwohner webten Tuch, denn dies Privilegium enthält eine Vorschrift, wie breit die Tücher seyn sollten. 1346 ward dem Magistrat Macht gegeben, die Handwerker zu erhöhen oder zu erniedrigen, (zu vermehren oder zu mindern) nachdem es derselbe zum Besten der Stadt befinden würde. 1347 bekam sie ein Privilegium über das Erbgerichte, ferner über den dritten Pfennig, sowohl in der Stadt als Vorstadt, und 1357 ein anders über einen freyen Brodmarkt. 1370 gab Herzog Bernhard, und 1381 die Herzogin Agnes den Fleischern eine Zunftgerechtigkeit; letztere verleihe 1387 der Stadt auch die Erbvogtey; lauter Beweise von Freibung verschiedener Gewerbe und von Zunahme der Volksmenge. König Ulaslaus 1505 die freye Rathswahl, und König Sigmund 1520 die Begnadigung mit rothem Wachs zu

1) Von den zu Striegau geprägten Münzen sind nur noch zwey bekannt, nämlich Groschen und halbe 24ger. Das Gepräge ist einerley; auf der einen Seite stehet der schlesische Adler mit der Binde, und den Worten: Ferdinand. II. Rom Imp. semper August. Germ. Hung. Bohem. Rex, Dux Silesia, und unter dem Adler der Werth 12. Auf der andern Seite in einem Schilde die Schlüssel und Schwerdt kreuzweise über einander legend, zu beyden Seiten der Mante des Münzmeisters D. A. und um dieses: Moneta nova argentea Civitatis Strigoviensis 1622.



zu siegeln. Desgleichen privilegierte 1504 Ulaslaus die Rothgerber; folgende Handwerker aber erhielten vom Striegaischen Magistrat ihre Innungs-Artikel: als 1593 die Bäcker, 1615 die Schuster, 1560 die Kürschner, 1565 die Tischler, 1597 die Stell- und Rademacher, 615 die Schmiede, 1621 die Töpfer, 1622 die Uhrmacher, 1673 die Weber, 1682 die Seiler, 1687 die Sattler, 1692 die Müttner und 1693 die Steinmeßer. 1568 fand D. Montanus hier auf dem St Georgenberge die in der Arzneykunst bekannte *Terram sigillatam*.

Der Zustand der Stadt wurde von Tag zu Tag blühender; denn außer den Leinwandmanufakturen, denn man fertigte in und um Striegau eine besondere Art Leinwand, die heute noch unter dem Namen Striegische Leinwand bekannt ist, ohngeachtet solche nunmehr an andern Orten gefertigt wird; und den stark damit getriebenen Handel, der sich aber nach und nach wegen Mangel des Holzes tiefer ins Gebürge zog, zählte man 1570 hier über 200 Tuchmacher, die ihre Spinner, da in der Stadt nicht mehr Wohnungen für sie waren, auf den benachbarten Dörfern unterbringen mußten; und die Volksmenge nahm zu. Wer ein brauberechtigtes Haus besaß, hatte seinen jährlich nöthigen Unterhalt davon, weil die Stadt den Bierverlag auf alle Dörfer des Kreises hatte, und in einem Jahr so viel gebrauen wurde, als jetzt etwan in 5 Jahren geschieht. *)

Dieser Wohlstand der Einwohner dauerte bis 1624. Während dem dreißigjährigen Kriege aber kam Strie-

1) Handschriftliche Nachrichten.
Beschr. v. Schl. V. B. 3. St. N

Striegau in Verfall; denn 1627 mußte der Ort an den General Wallenstein durch 8 Monate von 1000 Thlr. Indiction 40 Thlr., und bey seinem Abmarsch von 1000 Thlr. 30 Thlr. Kontribution bezahlen. Von 1632 bis 1633 stand die kaiserliche Armee bey Schweidnitz, durch solche wurde die Pest nach Striegau gebracht, so daß die Einwohner bis auf 8 Paar Eheleute ausstarben. Die Stadt ward 3 Tage lang geplündert, die Vorstädte in Brand gesteckt, und 50 Häuser nebst andern Gebäuden gänzlich ruiniert.¹⁾ 1639 besetzte der schwedische General Stahlhans die Stadt, welchem abermal eine ansehnliche Steuer gegeben werden mußte. 1640 wurde sie vom kaiserlichen General Holz belagert, eingenommen, und die Einwohner genöthiget, das daselbst einquartirte Baurische Regiment frey zu verpflegen; und weil der Drückungen immer mehr wurden, verließen endlich viele Bürger ihre Häuser, flüchteten nach Pohlen, Goldberg, oder anders wohin, und es sind dadurch theils in der Stadt, theils Vorstadt über 300 Häuser wüste geworden. Von 1640 bis 1648 wechselte Freund und Feind hier in der Besatzung ab, beyde aber brachten jedesmal der Stadt eine neue Drangsal mit, und vorzüglich mußten an die Schweden beträchtliche Kontributions abgeführt werden.

Nach hergestelltem Frieden suchte man mehrere Einwohner nach Striegau zu ziehen, um der Stadt wieder aufzuhelfen. Man versprach ihnen die wüste Stellen zu schenken, und wenn sie solche bebaueten, ihnen

1) In einem Schreiben d. Breslau den 24. Febr. heißt es: „Wie tyrannisch und teuflisch man zu Striegau gehauset, will ich geschweigen.“

ihnen eine dreijährige Freyheit angedeihen zu lassen; allein es fanden sich nur wenige ein: denn da der Hauptnahrungszweig, das Bierbrauen, durch den Vertrag von 1545 bereits ziemlich war beschnitten, und das Kreisrecht bis auf das Meilenrecht eingeschränkt worden; dieses Abfalls ohnerachtet aber der vorige Indictionssteuerertrag von 3751 Thlr blieb, wornach die Bezahlungen so wohl der alten Schulden als der neuen Kontributionen regulirt wurden; die Stadt auch durch zwey Brände, als 1718 den 13. März 70, und 1719 den 30. Julii wieder 6 Häuser samt dem Burglehn verlor: so mußten sich die Bürger sehr kümmerlich ernähren, und erhielten nur nach und nach einen Zuwachs von Mitbürgern, welcher aber durch den Verfolgungsgeist wieder vermindert wurde: denn man vertrieb die lutherischen Einwohner, welche theils nach Pohlen, theils nach Goldberg zogen, weil da mehr Freyheit war. Ohnweit Striegau fiel 1742 eine Schlacht vor, die zum Vortheil des Königs entschieden wurde; der Magistrat stiftete deshalb ein jährliches Kirchenfest.

Indessen hatte sich der Ort in folgenden Jahren doch so weit erholt, daß man 1755 in der Stadt und Vorstadt schon wieder 1957 Menschen zählte; allein der siebenjährige Krieg gab derselben einen neuen Stoß, und sie verlor, besonders im Winter 1757, viele Einwohner. In diesem Jahre den 18. Sept. kam der kaiserliche General Janus mit 12000 Mann hieher; den 20. Sept. schlug der General Nadasti mit 4000 Mann auf den hiesigen Bergen sein Lager auf, der Staab worunter 18 Generale, lag in der Stadt; den 26. stießen 6200 bairische Truppen dazu,

dazu, und den 27. erfolgte der Abmarsch. Den 15. Oct. kampirten hierum 6000 Würtemberger, wovon der Staab ebenfalls in Striegau stand, und darauf am 1. Adventsonntage bezog der General Kallnock mit 3000 Mann ein Lager auf den Heidauer Feldern, wovon 400 in der Stadt einquartirt wurden. Vom 25. bis 30. Dec hatte der König allhier sein Hauptquartier. Den 6. Aug. 1760 rückte der General Laudon auf zwey Tage mit seiner Armee auf die Altstriegauer Felder, und hatte das Hauptquartier in der Stadt. Den 15. darauf vereinigte sich hier das Korps des General Lasci mit der Armee des Feldmarschall Daun, der den 16. wieder fort zog. Dagegen kam noch an eben diesem Tage der General Laudon mit seiner Armee hieher, blieb bis zum 31. stehen, wo sodann nach dessen Abmarsch der General Nauendorf an seine Stelle heran rückte, und bis zum 3. Sept. blieb. Den 20. Aug. 1761 sahe man hier die ersten Kosaken; den 29. aber bezog die russische Armee unter dem General Butterlein ihr Lager auf hiesigen Feldern, der Staab war in der Stadt und mußte bis zum 10. Sept. verpflegt werden. Vom 28. Oct. bis 29. Nov. stand ein russisches Husaren-Kommando unter dem Obristen Potchorichain auf den Gräbner Feldern, und den 15. März 1762 kam der General Czernichef mit seinem Korps hieher, lag in der Stadt und blieb bis zum 30. stehen. Durch die gehaltenen starken Einquartirungen nun und ansehnlichen Brandschakungen, so die Stadt an den Feind bezahlen mußte, gerieth sie vermaßen in eine Schuldenlast, daß sie sich schwerlich daraus würde gerissen haben, wenn ihr nicht der beste König zur Bezahlung derselben 30000 Rthlr. geschenkt hätte.

Seit

Seit dem Frieden von 1763, wo die Anzahl der Einwohner nur 1503 war, hat sich der Ort wieder in etwas erholt. Es sind verschiedene Stellen massiv erbauet worden, und im Jahr 1785 verordnete der König in Striegau eine neue Art von Weberey zu errichten, die sogenannte Creas-Leinwand zu verfertigen, gab zu Erbauung der nöthigen Häuser und Unterstüzung der Fabrikanten 35000 Rthlr., und jetzt ist man beschäftigt die Häuser zu bauen.

§. 2.

Gegenwärtige Verfassung.

Die Stadt Striegau liegt, wie gedacht worden, zwischen 3 Bergen, 2 Meilen von Schweidnitz, eben so weit von Jauer, an dem sogenannten Striegauschen Wasser oder Czislafusse. Sie ist eine Weichbild-Stadt, mit einer Mauer umschlossen, so eine der besten im Lande ist, und 2700 Bresl. Ellen im Umfange hat; die Dicke derselben beträgt 6, die Höhe 16, und darauf noch eine 3 Ellen hohe Brustwehr. Es sind hier 5 Thore, nämlich das Schweidnitzer-Gräbner-Jauersche-Wittig- und Neue-Thor, worauf sich hohe steinerne Thürme befinden, ausgenommen auf dem Jauerschen Thore nicht, weil solcher eingegangen, doch ist nicht weit von diesem gegen das Gräbner Thor zu ein hoher massiver Thurm auf der Stadtmauer; auch wird die Stadt von einem wie wohl jetzt trockenen Wallgraben umgeben; zwischen diesem und der Mauer sind Zwingergärten angelegt. Der Markt, der Ring ist ansehnlich; die Länge desselben macht 182, die Breite aber 133 Ellen aus; nächst diesem giebt es in der Stadt 5 Haupt- und

N 3

6 Me.



6 Nebenstraßen, die alle gepflastert, wiewohl etwas ungleich sind. Das Stadtwappen ist der Apostel Petrus mit dem Schlüssel, und Paulus mit dem Schwerdt auf einer Brücke im blauen Felde; über denselben ist ein silberner Helm mit einem blauen Flügel, worinn Schlüssel und Schwerdt kreuzweis, die Einfassung ist blau und silbern. Zur Garnison stehen hier 2 Kompagnien des Infanterieregiments von Natalis.

§. 3.

Gebäude.

Hier giebt es folgende öffentliche, und zwar

1. Geistliche Gebäude.

a) Die Stadtpfarrkirche *ad St. Petrum & Paulum*, ist katholisch. Ehedem muß eine andere Kirche dieses Namens allhier gewesen seyn, weil sich aus Urkunden ergiebt, daß im Jahr 1180 die Kirche zu St. Peter und Paul von dem Grafen Hemmeramnis ¹⁾ denen Brüdern des Hospitals *St. Johannis Hierosolymitani* geschenkt, und diese Schenkung 1203 vom Herzog Heinrich bestätigt worden; muthmaßlich ist es die Kapelle, so zwischen der Pfarrkirche und Kommenderie steht. Zum Bau der gegenwärtigen Kirche wurde erst 1253 der Anfang gemacht, 1396 das Dach vollendet, 1383 das Chor, 1389 die Sakristien und 1499 von dem damaligen Bürgermeister Gauske auf eigne Kosten das hohe Altar errichtet. Diese Kirche ist ein großes massives und sehr dauerhaftes Gebäude, stellt die Figur eines Kreuzes vor

1) Ohne Zweifel war er Kommendator zu Striegau.



vor, hat in der Länge 130, in der Breite 63, in der Höhe des Gewölbes, so auf 20 Pfeilern von Quaderstücken ruht, 46; und in der Höhe des Daches wieder 46 Ellen. Sie hat 3 reguläre Abtheilungen, nebst 3 Eingängen, deren Portale vor Zeiten allem Ansehen nach schön müssen gewesen seyn, woran aber nun die meiste Steinmekerarbeit verborben. Die Kirche ist zu zwey Thürmen angelegt, wovon einer bis zum Gipfel der obersten Dachung, der andre hingegen nur bis zur Höhe des anstossenden äußern Kirchenpfeilers aufgeführt, beyde aber in der Unvollkommenheit gelassen worden; auf erstem befinden sich drey große Glocken nebst einer kleinen. Einst waren in dieser Kirche 28 Altäre außer dem hohen, und 3 Orgeln, welche jedoch theils aus Alter eingegangen, theils durch den Brand 1718 ruiniert worden, durch den die Kirche überhaupt viel von ihrer äußerlichen Zierde und innerlichen Einrichtung, aber nichts von ihrer Festigkeit verlohren. Von ihrer Erbauung an bis 1540 war sie in den Händen der Katholiken, und der Seelsorge 1 Pfarrer nebst 7 Kaplanen vorgesetzt, die ihre Besoldungen von den einkommenden *Decimis* und Maldraten durch den Kommendator erhoben; letztere wurden auch Altaristen genannt, weil jeder Kaplan auf ein gewisses Altar fundirt war, und davon jährlich einige Zinsen zu genießten hatte. Als aber 1540 die Einwohner nach und nach die Lehre Lutheri angenommen hatten, kam die Kirche an die evangelische Glaubensgenossen, welche solche bis 1629 behielten, und sodann wieder an die Katholiken abtreten mußten; seit daher sind keine Altaristen mehr angesetzt worden.

Bis 1631 hatte der Magistrat das Patronatsrecht darüber ausgeübt. Der damalige Kommendator Nikolaus Karl Freyherr v. Gaschin, machte ihm solches streitig, und berief sich auf die eben angeführte 1180 gethane Schenkung der Kirche des Grafen Hemmeraminii; der Magistrat wendete zwar dagegen ein, daß jene Schenkung geschehen, ehe die gegenwärtige Kirche erbauet worden; indessen drang der Kommendator durch, und das *Jus patronatus* wurde vermittelt eines Sentenz den 11. Febr. 1631 vom Landeshauptmann zu Schweidnitz und Zauer, Freyherrn von Vibra, der Malteser-Kommenderie zuerkannt. Noch war kein ordentlicher und beständiger Pfarrer angesetzt, sondern die Seelsorge samt den damit verbundenen Gottesdienstlichen Handlungen bald von diesen bald von jenen Geistlichen versehen, worunter George Steiner, ein Kreuzherr aus Breslau, 1649 der letzte war; bis endlich 1658 den 23 April der Kommendator Graf v. Kolowrath die Administration dieser Pfarrkirche den Karmeliten übertrug. Der erste Administrator hieß P. Avertanus *a S. Elia*, und sie ist seitdem beständig bey diesem Kloster geblieben. Das Kirchenararium wird durch zwey Vorsteher verwaltet; es zahlt jährlich an den Kommendator 500 Floren, wovon derselbe den Administrator nebst den Kaplänen besoldet, und alle vorfallende Kirchen- und Schulbaue bestreitet. Die Kommende hat dormalen Sr. Excellenz des H. R. Reichs Erbschatzmeister Graf v. Zinzendorf und Tannhausen. Administrator ist der jedesmalige Prior des Karmeliterklosters, jetzt P. Aloysius *a S. Alano*, dem zwey Kapläne aus eben diesem Orden als Prediger beygefügt sind. Eingepfarrt sind

hierzu

hierzu die Stadt und Vorstadt, denn die Dörfer: Alt-Striegau, Heidau, Gräben, Muhran, Jeditz, Stanowitz, Leichau, Thomaswalbau, Halbendorf, Pilgramshain, Fehebeutel, Ober- und Nieder Streit, Eisdorf, Lüssen, wo eine Filialkirche ist; und Barthdorf.

b) Die Karmeliterkirche nebst dem Kloster. Dieses Kloster ist das erste und älteste aus den übrigen Klöstern dieses Ordens in Schlesien. Der Anfang zur Erbauung desselben wurde 1382 mit Bewilligung des Königs Wenzeslai IV. in der Vorstadt vor dem Schweidnitzer Thore gemacht, Karmeliter aus dem Prager Konvent hieher geschickt, und 1390 zur Erweiterung des Klosters dem damaligen Kommendator um 200 Mark ein größerer Raum abgekauft. Als aber darauf die Hufiten in Schlesien einbrachen, ward dies Kloster von den hiesigen Einwohnern auf Befehl des Magistrats 1424 eingerissen, um dem Feinde nicht zu einem Aufenthalt dienen zu können. 1430 befahl König Sigmund, daß den Karmelitern ein anderes Kloster in der Stadt erbauet werden sollte, so auch geschah; und wurden dazu vier Häuser auf der Zauerschen Gasse angewiesen, wo es noch gegenwärtig steht. Nach Einrichtung desselben blieben die Karmeliten beynahe 107 Jahr lang in ruhigem Besitze; da sich ins dessen 1537 theils die Reformation Lutheri hieher ausbreitete, theils neue Unruhen anfiengen, wobei die Mönche nicht mehr ihren Unterhalt fanden, so übergab der damalige Prior, P. Balthasar Eisenhütter, das Kloster samt allen dazu gehörigen Besitzungen und Gerechtsamen dem Magistrat, mit dem

Vorbehalt: daß, wenn sich die Unruhen legten, alles dies wieder an den Orden abgetreten werden sollte. Besagter Prior blieb hier bis 1560, wo er starb; nachdem er vorher wegen diesem Kloster noch ein förmliches Testament errichtet hatte. Von dieser Zeit an ist dasselbe durch ohngesähr 100 Jahr von den Ordensbrüdern verlassen und unbewohnt gewesen. Als 1640 die Stadt belagert, beschossen und bestürmt wurde, war solches dergestalt beschädiget worden, daß, da es 1658 den Karmeliten der Oberdeutschländischen Provinz wieder eingeräumt wurde, es mehr einem Ruine als Kloster ähnlich war. Die Ordensgeistlichen mußten also darauf denken, solches in bessern Zustand zu setzen. Es wurde 1704 den 25. May der Bau des gegenwärtigen Klosters angefangen, und 1720 vollendet, nachdem schon 1716 den 1. Oct. die Kirche von dem Weihbischof Sommerfeldt war eingeweiht worden. Es macht ein reguläres Viereck aus, hängt mit der Kirche zusammen, ist ganz massiv, zwey Stockwerk hoch, und der Vorsteher desselben ist jetzt P. Alloysius a St. Alano. Die Kirche ist ebenfalls von Grund aus gemauert, 42 Ellen lang, 26 breit, mit zwey Abtheilungen, hoch, lichte und sehr dauerhaft gebaut.

c) Das Fürstliche Jungfernstift Benediktiner Ordens, samt der Kirche. Letzteres ist bereits 1114 aus Steinen erbauet, mit einem starken Gewölbe geschlossen, und nach dem darin befindlichen Bilde¹⁾ zu unser lieben Frauen genannt worden. Die

- 1) Von dem wunderthätigen Bilde, so hier ist, erzählt Rasch, und aus ihm Fiebiger, sehr erbauliche Geschichten; er kan C. 140 u. nachgelesen werden.

schlesische Herzogin Beatrix stiftete 1307 zu dieser Kirche ein Jungfernkloster Benediktinerordens; anfänglich war solches nur von Holz, mußte verschiedenumale reparirt werden, und als es in dem Brande 1719, der in diesem Kloster seinen Anfang nahm, gänzlich eingäschert wurde, ist seitdem ein neues massives im Viereck an die Kirche erbauet worden. Die Abbatissin desselben heißt Frau Laurentia Wolfin; es steht dabei auch ein Probst Franke, der die Aufsicht über die dem Stift gehörigen Güter führt, und zugleich als Pfarrer nebst einem ihm zugeordneten Kapellan die Seelsorge in den Landkirchen zu Jarischau, Beckeln, Kauske und Häslicht verwaltet.

d) Das Kirchel zu St. Barbara, ist alt, und soll älter als die Stadt seyn; ehemals war es eine Zeitlang von den Juden besessen, 1454 aber denselben abgenommen und zum christlichen Gottesdienst eingeweiht worden.

e) Das Kirchel zu St. Hedwig, steht mit dem vorhergehenden in gleichem Alter; ist bis unter das Dach gemauert, 34 Ellen lang, 21 breit, und mit einem hölzernen Thürmchen versehen. Vor Zeiten soll es eine Curatie gewesen seyn, und einen eigenen Prediger gehabt haben. In beyden Kirchen wird monatlich Messe gelesen, am Feste des Titularpatrons hingegen Amt und Predigt gehalten.

f) Das Kirchel St. Antonii.

g) Die evangelische Kirche zur heiligen Dreysal.

saltigkeit auf der Schweidnitzer Gasse, wurde 1742 mit königlicher Begünstigung erbauet, und am zweyten Adventsonntage darinn der erste Gottesdienst gehalten. Sie ist von Holz aufgeführt, 55 Ellen lang, 30 breit, von innen 21, und das Dach 18 Ellen hoch. Es sind in solcher zwey Chöre übereinander, hat eine gute Orgel, und vorzüglich ist das auf dem Altar vom Bildhauer Franz verfertigte Crucifix sehenswerth. Zwey Prediger, jetzt Herr George Christian Thielo und Gottlieb Herrmann, besorgen wöchentlich wechselsweise die gottesdienstlichen und Ministerialhandlungen. Das Patronatsrecht hat die evangelische Gemeinde, und das Kirchenvermögen wird von vier Vorstehern, denen noch vier Deputirte von der Bürgerschaft beygefügt sind, administriert.

b) Eine katholische Schule, woran ein Rektor und Auditor die Jugend unterrichten.

i) Eine evangelische Schule von zwey Klassen; in der ersten giebt ein Rektor, Ehrenfried Grundmann, in der zweyten der Kantor, Sam. David Porrmann, Unterweisung.

k) Ein Hospital zu St. Nikolaus vor dem Schweidnitzer Thore. Von Erbauung und Stiftung desselben kan nichts gewisses gesagt werden, weil die Urkunden davon in dem dreyßigjährigen Kriege verlohren gegangen. So viel erhellet noch aus einigen Dokumenten, daß zu Anfang des 16ten Jahrhunderts zwey Hospitäler, eines zu St. Hedwig, das andere zu St. Nikolaus hier gewesen; deren

ren jedes sein eigenes Vorwerk, verschiedene städtische Grundstücke, Zinsen, und besonders das zu St. Hedwig so gar seinen eigenen Prediger gehabt. *) Da aber letzteres durch die Länge der Zeit eingegangen, und das Nikolaihospital aus Noth sein Vorwerk hatte verkauffen müssen, so ist demselben dagegen das Vorwerk des eingegangenen Hedwighospitals zugeschlagen worden. Es befindet sich also gegenwärtig hier nur ein Hospital, so aus einem 2 Stock hohen Wohngebäude, 32 Ellen lang, 15 breit, halb gemauert, halb von Holz und Lehm gestickt, mit 2 Stuben und 11 Kammern bestehet; worinn den jetzigen Revenües gemäß 10 Hospitaliten unterhalten werden. Die daranstoßende Kapelle ist dem heiligen Nikolaus gewidmet, bis unter das Dach gemauert, 17 Ellen lang, 11 breit, und wird darinn bisweilen Gottesdienst gehalten.

2. Andere öffentliche Gebäude.

1) Das Rathhaus, steht mitten auf dem Ringe, ist ganz massiv, schon alt, zwey Stockwerk hoch; in dem untern sind die Hauptwache, die Stadtwaage, die Kämmerer, 3 rathhäusliche Unterbedientenwohnungen, 2 Spritzenbehältnisse, die Fleischbänke und das sogenannte Schmetterhaus, wo die Kürschner, Schuh- und Bäckerbänke sind; in dem obern befinden sich die zum Gebrauche des Magistrats erforderliche Zimmer; gegen Mittag und Mitternacht aber sind die Heerings- und Sonnenbuden angebracht, so von Privatleuten besessen werden. Der zweymal durchsichtige Rathsturm ist später, und erst

*) Ohne Zweifel ist das Lit. e) angemerkte Hedwigskirche ein Ueberbleibsel davon.

erst 1533 ¹⁾ erbauet worden; in dem untersten Durchsichtigen hängen die Glocken der Viertel- und Stundenschlagenden Uhr. Zu dem dreyßigjährigen Kriege, besonders in der Belagerung 1640 wurde dieser Thurm sehr ruiniert; 1672 und wieder 1733 reparirt, und jedesmal drey Stück kufsirende Münzen in den Knopf gelegt.

m) Das Burglehn, gehörte vor Zeiten nach Stanowiz einem gewissen von Czirn, der das Recht hatte, in der Stadt einige Handwerker anzusetzen. Um davon los zu werden, tauschte die Stadt solches ein, und überließ dagegen an Stanowiz die Braugerechtigkeit. Den 30. Julii 1779 brannte das Burglehn ab, und dafür wurde auf die Stelle eine Wachsbleiche angelegt.

n) Die Kommende. Vom Ursprunge derselben kan nichts bestimmt werden, so viel erzählt man, ²⁾ daß solche bereits zu Anfang des 11ten Jahrhunderts da gewesen, und vermuthlich von den Tempelherrn erbauet worden, welche nachgehends die Malztheser an sich gezogen. Sie bestehet aus einem massiven Wohngebäude von zwey Stock hoch, mit bequemen Stuben, aus einem großen Hofraum und den nöthigen Wirtschaftsgebäuden.

o) Ein gutes massives Malz- und Brauhaus.

Privathäuser sind in der Stadt 246, bürgerliche, in der Vorstadt 50, robotsame 60; überhaupt 356 Häuser. Die in der Stadt sind größtentheils von Stei-

- 1) Rathhäusliche Akten,
- 2) Handschriftliche Nachrichten.

Steinen aufgeführt, und nach der alten Bauart mit Lauben versehen.

S. 4.

Einwohner.

Ohngefähr ^{drey} Theile derselben sind katholisch, ein Drittheil protestantisch, und ihre Anzahl war:

1784 — 1719 Personen.

L i s t e

der Getrauten, Gebornen, Gestorbenen.

Bey der katholischen Kirche.

Jahr.	Paar.	Knab.	Mädch.	Männl.	Weibl.
1782	19	46	46	31	34.
1783	18	36	35	48	40.
1784	11	43	38	23	34.
Durch 3 Jahre	48	125	119	102	108.
		244		210	

Bey der evangelischen Kirche.

Jahr.	Paar.	Knab.	Mädch.	Männl.	Weibl.
1782	11	15	19	14	22.
1783	8	18	29	18	26.
1784	8	21	5	12	20.
Durch 3 Jahre	27	54	53	44	68.
		107		112	
	48	244		210	

Zusammen 75 351 322

Auf 1 Jahr kommen also 25 Ehen, auf jede Ehe bey- nahe 5 Kinder; überhaupt 117 Geburten und 107 Sterbefälle.

Zum

Zum Bedarf der Einwohner werden jährlich erfordert: Zum Backen 476 Schfl. Weizen, 270 1/2 Schfl. Roggen, 355 Schfl. Gerste; zum Brauen 1300 Schfl. Malz; zu Brandwein 756 Schfl. Schroot; zum Schlachten 50 Stück Ochsen, 558 Stück Schweine, 785 Kälber, 1077 Hammel.

§. 5.

Nahrungszweige.

Die Einwohner erwerben ihren Unterhalt:

1. Vom Ackerbau, welcher in 1845 Scheffel Ausfaat besteht, woran aber auch die 3 Stadtdörfer Antheil haben.

2. Vom Bierbrauen; es sind 219 Bürgerhäuser dazu berechtigt, auf denen zusammen 364 ganze Biere, jedes zu 30 Scheffel Malz gerechnet, basteu; und nachstehende 20 Dörfer müssen Stadtbier schroteten: Alt-Striegau, Barsdorf, Eisdorf, Fehbeutzel, Gräben, Grunau, Güntersdorf, Mittel- und Nieder-Gutsdorf, Halbendorf, Häslich, Heidau, Järschau, Kohlhöhe, Muhrau, Pilgrimschän, Preilsdorf, Klein-Rosen, Ober- und Nieder-Streit, Reichau und Thomasmaldau.

3. Vom Handel, der von einigen Krämeru im kleinen getrieben wird. Jahrmärkte sind hier viere, als 1) Sonntag nach dem 3. Januar, 2) Sonntag nach Stanislaus, 3) Sonntag nach Bartholomäus, und 4) Sonntag nach Allerheiligen. Kein Wochen- oder anderer Markt ist.

4. Von

4. Von allerhand Künsten und Handwerken. Es sind hier 1 Apotheker, 3 Barbier, 19 Bäcker, 15 Brandweinbrenner, 1 Buchdrucker, 1 Buchbin- der, 7 Büttner, 1 Färber, 1 Fischer, 23 Fleischer, 2 Glaser, 2 Goldschmiede, 2 Grüner, 2 Gürtler, 2 Handschumacher, 1 Hechelmacher, 1 Hutmacher, 1 Knopfmacher, 2 Kraftmehlmacher, 1 Kunstpreis- fer, 1 Kupferschmiede, 5 Kürschner, 20 Leinweber, 2 Mahler, 3 Maurer, 5 Müller, 1 Oelschläger, 1 Perückenmacher, 1 Pfefferküchler, 3 Posamentirer, 3 Rade- und Stellmacher, 4 Riemer, 2 Rothgerber, 4 Sattler, 1 Scherenschleifer, 2 Schlosser, 8 Schmiede, 6 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 23 Schuster, 3 Seiffensieder, 5 Seiler, 4 Strumpfstriker, 6 Tisch- ler, 4 Töpfer, 10 Tuchmacher, so jährlich 371 Stein- Wollen verarbeiten; 1 Tuchscherer, 1 Tuchwäcker, 1 Uhrmacher, 1 Wachsbleicher, 4 Weisgerber, 1 Ziegelstreicher, 2 Zimmermeister, 1 Zinngießer, 1 Zirkelschmied, 2 Zuckerbäcker.

§. 6.

Verschiedenes.

Der Magistrat hat die Gerichtsbarkeit in der Stadt und Vorstadt; keine besondere Jurisdiktion ist hier. In gerichtlichen Sachen wird an das Breslausche Obergericht appellirt; in Kammeralsachen gehört die Stadt unter das dritte Steuerräthliche Departement, und nach der Militärverfassung unter den Kanton des Infanterieregiments von Erlach. Die Kammerlei besitzt drey Dörfer, nemlich Alt-Striegau, Heidau und Gräben; ansehnliche Wie- sen, etwas lebendiges Holz, eine Ziegelei, und ihre Beschr.v, Schl.V.B.3.St. D jähr.

jährliche Einkünfte betragen an 3000 Rthlr., so zu Befoldungen und Baukosten verwendet werden.

Der Magistrat bestehet aus einem Direktor, Herrn George Gotth. Hanff; einem Prokonsul, Herrn Rudolph Johann König; einem *Senator emeritus*, Herrn Benjamin Schmidt; einem Rathmann und Polizeyinspektor, Herrn Joh David Waschpfi; einem Rathmann und Syndikus, Herrn Christ. David Zellner; einem Rathmann und Rämperer, Hrn. Friedr. Aug. von Haugwitz; einem Rathmann und *Supernumerarius*, Hrn. Karl Friedrich Sander.

Andere königliche Aemter sind hier:

a) Das Kreissteueramt, siehe Kreisbeschreibung.

b) Das Accis- und Zollamt, woben Michael Weidner Einnehmer, und Gottfried Legner Kontrolleur ist.

c) Das Postamt, so der Rathmann Friedrich Sander mit verwaltet.

Bei diesem Amte sind folgende Posten:

Abgehende.

Sonntags. Die Botenpost nach Zauer, Liegniz, Lüben u. s. w. nach Berlin und Sachsen.

Montags. Die fahrende nach Schweidnitz, Breslau, Glatz, Frankenstein &c. Nachmitt. um 3 Uhr.

Dienstags. Die Botenpost nach Schweidnitz.

Mitt-

Mittwochs. Die fahrende nach Breslau, Zauer &c. Berlin und Sachsen, früh um 8 Uhr.

Donnerstags. Die fahrende nach Schweidnitz. &c.

Freytags. Die Botenpost dahin.

Sonnabends. Die fahrende nach Zauer &c. Berlin &c.

Ankommende.

Sonntags. Die Botenpost aus Schweidnitz, und mit ihr die Briefe aus Reiß, Neustadt, Glatz, Prag &c. früh um 9 Uhr.

Montags. Nachmittag um 3 Uhr die Breslauer fahrende.

Dienstags. Die Botenpost aus Zauer, Berlin &c.

Mittwochs. Die fahrende aus Schweidnitz, Hirschberg, Landeshut, früh um 7½ Uhr. Die Botenpost wie am Sonntage.

Donnerstags. Die Berliner fahrende.

Freytags. Die Post aus Zauer &c. zu Fuß.

Sonnabends. Die Schweidnitzer fahrende.

==

D 2

Vier



Vierzehnter Abschnitt.

Vom Striegauſchen Kreiſe insbeſondere.

Namen der Dörfer.

1.
Alt-Striegau, dieſes Dorf liegt nahe bey der Kreisſtadt, und enthält drey Theile, wovon der größte der Rämmeren daſelbſt; der andre dem Jungfernstift, und der dritte zur Striegauſchen Malthuſenſerkommende gehört; zuſammen zählt man im Dorfe 2 Vorwerke, 11 Bauern, 1 Lehnmannen und 152 Einwohner, davon die Hälfte katholiſch, die andre evangeliſch iſt. Der Acker allhier iſt bergigt, ſteinigt, und trägt $4\frac{1}{2}$ Korn.

2. **Barzdorf**, $\frac{3}{4}$ Meilen von Striegau entlegen, hat 1 herrſchaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 22 Gärtner, 1 Häusler und 130 evangeliſche Einwohner. Hier giebt es etwas lebendiges Holz, der Acker iſt lehmigt und bringt bey trockner Jahreszeit gut Getreide. Beſitzer dieſes Gutes waren Samuel Prätorius Baron v. Richthofen 1740, deſſen jüngſter Sohn, Chriſtian Ferdinand Baron v. Richthofen 1764; Hans v. Falkenhain 1765, und gegenwärtig 1783 deſſen jüngſter Sohn Sigmund v. Falkenhain.

3. **Beckern**, liegt $1\frac{1}{2}$ Meile von Striegau, gehört dem daſigen Jungfernstift, und faßt 1 katholiſche,



ſche, bis 1654 den 18. Jenner in evangeliſchen Händen gewefene Kirche, ſo ein Filial von Kuhnern iſt; 1 Pfarrwidmuth, 1 Schulhaus, 11 Bauern, 11 Gärtner, 2 Häusler, 1 Windmühle und 235 katholiſche Einwohner; der Acker um dieſe Gegend iſt kalt und lehmigt. Bey der hieſigen Kirche ſind 2 Paar getraut, 15 getauft und 11 geſtorben.

4. **Bertholdsdorf**, $1\frac{1}{2}$ Meile von Striegau, dem Stift Grüſſau gehörig, begreift eine katholiſche, bis 1654 evangeliſch gewefene Kirche, woran der Gottesdienſt von einem Geiſtlichen Cisterzienerordens aus Grüſſau beſorgt wird; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 2 Vorwerker, 1 Bräueren, 16 Bauergüter, worunter einige anſehnlich ſind; 18 Gärtner, 7 Häusler und 354 katholiſche Einwohner. Der Boden iſt kalt und lehmigt, doch gut, hat etwas lebendiges Holz. An der Kirche ſind 5 Paar getraut, 14 gebohren und 19 geſtorben.

5. **Buchwald**, 3 Meilen von der Kreisſtadt, 1 Meile von Neumark, enthält 1 katholiſche zu Obſendorf gehörige Filialkirche, die den 19. Jenner 1654 den Evangeliſchen weggenommen wurde; 1 Pfarrwidmuth, 12 anſehnliche Bauergüter, 13 Gärtner, 2 Häusler, 1 Windmühle und 182 evangeliſche Einwohner. Der Acker iſt zähe, kalt und leetigt; das Scholzen Guth beſitzt die Gerechtigkeit des Vier- und Brandweinurbers. Das ganze Dorf aber beſtehet aus zwey Theilen, wovon eines 1743 der Graf von Schafgotsch, und nun der Graf von Malzan; das andere zu Anfang der Königl. Preuß. Regierung die v. Minkwitz, 1753 Karl Samuel v. Kloss, sen,

sen, und jetzt die verwittwete Frau v. Klossin besitzt. Allhier ist 1 geboren und 1 gestorben.

6. Dambritsch, 3 Meilen von Striegau, 1 von Neumarkt, hat eine katholische, 1654 den 19. Januar weggenommene Kirche; ehedem war sie eine Mutterkirche, wegen Mangel an Katholiken althier aber ist solche nach Obsendorf geschlagen worden, und wird von dafigem Pfarrer versehen, doch hat das Patronatsrecht darüber die hiesige Grundherrschaft; ferner sind hier 1 Pfarrwidmuth, zwar keine Bauern aber einige Bauerhuben, welche das Dominium benützt; 2 Vorwerke, 29 Gärtner, 2 Häusler und 10 neue 1783 angelegte Koloniehäuser; die Einwohner, an der Zahl 145, sind meist evangelisch. Das Dorf wird zwar in 3 Theile, als Ober-, Mittel- und Nieder-Dambritsch eingetheilt, hat aber nur einen Herrn. 1705 besaß es Ludwig Leopold Graf von Churschwandt, 1742 Johann Heinrich Graf von Churschwandt, 1771 dessen Wittve Maria Theresia, geb. Gräfin v. Nimptsch, welche 1774 ihrem Gemahl dem Graf von Schlambendorf das *Con-Dominium* überließ, und 1778 kam es an den gegenwärtigen Besitzer Nikolaus Graf von Burghaus. Hier sind 1 Paar getraut, 5 getauft und 4 begraben.

7. Damsdorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt entfernt, hat 4 Theile:

a) Ober-Damsdorf, erstes Antheil, faßt in sich 1 Vorwerk, 9 Gärtner, 1 Windmühle und 57 evangelische Einwohner. 1743 gehörte dieser Antheil

theil dem Karl Erdmann von Latowski, 1779 dem Marschkommissar Friedrich Heinrich von Schweiniz.

b) Ober-Damsdorf, zweites Antheil, hat 1 Vorwerk, 8 Gärtner und 56 Bewohner. 1742 besaß es Balzer von Latowski, 1752 Balzer Sigmund von Latowski, 1765 Heinrich Emanuel Traugott von Festenberg, Pafisch genannt; und 1777 der Kreisdeputirte Wilhelm von Diebitsch, der es noch besitzt.

c) Mittel-Damsdorf, bestehet aus 2 Vorwerken, 14 Gärtnern, 3 Häuslern, 1 Windmühle und 90 Einwohnern. 1720 war Hans Christoph von Vibran, 1744 Renate Kunigunde von Latowski, 1751 Adam Friedrich von Siede, 1766 Joh. Christoph Gottl. Freyherr von Glaubitz, 1767 Ernestine Kunigunde Erdmut Freyin von der Dollen, und nun der Marschkommissarius Friedrich Heinrich Baron von Schweiniz.

d) Nieder-Damsdorf, begreift unter sich 2 Vorwerke, 12 Gärtner, 1 Häusler, 1 Windmühle und 76 Bewohner. Besitzer waren 1742 Joachim Abraham Friedr. Alexander von Spiller, 1763 Charlotte Friederike von Letow, geb. v. Berg, eine Spillersche Erbin; und seit 1775 der Landesälteste Samuel von Wagenhof.

Die Einwohner des Dorfes sind größtentheils evangelisch, doch giebt es hier eine katholische Kirche, die aber ganz eingegangen und zerfallen ist. Der Acker in dieser Gegend ist meist scharf, kalt, le-

elgt und dem Wasser unterworfen; auch befindet sich hier eine Pfarrwidmuth, die der Pfarrer zu Obsendorf benutzt, wohin die hiesigen Katholiken eingepfarrt sind.

8. Diesdorf, wird in alten Karten auch Diebsdorf genannt; liegt $1\frac{1}{2}$ Meile von Striegau, und faßt 1 Vorwerk, 4 Gärtner und 48 meist evangelische Einwohner; der Boden ist lehmigt, lartigt, sehr der Nässe ausgesetzt, und hat etwas Wiesewachs. Besitzer waren folgende: Ernst Friedrich v. Roi 1743, Karl Ernst v. Roi 1761, Balzer Friedrich Freyherr v. Moll 1764, Karl Wilhelm v. Zedlitz 1766; von diesem gelangte es durch Erbung an die jetzige Eigenthümerin, Frau Friederike v. Osten, geb. v. Zedlitz, Gemahlin des königlichen Geheimdenraths und Kammerdirektors.

9. Diezdorf, $3\frac{1}{2}$ Meile von Striegau, $\frac{1}{2}$ Meile von Neumarkt; enthält 1 katholische, nach Reulendorf gehörige Filialkirche, so den 23. Dec. 1653 den Evangelischen abgenommen wurde; 1 Pfarrhaus, 1 Vorwerk, 24 Gärtner, 2 Häusler, 1 Wassermühle und 206 katholische Einwohner; der Acker ist sandigt, steinig, schlechter Art, und man findet hier etwas Zeichnung. 1653 gehörte es dem Christoph v. Churschwandt, Obristlieutenant; 1705 dem Ludwig Leopold Graf v. Churschwandt; die übrigen Besitzer siehe Dambrisch No. 7, woben zu merken ist, daß der vorige Besitzer Graf v. Churschwandt allhier ein Hospital erbauet, und zur Verpflegung alter armen Unterthanen fundirt hat. Hier sind 2 Paar getraut, 4 geboren und 6 gestorben.

10. Drohmsdorf und Lohnig, sind zwey besondre, doch nahe an einander liegende und zusammenliegende Dörfer, 2 Meilen von Striegau; man zählt überhaupt in beyden 1 herrschaftliche Begräbniskirche, und in solcher verschiedene Gräfte, wovon einige schon von den alten Gutsbesitzern und Ähnen des v. Tschammerschen Stammes angefüllt sind; 2 Vorwerke, 11 Gärtner, 4 Häusler, 1 Baderen, 1 Wasser-, 1 Windmühle, 1 Weinberg und 147 evangelische Einwohner; der Acker ist ein mittler Kornboden. Besitzer sind gewesen Heinrich v. Schindel 1415, Heinrich v. Schindel 1518, Friedrich v. Mohl 1620, George v. Sack 1626, Oswald v. Tschammer starb 1634, ihm folgte sein Sohn Hiob Gotthard v. Tschammer; in dieser Familie blieb es, und kam alsdenn an den Landrath im Wohlauischen George Ernst v. Tschammer, nach dessen Tode besaß es seine Wittwe Maria Magdalena v. Tschammer und 1783 fiel es vermöge ihres Testaments an den gegenwärtigen Eigenthümer ihren zweyten Sohn, George Kasper v. Tschammer.

Lichberg, oder das Schneidersche Lehnguth, ein Vorwerk, s. Kuhnern No. 30.

11. Eisdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Striegau, bestehet aus 2 herrschaftlichen Vorwerken, 18 Gärtnern, 1 Häusler, 1 Windmühle und 159 evangelischen, nach Häslicht eingepfarrten Bewohnern; hat Wiesewachs, Zeichnung und lebendiges Holz; der Acker ist bergigt und ein mittler Kornboden. 1598 gehörte es dem George, und 1599 dem Heinrich v. Poser, 1720 dem Hans Christoph v. Festenberg, Palisch genannt;

1742 der Frau Eleonora v. Gellhorn, geb. v. Frey-
enfels, 1747 ward es an den Johann Heinrich v.
Unverricht verkauft, der es noch besitzt.

12. Eisendorf, 2 Meilen von der Kreisstadt;
es sind in diesem Dorfe 1 Vorwerk, 16 Gärtner, 1
Windmühle und 83 katholische Einwohner befindlich;
der Boden um diese Gegend ist kalt und steinig.
Eigenthümer waren 1743 Heinrich Eigfried v. Wie-
se, 1755 Klara verwittw. Freyin v. Sauerma geb.
v. Gammen, welche sich an den Johann Franz Ba-
ron v. Abschaz vermählte, und nach dessen Absterben
dies Gut 1783 an den dermaligen Eigenthümer
Friedrich Freyherrn v. Schweinitz verkaufte.

Elisabeth im Walde, auch Elisabethwald
genannt, ist der Name eines ehemals zwischen Guts-
dorf und Ruhnern gewesen Vorwerks, welches aber
eingegangen, und wird diese Gegend zum Ruhner-
schen Walde gerechnet.

13. Sehebeutel, ein kleines Dorf, $\frac{1}{4}$ Meile von
Striegau an der Straße nach Jauer gelegen; hat
1 Vorwerk, 5 Gärtner, 1 Freyhäusler, der zugleich
Kretschmer ist und Stadtbier schenken muß; und 52
katholische nach Striegau eingeparrte Einwohner.
Der Acker ist theils mittelmäßig, theils ein nasser
süßiger Boden von geringem Ertrage. Dies Gut
gehörte 1524 dem Hans v. Schindel, 1626 dem Ni-
kolas v. Schindel, 1743 dem Hans Friedrich v. Arle-
ben, Magnus genannt; nach seinem Tode kam es
an dessen Sohn Christian Eusebius v. Arleben, Ma-
gnus genannt; und als dieser starb, gelangte es an
die

die gegenwärtige Besitzerin, Frau Johanna Helena
Adolfin v. Arleben geb. v. Moll.

14. Förstchen, $1\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, be-
greift unter sich 1 Vorwerk, 6 Dorfgärtner, 6 Frey-
häuser und 93 evangelische nach Gäbersdorf einge-
parrte Bewohner. Die Herrschaft hat Brau Brand-
wein, Schlacht- und Backgerechtigkeit, kan aber we-
gen Mangel an Konsumo keines treiben; hier giebt
es auch etwas lebendiges Holz; der Acker besteht in
schwarzen sehr leetig und nassen Boden. 1720 be-
saß es Johann Christoph v. Gersdorf, 1751 Johann
George von Mockwiz, 1770 dessen Sohn Johann
Ignaz v. Mockwiz, 1774 Konrad Wilhelm v. Zed-
liz, und nun Friederike v. Osten, geb. v. Zedliz.

15. Gäbersdorf, wird in Ober- und Nieder-
Gäbersdorf eingetheilt; liegt $1\frac{1}{2}$ Meile von der Kreis-
stadt, und enthält 1 katholische, bis den 9. Jenner
1654 evangelisch gewesene Kirche, die ein Filial von
Ruhnern ist; 1 evangelische seit 1750 erbaute Kirche,
woran Herr Hoberg Prediger ist; 2 Pfarr- 2 Schul-
häuser, 2 Vorwerke, 1 herrschaftlich Wohnhaus, 8
Bauern, 27 Gärtner, 12 Häusler, 1 Wasser- 1 Wind-
mühle und 393 meist evangelische Einwohner. Aus-
serdem ist hier auch noch eine Begräbniskapelle mit ei-
ner schönen Gruft, welche 1000 Thlr. Vermögen be-
sitzt; von denen durch 40 Jahr davon angewachsenen
Interessen ist der Fond zum Bau der evangelischen
Kirche und des Pfarrhauses ausgemittelt worden.
Das Dominium hat den Brau- und das Patro-
nats.

	natsrecht über beyde Kirchen, woran im letztern Jahre		
	getraut, getauft, begraben worden		
Evangelische	6	46	56
Katholische	—	5	6
	6	51	62

Der Acker ist mittelmäßig und sehr der Nässe unterworfen. Einwohner waren folgende: 1742 Fridrich v. Moll, welcher 1744 in den Freyherrnstand erhoben ward; 1778 erkaufte es von den v. Mollschen Erben Karl Ludwig Baron v. Nidthofen, der es noch besitzt.

16. Gräben, liegt nahe an Striegau, macht eine Vorstadt davon aus, und wird die Stadt- und Landseite genannt, gehört der Kammerey daselbst, und hat 23 Bauern, 4 Häusler, 1 Wassermühle und 204 meist evangelische Einwohner. Hier fließt das Striegauische Wasser durch, vermittelst eines Wehres wird der Mühlgraben davon abgeleitet, welcher noch andre nahe an der Stadtmauer gelegne Mühlen, als die Hauspittel- und Zolnmühle treibt; daher ist dies Dorf sehr den Ueberschwemmungen ausgesetzt, wo das Wasser in Haus und Stuben dringt; der Acker liegt größtentheils hoch, ist bergigt und steinig.

17. Grünau, $\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt; hier befinden sich 1 Vorwerk, 14 Gärtner, 2 Wassermühlen und 102 katholische nach Puschkau eingeparrte Bewohner. Das Dominium hat etwas Zeichnung, das Dorf aber muß Stadtbier schrotten, und der Acker hierum ist ein guter Mittelboden. Sandir von Grünau verkaufte dies Gut 1441 an Heinz v. Kalkreuter und David v. Schindel 1580 an Matthiesen v. Logau, Anna v. Seidlitz veräußerte solches 1623 an Sigmund von

von Peterswalbe, und dieser wieder 1630 an Sigmund v. Nostiz, darauf hatte es Kaspar v. Schindel, welcher es 1670 an Anna Maria verwittw v. Sauerma überließ; 1704 verkaufte es Konrad Sigmund v. Zedlitz an die Brüder Konrad und Gottfried Ernst v. Tschirnhaus, 1726 Konrad Wilhelm o. Zedlitz an George Gottlieb v. Zedlitz, dieser 1738 an Karl Gottfried v. Krause, von dem es 1744 käuflich an Hans Heinrich IV. Graf v. Hochberg kam, und nun besitzt es der Graf von Hochberg auf Rohnstock.

18. Guckelhausen, $1\frac{1}{2}$ Meile von Striegau an der Straße nach Kanth, bestehet aus 17 Gärtnern, 4 Bauern, 5 Häuslern und 158 katholischen nach Rostenblut eingeparrten Menschen. Dies Dorf gehört eigentlich zu Neuhof, und mit diesem dem Cisterzienserstift zu Leubus; der Boden allhier ist kalt und quellig.

19. Güntersdorf, 1 Meile von der Kreisstadt, hat 9 Bauern, 6 Gärtner, 7 Häusler und 148 Einwohner, so evangelisch und nach Rohnstock eingeparrt sind; das Bier aber muß von Striegau genommen werden. Der Acker ist kalt, naß und ersäuft. Dies Gut ist seit langen Jahren ein Eigenthum der Reichsgrafen v. Hochberg, gegenwärtig hat es Gottlob Johann Ludwig Graf v. Hochberg auf Rohnstock.

20. Gutschdorf, bestehet eigentlich aus 3 Dörfern, welche zwar nahe beysammen liegen, doch von einander unterschieden sind. Das erste heißt Ober-Gutschdorf, sonst auch Kohlhöhe, $\frac{1}{2}$ Meilen von Striegau; man zählt darinn 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vor.

Vorwerk, 22 Gärtner, 1 Windmühle und 77 Menschen, welche evangelisch sind, wozu das hieher gehörige aus 2 Häusern bestehende Sannerhausen oder Sanderwald, mitgerechnet ist. Der Kretschmer allhier muß Stadtbier schenken; das Dominium hat viel lebendiges Holz, der Acker hingegen ist ein gelber schiefersteinigter Boden, zum theil tod, und von sehr geringem Ertrage. Besitzer: 1743 Gustav Wilhelm v. Richthofen, ihm folgte 1751 der Baron Samuel v. Richthofen, und diesem 1755 der gegenwärtige Eigentümer Karl Ludwig Baron v. Richthofen.

21. Mittel-Gutschdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, faßt 1 Vorwerk, 21 Gärtner, 2 Häusler, 1 Windmühle und 76 evangelische Einwohner, welche ebenfalls Stadtbier trinken müssen; der Boden ist sandig, kalt und naß, hat etwas Holz und Leichnugung. Hans George v. Loos besaß solches 1742, von ihm kam es 1758 an Johann Ernst Christof Baron v. Richthofen, der es 1781 an den jetzigen Besitzer Karl Ludwig Baron v. Richthofen verkaufte. Ehedem aber, und zwar 1700 gehörte es dem Hans Heinrich, und 1713 dem Heinrich Sigfried v. Nostitz.

22. Nieder-Gutschdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, enthält 1 katholische Kirche, welche 1653 den 13. Dec. den Evangelischen abgenommen worden, und woran der Stiftsprobst Franke Pfarrer ist; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 22 Gärtner, 5 Häusler, 1 Windmühle und 79 meist evangelische Einwohner, die auch unter dem Bierschrootszwange stehen; hat einen kalten, nassen, kieselsteinigten Boden, Wiesewachs und etwas lebendiges Holz. Eigentü-

mer

mer sind hier folgende gewesen: 1742 Hans Sigmund v. Schweinitz, 1768 kaufte es Karl Ludwig Frenherr v. Richthofen, der es noch, und alle 3 Dörfer zusammen besitzt; ist Landschaftsdirektor vom Schweidnitz- und Jauerschen Fürstenthume, und wohnt in Ober-Gutschdorf oder Koblhöhe.

23. Zalbendorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Striegau entlegen, begreift unter sich 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 5 Bauern, 30 Gärtner, 4 Häusler und 191 Menschen, evangelischer Religion und nach Striegau eingepfarrt, woher auch das Bier genommen werden muß; der Ackerbau hierum ist kalt, und der Ueberschwemmung des Striegauischen Wassers sehr ausgesetzt. Besitzer waren 1742 Hans Friedrich v. Roi, 1760 Karl Ernst v. Roi, 1767 Hans Heinrich Graf v. Churschwandt; nach ihm seine Wittve Maria Theresia geb. Gräfin v. Nimptsch, welche 1773 den Graf v. Schlabrendorf heurathete, und ihm dies Gut überließ, so er noch besitzt.

24. Zäselicht, 1 Meile von Striegau, besteht aus 1 katholischen, bis den 13. Dec. 1653 in evangelischen Händen gewesenem Kirche; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 herrschaftlich Schloß, nebst 1 Vorwerk, 6 Bauern, 26 Gärtnern, 3 Häuslern, 1 Windmühle und 213 meist evangelischen Einwohnern; das Dorf steht unter dem Ausschrotszwang, hat nothdürftig Holz und etwas Leichnugung; der Boden ist bergigt und steinig. 1742 besaß es Maria Elisabeth von Kreuzenstein, 1743 Johann Anton v. Kreuzenstein, Dohmherr zu Breslau und Groslogau; 1771 Antonia v. Gaudecker geb. v. Kreuzenstein, 1780 die von Gau-

Gaudeckerschen Erben, und von diesen übernahm es der gegenwärtige Eigentümer Fridrich v. Gaudecker, 1653 aber hatte es einer v. Tschirnhaus. An der Kirche sind 2 Paar getraut, 6 geboren und 4 gestorben.

25. Heydau, $\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, fast 1 Lehnmannen, 13 Bauern, 7 Gärtner, 3 Häusler, 1 Wassermühle und 160 Menschen, die theils katholisch theils evangelisch, und der Kammeren zu Striegau unterthänig sind, woher sie auch das Bier schrotten müssen. Der Acker ist bergigt, steinig, in dem niedern Theile aber sehr dem Wasser unterworfen.

26. Zulm, 3 Meilen von der Kreisstadt in der Straße nach Malsch gelegen; es befinden sich in diesem Dorfe 1 herrschaftlich Wohnhaus, so ringsum mit einem Wassergraben umgeben ist; 1 Vorwerk, 12 Gärtner, 1 Wasser. 1 Windmühle, 1 Fleischeren, Bäckeren, Braueren, so der Herrschaft gehört, und 66 katholische nach Obsendorf eingepfarrte Bewohner. Zu diesem Guthe gehören einige Aecker von Platichau, das Dorf dieses Namens aber liegt im Liegnitzschen; der Boden hieselbst ist lehmigt, kalt, und wird öfters von der Lausebach, so durch das Dorf fließt, überschwemmt. Besitzer waren 1742 Karl Heinrich v. Prittitz, ihm folgte 1751 Gottfried Adolph Jakobi, diesem wieder 1756 Hans George Rüttner, darauf 1765 Heinrich Wilhelm v. Festenberg. Pakisch, und jetzt dessen Wittwe Henriette von Festenberg. Pakisch.

27. Hummel, ein $1\frac{1}{2}$ Meile von Striegau entlegenes Dörfchen, von 1 herrschaftlichen Försterhause, 1 Gärtner, so zugleich Kretschmer ist; 1 Häusler und 24 evangelischen nach Naucke eingepfarrten Einwohnern; es liegt am Hummelwalde, welcher ohngefähr aus $\frac{2}{3}$ lebendigem und $\frac{1}{3}$ Eichenholz besteht. 1742 gehörte es dem Samuel Frenherrn von Richthofen, 1756 der Frau Beate Abigail, vermählten Generalfeldmarschallin v. Buddenbruck geb. von Siegroth, die durch den Wald verschiedne Gänge ausbauen, darinn ein Sommerhaus erbauen ließ, und demselben den Namen Beatenwald gab; 1771 kam es an Nikolaus Aug. Wilh. Graf v. Burghaus, der es noch mit Laasen besitzt.

28. Järischau, liegt 1 Meile von der Kreisstadt an der Straße nach Breslau, hat 1 katholische Kirche, welche den Evangelischen noch vor der Religionscommission weggenommen wurde; 1 Pfarr. 1 Schulhaus 26 Bauern, 51 Gärtner, 11 Häusler, 1 Windmühle und 575 katholische Einwohner; der Boden ist bergigt, leetigt, unfruchtbar, trägt etwas Holz auf dem Järischberge. Die Stadt hat den Bierauschrot hieher, das Dorf aber gehört dem Jungfernstift zu Striegau, so auch das Patronatsrecht über hiesige Kirche hat, welche gemeinlich von dem Stiftsprobst versehen wird, und woran im Jahr 1783 5 Paar getraut, 29 geboren, 45 gestorben sind.

Johnsdorf ist der Name einer zu Pläsnitz gehörigen Schäferei, No. 45.

29. **Körniz**, 2 Meilen von Striegau, enthält ein kleines, aber schönes mit Wasser umgebenes herrschaftliches Wohnhaus, nebst 1 Vorwerk, 12 Gärtner, 4 Häusler, 1 Wind- 1 Wassermühle und 90 Einwohner, so katholisch und nach Ober-Mons eingepfarrt sind; hat einen gründigen, leetigen und feuchten Boden, mit etwas lebendigen Holz. Die Gutsbesitzer haben den Braunbar, und deren sind hier gewesen: 1742 Franz Graf v. Schafgotsch, 1756 Hans Heinrich Graf v. Churschwandt, 1770 seine nachgelassene Wittwe Maria Theresia, und jetzt der Graf Nikolaus Wilhelm v. Burghaus seit 1778.

Kohlhöhe, s. Ober-Gutschdorf, No. 20.

Koi, auch **Kohlanger**, ist Vorstadt von Striegau, deren Einwohner auch der Servis- und Accis-Abgabe unterworfen sind.

30. **Ruhnern**, nebst **Eichberg**, so ein Vorwerk, oder das Schneidersche Lehnguth ist; liegt $1\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, und fast 1 katholische bis den 9. Jan. 1654 in evangelischen Händen gewesene Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 schönes obgleich kleines herrschaftliches Schloß mit flachem Dache und Geländer, um auf solchem gehen zu können; 3 Vorwerke, 8 Bauern, 33 Gärtner, 29 Häusler, 1 Bräueren, Fleischeren, Bäckeren, so der Herrschaft gehören; 2 Windmühlen, 1 Oelpoche und zusammen 384 mehrentheils katholische Einwohner. Auf den Anhöhen ist der Boden kieseligt, in den Thälern und Flächen hingegen lehmigt, und es giebt hier etwas Fichten- und Birkenholz. Eigenthümer dieses Guts waren ehemals ein gewisser v. Bormiz, der das herrschaftliche Schloß daselbst erbauet hat, und alsdenn das Dorf

Dorf an einen Grafen v. Nimitsch erkaufte; 1718 besaß es Franz Leopold Graf v. Nimitsch, 1740 hatte solches ein Graf v. Schafgotsch, nach ihm 1744 der Landrath v. Tschammer, diesem folgte 1764 seine Wittwe Maria Anna Magdalena von und geb. von Tschammer, die das Guth mit Drohmsdorf und Lederhose kombinirte; und nun besitzt es George Kaspar v. Tschammer, ihr zweyter Sohn. Hier sind in der Kirche, worüber die Herrschaft das Patronatsrecht hat, 3 Paar getraut, 14 getauft und 11 begraben worden.

31. **Laase**, (Laasen) liegt $1\frac{1}{4}$ Meile von der Kreisstadt, es sind allhier 1 ansehnliches herrschaftliches Schloß, nebst einem vortreflichen Ziergarten, worinn eine große Aloe in einem Verschlage war, die aber bey dem Brande 1783 eingegangen; 1 Vorwerk, so ebenfalls abbrannte, doch wieder erbauet worden; 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 10 Bauern, 37 Gärtner, 9 Häusler, worunter 2 Kretschmer, 1 Bäcker, 1 Fleischer, 1 Wassermühle und 281 meist evangelische Einwohner. Der Acker ist bergigt, thäligt, und von mittelmäßigem Ertrage. 1703 starb hier der Gutsbesitzer Otto Sigmund Baron v. Mostiz, nach ihm kam Karl Gottlieb Baron v. Mostiz, welchem 1742 die Frau Beate Abigail v. Mostiz, nachher vermählte Generalfeldmarschallin v. Buddenbruck folgte; nach deren Ableben fiel es an den jetzigen Eigenthümer Nikol. Wilh. Graf v. Burghaus.

32. **Lederhose**, $1\frac{1}{2}$ Meile von Striegau, enthält 1 katholische Kirche, die aber ganz zerfallen ist, sonst eine Mutterkirche war und jetzt nach Ruhnern geschlagen worden; auf den Kirchhof begräbt auch die

evangelische Gemeinde; 1 Pfarrwidmuth, 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 11 Bauern, 24 Gärtner, 3 Häusler, 1 Windmühle und 189 evangelische Bewohner; der hiesige Acker ist sehr gut, doch der Wassergefahr wegen der Läusebach ausgesetzt. Das Dominium hat die Braugerechtigkeit und das *Jus patronatus*. Dies Gut gehörte 1620 den Fridr. v. Noll, 1654 dem Heinrich v. Festenberg, Pafisch genannt, unter welchem d. J. den 9. Jenner die Kirche den Protestanten abgenommen wurde; 1679 dem Hans Asmann, 1708 Wolf Asmann und 1722 Hans Asmann v. Abschaz, von diesem kam es an Gotthard Hiob v. Eschamner; die übrigen Besitzer s. Drohmsdorf.

Lohnig, ein Vorwerk, s. Drohmsdorf, No. 10.

33. Lüßen, (Lissen) 1 Meile von Striegau an der Straße nach Maltzsch gelegen, hat 1 katholische, bis zum 9. Jan. 1654 evangelisch gewesene Kirche, worinn alle Sonntage ein Karmeliter aus Striegau Gottesdienst hält, wofür das Kloster die Widmuth benutzte; 2 Schulhäuser, 1 Kretschamguth, so samt Schlacht- und Backgerechtigkeit dem Franz Kräzsig eigenthümlich gehört, der Brauwar aber der Herrschaft; 14 Bauern, 24 Gärtner, 6 Häusler und 428 Einwohner beyderley Religion; der Acker hierum ist naß, lehmigt und kalt. Das Dorf gehört zur Striegauischen Maltheferkommende, 1748 war hier Kommendator Johann Graf v. Eschagotsch, und nun Philipp Reichsgraf v. Zinzendorf. Bey der Kirche sind 1 Paar getraut, 3 geböhren und 8 gestorben.

34. Metschkau, 2 Meilen von Striegau, in der kleinen Straße nach Breslau, es befinden sich hier 1 katholische, den 8. Jan. 1654 den Protestanten weggenommene Kirche, so ein Filial von Dßig ist; 1 evangelische Kirche, welche 1742 auf Kosten der evangelischen Gemeinde erbauet worden, und woran M. Gottlieb Sommer als Prediger steht; 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 17 Bauern, 14 Gärtner, 3 Häusler, 1 Schuster, Schneider, Büttner, 2 Weber, überhaupt 274 evangelische Einwohner; das Dominium hat die Brau-, der Kretschmer hingegen die Back-, Schlacht- und Salzschankgerechtigkeit. Der Acker ist gut, und kan auf 6 Korn Ertrag angenommen werden, so in diesem Kreise der höchste Anschlag ist, wenn Wasser nicht Schaden verursacht; das Dominium hat über beyde Kirchen das *Jus patronatus*, und es sind hier 10 Paar getraut, 33 geböhren, 43 gestorben. Metschkau, Pläswitz, Zuckelnitz und Johnsdorf sind *Fidci-Commis* Güter, und haben folgende Besitzer gehabt: 1740 den Freyherrn v. Nostitz, 1742 Frau Beate Abigail v. Nostitz geb. von Siegroth, nachher vermählte Generalfeldmarschallin v. Buddenbruck, von ihr erbte solche 1771 der Generalleutenant, Johannitter-Ordensritter und Chef des Kadettenkorps, Freyherr Joh. Heine. Wilhelm Jobst v. Buddenbruck; und dormalen sind solche seit dem 22. Nov. 1781 in den Händen des Barons Wilhelm Dietrich v. Buddenbruck. In ältern Zeiten aber war Grundherr dieses Dorfs Heinrich v. Mühlheim 1654 — 1657 Johann Christoph Baron von Schweidnitz, starb 1698.



35. Michelsdorf, liegt 3 Meilen von Striegau, in der Straße nach Neumarkt, und zählt 1 herrschaftlich Bohnhaus mit Wasser umgeben, 1 Vorwerk, 12 Gärtner, 2 Häusler, 1 Windmühle und 85 Menschen so katholisch und nach Ober-Moys eingepfarrt sind; der Boden ist kalt, kieselsteinigt, es hat etwas wilde Früchten, lebendiges Holz und die Braugerechtigkeit; gehörte 1742 der vermt. v. Frau v. Landskron, 1744 dem Karl Daniel v. Kühnheim, 1765 dem Joachim Wilhelm v. Kühnheim, 1771 der Frau Eleonora Karoline v. Poser, geb. v. Reinbaben, und nun dem von Elener auf Jurewitz.

36. Moys, Ober- 2½ Meilen von der Kreisstadt, auch in der Straße nach Neumarkt, bestehet aus 1 katholischen, den 19. Jan. 1654 eingezogenen Kirche, die von einem Ordensgeistlichen aus Leubus besorgt wird, und woran in letztem Jahr 10 Paar getraut, 34 gebohren, 18 gestorben sind; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 11 Bauern, 6 Gärtnern, 7 Häuslern, 1 Delapoche und 182 katholischen Bewohnern. Der Brau-urbar samt Schlachten und Backen gehört dem Erbscholzen Ignaz Blaschke daselbst, das Dorf aber dem Stifte Leubus; dergleichen auch

37. Moys, Nieder- so ½ Meile von obigem abliegt, und ein besonderes Dorf ist, worinn sich 12 Bauern, 13 Gärtner, 4 Häusler, 1 Graupenmühle 196 Personen befinden; Brau-urbar, Back- und Schlachtgerechtigkeit hastet auf dem Scholzenguthe, welches dormalen Joseph Häusler besitzt. Hier und nm Ober-Moys ist der Boden kalt und gallicht, die Bauern in beyden Dörfern haben etwas Holz.

38.



38. Mubrau, ½ Meile von der Kreisstadt entlegen, begreift in sich 1 Vorwerk, 10 Gärtner, 5 Häusler, 1 Wassermühle, 1 Freymann und 95 katholische Bewohner; ist ein Eigenthum des Jungfernstifts zu Striegau, dahin eingepfarrt und muß Stadtbier schroten. Die Aecker sind kalt, theils bergigt, theils niedrig, und letztere sehr der Ueberschwemmung ausgesetzt.

39. Neuhof, 2½ Meile von Striegau, enthält 1 herrschaftlich Bohnhaus mit einer Kapelle, zum Gebrauch des hier wohnenden Probsts und Administrators, der ein Cisterzienser von Leubus ist; 1 Vorwerk, 5 Bauern, 22 Gärtner, 11 Häusler, worunter 1 Kretschmer, Bäcker, Fleischer und Krämer ist; 1 Windmühle und die hieher gehörige Auenmühle; die 300 Einwohner sind katholisch, nach Oßig eingepfarrt, und dem Stifte Leubus unterthänig. Der Acker liegt im sandigen, kalten und lehmigten Boden, auch giebt es hier etwas Holz und Wiesewachs.

Neusorge, war ein Dörfchen vor dem Zauerischen Thore zu Striegau, wurde im dreißigjährigen Kriege zerstört; jetzt stehen einige Scheunen der Bürger und der Stadtkretscham darauf. Die Aecker mögen wahrscheinlich zur Stadt gekommen seyn.

40. Niklasdorf, 1 Meile von der Kreisstadt, hat 1 herrschaftlich Bohnhaus, 1 Vorwerk, 24 Gärtner, 4 Häusler, 1 Windmühle und 181 Einwohner, wovon die Katholiken nach Kauske eingepfarrt

P 4

pfarrt sind; hat kalten, lehmigten, unfruchtbaren Boden, die Herrschaft hat einen eignen Brau- und etwas Holz. 1743 besaß es Karl Gotthard Graf v. Schafgotsch, und nun Kasimir Cäsar Graf von Malzan.

41. Obsendorf, 3 Meilen von der Kreisstadt entfernt, ehemals gehörte ein Dritttheil dieses Dorfes ins Liegnitzsche, da aber die Gränze nicht mehr erweislich war, wurde es zusammen ins Striegauische gezogen, und von der Liegnitzer Kommission die Akten ausgehändigt: es saß 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 1 katholische, bis 1654 den 18. Januar in evangelischen Händen gewesene Kirche, der Pfarrer heißt Michael Krautwurst; 1 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 9 Bauern, 16 Gärtner, 7 Häusler, 1 Windmühle und 144 Menschen, untermengter Religion. Der Boden ist zum Theil kaligründigt, brandigt und bergigt; der Brau- bar gehört zum Dominio, wie auch das Patronatsrecht. Besitzer waren 1654 Christoph von Landekron, 1743 Frau v. Minkwitz, geb. v. Zeideberg, 1751 Karl Samuel v. Klose, und nun dessen Wittwe Amalia Viktoria elne geb. v. Reichel. Bei der Kirche sind 2 Paar getraut, 4 getauft und 3 begraben worden.

42. Olsse, 1 Meile von Striegau, in diesem ansehnlichen Dorfe sind 1 herrschaftlich schönes Schloß und verschiedene Lustgärten, so aber meist eingegangen; 1 katholische, 1653 den 15. Dec. weggenommene Kirche; 1 evangelische 1742 erbaute Kirche, woran M. Karl Barchwitz Prediger ist; 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 40 Bauern, 42 Gärtner,

ner, 57 Häusler, worunter 3 Kretschmer, 2 Bäcker, 2 Fleischer, 1 Krämer, 3 Schmiede, 3 Schumacher, 1 Tischler, 1 Sattler, 1 Bräuer, 1 Hüttner sind; 2 Wassermühlen, 2 Windmühlen und 971 meist evangelische Einwohner; der Acker ist ein guter Kornboden, wiewohl etwas lettig und lehmigt. Ehedem hatte es Christian Ferdinand Graf v. Muntsch 1742, jetzt Er Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen, der dies samt dazu gehörigen Güthern Ubersdorf und Teichau dem Oberamtmann Brucke in Pacht überlassen hat. Das Dominium hat über beyde Kirchen das *Jus patronatus*, und sind hier getraut, getauft, begraben worden:

Evangelische	9	60	43
Katholische	—	8	1
	9	68	48

43. Offig, 2 Meilen von Striegau in der Strafe nach Breslau, saß 1 katholische, bis den 8. Jan. 1654 in evangelischen Händen gewesene Kirche; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 23 Bauern, 12 Gärtner, 35 Häusler, worunter 1 Bader, 1 Bäcker, 1 Fleischer, 1 Krämer, 1 Sattler, 1 Schneider, 1 Schuster sind; 1 Windmühle und 366 katholische Einwohner; der Boden ist naß und lettig. Es gehört dem Jungfernstift in Liebenenthal, so die Wirthschaft durch einen Vogt verwalten läßt, und das *Jus patronatus* über die Kirche hat, wo 4 Paar getraut, 39 geboren, 50 begraben worden.



44. Pfaffendorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Striegau und dem Jungfernstift daselbst gehörig, hat 10 Bauern, 14 Gärtner, 5 Häusler und 164 Einwohner, katholischer Religion, nach Kauske eingepfarrt; es liegt in einem kalten fettigen Boden; das Dominium hat den Braurbar.

45. Pläswitz und Johnsdorf, eine Schäferen, machen zusammen ein Dorf aus, welches 2 Meilen von Striegau entfernt ist, und worinn man zusammen 1 herrschaftlich Wohnhaus, so der Generallieutenant von Buddenbruck renoviren lassen, 2 Vorwerke, 1 katholische, bis zum 8. Jan. 1654 evangelisch gewesene Kirche; 6 Bauern, 24 Gärtner, 3 Häusler, 1 Windmühle und 262 meist Evangelische nach Peiskerwitz in Neumärktschen eingepfarrte Bewohner zählt. In der hiesigen Kirche, wovon nur noch die Rudera vorhanden, ist eine Gruft, in welcher verschiedene einbalsamirte Körper liegen; ein Körper ist eines von Mühlheim, und der andere ein Frauenzimmer; das Merkwürdigste ist, daß die Körper elastisch sind, die Leiber sind sehr aufgedunsen, und mögen wohl 100 Jahr alt seyn. Desgleichen giebt es hier einen vortreflichen Garten, worinn der jetzige Pächter Lukas allerhand seltne Gewächse angepflanzt hat; gute Leich- und Holznutzung; der Acker ist ein mittelmäßiger Kornboden, oft dem Wasser unterworfen. In ältern Zeiten waren hier Hans v. Mühlheim 1577, nach ihm 1596 Johann und 1657 Heinrich v. Mühlheim; die neuern Besitzer s. Mettschkau, No. 34.

Platsch



Platschkau, sind Aecker im Striegauischen, wovon das Dorf im Liegnitzschen liegt, s. Hulm No. 26.

46. Pilgramshain, $\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, es giebt in diesem Dorfe 1 herrschaftlich Wohnhaus und einen Garten, 2 Vorwerke, 4 Bauern, 29 Gärtner, 1 Windmühle und 208 evangelische nach Striegau eingepfarrte Bewohner die auch von daher das Bier schroten müssen; der Boden ist naß, felsigt, hat Leich- und Holznutzung: gehörte 1742 dem Landrath des Kreises, Karl Sigmund v. Seibitz; gegenwärtig dessen Sohn gleichen Namens, Hauptmann vom Erlachschen Infanterieregiment.

47. Döselwitz, liegt $2\frac{1}{2}$ Meilen von Striegau, ist ringsum vom Liegnitzschen eingeschlossen, gehört aber in den Striegauischen Kreis, und besteht aus 1 katholischen Kirche, welche unter dem damaligen Gutsbesitzer v. Abschatz 1654 den 6. März an die Katholiken abgetreten werden mußte, sonst eine Mutterkirche war, doch jetzt als Filial zu Obstdorf geschlagen worden; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 herrschaftlich Wohngebäude, 1 Vorwerk, 7 Bauern, 10 Gärtner, 1 Häusler, 1 Windmühle und 208 katholische Einwohner. Im Jahr 1742 besaß es Hans Friedrich v. Nimtsch, 1760 Joseph Graf v. Sternberg, und seit 1768 ist Frau Maria Anna Freyin v. Marschall-Biberstein, geb. Baronne v. Ralkreuth Herrschaft allhier; hat das Braurbar und das Patronatsrecht bey der Kirche.

84.

48. Preilsdorf, 1 Meile von der Kreisstadt, enthält 1 Vorwerk, 7 Bauern, 15 Gärtner, 2 Häusler, 192 Menschen wovon der größte Theil evangelisch und nach Peterswalde, die Katholiken aber nach Kauske eingepfarrt sind, und alle müssen Stadtbier nehmen; hat mit Poselwitz einen kalten lehmigten Boden, und viel Wiesewachs. Gehörte 1742 dem Karl Gotthard Graf v. Schafgotsch, 1760 Joachim Karl Reichsgraf v. Malzan, jetzt Kasimir Casar Graf v. Malzan.

49. Kauske, 1 Meile von der Kreisstadt in der Straße nach Breslau, begreift unter sich 1 katholische, bis zum 16. Jan. 1654 evangelisch gewesene Mutterkirche, die der Stiftsprobst zu Striegau administriert; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 2 Vorwerke, 12 Bauern, 26 Gärtner, 7 Häusler, worunter 1 Bäcker, 1 Fleischer, 1 Krämer, 1 Bräuer; 1 Windmühle und 332 Einwohner beyderley Religionen; der Acker ist ein guter Kornboden, hat Wiesewachs und Holzung; war 1742 ein Eigenthum des Samuel Freyherrn v. Richtofen, nun des Baron Wilhelm von Richtofen. Bey der Kirche, worüber die Herrschaft das *Jus patronatus* hat, sind 1 Paar getraut, 11 geboren und 8 gestorben.

50. Kiegel, 3 Meilen von Striegau, darinn sind 1 Vorwerk, 11 Gärtner, 49 katholische nach Obendorf eingepfarrte Bewohner; der Boden ist sandig, zum Theil leetig, der Braunbar herrschaftlich. 1506 hatte es Peter v. Landskron, 1742 Frau v. Tschammer geb. v. Schweiniz, 1760 Johann Wilhelm v. Krockow, und nun dessen Wittve.

51.

51. Rosen, Groß. 1 Meile von Striegau in der Straße nach Jauer, zählt eine im Jahr 1768 evangelische Kirche, 1 katholische, bis den 13. Dec. 1653 in evangelischen Händen gebliebene Kirche; 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 2 Vorwerke, 6 Bauern, 1 Häusler, 1 Wassermühle, 1 Fleischer, Krämer, Bäcker, Bräueren und 207 meist evangelische Einwohner. Der Acker ist ein guter Lehm- und sandiger Boden. Besitzer waren 1618 Konrad v. Nimpsch, 1677 Fridr. v. Moll, 1742 Baron Samuel v. Richtofen, jetzt Karl Ludw. Baron v. Richtofen, der das Patronatrecht über beyde Kirchen hat, woran

getraut, geboren, gestorben.

Evangelische	10	63	48.
Katholische	—	1	—

52. Rosen, Klein- liegt nahe an obigem, gehört eben derselben Herrschaft, ist jedoch ein besonderes Dorf von 1 Vorwerk, 11 Gärtnern, 1 Wassermühle und 55 evangelischen Einwohnern; 1641 starb hier Johann v. Hentschel, Besitzer.

Sanderwald auch Sanderhausen, bestehet aus 2 Häusern, 9 Personen, liegt am Ruhner Wald, gehört aber zu Ober-Gutsdorf, No. 20.

53. Sasterhausen, 1½ Meile von Striegau, fast herrschaftlich Wohnhaus, nebst einer Kapelle für den geistlichen Administrator des Guts, so ein Eigenthum des Stifts Grüssau ist; 1 Vorwerk, 16 Gärtner, 2 Häusler, 1 Wassermühle und 134 katholische Menschen; hat scharfe sandige doch gute Kornfelder, auch Teich- und Holznußung. Ehedem gehörte

hörte es dem Jonas v. Schindel 1590, der ein neues Schloß bauen ließ, 1593, Leonhard v. Schindel 1626, Hans v. Stange 1626.

54. Stanowitz, liegt $\frac{1}{2}$ Meile von Striegau im kalten nassen Boden, und bestehet aus:

a) Ober Stanowitz, so 1 Vorwerk, 18 Gärtner, 5 Häusler und 168 meist evangelische Personen enthält, hat einen starken Brauerbar, den die Herrschaft schon vor langen Jahren dem Burglehn in Striegau abgekauft hat. Besitzer dieses Antheils waren 1742 Johann Gotthard v. Krause, 1756 Dorothea Elis. Zugenreich v. Krause geb. v. Warnsdorf, 1764 Christoph v. Reibniz, 1770 Henriette Sophie Gräfin v. Nossitz geb. Baronne v. Czertiz, und gegenwärtig Henriette Sophie Baronne v. Richtofen, geb. Bar. v. Czertiz.

b) Mittel- und Nieder- Stanowitz, liegt in der Straße nach Schweidnitz, und hält 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 30 Gärtner, 13 Häusler, 1 Wassermühle und 215 Einwohner; gehörte 1742 dem Konrad von Wagner und Wagenhof, 1756 dem Johann Samuel v. Wagenhof, 1760 Karl Andreas Baron v. Arnold, und nun dem Hofrath Johann Christian Thomas.

c) Stanowitz Stiftsantheil, hat 2 Bauern, 3 Gärtner, 6 Häusler und 53 katholische, dem Jungfernstift zu Striegau unterthänige Einwohner.

d) Stanowitz Kommendeantheil, von 5 Bauern, 1 Häusler und 38 katholische Bewohner, gehört zur Striegauischen Maltheserkommende.

55. Streith, Ober- $\frac{1}{4}$ Meilen von der Kreisstadt am Fuße des sogenannten Streithberges gelegen, zählt in

in sich 1 herrschaftlich Wohnhaus, 1 Vorwerk, 8 Gärtner und 44 Menschen, so evangelisch sind und Stadtbier trinken müssen; am Berge ist ein Steinbruch, auf dem es auch etwas Holznußung hat; der Acker ist naß und kaltgründig. Vorher besaßen es 1500 Hans, 1524 Heinrich, 1626 Hans v. Schindel; alsdenn 1742 Samuel Baron v. Richtofen, und dormalen dessen Sohn, der Kreisdeputirte Joh. Ernst Christoph Baron v. Richtofen.

56. Streith, Nieder- liegt nahe am vorigen, hat 1 altes Schloß mit Wall- und Wassergraben umgeben, 1 Vorwerk, 7 Gärtner, 59 evangelische, unter dem Ausschrotszwang stehende Einwohner; 1740 war hier Johann Sigm. v. Spiller, 1756 seine Wittwe Christiana Amalia geb. v. Niesemeuschel, und seit 1765 Karl Fridr. v. Wiese.

57. Taubnitz, $\frac{1}{2}$ Meile von Striegau, war ehemals ein Sächsisches Lehngut, ward aber 1752 so wie andre dergleichen Lehngüter katastrirt, und zur Steuer gezogen. Es sind darinn 1 Vorwerk, 7 Gärtner, 2 Häusler, 1 Windmühle und 53 nach Rauske eingepfarrte Personen; hat schwarzen Boden, gehörte 1752 dem Karl Eigmund Wilhelm v. Vibra, jetzt der Frau Johanna Wilhelm. Charlotte v. Schickfus geb. v. Vibra.

58. Teichau, $\frac{1}{4}$ Meile von Striegau, hat 1 Vorwerk, 10 Gärtner, 3 Häusler, 1 Wassermühle und 76 Einwohner; der Acker ist ein guter Kornboden, die Stadt hat den Bierverlag hieher. Die Besitzer siehe Delfe No. 42. Dies Dorf ist öfters der Ueberschwemmung des Freybergischen Wassers ausgesetzt.

59. Thomaswaldau, $\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt nach dem Gebürge zu entlegen, enthält 1 herrschaftlich Wohnhaus, 2 Vorwerke, 4 Bauern, 30 Gärtner, 1 Windmühle und 240 katholische, nach Striegau eingepfarrte, und unter dem Ausschrotszwang stehende Einwohner; der Acker ist kalt. 1740 besaß es der Baron v. Matschka, und dormalen seit 1756 Franz Joseph von Mutius.

60. Tschinschwiz, $1\frac{1}{2}$ Meile von Striegau, enthält 1 Vorwerk, 10 Gärtner, 1 Häusler und 61 Einwohner, nach Groß Wandrisch im Liegnitzschen eingepfarrt; der Acker ist leetigt, steinigt, galligt, der Brau-urbar herrschaftlich. 1742 war es ein Eigenthum der Frau Dorothea v. Schellendorf geb. v. Gutsmuth, jetzt ihres Sohnes, Hans v. Schellendorf.

61. Ullersdorf, 1 Meile von Striegau, fast 1 Vorwerk, 13 Bauern, 37 Gärtner, 11 Häusler, worunter 1 Fleischer, 1 Bäcker, 1 Stellmacher; 1 Wassermühle und 392 meist evangelische, nach Delse gehörige Einwohner; der Acker ist mittelmäßig. Besitzer s. Delse No. 42. Ohnweit diesem Dorfe an der Landstrasse nach Hohensriedeberg, sind nebst einem Kretscham 8 Häuser erbaut, die Neu-Ullersdorf heißen. Man trifft hier einen überbauten Brunn von vorzüglichem Wasser an.

62. Zuckelnick, 2 Meilen von der Kreisstadt; es befinden sich in diesem Dorfe 6 Bauern, 5 Gärtner und 82 nach Peichermiz eingepfarrte meist katholische Einwohner; der Boden ist naß, doch mittelmäßig. Die Besitzer s. Merschau No. 34. wohin es zum Fidei-Commis gehört.

Funf

Funfzehenter Abschnitt.

Vom Schweidnitzschen Kreise überhaupt.

§. 1.

Lage, Eintheilung, Gränze, Größe.

Die Lage dieses Kreises im Ganzen genommen ist eine der angenehmsten, vorzüglich aber derjenigen Dörfer, welche am Fusse des Gebürges und um Schweidnitz herum liegen. Nach der Feuer-Societäteneinrichtung ist derselbe in 6 Societäten eingetheilt. Seine Größe beträgt im ganzen Umfange $15\frac{1}{2}$ Quadratmellen, und seine Gränzen sind: das Königreich Böhmen, der Volkshain, der Striegau, der Richenbachsche Kreis, und die Fürstenthümer Breslau und Münsterberg.

§. 2.

Beschaffenheit und Fruchtbarkeit des Bodens.

Der Boden im ganzen Kreise, auch mit Einschluß des Gebürges, in so weit es urbar gemacht wird, ist fast durchgängig ein gutes Kornland. Um Schweidnitz und am Fusse des Gebürges taugt derselbe zu Weizen, besonders auf den Güthern Rapsdorf, Mörschelwitz und Rosenthal, welche den schönsten Boden

den haben; und der schlechteste trifft die Gegenden nahe um den Zobtenberg, wo er steinigt ist. Die Kreisbewohner erbauen im Durchschnitte so viel als ihr Bedarf erfordert, und sie haben nicht nöthig von auswärts Getreide einzuführen, weil die Erndte im platten Lande so ergiebig ausfällt, daß die Gebürgsdörfer davon unterstützt werden können. Die Beackerung geschieht in den Gebürgsgegenden meist mit Ochsen, in den Ebenen hingegen mit Pferden; in ersteren fängt die Erndte gemeinlich um Bartholomäi, in letztern aber um Jakobi an.

Flachs wird zwar nicht überflüssig, doch hinlänglich gezeugt.

Heu werden jährlich an 800 Fuder gefechset.

Vom Hopfen ist der jährliche Gewinn an 700 Scheffel.

Obstbäume von 1785 188683 Stück.

Maulbeerbäume 4100 Stück, in den kalten Gebürgen kommen sie überhaupt nicht fort.

§. 3.

Berge und Mineralien.

Ob man gleich diesen Kreis schon als einen Gebürgskreis betrachten kan, so mag doch wohl nur ein Drittheil davon im eigentlichen Gebürge, das übrige aber im ebenen Lande liegen, in welchem letztern zwar verschiedene Hügel, aber doch nicht Berge im eigent-

entlichen Verstande sich befinden; unter die anführungswerthen Berge gehören:

1. Das Zobtengebürge, welches auf einer ziemlichen Ebene liegt; es faßt dies Gebürge, außer einigen um denselben liegenden Hügeln, vorzüglich in sich:

a) Den eigentlichen Zobtenberg.

b) Den Stuhlberg oder Stohlberg.

c) Den Mittelberg.

d) Den Engelsberg.

e) Den Geyersberg ober Költchner Berg, der aber schon zum Reichenbachschen gehört.

Dieses Gebürge ist mit Wald bedeckt, und verschafft den herumliegenden Gegenden das nöthige Holz. Einige haben zwar versichern wollen, daß dieses Zobtengebürge Ueberreste eines ausgebrannten feuerspendenden Berges wären; allein, da zwar basaltartige Steine, aber keine Lava, auch kein Krater (Kessel) oben anzutreffen, und seine Grundlage nur ein fester, jedoch gebrochener Sandstein ist: so zweifle ich an dieser Vermuthung; vielmehr scheint er durch Erdbeben schon manches gelitten zu haben. Dies lassen wenigstens die zerbrochenen Steine vermuthen. Von diesem Berge hat der Professor Burghardt zu Brieg 1736 eine eigene Beschreibung mit einigen Kupfern herausgegeben; auch finden sich in den Bunzlauer Monatschriften Jahr 1778, S. 247 einige Nachrichten davon. Man erzählt von diesem

D 2 Ber.



Berge manches, aber es schmeckt berggestalt nach Fabel und Ungewißheit, daß es der Anführung nicht lohnt. Vielleicht war der Ort ein Opferplatz der alten Einwohner Schlesiens.

Peter Wlast war der erste, welcher diesen Berg durch Erbauung einer Kirche und Klosters 1108 eigentlich bekannt machte. Die Gegend war zu rauh, die Mönche wählten sich das Thal, und zuletzt Breslau zu ihrem Wohnort. Die Herzoge zu Breslau hatten darauf ein Schloß, welches Heinrich seinem Bruder Volko abtrat. Nach Ausgang der Schweidnizischen Piastischen Herzoge besaßen dies Schloß einige von Adel, die Befestigungen von seiner Höhe unternahmen, bis endlich die Breslauer und Schweidnizer Bürger solches 1471 zerstörten und 1702 eine Kirche da gebauet wurde. Seine Höhe ist etwas über 2100 Rheinl. Fuß, und man hat auf derselben eine weite Aussicht in das halbe Land; so wie man auch den Zobtenberg in einem großen Striche Schlesiens 8 bis 10 Meilen weit umher sehen kan. Er dient oft zum Wetterpropheten; wenn seine Spitze mit Wolken umzogen, so ist es ein ziemlich richtiges Merkmal von kommenden Regenwetter. Das Zobtengebürge gehört verschiedenen Besitzern; der größte Theil aber ist das Eigenthum des Sandklosters zu Breslau, welches ihn jährlich an 4000 Rthlr. benutzt.

2. Das Zulengebürge, wovon auch schon ein Theil im Reichenbachschen Kreise liegt, und aus mehreren Anhöhen bestehet; es erstreckt sich von Wüsten-
Wals-



Waltersdorf und Dorfbach bis in die Grasschaft Glaz in einer Kette.

3. Die Berge bey Gottesberg, der Zoberg und Hochwalde genannt.

4. Die Bögendorfer Berge hinter Schweidniz, die, wenn man vom höhern Gebürge kommt und ins platte Land will, eine romanhafte Aussicht in die Ebene, und von Schweidniz her darstellen.

5. Der Spizberg bey Friedland.

6. Der Storchberg bey Waltersdorf.

7. Der Schwarzberg bey Neuhaus.

8. Der Zuckerberg, Zeidelberg, rothe Stein.

9. Der Stubenberg und Brumberg. Die letztern ziehen sich an der böhmischen Gränze herunter, und sind meist mit Holz bewachsen.

Bergwerke:

Im Jahr 1532 wurde zu Gottesberg durch die Vermittelung des Grafen Christoph von Hochberg Silbererz entdeckt; indessen giengen die Gruben ein, und 1701 auch 1711 wurde von neuen angefangen, allein das Werk liegt wider.

Bey Dittmannsdorf wurde 1712 ebenfalls Silbererz und Kupfer gefunden, und noch arbeiten bloß als Versuch dabey einige Bergleute.

Bey Bögendorf fand man 1772 Bley, Silber und Kupfer.

Zu Weistritz sind voriges Jahr 7774 Centner Erz gefördert worden, welches Bley und Silber enthält. Es ist eine Zubuzgehe, und die Grube, worinn 19 Knappen arbeiten, hat den Namen Viktor Friedrich.

Ganz weisse und durchsichtige Kristalle giebt es bey Krazkau und auf dem Zobtenberge. ¹⁾

Jaspis, rother, zinnoberrother, rothgelber und ganz gelber, zu Hermendorf bey Gottesberg; blaulichtgestreifter auf dem Zobtenberge; ganz brauner bey Schweidnitz zwischen Schönbrunn und Kammerau und bey Wernersdorf; ganz schwarzer bey Altwasser und Waldenburg. ²⁾

Sardachat, mit Karneol oder Sander vermischte, bey Ober-Kunzendorf an der Straße von Friedland nach Schweidnitz. ³⁾

Marmor, aschgrauer mit weissen und schwarzen Flecken, so aus dem gelben ins grüne spielen, auf dem Zobtenberge und bey Altwasser.

Feine Probierteine bey Altwasser und Hartau; auch Quadersteine.

Bauusteine werden aller Orten gefunden.

Das vorzüglichste Minerale aber sind die Steinkohlengruben, deren es in diesem Kreise folgende 25 giebt, als:

Ben

- 1) Volkelt. S. 25.
- 2) Ebd. S. 42. 43.
- 3) Ebd. S. 40.

	Zahl.	Namen der Gruben.	Voriges Jahr sind gefördert worden	Namen der Lehnsträger.
Ben Lannhausen.	3	{ Augustglück. Kroft. Sophia.	10654 1661 —	v. Crank. v. Seherz-Hoß. Demselb. wird nicht bearbeitet.
Ben Neufendorf.	3	{ Glückauf. Neue Gnade Gottes. Gnade Gottes.	7998 12279 —	v. Crank. v. Mutius. v. Mutius.
Ben Rärengrund.	1	Kasper.	20609	v. Mutius.
Ben Altwasser.	2	{ Regen Gottes. Tempel Gottes.	60669 62375	v. Mutius.
Ben Waldenburg.	1	Graf v. Hochberg.	16101	Graf v. Hochberg.
Ben Weisstein.	1	Johannes.	42984	Demselben.
Ben Hartau.	2	{ Morgenstern. Abendstern.	39626 —	Hauer George Willer. Demselben.
Ben Weisstein.	1	Fuchs.	49172	Graf v. Hochberg.
Latus	14		324128	
			2 4	Ben

Zabl. der Gruben.	Namen	Voriges Jahr sind gefördert worden	Namen der Lehnsträger.
Transport 14			
Wey Hermsdorf.	2 { Heinrich. Glückauf.	324128	
	2 { Wesse. Schwester.	15154	v. Dyhern ic.
Wey Telshammer.	4 { Friederike. Eiegfried.	25345	Graf v. Schlabendorf und Calz = Inspektor.
	1 { Wilhelmine. Glückauf.	33084	Wilmite.
Wey Gottesberg.	3 { Neue Richter. Gute Hofnung.	215	Graf v. Hochberg ; ist Versuch. Kämmerer zu Gottesberg.
Wey Kosskau.		11421	Thierold, Steiger.
		476	Fauer Gürtler.
Auf der rothen Höhe	1 Bergrecht.	29884	v. Mutius; wird nicht bearbeitet.
Summa 25		439707	

Hie

Hieher gehören auch die in diesem Kreise befindlichen 3 mineralische Gesundbrunnen, als:

1. Zu Altwasser.

Dieselbst sind zwey von einander abgesondert liegende Quellen, welche 1646 entdeckt, und von verschiedenen Aerzten, als Lhm, Hofmann, Neufeld ic. beschrieben worden. Indessen blieben dieselben unbenützt, weil die damaligen Guthebesitzer die nöthigen Kosten zur gehörigen Einrichtung scheueten; bis endlich George Moriz v. Rohr und Steine beyde Brunnen in Stand setzten, einige Häuser zur Herberge der Fremden erbaueten, und dadurch nach und nach Gäste dahin zogen. 1771 wurde durch des jetzigen Großkanzlers v. Carmer Excellenz dort noch ein dritter, der sogenannte Friedrichsbrunn, entdeckt, der aber, da die beyden erstern zum Bedarf der Gäste hinreichend sind, zum öffentlichen Gebrauch noch nicht völlig eingerichtet ist; doch wird denen, die daraus trinken wollen, willig geschöpft. Alle 3 Quellen haben in den allgemeinen Bestandtheilen größtentheils einerley Gehalt, ob sie gleich nach näherer Bestimmung an Flüchtigkeit, Farbe, Geschmack und Wirkungen von einander abweichen. Die erste Quelle ist vorzüglich

a) Der Oberbrunn, solcher liegt nahe an der Bach, so die Mühle treibt, entspringt in der Tiefe aus einem felsichten Grunde, ist mit Quadersteinen ausgefäset, und als ein Viereck oben damit eingefast, mit einer Kuppel bedeckt, ringsherum mit Stacketen umgeben, und außer der Gebrauchszeit beständig verschlossen. Da dieser Brunn von der einen Seite des Vierecks herfür quillt, so ist in der Tiefe ein kupfer-

N 5

nes



nes Rohr angebracht, so über $1\frac{1}{2}$ Viertel Elle hervorragt, dergestalt, daß der Brunn durch dieses Rohr langsam in die untergehaltenen Gläser rinnet, woron hernach das über den Gebrauch herauslaufende Wasser durch eine in dem Behälter angebrachte Pumpe aus der Tiefe gezogen, und außer dem Brunnengehäuse zur Vereitung der warmen Bannenbäder verdeckt aufgehalten wird. Dieses langsame Herauslaufen des Wassers aus der eigentlichen Quelle in jedes Glas, ohne Zumischung eines eher hervorgequollenen, gestandenen, und schon etwas ausgedünsteten Wassers, ist ohnstreitig Ursache, daß in diesem Brunn mehr flüchtiges und geistiges beim Trinken durch den Geruch und Geschmack empfunden wird, als in den andern beyden. Wenn man an einem heitern Tage zur Quelle kommt, so duftet dies flüchtige mineralische Wesen aus dem Glase stark in die Nase; wenn man den Brunn getrunken, stößt er wie Flaschenbier auf, macht bey schwachen Personen einige Düsternheit im Haupte, und erwärmet ungemein den Magen, ob er gleich kalt getrunken wird. Gleich nach der Einlassung ins Glas fängt der Brunn an wie ein gährender Wein zu arbeiten, es steigen viele kleine Bläschen wie Perlen von unten in die Höhe, legen sich in Menge an die Seiten des Glases, werden nach und nach größer, und verschwinden in einigen Minuten, worauf der Brunn nicht mehr so angreifend schmeckt, und den meisten Geruch verlohren hat. Ein Beweis, daß das geistige Wesen meist verflogen sey.

b) Der Niederbrunn, ist die zweyte Quelle; die Entfernung derselben von dem Oberbrunn beträgt



trägt ohngefähr 300 Schritte gegen Mitternacht zu. Man gehet dahin durch einen angenehmen Spaziergang von Tannenbäumen, die noch eine ziemliche Weite hinter den Brunnen hinausreichen. Gedachte Quelle ist gleichfalls mit einer Kuppel bedeckt, mit Stacketen eingefast, mit Steinen von unten auf bis oben ausgefüßt, mit einer Pumpe versehen, und stellt ein länglichtes Viereck vor. Die rechte Quelle ist in einem hölzernen beynabe eine Elle weiten Cylinder eingeschlossen, durch welchen das Wasser aus einem tiefen, steinigten und sandigen Grund prudelnd und fast eines Armens stark heraufquillt, und eine weit größere Menge Wassers als der Oberbrunn liefert. Der Altwasserbrunn, so seit vielen Jahren in verschiedene Gegenden versendet worden, kommt allemal aus dieser Quelle; auch werden die warmen Bannenbäder meist daraus bereitet. Er ist niemals, auch nicht im kältesten Winter zugefrozen, sondern es zeigt sich zu dieser Zeit oben auf dem herfürgequollenen Brunn ein Dampf. Je heller und wärmer im Sommer der Tag ist, desto schärfer schmeckt, und desto besser wirkt er. Die Bläschen, welche sich an ein mit Brunn frisch gefülltes Glas anlegen, werden hier größer und vergehen langsamer als bey dem Oberbrunn; auch behält der Brunn seinen Geschmack länger, verraucht später, und ist also zum verführen tauglicher. Frisch geschöpft schmeckt er laugensalzig, scharf und eisenartig, riecht nicht so geistig als der Oberbrunn, und sieht etwas blaulicht, jedoch hell und klar aus.

c) Der Friedrichsbrunn, liegt etwan 100 Schritte links vom Niederbrunnen, und ist blos mit einer



einer Hütte von Brettern umgeben. Seine Quelle kommt aus einem sehr tiefen, steinigten und sandigen Grunde mit noch stärkerm Triebe als der letztere hervor, und giebt eine Menge Wasser, das nach erreichter Höhe durch eine Oefnung in die nah gelegene Bach abläuft. Die wahre Quelle ist in der Mitte der hölzernen viereckigten Einfassung in einem dergleichen Cylinder eingeschlossen. Dieser Brunn schmeckt scharf und salzig, zuletzt bitter im Munde, aber nicht sehr eisenhaft; er hat eine weißgelblichte, jedoch helle und klare Farbe, riecht etwas vitriolisch und ist schwachgeistig. Bis hieher ist er noch niemals zugefroren. Früh nüchtern kalt bey der Quelle getrunken erwärmt den Magen, wie die beyden vorstehenden Brunnen. Aus dasigen Brunnlisten ergiebt sich, daß im Durchschnitt jährlich gegen 40 Familien sich hier des Brunnens bedienen, welche in denen am Oberbrunnerbauten 11 Häusern, worinn einige 60 Stuben sind, ihr Unterkommen finden können.

2. Zu Charlottenbrunn.

Dies ist ein offener Marktflecken, der seinen Namen dem hier befindlichen Brunnen, der Brunn selbst aber seinen Namen seiner ersten Besizerin, Ihro Excellenz Frau Charlotte geb. Reichsgräfin v. Pickler, Gemahlin Er. Excellenz des Generals und Freyherrn v. Seher Thos zu danken hat. Die Lage des Orts ist gegen Südost, etwann 400 Schritte vom Dorf Tannhausen, wo der jetzige Erbherr Baron v. Seher Thos wohnet. Der Brunn entspringt mitten in diesem Marktflecken im Grunde aus einem Steinfelsen. In dem mit Quadersteinen ausgefess-

ten



ten Behältnisse desselben findet man 7 Quellen, welche mitten im Behälter durch eine hölzerne Scheide wand bis an die Hälfte dessen von einander geschieden, so daß auf der Abendseite 3, auf der Morgensteite aber 4 sind, die sich doch alle einander an Geschmack und Geruch gleichen. Es ist dabey eine Pumpe angebracht, theils um das unterste zuerst gequollene Wasser zum Trinken zu erhalten, theils um das nöthige Badewasser heraus zu ziehen. Der Brunnbehälter ist mit einem vorzüglich geräumigen, und mit einem doppelten Gatterwerk eingefassten Brunnenhause umgeben, wo nicht allein eine Stiege hoch ein Zimmer mit Kamin zur Bequemlichkeit für trinkende Brunnengäste bey rauher Witterung, sondern auch eine Kuppel mit einem kleinen Thurme zur Verzierung angelegt worden. Der Brunn ist niemals zugefroren, sondern hat im kältesten Winter einen von unten aufsteigenden starken Dampf von sich gegeben. Da das Wasser in großer Menge herfürquillt, so bedienen sich dessen nicht nur die dasigen Einwohner, sondern auch die Bewohner der umliegenden Dörfer als ihres ordentlichen Tranks; ja es wird auch in entferntere Gegenden in wohlverwahrten Flaschen zur Kur versührt, und es werden zur ordentlichen Versendung nun immer mehrere und bessere Anstalten getroffen. An der Quelle getrunken schmeckt dieser Brunn sehr angenehm, salzig, scharf, auf der Zunge angreifend und ziemlich eisenhaft; nüchtern stößt er auf, und macht bey schwächlichen Personen Umnebelung des Hauptes. Er riecht sehr geistig, sieht helle, klar und etwas blaulicht aus; in einem offenen Glase oder Gefäße verliert er in kurzer Zeit viel von seinem Geruch und Geschmack. Auch dies



dieser Brunn erwärmt bey'm Trinken den Magen; an der Seite des Glases, worein er, besonders bey heiterm Wetter geschöpft wird, legen sich bald viele Bläschen an, arbeiten sich beständig von unten in die Höhe, verschwinden in einigen Minuten, und rauben dem Wasser einen beträchtlichen Theil seiner Stärke.

3. Zu Salzbrunn.

Hier sind 3 Quellen, die alle in Ober-Salzbrunn nahe an der Straße, die durch das Dorf gehet, befinden. Sie heißen:

a) Der Salzbrunn; er entspringt ohnweit von einem Bach, so mitten durch das ganze Dorf in Wege rinnet. Die innere Einfassung der Quelle ist von Holz, die äußere Umschränkung von gehauenen Steinen gemauert, und stellt einen kleinen engen Thurm vor, worinn auf einer Seite in Stein die Jahrzahl 1594, und auf der Gegenseite 1717 eingehauen stehen. ¹⁾ Das Dorf scheint von diesem Brunn den Namen bekommen zu haben, weil die dasigen Gerichte seit 300 Jahren die Gestalt des Salzbrunnens in ihrem Siegel führen. Der Brunn selbst quillt durch einen weislichten Sandstein aus 4 Quellen hervor, deren eine wild ist, und vermuthlich vom nahe gelegenen Mühlwasser entspringt; bey'm Sieden giebt er keinen salzigten Schaum ab, prasselt auch nicht, wenn er auf glühende Kohlen gegossen wird; die dasigen Einwohner trinken solchen beständig, kochen darinn, und befinden sich wohl dabey. Er läßt sich

1) Vermuthlich mag erstere das Jahr der Entdeckung des Brunnens, letztere aber seiner Wiederherstellung bezeichnen.



sich leicht versenden, und schmeckt an entfernten Orten eben so wie bey der Quelle, nemlich salzig.

b) Der Sauerbrunn, 10 Schritte von vorstehendem, quillt aus einem Steine, wobey er groben Sand mit auswirft. Nicht weit von dem Ursprunge der Quelle werden Steinkohlen gegraben. In Krankheiten der festen Theile, wo diese zu schlaff sind; zu Vermehrung der Dauungskräfte, und zu Stärkung der Därme leistet er gute Dienste; mit Rheinwein vermischt, schmeckt er sehr angenehm; er läßt sich leicht versenden, ist erst seit einigen 20 Jahren entdeckt worden, schmeckt ziemlich säuerlich, wirft weniger Perlen im Glase, und würde vielleicht unter besserer Pflege und in einer weitem Entfernung des Altwasserbrunnens mehr geachtet werden.

c) Der Zeilbrunn, ist weiter vom Salzbrunn entfernt, und ist sehr tief, so daß er nicht ausgeschöpft werden kan; sieht etwas trübe aus, giebt keinen sonderlichen Geruch von sich, ausgenommen wenn er gekocht wird, so ist sein Geruch schweflicht; er hat auch keinen besondern Geschmack. Die dasigen Einwohner rühmen ihn sehr; äußerlich kalt um den Kopf gelegt vertreibt er Kopf- und Augenschmerzen; als ein gewärmtes Bad dient er in Gliederreissen und Flüßen. Da übrigens viele Schmiede im Dorfe sind, so könnte er nützlich als ein Schlackenbad gebraucht werden.

§. 4.

Gewässer und Fische.

Seen giebt es in diesem Kreise nicht, nur einige Teiche bey Würben, Schmellwitz und Schwenkfeld, die



die aber nicht beträchtlich sind. Die Flüsse, welche den Kreis durchströmen, heißen :

a) Die Polenz, so zwischen Weisstein und Hermsdorf aus den vom Hochwalde kommenden Quellen entspringt, über Salzbrunn, Frenburg, Polenz, Zieslau, Zedlitz läuft, und sodann in das Striegauische Wasser fällt.

b) Die Weistritz, welche ihren Ursprung oberhalb Wüste-Giersdorf an den Braunauer Wege aus dem sogenannten Kumpelbrunn nimmt, der diesen Namen von dem Getöse hat, womit er sich aus einem Fels stürzt; sie läuft über Tannhausen, Rynau, Breitenhain, Burkersdorf, Kroischwitz nach Schweidnitz zu, wo sie den Namen, das Schweidnitzische Wasser bekommt; sodann weiter über Roth-Kirschdorf, wo die Peile oder das Reichenbachsche Wasser darein fällt; nach dessen Vereinigung solche über Würben, Pantendorf, Gohlitzsch, Domanze, Kragkau, Wenig-Mohnau, Prottschenhain, Kapsdorf, und von da in den Neumärkischen Kreis fortströmet.

Obgleich diese Flüsse und einige andere unbedeutende Gräben verschiedene Fischarten in sich enthalten, so sind solche doch zum Bedarf der Kreisbewohner keineswegs hinlänglich, sondern sie werden durch Fischhändler von auswärts her damit zur Nothdurft versehen. Beynahe alle Gewässer führen Forellen.

§. 5.

Waldungen.

Da die Berge dieses Kreises fast alle stark mit Holz bewachsen sind, und es überdies noch anderes Busch-



Buschwerk giebt, so kan es den Bewohnern an Holz zu ihren Bedürfnissen nicht fehlen. Der Preis des Holzes ist in der Kreisstadt, hartes 3 Rthlr 8 Gr. Die Wälder, welche der Kammeren zu Schweidnitz gehören, sind durch die starken Bauten sehr mitgenommen worden. Im Zobtenberge giebt's noch Wölfe.

§. 6.

Von Hausthieren.

Die Pferde sind meist von großem und starkem Schlage, besonders in dem Gebürgsantheil. Es befinden sich im Kreise: 3706 Pferde, 1163 Ochsen, 15773 Kühe, 1863 Schweine, 69325 Schafe, welche 2502 Stein Wolle lieferten; 2158 Ziegen, 1078 Dienestöcke.

§. 7.

Wohnungen.

Das beste Schloß, welches vor andern diesen Namen verdient, ist Fürstenstein, der Wohnungssitz des Herrn Grafen v. Hochberg, und wegen seiner Bauart, Schönheit und angenehmen Lage sehenswerth. Außer diesem findet man noch hin und wieder im Kreise viele schöne und gut angelegte adeliche Wohnungen, masive Vorwerke, Fabrickenhäuser und Bauershöfe. Die übrigen Wohnungen des Landvolks sind ebenfalls in gutem Baustande, obgleich nur theils geschroten, theils von Holz und Lehm aufgeführt. Im Kreise sind:

6 Städte.

Beschr. v. Schl. V. B. 4. St. R

1 Markt.

- 1 Marktflecken.
 166 Dörfer, und in diesen
 49 katholische Kirchen, worunter 14 Filial-
 Kirchen.
 12 evangelische Kirchen.
 131 Vorwerke.
 1 herrschaftlich Lehnguth.
 12 kleinere Lehngüter.
 1753 Bauern.
 2439 Gärtner.
 4041 Häusler.
 167 Wassermühlen.
 9 Windmühlen.
 80 Schulen.
 100 Bleichen.

§. 8.

Einwohner und ihre Sitten.

Die Kreisbewohner sind arbeitsam, fleißig in ihrem Nahrungsgewerbe und scharfs denkend, worinn besonders die im Gebürgsantheile einen Vorzug haben. Ihre Religion ist untermengt, katholisch und evangelisch; doch dürften letztere beynahe die zahlreichsten seyn. Die Sprache ist durchgehends deutsch. Die Anzahl der sämtlichen Einwohner, ohne die Städte, war in den Jahren:

1756	—	45996.
1776	—	50068.
1780	—	50935.
1781	—	51212.
1784	—	51637.
1785	—	52745.

§. 9.

§. 9.

Merkwürdigkeiten.

Das Guth Zeichenau, ehemals einem gewissen von Luck, jetzt aber dem Landrath des Kreises v. Zedlitz gehörig, war vor Zeiten ein sächsisches Lehn; der König vertauschte es gegen ein anderes preussisches, in Sachsen liegendes Lehn, und machte es solchergestalt gänzlich von sich abhängig. Außerdem findet man im Kreise noch folgende Merkwürdigkeiten:

1. Auf dem Zobtenberge sind noch Ruidera von einem ehemals da gewesenen alten Schlosse zu sehen. Oben darauf ist eine Kapelle.

2. Auf dem Stuhlberge hinter Gräbitz steht noch ein Gemäuer, so für einen Götzentempel, obgleich ohne Grund, gehalten wird.

3. Auf der Spitze des Berges, der Affenstein genannt, bey Lomniz, ist ein überaus großer Stein befindlich, woran aber nichts sonderbares.

4. Auf dem Hornberge bey Donnerau ist ein altes Gemäuer, so das Dohmschloß oder der Heinetempel genannt wird, und zu vielen fabelhaften Erzählungen Anlaß giebt. Wahrscheinlich mag es der Ueberrest eines alten Gebäudes der Tempelherrn seyn; denn Tempel hatten unsere heidnische Vorfahren wohl nicht.

5. Auf dem rothen Stein im Büttnergrunde steht ein Gemäuer, welches das Freudenthloß heißt; woher aber der Berg und das Gemäuer diesen Namen hat, ist unbekannt; so wie die Abstammung des Zeisenthloßes am Zeiskenberge.

6. Bey dem Dorfe Rynau liegt auf einem Berge ein großes massives, noch bewohnbares Schloß, Rynsberg oder Königsberg genannt, von welchem die dazu gehörigen Dörfer den Namen, die Herrschaft Königsberg erhalten haben. Dies Schloß ist wegen seiner Bauart, weil die Materialien, als Steine &c. dazu mit sehr großer Beschwerde den Berg hinauf haben müssen getragen werden, und die Mauer größtentheils $2\frac{1}{2}$ bis 3 Ellen stark ist; theils auch wegen seiner vortreflichen Aussicht nach dem platten Lande zu, merkwürdig, und wird selbst vom Lande an 2 Meilen weit gesehen.

7. Auf dem Berge bey Neuhaus stehen ebenfalls Ruinen eines alten Schlosses, welches Herzog Volf II. 1366 anlegen lassen, und das unter der Regierung der Herzogin Agnes von den Görlitzer Bürgern verwüestet wurde.¹⁾ Der ehemalige Besitzer ließ ein Lusthäuschen auf dem Berge anlegen.

8. Bey Pölsniz finden sich Ueberreste einer zerstörten, schon 1228 vorhanden gewesenen Kirche, die Lannenkirche genannt.

9. Bey Kunzendorf ist ein Berg, der aus einer Muschelartigen Masse bestehet.²⁾

10. Der Kumpelbrunnen in Wüste-Giersdorf. Aus einem hohen unten etwa 2 Fuß abgestuften Felsen strömt mit starkem Getöse ein doppelter Wasserarm herab, so daß er 200 Schritte davon schon eine Mühle treibt. Dürre Zeit vermindert ihn nicht.

Als man die Festungswerke bey Schweidnitz anlegte, fand man auf dem einen Sandberge viele Scherben und auch einige ganze Urnen.

1) Eutor. Gef. von Löwenberg, S. 68.

2) Volkmar. S. 158.

§. 10.

Allerhand.

Wegen der Werbung gehöret der Kreis zum königlichen Kanton. Der Adel macht bey der Landschaft mit dem des Jauerschen Fürstenthums ein System; in Ansehung der Viehaffekuranz gehöret er zur dritten Societät, und der Steuer zur ersten Klasse. Ihm ist, wie allen andern, vorgefetzt ein Landrath, in der Person des Herrn Heinrich Wilhelm von Zedlitz; drey Kreisdeputirte, Herr Ernst Samuel von Liers, Herr Joseph Bernhard von Mutius, welcher zugleich Justizrath ist; Herr Otto Siegmund von Liers; ein Marschkommissarius, Herr Wilhelm Hans Ernst von Czetzitz; ein Kreisphysikus, Herr Friederici; ein Steuereinnehmer, Herr Christian Günter.

Sechszehenter Abschnitt.

A. Von der Stadt Schweidnitz.

§. 1.

Geschichte.

Die ältesten Völker, so sich bey den ehemaligen Auswanderungen in dieser Gebürgsgegend niedergelassen, waren die Sueven, und vielleicht auch die Gotiener, ein Gallisches Volk; sie wurden durch die von Osten kommenden Völker vertrieben, oder mit ihnen vermischt, und man schreibt die Erbauung der Stadt Schweidnitz den letztern zu. Daß Schweid-

niz schon zu den Zeiten der Heiden, wenigstens die Gegend herum bewohnt gewesen, beweisen die große Menge Urnen, welche man bey Anlegung der äußern Weistungswerke auf dem Kuhberge gefunden; und die noch heute von den Ackerbesitzern an den Bischof zu gebenden Maldraten, welche ursprünglich ein Garben-Bündel (*Decimam manipulearem*) war, den die Landesherren von ihren ausgesetzten Unterthanen als Steuer- oder Grundabgaben erhielten, die nachher dem Bischof geschenkt, und 1257 auf eine bestimmte Summe verglichen und Maldraten genannt wurden. Sonst wird nirgends etwas gedacht, woraus mit einiger Gewisheit das Alter der Stadt zu bestimmen wäre. Pohl sagt blos, daß sie 1070 erbauet worden. Wenn Schweidnitz zur Zeit der Heidenbekehrung (965) schon ein bebauter und bewohnter Ort gewesen, so ist vielleicht wahr, was Exepkow im Manuscript und aus ihm Naso nur nach seiner Art mit Zusätzen von dem Ursprunge dieser Stadt aus einem alten Buche anführet: daß nemlich 755 ein heidnischer von Adel Namens Schuidno oder Szwebodny das Land durchzogen; und als sein Kriegsvolk sich wegen bevorstehendem Winter nicht länger in offenem Felde halten konnte, habe es sich hin und wieder ausgebreitet, besonders hier am Weisritzfluß Hütten von Holz und Rassen errichtet, sich zum Erwerb ihres Unterhalts der Jagd in denen Wäldern bedienet; und als beym Abzuge des Schuidno viele von seinen Soldaten da geblieben, so sey der Grund zu einem Flecken gelegt worden, dem sie ihrem Heerführer zu Ehren den Namen Schuidna gegeben, woraus denn Schuidnia, wie in alten Urkunden zu finden, Schuidnizium, Schuidniz, und endlich Schweidnitz entstanden.

• An-

Andere leiten den Namen Schweidnitz von der vorhin alhier befindlichen Wildbahn und den vielen wilden Schweinen her, schreiben aber die Stiftung des Orts den 3 Gebrüdern, Stephan, Franz und Andreas Grafen v. Würben zu, welche 1220 in dieser Wildniß ein Kloster nebst Kirche errichtet, solches mit Mönchen des erst 12 Jahr zuvor auf gekommenen Franziskaner- (Minoriten) Ordens besetzt, und als man dahin zu wallfahrten angefangen, zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Pilgrime ohnweit davon an der Straße durch den Wald eine Herberge oder Wirthshaus angeleget haben, so jezt noch der Grundhof heißt, und als der erste Grundstein und die Anlage zur Erbauung der Stadt betrachtet wird; indem sich bald mehrere Menschen dahin eingefunden, Häuser aufgeführt, sich ansäßig gemacht, und dem Orte ein ziemliches Ansehen verschafft haben. Unwahrscheinlich ist, daß die v. Würben ein Kloster für Bettelmönche, die vom Almosen leben, in einer unbewohnten Wüste erbauet haben sollten. Ohne Zweifel waren schon Häuser da; und die drey gedachten Stifter begünstigten den Ort nur mit der Klosterkirche, wodurch solcher alsdenn vielleicht größern Zuwachs von Einwohnern und Häusern bekam. Jeder glaube indessen von ihrer Erbauung was er will, wenigstens ist so viel gewiß: daß Schweidnitz bereits vor 1124 gestanden; denn als Bischof Otto von Bamberg nach Pomern gieng, reisete er durch *Venetiam*, eine herzoglich-pohlnische Stadt, *) und dies kann wohl nur unser Schweidnitz seyn. Die Slaven setzten um des Wohl-

R 4

klangs

1) Die Akten, welche von dieser Reise vermuthlich durch einen seiner Mitgefährten gesamlet worden, sagen dies im 2. Buch 6. Capitel.



flangs willen für die *V. ein S.* und wie leicht läßt sich denn nicht aus *Svenetia* Smidniz und Schweidniz machen.

Anfangs war diese aufkeimende Stadt freylich nur hölzern und ganz offen, bis 1241, wo Herzog Heinrich (*Piar*) beyliegniz die bekannte Tartarische Schlacht und sein Leben verlor, da man denn, um sich für dem Einfall der siegenden Tartarn zu sichern, solche einigermaßen umschloß und befestigte. Daß die Tartarn Schweidniz erobert und abgebrannt haben, scheint mir aus der Verordnung Herzog Heinrichs, die abgebrannte Kirche wieder zu erbauen, sehr wahrscheinlich zu seyn. Als darauf der piastische Stamm zergliedert, und Schlessien unter diese Prinzen immer mehr in gewisse Fürstenthümer zertheilt wurde, fiel diese Gegend nebst andern an den Herzog Heinrich (*Probum*), welcher Schweidniz 1250 ¹⁾ zu einer rechten Stadt erklärte, die innere Polizey derselben in bessere Ordnung brachte, ihr 1275 einen Wald zum Bau mehrerer Häuser für die angekommenen Deutschen schenkte, sie 1277 ²⁾ zu mehrerer Aufnahme mit einer Niederlage, auch mit dem Bier- und Weinausschrot privilegierte, ihr 1282 das Dorf Schönbrunn gab, 1283 ³⁾ allhier das Hospital St. Michael fundirte, oder vielmehr die schon vorhandene Stiftung bestätigte, der Stadt das Meilenrecht erteilte, und *d. d. in Vigilia Petri Pauli* 1285 verordnete: ⁴⁾ daß daselbst außer den Tuchkammern kein Tuchschnitt verstatet, und unter der Meile kein Schuster, Schneider oder Schmied gedul-

- 1) Mspt. von einem gewissen Czepko,
- 2) Sommersb. Vol. III. Diplom. No. 9.
- 3) Schriftliche Nachrichten.
- 4) Rathhäusel. Archiv.



geduldet werden sollte. Lauter Beweise, daß schon damals die Anzahl der Handwerker hinlänglich gewesen, die umliegenden Gegenden zu versorgen.

Schweidniz kam endlich unter einen eigenen Herzog, Boleslav (*Bellicosum*) oder Volkso I. Dieser machte sich zum Augenmerk die Stadt noch mehr empor zu bringen. Er ließ zur Belustigung der Bürger 1286 hier ein Armbrustschützen halten, ¹⁾ ermahn- te 1290 ²⁾ den Magistrat ihm gehorsam zu seyn, führte 1295 ³⁾ die herzogliche Burg samt andern ansehnlichen Gebäuden auf, zierte die Stadt statt der hölzernen mit steinernen Häusern, umschloß solche mit starken Mauern und Thürmen, da sie bisher nur nach polnischer Art mit zusammengeklemmerten Pfählen oder Pallisaden befestigt gewesen war; und bestätigte nicht nur alle ihre vorige Statuten und Privilegien, sondern gab derselben verschiedene neue Freyheiten, worunter die über die Zahl der Kaufleute angelegten, und 1291 privilegierten 32 Reichrämer sind; und vielleicht würde er noch mehr für den Glor dieser Stadt gesorgt haben, wenn ihn nicht Kriege beschäftigt hätten, und er zu früh gestorben wäre.

Herzog Bernhard gelangte zur Regierung, und durch ihn wuchsen der Stadt neue Vortheile zu. Sie erhielt von ihm eine Konfirmation über die Stadt- und Schöppenbücher *d. d. Reichenbach*, am Tage Matthias; ferner ein Privilegium über die Zollfreyheit auf den Straßen gegen Reichenbach, Franken-

R 5

steln

- 1) Schriftliche Nachrichten.
- 2) Rathsarchiv, worinn das Original vorhanden.
- 3) Luca S. 918. Maso S. 69.

stein und Glas zu, d. d. ult. Oct. 1310; ¹⁾ ein anderes über das Bier- und Weinschrotsamt, auch über eine Walk- und Mahlmühle d. d. 1316; und als die Stadt 1313 den 24. August bis auf die Pfarr- und Kreuzkirche abgebrannt war, ²⁾ sorgte er dafür, daß solche von Grund aus massiv, mit Kellern und Lauben an den Thüren versehen, wieder erbauet, und mit Ringmauern noch mehr befestiget wurde. ³⁾ Daß die Einwohner damals schon in guten Vermögensumständen gewesen seyn müssen, zeigt auch, daß der Bürger, Bernhard Amor, ein Haus für Kranke in der Vorstadt 1308 erbaute und beschenkte.

Herzog Bolko II. bestätigte nicht nur d. d. in Vigilia Jacobi 1328 alle ihre Gerechtsame, sondern privilegierte sie auch: daß das Mann- und Hofgerichte von Schweidnitz nicht verlegt werden, sondern noch dazu die Städte Striegau, Volkenhain, Landesbuth etc. vor demselben zu erscheinen verbunden seyn sollten, d. d. Sonntag Reminiscere 1330 ⁴⁾; gab ihr in eben diesem Jahr und Tag ein anders Privilegium (*ob bene merita*) über die Brodt- und Schubänke, verordnete d. d. Schweidnitz am Johannistage 1336, daß die Voroder Neustadt befestiget werden sollte, ohne daß jedoch darinn feile Handlung getrieben werden dürfte; begnadigte sie am Sonntage in der Kreuzwoche 1337 mit einem freyen Brodtmarkte, und 1344 mit einem Salzmarkte; gab ihr 1341 die *Constitutio de Successione ab intestato in Civitate Svidnicensi*; überließ derselben

1) Rathhäuslich Archiv.

2) Pohl, S. 188.

3) Manuskript.

4) Rathsarchiv.

ben d. Striegau, Frentag nach Allerheiligen 1341 die Münze über alle seine Lande; berechnete sie 1344 in Vigilia Trinit. mit einem freyen und ewigen Galli-Markt, und verbot, zu Erhaltung des Landfriedens, daß Niemand, weder öffentlich noch heimlich, tödtliches Gewehr bey sich tragen sollte, 1342.

1345 wurde Schweidnitz vom König Johann Lützenburg belagert. Er hatte ein Gelübde gethan, die Stadt zu erobern; mußte aber wegen tapferer Gegenwehr der Bürger unverrichteter Sache davon abziehen, nachdem er vorher die Mauern mit der Hand berührt, und die Vorstädte abgebrannt hatte. ¹⁾ Er erlaubte dem Herzog sich, gleich jedem andern freyen Fürsten, ein Schwerdt vortragen zu lassen. ²⁾ Bolko II. verkaufte der Stadt in diesem Jahre ferner alle seine Zölle, besonders den Salzzoll; ³⁾ befahl d. Schweidnitz am Frentag vor Martini 1347, daß unter der Meile kein Handwerker geduldet, im ganzen Weichbilde kein Malz zum verkaufen gemacht, auch keine neue Jahrmärkte errichtet werden sollten, und unterwarf die hereinkommenden Landleute der Jurisdiktion des Magistrats; gelobte 1350 Schweidnitz vor andern Städten mit keiner Auflage zu beschweren, befreiete die Reichrämer allhier, versetzte der Stadt abermal auf 10 Jahr die Gold- und Silbermünzung 1351, und verordnete, daß kein anderes, als zu Schweidnitz geprägtes Geld im Handel und Wandel gelten sollte; verließ dem Magistrat d. am Andreasabend 1355 auf

1) Rasó S. III. Manuskript.

2) Dieses Schwerdt ist noch auf dem Rathhause zu Schweidnitz befindlich.

3) Rathhäuslich Archiv.

auf ewiglich eine freye Rathswahl; verboth, daß die Handwerker ohne der Rathleute Vorwissen und Gegenwart keine Versammlungen halten sollten, weil sie schon verschiedene Anschläge zu Aufwiegeleyen gemacht hatten; und erlaubte 1363, daß sie das alte Magdeburgsche Recht beybehalten durften.

R. Karl IV. hatte durch die Heurath mit der Prinzessin Anna die Anwartschaft auf das Fürstenthum und die Stadt Schweidnitz erlangt; er gab also derselben, vermuthlich um die Gemüther der Einwohner zu gewinnen, das Privilegium einer freyen Handlung nach Böhmen, besonders nach Prag d. ult. Sept. 1354. 1355; erließ ihr 1363 den Zoll von allen nach Breslau führenden Waaren, und versicherte (d. Mittwoch nach U. l. Frauen 1364), so fern die Stadt dereinst an ihn oder seinen Sohn Wenzel kommen sollte, daß er sie bey allen ihren Rechten und Freyheiten lassen wollte. Auch die Herzogin Agnes trug das Ihrige zum Besten der Stadt bey; denn im Jahr 1369 d. am Montage nach Reminiscere, privilegirte sie die Heringsbuden daselbst; 1371 verkaufte sie derselben ihre Silbermünze auf 10 und darauf 1385 noch auf 6 Jahre; und überließ 1373 dem Rathe die Erbvogtey. Um die Stadt bey ihren Rechten und Gewohnheiten zu erhalten, gab R. Karl dem Joel Rotlewen, seinem Urberer (vermuthlich Oberzolleinnehmer) auf dem Berge Befehl, die von Schweidnitz mit Gold, Silber und andern Kaufmannsgüthern, die sie aus Pohlen, Schlesien und andern Ländern brächten, durch Böhmen ungehindert ziehen zu lassen, keine Gewalt zu thun, noch ihre Ballen aufzuschlagen, wenn sie davon gäben, was von Alters herkommen ist, d. Fürstenwald 1373 Donnerstag.

nerstag nach Maria Himmelfahrt. 1) Ferner begünstigte die Herzogin Agnes die Stadt 1374 mit einem freyen Fleischmarke, worüber in eben dem Jahre d. Guben am Korpus Christtage, R. Karls IV. und König Wenzels Konfirmation erfolgte. 1378 verleihe sie den Bürgern einen freyen Brodtmarkt; gab 1380 eine Konstitution, wie es zu Schweidnitz zwischen Eheleuten wegen der Verabe gehalten werden, und daß die Güther der Großältern den Söhnen und Töchtern zu gleichen Theilen zukommen sollten; (d. am Margarethstage) und als 1393 den 31. Jul. die Stadt abermals abgebrannt war, verschrieb sie den verunglückten Einwohnern 100 Mark jährlichen Geschoß, wovon sie ihre Häuser wieder erbauen und erneuern sollten. Es geschah, und Schweidnitz hatte sich dermaßen erbauet, daß 1397 in der Stadt wieder 498, in der Vorstadt 451, zusammen 949 Häuser und 56 Scheunen gezählet wurden. 2) Der Herzog Wolk hatte vermuthlich die erste Abgabe von der Stadt gefordert, sie bestund aus 867 Mark, welche nachher immer entrichtet werden mußte.

Nach dem Tode der Herzogin Agnes fiel Schweidnitz an die Könige von Böhmen, und von diesen erhielt die Stadt folgende vorzügliche Privilegien:

Vom König Wenzel:

1. Daß die Bürger durchs ganze Jahr ihr Bier nach

1) Briefe über Breslau 2. B. S. 260.

2) Ein Verzeichniß derer Namen der Besitzer dieser Häuser und ihre Lage ist noch im Schweidnitzschen Archiv vorhanden. Unter diesen Häusern war auch ein öffentlich Frauen- (Huren-) Haus, so man Neuf-Frankreich nannte.

nach Prag verführen könnten, und zwar so viel sie wollten, *d. Prag, Montag nach Simon und Juda 1379.*

2. Ueber das Recht der kleinen Münze, 1389.
3. Ueber das Münzrecht auf 12 Jahr, *d. 1399 und*
4. Wieder auf 18 Jahr, *d. 1414.*

Vom König Siegmund:

1. Eine Konfirmation aller ihrer Statuten und alten Privilegien, *d. Schweidnitz, Mittwoch vor Georgii 1420.*

2. Ein Privilegium über den freyen Jahrmarkt, Mannsfastnacht genannt, gleich andern ihren Jahrmärkten, *d. Sonnabend nach Himmelfahrt Christi 1423.*

3. Ueber die Silbermünzung nach Breslauschem Zufass, jedoch, daß die Stadt Schweidnitz ihr Zeichen darauf prägen sollte, *d. Türnau Dienstag nach Lätare 1430.*

4. Ueber die Freyheit mit rothem Wachs zu siegeln, *d. Prag, am Ambrosiitag 1435.*

5. Ueber die Zollfreyheit eine Bestätigung, *d. Prag 1437.*

Vom König Ladislaus:

1. Ein Privilegium über das jetzt noch gebräuchliche Stadtwappen mit Feldern, Schildern und Farben, *d. Wien am Andreasabend 1452.*

2. El

2. Eine Konfirmation über alle und jede Gerechtsame der Stadt, *d. Schweidnitz am Tage Mariä Lichtmeß 1455.*

Vom König Matthias:

1. Ein Privilegium, daß der Schöppenstuhl zu Schweidnitz das Recht haben soll, den Bürgern, so Lehnsgüter auf dem Lande besitzen, solche zu verreichen; *d. Schweidnitz, am Lichtmeß 1475.*

2. Daß außer der Stadt kein Salzmarkt auf dem Lande bey Strafe 10 Mark Groschen sollte gehalten werden, *d. Ollmütz, an Laurentii 1479.*

3. Daß nur allein Stadtbier getrunken, und Niemanden, weder Geistlichen noch Weltlichen verstattet seyn solle, fremdes Bier einzuführen; *d. Ofen, Montag nach Jakob 1489.*

Vom König Vladislaus:

1) Ein Privilegium über die freye Rathskuhre, gleichwie zu Breslau, Budisin und Görlitz, ohne Bestätigung und Beyseyn des Hauptmanns zu halten; *d. Presburg, am Stephanstag 1500.*

2. Ueber die Lehnsgerichtigkeit der Bürger zu Schweidnitz, daß dieselben Lehnsgüter auf dem Lande kaufen möchten, und der Hauptmann ihnen die Lehn umsonst, gleich andern von Adel und der Ritterschaft geben, reichen und verleihen sollte; *d. Ofen, Montag vor Georgii 1504.*

3. Ueber die Landvogtey, daß die Stadt solche verwalten möge; *d. ut supra.*

Im

Im Jahr 1413 wüthete die allgemelne Pest auch zu Schweidnitz dergestalt, daß in der Stadt und Vorstadt gegen 4000 Personen wegstarben, und nicht mehr als 17 Bürger übrig blieben. 1420 hatte der Ort abermal das Unglück größtentheils abzubrennen. 1427 kamen die Hufiten hieher, und berenheten die Stadt; da sie aber derselben nichts anhaben konnten, vermütheten sie die Mühlen, Vorwerke, Vorstädte und umliegende Dörfer mit Feuer, und zogen fort. Die Schweidnitzer Bürger hatten mit den Breslauern gemeinschaftliche Sache, und eroberten Ohlau; bekamen aber Streit wegen der Gefangenen mit einander.

Die Juden hatten ein ziemliches Theil der Stadt bey dem Striegauer Thor, die jetzige Stock-Rupferschmied- und Margarethengasse inne; man beschuldigte sie der Brunnenvergiftung, brachte sie zur Tortur, und da sie es aus Zwang der Marter bekannten, wurden 1448 ihrer viele verbrannt. Gleiche Verfolgung ereignete sich abermals 1453. Man gab vor, daß sie die geweihten Hostien verunehret, gelästert und gemißhandelt hätten; 10 beschuldigte Juden wurden samt 7 Weibern den 13. August durch Feuer hingerichtet, die übrigen alle aus der Stadt vertrieben, und König Ladislaus schenkte nicht nur derselben hinterlassene Häuser, Aecker, Wiesen, Gärten &c. den hiesigen Bürgern, sondern erlaubte auch 1454 die Juden-Synagoge in eine Kirche, zu Ehren des Frohnleichnams Christi zu verwandeln; und privilegirte die Stadt (d. Wien den 26. Julii 1457), daß sie von nun an keine Juden leiden dürfte.¹⁾

1459

1) Bresl. Briefe 2. B. 2. Th. S. 471.

1459 am St. Aegidii-Tag nahm König George in eigener Person zu Schweidnitz die Huldigung an, und bestätigte ihre Ordnungen. Bey den schrecklichen Unruhen, die sich dieses Königs wegen in Schlesien erhoben, blieben die Schweidnitzer treue Anhänger desselben. Auch zu der Zeit, da sie der päpstliche Legat, der Bischof von Lavant, 1467 in Bann that, gaben sie Georgen die Versicherung, daß sie ihn beständig für ihren König erkennen, und nie von ihm abtreten würden, es möchte nun dem Pabst lieb oder leid seyn; nur baten sie, er sollte ihnen erlauben, daß sie ruhig seyn könnten, und nicht wider die Katholischen mit ihm fechten dürften, welches ihnen der König bewilligte. Darüber geriethen sie mit den Breslauern in manche Mißhelligkeiten; ¹⁾ und wiewohl hernach Matthias statt des George v. Podiebrad zum König in Böhmen angenommen wurde 1469, und ihm auch in Schlesien die Huldigung geschah: so blieben doch die Schweidnitzer immer heimliche Anhänger des George v. Podiebrad. Nach dem Tode dieses Königs wählten die Böhmen den Vladislaus aus Pohlen 1471; allein Matthias widersezte sich demselben, und die Schweidnitzer hielten es mit ihm, so wie sie denn auch nach Matthias Tode unter allen Veränderungen sich in die Zeit wohl zu schicken mußten.

Bis hieher hatte der Wohlstand dieser Stadt von Tag zu Tag zugenommen. Sie hatte bereits 1331 einen Antheil von Weizenrode, 1351 von Johann v. Schwentfeld den goldnen Wald, 1371 den Steinberg, 1375 die Schölzeren zu Weizenrode und 1393 Kletisch.

1) Bresl. Briefe 2. B. 2. Th. S. 471.
Beschr. v. Schl. V. B. 4. St. S.

Kletschkau für 200 Gulden von dem v. Schindel gekauft; brachte 1450 das Dorf Kroischwitz an sich, und man zählte laut einem damals aufgenommenen Protokoll ¹⁾ 1471 zu Schweidnitz folgende Professionisten: 6 Büchsenmeister, 3 Beutler, 1 Handschumacher, 60 Bräuer, ²⁾ 4 Büttner, 60 ordentliche Bäcker, 2 Platzbäcker, 3 Eirkelschmiede, 1 Drechsler, 3 Färber, 5 Fuhrleute, 61 Fleischer, 11 Goldschmiede, 2 Gürtler, 2 Hutmacher, 2 Kannen- oder Zinngießer, 19 Krämer, 10 Höcker, 3 Bändler, 1 Koch, 113 Kretschmer, 11 Lanifices, (Garnczewge, Zeugmacher) 1 Lebküchler, 13 Mälzer, 5 Mahler, 8 Messerschmiede, 8 Moldenmacher, 4 Dellschläger, 1 Plattner, 5 Riemer, 24 Rothgerber, 16 Rade- und Stellmacher, 16 Schmiede, 12 Schlosser, 7 Schwerdtfeger, 2 Steinmeßger, 30 Schneider, 5 Stuhlmacher, 2 Seiler, 64 Schuster, 2 Siebmacher, 2 Scherpenmacher, 7 Spiegelmacher, 17 Tuchmacher, 4 Tischler, 2 Lutsifugli, 4 andere Töpfer, 3 Täschner, 1 Wagner und 34 Weber; und die Anzahl der Häuser hatte seit 100 Jahren sich sehr vermehrt.

1475 hielt König Matthias zu Schweidnitz mit 1400 Reutern und 2000 Fußgängern einen feyerlichen Einzug; von da er für das Schloß Fürstenstein gieng, solches belagerte, eroberte, und die böhmischen Räuber vertilgte. 1483 und 1494 kaufte die Kammerey einige Antheile von Bögendorf. 1497 raste die

¹⁾ Rathhäuslich Archiv.

²⁾ Da schon 1471 eine so große Anzahl Brauer in Schweidnitz gewesen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Bierbrauerey bald nach Erbauung der Stadt eingeführt worden, und zeitig das vorzüglichste Gewerbe der Einwohner gewesen ist.

die Pest allhier viele Einwohner weg, und 1513 brannten die Vorstädte ab. —

Die Stadt hatte (wie oben gedacht worden) vom Herzog Bolko das Münzrecht an sich gekauft, um 300 Mark Prager Groschen pohnischer Zahlung, doch nur auf 10 Jahre, daß sie 10 Pfennige vor 1 Groschen prägen sollten 1351. Nach Verlauf dieser Zeit verkaufte er abermal der Stadt Schweidnitz und andern Städten die Gold- und Silbermünzung um 600 Mark Prager Groschen, pohnischer Zahl. Die Officin sollte zu Schweidnitz seyn, und da sollten 12 Pfennige einen Groschen, und 24 Halblinge auch einen Groschen gelten 1361. Nach 10 Jahren verkaufte die Herzogin Agnes wieder den Rathmannen und Bürgern die Silbermünze um 300 Mark Prager Groschen pohnischer Zahl, daß sie solche wieder verkaufen oder vermieten möchten, auf 10 Jahr; und sollten keine andere als ihre Pfennige genommen werden; d. Schweidnitz am Tage Stanislaw 1371, worauf gedachte Herzogin die Münze auf 6 Jahr, d. Freitag vor *Misericordias Domini* 1385, mit dem Bedinge verkaufte, daß sie nirgends anders als zu Schweidnitz geprägt, 12 Pfennige vor 1 Groschen, und zu dem Silber möchten drey Vierding Krupfer gesetzt werden. R. Wenzel gab ihr das Recht, d. Mittwoch vor Pfingsten 1399 auf 12 Jahre Heller zu schlagen. Weil hernach R. Sigismund dem Janko v. Chotenitz die Münze zu Schweidnitz um 1600 Schock Groschen ver-schrieben und verpfändet hatte, daß er oder seine Erben solche wieder verpfänden oder verkaufen möchte, d. Prag 1437: so kaufte sie die Stadt von ihm vor 700 Mark Groschen Prager Münze 1446 zurück. Der



Groschen sollte in Zinsfachen der Stadt und Unterthanen auf 8 Heller angenommen werden; allein darüber beklagten sich die Schweidnizer, und baten, sie wegen der schweren Groschen zu entledigen. Daher dekretirte K. Ludwig, daß die Groschen wie vor Alters vor 8 jeßige Pfennige, oder 12 kleinen Hellern sollten angenommen werden, d. 1519.

Dies Münzwesen gerieth um 1514 sowohl zu Schweidniz als in ganz Schlesien in große Verwirrung. Es erschien eine neue Münze, daß 2 Pfennige 3 Heller gelten sollten. Die Groschen, die vorher 8 Heller, jeß aber 12 Heller galten, nannte man schwere Groschen. Es wurde darüber ein Kontrakt errichtet und besigelt, den auch der Rath zu Schweidniz ohne Vorwissen der Gemeinde angenommen hatte; woraus große Unruhen unter den Partheyen entstanden. Es fanden sich im Rath nicht immer solche Köpfe, welche die gefessenen Geister aus der Bürgerschaft zu rechter Zeit bändigen konnten; daher entstand zu Schweidniz ein öffentlicher Aufruhr. Der Herzog Friedrich gab sich zwar alle Mühe die Bürger zum Gehorsam des Königs zu bringen, und zur Annahme der erhöhten Münze zu bewegen; da aber das nicht half, so ließ er 1520 öffentlich bekannt machen: Es sollte denen Schweidnizern nichts mehr zugeführt werden, weil sie sich wider den Königlichen Münzbrief setzten.

Noch kam ein Königlicher Befehl an den Magistrat, (d. Sonnabend vor Invocavit 1521) der Stadt bekannt zu machen, daß inskünftige 1 Mark für 32 weiße Groschen im Kauf und Verkauf gehen, für 15 alte



alte Groschen aber 10 weiße, oder neue angenommen und ausgegeben werden sollten. Die Bürgerschaft blieb bey allen Ermahnungen und Erinnerungen, die bis in das 1522te Jahr an sie ergingen, bey ihrem Widerspruche. Der Aufruhr brach aus, die Bürger jagten unter ihren Anführern: Kunze, Günther, Thomas, Lebner und Jakob Frühauf, den Rath samt Weib und Kindern aus der Stadt. Diese wandten sich an Herzog Friedrich II. zu Liegniz, und dadurch zog sich diese Sache an den Königlichen Hof. Achte Personen aus dem Rathe, und aus jeder Zeche 6, wurden nach Prag zum Verhör gerufen; allein die Sache kam nicht zu Ende. K. Ludwig schickte also den Marggraf George von Brandenburg nach Schlesien. Dieser ließ eine beträchtliche Anzahl aus der Gemeinde nach Breslau fordern, und sie mehrere Wochen lang gefangen setzen. Dem ohnerachtet ließen sich die Schweidnizer von ihrem Starrsinn nicht abbringen, und 3 von den Gefangenen wurden den 12. Julii 1522 zu Breslau hingerichtet. Nach dieser Execution zog der Marggraf George den 14. Julii mit Volk und Büchsen der Breslauer und anderer königlichen Städte vor Schweidniz, und lagerte sich von der Seite gegen Weizenrode. Doch die Bürger saßten sich zur Gegenwehr, zogen die Stücke, die der Magistrat vergraben lassen, sie aber wieder hervorgesucht hatten, auf die Thürme und Mauern, feuerten tapfer mit ihrer berühmten großen Büchse, da indeß die Weiber auch Arbeit bekamen, und Tag und Nacht Pulver stampfen mußten. Allein das vereinigte Heer lag nicht lange vor der Stadt; denn als K. Ludwig erfuhr, daß die böhmischen Stände zum Entsatz kommen wollten, so befahl er den Rückzug.

Die Breslauer erhielten hierauf einen Befehl (d. 23. Julii 1522), die noch daselbst gefangene Schweidnitzer frey zu machen, ja sie selbst sollten sich deswegen durch etliche ihrer Rathsfreunde nach Prag stellen. Der König hob allen Zwist zwischen dem Rath und der Bürgerschaft auf, vergab ihnen ihren Ungehorsam; doch sollten sie ihren jetzigen und künftigen Rathsmannen gehorchen, und die vertriebene in ihre Ämter und Güther einlassen. ¹⁾ Da der König so bereitwillig zu vergeben gewesen war, so eilten die Schweidnitzer aber nicht sehr sich den Befehlen des Königs zu fügen. Sie widersehten sich nicht nur auf dem Fürstentage zu Breslau 1523 den königlichen Kommissarien wegen der Steuer und der Münzen; sondern da ihre vertriebene Rathsmänner zurück kamen, so thaten sie ihnen viel Schmach an, und verlangten Rechnung von ihnen. Der König gab also einen neuen Befehl, die ungetreue Gemeinde zu Schweidnitz nirgends zu fördern, mit ihnen weder zu wandeln noch zu handeln, auch von allen Zechen und Handwerkern nicht meistern zu lassen, sondern sie mit ihrem Gesinde allenthalben aufzutreiben und untüchtig zu halten. Diesen Befehl sollte überall öffentlich angeheftet werden; die Publikation verzögerte sich aber von einer Zeit zur andern. Keine Stadt wollte es zu erst thun; vielleicht schien er zu hart, vielleicht nicht Ernst genug zu seyn; und eine kleine Furcht mochte wohl auch dabei vorwalten, da es bekannt war, daß die Schweidnitzer mächtige Freunde am Hofe hatten. Indessen waren die Schweidnitzer dabei auch nicht ohne alle Sorge; sie konnten ihren Handel nicht sicher fortstellen, denn die Breslauer versprachen ihnen keine Bürgschaft für ihre

¹⁾ Thebes. 3. B. S. 18.

ihre Waaren, die sie da absetzen wollten. Endlich wurden vom Könige neue Kommissarien ernannt, den langen Zwist zu Schweidnitz zu Ende zu bringen; der Rath wurde abgesetzt, die Widerspenstigen gestraft, der Vergleich zwischen Rath und Gemeinde den 1. März geschlossen, vom Könige (d. Ofen, Mittwoch nach Ostern 1524) bestätigt ¹⁾, dieser Streit, der wegen der geprägten Pöhlchen, als der Ursache aller Mißhelligkeit, die Pöhlerey genannt wird, gänzlich beendet, und die Stadt verlor bey dieser Gelegenheit das Recht der freyen Rathswahl.

Der Verlust dieser Freyheit war der Stadt empfindlich; als daher K. Ferdinand I. 1527 den 20. May nach Schweidnitz kam, sich huldigen zu lassen, bath die Bürgerschaft um Wiederherstellung der freyen Rathskuh, so ihnen endlich auch, besonders auf Vorbitte K. Maximilians, bewilliget, gestattet und bestätigt wurde, d. Böhmisch-Budweis den 27. Julii 1531 und 1536. ¹⁾

1528 den 9. May brach bey George Kauffing, einem Burger im Eckhofe der Köppen- und Rittergasse ein Feuer aus, wodurch das ganze Obertheil der Stadt nebst der Burg und dem Rathschurme verwest wurde. König Ferdinand erließ deswegen der Stadt auf 10 Jahre die Steuern 1532 — 1534; verordnete auch, wie es bey den Jünsten der Morgensprache wegen gehalten, und daß zu ihren Versammlungen Befißiger erwählt werden sollten, d. Prag den 19. Dec. 1558. ¹⁾ 1547 brannten wieder durch Verwahrlosung eines Mälzhauses auf der Büttner- und Züchnergasse 126 Häuser nieder.

S 4

Un

¹⁾ Rathhäuslich Archiv.

Unterdessen hatte Schweidnitz schon vor dem Jahr 1530 die Lehre Lutheri angenommen, sämtliche Kirchen, bis auf die Dominikanerkirche, zum evangelischen Gebrauch im Besitze, war 1550 dem Schmalkaldischen Bunde beygetreten, und hatte dem König Ferdinand I. der denselben zu trennen allenthalben Kriegsnöthdürften begehrte, solche verweigert. Darüber befand sich K. Ferdinand äußerst beleidigt, forderte die 4 Ältesten der Stadt nach Wien vor sich zur Verantwortung, legte der Gemeinde eine Geldstrafe von 21000 Thalern auf, *) entsetzte die Bürgermeister ihrer Ämter, verbot den Zünften, daß sie keine Versammlungen mehr halten sollten, bis 1559, wo solche wieder eröffnet wurden, jedoch mit dem Bedinge, daß eine unparteyische Rathsperson dabey sitzen, und von den verhandelten Sachen dem Magistrat Nachricht geben sollte; und die Stadt mußte ein ansehnliches zu den 20000 Dukaten an die K. Kanzellen für den Majestätsbrief beytragen.

Um diese Zeit scheint Schweidnitz im besten Wohlstande gewesen zu seyn. Die Stadt bestand aus 1300 Häusern und Scheunen, und die Bürger hatten zur Kammeren noch verschiedene Güther gekauft, als: 1502 — 1531 — 1536 — 1564 die übrigen Antheile von Bögendorf, 1539 Sabischdorf, 1542 — 1564 Leutmannsdorf, 1566 Tunkendorf, 1591 Weistritz; ein Beweis, daß die Bürger viel Geld gehabt haben müssen, um die Kaufgelder zu erlegen. Ein anderer Beweis ihres Reichthums war, daß zwey Bürger 240 Mark Silber zusammen trugen, um eine Kirche zu erbauen. Der dasige Rath stund in größten Anse-

1) Manuskript.

hen, führte auf den Landtagen für andern Fürstenthumsstädten den Vorsitz und das Wort; die Glieder desselben wurden öfters in Gesandtschaften an auswärtige Höfe geschickt, und die Policy war dermaßen gut bestellt, daß sich so gar andere Fürsten ein Beyspiel davon genommen. Die Schulen waren mit geschickten Lehrern besetzt, welche dem Vaterlande viel nützliche Männer verschafften. Der beträchtliche Handel mit Bier, Wein und Leinwand zog der Stadt Reichthum zu, indem die hier gefertigte und mit dem Buchstaben S. bezeichnete Leinwand in die entferntesten Reiche versendet wurde, und eine große Anzahl Züchner und Weber ihren Erwerb davon hatten. Vorzüglich zeichnete sich diese Stadt mit ihrem Bier aus, so von Gersten und nur im Winter gebräuet wurde. Es ward nicht nur in die meisten Städte Schlesiens, sondern unter Königlichen Begnadigungen nach Prag, Ofen, Krakau, ja gar nach Italien, besonders nach Pisa &c. verführt, in öffentlichen Kellern verschenkt, die daher an vielen Orten noch den Namen Schweidnitzer Keller haben; und der Ertrag des Brauens war so ergiebig, daß in Erbtheilungen oder andern Verträgen ein Brauhof so viel als ein Dorf mit Bauern, Gärtnern &c. gegolten; ja daß man erstern noch lieber gewählt hat. Einen andern Nutzen zog Schweidnitz damals vom hiesigen berühmten Viehmarkte, auf welchem sich Fleischer und Händler von Prag, Breslau, Nürnberg, Dresden &c. einfanden, das hieher in Menge gebrachte polnische Vieh aufzukaufen; und der Zoll soll davon der Stadt an 15 bis 20000 Thaler eingetragen haben. *)

1) Manuskript.

1572 den 27 Julii ereignete sich unter dem Könige Maximilian hier eine Begebenheit, wodurch die Stadt in große Verlegenheit gerieth, und die deswegen erzählt zu werden verdient:

Kaspar Tausdorf *) Sporenberg genannt, ein böhmischer Edelmann, entzweyete sich beyhm Trunke mit Franz Freund, dem Sohne des damaligen Bürgermeisters; im Heimgehen zwischen dem Zwinger am Peterschore zog ersterer den Degen, erstach letztern, wollte flüchtig werden, ward aber bey Salzbrunn ergriffen, in Verwahrung gebracht, und den andern Tag ohne weiteres Verhör oder Verantwortung auf öffentlichem Markte enthauptet. Kayser Maximilian ahndete dies übereilte Verfahren, beraubte die Stadt nicht nur der obern Gerichtsbarkeit, sondern anderer ihrer Privilegien mehr, und ließ gegen sie nachstehenden Sentenz ergehen: „ Derowegen erkennen, und

„ sprechen Ihro Majestät, als regierender König, und Obrister Herzog in Schlesien &c. zu Recht: daß die Stadt Schweidnitz sich der Obergerichte durch ihren gewaltigen Mißbrauch und unrechtmäßigen Eingriff in Unsere Regalien des Hauses Fürstenstein durchaus verlustig gemacht, und wollen derothalben in Kraft Königs Ladislai Spruch, und des 40 Jährigen Vertrags durch unsern Hauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, und dem Hofgerichte zu Schweidnitz jetzt und künftiglich vorsehen und verwalten lassen, wie sich gebühret. Nicht weniger haben sie, die Stadt Schweidnitz die Rathskuh, so auf Ihro Majestät Wohlgefallen

„ be-

*) In Walth. Silef. diplom. heißt er Tansdorf; in Fürstenf. Denkw. Hausdorf.

„ bestanden, durch rachgieriges und geschwindes Uebereilen des enthaupteten Tausdorf, den sie nicht, wie sich zu Recht gebührt, zur Verantwortung kommen lassen, verwirkt, und soll von wegen solcher Amtswahl den Rathspersonen allein ins künftige die Denomination jährlich, und Kayserl. Majestät auf überschicktes Verzeichniß der tauglichsten Personen die Election, Erkiehung, und Wahl bevorstehen; und wollen Ihro Majestät sich auch die Strafe gegen den Rath, und andere Personen, so zu der Enthauptung des gemeldeten Kaspar Tausdorf Ursache gegeben, vorbehalten; wollen auch aus wohlgegründeten Ursachen von der Stadt Schweidnitz das Land- und Mannrecht auf die Kanzellen der beyden Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer hiermit nehmen, und in dieselbe Stadt Jauer transferirt haben. Actum Prag, den 7. Junii 1575.

Die Stadt gab sich zwar viele Mühe, die verlorrenen Freyheiten wieder zu erhalten, und den aufgebrachtten Kayser zu besänftigen; allein es gelang nicht eher, als bis R. Rudolph II. zur Regierung kam, der denn endlich auf oft wiederholte Bitte der Stadt die Obergerichte, freye Rathswahl, königl. Mannrecht zurückstellte und bestätigte, d. Prag ult. Febr. 1580—1581, wozu sie noch vom König Kasimir aus Pohlen 1612 d. Warschau den 14. März das Privilegium einer freyen Handlung nach Pohlen und Rußien erhielt. 1606 beraubte eine ansteckende Seuche die Stadt wieder vieler Einwohner, und 1610 den 26. Junii brannten 20 Häuser auf der Petersgasse ab.

Obige



Obige Zufälle waren Vorbothen grösserer Widermärtigkeiten. Der dreyßigjährige Krieg brach aus, der die Stadt von ihrem Flor herunter brachte. Der Churfürst von Sachsen schickte einige Regimenter zur Belagerung der Festung Olaz dahin, und es wurden 1621 dem Obrist Schieben mit seinen Truppen die Winterquartiere zu Schweidnitz angewiesen; diese brachten geringhaltige Münzen, die Paphane genannt, mit sich; durch dieses angetrieben, prägte man dergleichen hier noch mehr von alten kupfernen Kesseln und Ofentöpfen, so die Bauern, wie die Chronike sagt, Fuderweise herbey führten. Anfangs mußten sie nach wenigem Silberzusatz 24 Gr. gelten, und als 1623 die Reduktion derselben auf 13 Gr. erfolgte, litt die Bürgerschaft, so sich vorher mit diesem Gelde bereichert hatte, dadurch einen empfindlichen Verlust am Vermögen, und durch eine epidemische Krankheit in diesem Jahre auch an Menschen.

1629 den 17. Jan. kam der Obrist Goes mit seinen Dienern zu Schweidnitz an, bestellte sich da ein Frühstück, weil er noch diesen Tag bis nach Frankenstein gehen müsse. In etlichen Stunden aber kamen nach und nach seine Soldaten; da man sie nun nicht durch die Stadt passieren lassen wollte, so gab der Obrist die freundlichsten Worte, und schwur auf seine Seele, daß er der Stadt nichts zu Leide thun wollte, sie möchten nur den halberfrohrenen Leuten ein Nachtquartier geben, er würde Ordnung halten. Nachdem 7 Fähnlein auf dem Markte standen, fiel ein Theil plötzlich in die Stadtthore, die andern theilten sich in die Bürgerhäuser zu 50 und mehrern. Auf den Pfarrhöfen lagen ihrer 15; der Diakonus wurde geprügelt, der



der Oberpfarrer mußte 65 Ellen Zeug zu den neuen Fahnen des Lichtensteinschen Regiments kaufen. Die Soldaten plagten so lange die Bürger, bis sie sich Beichtzettel holten, bey deren Ausfertigung drey katholische Priester alle Hände voll zu thun hatten; ehe gieng kein Soldat von dannen. Die Stadt mußte noch 3000 Gulden zahlen, einen Revers unterschreiben, daß sie freywillig katholisch worden, und dadurch ward endlich der Plage gewehret.

Es dauerte aber nicht lange, so empfand Schweidnitz alle die Trübsalen, die nur ein Krieg nach sich ziehen kan. Denn schon am 5. Sept. 1632 kamen schwedische und sächsische Völker hieher. Der General Arnheim machte mit der Stadt einen Vergleich, so fern sie ihm 4500 Gulden erlegen würde, so sollte sie von aller Einquartierung und Besatzung verschonet bleiben. Inzwischen war dieser Vergleich von keiner längern Dauer, als bis die begehrte Ranzion erlegt war; denn gleich am folgenden Tage nahm der Fürst von Altenburg Besitz von der Stadt, welchem bald darauf der Generalstaab mit 15 Fahren zu Ross und 10 zu Fuß folgten. Er berufte die vertriebenen lutherischen Prediger zurück, setzte wieder einen evangelischen Magistrat ein, und begünstigte die Einwohner in ihrer Gewissensfreyheit; jedoch für diesen geistlichen Trost verursachte er ihnen ein leibliches Leiden, indem sie mit ihrem Vermögen herhalten, und diese starke Besatzung durch 3 Wintermonate frey verpflegen mußten.

Das Jahr 1633 war für Schweidnitz besonders traurig. Erst entstand den 18. May in der Vorstadt eine

eine heftige Feuersbrunst, welche wegen des gewaltigen Windes die Bögengasse, die Neustadt, Trankgasse, den Kreuz- und Steinweg ergrif, sich in die nah gelegenen Dörfer ausbreitete, und gegen 520 Häuser ruinirte, wobey 11 Personen ihr Leben einbüßten. Den 4. Julii attaquirte der kaiserliche General Wallenstein die Stadt, welche die Obristen Stachlöfer und Schönfeld mit etwan 800 Mann besetzt hielten, mit heftigem Kanoniren. Die Besatzung wehrte sich so viel als möglich, warf Pechfränze heraus, zündete die Hundsgasse, den Fischergraben, die schönen Vorstädte vor dem Striegauer, Köppen- und Peterschor an, damit der Feind keinen Schirm haben sollte, und ließ durch zwei Tage und etliche Nächte mit Feuerwerfen nicht eher nach, bis alle Gebäude außer der Stadt von der Flamme verzehrt, und deren Bewohner des Jhrirogen gänzlich beraubt waren.

Da nun die verunglückten Vorstädter keinen Aufenthalt, keinen Nahrungserwerb, keine Sicherheit hatten, flüchteten sie nebst vielen andern Leuten in die Stadt; allein hier fanden sie wenig Trost; die Mühlen waren abgebrannt, die Lebensmittel sparsam, die Stadt von zwei Lagern, dem Schwedisch-Sächsisch-Brandenburgischen und dem Kaiserlichen umschlossen, so alle Zufuhr verhinderten; es entstand unter den Einwohnern große Hungersnoth, und endlich aus dem Gestank vom Vieh und der überaus großen Volksmenge eine wüthende Pest, welche Schweidnitz in ein Todtenhaus verwandelte. Binnen 6 Wochen wurden allein auf die Kirchhöfe aus der Stadt und anliegenden Dörfern gegen 14000 Menschen begraben, ohne diejenigen, welche von ihren Anverwandten in Gär-

Gärten oder Höfen beerdigt wurden, oder aus Mangel der Todtengräber unbeerdiget liegen blieben. Täglich wurden die Todten mit zwey Karren hinaus geschleppt, vor der Stadt herunter geschüttelt, in die Schanz- und Laufgraben geworfen. Es war kein einziges Gärtchen wo nicht Leichname begraben lagen, und zuletzt waren weder Tischler noch Bretter zu Särgen vorhanden. Die Kirchen, das Rathhaus stunden öde, aus allen Ecken und Winkeln der Stadt hörte man nach Brodt, nach Wasser &c. schreien, ohne daß jemand seinem Nächsten hülfliche Hand reichen konnte; der Ring, die Gassen, die Bauden, Häuser, Stuben, Sellen und Keller waren Schoberweise mit Leichnamen und sterbenden Personen angefüllt. Vor der Stadt gieng es nicht besser zu; in dem kaiserlichen Lager herrschte die rothe Ruhr, in dem schwedischen der Hunger, weil Wallenstein alle Pässe besetzt hatte; und sollen von beyden Seiten gegen 30000 Soldaten aufgerieben worden seyn. *)

Dieses Elend dauerte bis zum 21. August, wo zwischen den Generalen Arnheim und Wallenstein ein Waffenstillstand getroffen, die schwedische Besatzung aus Schweidnitz abgeführt, und durch den Ausbruch beyderseitiger Armeen der Stadt in etwas Luft gemacht wurde. Die wenigen Einwohner baten den Herzog von Friedland, General der kaiserlichen Kavallerie, um Schutz in ihrer Bedrängniß; er legte daher eine starke Reuterwache in die Stadt, um die fürüberziehenden Soldaten vom Rauben abzuhalten. Allein bald darauf kam der Ilowsche Gerichtscholze

*) Von diesem schrecklichen Uebel kann man Fried. Scholzens Ilias malorum Schwidnicens. nachlesen.



Regulus mit andern raubgierigen Gesellen, durchsuchten die Verlassenschaften der Todten, eigneten sich einen großen Theil davon zu, und legten den Lebendigen eine Brandschakung von 12000 Gulden auf. Kaum hatten die Menschen aufgehört die bekümmerte Stadt zu plagen, so fanden sich ganze Heerden von Hunden ein, welche die faulen menschlichen Körper auswühlten, fraßen, rasend wurden, und die Einwohner in äußerste Gefahr setzten; welche daher genöthiget waren, mit diesen wüthenden Thieren einen Krieg zu führen, und solche mit Gewehr zu vertreiben.

1635 den 6. Jan. machte der Obristlieutenant Klinkowski einen Anschlag auf Schweidnitz, versteckte des Nachts seine Soldaten in die wüsten Keller der abgebrannten Vorstädte, und wollte mit früher Einlassung eines Kutschers die Stadt überfallen, plündern, und den Landeshauptmann von Vibran samt dem Magistrat gefänglich fortführen; es gelang aber nicht, die Bürgerwache war aufmerksam, gab Feuer, und vereitelte den Anschlag.

Den 2. Julii wurde allhier wegen dem zwischen K. Ferdinand III. und dem Churfürsten zu Sachsen geschlossenen Pragerischen Frieden unter oftmaliger Abbrennung der großen Büchse, *) ein feyerliches Dank- und Freudenfest gehalten. Die Katholiken brachten sodenn vom Kaiser einen Befehl an den Landeshauptmann von Vibra aus, daß denen Evangelischen die Kirchen abgenommen, und ihre von den Sachsen angestellte Prediger abgeschafft werden sollten, so auch aller bittlichen Vorstellungen ohnerachtet gescha-

*) Hat 160 Centner gewogen.



he, und bey dieser Gelegenheit wurden die Jesuiten den 22. Oct. eingewiesen.

Noch immer stunden der Stadt neue Widerwärtigkeiten bevor. 1642 den 30. May rückte der schwedische General Torstenson für Schweidnitz, worinn der kaiserliche Obrist Baure (Borri, Böhre) eben im Winterquartier lag, und berennete dieselbe. Den andern Tag stieß der General Königsmark mit seinem rechten Flügel dazu, und fieng an die Stadt zu belagern. Der kaiserliche General, Herzog Franz Albrecht, wollte solche entsetzen, oder die Besatzung mit 300 Mann verstärken, gerieth aber mit den Schweden zwischen Märzdorf und Stephanshain in ein hitziges Gefecht, worinn er tödtlich verwundet in feindliche Hände fiel, und nebst dem Sieg viel Volk verlor. Die Belagerung ward nun ernsthaft fortgesetzt, und die Stadt mit glühenden Kugeln, Feuerballen, Steinwerfen, Kartäunen etc. äußerst beängstiget. Den Bürgern war der gefährlichste Posten, die äußern Zwinger zu vertheidigen, anvertrauet worden, und diese wehrten sich so tapfer, daß die Schweden bey jedem Versuche zurück getrieben wurden; ja sie verpflichteten sich vor ihren Kaiser Leib und Leben aufzu stehen. Inzwischen entfiel dem Kommendanten Baure der Muth; er stieg am 3. Junii mit seinem Volke durch die geschossene Bresche in das feindliche Lager, übergab die Stadt, und überließ solche der schwedischen Discretion, welche dieselbe plünderten, die Einwohner sehr mißhandelten, 4000 Rthlr. Glockengelder verlangten, und da unter den Einwohnern kein Geld vorhanden war, die silbernen Gefäße aus den Kirchen mit sich wegführten.

Beschr. v. Schl. V. B. 4. St. 2

Nach

Nach dem Aufbruche Trostonsons blieben 1000 Mann schwedische Fußvölker, samt 300 Reutern unterm Obrist Mayer zur Besatzung zurück, welche das Mark der Stadt vollends ausaugten. Denn außerdem, daß die Bürger mit täglicher Schanzarbeit geplagt wurden, mußten sie nicht nur die starke Einquartierung in allem frey unterhalten, sondern auch noch dem Obristen bestimmte wöchentliche Tafelgelber entrichten; weswegen viele die Stadt verließen. Solche war wieder befestiget, und die Mayersche Besatzung durch den Obrist Seestadt abgelöst worden, als 1643 den 24. Nov. der kaiserliche Obrist Kappaun dieselbe zu belagern anrückte. Jetzt wurde das Elend größer als vormals. Seestadt hatte die Lebensnothdurften vorher unnöthiger Weise verschwendet, die Zugänge und Zufuhren waren von allen Seiten abgeschnitten, keine Mühlen vorhanden, und bey solchen Umständen riß der entseßlichste Hunger ein. Die Soldaten durchsuchten täglich die Häuser, raubten den Bürgern, was sie noch an Vorrath fanden, und letztere mußten beyde ihre Zuflucht zu Hunde. Raken. Pferdefleisch, Brodt von Knoten, Spreu, Kleien mit Viehblut angemacht, nehmen, um den Hunger zu stillen. In Ermangelung des Holzes grif man, nebst der Dominikanerkirche, die leeren bürgerlichen Gebäude an, riß 393 derselben nieder, so daß von 1349 Häusern und Scheunen, woraus die Stadt und Vorstädte bestanden, nachdem bereits im Jahr 1633 838 davon abgebrannt waren, in dieser Belagerung nur noch 118 haufällige Hütten übrig blieben. 1) Während solcher soll der Kommendant auch einen Brief von der Bürgerschaft an den kaiserlichen General Voës (Göz) um

1) Manuscript.

um Hilfe aufgefangen, den Rath samt einigen Jesuiten dieserwegen in Arrest nehmen, und 7 Urheber davon hinrichten lassen. — Als die Noth endlich aufs höchste gestiegen war, der Trostonsonsche verheißene Suffurs aber ausblieb, sahe sich Seestadt gezwungen, mit dem Obrist Kappaun wegen Uebergabe der Stadt zu capituliren; da denn die Schweden ab die Kaiserlichen hingegen am Pfingstdienstage (14. May) 1644, nach einer siebenmonatlichen Belagerung unterm Kommando des Obristwachtmeisters Heegewald einzogen, welcher den ausgemergelten Einwohnern, so viel als möglich war, Linderung des Elendes verschaffte. Die Evangelischen erhielten auch in diesen Jahren auf eine kurze Zeit ihre Religionsübung. Ein kaiserlicher Obrister, evangelischer Religion, Reichert, nahm hier Quartier, und brachte einen Feldprediger mit sich, der den Gottesdienst verrichtete. Als dieser aber seinen Standort veränderte, mußten die Bürger wieder die Landkirchen besuchen.

Nach dem 1648 erfolgten Frieden genoß die Stadt zwar der Ruhe; allein dieser Krieg hatte Schweidnitz seiner Häuser und Einwohner beraubt, und seinen Handel mit Vler völlig gestöhret, denn alles lag darnieder. Wie sehr überhaupt das Gebürge im dreißigjährigen Kriege gelitten, gehet aus einer Berechnung der beyden Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer hervor, nach welcher 15905065 Floren an ordentlichen und außerordentlichen Abgaben von 1620 bis 1641 bezahlet werden müssen. Der Kaiser sahe zwar, daß Religionsfreyheit der Stadt noch etwas aufhelfen würde, und gab ihr d. Presburg den 17ten May 1649, und d. Ebersdorf den 24. Sept. 1650

nicht nur mehrere Freyheit in Ansehung der Religion, sondern auch die Erlaubniß eine evangelische Kirche daselbst zu erbauen; wie wohl die guten protestantischen Bürger noch auf mancherley Weise aufgehalten wurden; sie mußten aufs neue durch ein Memorial d. 29. Nov. 1651 den kaiserlichen Hof wegen Erbauung ihrer Kirche ansehn; bis ihnen endlich d. 21. Sept. 1652 der Platz dazu angewiesen ward. Es fanden sich darauf nach und nach mehrere Einwohner ein, welche die wüsten Stellen bebauten, das Gewerbe wieder in Gang brachten, und Schweidnitz fieng an sich einigermaßen zu erholen.

Kaiser Ferdinand IV. confirmirte der Stadt, d. Wien den 7. Sept. 1650 alle ihre Privilegien, Freyheiten, Begnadigungen, Lehn- und Erbgüter, alte Gewohnheiten und Statuten.

Kaiser Leopold that desgleichen, d. Wien den 11. August 1659. Vom Kaiser Karl VI. aber erhielt sie d. Wien 1724 den vierten oder Dominikus-Jahrmarkt, und die abermalige Bestätigung ihrer Gerechtsamen. 1684 waren allhier 65 Häuser abgebrannt. 1702 litte die Stadt durch großes Wasser viel Schaden, und 1716 wurde Schweidnitz abemal durch Feuer größtentheils ruinirt, allein von Steinen schöner erbauet, und mit einem ansehnlichen Rathhause gezieret. ¹⁾)

1742 kam sie an den König von Preussen, welcher ihr 1743 den 11. Oct. alle ihre Privilegien, Rechte &c. (die freye Rathswahl ausgenommen) bestätigte. Er mach-

1) Büschings Erdbeschreibung.

machte die Stadt 1748 zu einer Festung, und versah sie mit neuen regelmäßigen und starken Festungswerken, bey welcher Gelegenheit viel Urnen gefunden wurden.

Der siebenjährige Krieg war für die Stadt Schweidnitz sehr merkwürdig; sie diente zum Waffenplatz der königlichen Truppen, wurde 1757 von den Kaiserlichen belagert, und den 11. Novemb. erobert, nach dem 164 Häuser ganz und von allen andern die Dächer abgebrannt waren. Das Pflaster war aufgebrochen, und Schweidnitz sahe einem Schutthaufen ähnlicher als einer Stadt. 1758 ward das Pflaster wieder hergestellt. Der König ließ darauf durch den General Tauenzien Schweidnitz 16 Tage belagern, und er erhielt es wieder; es gieng aber 1761 mit Sturm wieder an die kaiserlichen Truppen über, denen ihr Befehlshaber der General Laudon eine Plünderung von 4 Stunden erlaubte, die mit vieler Härte vollzogen wurde. ¹⁾) Der König bekam solche 1762 nach einer langen Belagerung abermals in seine Hände, schenkte derselben nach hergestelltem Frieden eine Summe von 320146 Rthlr. Durch diese und die 233049 Rthlr. Feuer-Societätsgelder, welche die Schlesienschen Städte beytrugen, wurden die Häuser neu und besser erbauet, Bleichen, eine seidene Bandfabrike angelegt; und obgleich der Handel mit Bier,

§ 3

gegen

¹⁾) Der Verfasser des Buchs von Schlessien sagt zwar: Die Plünderung hatte der General Laudon seinen Soldaten abgekauft; allein diese Angabe ist falsch, und ich berufe mich auf das Zeugniß der Einwohner zu Schweidnitz, daß die Plünderung wirklich geschehen.

gegen vorige Zeiten nichts mehr sagen will, so ist dafür der treffliche Getreidemarkt entstanden. Es haben sich eine Menge Kaufleute niedergelassen, und treiben einen ausgebreiteten Handel; und erst 1785 hat der König 20000 Rthlr. zur völligen Instandsetzung der Ziegeldächer geschenkt.

§. 2.

Kirchengeschichte.

Da der Herr Pastor Ehrhardt mit der schlesischen Predigergeschichte noch nicht bis Schweidnitz vorge-
rückt, so glaube ich mit folgenden sich auf Alten grün-
denden Nachrichten von den Kirchen dem Publi-
ko keinen unangenehmen Dienst zu leisten.

1.) Die Stadtpfarr- oder Jesuiterkirche.

Diese dem heiligen Stanislaus und Wenzel geweihte große Kirche ist die Haupt- und Pfarrkirche, und wahrscheinlich die älteste in der Stadt. Obgleich die Zeit ihrer Erbauung nicht anzugeben, so ist doch zu vermuthen, daß sie bald nach Einführung des Christenthums gestiftet worden. Sie war durch die Tartarn verdorben, und 1260 wurde sie auf Verordnung Herzog Heinrichs von Holz wieder erbauet. Bald darauf gab Heinrich das Kollatur- oder Patronatsrecht mit Bewilligung des Bischofs seiner Schwester Hedwig, welche Abbatissin des Stifts zu St. Klara in Breslau war. Bolko II. ließ diese Kirche 1330 so wie sie gegenwärtig zu sehen ist, massiv und von Steinen aufführen. Der dabey befindliche

liche Thurm hingegen wurde 1420 angefangen, und dessen Bau wegen der eingefallenen Unruhen des Hussitenkriegs erst nach langen Jahren vollendet. Ohne Zweifel hat die Kirche auch die dazu gehörigen Fundos, Dezimationen und andere beträchtliche Appertinenzen diesen ihren ersten Schritten zu danken.

Die Abbatissin zu St. Klara hatte, wie gedacht, die Kollaturgerechtigkeit erlangt. Herzog Heinrich suchte dadurch dem Nonnenstift noch einen andern Vortheil zu verschaffen, und schrieb daher an den damaligen Bischof Thomas I., daß derselbe dem Stifte auch zu dessen Aufnehmen einen gewissen Antheil von den Pfarreinkünften zu eignen und zu erheben erlauben möchte. Es geschah, obgleich dieser Antheil noch unbestimmt war. Als aber die nachfolgende Herzoge eine ordentliche Polizey zu Schweidnitz einführten, der Stadtverfassung eine andere Gestalt gaben, solche verbesserten, und diese Verbesserung sich auch auf Kirche und Pfarrtheil erstreckte, wodurch die Einkünfte der letztern ansehnlich vermehrt wurden, fand Bischof Thomas II. für gut, zur Vermeidung aller künftigen Mißhelligkeiten 1292, die von seinem Vorfahrer zum Besten des Klarenstifts gemachte Disposition dahin zu erklären: „Daß der jedesmalige Pfarrer von seinen Einkünften jährlich 50 Mark löthigen Silbers in vier Terminen an die Abbatissin und ihr Stifte zahlen sollte; die übrigen Revenues hingegen, sie möchten Namen haben wie sie wollten, für sich, und zu seinem beliebigem Gebrauch ungestört behalten könnte.“



Pabst Julius II. gieng noch weiter. Er bestätigte nicht nur dem Nonnenstift das mit festgesetzten Einkünften verbundene Patronatsrecht über die Kirche zu Schweidniz, sondern, weil diese Zueignung wider die kanonischen Rechte lief, auch der päpstliche Stuhl sowohl durch seine sogenannten *gratias expectativas*, als die römischen Kayser und Könige durch die ihnen zukommende *preces primarias* künfftig dem Stift in Vergebung der Pfarre allhier Abbruch verursachen könnte: so vereinigte er diese Pfarre durch eine 1506 hierüber erlassene Bulle dergestalt mit dem Klarenstift: „daß sich die jedesmalige Abbatissin „desselben, als Lehnsfrau, selbst als Pfarrer zu „Schweidniz einsetzen, alle und jede Einkünfte von „der Pfarre eigenmächtig für sich und das Stift er- „heben, zur Verwaltung der geistlichen Amtsgeschäf- „te aber blos einen Vikarius oder Administrator bey „der dortigen Kirche anstellen, und solchen nach ih- „rem Belieben von den erhobenen Einkünften besol- „den dürfte.“ Die Abbatissinnen waren indessen zu bescheiden, als daß sie sich dieser großen apostolischen Freyheit bedienen hätten. Sie begnügten sich mit dem ihnen vom Bischof Thomas II. ausgesetzten Kanon von den pfarrtheylichen Einkünften, und setzten jedesmal bey einer vorgefallenen Vakanz einen ordentlichen Pfarrer an.

Wer eigentlich die ersten Pfarrer nach Erbauung der Kirche und Stiftung der Parochie allhier gewesen, ist aus Mangel der Nachrichten, und wegen Länge der Zeit völlig unbekannt. Der erste, den man namhaft angeben kan, war im Jahr 1250

1. Ein



1. Ein gewisser Herrmann.

Zu seiner Auffindung hat eine alte Gelegenheit gegeben, vermöge welcher Herzog Heinrich III. die Stadt Brieg (*alta ripa*) in gedachtem Jahr auf deutsches Recht gesetzt, und worinn dieser Pfarrer unter andern mit als Zeuge folgendermaßen vorkommt: *Dominus Hermannus Plabanus de Schwidnicz.* Er erlebte den Einfall der Tartarn, die Zerstörung seiner Kirche, aber den Wiederaufbau derselben nicht. Die Pfarre blieb nach seinem Tode einige Jahre ledig, und binnen dieser Zeit geschah die Schenkung des Patronatsrechts an das Klarenstift. Wen aber die Abbatissin zu seinem Nachfolger ernannt, weiß man nicht zu bestimmen; erst im Jahr 1290 findet sich

3. Johann Schönaich

als Pleban oder Stadtpfarrer zu Schweidniz. Zu seiner Zeit kamen die Dominikaner in die Stadt, mit denen er Anfangs vielen Streit wegen der Parochialrechte hatte. Er wird in alten fürstlichen Briefen oft als Zeuge aufgeführt, wohnte der vom Herzog Bolko I. vollzogenen Fundation des Kloster Grüssau 1292 bey, und ist in der darüber ausgefertigten Akte als herzoglicher Protonotarius unterschrieben. Nachgehends bekleidete er das nehmliche Amt durch lange Jahre beym Herzog Heinrich IV. zu Breslau, jedoch mit Beybehaltung der hiesigen Stadtpfarre, und als er starb, folgte ihm 1326

4. Otto v. Dony,

ein Domherr zu Breslau, von welchem noch eine zwischen ihm und dem Magistrat zu Schweidniz 1330

2 5

ge

getroffener Vergleich wegen Versehung der St. Peterskirche aus der Vorstadt unter das Petersthor vorhanden ist. Nach ihm erhielt die Vokation 1385

5. Johann Kolmas,

der zugleich der Herzogin Agnes Landschreiber war; er stiftete 1410 die Präcentur zu St. Nikolaus in der hiesigen Vorstadt, mit 7 Mansionarien, und lebte bis 1418, wo an seiner Stelle

6. Franz Czegenbeyn,

als Pfarrer hieher beruffen wurde; nach ihm kam

7. Peter Wartenberg,

welcher wegen der pfarrtheiligen Badstube in der Neustadt sowohl, als auch wegen des auf dem Pfarrhofe sich angemachten Bierschanks 1453 mit dem Rath und der Bürgerschaft große Streitigkeiten hatte. Darauf erhielt um das Jahr 1480

8. Stanislaus Beerenwald,

eingebornener Schweidnizer und Domherr St. Crucis in Breslau, die hiesige Parochie. Er vermehrte die Einkünfte der von seinem Vorfahrer gestifteten Mansionarien-Präcentur, starb 1508, und hinterließ sein Amt dem

9 Franz Reusner

von Löwenberg, Domherrn und bischöflichen Official zu Breslau, wo er 1530 den 20. August gestorben. Zu seiner Zeit gieng das große Reformationswerk Lutheri an, und Reusner war einer von den ersten zu Schweid-

Schweidniz, welcher der evangelischen Lehre beypflichtete; da er dann auch seine anvertrauten Parochianen treulich darinn unterrichtete. Verschiedene Geschichtschreiber, als Martin Hanke,¹⁾ Naso,²⁾ Ziebigier,³⁾ nennen ihn einen Mann von großen Tugenden und Talenten; und Henel⁴⁾ so wie auch Schickfus,⁵⁾ halten ihn mit Bestimmung der hiesigen geschriebenen alten Nachrichten für den ersten luthrischen Prediger zu Schweidniz, und behaupten nebst dem Butisch in seinen Religionsakten⁶⁾ daß man bereits 1523 allhier luthrisch zu predigen angefangen. So viel ist gewiß, daß er bey seiner christlichen Gemeine sehr beliebt war, die denn auch fleißig seiner Lehre folgte. Nach seinem Absterben besetzte die Abbatissin zu St. Klaren dessen Stelle 1530 mit

10. Nikolaus Weidner.

Allein der Rath weigerte sich denselben anzunehmen, und bewegte endlich auf Bitten der Gemeine die Abbatissin dahin, daß sie solchen endlich wieder abschafte, und an seine Statt den ihr vorgeschlagenen

11. M. Ambrosius Berndt

von Wittenberg anstellte, der aber nicht lang in seinem

1) Hankii Silel. Indigen. erudit. cap. LVIII. §. 2. p. 207.

2) Phoen. rediv. der Fürstenth. Schweidniz und Jauer p. 159.

3) Scholiis in Henel. Silesiogr. renovatam, cap. VII. pag. 265.

4) Silesia togata, Libr. VI. cap. 2.

5) Silel. chron. Libr. IV. cap. XI. pag. 86.

6) Tom. 1. cap. 7. membr. 7.



nem Amte blieb; *) denn damals war die Pfarrkirche noch in katholischen Händen, und die evangelischen Einwohner mußten sich zu ihrem Gottesdienste bloß mit einer kleinen Thorkirche behelfen. Hierauf wurde zwar 1531 ein Breslauser Domherr

12. Johann Zentel,

von Leutschau aus Ungarn gebürtig, zum Pfarrer in Schweidnitz ernannt; weil aber 1532 den 9. April die Kirche durch einen unglücklichen Schuß vom Franz Klobisch in Brand gesteckt und völlig zerstört wurde, so blieb dessen Investitur bis nach vollbrachter Wiedererbauung der Kirche ausgesetzt, die 1437 erfolgte. Ob ihn nun gleich die Gemeinde wegen seines glimpflichen Betragens gut leiden konnte, so resignirte er doch in kurzen sein Amt wieder und die Parochie blieb nach seinem Abgang einige Jahre ledig, weil der von der Abbatissin 1543 aus Breslau hieher geschickte Altarist Jakob Beyer der Gemeinde nicht angenehm war, von der Pfarre nicht Besiß nehmen konnte, sondern bald wieder weichen mußte. Ihm folgte 1544

13. M. Sebastian Angerer,

ein geborner Oesterreicher und gelehrter frommer Mann, so vorher in Hainau gewesen. Er nahm große Veränderungen mit der Messe, Vesper, der Fasten und den Kirchenkleidungen vor, communicirte das Volk unter beyderley Gestalt, und weil er bereits verheurathet war, mußten es auch seine Kapläne seyn, deren einer M. Johann Kurzerus hies. Dieses ver-

1) Bafisch L. citat.



verdroß die bey der Pfarrkirche befindlichen Altaristen oder Messpriester sehr; sie entwichen daher zu St. Nikolaus in der Vorstadt, und ließen den Pfarrer machen, was er wollte. Er führte zur Unterstützung der Armen den Gotteskasten in der Kirche ein, bewegte den Magistrat dahin, daß solcher das meist verfallene Hospital auf dem Steinwege, desgleichen das zum heiligen Geist vor dem Kletschauer Thore reparirte, und hatte sonst noch andere Entwürfe, worüber er aber 1548 am Tage Innocentii starb. Als dann wurde von der Abbatissin 1550

14. Wolfgang Troschke, (Droschke)

ein Schlesier von Adel, aus dem Hirschbergischen, zur hiesigen Kirche und Pfarre befördert. In dem Manuskript wird er *vir contentiosus* genannt. Dies kommt vermuthlich daher, weil er wegen seinen römischen Gesinnungen, denen er hartnäckig anhieng dem Rath und der Bürgerschaft vielen Verdruß machte, so daß sie deshalb den Bischof Balthasar angiengen; dieser aber genöthiget war, beyde Theile durch eine hierzu den 26. Sept. 1555 niedergesetzte Kommission vernehmen zu lassen. Allein die versuchte Sühnhandlung hatte schlechten Fortgang; denn Troschke unterstund sich den 14. Oct. darauf durch seinen Kaplan einen Aufruhr zu erregen; und als er deswegen aufs neue bym Bischof verklagt, von diesem hingegen nach Breslau zur Verantwortung beruffen wurde, ließ der Rath bey seiner Rückkunft die Thore sperren, und ihn weder in die Stadt, noch in seine Pfarrwohnung einziehen. Hierauf bequeme er sich in so weit, daß er einem schon seit einiger Zeit aus Löwenberg hieher beruffenen Prediger, Namens Esaias Seidenreich erlaub-

erlaubte, in der Pfarrkirche zu predigen, jedoch mit dem Bedinge, daß sich derselbe aller andern kirchlichen Handlungen, besonders der Sakramenten-Administration gänzlich enthalten, und sich weiter nichts unterfangen sollte; worauf dieser den 19. Juli 1556 sein Predigtamt antrat, und unter dem Volk großen Beifall hatte. Allein eben dieses ärgerte den Troschke herzlich, und er wollte dem Heidenreich nicht mehr zu predigen verstatten, sondern erschien wieder aller Menschen Vermuthen das folgende Jahr am Oftertage selbst auf der Kanzel um zu predigen; er hatte aber kaum das Evangelium verlesen, so fieng jung und alt einstimmig zu singen an: *Also heilig ist der Tag* 2c. und hörten nicht eher auf, bis derselbe unverrichteter Sachen wieder von der Kanzel stieg.¹⁾ Dies gab dem unruhigen Mann Anlaß zu neuen Handeln, welche fast 4 Jahre beym bischoflichen Vikariatamt schwebten, bis endlich K. Maximilian II. auf des Raths Bitten ins Mittel trat, und 1560 an den Bischof Balthasar schrieb: Daß er dem Troschke befehlen möchte von seinen fernern Klagen abzustehen, und dem Heidenreich Kirche sowohl als Kanzel zu überlassen. Jedoch dieser kehrte sich auch daran nicht, wollte sogar den Bischof nicht mehr für seinen Richter erkennen, sondern nach Rom ziehen, und seine Sache dem Pabst selbst vortragen; woran ihn aber sein plötzlicher Tod hinderte, welcher 1560 den 13 August zu Reiß erfolgte, und allem Streit ein Ende machte.²⁾

Die

1) Bülisch L. cit. cap. IX. membr. I.

2) Schickfus Kronick. Libr. IV. cap. XI. pag. 87. Bülisch L. cit. und Manuskr. de Successione Ecclesie ministrorum Svidnicensium ab anno 1560.

Die Einwohner zu Schweidnitz hatten nebst den zu ihrer Stadtpfarrkirche eingepfarrten Dorfschaften nach und nach gänzlich die Lehre Lutheri angenommen, und die Pfarrkirche war nun in ihren Händen. Der Magistrat sann also auf ein Mittel, wie sie den bisher gehabten Streitigkeiten inskünftige ausweichen, und mit ihren Pfarrern in Friede leben könnten. Zu dem Ende wagten sie es, der Abbatissinn durch einige Deputirte vernünftige Vorstellungen zu thun: „Daß sie ihr hiesiges Pfarrlehn oder *Jus patronatus* über die Kirche gegen selbst gefällige Bedingungen an den Rath der Stadt Schweidnitz überlassen möchte.“ Die Abbatissinn schlug ihnen aber anfänglich diesen Gesuch ab, mit der Versicherung, daß sie nicht erman- geln würde, der christlichen Gemeinde zum Besten die erledigte Pfarre selbst mit einem katholischen Priester ohnverweilt zu versorgen. Sie berief demnach auch den hiesigen Präcentor zu St. Nikolaus

15. Martin Frühauf, (Lukanus)

welchen der Bischof sogleich bestättigte. Allein sein hohes Alter lies ihn die erlangte Pfarre nicht lange genießen; denn er starb als ein 99jähriger Greis schon das darauf folgende Jahr, und ist eigentlich der letzte katholische Pleban zu Schweidnitz gewesen.

Sein Tod gab dem Magistrat Gelegenheit, den ehemaligen Gesuch wegen Ueberlassung des Kollaturrechts zu wiederholen. Man stellte ihr vor, daß solches zu Vermeidung aller künftigen Zwistigkeiten und zur Erhaltung der Ruhe in der Stadt schlechterdings nothwendig wäre; und die Abbatissinn lies sich endlich darüber mit dem Rathe in einen Vergleich ein, wel.

welcher darinn bestund: „ Daß sie mit Bestimmung ihres Stiffts dem Magistrat und der Bürgerſchaft zu Schweidnitz das Patronatrecht auf 10 Jahr abtrat, unter der Bedingung, daß solcher sich, und in Namen gemeiner Stadt, so oft sich während diesen 10 Jahren der Fall einer Vakanz ereignen würde, dem Bischof jedesmal einen katholischen Priester zum Pfarrer präsentiren; dafür aber an die Abbatissin und ihr Konvent jährlich am Martinitag 100 Thlr. schlesisch zahlen, den Pfarrer in gehörigem Baustande erhalten, und nebst der festgesetzten jährlichen Pension von den Kirchen- und Pfarreinkünften Rechnung an das Stift ablegen sollten. Dabey behielt sich die Abbatissin vor, alle und jede *beneficia ecclesiastica*, samt denen auf der Widmuth befindlichen Häusern, Gründen, Badstube &c. so vorige Pfarrer zu verlehnen gehabt, noch selbst nach ihrem Wohlgefallen zu vergeben, und daß nach Ablauf dieser 10 Jahre alsdann das Patronatrecht ohne den mindesten Abgang oder Eintrag dem Klarenstift zu Breslau wieder heimfallen solle. “ Beyde Theile legten darauf den getroffenen Vergleich dem Bischof Balthasar zur Genehmigung vor, der dann auch als ein Mann, welcher nach Ziebigers Zeugniß Ruhe und Friede liebre, unter dem 31. Dec. seinen bischöflichen Konsens dazu gab.

Nachdem nun die Schweidnitzer einigermaßen erlangt hatten, was sie wollten, ertheilte der Magistrat dem obengedachten

16. D. Esaias Zeidenreich
die förmliche Vokation zur Parochie an der Stadt-Pfarr-

Pfarrkirche. Ihm wurden unter einem noch Johann Martinus, als Senior; Wolfgang Ehrenst ed, (welchem wegen hohen Alter Matthias Vielhauer substituirt ward, der hernach ordentlicher Diaconus wurde,) und Paul Stam als Diaconi; desgleichen 1562 M. Johann Pelargus (Eterch) als Kollege zugeordnet, und solchergestalt das erste evangelische Ministerium zu Schweidnitz errichtet. Zeidenreich bekleidete sein Pastorat mit vielem Beyfall; er erwarb sich nicht nur bey den Schweidnitzern, sondern auch bey auswärtigen angesehenen Männern großen Ruhm, ward endlich 1569 als Pastor Primarius zu St. Elisabeth nach Breslau beruffen, und hielt am Sonntag Lätare gedachten Jahres seine Abschieds-Predigt allhier. Der Rath hingegen übergab das nunmehr erledigte hiesige Primariat dem gemeldten

17. M. Johann Pelargus,

der diesem ihm anvertrauten Amte rühmlichst vorstund. Unter ihm waren: Samuel Thuringius, Archidiaconus 1588; Melchior Greber, Diaconus; George Albin 1571 und Daniel Pelargus, Subdiacon. Er starb 1599 und bekam auf des Magistrats Veranstellung

18. M. Friedrich Zolstein,

welcher vorher Pfarrer in Bunzlau gewesen, 1600 zu seinem Nachfolger. Dessen Amtsgehilfen waren: Augustin Frühauf, Archidiaconus; Kaspar Gloß, Beschr. v. Schl. V. B. 4 St. u get,

ger, Diaconus. Nach seinem Absterben wurde der hiesige damals dritte Diaconus im Jahr 1609

19. Ennoch Bartsch

zu dieser Stelle befördert, welcher mit seinen Kollegen: Johann Glaschner, Archidiaconus; Friedrich Scholze, Diaconus; Johann Beer, Martin Gasto, Subdiaconus, die Religionsverfolgungen 1629 erlebte.

Unter diesen Veränderungen im Ministerio waren die 10 bestimmten Jahre verfloßen, und der Magistrat hatte bereits unterm 20. Aug. 1571 mit dem Klarenstift einen neuen Vergleich wegen dem Patronatrecht auf fernere 10 Jahre, nach Ablauf dieses zweyten Decennii aber noch mehrere auf 10 oder 15 Jahre geschlossen; jedoch immer unter den erstern Bedingungen und dem Vorbehalt, daß der Abbatissin durch diese ihre Bewilligung zu keiner Zeit an ihrer Oberherrlichkeit und Gerechtsamen etwas entzogen werden sollte; worüber der Rath bey jedesmaliger Erneuerung des Kontrakts auch einen neuen Revers ausstellen mußte.

Bei so beschaffenen Sachen erhielten sich die Schweidnitzer ungekränkt in ihrer Gewissensfreiheit, worin sie vorzüglich der von R. Rudolph II. im Jahr 1609 erlassene Majestätsbrief unterstützte. Als aber darauf die böhmischen Unruhen 1618 ausbrachen, an welchen die protestirenden Stände in Schlesien, mittelst der zu Sicherheit ihrer evangelischen

schen Religion mit den Böhmen 1609 und 1619 geschlossenen Union Theil nahmen, die kaiserlichen Waffen hingegen siegten, und besonders die mit dem Churfürst Friedrich aus der Pfalz den 29. Oct. 1620 gehaltene Schlacht für letztere unglücklich ausfiel, bekamen die Umstände ein ganz anderes Ansehen. Die katholische Geistlichkeit sah diesen Zeitpunkt für schicklich an, ihre vorige Gerechtsame an die ihnen entzogene Kirchen hervor zu suchen, und solche bey dieser Gelegenheit zurück zu fordern. Da sie nun beym Kaiser milliges Gehör fanden, folgte endlich auch die Abbatissin zu St. Klara in Breslau diesem Beispiel, erwies ihre Rechte an die Stadtpfarrkirche zu Schweidnitz, stieß die Verbindung mit dem Rath daselbst in Ansehung des ihm abgetretenen *Jus patronatus* um, und forderre solches 1628 wieder an das Klarenstift zurück. Der Kaiser befahl hierauf dem Landeshauptmann Baron v. Vöhran, daß solcher ungesäumt zu näherer Erläuterung der Sache vom Magistrat zu Schweidnitz ausführlichen Bericht begehren sollte. Es geschah; der Magistrat entwarf eine umständliche Deduktion und Vertheidigung seiner Ansprüche auf das Kollaturrecht, händigte eine Abschrift davon dem Landeshauptmann ein, und schickte die andere an den kaiserlichen Hof nach Wien ab. —

Indem sich die Schweidnitzer nun mit der Hoffnung auf einen erwünschten Bescheid trösteten, und demselben mit Verlangen entgegen sahen, rückten unvermuthet 1629 den 20. Jan. 6 Kompagnien Lichtensteinsches Fußvolk, unter dem Vorwand des Durchmarsches, in die Stadt ein, besetzten sogleich die Gassen und den Ring, begehrteten ihrer Zusage zuwider

Quartier, und der Rath mußte sich gefällig erweisen. Man wandte sich zwar deswegen an den Landeshauptmann v. Vibran, auch an den Chef der Truppen, Obristen und Burggrafen v. Dohna, allein vergebens; und so gar die kaiserliche Resolution blieb aus. Die evangelische Geistlichkeit wurde besonders mit starker Einquartirung beschweret, von den Soldaten gemißhandelt, und vom Obristen Dohna genöthiget, ihren Abschied zu verlangen, den er ihnen sofort ertheilte, die Schlüssel zu Kirch und Schule abnahm, und erstere den 28. Jan. c. a. durch den Breslauschen Weihbischof Balzer v. Hornau aufs neue einweihen lies. Tages darauf (den 29. Jan.) fanden sich einige Jesuiten unter dem Titul als Missionarien hier ein; diesen übergab der Burggraf v. Dohna die Kirche in dessen zur Besorgung, befahl dabey der Bürgerschaft, daß sich alle bey diesen Geistlichen anmelden, und ihm von denenselben ein Attest über ihr katholisches Glaubensbekenntniß vorzeigen sollten; wogegen er ihnen alsdenn die Einquartirung erleichtern wollte. So far nun die Pfarrkirche wieder in katholische Hände. Die Abbatissinn zu St. Klaren machte sich dieses zu Nuß, maßte sich ihres Patronatrechts an, präsentirte dem Bischof einen gewissen

20. Paul Neander (Neumann)

zum Pfarrer nach Schweidnitz, und lies denselben gebräuchlich investiren. Allein es ereigneten sich bald allerhand Veränderungen. Der dreißigjährige Krieg hatte sich im Jahr 1632 auch in diese Gegenden verbreitet, und die Stadt Schweidnitz ward im Mo-

nat

nat. September mit einer starken Sächsisch-Brandenburgischen Besatzung belegt. Ob nun wohl die Bürgerschaft davon sehr bedrängt wurde, so hatten sie doch den Trost, den 26. und 27. Sept. zum erstenmal wieder dem evangelischen Gottesdienste beywohnen zu können, den der Sächsisch-Altenburgische Feldprediger hielt; *) und da überdies die Chefs der Truppen befohlen, daß die vorhin vertriebene luthrische Geistliche wieder zurück berufen werden sollten: so langte den 12. Oct. der lezt hier gewesene, seitdem aber als Senior zu Steinau an der Oder gestandene Pastor Primarius, Ennoch Wartsch, zu Schweidnitz an, übernahm aufs neue sein ehemaliges Amt an der Pfarrkirche, nachdem bereits vorher die Jesuiten und Meßpriester heimlich davon entwichen waren, und besorgte darinn nebst den ihm untergeordneten Diakonen: Friedrich Flaschner und Friedrich Scholz ordentlich die ihnen obliegenden Amverrichtungen. Desgleichen ward auch eine neue Rathswahl vorgenom-

u 3

nom-

*) Nach Gottfr. Scharfens Glückseligkeit des evangelischen Schlesiens, S. 13. Niers Miscell. u. a. hat Zacharias Zappius, Prediger zu Langen-Bilau im Jahr 1632 den evangelischen Gottesdienst mit einer noch vorhandenen Predigt eingerichtet, die zu Brieg in 4to 1633 unter den Titul gedruckt worden: Drey evangelische und in Gottes Wort gegründete Reformations-Predigten in den beyden Städten Schweidnitz und Reichenbach gehalten, nachdem sie durch die hochlöbl. evangelische Kriegs-Armee eingenommen, und die bedrängten Christen aus dem harten Joch der päpstlichen Dienstbarkeit entbunden worden; wo hernach der Altenburgische Feldprediger den Gottesdienst mag fortgesetzt haben.



nommen, und nebst drey katholischen drey evangelische Membra erwählt.

Indessen waren die Religionseinrichtungen von kurzer Dauer. Der Churfürst von Sachsen hatte 1635 mit dem Kayser Friede gemacht; seine Truppen waren nebst den Brandenburgischen von Schweidnitz abgezogen, und R. Ferdinand III. drang darauf, daß alles wieder in sein voriges Wesen gesetzt werden sollte. Die protestantischen Stände beyder Fürstenthümer baten zwar am Wiener Hofe um Gewissensfreiheit; jedoch statt der Resolution darauf lief ein geschärftes kaiserlich Reskript d. den 6. Julii 1635 ein, welcher die Rückgabe der Kirchen befahl. Der Rath und die Bürgerschaft zu Schweidnitz ersuchten den Landeshauptmann die Vollziehung dieses Befehls wenigstens so lange zu verschieben, bis sie auf ihre anderweitige Vorstellungen Bescheid erhalten hätten; es ward ihnen aber abgeschlagen. Sie wandten sich dieserwegen an das kaiserliche Oberamt, mit Bitte: die Stadt in der freyen Religionsübung zu handhaben; die Antwort bey gehabter Audienz lautete tröstlich, desto schreckender war hingegen der bald darauf vom kaiserlichen Amte erfolgte Befehl: „Daß der Magistrat sogleich die Pfarrkirche sperren, die Schlüssel aufs Rathhaus nehmen, solche daselbst bis zu der Jesuiten Wiederkunft verwahren, und noch vor dem Hedwigtage die evangelische Prediger ab- und fortschaffen sollte.“ Man stellte dagegen vor, daß sie, die Schweidnitzer weniger verbrochen hätten als andere, und dennoch härter heimgesucht würden; daß sie alle Drangsalen des Krieges mit Verlust ihrer Habseligkeiten geduldig erlitten, ohne in ihrer Treue gegen



gegen den Kayser zu wanken, und daß ihnen also, wenn es ja nicht anders seyn könnte, wenigstens vergönnt werden möchte, ihren evangelischen Gottesdienst durch einen eignen Prediger an einem andern Orte in der Stadt zu halten. Jedoch auch diese Vorstellung war umsonst, und es hieß: daß ihnen nichts bewilliget werden könnte.

Endlich kamen am 16. Oct. d. J. die Jesuiten wieder an, und begehrten an den Magistrat, daß dieser sie so fort in die Kirche ordentlich installiren sollte. Der Rath aber antwortete: „Daß man 1. noch einen kaiserlichen Bescheid abwartete. 2. Daß in dem kaiserlichen Reskript nichts von ihrer Installation enthalten wäre. 3. Daß die vorigen Jesuiten 1632 bey ihrer Entfernung die Kirchschlüssel beym Glöckner gelassen hätten, wo sie sich nun solche abholen sollten.“ Weil demnach diesmal für die Patres hier nichts zu thun war, zogen sie ab, kamen jedoch den 22. Oct. zum andernmal, und zwar in Begleitung des Oberamtskanzlers v. Oberg wieder, der denn Tages darauf auf dem Rathhause erschien, dem Rath andeutete, daß nunmehr des Kaisers ernstlicher Wille vollzogen werden müsse, demselben die Kirchschlüssel abforderte, und die lutherische Prediger noch diesen Tag fortzuschaffen befahl. So sehr sich auch der Rath diesem Unsinne widersetzte, so half doch alles nichts; die Schlüssel mußten ausgeliefert, an die Jesuiten übergeben werden, das auf das Rathhaus ebenfalls berufene evangelische Ministerium aber mit einem Handschlag angeloben, daß sie sämmtlich binnen drey Tagen die Stadt verlassen wollten; und so ward die gute evangelische Bürgerschaft zum andernmal ihrer Geistlichkeit,

keit, ihrer Kirche, ihrer Schule beraubt, nachdem sie solche diesmal nicht länger, als durch drey Jahre genossen hatten.

Der Rath wandte alle Mittel an, vom Kayser die freye Religionsübung zu erlangen. Man fertigte einen eigenen Kurier an den Wiener Hof ab; man sandte Deputirte dahin, welche durch Vermittelung des Churfürsten von Sachsen den Kayser zu bessern Gesinnungen bewegen sollte. Allein diese Versuche fruchteten nichts, sondern der Kayser blieb bei seiner Entschlußung, und befahl dem Landeshauptmann, daß solcher künftig der Bürgerschaft das Anlaufen verwehren, ihnen keine Kommissionen mehr gestatten, und ihre deshalb gehaltenen Versammlungen so gleich steuern möchte.

Da nun solchergestalt den Evangelischen die Hoffnung zur Religionsfreyheit benommen war, fieng man zu ihrer mehrern Kränkung an, ihnen auch die weltlichen Bedienungen zu entziehen. Der Anfang ward an dem Landeshauptmann Freyherrn v. Vibran gemacht, welchen der königliche Hauptmann zu Olaz, Graf v. Annaberg, auf k. Befehl seines bisherigen Amtes entlies, und an seine Stelle den George Ludwig Graf v. Stahremberg ansetzte. Als dann kam er den 30 März 1637 nach Schweidnitz, forderte folgenden Tag den gesammten Rath und Schöppenstuhl aufs Rathhaus, machte ihnen den kaiserlichen Willen bekannt; und obgleich der Magistrat seine Privilegien dagegen vorlegte, so half es doch nichts, sondern die evangelischen Rathsverwandten wurden ab- und an deren statt katholische, ohne sonderliche Prüfung ihrer

Ge.

Geschicklichkeit angestellt. Diese erhielten gewisse Anweisungen, wie sie diejenigen Einwohner behandeln und strafen sollten, die ihre Kinder nicht zur Jesuitenschule schicken, oder sich der Taufe, Kommunion &c. auf den Dörfern bedienen und dahin zur Kirche gehen würden; und es schien, als wollte man jetzt die Evangelischen ärger als 1629, 1630, 1631 bedrängen.

In solchem Stande blieb die Religions- und Kirchenverfassung bis 1642, wo der General Torstenson nach Eroberung der Stadt derselben eine andere Wendung gab. So bald seine Völker zu Schweidnitz eingerückt, hatten sich die Jesuiten wieder aus dem Staube gemacht. Die Schweden maßten sich daher der von ihnen verlassenen Pfarrkirche an; ihr mitgebrachter Feldprediger M. Johann Luther, nahm sein Quartier in der Pfarrwohnung, versah zugleich in allen Verrichtungen das Amt eines ordentlichen Stadtpfarrers, zog dafür die Revenues ein, und die Bürgerschaft war zufrieden, daß sie mit der Garnison nun wieder des evangelischen Gottesdienstes pflegen konnte. Nach Luthern wurde M. Buchwald Feldprediger, so gleichfalls das Pfarramt mit versah, und dies währete bis 1644, da der kaiserliche Obrist Rappaun nach einer langen Bloquade die Stadt einnahm.

Mit dem Abzuge der Schweden hörte zugleich der evangelische Gottesdienst auf; die Jesuiten hingegen stellten sich alsbald mit den kaiserlichen Völkern wieder ein, und die Bürgerschaft mußte sich nun aufs neue, wenn sie dem Gottesdienst beywohnen wollte, der

U 5 nach-

nächsten Dorfkirchen zu Schwenkfeld und Grätz bedienen. Man suchte ihnen dieses zwar katholischer Seits zu verwehren, indem man an Sonn- und Festtagen die Thore sperren, und solche nicht eher als Nachmittags um 3 Uhr öffnen ließ; es half aber nichts, denn sie giengen nun Tages vorher hinaus; und ob zwar nachgehends ein evangelischer Obrster Reichart sein Quartier in Schweidnitz erhielt, der einen Feldprediger bey sich hatte, so brachten es doch die Jesuiten dahin, daß der Obrist in kurzen an einen andern Ort verlegt wurde.

Von dieser Zeit bis gegenwärtig ist die Pfarrkirche ununterbrochen in katholischen Händen geblieben. Kayser Ferdinand II. hatte zwar 1629, und Ferdinand III. 1637 die Jesuiten dahin eingewiesen; sie verwalteten aber nur die geistlichen Amtsgeschäfte als Administratores dabey; die Abbatissinn zu St. Klaren hingegen behauptete noch ihre Lehnsgerechtigkeit, und der Magistrat administrierte die zeitlichen Einkünfte davon mit Ablegung der Rechnungen; bis endlich Kayser Ferdinand IV. 1652 ein Kollegium für gedachte Societät bey der Kirche stiftete, da dann die Abbatissinn mit Bestimmung ihres Konvents zu Vermeidung aller Weitläufigkeiten einen Vergleich traf, sich mit einer ein- für allemal an das Klarenstift baar bezahlten Summe von 6000 Gulden begnügte, und dafür auf immer ihr bisheriges Patronatrecht samt allen Zubehörungen an den damaligen Rektor des Kollegii, P. Matthias Affelt abtrat, welche Abtretung auch der Bischof zu Breslau, Leopold Wilhelm

helm für sich, und im Namen Pabst Alexanders VII. unterm 21. März 1662 bestätigte.

Um eben diese Zeit erhielt die Societät in Schweidnitz auch die adelichen Güther: Schmellwitz, Staupden, Merzdorf, Klettendorf, zum Erb- und Eigenthum, und ward dadurch den Landständen beygestellt. Desgleichen räumte ihnen der Magistrat mit Vorwust des Schöppenstuhls und der Bürgerschaft ältesten gewisse Häuser auf der Langengasse, (auf deren Stelle jetzt das königliche Magazin steht) ferner andere auf der Fleischergasse, und noch sonstige Gründe zu ihrem Behuf ein, jedoch dergestalt, daß sie die Stadtmauer nicht schwächen, daran einen freyen Vengang lassen, auf den ihnen abgetretenen Häusern keine bürgerliche Nahrung treiben, dagegen aber auf denselben frey von Steuern, Gefällen, Wachen, Einquartirungen ic. seyn sollten; und hierüber ward unterm 17. Jan. 1661 eine förmliche Cessionsakte ausgefertigt.

Es waren aber von alten Zeiten her nicht nur unter den Stadthoren kleinere Kirchen, sondern auch in der Pfarrkirche selbst verschiedene Kapellen und Altäre, die ihre eigene fundirte Messpriester hatten, und nicht mit unter die Lehnsgerechtigkeit der Abbatissinn zu St. Klaren gehörten, sondern theils von den noch lebenden Familien ihrer ehemaligen Stifter, theils von gewissen Zünften der Stadt bestellt wurden. Da nun nach allgemeiner Annahme der luthrischen Lehre diese Messpriester entwichen, oder starben; die Testaments-



mentsverweser aber andere anzusehen unterließen: so zog der Magistrat so wohl von diesen als der gleichfalls ledig gewordenen Präcentur zu St. Nikolaus in der Vorstadt das Patronat an sich, administrirte die Einkünfte, und wandte solche unterdessen als ein *bonum vacans* zur Unterstützung der dürftigen studirenden Jugend und andern frommen Gebrauch an. Als darauf die Jesuiten Besitz von der Pfarrkirche genommen, und das Lehurecht darüber an sich gebracht hatten, wollten sie auch nach Wohlgefallen mit den darinn befindlichen Kapellen, Altären etc. und derselben Foundationen walten; allein der Rath setzte sich dagegen, erwies seine Ansprüche, und es entfielen daraus allerhand Streitigkeiten, welche endlich dergestalt beigelegt wurden: „Das mittelst einem Vergleich d. den 15. Dec. 1694 das Kollegium dem Magistrat und gemeiner Stadt ihr bisheriges Patronatrecht über die Kirchen zu Leutmannsdorf und Hohen-Giersdorf, samt allen Gerechtsamen abtrat, der Magistrat hingegen mit Vorwissen gemeiner Stadt dem Kollegio sein Kollaturrecht über die Präcentur zu St. Nikolaus, über die Kapellen, Altäre etc. mit Auslieferung der dazu gehörigen Fundationsbriefe und Obligationen so wohl als auch über die Kirche zu Weizenrode einräumte.“ Wodurch also die Jesuiten die Pfarrkirche samt allen Appertinentien ganz unter ihre Gewalt brachten, und darinn d. Meiß den 8. April 1694 vom damaligen Bischof, Franz Ludwig bestätigt wurden.

Der Pabst Klemens XIV. hob zwar 1775 den Jesuitenorden auf; allein dies zog bey der Pfarrkirche zu



zu Schweidnitz keine Veränderung nach sich. Der König unterwarf bloß ihre zeitliche Güter der hierzu angeordneten General-Schulenadministration, die Kirche, Pfarre und Lehngerechtigkeit blieb hingegen unter ihrer Obmäßigkeit, nur mit dem Unterscheid, daß, so wie vorher der jedesmalige P. Rektor des Kollegii Pfarrer war, jetzt ein Ex. Jesuit, als regulärer Weltpriester, Pfarrer dabey ist, welchem 2 Kaplanen zugegeben sind, und der die mit dem Kollegio, oder der Pfarrkirche verbundene Dorfkirchen zu Schmellwitz, Bögendorf und Merzdorf, welches eigene Parochien sind, ebenfalls durch Ex. Jesuiten administrieren läßt. —

Der gegenwärtige Stadtpfarrer heißt Herr Anton Hipper.

Eingepfarrt sind außer der Stadt und Vorstadt noch die Dörfer:

1. Kletschkau.
2. Ober-Grünau.
3. Jakobsdorf.
4. Kroischwitz.
5. Polnisch-Weistritz und
6. Schönbrunn.

Const ist diese Pfarrkirche ein großes massives Gebäude, 127 Ellen lang, 48 breit, hat einen hohen dreymal durchsichtigen Thurm von Quadersteinen, und eine neue Anlage zum zehnten. Der Thurm ist gegenwärtig der höchste in Schlesien; er faßt, nebst einer Uhr, 3 Glo.

3 Glocken, wovon die größte 170 Centner wiegt, und 1522 gegossen worden. Die Kirche hat einige gute Gemählde in der Höhe, wovon das vom heiligen Wenzel das beste zu seyn scheint; verschiedene Altäre, worunter sich das hohe wegen seiner nicht gewöhnlichen Fagon, da es in die Runde mit 7 Säulen gebaut ist, und ein anders von Thon, vorzüglich auszeichnen. In der einen Kapelle ist die schreckliche Verfolgung der Juden abgemahlt.

Das ehemalige zur Kirche gehörige Jesuiterkollegium und Seminarium gehört gegenwärtig meist zum Mehlmazin, und wird auf deren Erhaltung wenig gesehen.

2.) Die Minoriten-Kirche zu U. L. Frauen im Walde.

Dieselbe stehet auf der Köppengasse, und ist ohnstreitig die erste und älteste gemauerte Kirche allhier, so wie das dabey befindliche Kloster das erste in der Stadt gewesen. Die Stifter von beyden sind die drey Brüder Stephan, Andreas und Franz, Grafen von Würben. Der erstere unter ihnen war so wohl beym Herzog Boleslaus I. als auch nachgehends bey dessen Nachfolger Herzog Heinrich I. Kastellan oder Burggraf zu Liegnitz, hatte denen von

von seinen fürstlichen Principalen vollzogenen Fundationen 1178 zu Leubus, 1203 zu Trebnitz bewohnet, und war vermuthlich dadurch angereizt worden etwas ähnliches zu unternehmen. Er beredete seine Brüder dazu, ihm hierinn beizustehen, sie erbauten 1214 dies Kloster nebst der Marienkirche, ließen diese 1220 den 13. Sept. durch den Bischof Laurentius einweihen, jenes aber besetzten sie mit Mönchen aus dem erst einige Jahre zuvor errichteten Franziskanerorden. ¹⁾

Es ist daher falsch, wenn einige behaupten, daß dies Kloster anfänglich von Cisterziensern bewohnt gewesen, die sodann nach Grüssau versetzt worden, weil dieses Vorgeben theils durch das denen Stiftern in der Kirche aufgestellte marmorne Denkmal, ²⁾ theils dadurch widerlegt wird, daß die ersten Cisterzienser in das neugestiftete Kloster Grüssau von Heinrichau eingeführt worden.

Im

1) Er nahm seinen Ursprung im Jahr 1206.

2) Die Inschrift lautet: Cum monasterium hoc una cum ecclesia in Sylvis dictum in civitate has Svidnicensi ad honorem Dei, ejusque matris intemeratae semperque Virg. Mariae anno 1220. pientissimo in Deum & S. Franciscum zelo pro R. R. P. P. ordinis minor. S. Francisci Conventualium illustrissimi Dni Dni Stephanus, Andreas, & Franciscus fratres & comites de Würbenaw, ut munificentissimi fundatores, prout praenominati R. R. P. P. eosdem agnoverant, magnis sumptibus aedificarint, & fundarint, &c. &c.

Im Jahr 1413 und 1419 hatte das Kloster das Unglück gänzlich abzubrennen. 1484 mußten die Mönche daraus entweichen. ¹⁾ Aus was Ursachen aber, oder wenn und bey welcher Gelegenheit sie aufs neue eingeseßt worden, ist unbekannt; so viel erhellet nur, daß sie 1507 wieder da gewesen sind, denn zu dieser Zeit traten sie dem Magistrat alhier ein an ihr Konvent stoßendes, und dazu gehöriges Haus für einen andern Platz ab, worauf ehemals eine Roßmühle gestanden.

Die Reformation Lutheri, und dessen zu Schweidnitz eingeführte Lehre, hatte auch großen Einfluß auf das Minoritten-Kloster. Weil dadurch den Mönchen der Unterhalt geschwächt wurde, viele auch ihrer klösterlichen Gelübde überdrüssig waren, so ergrieffen sie diese Gelegenheit, sich derselben zu entledigen. Damit es ihnen aber bis zu ihrer anderweitigen Versorgung nicht an den Lebensnothdurften fehlen möchte, baueten sie in der Sakristey einen Kamin, zerschmelzten alle ihre Kirchen Kleinodien, theilten es unter sich, verließen das Kloster, und ein jeder sah alsdann, wie er sich am besten in der Welt forthelfen konnte. ²⁾

Das

1) Geschriebene Nachrichten von der Stadt Schweidnitz.

2) Bütisch Manuscript der schlesischen Religions-Akten, Vol. 1. cap. 3. membr. 3 & 4. Ziebigers im eingerissenen Lutherthum, 1ter Theil, 15. cap.

Das ganze Konvent der Ordensbrüder bestund nur noch aus 4 Personen: als dem damaligen Guardian und Rustos P. Johann Sculteti, Fr. Thomas Ködner, Fr. Nicolaus Scheibler und Fr. Christoph Berger; die sich über dies in sehr bedrängten Umständen befanden. Um also ihren künftigen Unterhalt einigermaßen sicher zu stellen, und in Ruhe leben zu können, schlossen sie 1547 d. am Sonntag Jubilate mit dem Magistrat folgenden Vergleich:

„Weil denn ihr Kloster binnen der Ringmauer,
„in der Stadt belegen, vom Rathe und der Gemeine
„bey ihren Gedanken fast gar von neuen erbauet, und
„allwege erhalten worden, sie auch ermeldter Rath in
„ihrem damaligen Kummer und Armuth mit ihreu
„verwandten Mitbürgern treue Handreichung all-
„zeit gethan und erzeigt, sich auch noch fernerweit zu
„thun, und zu erzeigen erboten, ohne welche sie bey sel-
„biger Zeit ihren Aufenthalt nicht hätten haben kön-
„nen und Noth leiden müssen: So haben sie alle mit
„vorgehabten guten zeitigen Rath das gedachte Kloster,
„so viel ihr Eigenthum und Proprietät daran ist, den
„damaligen und zukünftigen ehrsamten Rathmännern
„zur Schweidnitz anstatt ihrer Gemein auf die Kon-
„dition und Mittel, damit die Rathmänner durch ihren
„Reversbrief und Siegel sie versorgt, ganz und gar
„abgetreten, übergeben und zugeeignet, also daß sie
„solch Kloster, wenn dasselbige von ihnen oder ihren
„nachkommenden Ordensbrüdern nimmer bewohnt,
„wiederum einnehmen, haben, halten, und nach ih-
„rem besten Gebrauch und Erkenntniß gebrauchen
„mögen, damit thun, und lassen vor männiglich unge-
„hindert. Da hingegen die Rathmänner alhier zur
Beschreibung v. Schl. V. B. 5. St. F. „Schweid-

„Schweidnitz, laut ihres Briefs und Siegels, vor sich
 „und ihre nachkommende Rathmanne bey guten Treu-
 „en, gelobt, versprochen, daß die damaligen und künf-
 „tigen Guardiane und Konvent, so lange sie allhier
 „zur Schweidnitz seyn werden, das mehr benannte
 „Kloster inne zu haben sollen, und daß der Rath solch
 „Kloster während der Brüder Innehabung mit Dach-
 „werk, und sonst in seinen nothdürftigen Gebäuen nach
 „ihrem Vermögen bauständig erhalten wollen.“

Auf diese Art erhielten sich die wenigen Mönche
 noch in ihrem Kloster, bis 1561 den 10. März der
 letzte von ihnen, Fr. Thomas Rösner, starb; da-
 dann dasselbe dem geschlossenen Traktat gemäß an die
 gemeine Stadt fiel.

Der Magistrat sahe indessen ein, daß die hierüber
 ausgefertigte Cessionsakte sehr unvollkommen, und
 zum ruhigen Besiß unzulänglich war. Diesen Man-
 gel zu ersetzen schrieb man daher an den K. Maximili-
 an II., legte demselben das erlangte Recht vor, und
 bat um Vergünstigung: daß die Klosterkirche nun
 zur Predikatur und ihrem Gottesdienste, die im Klo-
 ster befindlichen Zimmer und Gemächer hingegen zu
 andern gebührlchen Nothdurften gebraucht werden
 möchten. Der Kaiser bewilligte zwar d. Wien den
 10. Dec. 1565 dies Ansuchen, jedoch mit dem aus-
 drücklichen Vorbehalt: Daß wenn der Orden wieder
 nach Schweidnitz käme, und sein Kloster begehrte, der
 Magistrat verbunden seyn sollte, den Mönchen solches
 samt der Kirche zurück zu stellen; unter dieser Zeit
 aber, laut dem getroffenen Vergleich, dasselbe in gehö-
 rigem Baustande zu erhalten. Ob nun gleich diese
 Bedingniß dem Rath anstößig war, indem vermöge
 der-

derselben Kirche und Kloster zu aller Zeit zurück gefor-
 dert werden konnte, so nahm er doch Besiß davon, *)
 ließ anfänglich durch die zwey Diaconi von der Pfarr-
 kirche, M. Joh. Pelargus und Melch. Grebner
 4 Jahr lang den evangelischen Gottesdienst darinn
 verwalten, stellte endlich 1569 den

1. Samuel Hebel

von Hirschberg als ordentlichen Prediger dabey an,
 und fuhr sodann fort dessen Stelle mit geschickten
 Nachfolgern zu besetzen. Denn dem Hebel succedir-
 te in diesem Predigtamte bey der Frauenkirche 1575

2. M. Johan Gigas

aus Nordhausen gebürtig; er starb 1587 und nach
 ihm kam

3. M. Johann Heinze

ein Dresdner; nach dessen Absterben erhielt den Ruf
 hieher im Jahr 1598.

4. M. Bartholomäus Kottwitz

aus Lysen in der Oberlausiz; er starb 1606 und ihm
 folgte

5. M. Daniel Czepko

von Brieg gebürtig; er beschäftigte sich nebst der
 Theologie sehr mit der Genealogie und Historie, wovon
 noch seine Schriften vorhanden sind. Sein Tod er-
 folgte 1623, und sein Amt erlangte

6. M. Kaspar Herrmann.

Er wurde 1628 verabschiedet, 1632 mit andern ver-
 trie-

triebenen evangelischen Geistlichen nach Schweidnitz zurück berufen, und starb 1633 an der Pest.

Als inzwischen beym glücklichen Fortgang der kaiserlichen Waffen die katholische Klerisey aufs neue empor zu kommen trachtete, meldete sich auch der böhmische Minoriten-Provinzial Michael v. Trapano, im Namen seiner Ordensbrüder, an, und bat um die Einräumung der ihnen ehemals zuständig gewesenenen Kirche und des Klosters zu Schweidnitz. Der Landeshauptmann Baron von Vilbran erhielt Befehl, die Sache genau zu untersuchen, und ausführlichen Bericht einzusenden: „Auf was Weise das Kloster vorhin von den Mönchen verlassen worden, und an den Magistrat gekommen wäre?“ Letzterer wies sich zwar aus, und schützte zur Unterstützung seiner Rechte den Rudolphinischen Majestätsbrief vor; allein es kam 1628 d. Prag den 12. Aprill ein kaiserliches Rescript: „Daß der angezogene Majestätsbrief nicht im Wege stehe, noch einen Posses gebe; in Betracht dessen also sollte der Landeshauptmann den Minoriten-Ordensbrüdern gedachtes Kloster und Kirche, ohne einige Gnugthuung oder Ersehung der von dem Rath daran gemachten Verbesserungen, unverzüglich wieder einräumen, auch durch dazu ernannte Kommissarien gehörig untersuchen lassen, wohin der ehemalige Kirchenornat, Kelche, Messgewande, Bibliothek ic. nach dem vom Orden ohnfehlbar vorzulegenden Inventur, verwendet worden?“ Der Landeshauptmann ernannte zwar die Kommission zur Zurückgabe des Klosters; jedoch diese lehnten sämtlich den ihnen gemachten Auftrag von sich ab, und wurden ihres Ungehorsams wegen mit Arrest belegt. Desgleichen ließ

der

der Magistrat nicht nur durch Rechtsgelehrte eine umständliche Vertheidigungsschrift seiner Sache anfertigen, sondern flehete auch in Namen gemeiner Stadt die Fürsten und evangelischen Stände um Vermittelung an; allein der kaiserliche Befehl hatte das Uebergewicht. Den 21. Jun. 1628 kam der Landeshauptmann unvermuthet zu Schweidnitz an, nöthigte den Rath, aller triftigen Gegenvorstellungen ohnerachtet, den zurückgekommenen Ordensbrüdern ohne Anstand Kirch und Kloster einzuräumen, verabschiedete zugleich den seit 1623 dabei gestandenen Prediger Kasper Herrmann, und verbot dem Magistrat, solchen an keinen Ort sonst in der Stadt anzusehen.

Die Minoriten hatten nun ihr Kloster in Besiz genommen. Als aber die Sächsisch-Brandenburgische Truppen 1632 die Stadt besetzten, verließen sie es aus Furcht für einer Verfolgung wieder; worauf der lezt verabschiedete Prediger Herrmann zurückberufen ward, der sein Amt bey dieser Kirche aufs neue antrat, und solches bis 1633 besorgte, wo er an der Pest starb. 1635 stellten sich die Mönche abermal ein; und obzwar die Jesuiten und Dominikaner aus der Stadt entwichen, als solche 1642 vom General Torstenson erobert wurde, so blieben die Minoriten diesmal in ihrem Kloster, weil sie sahen, daß die Schweden sie samt der katholischen Bürgerschaft nicht im Gottesdienste hinderten, ertrugen mit den andern Einwohnern alle Drangsalen des Krieges, begnügten sich mit den etwannigen Beyträgen des Raths und der Bürgerschaft zu ihrem Unterhalt, und sind auch von daher im ruhigen Besiz des Ihrigen verblieben.

Nach der Zeit entstanden zwischen dem Rath und dem Konvent einige Streitigkeiten. Die Mönche hatten in Erfahrung gebracht, daß während dem in ihrer Kirche gehaltenen evangelischen Gottesdienste durch die vielen Jahre von den damals dabey angestellten Vorstehern vom Klingelbeutel, Begräbnißstellen u. ein ansehnliches Kapital gesammelt, und dem Magistrat zur Bestreitung dringender Nothdurften der gemeinen Stadt vorgeliehen worden. Die Obern des Konvents machten also darauf Anspruch, forderten es vom Rath als ein zu ihrer Kirche gehöriges Guth zurück, und es kam zu weilsüftigen Rechtshändeln, indem der Rath dagegen vom Konvent eine gleiche Vergütung der gehaltenen Kosten zur Baustandhaltung ihres Klosters verlangte. Die Evangelischen machten ebenfalls Anforderung an dieses Kapital, weil solches von ihren Vorfahren zusammen getragen worden, und wollten es nun zum Bau fund ihrer verwilligten neuen Friedenskirche ziehen. Nach langen Rechtshandlungen aber schlug sich das königliche Amt ins Mittel, welches unterm 20. Febr. 1655 den Rath und den Orden dahin verglich: „Daß der Rath sich wegen der bezahlten Interessen seit der Wiedereinführung der Brüder von 1629 an mit Quittungen ausweisen, und bevorstehende Oftern entweder dieses Kapital mit 1700 Thlr. Schl. baar an das Minoritenkloster bezahlen, oder von der Zeit an ihnen solches jährlich mit 6 pro Cent verzinsen, und zu ihrem Klosterbau eine gewisse Zahl an Bauholz, Ziegelwerk u. liefern sollte. Die Protestanten hingegen wurden mit ihrer Anforderung gänzlich abgewiesen.

Die Kirche war sonst ein ansehnliches Gebäude, hatte mit Inbegriff des Chors in der Länge 92 in der Brei-

Breite 49, in der Höhe 29 Ellen; ist aber durch die Belagerungen, erlittenen Brände und andere Schicksale meist eingegangen, so daß sich nun die Mönche zu ihrem Gottesdienste mit einem engen Raum behelfen müssen. Die Herzogin Agnes liegt hier begraben, *) desgleichen verschiedene Ritter, daher die Kirche noch vor ihrer letzten Einäscherung mit vielen alten Fahnen und adelichen Wappen an den Wänden ausgezieret war. Im Kloster leben gegenwärtig 8 Mönche, nemlich 7 Priester und 1 Frater.

3.) Die Dominikanerkirche zum heil. Kreuz.

Dieser Orden kam schon 1291 unter der Regierung des Herzogs Bolko I. nach Schweidnitz, *) und die Mönche wohnten Anfangs da, wo jetzt noch in der Vorstadt zwischen dem Bögen- und Kroischwizertor ihr Vorwerk stehet, so ihnen nebst den dazu gehörigen 2

F 4

Hu.

1) Das Gemälde auf Leinwand, welches die Grabesstätte dieser Herzogin bezeichnete, ist beim Bombardement der Stadt und dem Brande 1757 mit verwüftet worden. Sie wurde auf solchem im Todtenhabit, weißen Leibrock und grünen fürstlichen Talar mit gefaltener zur Andacht erhobenen Händen vorgestellt. Ueber ihrem Haupte war das Oesterreichsche, zur rechten Hand das Schweidnitzsche, zur linken das Sauerische Fürstenthums wappen, und die ganz oben auf dem Bildniß befindliche Inschrift lautete: Anno Domini M.C.C.C.X.C.II. in die Purificationis Virginis gloriosae obiit illustrissima ac lenissima Domina AGNES Ducissa Svidnicensis hic sepulta in medio Chori.

2) Henel, Siles. renov. P. I., c. VII, pag. 556.

Huben Acker, ohne Zweifel von gedachtem Herzog geschenkt worden. Als sie sich aber durch ihr Predigen und untadelhaftes Betragen großen Anhang unter dem Volk erworben, versetzte sie 1309 Herzog Bernhard in die Stadt, und ließ ihnen das jetzige Kloster mit der dabey befindlichen Kirche an der Stadtmauer von Grund auf neu erbauen; woben sich auch 2 Bürger aus Schweidnitz wohlthätig erwiesen, da der eine, Andreas Vogel, zur Errichtung des Chors 200 Mark Silber hergab; der andere, George Tencz, hingegen das sogenannte Presbyterium auf seine Kosten wolben ließ. Die Einführung der Brüder in ihr neues Konvent geschah am Frohnleichnamstage 1311 auf eine solenne Art, zu deren Gedächtniß sie noch jährlich am Sonntage Trinitatis ihre Kirchweih feyern.

Der Prior des Klosters, Nikolaus Craffecho, gerieth anfänglich mit dem damaligen Stadtpfarrer, Johann Schönaich, in große Verdrüsslichkeiten, indem letzterer die Gültigkeit ihrer Einführung nach Schweidnitz bezweifelte, und so gar durch seine Kapläne das Volk von der Kanzel ermahnen ließ, bey ihrer Pfarrkirche zu bleiben, und nicht mehr dem Gottesdienste der Dominikaner beizuwohnen. Wahrscheinlich kam dieser Widerwille daher: weil die Mönche dem Stadtpfarrer in verschiedenen Gerechtsamen vorgriffen, in großer Achtung bey den Einwohnern standen, und ihm sowohl als seinen Kaplänen manche Accidentien entzogen, da sich viele bey der Kirche zum heiligen Kreuz ihre Begräbnißstätte erwählten. Endlich wurde dieser Streit dergestalt beygelegt: daß die Dominikaner dem Stadtpfarrer zur Schadloshaltung 50 Mark zahlten, und so lang dieser Prior lebte, zwey

Mön-

Mönche in der Pfarrkirche Messe lesen, predigen und Beicht sitzen mußten.

1335 erlaubte ihnen Herzog Bolko II. daß sie ihr Kloster und die Kirche nach eigenem Wohlgefallen, auch mit Zuziehung und Gebrauch der Stadtmauer erweitern durften. Zu diesem Behuf kauften sie noch einige an ihr Kloster angrenzende bürgerliche Stellen, wovon ihnen 1356 der Magistrat die darauf haftenden Zinsen und bürgerliche Schuldigkeiten erließ. Desgleichen vergrößerten sie ihr Vorwerk durch Ankauf einiger Huben und Morgen Feldacker vor dem Bögenthor, ebenfalls mit Nachlassung der davon gebührlichen Zinsen, doch auch mit dem Vorbehalt: daß wenn ihr Konvent diese Aecker künftig wieder veräußerte, der Käufer verbunden seyn sollte, solche wie vorherhin zu entrichten.

Die geschriebenen Nachrichten melden, daß die Dominikaner 1484 mit den Minoriten ein gleiches Schicksal gehabt, und aus ihrem Kloster entweichen mußten, ohne so wenig wie dort die Ursache ihrer Entfernung, noch die eigentliche Zeit ihrer Wiederkunft anzugeben.

Es hatten sich auch zu Schweidnitz Dominikaner-Nonnen eingefunden, welche an der obern Ecke des sogenannten Kreuzgangs gegen den Ring zu in einem Hause beysammen wohnten. Da sich dieselben sehr zu vermehren begannen, der Magistrat aber ihre Versammlung als eine Belästigung gemeiner Stadt ansah, und durchaus nicht gestatten wollte: so verpflichteten sich der Dominikanerprovinzial, und der hiesige Prior mit seinem Konvent durch schriftliche Uebersachen, d. 1505 Montag nach Pauli Bekehrung, „daß

F. 5

nach



nach Absterben der bereits vorhandenen Schwestern künftig nicht mehrere als 6 zugelassen seyn sollten.“ Allein sie müssen sich bald darauf, vermuthlich aus Mangel des Unterhalts, von selbst wieder verlohren haben, weil in der Folge nichts mehr von ihnen gedacht wird, sondern ihr hiesiges Institut ganz erloschen ist.

Die merkwürdige Religionsepöche gab den Predigermönchen allhier gleich Anfangs einen harten Stoß. Die bisherigen guten Accidentien und Kircheneinkünfte blieben aus; das sonst gewöhnliche fette Almosen wurde von Tag zu Tag verringert, und sie sahen sich genöthiget dem Rathe vorzustellen: „Daß da sie sich in diesen Zeitumständen aus Mangel wohlthätiger Beyträge nicht mehr zu erhalten wüßten, sie gedungen würden, eine von denen ehemals zum Konvent erkaufen Huben Acker, wieder zu verkaufen;“ so ihnen auch unter oben gedachten Bedingungen bewilliget wurde. Allein davon konnten sich die Mönche nur eine kurze Zeit nothdürftig fortfristen, und sie mußten ihre Zuflucht bald zu andern Mitteln nehmen. Sie erborgten vom Rath und gemeiner Stadt 126 Mark baaren Geldes, wofür sie demselben nachgehends statt der Zahlung mit Erlaubniß des Provinzials Armuthswegen einige Kirchengeräthe zustellten.

Um noch eine andere Quelle zu ihrem Unterhalt zu haben, maßten sich die Dominikaner des Hauses an, worinn vorhin ihre Ordensschwestern gewohnt hatten, und wollten solches mit 2½ Mark jährliche Zinsen zu ihrem Geläute belegen. Dagegen protestirten die Ältesten der Schneiderzunft, wendeten ein: daß sie zu Testamentsverwesern darüber angefeßt wären, welche, da keine Nonnen mehr vorhanden wären, die Einkünfte



te davon armen Schneidermeistern angebeissen ließen, die sich scheueten ihre Zuflucht zum gemeinen Almosen zu nehmen, und weigerten sich also den Mönchen die 2½ Mark Zins zu zahlen, weil in ihren Briefen nichts davon enthalten sey. Es kam darauf 1575 Donnerstag nach Georgi zu einem Vergleich, worinn festgesetzt wurde: „Daß die Schneiderzunft jährlich die verlangten 2½ Mark Zinsen zum Geläute an das Konvent zahlen wolle, das Haus hingegen behalten, und die davon viel oder wenig fallenden Zinsen zur Unterstützung armer Meister verwenden möge, so lange, bis sich etwan dergleichen Nonnen wieder einfänden würden.“ Dies ist aber niemals geschehen, sondern das Haus in der Zeitfolge verwüstet worden, und der Zins hat durch Verjährung aufgehört.

Die Mönche geriethen nach und nach ins Abnehmen, das ganze Konvent bestand etwan noch aus 4 Personen, die sich blos von den Einkünften ihres Vorwerks erhielten, und auch diese reichten karglich zu. Hierauf erfolgte 1619 die große Veränderung, wozu der damalige Prior, Adalbert Pontanus selbst Anlaß gab. Er weigerte sich nemlich, den bereits von Katholicken und Protestanten abgelegten Eid denen zur Sicherheit der Religion mit Böhmen verbundenen schlesischen Fürsten und Ständen zu leisten, wichen 9. Nov. heimlich aus dem Kloster, und ließ in dessen Besitz nur einen einzigen Bruder, Zacharias Gentrowski, zurück, der aber bald für rathsam fand, bey dem Magistrat um seinen Abschied zu bitten, den er ohne Anstand erhielt. Der Vorfall wurde sofort an das Oberamt, von diesem hingegen an die evangelischen Fürsten und Stände berichtet, welche auf dem

dem nächsten Fürstentage erklärten: „Daß das Dominikanerkloster als verlassen angesehen, von gemelter Stadt eingezogen, die Kirche zum evangelischen Gottesdienste gebraucht, die Kelche und andere Geräthschaften, so wie das Klostervorwerk, verkauft, und das davon gelöste Geld zur Defension des Landes angewandt werden sollte.“ Der Rath gab sich demnach ohnverzüglich als Käufer zum Vorwerk an; die Landesstände suchten es zwar gewisser Ursachen wegen zu verhindern, richteten aber nichts aus, sonder der Landeshauptmann Kasper v. Warnsdorf mußte auf Befehl des Oberamts mit dem Rath und gemeiner Stadt den förmlichen Kaufkontrakt abschließen, den Herzog Johann Christian zu Liegnitz und Brieg als königlicher Oberhauptmann 1620 konfirmirte, mit ausdrücklichem Angeloben: Daß, sofern die Stadt in Zukunft wegen dem Kloster und der dazu gehörigen Grundstücke angefochten werden sollte, die Fürsten und Stände ihr gemeinschaftlich beystehen, und sie schadlos halten wollten.

Schweidnitz erlangte also die dritte Kirche zum beliebigen Gebrauch. Der Magistrat ließ solche mit dem Kloster und andern Wirthschaftsgebäuden, weil alles baufällig war, verbessern, den 19. Jan 1620 das erstemal darin evangelischen Gottesdienst halten, und von den Kanzeln verkündigen, daß künftig alle Diensttage früh um 7 Uhr wechselsweise von den Stadt- und Landgeistlichen in dieser Kirche würde geprediget werden.

Allein der Besiz derselben war von kurzer Dauer, weil sie am ersten unter den drey Kirchen wieder verlohren gieng. Kaum gewann die Sache der böhmisch-schle-

schlesischen konföderirten evangelischen Stände durch den Verlust der Schlacht auf dem weißen Berge eine andere Gestalt, so meldete sich auch schon der ehemals entwichene Dominikanerprior, Adalbert Pontanus, beym Kayser um Wiedereinlieferung seiner Kirche und des Klosters, mit allen vorigen Zubehörungen an. Es erfolgte darauf ein k. Reskript an das Oberamt, mittelst welchem demselben erstlich aufgegeben ward, die Rückgabe an gedachten Prior ohngefäumt zu beforgen, die dann durch den Landeshauptmann von Warnsdorf, und den Kammerrath von Bock den 16. Dec. 1622 vollzogen wurde, und der Magistrat mußte sich nicht nur dies gefallen lassen, sondern auch noch für die ehehin vorhandenen Kelche und andere Geräthschaften 81 Mark Silber, für die erhobene Nahrungen vom Vorwerk aber 2600 Thlr. schl. an das Kloster erlegen. Die Stadt begehrte zwar, laut ihrem darüber gehaltenen Kaufkontrakt, von den Fürsten und Landständen eine Schadloshaltung; es wurde aber unterm 5. Dec. 1624 ausgemacht, daß der Rath und die Stadt statt der liquidirten 10975 Thlr. schl. sich überhaupt mit 9220 Thlr. schl. begnügen mußte, die ihr baar vom Steueramte bezahlt wurden.

So wohl 1632, wo sich Schweidnitz unterdessen dem sächsisch-brandenburgschen Schutze unterwarf, als 1642, da die Schweden unter Kommando des Obristl. Winter die Stadt besetzt hielten, entfernten sich die Dominikaner abermal, besonders weil letzterer auf der Mauer hinter ihrem Kloster einen freyen Umgang machte, das Chor, oder den hintern Theil ihrer Kirche mit Bohlen belegte, und zur Vertheidigung der Stadt Kanonen darauf stellte. Als aber 1644 die Schweden

den abzogen, fanden sich die Mönche wieder in ihren Besitzungen ein, und sind von dieser Zeit an ruhig darin verblieben. Außer der Almosensammlung und den Einkünften von ihrem Vorwerk, haben sie jährlich noch 34 Thlr. Schl. 7 sgl. 6 hl. bürgerliche Zinsen, und von der Kretschmerzunft wegen der sogenannten Kreuzkirchbiere 375 Thlr. Schl. zu erheben; und als der Jesuitenorden aufgehoben ward, wurden ihnen die Schulen zum Unterricht der allhier studirenden Jugend anvertraut, die sie in ihrem Konvent 1777 den 1. May feyerlich eröffneten. Die Kirche hat so wie das Kloster in den östern Belagerungen, besonders im siebenjährigen Kriege, viel gelitten; in ersterer ist nichts merkwürdigen zu sehen; in letzterm wohnen gegenwärtig 4 Geistliche und 3 Fratres.

4.) Die Kapuzinerkirche und Kloster.

Sie steht am Striegauer Thor, auf der Stelle der ehemaligen Burg, welche Herzog Bolko I. 1295 erbauete; die aber nachher 1313 durch den Brand gänzlich zerstört, darauf von denen von Gellhorn, und zuletzt von den Grafen von Nostitz, vermuthlich als Landeshauptleuten besessen worden. Letztere stifteten 1682 dies Kloster, und besetzten es mit Kapuzinern; allein es ist, wie die Kirche, keine Zierde der Stadt. Die Mönche erhalten sich meist von Almosen, haben niemals eine Veränderung erfahren, und ihr Konvent besteht dormalen aus 7 Priestern und 4 Brüdern.

5.) Die

5.) Die Ursulinerkirche und Kloster.

Diese Nonnen kamen zu Ende des vorigen Jahrhunderts nach Schweidnitz, wohnen anfänglich in dem alten Schafgotschen Hause auf der Burggasse, bis ihnen diese gräfliche Familie 1712 auf der Kupferschmiedegasse aus den dazu erkauften bürgerlichen Häusern ein neues Kloster bauete, und sie darein versetzte. Es ist ein schönes Gebäude, hat eine niedliche, und wie sich der Verfasser in Fabri's geographischem Magazin ausdrückt, lachende Kirche, worinn die Kapuziner predigen und Messe lesen. 1729 wurde die Schule errichtet; 1754 aber das Klostergebäude ansehnlich erweitert. Die Nonnen beschäftigen sich, ihrem Institut gemäß, mit Erziehung und Unterrichtung der weiblichen Jugend in allerhand Wissenschaften, wodurch sie dem Publika einigen Nutzen schaffen. Sie haben keine Güther, sondern unterhalten sich und ihre Birtthschaft von den Kapitalien, die sie nach und nach von dem mitgebrachten Guth der in ihren Orden eingetretenen Schwestern gesammelt haben und noch sammeln. Es befinden sich jetzt in dem Kloster 21 Ursulinernonnen.

Die Kapelle auf dem Rathhause ist keine besondere Kirche, sondern nur ein Attribut desselben. Sie wurde laut zwey vorhandenen Notariatsinstrumenten d. d. den 14. Sept. und 14. Dec. 1448 vom Magistrat fundirt, vom Bischof Peter zu Breslau aber 1449 zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit, der Jungfrau Maria und vieler andern Heiligen eingeweiht. In der Folge ist sie geändert, und nach dem Brande 1716 an eine andere Stelle versetzt worden.

Noch

Noch befand sich in der Stadt die ehemals sogenannte

Korporis Christi-Kirche.

Sie war in ältern Zeiten der Juden Synagoge; als aber dieselben aus Schweidnitz vertrieben wurden, schuf solche der Magistrat mit Vergünstigung des K. Ladislaus d. Prag den 7. März 1454 zu einer Kirche um. Anfangs diente sie dazu, daß sie der Stadtpfarrer jährlich am Frohnleichnamstage mit der gewöhnlichen feyerlichen Proceßion besuchte. Nach der Religionsveränderung wurden darin die wöchentlichen Gebethe gehalten, und von den Chorschülern christliche Lieder abgesungen; und nun ist sie, da sie aus Mangel der Unterhaltung meist verfallen war, zum Zeughaus gemacht worden.

6.) Die Garnison oder St. Barbara-Kirche.

Ist unter dem Striegauer Thor, und 1501 den 21. Jun. vom Breslauschen Weihbischof eingeweiht worden. Allein nicht Wenzel von Kommendorf, wie Naso vorgiebt, sondern Johann von Sackenkirch, ebenfalls ein Schweidnitzer Geschlechterer, nebst seiner Gattin, Veronika geb. von Eberesdorf, waren laut der hiesigen geschriebenen Nachrichten, die ersten Stifter davon. Im dreißigjährigen Kriege brannte sie ab, wurde aber 1653 von dem Landeshauptmann Otto Baron von Nostitz auf eigene Kosten wieder hergestellt, diente bald Anfangs nach dem Antritt der königlichen Regierung in Schlesien zum Gottesdienst für hiesige Garnison, und als sie während dem siebenjährigen Kriege abermal ruiniert worden, ließ solche 1763 der damals hier kommandirende General-Lieute-

Neutenant, Karl Gottlieb von Gablenz, mit königlicher Bewilligung aufs neue zu dem nämlichen Gebrauch einrichten.

BIBL. UNIV.
WROCLAW

Auch unter den andern Stadthoren befanden sich sonst kleine Kirchen, welche 1400 noch außer der Stadt stunden, als: bey dem Köppenthor St. Wolfgang, bey dem Bögenthor St. Johann¹⁾, bey dem Kroischwizerthor St. Margareth²⁾, bey dem Miederthor St. Lorenz³⁾, bey dem Petersthor St. Peter und Paul⁴⁾; die aber in den Belagerungen der Stadt theils verbrannt, theils wegen Alter eingegangen sind. Ein gleiches erfuhr auch die Kirche zu St. Nikolaus, die ihren Stand vor dem Kroischwizer Thor hatte. Erst war hier ein Kirchhof mit einer darauf befindlichen Bethkapelle. In kurzem wurde sie in eine zierliche Kirche mit einer hohen Koppel und Thurm verwandelt, und der Stadtpfarrer Johann Kolmas stiftete daran eine Präcentur von 7 Mansionarien 1410, denen oblag, in den Wochentagen allhier, an Sonn- und Festtagen aber in der Pfarrkirche die Messen, Vesper, Vigiliae zu halten, und deren Einkünfte hernach 1501 der Pfarrer Stanislaus Bärenwald ansehnlich vermehrte. Unter den vorerwähnten Veränderungen giengen die 7 Mansionarien nach und nach ein; die Kirche wurde 1633 durch Feuer

1) Stund vorhin auf dem Plan unter der Vogel-Länge.

2) Stund vorhin in der Margarethgasse.

3) Stund vorhin am Scheideweg gegen Klettschau.

4) Stund vorhin auf dem Plan dem Petersthor gegen über.

Beschr. v. Schl. V. B. 5. St. 7



er verwüftet; niemand dachte an ihre Wiederherstellung, und der Kirchhof selbst wurde 1745 bey Bevestigung der Stadt mit zu den Besatzungs- werken gezogen. Indessen ist das Gedächtniß dieser Stiftung nicht ganz erloschen; sondern ein Eriesuit bey der Pfarrkirche führt noch den Titel: Präcentor zu St. Nikolaus, und genießt dafür die etwan übrig gebliebenen Legate.

Desgleichen sollte Schweidnitz unter der Regierung des Herzogs Bolko II. auf Anhalten seiner Gemalin Agnes noch mit einer Kirche und Nonnenkloster St. Klarenordens beschenkt werden. Der Fundationsbrief war auch bereits d. am Donnerstag nach unser Frauen Lichtweih 1360 ausgefertigt, worinn gedachter Herzog den Nonnen einen beträchtlichen Theil seiner von den hiesigen Kaufkammern zu erhebenden Renten zum Unterhalt aussetzte. Es ist aber sowohl die Stiftung als der Klosterbau unterblieben, und nur der angezogene Brief vorhanden.

7.) Die Michaeliskirche

vor dem Nieberthore gelegen, gehört dem Stift St. Matthia zu Breslau. Ein Kreuzherr von daher besorgt also in solcher den Gottesdienst; das dabei befindliche Hospital hingegen stehet unter der Obmächtigkeit des hiesigen Magistrats. S. Hospitaler No. 10 Lit. a., wo mehr davon vorkommt.

8.) Die evangelische Friedenskirche zur heiligen Dreyfaltigkeit.

Nicht genug, daß man den evangelischen Einwohnern zu Schweidnitz die beynahe durch 90 Jahr besessene



fene Pfarrkirche, so wie die Minoriten- und Dominikanerkirchen entrisßen hatte, sondern man suchte sie von katholischer Seite auf alle ersinnliche Art in ihrer Religionsübung zu hemmen; verschloß am Sonntage die Thore, damit sie nicht den Gottesdienst in den benachbarten Dorfkirchen besuchen sollten; verbot ihnen, sich daselbst der Taufe, des Abendmahls etc. zu gebrauchen; legte ihnen unter großen Strafen auf, ihre Jugend nirgend wohin anders als zur katholischen Schule zu schicken, und schloß sie von der Verwaltung öffentlicher Aemter aus. Ob nun gleich diese Gewissensbedrängungen bisweilen auf kurze Zeit durch die abwechselnden schwedische Besatzungen erleichtert wurden, so dauerten sie doch von 1629 bis zu dem 1648 erfolgten westphälischen Frieden, in welchem K. Ferdinand III. auf Vorbitte des Königs von Schweden ihnen Artik. 5 und 15 nicht nur mehrere Religionsfreiheit, sondern auch den Bau einer neuen Kirche in der Vorstadt erlaubte.

Die Schweidnitzer hatten kaum von diesem Friedensschluß gehört, als sie schon trachteten zum Genuß der kaiserlichen Gnade, und der ihnen verheissenen Kirche zu gelangen. Allein sie mußten sich noch gedulden, und 4 Jahre verfloßen unter allerhand Verhandlungen, ehe man von der ertheilten Erlaubniß, die von allen Seiten eingeschränkt wurde, wirklichen Gebrauch machen konnte; indessen war ihnen nun ver gönnt ungestört die evangelischen Landkirchen zu besuchen, auch daselbst ihrem Gefallen nach taufen, trauen und begraben zu lassen. Denn 1652 lief an den Landeshauptmann vom K. Ferdinand IV. dem sein Vater die Erbfürstenthümer abgetreten hatte, folgendes

Schreiben ein, welches, weil es ein Inbegriff aller in dieser Angelegenheit geschehenen Petitionen und kaiserlichen Resolutionen ist, hier beygesetzt zu werden verdient.

Vieber Getreuer!

„Wir erinnern dich hiermit gnädigst, daß die Römische Kaiserliche Majestät, unser gnädigster und geliebtester Herr Vater, nachdem Sie Ihre durch Dero königlichen böhmischen Hofkanzlen der unkatolischen Bürgerschaft unserer beyden Städte, Schweidnitz und Jauer, wegen des Orts zum Kirchenbau, wie auch *Exercitii religionis & annexorum* eingereichtes gehorsamliches Anbringen, sammt dem nem darüber erfolgten Bericht, gehorsamst referiren lassen; sich folgender Gestalt darauf gnädigst resolvirt und entschlossen haben: nemlich, daß Sie es, so viel der Ort zur Erbauung derer in *instrumento pacis* zugelassenen Kirchen belangt, bey dem von dir diesesfalls eingeschickten *Disegno* und Abriß, jedoch daß die Kirche, Pfarr- und Glöcknerhäuser nur von Holz und Leimen aufgebauet werden, allerdings gnädigst verbleiben lassen. Sonsten aber ihnen, beyden Städten, die *annexa exercitii religionis*, als da sind: Täufern, Trauen und Begraben, ohne Hinderniß der katholicen Priester etc. frey und ungehindert gestattet, und bis sie ihre Kirchen aufbauen, das *Exercitium* in den benachbarten Dörfern zu besuchen, ingleichen zugelassen, und nicht verwehrt: Item, diejenigen Legate, Schuldbriefe und Sachen, so annoch vorhanden sind und sie zu erweisen haben werden, daß selbte ihrem Gottesdienste legirt und verschafft worden, unweigerlich zu ihrer freyen Disposition gefolget werden sol-

„sollen.“ Derowegen Wir dann dir hiermit gemessenst anbefohlen, daß du die Vollziehung mehr höchst gedachter Ihre Kaiserliche Majestät aller gnädigsten Verordnung dir angelegen seyn lassen, und dieselbige der unkatolischen Bürgerschaft in beyden Orten zu ihrer Wissenschaft gebührend anfügen, ihnen auch das abgezeichnete Ort zum Kirchenbau assigniren und einräumen, den Bau verständigstermaßen verstatten, auch in dem übrigen sie inmittelst an ihrem *exercitio religionis* in den benachbarten Dörfern nicht sperren, sondern bey mehr ermeldter Kaiserlicher Majestät allergnädigsten Resolution verbleiben lassen sollst. Denen du etc. etc.

Prag, den 3. September Anno 1652.

Serdinand.

Der 23. Sept. darauf war für Schweidnitz ein Tag der Freuden. An diesem erschien der Landeshauptmann, Otto Baron v. Mostiz, in Begleitung des Generalwachtmeisters Montevergues auf dem Rathhause, verkündigte daselbst in Gegenwart des Raths und der ganzen Gemeinde den erhaltenen k. Befehl, und fuhr sodann unter großem Zulauf des Volks vor das Petersthor, den zum Bau der Kirche benötigten Platz anzuweisen, der aus einigen Brandstellen und Gärten bestand, so die evangelische Bürgerschaft den Eigenthümern abkaufte. Ein bey der Ausmessung beschäftigter Obrist Sende wollte den aus-

3

ge

1) Dieses k. Reskript war gewiß der Grund, daß die evangel. Kirchenvorsteher mit den P. P. Minoriten Anforderung an jenes Kapital von 1700 Gulden machten, wovon No. 2 zu Ende der Geschichte von der Minoritenkirche Meldung geschieht.

gezeichneten Raum enger einschränken; der General Montevergues sagte ihm aber: „Es wäre Erde, man sollte lieber etwas zugeben, als davon abziehen;“ und warf seine Kriecke, deren er sich bedienen mußte, so weit er konnte, vor sich, wodurch er die nördliche Gränze des Kirchhofs bezeichnete. Der Kirchhof wurde nun auf 400 Schritte ins Gevierte, die Kirche hingegen 100 Schritte in die Länge, 50 in die Breite ausgemessen; der Landeshauptmann schlug auf den Ort, gegen Morgen, wo das hohe Altar stehen sollte, selbst einen Pfahl in die Erde, versetzte den ausgemessenen Platz von der weltlichen unter die geistliche Gerichtsbarkeit, und übergab solchen der evangelischen Bürgerschaft zur Erbauung ihrer Kirche, und der dazu gehörigen Gebäude, worauf das versammelte Volk mit einhelliger Stimme den Lobgesang: Ehr sey Gott in der Höhe &c. anstimmte. Es wurden auch 4 Vorsteher ernannt, welche die Aufsicht über den zu führenden Bau haben sollten, und man richtete indessen einen hölzernen Schuppen auf, worinnen in der Christnacht der erste ordentliche Gottesdienst gehalten wurde.

Die vorzüglichste Sorge der evangelischen Schweidnizer gieng nun dahin, geschickte und fromme Hirten zu erlangen. Es wurden zwar 3 Prediger affordirt; allein es hiebt schwer welche zu bekommen. Von den ersten drey dazu ernannten schlugen zwey den Beruf schlechterdings aus, und der dritte, Matthäus Hofmann, nahm solchen nach vieler Weigerung an, indem man gegen diese neue Anstalt noch zu mißtrauisch und schüchtern war. Auch selbst als die Prediger angekommen waren, durften sie keinen

Fuß

Fuß in die Stadt setzen, weil sie der Rath bedeutete: Der kaiserliche Schutz wäre ihnen draussen, aber nicht in der Stadt versprochen; sie mußten also bis nach geschehener Aufbaung ihrer Pfarrhäuser theils in einer Mühle in der Vorstadt, theils zu Weizenrode $\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt wohnen. Indessen verglich man sich doch mit den Jesuiten als Stadtpfarrern 1655 wegen der Accidentien vom Tausen, Trauen und Begraben.

Die Wegnahme der übrigen Kirchen des Fürstenthums zog eine sehr große Menge Volk aus Städten und Dörfern hieher, dem Gottesdienst beizuwohnen. Dies bewegte demnach die Schweidnizer nunmehr ernstlich auf die Beförderung ihres Kirchenbaues zu denken; aber es fanden sich neue Hindernisse. Die Einwohner waren durch den dreyßigjährigen Krieg erschöpft, und ob sie jetzt gleich alles thaten, was in ihrem Vermögen stand, so war es doch zu dem vorhabenden großen Bau, den sie so dauerhaft, als es bey Holz und Leimen möglich ist, machen wollten, unzulänglich. Es wurden also Deputirte an verschiedene evangelische Fürstenthümer im deutschen Reich abgeschickt, freywillige Beyträge zu erbitten. Der Baron Hans Heinrich von Hochberg auf Fürstenstein gab das benöthigte Holz dazu her, weil der Magistrat aus den Stadtförsten keines wollte verabsolgen lassen. Die evangelischen Dominia und Gemeinen aus der Nachbarschaft wetteiferten Führen oder Handdienste dabey zu thun. Es liefen verschiedene wohlthätige Beyträge aus Städten und Dörfern ein; ein kaiserlicher Lieutenant, Albrecht v. Säbisch, verfertigte den Riß zur Kirche, rieth, daß man dieselbe mehre-

N 4

rer

rer Festigkeit wegen, und um mehr Raum zu gewinnen, über das Kreuz bauen sollte; steckte 1656 den 18. Aug. nach diesem beliebten Modell den Platz aus; das folgende Jahr den 9. April wurde das Gebäude gehoben, und bis zum 24. Jun. als am 4. Sonntage nach Trinitatis so weit fertig, daß darinn der erste Gottesdienst gehalten werden konnte.

Diese von Holz und Lehm erbaute Kirche ist bey ihrem 128jährigen Alter, und denn mancherley Schicksalen, so sie betroffen, durch die Sorgfalt ihrer Vorsteher in vollkommenem Baustande; welches um desto anmerkenswerther ist, da manche Kirchen, die nie eine Kanonkugel berührt, und erst seit 40 Jahren erbaut worden, schon baufällig sind, ja einige gar von neuem wieder haben aufgeführt werden müssen. In den Belagerungen, so Schweidnitz im siebenjährigen Kriege erlitten, droheten die Kanonen der Belagerer öfters der Kirche die Zertrümmerung oder Verwüstung durch Feuer. Viele Kugeln trafen sie; da aber das Flach- und Fachwerk keinen Widerstand that, giengen sie durch, blieben auch hier und da im Holzwerk stehen. Die meisten Häuser auf dem Kirchhofe, nebst der Sakristey, wurden niedergeschossen, nur die Kirche selbst blieb stehen; sie wurde von den Kaiserlichen, wenn sie Herren der Stadt waren, geschützt; und ein Soldat geviertheilt, welcher über Feueranlegung an derselben ergriffen wurde. Bey der bekannten Ueberrumpelung des Feldmarschall Laudon, wo auch die Häuser auf dem Kirchhofe geplündert wurden, kam kein Feind in die Kirche, obgleich die Kanonen die östliche Wand derselben völlig geöffnet hatten. Im Gegentheil ward ein ansehnliches

ches Kapital, so eben bey einem Vorsteher vorrätig lag, nebst verschiedenen Kirchenornaten, die man der Sicherheit wegen in die Stadt geschafft hatte, ein Raub der Plünderer.

Die Kirche ist 67 Schritte lang, 44 breit, verhältnißmäßig hoch, und hat zwey Reihen Chöre rings umher. Zwischen dem Parterre und der ersten Reihe Chöre sind von aussen Logen angebaut, und zwischen beyden Reihen Chöre sind hier und da Zwischenchöre angebracht, welche Zünften gehören. Der Altar ist ein schönes Gebäude; 6 marmorirte lakirte korinthische Säulen mit acht vergoldeten Füßen und Kapitälern stehen im halben Cirkel, und tragen das Gesimse, auf welchem eine Kuppole ruht, unter dem ein Dreieck mit Strahlen und das Sinnbild der Dreysaltigkeit sich befindet. Es hat kein Gemälde, sondern in der Mitte im größten Zwischenraum eine Statuengruppe in natürlicher Größe: Jesus im Jordan, wie er von Johanne getauft wird, in der Höhe der heilige Geist in Gestalt der Taube; daneben zwischen 2 Säulen Aaron und Paulus, und seitwärts zwischen den übrigen 2 Säulen Moses und Petrus auf Konsols. Die Statuen sind weis lakirt, ihre Attribute vergoldet, alles übrige marmorirt mit vergoldetem Schnitzwerk. Dieses Altar ist 1752 am Jubiläum der Kirche aus dem Vermächtniß eines Töpfers, Pauliander, vom Bildhauer Hofmann anstatt des alten schlechten Altars erbauet worden. Die sehr schöne auf die nemliche Art staffirte, und vortheilhaft an der einen Ecke des Kreuzes angebrachte Kanzel, an deren Brustlehne man vergoldete gut gearbeitete Statuen, z. B. Glaube, Hoffnung, Liebe sieht, ist von dem nämlichen Bildhauer



hauer aus dem Vermächtniß eines Papiermachers, Rüdiger, 1729 erbaut worden. Die Kirche hat zwey Orgeln, eine kleinere über dem Altar, und eine größere derselben gegen über. Ehedem wurden beyde des Sonntags zusammen gespielt, weil die größere in den Belagerungen sehr beschädigt worden war; nunmehr aber gehört diese Orgel mit unter die besten in Schlesien, seitdem der geschickte Orgelbauer Zeisius solche reparirt und vergrößert hat. Diese Reparatur, die über 2000 Rthlr. kostet, ist von Legaten und freywilligen Beiträgen der Gemeine bestritten worden; die Orgel hat außer einer Menge Register ein Clossenpiel, wie auch Engel, welche Pauken schlagen. Sie wird, sobald die Kosten da sind, ohne daß man das Aerarium angreift, staffirt werden. Die Decke der Kirche und ihre Wände sind gemalt, die Chöre staffirt; doch giebt es da und dort noch ungemalte Bretter, wo die Kanonenkugeln ehedem Verwüstung angerichtet hatten.

Bei der Kirche befindet sich auch eine Bibliothek, die durch die Prediger und andere Gönner ihren Anfang genommen. Paul Christian Winkelmann hat seine in mehr als 400 Stücken bestehende mathematische, medicinische und hymnische Bücher, nebst 2 Globis, 2 Tubis und andern mathematischen Instrumenten dieser Kirche legirt. *)

Die Bürgerschaft hat das Patronatrecht, welches in ihrem Namen von 4 Vorstehern und 14 Deputirten verwaltet wird, die mit den ersten drey Predigern das Kirchenkollegium ausmachen. Die Einkünfte der Kirche bestehen in Zinsen von ihren Kapitalien, Kling-

*) Kundm. hohe Schul. S. 381.



gelbeutel, Miethe von den Kirch- und Grabstellen, dem Gotteskasten und Geläute, so zusammen jährlich gegen 4000 Rthlr. beträgt, wovon aber eine Menge Gebäude unterhalten und Salarien bestritten werden müssen.

Seit Erbauung der Kirche sind folgende Prediger dabey angestellt gewesen:

Pastores primarii.

1. Matthäus Hoffmann, (Macharopäus) war erst Pfarrer zu Peterwitz und Laasen; ward hieher als Archidiaconus voc. 1653, Pastor prim. 1654, starb 1667 den 4. Jun.
2. M. Benjamin Gerlach, voc. 1667, starb 1683 den 24. Jan.
3. Gottfried Zahn, voc. Dial. 1654, Pastor prim. 1683, starb 1695.
4. M. Gottfried Suchsius, voc. Archidiaconus 1685, Pastor prim. 1695, starb 1714 den 2. Sept.
5. M. Benjamin Schmoltz, voc. Dial. 1702, Pastor prim. 1714, starb 1737 den 12. Febr.
6. M. Gottfried Baltasar Scharf, voc. Dial. 1708, Pastor prim. 1737, starb 1744.
7. M. Ernst Zoyer, wurde von Altbrandenburg, wo er Superintendent war, 1749 als königliches Oberkonsistorialrath, Inspektor des Schweidnitz. und Münsterbergischen Kreises, und Pastor prim. hieher berufen.

Archiv

Archidiaconi.

M. George Kretschmer, 1654 — 1670.

Johann Heinrich Krause, 1683 — 1684.

Sigmund Eberbach, 1695 — 1712.

Michael Wiedemann, — — 1719.

Anfange war nebst dem Pastor primarius und Archidiaconus nur ein Diaconus bey der Kirche; nach der Altraunstädtischen Konvention aber wurde ihre Anzahl noch mit 3 Gliedern vermehrt, von denen man nachgehends eine Stelle wieder eingehen ließ. Gegenwärtig sind im Ministerio: Ein Pastor primarius, Hr. Johann Friedrich Tiede; Oberkonsistorialrath, Inspektor des Schweidn. Reichenb. Strieg. Kreises, des Fürstenthum Münsterberg und der Grafschaft Glatz, seit 1774 Ein Senior, Hr. Johann Gottfried Mengel; ein Archidiaconus, Hr. Christoph Stephan; zwey Diaconi, Hr. Karl Gottlieb Leuchsenring und Hr. Christian Gottlieb Lehmann.

Etwas von der Liturgie.

Den Dienstag in der Charwoche ausgenommen, wo die Kirche gereinigt wird, ist alle Tage durchs ganze Jahr Gottesdienst; und alle Tage, ausser Sonnabend, Communion. Von Ostern bis Michael sind Sonntags 3 Predigten, und nach der Mittagspredigt Kinderlehre. Im Winter fällt die Frühpredigt weg und wird wöchentlich nur einmal, nemlich Mittwochs Kinderlehre gehalten. Dienstag und Donnerstag Wochenpredigt; Montag, Mittwoch, Freytag Kapitelerklärung, nach eigner Meditation; Sonnabends

musi-

musikalische Vesper. In der Fasten sind alle Tage früh Kapitelerklärungen, und Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freytag, Nachmittag Passionspredigten. Montag nach Trinitatis werden die Katechumenen vom Lande, gewöhnlich, anderthalbhundert an der Zahl, sehr feyerlich examinirt und confirmirt.

Die Kirche ist reich an Silberwerk und hat schöne Ornate für Geistliche und Altar.

Besonders feyerlich wird der Bußtag begangen. Ein Geistlicher bleibt auf der Kanzel stehen, der Senior steht in einem schwarzsammtnen Neßgewand am Altar, die drey andern Geistlichen hinter ihm, kniend wird vor dem Altar das Vater unser und ein Bußgebet gebetet, sodann stehend die Litaney gesungen, bis zu der Zeile: O Jesu Christe etc. wo alle Prediger und die ganze Gemeinde niederknien! Mir ist in meinem Leben keine religiöse Ceremonie so rührend als diese gewesen, und alle, die sie gesehen haben, sind meiner Meinung. Die Kirche hat eine Bibliothek, worinn verschiedene große ältere theologische Werke sich befinden; es ist aber kein Fond zur Vermehrung da.

Unter der Aufsicht einiger Geistlichen in Schweidniz entstand 1776 ein Predigerwittwen-Institut; es wurde vom Oberkonsistorio genehmigt, und gegenwärtig ist der Fond schon 8000 Rthlr. wovon bis hier nur 3 Wittwen zu unterhalten sind. Diese Societät hat die vortheilhafteste Einrichtung, und es sind dabey die Fehler vieler Wittwenanstalten vermieden.

9.) Schulen,

2 katholische.

Eine war vorhin bey den Jesuiten; als aber ihr Orden aufgehoben ward, wurde sie den Dominikanern anvertraut. Die andere ist die sogenannte Stadtschule, und stehet unter der Aufsicht des Magistrats.

3 evangelische.

a) Eine deutsche, in welcher ein Kantor nebst 3 Kollegen die Jugend beyderley Geschlechts, an der Zahl über 300 unterweisen. Die Lehrer wohnen in dem großen massiven Schulhause, und jeder hat einen besondern Lehrsaal.

b) Eine lateinische, welche 56 Jahr jünger als die Kirche, und erst nach der Altranstädtschen Konvention bewilligt worden ist. Sie ist in 5 Klassen abgetheilt, die von 6 Schulmännern bearbeitet werden. Der erste Rektor hieß M. Johann Christian Leubsch; ein Herr von der Heyde aber hat ein großes Legat dazu vermacht.¹⁾ Man kan diese Schule mit zu den besten in Schlesien rechnen; der Studirenden sind etwan 100, und die gegenwärtigen Lehrer sind: Ein Rektor, Johann Gottfried Sturz; ein Prorektor, Gottfried Bischof; ein Konrektor, Cyristoph Opitz; drey Kollegen.

c) Die Garnisonsschule, ist von dem würdigen Generallieutenant v. Gablenz gestiftet, und wird von einem Lehrer versehen, der seine Besoldung von den Interessen eines ihr gehörigen Kapitals erhält. Es sind jetzt in derselben 100 Kinder, alle von der Garnison.

10.)

(1) Rundm. hohe Schul. S. 525. 2.

10.) Hospitäl.

Deren sind gegenwärtig zwey, als:

a) Das Hospital zu St. Michael, in der Nierdervorstadt. Die eigentliche erste Stiftung desselben ist unbekannt, scheint aber aus einigen Spuren in der Geschichte von Schweidnitz mit dem Alter der Stadt beynähe in gleichem Schritte zu gehn. Die ersten, oder wenigstens die bald nachfolgenden christlichen Einwohner, waren für das Wohl ihrer armen und gebrechlichen Mitbürger besorgt, räumten ihnen einen Ort zur freyen Wohnung ein, unterstützten sie durch freiwillige milde Beyträge; und so ward wahrscheinlich der Grund zu diesem Hospital gelegt, welches nach und nach in bessere Ordnung gebracht, und durch Schenkungen oder Vermächtnisse so mit mehrern als gewissen Einkünften versehen worden. 1283 übergab Herzog Heinrich IV. (*probus*) dies Hospital den Kreuzherrn des Matthiästiftes zu Breslau, mit allen damals schon dazu gehörigen Güthern, Aeckern und Nutzungen zur Aufsicht, welche dann eine Kommende nebst Kirche dabey erbaueten, solche dem heiligen Michael widmeten, auch einige Geistliche aus ihrem Stift hier anstellten, die den Gottesdienst halten, und für die Pflege der Hospitaliten sorgen musten. Da aber ihr Fundationsbrief vom Herzog Heinrich nichts gewisses in Ansehung der weltlichen Jurisdiktion über das Hospital bestimmte, so maßte sich der Magistrat, *qua patronus a primæva ejus institutione* noch sofort der erstern an, behauptete seine alten Rechte, und es kam dahin, daß die Kreuzherrn 1347 alle Appertinentien des Hospitals und derselben Genießungen freiwillig wieder den Rath einräumten, ihn solche nach Wohl.

Wohlgefallen verwalten ließen, sich hingegen lediglich Kirche, Kommende und die damit verbundene Seelsorge der im Hospital befindlichen Armen und Kranken vorbehielten. Wobey es auch bis jetzt verblieben ist, so daß der Magistrat ohngestört noch die zeitliche, das Matthiästift hingegen die geistliche Jurisdiktion dabey hat, und den Gottesdienst durch einen hier wohnenden Kreuzherrn, als Kommendator, versehen läßt. 1633 am 18. May brannte es nebst Kirche und Kommende ab, und wurde nach dem 1648 erfolgten Frieden wieder hergestellt. Es werden darinn 10 Hospitaliten von katholischer Religion unterhalten.

b) Das Hospital zu St. Johann, stehet neben dem obigen; ist ebenfalls alten Ursprungs, und war vorhin ein Lazareth für verlebte franke Mannspersonen. 1410 stiftete Johann Apoldia, (sonst *oculista* genannt) in der dabey befindlichen Kapelle einen Altar, zu Ehren Johannis des Täufers und Johann des Evangelistens, setzte einen eigenen Altaristen oder Messpriester an, und behielt sich das Altarlehn darüber vor. Bey den Religionsveränderungen aber erlosch diese Stiftung, das Hospital selbst gieng ein, bis 1544 der damalige Stadtpfarrer, Sebastian Angerer, den Magistrat zur Reparirung desselben bewegte. Nun werden darinn 18 Personen von evangelischer Religion verpflegt.

Ehehin waren mehrere Hospitäler zu Schweidnitz: als das Hospital zum heiligen Geist auf dem Steinwege, war für elende Weibspersonen gestiftet. Ein anderes für unmündige Waisenkinde. Ein drittes, oder vielmehr verschiedene Seelhäuser von einerley Anstalt, worinn alte Weiber, Bethschwwestern und so

genannte Beguinen wohnten. Jedes hatte einen eigenen Fond, welche, nachdem gedachte Institute erloschen waren, alle in eine Masse zusammen geworfen, und zu den Einkünften der beyden gegenwärtigen Hospitäler gezogen worden. Sie betragen jährlich über 1000 Rthlr. wovon die Armen sowohl zu St. Michael als St. Johann, mit gleicher Portion verpflegt werden. Jeder Hospitalite erhält wöchentlich auf Kost 10 sgl., an hohen Festtagen 2 sgl. auf Kuchen, freye Wohnung, Beheizung, und jährlich die nöthige Kleidung. Es sind diesen Hospitälern 2 Vorsteher aus dem Magistratskollegio vorgefetzt.

S. 3.

Gegenwärtige Verfassung.

Schweidnitz, die Hauptstadt des Fürstenthums gleiches Namens, ist eine der ansehnlichsten Städte Schlesiens, liegt auf einer ebenen Fläche in einem fruchtbaren Boden am Weistritzfluß, 7 Meilen von Breslau, am Fusse des Gebürge, wo theils der Zobtenberg, theils die Eule, die Schneekoppe und eine Menge kleinerer Hügel die abwechselndsten Ausichten schon im Winter, aber noch schöner im Sommer darbieten. Sie ist eine mit vielen Aussenwerken versehene Festung, über welche ein Gouverneur und Kommendant gesetzt ist; hat 6 Thore, als das Peters-, Nieder-, Kroischwitzer-, Bogen-, Striegauer- und Köpenhor. Der Ring oder Markt ist groß, viereckigt, die Gassen ziemlich breit und durchgehends gepflastert; in zwey Straßen, nämlich der hohen und langen Gasse ist der Fußweg vertieft, an den Häusern hingegen Befest. v. Schl. V. B. 5. St. 3

der Fußsteig hoch; dies rührt von den ehemaligen Löwen oder Lauben her, und giebt kein gutes Ansehen. Das Wappen der Stadt bestehet aus einem wilden Schweine mit einer goldenen Krone, und im dritten Felde einem aufgerichteten Greif. Zur Garnison liegt das Füsilierregiment von Erlach meist in Kasernen.

§. 4.

Gebäude.

Die Häuser sind in Schwidniz alle massiv, nur in den Vorstädten giebt es mehrere von Fachwerk erbaute Häuser, weil man der Fortifikation wegen nicht überall massive gestatten wollte; und nunmehr, da der König wieder eine ansehnliche Summe bestimmt hat, werden vollends sämmtliche Häuser mit Ziegeln gedeckt. Ein großer Theil der Privathäuser hat haltbare Bombensichere Gewölber.

Die Anzahl der öffentlichen Gebäude ist, und zwar:

a) Kirchen.

1. Die katholische Stadtpfarrkirche, 2. die Minoritenkirche und Kloster, 3. die Dominikanerkirche und Kloster, 4. die Kapucinerkirche und Kloster, 5. die Urselinerkirche und Kloster, 6. die Michaeliskirche in der Vorstadt, 7. Die evangelische Garnisonkirche zu St. Barbara, 8. die evangelische Friedenskirche zur heiligen Dreysaltigkeit; zusammen 8 Gebäude.

b) Geistliche und andere dergleichen Gebäude.

1. Das Jesuiterkollegium, 2. das Jesuiterseminarium, 3. die Jesuiter Präcentormohnung, 4. die

E

2. G. V. 1. 1. 1.

Jesuiter

Jesuiter Obdachermohnung, 5 die Jesuiter Trivialschule, 6. zehn zur evangelischen Friedenskirche gehörige Wohnungen, 7. zwei Schulen, die deutsche und lateinische; 8. zwei Hospitäler, zu St. Johann und Michaelis; zusammen 19 Gebäude.

c) Königliche Gebäude.

4 Kasernen, als die alte, neue, Kanonier- und Grenadierkaserne, 1 Wachhaus unterm Niederthor. Die Hauptwache ist unterm Schmetterhause; die andern Wachen sind alle in den Kasernmatten angebracht. 1 Salzmagazin und dazu erforderlicher Schuppen, 2 Magazine zu Getreide und Mehl, 1 Mehlfremise, 1 Kontrolleurmohnung, 2 Bäckereyen, 1 Arsenal am Köppenthor, welches ein großes Gebäude ist und ehemals dem Prälaten in Grüssau gehörte; 1 Zeughaus, so vorhin der Judentempel war; 5 Thorschreiberhäuser; die wüste Stelle oder das sogenannte Schafgotschhaus; zusammen 20 Gebäude.

d) Städtische Gebäude.

1 Das Rathhaus, ist ein gutes Gebäude mit Thurm und Uhr. Es verwahret einen Schatz von Urkunden, welche besonders der Archivarius Wolf in einer faum zu glaubenden Ordnung hat; 2. der Marstall, 3. das Leinwandhaus, 4. das Stadtbrauhaus, 5. das Stochhaus, 6. 7. zwei Sprißenhäuser, 8. die Wafferkunst, 9. 10. zwei Lazarets, 11. die Fleischbänke, 12. die Ziegelen mit 4 Scheunen, 3 ordinären und 1 auf westphälische Art. Die Dachziegeln werden mit Steinkohlen in dem neu angelegten Ofen gebrannt. 13. Das Schießhaus; zusammen 13 Gebäude.

3 2

Pri

Privathäuser,

vorunter 8 Mahlmühlen, 1 Papier- 1 Pulvermühle (die jedoch nur noch diesen Namen hat und jetzt eine Mehlmühle ist) 2 Walkmühlen, das auf der Langengasse gelegene bischöfliche, und am Ringe das den Ständen gehörige Landhaus, befindlich, sind in der Stadt 401, in der Vorstadt 218, zusammen 619 Gebäude; hiezu 8 Kirchen, 19 geistliche 10. Schenke, 20 königliche Gebäude, 13 städtische Gebäude. Summa aller Gebäude 679; und 2 einzelne Scheunen.

S. 5.

Einwohner.

Die Sprache der Einwohner ist deutsch; ein Drittel derselben mag katholisch, zwey Drittheil aber evangelisch seyn. Ihre Anzahl war ohne die Garnison;

1756 — 7083.

1766 — 5735.

1776 — 6105.

1780 — 6237.

1784 — 6218.

1785 — 6256.

L i s t e

derer sowohl katholisch, als evangelischen

im Jahr Vertrauten, Gebornen, Gestorbenen.

1780 40 Paar. 229 202.

1781 37 — 200 245.

1782 36 — 197 303.

1783 40 — 212 249.

1784 55 — 216 219.

208 — 1054 1214.

Auf 1 Jahr 42 — 211 243.

Auf

Auf 1 Ehe kommen über 5 Kinder, und auf 27 Lebende 1 Todter; der Grad der Sterblichkeit ist also in Schlessien groß. Juden werden in Schweidnitz nicht geduldet.

Jährliches Konsumo: 9864 Schfl. Weizen, 35286 Schfl. Roggen, 4320 Schfl. Gerste, 4560 Schfl. Malz, 4560 Schfl. Brandweinschrot, 244 Stück Ochsen, 2360 Stück Schweine, 5001 Stück Rälber, 8220 Stück Schöpfe.

S. 6.

G e w e r b e.

Der Ackerbau ist zwar kein Hauptgeschäft der Einwohner zu Schweidnitz, indessen besitzen einige Bürger sogenannte Vorwerke, und die Ausfaat der Stadteinwohner beträgt 2070 Schfl. 14 Megen.

Die Bierbrauerey war, wie bey der Geschichte von Schweidnitz S. 1. vorkommt, ehedin das stärkste Gewerbe hiesiger Stadt; allein theils der dreyszigjährige Krieg, theils das durch den vielen Koffe- und Brandweintranck abgenommene Biertrinken hat dieses Gewerbe in gänzlichen Verfall gebracht. — Die Braugerechtigkeithaftet auf 217 Häusern, und die Stadt verlegt folgende Dörfer mit ihrem Bier: Polnisch-Weistritz, Kroischwitz, Kletschkau, Weizenrode, Miltchendorf, Korb-Kirschdorf, Zilzendorf, Duhelwitz, Kammerau, Bögendorf und Schöbubrunn.

Der Schweidnitzsche Handel hat sich gegen alte Zeiten gänzlich geändert. Ehedin war Bier und was Tuch der vorzüglichste Handlungsweig der Einwohner.

S. 3

Auf

wohner; jetzt aber hat er eine andere Gestalt gewonnen, und wird ausser dem Specerey- und Weinhandel, wozu 16 Gerechtigkeiten vorhanden, besonders mit folgendem getrieben:

1. Leinwand, womit die David Zähnsche und Wiedemannsche Handlungen das stärkste Verkehre haben. Ausser Landes gieng rohe und weiße Leinwand im Jahr 1784 vor 93041 Rthlr.

1784 — 109426 Rthlr.

2 Getreide. Alle Freytag ist Getreide- und Garnmarkt, und jährlich werden über 320000 Schfl. allerley Sorten Getreide vom ebenen Lande herein gebracht, und wieder ins hohe Gebürge verkauft. Dieser Getreidemarkt hat sich vorzüglich erst nach Abbrennung der Stadt Strehlen im Jahr 1706 so ansehnlich vermehrt.

3. Vieh. Der Gallimarkt ist der ansehnlichste, und wurde da aufgetrieben:

Im Jahr Hornv. Schweine. Hammel. Pferde.

1781	3224	1608	683	72
1782	3449	3900	324	117
1783	1806	2157	158	71
1784	5108	2799	296	168 Stück.

4. Wolle. Wollmärkte sind zwey, nämlich an Galli und Urbani. Es wurde auf den Markt gebracht:

im Jahr	1783 an Urbani	9340	an Galli	9774	St. Wolle
	1784 an Urbani	9777	an Galli	10427	St. Wolle
	1785 an Urbani	8441	an Galli	8009	St. Wolle

5. Papier. Die hiesige Papiermühle stand in der Vorstadt, musste aber im siebenjährigen Kriege abgebrochen werden, und wurde nach Polnisch-Weistritz ver-

verlegt. Es arbeiten darinn 17 Personen, ohne die Lumpensammler, und jährlich werden an 1600 Riß allerley Sorten verfertiget. Das Papier gehört mit zu dem besten im Lande.

Jahrmärkte sind 4, als Invocavit, Urbani, Dominikus und Galli.

Künstler und Handwerker zählt man hier: 1 Apotheker, 2 Bader, 58 Bäcker, 1 Bandmanufaktur, 6 Barbierer, 1 Blatbinder, 1 Bleicher, 3 Bräuer, 34 Brandweinbrenner, 6 Buchbinder, 1 Buchdrucker, 1 Büchsenmacher, 9 Büttner, 6 Eiskesselschmiede, 4 Damastweber, 37 Destillateurs, 7 Drechsler, 9 Färber, 1 Feilenhauer, 3 Fischer, 56 Fleischer, 1 Gelbgießer, 3 Glaser, 6 Goldschmiede, 13 Grüner, 3 Gurtler, 13 Handschumacher, 2 Hechelmacher, 6 Hutmacher, 1 Instrumentmacher, 3 Kammacher, 4 Klempner, 7 Knopfmacher, 2 Korbmacher, 3 Korduaner, 6 Kraftholzmacher, 1 Kunstpfeiffer, 5 Kupferschmiede, 24 Kirschner, 1 Leinwanddrucker, 19 Kleinweber, 4 Leistenschneider, 6 Maler, 5 Maurer, 3 Messerschmiede, 11 Müller, 5 Nadler, 6 Nagelschmiede, 1 Papiermacher, 10 Perückenmacher, 3 Pfefferkuchler, 8 Posamentierer, 3 Rade- und Strellmacher, 7 Riemer, 11 Rothgerber, 4 Sattler, 3 Scheeren- schleifer, 10 Schlosser, 15 Schmiede, 58 Schneider, 2 Schorsteinfeger, 65 Schuster, 1 Schwertschmied, 12 Seiffensieder, 7 Seiler, 2 Saitenmacher, 1 Siebmacher, 1 Sporer, 2 Steinfeger, 1 Steinmetzger, 11 Strumpfstriker, 1 Tischner, 16 Tischler, 7 Töpfer, 27 Tuchmacher, 1 Tuchscherer, 1 Tuchwäcker, 3 Uhrmacher, 16 Weissgerber, 6 Zeugmacher, 1 Ziegel- streicher, 2 Zimmermeister, 4 Zingießer, 2 Zuckerbäcker.

Allerhand.

Die Kämmerer besitzt als Eigenthum folgende Dörfer: Schönbrunn, Kletschau, Nieder-Giersdorf, Weizenrode, Mirschendorf, Zunkendorf, Bögendorf, Hohen-Giersdorf, Kroischwitz, Säbischdorf, Polnisch-Brästritz, Seifersdorf, Leutmannsdorfer Grund, und Bergseite, nebst Klein-Leutmannsdorf, und in demselben 4 Vorwerke; ferner aber einen ansehnlichen Forst, der aber durch die Kriege sehr mitgenommen worden. Ihre ganze Einnahme beträgt jährlich 2640 Rthlr.

Der Magistrat hat die Ober- und Niedergerichtsbarkeit; verwaltet die Kämmerer: Servis Hospital- und Armenkassen, welche letztere durch die Schenkung des verstorbenen General von Gablenz ganz ansehnlich geworden; desgleichen die Stangenbergsche Beneficien, die Tilsche und Starke'sche Stipendienkasse zur Unterstützung Armer in der Stadt und der studirenden Jugend gestiftet; er versieht die Policey, und bestehet gegenwärtig aus folgenden Gliedern: Erster Stadtdirektor, Herr Arnold Christian Struve; zweyter Vicedirektor, Herr Pflug; 1 Policeybürgermeister, Herr Johann Dietrich Meckling; 1 Bürgermeister, Herr August Ludwig v. Wittenburg; 1 Kämmerer, Herr Johann Ernst Lange; 1 Syndikus, Herr Christian Friedrich Berger; 5 Rathmänner, als Hr. Ludwig Wernicke, Hr. Johann Adam Scholz, Hr. Kaspar Friedrich Gadebusch, Hr. George Wilhelm Neumann, Hr. Heinrich; 9 Rathsofficianten und 6 Schöppen.

König-

Königliche Bedienten sind hier: Der Kriegs- und Steuerrath, Hr. Christian Gottfried Gallasch; der Kreiskalkulator, Hr. Ernst Christian Herrmann; welche die Inspektion über die städtische Verfassung im Fürstenthum Schweidnitz haben.

Das Steueramt, s. Beschr. des Schweidnitzschen Kreises überhaupt.

Das Accisamt: 1 Einnehmer, Hr. Karl Radeck; 1 Stadtkontrollleur, Hr. Friedrich Löwel; 1 Kassenskontrollleur, Hr. Gottfried Schaffer; 18 Unterbedienten.

Inquisitoriat: *Inquisitor publicus* ist der Direktor Hr. Struve, über die Fürstenthümer Schweidnitz und Münsterberg.

Das Zollamt: 1 Einnehmer, Hr. Johann Gottfried Kräsig; 1 Kontrollleur, Hr. Joachim Gottl. Groeß; 2 Unterbediente.

Das Tabackamt: 1 Inspektor, Hr. Gustav Christian v. Lüderich; 1 Kontrollleur, Hr. Johann Christian Klose.

Das Proviandamt: 1 Proviandmeister, Hr. Christ. Friedrich Piser; 1 Kontrollleur, Hr. Johann George Schmidt; 1 Backmeister.

Das Salzamt: 1 Salzfactor, Hr. Karl Friedrich Jacobi; 1 Kontrollleur, Hr. Johann Gottl. Schaffler; 1 Salzbereiter.

Das Postamt, welches der Postmeister Hr. Paul Christ. Dietr. Greck versieht.

Verzeichniß

derer zu Schweidnitz ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende:

Montage. Die fahrende Post aus Lüben, Liegnitz, Jauer, Goldberg, Sachsen, Berlin, Pommern, Preussen, Nachmittags um 5 Uhr. Aus Breslau und Oberschlesien die fahrende Abends um 9 Uhr.

Dienstags. Die Post aus Friedland, Waldenburg, früh. Die fahrende Post aus Hirschberg, Schmiedeberg, Landeshut, früh um 5 Uhr. Die Botenpost aus Jauer, Liegnitz, Lüben, und zugleich Briefe von Berlin, Mittags um 12 Uhr. Die Post aus Reichenbach mit Briefen von Wien, Prag, Glaz und Neisse in der Nacht.

Donnerstags. Wie am Montage, die Breslauer und Berliner Post.

Freytags. Wie am Dienstage, bis auf die Post von Reichenbach, welche erst Sonnabends ankommt.

Abgehende:

Sonntags. Die Botenpost nach Striegau, Jauer, Liegnitz, nach Sachsen und Berlin, Morgens um 5 Uhr.

Montags. Die fahrende nach Landeshut, Schmiedeberg und Hirschberg; Abends um 10 Uhr.

Dienstags. Die Post nach Reichenbach, Frankenstein, Glaz, Prag, Neisse und ganz Oberschlesien; früh um 2 Uhr. Die Post nach Waldenburg ic. Die fahrende über Domschau nach Breslau und Oberschlesien, Abends um 10 Uhr.

Mittw.

Mittwöchs. Die fahrende nach Striegau, Jauer, Liegnitz, Glogau, Berlin, Preussen; früh um 5 Uhr. Die Post nach Lüben und Sachsen, Mittag um 12 Uhr.

Donnerstags. Die Hirschberger fahrende wie am Montage

Freytags. Die nach Reichenbach, Waldenburg und Breslau wie am Dienstage.

Sonnabends. Die Berliner fahrende über Striegau, wie an der Mittwoch.

Noch ist zu Schweidnitz ein bischöflich Kollekturamt, welches die Hebungen für den Bischof zu Breslau besorgt, die meist in Getreide von alten Stiftungen herrühren, und ganz ansehnlich sind.

B. Von Freyburg.

§. I.

Geschichte.

Der Ursprung sowohl als die Zeit der Erbauung der Stadt Freyburg ist nicht zu erforschen. Die besten Nachrichten von den alten Schicksalen dieser Stadt sind in den Hufitenunruhen, und in dem dreißigjährigen Kriege durch verschiedene Plünderungen verloren gegangen. So viel ist gewiß, daß sie 1268 wo nicht schon 1228 eine Kirche hatte; denn der Pabst Bonifacius VIII gab ihr 1268 einen Ablass, und Herzog Heinrich verließ der Stadt die Viehweide d. Schweidnitz 1279.

Wom

Vom Herzog Bolko II. in der Urkunde: *Dux Silesie Dominus de Fürstenberg & Schweidnitz*. d. Landeshut 1337 erhielt Freyburg noch mehrere Gerechtsame, und eigentlich deutsches und Stadtrecht. Vorzüglich enthält das Privilegium folgendes:

a) Es soll Freyburg haben *omnia Jura civilia plenarie & perfecte* bis an die Reiben und Gränzen Kunzendorf, und bis an die Hälfte des Dorfes Polsniz, wie andere Städte und Fürstenthum in ihren Reiben und Gränzen haben. Daher sollen die Bürger Lächer, Zeuge, Gewand und Leinwand im ganzen und einzeln verkauffen können. Auswärtige aber sollen blos allerhand Zeug- und Leinwandwaaren auf den Markt bringen, und im ganzen, wie vor Alters gewesen, verkaufen dürfen.

b) Sollen die Dörfer Polsniz und der Theil von Zirlau disseite des Wassers gegen Freyburg gelegen, das Dorf Adelsbach, Salzbrunn, Sektendorf, Liebichau und Kunzendorf mit allem Rechte zu Freyburg gehören, wie sie vor Alters gehörten; daher auch in diesen Dörfern, sowohl als in vielen übrigen im Bezirk der Meile gelegenen Dörfern, keine Taberna, noch kein der Stadt schädlich Handwerk gehalten werden soll, hauptsächlich in Zirlau, woselbst aber die von Alters gewesene Taberne mit 4 Fleischbänken aufgenommen seyn sollte.

c) Wurde der Stadt der freye Bierschrot verliehen.

d) Ein Wald in seinen Reiben und Gränzen, wie er liegt, und vor Alters gelegen hat, zu beliebigen Nutzen angewendet, und das Vieh der Bürger ohne Hinderniß über die Polsnizer Dorfsäcker getrieben werden möge.

e) Soll

f) Soll von denen gegen Salzbrunn zu gebrochen werdenden Mühlsteinen die Niederlage in Freyburg seyn, wie sie vor Alters gewesen.

g) Kein Bürger soll für irgend ein Hofgericht citirt werden, wenn nicht der Zug auf die gewöhnliche Rechtes übliche Art geschehen.

h) Jeder in die Stadt kommende anderwärtige Bürger, Scholze, Bauer oder wer er sey, soll daselbst in gerichtlichen Anspruch von dem Gerichte genommen werden können.

i) Kein Kaufmann, Händler oder Fuhrmann soll die Stadt vorbey gehen oder fahren, sondern den Weg auf die Stadt zu nehmen.

j) Die Stadt soll keinem weder durch den Verleiber des Privilegii, noch durch desselben Successores Pfand oder Kaufweise gegeben werden, von dem sie in schlechtere Umstände kommen könnte.

Dieses Privilegium ist vom Kaiser Ferdinand I. im Jahr 1546, vom K. Rudolph 1577, vom K. Matthias 1611, vom K. Ferdinand II. 1625, vom K. Ferdinand III. 1630, und vom Kaiser Leopold 1660 confirmirt; und zwar heißt es bey der Confirmation K. Leopolds: „Es werde in allen Artikeln, Punkten, und Klauseln, insonderheit der Bräuerbar, bestätigt;“ und endlich vom K. Karl VI. 1728 unter der angehängten Klausel: „*Salvo jure nostro regio*, und in so weit die Stadt in *usu & possessione* gewesen, die *contenuta* auch nicht wieder die Landesverfassungen find.“

Die Herzogin Agnes ertheilte 1368 den Schöppen zu Freyburg das Recht, Schöppenbriefe zu geben, so wohl

wohl über Sachen, die im Stadtrecht dafelbst getheiltiget, als auch über andere Sachen, die mit Willen be-
trachtet wurden, wie in andern Städten bräuchlich sey.

Vom K. Vladislaus erhielt Freyburg 1492 das
Recht, an dem Matthäitage einen Jahrmarkt zu hal-
ten, und 1510 das Privilegium einen jeden Montag
Wochen- und Roßmarkt anzulegen; weil dieser Wo-
chenmarktag aber un-
quem war, so befahl K. Ru-
dolph II. 1577 ihn auf den Freytag zu halten.

Endlich hat K. Karl VI. 1702 die Stadt über den
Matthäijahrmarkt privilegiert, desgleichen:

a) Daß der Wochen- und Roßmarkt statt Freytag
am Dienstage gehalten werden möge.

b) Daß der vor Alters in dem Vladislauschen Pri-
vilegio zwar nicht gedachte, an Pauli Befehring aber
gehaltene Jahrmarkt ferner der Stadt ver-
schrieben solle.

Durch das Endurbarien Urtheil d. 1626 ist Frey-
burg zwar vollkommenes Stadtrecht zugesprochen
worden, und daß es sich desselben nebst andern im Bol-
sonischen Privilegio erteilten Begnadigungen ge-
brauchen möge; allein dem ohngeachtet ist der Bier-
Auschyrot und Verlag auf Adelsbach und Seitendorf
verlohren gegangen, so wie über einige andere Dörfer,
welche namentlich im Privilegio nicht gestanden, ob
sie gleich unter der Meile gewesen; die Uebarienrechte
auf Fröhlichsdorf hingegen wurden der Stadt durch
das K. Leopoldinische Reskript von 1696 abgespro-
chen. Freyburg hatte so gar den Braurbar auf die
Dörfer Weistritz, Breitenhain, Schenkendorf, Wäld-
chen und Lehmwasser, von undenklichen Zeiten her;
auf

auf was Art derselbe erlangt worden, ist nicht aufzu-
finden; in gedachtem Jahr aber entstand darüber ein
Streit, und ohnerachtet die Stadt zu Erhaltung ihres
Rechts 4500 Thlr. bot, ¹⁾ und wie nicht undeutlich
zu ersehen ist, auch etwas bezahlt, so verlor sie doch
das Recht, diese Dörfer mit Bier zu versorgen.

Bereits 1291 ließ Herzog Boleslaus die Stadt
mit einer Mauer umschließen, und Freyburg hat
wahrscheinlich von der freyen Burg, welche bey dem Ein-
gange des Schweidnitzschen Thores gestanden, den
Namen erhalten ²⁾. Die Häuser, welche da stehen,
heissen noch die Burghäuser; und 1419 war ein Ho-
spital dafelbst, dem Jentko Choteniz den Wald bey
Salzbrunn schenkte. ³⁾ 1427 wurde der Ort zwar
von den Hufiten bestürmt, dieselben aber durch die
Gegenwehr der Bürger vertrieben.

Schon 1599 wurde hier Kalk mit Steinkohlen ge-
braunt, und der Gewinn vom Kalkofen war 18 Thlr.
jährlich. Allein die Wissenschaft mit Steinkohlen zu
brennen, gieng im dreyßigjährigen Kriege verlohren;
wie denn Freyburg gewiß unter diejenigen Städte
Schlesiens gehört, welche dieser Krieg vorzüglich ge-
troffen und Verwüstungen zurück gelassen hat, die
heut noch nicht verwunden sind. Durch die Pest,
welche in den Jahren 1624, 1630, 1632, besonders
aber 1633 wüthete, wurden nach den Kirchenberich-
ten im ersten Jahre 100, im darauf folgenden 118, im
dritten 94, im letztern aber 1402 Personen hingerast;
die Anzahl der letztern mag noch größer gewesen seyn,
weil

1) Rathhäuslich Archiv, eine Vorstellung von 1651.

2) Raso S. 220.

3) Rathhäuslich Archiv.

weil nicht alle aufgezeichnet worden, sondern viele Körper unbegraben auf den Gassen und anderwärts liegen geblieben; viele wurden von den Hunden herumgeschleppt, zum Theil auch von den andern in die Gärten begraben. Von dem Magistrat starb bis auf den Stadtschreiber alles ab. Die Kaiserlichen droheten oft die Stadt in Brand zu stecken, und wenn sich die Einwohner retteten, wurde sie von den Soldaten geplündert, wie 1635 den 3. und 5. Jun. geschah. Den 11. Jun. kam abermal eine starke Parthey derselben, welche aber von der Bürgerschaft zurück getrieben worden.

Nachdem die Pest vorbei und die kaiserliche Armee von Schweidnitz abgezogen war, hatten sie Frensburg von neuen überfallen, und die Leute mit unerbörter Tyranney behandelt. Die Kronik erzählt folgende Grausamkeiten: „Etlichen, heist es, hat man Wasser in den Hals gegossen, bis man keinen lebendigen Odem an ihnen verspürt. Einigen hat man Daumschrauben angelegt, bis das Blut zu den Nägeln heraus gedrungen. Andern hat man Stricke um den Hals gelegt und sie hin und her gerüttelt; ja etliche hat man gar in Backöfen geschoben, Stroh darinn angezündet, und sie auf diese Art verschmachten lassen.“ Dieses Schicksal begegnete auch dem gewesenen Amtmann von Fürstenstein, Johann Seidel, den man zu Zirkau so lange in einen gehetzten Backofen ein- und ausschob; bis er seinen Geist aufgegeben.

Vor 1636 sind zwar schon viele Häuser in der Vorstadt abgebrannt, in welchem Jahr; und wie viel aber, ist unbekannt. 1640 den 10. April hingegen sind durch eine Feuersbrunst 42 Häuser in der Stadt, 122 in der Vorstadt nebst 12 Scheunen verbrannt worden.
 Alles

Aller dieser angeführten Unglücksfälle ohngeachtet war Frensburg doch im Stande von 1632 bis 1652, also in 20 Jahren an Brandschadungen laut den Originalquittungen 143782 Floren baares Geld, an 5237 Schf. Korn, Gerste und Haber, 377 St. Vieh und 411½ Viertel Bier zu liefern. Unbegreiflich ist, wie dies die Stadt aushalten können; es beweist aber, daß sie viel reicher an Geld und Volk gewesen als dermalen, und dieser Beweis erhält durch folgendes noch mehr Gewicht. 1636 waren 337 Privathäuser, und zwar in der Stadt bewohnte 98, ledige 21; in der Vorstadt abgebrannte 43, ledige, wovon die Einwohner verstorben 175; zusammen 337. Jetzt sind deren nur 245.

1633	waren	18	Fischer,	gegenwärtig	nur	3.
1599	—	20	Bäcker	—	—	10.
—	—	32	Züchner,	—	—	11.
—	—	28	Schuster	—	—	20.

Fuchmacher aber waren damals nur 1 Meister und 3 Wittwen.

Es fanden sich wieder Einwohner ein, und zu Ende des vorigen Jahrhunderts waren besetzte Häuser in der Stadt 113, in der Vorstadt 162; zusammen 275.

Im Jahr 1736 den 13. Decemb. brannten in der Schweidnitzschen Vorstadt abermal 6 Häuser und 11 Scheunen ab, und in den schlesischen Kriegen hat Frensburg durch Einquartirung und Gelderpressungen manches gelitten; im siebenjährigen Kriege aber außerordentlich viel, weil hier oft Hauptlager und überhäufte Einquartirungen waren. Die Stadt wurde durch eine epidemische Krankheit geschwächt, an welcher 1758 über 200 Personen starben. Bei Gelegenheit einer Beschr. v. Schl. V. B. 5. St. A a wi-

zwischen dem aus 150 Mann Infanterie und 40 Husaren bestehenden Preuß. Kommando unter dem Major von Fränklein, und einem Oesterreichischen Korps von einigen 1000 Mann, den 22. Jul. 1759 vorgelassenen Aktion, war wegen des heftigen Feuern mit Kanonen, Haubitzen und kleinen Gewehr die Stadt in Gefahr, die Bürger mußten 3000 Floren Brandschatzung zahlen, und viele Viktualien an die durch 6 Tage allhier gestandene kaiserliche Armee liefern, wo denn auch die beackerten Einwohner ihre Erndte durch Fouergrabung verlohren.

Nachdem der General Laudon das preuß. Fouquettsche Korps 1760 bey Landeshut den 23. Jun. überumpelte, und nach einer scharfen Aktion zu Kriegesgefangenen machte, kam den 24. Jun. das grün Laudonsche Freiregiment unterm Kommando des General von Nauendorf in hiesige Stadt als rasende Menschen ins Quartier, blieben über 8 Wochen stehn, und diese Einquartirung kostete der Stadt außerordentlich viel. Vom 24. Jun. 1761 bis 6. Jul. 1762 stund dieser Ort unter feindlicher Beherrschung, und alles, so wohl auf den Feldern als in den Gärten, wie auch der Stadtwald wurde ruiniert. Seit dem 20. Aug. 1761 bis zum 4. Dec. war das Laudonsche und Russische Hauptquartier in der Stadt. Von der den 5. Jul. 1762 von den Oesterreichern gegen die Preussen erfolgten Kanonade von hiesigen Bergen war die Gefahr wieder sehr groß. Die Stadt hat überhaupt ohne die Brandschatzungen, welche die Bürger unter dem Namen von Anticipationsgeldern zusammengetragen, in verschiedenen Münzsorten über 30,000 Rthlr. Kriegsschulden machen, und in 6 Jahren bezahlen müssen.

So

So klein auch der Brand war, welcher 1773 den 16. Jun. die Stadt betraf, da die 5 Burghäuser, und in der Vorstadt 6 Scheunen eingeäschert wurden, so schrecklich war der, welcher 1774 den 26. Jul. entstand. Die 2 katholischen Kirchen, die evangelische, die Predigerwohnung, das evangelische Schulhaus, das Hospital, überhaupt 16 publice Gebäude, 101 Privathäuser nebst 16 Hinterhäusern in der Stadt, 72 Häuser und 12 Scheunen in der Vorstadt wurden ein Raub der Flammen; durch königl. Gnade aber unterstützt, ist alles massiv wieder hergestellt, bis auf das Hospital und 2 katholische Kirchen nebst einigen nicht so nöthigen publikten Gebäuden, so noch unaufgebaut liegen.

Nun auch etwas wenigens von der Kirchengeschichte. Man hat einige Ursache zu glauben, daß schon 1228 hier eine Kirche gestanden; denn Bischof Lorenz gedenkt in einem Briefe über die Kirche zu Polsnitz der Kirche zu Frensburg. Wenigstens stund sie 1268, denn damals erhielt sie eine Indulgenzbulle vom Pabst Bonifacius, und 1301 schlug Bischof Johann zu Breslau die ehemals davon getrennt gewesene Kirche zu Kunzendorf wieder zur Frenburger Kirche. 1524 bekannten sich die Einwohner dieser Stadt zur lutherischen Religion. 1613¹⁾ war hier ein Pastor prim. M. Esaias Schellbach; ein Archidiaconus, Johann Heinrich von Schwibus; ein Diaconus, Thomas Keller; und bis zur Wegnahme der Kirche haben sich immer 3 Geistliche erhalten. Die Schule war in blühendem Zustande, hatte einen besondern Rektor, und die letzten evangelischen Geistlichen waren Johann Subernius, Johann Laurentius, Joachim Tankius; der Rektor aber hieß Amandus

Aa 2

Bar.

1) Kirchenbuch.

Barthius. 1653 den 20. Dec. wurden die beyden evangelischen Kirchen unterm Beystand eines Militär-Commando von 50 Mann weggenommen. Die Bürgerschaft wollte zwar verschiedene Bewegungen machen, allein 50 Soldaten richteten schon viel aus, und stillten die Unruhen. Seit dieser Zeit hat die Stadt den Religionsdruck stets erfahren. Derselbe gieng so weit, daß 1690 den 23. Jun. ein evangelischer Bürger, Kaspar Täuber, nicht auf den Kirchhof begraben werden durfte, sondern ohne Klang und Gesang in seinem Garten beerdigt wurde.

§. 2.

Gegenwärtige Verfassung.

Freyburg liegt 2 Meilen von Schweidnitz, ist eine Mediastadt, dem Graf von Hochberg auf Fürstenstein gehörig, mit hohen und dicken Mauern umgeben, wurde nach dem Brande mit breiten gepflasterten Gassen versehen; hat einen räumlichen Markt und 3 Thore, als das Schweidnitzer, Striegausche und Landshutter Thor; die Häuser, welche der König bauen lassen, sind massiv, das übrige wenige ist von Holz. Die Stadt ist ohne Garnison, und das Wappen derselben bestehet aus einem alten Thurm, rechter Hand den halben Mond, linker Hand aber einen Stern.

§. 3.

Gebäude.

In Freyburg findet man folgende öffentliche Gebäude:

a) Kirchen, und zwar:

1. Die katholische Pfarrkirche, dem heiligen

Nicolaus gewidmet.

Nicolaus gewidmet; das eigentliche Jahr der Erbauung derselben ist unbekannt, und sie liegt vom Brande 1774 noch ungebaut. Es ist dabey ein Pfarrer, Hr. Karl Thamm angestellt.

2 Die Hospitalkirche zu St. Johann, ist benfalls katholisch, an das Hospital gebauet, ihr Alter aber unbekannt, so wie man auch sonst aus Mangel an Nachrichten von ihr nichts Merkwürdiges anführen kann.

3. Die evangelische Kirche; 1741 erhielt die Stadt vom König die Erlaubniß zur Erbauung eines evangelischen Bethhauses. Man vocirte sogleich den ersten Pastor, Gottfried Kleiner, welcher darauf am zwenten Adventsonntage seine erste Predigt auf freyen Markte hielt. 1742 geschah der Bau des Bethhauses, 1774 aber brannte es mit nieder, und seitdem ist diese Kirche neu und massiv aufgeführt worden. Es steht an derselben ein Pastor, jetzt Hr. Johann Gottlieb Ktzer; dem noch der Schulrektor, Hr. George Sigm. Siegroth, als Mittagsprediger substituiert ist. Das Jus patronatus hat das Dominium der Graf v. Hochberg auf Fürstenstein; und nebst den beyden hieher eingepfarrten Dörfern Polsnitz und Zirlau halten sich noch die Dörfer Kunzendorf und Tröblichsdorf als Gäste zu dieser Kirche.

b) Schulen sind hier:

1. Die alte katholische Schule, ist auf dem Kirchhofe ohnweit dem Pfarrhofe und Glöcknerhause.

2 Die abgebrannte evangelische Schule, ist wieder massiv erbauet, und wird von 1 Rektor und 2 Lehrern bearbeitet.

c) Das Rathhaus mitten auf dem Ringe, ist 1742 zu Erbauung einer evangelischen Kirche ange-

wendet worden; nachdem solche aber 1774 abgebrannt war, ließ der König auf diese Stelle ein neues massives Rathhaus mit einem Thurm aufführen, worinn nebst der Stadtwaage auch das Accis- und Zollamt befindlich ist.

d) Das katholische Hospital zu St. Johann, ist so wie die daran erbaute Kirche wahrscheinlich sehr alt. Es hat sich davon noch eine alte Kopie von einer Urkunde d. 1419 erhalten, nach welcher damals der ben Salzbrenn gelegene Wald zum Hospital gekommen, und vermacht worden, so noch jetzt dazu gehört. Jano v. Choteniz ertheilte solche als Besitzer des Fürstensteins, und erlies zugleich dem Hospital den auf dem Walde haftenden Erbzins von 6 Wgl. Die eigentliche Stiftung des Hospitals aber ist nicht aufzufinden; nur so viel ergiebt sich aus alten Schriften, daß dasselbe viel Acker besessen; Konrad v. Hochberg hingegen hat solche 1606 an 17 Personen, und zwar jedes Ackerstück für 250 Mark ganz frey von allen Abgaben verkauft, und den brauberechtigten Besitzern das Verkaufsrecht gelassen. Diese Acker haben noch jetzt den Namen Hospitalstücke, und es haften ausser dem Servis keine herrschaftliche oder städtische Abgaben darauf. Gegenwärtig besitzt das Hospital nebst dem eigenthümlichen Walde noch ein Kapital von 1686 Rthlr. 18 Sgl., dessen Zinsen zur Verpflegung einer unbestimmten Anzahl Hospitaliten angewendet worden; den übrigen Almosenbedarf giebt die städtische Armentasse.

e) Privathäuser sind überhaupt 245, worunter 4 sogenannte Burghäuser befindlich, welche verschiedene Freyheiten genießen.

§. 4.

§. 4.

Einwohner.

Die Einwohner sind untermengt, katholischer und protestantischer Religion, und es waren derselben

1778	—	1416.
1780	—	1467.
1781	—	1452.
1782	—	1469.
1783	—	1437.
1784	—	1430.

Liste der Katholischen und Evangelischen.

Jahr.	Getraute Paar.	Geborne.		Gestorbene.	
		Knab.	Mädch.	Mänl.	Weibh.
1779	6	26	20	37	25.
1780	10	31	29	39	28.
1781	16	23	44	22	39.
1782	13	22	29	22	22.
1783	9	22	29	34	26.
1784	11	24	29	22	24.
6 Jahr	65	148	180	166	164.
		328		330.	

Auf 1 Jahr 10 54 55.
Auf 1 Ehe kommen 5 Kinder, und auf 1 Todten 29 Lebende.

Jährlich wird konsumirt: 54 Ochsen, 485 Schweine, 740 Kälber, 1700 Hammel, 312 Schfl. Weizen, 3216 Schfl. Roggen, 720 Schfl. Malz und 560 Schfl. Brandweinschrot.

§. 5.

Nahrungszweige.

Das Gewerbe der Einwohner ist wie in den meisten Städten Schlesiens der Ackerbau.

Da 4

Das

Das Bierbrauen hastet auf 91 Häusern, und die Dörfer Zirlau, Polenz, Kunzendorf, Salzbrunn, Sorgau, Liebichau, müssen Stadtbier trinken.

Der Handel; Dienstag ist ein ansehnlicher Wochen- und Garnmarkt; der Getreidemarkt ist gleichfalls für die Einwohner einträglich und wird stark besucht, wo auch viel Holzwaare aus dem hohen Gebürge herunter gebracht, und Getreide dafür abgeholt wird. Jahrmärkte sind zwey: 1. an Pauli Befehlung und 2. am Matthäitage. Der Leinwandhandel ist von keiner Bedeutung.

Handwerker und Künstler befinden sich hier: 1 Bader, 10 Bäcker, 2 Barbierer, 1 Bleicher, 1 Bräuer, 7 Bratweinbrenner, 2 Buchbinder, 6 Büttnere, 1 Eufelschmidt, 1 Drechsler, 1 Färber, 12 Fleischer, 4 Glaser, 1 Goldschmidt, 3 Handschumacher, 3 Hutmacher, 1 Korduaner, 9 Kürschner, 2 Leinwandweber, 1 Mälder, 1 Pfefferkuchler, 2 Posamentirer, 5 Rade- und Stellmacher, 5 Riemer, 5 Rothgerber, 4 Sattler, 1 Schererenschleifer, 4 Schlosser, 7 Schmiede, 12 Schneider, 1 Schorsteinfeger, 20 Schuster, 2 Seifensieder, 4 Seiler, 1 Siebmacher, 4 Strumpflirker, 2 Tischler, 5 Töpfer, 8 Tuchmacher, 1 Tuchscheerer, 1 Tuchwaller, 1 Uhrmacher, 6 Weisgerber, 1 Ziegelmacher, 3 Zimmermeister, 1 Zuckerbäcker.

§. 6.

Allerhand.

Die Kämmerer-Revenues betragen jährlich 2000 Rthlr., die Stadt gehört zum dritten steuerräthlichen Departement. Der Magistrat hat blos *Jurisdictionem delegatam* vom *Dominio*, die obere Gerichtsbarkeit

bei aber übt der Graf von Hochberg aus. Die Glieder desselben sind: 1 *Consul dingsens*, Hr. Johann Friedrich Kretschmer; 1 Feuerburgermeister, Hr. Brinkmann; 1 Polizeyblitzgermeister, Hr. Ernst Christian Böhm; 1 Notarius, Hr. Gottfried Mattiller; 1 Kämmerer, Hr. Friedrich Benjamin Ahe; 1 Stadtvogt, Hr. Andreas Gottlieb Ritschmann; 1 Schöppenmeister, 1 Scabinus, 1 Registratur-Aide.

Das königliche Accis- und Zollamt: 1 Einnehmer, Hr. Johann Franz Raabe; 1 Kontrolleur, Christian Wilhelm Hartwig.

Das Postamt wird vom Polizeyburgermeister Böhm zugleich verwaltet.

C. Von Friedland.

§. 1.

Geschichte.

Friedland war anfänglich eine Domaine der Herzoge zu Schweidnitz, und wurde vermutlich schon zu ihren Zeiten zum Schloß Fürstenstein geschlagen. Da Johann von Schellenberg 1497 Fürstenstein pfandsweise besaß, so gehörte Friedland zu dieser Herrschaft, bey der es auch bis auf unsere Zeiten geblieben; denn ob zwar Dietrich v. Peterswalde die Herrschaft Friedland 1624 von Christoph v. Hoberg käuflich an sich brachte, und ihm auch solche 1626 von Hans Heinrich v. Hoberg eingeräumt wurde, so verpfändete sie doch der

Na 5 v. Pe

1) P. II. Diplom. Hochb.

2) Fürstenst. Denkw. Bell. zum W. B. Lit. F.

v. Peterswalbe 1626 schon wieder um 14800 Thlr. an gedachten Hans Heinrich, ¹⁾ und Helene v. Hoberg auf Fürstenstein erkaufte sie von den Peterswaldschen Creditoren 1649, worüber sie den 7. May gedachten Jahres die königliche Beilehnung erhielt. ²⁾

Von Erbauung der Stadt weiß man so viel, daß Herzog Volko I. Anfangs eine steinerne Burg aufgeführt, woben sich denn, ohne Zweifel der Sicherheit wegen, Einwohner niedergelassen; welche meist um das Jahr 1325 die Stadt aus Holz erbauet. Als aber 1427 die Hufiten einbrachen, ist die Burg verheeret, und der Ort durch Feuer verwüstet worden. Unbekannt ist auch von wem sie Stadtrecht erhalten, oder was der Stadt in ältern Zeiten für Privilegia ertheilet worden, weil die besten Urkunden theils in den erlittenen Bränden, theils in kriegerischen Unruhen verloren gegangen. Ephemie, Christoph v. Hochbergs Wittwe, verordnete d. d. Fürstenstein Montag nach Oculi 1542, daß alle Scholzen, so zum Schloß Freudenhaus gehörig, das Bier in Friedland und nirgend anders nehmen sollten. Das nachherige Privilegium ist von K. Ferdinand I. d. d. Prag den 30. Jan. 1558, worinn ihr ein 8tägiger Jahrmarkt, nebst einem Wochenmarkte am Donnerstage zugestanden wird, ³⁾ und ein anderes vom Konrad v. Hochberg d. d. 1597 über den Salzhandel und Bierauschroot auf alle herumliegende Dörfer; nachdem derselbe bereits d. d. Fürstenstein den 4. Febr. 1578 den Gemeinden zu Alt-Friedland, Neuborf, Böhlenau, Rosenau, Raspenau, Schmits-

¹⁾ P. II. Diplom. Hochb.

²⁾ P. II. Diplom. Hochb.

³⁾ Rathhäusl. Archiv, Beil. zum II. B. Fürstenst. Denkw. No. 53.

Schmitsdorf, Verbersdorf und Stein befohlen, daß sie kein anders als Friedländisches Bier trinken und schenken sollten, welche Verordnung vom Dietrich v. Hoberg d. d. Friedland den 18. April 1611 erneuert wurde. 1585 und 1588 ¹⁾ raste hier die Pest viele Einwohner weg; 1611 wurde das Stadtbuch entwendet. 1621 brannten durch Zündung eines Wetterstrahls 12 Bürgerhäuser ab. 1627 aber gab ihr Dietrich v. Peterswalde, damaliger Besitzer von Friedland, ein Privilegium: daß die Stadtgüter von allen Roboten befreiet seyn sollten.

Der dreißigjährige Krieg brachte über Friedland viel Elend, denn 1632 den 22. Oct. fielen hier 500 Kroaten ein, welche den Ort gänzlich ausplünderten, über 70 Häuser in Brand steckten, und mehr als 20 Bürger tödteten. 1633 starben die hiesigen Einwohner an der Pest bis auf 4 Paar Eheleute, überhaupt aber bis auf 17 Personen ab. ²⁾ 1634 den 4 bis 5. Jun. als die kaiserliche Armee von Liegnitz getrennet war, zogen hier zu zweymalen 3000 Kroaten durch, die viel Schaden an den Häusern verursachten, nebst andern in dieser Gegend gelagerten Völkern allen Vorrath aufzehreten, und es dahin brachten, daß die Stadt wegen Mangel an Lebensmitteln durch 14 Wochen öde stand. Von 1642 bis 1644 war der Ort in großer Bedrängniß. Die schwedischen Obristen und Kommandanten zu Schweidnitz, Mayer und Seestadt forderten ein über das anderemal von der hiesigen Bürgerchaft Kontribution an Geld, Holz Fourage, Palfaden ic. und saugten das Mark den Einwohnern dergestalt aus, daß, da sie einst sich von einer Einquartierung

¹⁾ Rathhäusliche Akten.

²⁾ Raso.

zung mit Gelde loskaufen sollten, in der ganzen Stadt nicht ein voller Thaler aufgetrieben werden konnte. 1646 den 22. Jul. entstand durch Nachlässigkeit eine Feuersbrunst, wodurch 81 Häuser, samt der Kirche, Schule und dem Rathhause niederbrannten; es wurden deswegen Deputirte herungeschickt, Beiträge zur Wiederaufbauung zu sammeln, wozu die Fürsten und Stände aus der Schweidnitz. Zauerschen Landchaftskasse der Stadt 500 Thlr. schl. schenkten. 1648 den 6. May kamen einige schwedische Truppen vom Korps des Obrist Würtemberg bey Nacht unversehens hieher, machten durch einige Schüsse Lermen, brachen sodann in die Häuser ein, und raubten den Einwohnern alles das Ubrige. Ueberhaupt hat Friedland in diesem Kriege, die Plünderungen, Durchmärsche und Einquartirungen nicht mitgerechnet, bloß an Kontributionen und Brandschatzungen, laut einem vorgesundenen Verzeichniß von 1640 bis 1652, 22467 Gulden zahlen müssen.

Nach wiederhergestelltem Frieden schien sich der Ort zwar in etwas zu erholen; allein 1657 den 8. Nov. traf denselben ein neues Unglück, da bey einem Becker, Hans Harber, auf der Oberseite des Ringes durch Verwahrlosung ein Feuer ausbrach, und 9 Häuser in die Asche gelegt wurden, wofür gedachter Harber den Beschädigten 600 Thlr. theils an baarem Gelde, theils an Aekern und Wiesen erlegen mußte. 1662 erhielt die Stadt ein herrschaftliches Privilegium über den Wein- und Brandweinschank, Pech, Salz, Eisen- und Hopfenhandel, wie auch über den Gewandschnitt. 1668 den 8. Jul. schlug das Gewitter ein, und es brannten abermal einige Häuser weg. 1671 privilegierte Graf Maximilian v. Hochberg d. d. Göhlenau den

den 5. Dec. die hiesigen Freyhäcker; begünstigte den 10. Dec. die Stadt aufs neue mit dem Eisen- Hopfen- Pech- Salz- handel, Gewandschnitt, Bier- und Brandweinschank, und confirmirte den 16. Dec. die Zünfte- Artikel der Züchner.¹⁾ Konrad Ernst Maximilian Graf v. Hochberg, erlaubte der Bürgerschaft d. d. Fürstenstein den 5. Dec. 1705 ein jährliches Pfingstschüssen, und verlieh dem Orte 1706 den 28. Sept. eine Koncession über den Brauurbat, jedoch nur für die Stadt allein.

In den Kriegen von 1741 bis 1745 ward Friedland abermals mitgenommen, und hat theils an Geld, theils an Naturalien an 5680 Gulden kontribuiren müssen. Während der Winterquartirung 1743 starben viele Einwohner weg; besonders aber war die Nacht am Matthäifest 1745 merkwürdig, wo ein Kommando vom Trenkschen Korps in die Stadt einrückte, eine unmäßige Kontribution forderte, und da solche zu erhalten schlechterdings unmöglich war, die deshalb zusammen geholten geistliche- magistrats- und andere bemittelte Personen unmenshlich mit Schlägen mißhandelte, in deren Häuser einfiel, dieselbe rein ausplünderte, und alle Einwohner des Orts dermaßen in Schrecken setzte, daß sie entwichen, und es hier beynahe wieder so, als 1634 aussah.

Nach der Besiznahme von Schlesien bestätigte der König alle vortige Privilegia der Stadt, besonders das über den Brauurbat d. Berlin den 10. May 1743, und verlieh in eben dem Jahre d. Potsdam den 28. Sept. derselben noch ein neues Privilegium, daß hier 4 Jahrmärkte,

1) Die übrigen Zünfte sind bey ihrer jedesmaligen Errichtung erst nach und nach confirmirt worden.

märkte, jeder zu 2 Tagen, und Donnerstags ein Wochenmarkt gehalten werden dürften.

Die Kriegsschulden von 1745 waren noch nicht gänzlich getilgt, als schon wieder der siebenjährige Krieg einfiel, welcher die Stadt aufs neue, ohne die öftern starken Einquartirungen bloß an Kontributionsgeldern, an Fourage- und Naturalienlieferungen über 18000 Rthlr. gekostet hat. Kaum waren die Rückstände davon bis auf 100 Rthlr. abgeführt, so brach endlich 1778 der letztere bairische Successionskrieg aus, der die Bürgerschaft wieder baar 2119 Rthlr. kostete, und sie nöthigte, hierzu ein Kapital aufzunehmen, wovon sie jetzt noch 600 Rthlr. abzuzahlen hat.

§. 2.

Gegenwärtige Verfassung.

Die Stadt Friedland liegt am Steinaußfluß, der in dem Orte dieses Namens hinter Lang-Woltersdorf entspringt, am Gebürge $\frac{1}{4}$ Meile von der böhmischen Gränze, und 4 Meilen von Schweidnitz, hat zwar weder Mauern noch Thore, doch einen so ziemlich gepflasterten Ring und einige Gassen, gehört schon lange denen Reichsgrafen von Hochberg; und jetzt besitzt solche unter der Vormundschaft, Hans Heinrich VI. Graf v. Hochberg auf Fürstenstein. Keine Garnison ist hier. Das Wappen der Stadt bestunde 1608 noch aus einem einmal durchsichtigen Thurme, der auf einem Ngel zu ruhen schien. 1634 aus einer Mauer mit 2 zugespitzten Thürmen, wodurch ein Thor, und darunter ein Ngel ist. 1641 findet man 2 durchsichtige Thürme ohne Mauer, in deren Mitte ein offenes Thor ist, worunter ein Ngel liegt; wie aber der andere

Thurm

Thurm dazu gekommen, ist unbekannt. Dermalen seit 1670 führt die Stadt eine Mauer mit Brustwehr, worauf 2 zierliche einmal durchsichtige und mit Fenstern versehene Thürme, zwischen denen ein Thor befindlich, dessen Obertheil mit Gitterwerk versehen, unter demselben aber mitten ein Ngel liegt.

§. 3.

Gebäude.

An öffentlichen Gebäuden giebt es hier folgende:

a) Die katholische Pfarrkirche zu St Michael. Von der Zeit der Erbauung derselben ist keine gewisse Nachricht vorhanden, sondern es heißt nur, daß Herzog Volko zuerst allhier eine Kapelle erbauet haben soll, so auch glaublich ist, weil die Kirche aus 2 Theilen besteht, wovon der hintere gewölbt und früher, der vordere Theil hingegen bloß mit einer hölzernen Decke versehen, und später aufgeführt zu seyn scheint. Die Kirche selbst ist gemauert, und aus einigen Spuren läßt sich schließen, daß sie, wenigstens der gewölbte Theil, bereits 1574 da, und in evangelischen Händen gewesen, 1601. 1602. 1603 aber reparirt, und von 1590 bis 95 der Thurm mit 84 Thlr. *) Kosten erbauet worden ist. 1646 den 22. Jul. brannte die Kirche mit ab, ward aber bald wieder hergestellt. Bis 1653 blieb die evangelische Bürgerschaft ruhig im Besitze dieser Kirche; allein in gedachtem Jahr ergieng unterm 16. Nov. vom Landeshauptmann zu Schweidnitz und Zauer, Otto Frenherr v. Nostitz ein Befehl, daß die unkatholische Geistliche sich von Stund an aller so wohl heimlichen als öffentlichen Amtsverrichtungen

ent-

*) Rathhäusliche Akten.

enthalten, und binnen 14 Tagen ihren Abzug bewerkstelligen sollten. Die Gemeinde that zwar beym kaiserlichen Hofe bittliche Vorstellungen; sie fruchteten aber nichts, sondern es erfolgte eine geschärfte Order nach der andern; der damalige Prediger, Daniel Morderer, mußte weichen, und die Kirche ward 1654 den 27. May durch die kaiserliche und bischöfliche Kommissarien, Christoph v. Kirschwand, kaiserl. Obristleutenant; Sebastian v. Krostok, Official des Vikariatsamts; und George Steiner, Kreuzherrn aus Breslau, Pfarrern zu Striegau, an die Katholiken übergeben. Da nun die Evangelische des Gottesdienstes beraubt waren, wollten sie ihre Versammlungen auf dem Rathhause halten; weil es hingegen die Grundherrschaft, entweder aus Furcht, oder schon aus Neigung zur katholischen Religion, nicht gestattete, so kamen sie in den großen Stuben zusammen, und besoldeten jemand, der ihnen zu ihrer Erbauung Predigten vorlesen mußte. Den 24. Dec. gedachten Jahres setzte der Prälat aus Grussau einen Pfarrer, Namens Kaspar Steiner, alhier an; dies war ein sehr toleranter Mann, denn er verhinderte die Evangelischen nicht nur keineswegs in ihren Religionsübungen, sondern ließ sich selbst in der Kirche durch lutherische Vorsänger deutsche Lieder absingen, und erklärte sich gegen den Rath: „Daß die Bürger ihre Sache treiben könnten wie vorher; er würde ihnen nichts in Weg legen, und sie deshalb nicht bald katholisch machen.“ Von 1656 den 8. Nov. bis 1665 war Martin Riesler, ebenfalls ein Cisterzienser aus Grussau, Pfarrer; welcher den Evangelischen sogar erlaubte, daß sie den Gottesdienst nach ihrer Art in der

Kir.

1) Rathhäusliche Akten.

Kirche halten, und sich vom Rektor öffentlich lutherische Predigten vorlesen lassen durften; für diese Nachsicht erhielt er jährlich einen Rekompens von 10 Rthlr. 1) Ihm folgte 1666 Johann Urban Göbel; er begünstigte die Protestanten zwar auch in ihrem Gottesdienste; allein in eben diesem Jahre den 20. Oct. kam vom Kaiser Leopold ein Befehl, daß die unkatholischen Schulmeister sich von nun an so wohl alles Unterrichts der Jugend, als auch des bisherigen gewöhnlichen Postillenlesens, und anderer in die Religion einschlagenden Handlungen schlechterdings gänzlich und bey Strafe der Landesverweisung enthalten sollten. Worauf denn der bisherige lutherische Rektor, George Körner, von hier abgieng; es wurde an seine Stelle ein katholischer, George Sommer, angesetzt, und die Evangelischen mußten sich wieder mit einem Privatgottesdienste in Stuben begnügen. 1670 wurde ein Weltg. istlicher, Namens Laurentius Bittner, als Pfarrer hieher berufen; welcher 1690 starb. Nach ihm kam Ignaz Sinnreich. 1695 den 10. May fiel der Kirchthurm ein, welcher das folgende Jahr mit 108 Thlr. Kosten wieder reparirt worden. 1700 war Augustin Schwab Pfarrer, dem Ernst Leopold Gräber nachfolgte; diesem aber 1707 Johann George Fieße, so 1748 den 25. Sept. gestorben. Zu seiner Zeit wurde in den Jahren 1714. 15. 16. 17 der jetzt stehende steinerne Kirchthurm erbauet, so 2562 Gulden 16 sgl. gekostet hat; ferner 1725 die Mittelglocke am Gewicht 5 Entr. für 220 Rthlr. angeschafft; und als der Wind die Spitze auf dem Thurme zerbrochen, 1734 den 5. Sept. der Knopf samt der Fahne mit 218 Gulden Kosten wieder

B 6

auf

1) Rathhäusl. Akten.

Beschr. v. Schl. V. B. 5. St.

aufgesetzt. An die Stelle des verstorbenen Pfarrers kam 1748 Johann George Langer, ihm succedirte nach seinem Tode 1749 den 19. Nov. Johann Benedikt Grundmann, und diesem endlich 1762 den 10. Febr. der jetzige Pfarrer Franz Müller, der zugleich Erzpriester des Kreises ist. Das Patronatsrecht hat die Grundherrschaft, der Graf v. Hochberg auf Fürstenstein. Eingepfarrt sind nebst der Stadt hieher die 6 Dörfer: Alt-Friedland, Schmitsdorf, Neudorf, Göhlenau, Rosenau und Raspenau.

b) Die evangelische Kirche wurde nach der Befehlnehmung des Königs von Preussen 1742 den 14. Jan. von den Reichsgräfl. Hochberg-Fürstensteinischen Kommissarien ausgesetzt, *) bald darauf zu bauen angefangen, und noch in eben dem Jahr so weit fertig, daß am 13. Sonntage nach Trinitatis die erste Predigt darin, so die Gedächtnisrede auf den verstorbenen Besitzer von Friedland, Konrad Ernst Maximilian Graf v. Hochberg war, gehalten werden konnte. Den 21. Oct. aber ward der erste evangelische Prediger, George Delsner, und als dieser starb, 1755 der jetzige Pastor M. Ernst Gottlob Klose dahin angelegt. Die Kirche ist von Holz und Steinen aufgeführt, mitten auf derselben befindet sich ein Thurm mit einer Glocke und Uhrwerk; innerlich aber ist solche mit einem hübschen Altar, Kanzel, Orgel, Gestühlen und andern Nothwendigkeiten, so gut es die Umstände erlauben, versehen. Das Jus patronatus hat ebenfalls die Grund-

*) Relation über geschehene Eröffnung der von Sr. Kön. Majestät dem Städtel Friedland, und zugehörigen Dorfschaften verliehene Begnadigungen des freyen Religionsexercitii. 4. 11. Bog.

Grundherrschaft; es sind auch die obigen Dörfer hieher eingepfarrt, wozu sich einige als Gäste halten.

c) Die katholische Pfarrwohnung.

d) Die katholische Schule, an welcher ein Kantor, Franz Zinke, die Jugend unterrichtet.

e) Die evangelische Schule, woran ein Rektor, der zugleich ordinirter Mittagsprediger ist, Christian Gottlieb Ake; und ein Kantor, Johann Gottlieb Neumann arbeitet.

f) Das Hospital, von dessen Stiftung und Erbauung aber hat man keine sichere Nachricht. Die älteste im rathhäu-lichen Archiv vorgefundene Hospitalrechnung ist vom Jahr 1637. Das Vermögen desselben ist aus alten freywilligen Beiträgen, Vermächtnissen, Interessen, &c. zusammen geflossen, und da das Gebäude sehr auffällig war, wurde in letztern Jahren mit Bewilligung der königl. Kammer ein Bürgerhaus gekauft, zum Hospital eingerichtet, das alte aber verkauft, eingerissen und auf die Stelle gegenwärtig ein neues bürgerliches Haus gebauet. Hospitaliten sind gegenwärtig nicht, sondern die notorischen Hausarmen werden aus den hiesigen Armenkasse unterhalten, wozu die Hospitalkasse jährlich etwas gewisses beiträgt.

g) Das Rathhaus. Ohne Zweifel war seit Erbauung der Stadt schon eines hier, da es aber in dem großen Brande 1646 bis auf die Mauern ruinirt worden, so wurde 1649 ein neues erbauet, dessen Unterstock gemauert, der obere hingegen von Bindwerk ist, so in allen nur 2 Stuben nebst einigen Kammern enthält. 1738 ließ der Magistrat den Rathsturm repariren, der mit einer schlagenden Uhr versehen ist.

Sonst befinden sich noch hier 1 Brechhaus, 1 Todtengräberhaus, so beyde aus der Kammerey im Bau stande

erhalten werden; 1 Malz, 1 Brauhause, welche der Braukommunität gehören, und aus deren Kasse unterhalten werden müssen. Bürgerhäuser sind 177, wovon die meisten von Holz mit Schindeln gedeckt sind; es giebt nur eine wüste Stelle.

§. 4.

Einwohner.

Der größte Theil derselben ist evangelisch, und ihre Anzahl war im Jahr 1784 — 897 Personen.

Liste der Getrauten, Gebornen, Gestorbenen.

Bey der katholischen Kirche sind

Im Jahr	Getraut.	Getauft.	Begraben.
1776	4 Paar.	8	3.
1777	4 —	8	4.
1778	3 —	6	4.
1779	2 —	11	8.
1780	— —	6	8.
1781	2 —	9	8.
1782	3 —	8	7.
1783	2 —	7	4.
1784	2 —	10	3.

9 Jahr 22 — 73 49.

Bey der evangelischen Kirche.

1776	33 —	141	91.
1777	33 —	162	119.
1778	23 —	146	148.
1779	40 —	130	142.
1780	39 —	184	114.
1781	28 —	149	98.
1782	23 —	146	128.
1783	22 —	158	105.
1784	25 —	156	115.

9 Jahr 266 — 1372 1160.
Katholische 22 — 73 49.

Zusammen 288 — 1445 1209.

Auf 1 Jahr kommen 32 Ehen, 160 Geburt, 134 Sterbefälle.

Zum Bedarf der Einwohner wird jährlich erfordert: 264 Schfl. Weizen, 2000 Schfl. Roggen, 88 Schfl. Brandtwainschrot, 360 Schfl. Malz, 47 St Ochsen, 352 St. Schweine, 229 St. Kälber, 214 St. Hammel.

§. 5.

Gewerbe.

Die Einwohner nähren sich:

1. Vom Ackerbau.

2. Vom Bierbrauen, wozu 89 Häuser berechtigt sind. Ehedem hatte die Stadt den Ausschrot auf die herumliegenden Dörfer; als sie aber bey der 1693 niedergesetzten k. k. Brau- und Kommission solchen nicht reluiren konnte, lösete der Graf Maximilian von Hochberg denselben an sich: die Bürgerschaft hingegen kaufte nachgehends dem Konrad Ernst Maximilian Graf v. Hochberg den Brau- und Ausschrot, jedoch bloß für die Stadt allein, vor 7000 Gulden ab; und der Ausschrot auf die Dörfer blieb der Herrschaft.

3. Vom Handel, welcher von 10 Kaufleuten getrieben wird, die mit Leinwand sowohl als andern Artikeln inn- und außerhalb Landes handeln. Da keine eigentliche Handlungsgerechtigkeit oder Innung hier ist, so steht es einem jeden Bürger frey, gegen Erlegung des der Kammer gebührenden Kramzinses, zu handeln mit was er will. Außer Landes giengen

1779 für 25106 Rthlr. Leinwand.

80	—	39240	—
81	—	78628	—
82	—	46651	—
83	—	20061	—

Jahrmärkte sind dormalen 4, als 1. am Sonntage

Bb 3

Re.

Reminiscere, 2. den 1. Sonntag nach Dreifaltigkeit, 3 Sonntag nach Bartholomäi, 4 Sonntag nach Simon und Juda. Donnerstags ist Wochen- Leinwand- Garn- und Flachsmarkt.

4. Von verschiedenen Künsten und Handwerken. Es giebt hier: 1 Apotheker, 1 Bader, 4 Bäcker, mit 8 Bänken; 2 Barbierer, 1 Blattbinder, 1 Bleicher, 1 Brauer, 4 Brandtweinbrenner, 2 Buchbinder, 2 Büchsenmacher, 3 Böttner, 2 Färber, 6 Fleischer, mit 8 Bänken; 1 Gärtner, 4 Glaser, 1 Gürtler, 3 Handschumacher, 2 Hutmacher, so 1784 an 200 St. Hüte geliefert; 1 Kammacher, 1 Knopfmacher, 1 Korduaner, 1 Kupferschmidt, 8 Kürschner, 45 Leinweber und Züchner, welche jährlich gegen 600 Schock Leinwand arbeiten; 2 Maurer, 2 Messerschmiede, 1 Pfefferküchler, 2 Posamentirer, 1 Riemer, 2 Rothgerber, 5 Schmiede, 15 Schneider, 10 Schuster, 2 Seiffenhieder, 2 Seiler, 2 Strumpfstriker, 1 Strumpfwirker, welche zusammen voriges Jahr 199 Paar Strümpfe 165 Paar Handschuh verfertigt; 4 Tischler, 1 Töpfer, 9 Weisgerber und 3 Zuckerbäcker.

§. 6.

Verschiedenes.

Der Magistrat hat nur die niedere Gerichtsbarkeit, die höhere gehört der Grundherrschaft. In Justizsachen steht die Stadt unter dem Breslauer Oberamt, in Kammeralsachen unter dem dritten steuerräthlichen Departement, und in Ansehung der Werbung unter dem Gebürgskanton. Die Einkünfte der Kammer betragen jährlich etwann 1000 Rthlr. und werden aus den Wein- Brandtwein- Wägezinsen, ferner aus

den

den Zinsen der zu einigen 80 Schfl. verpachteten Aecker erhoben, und was zu den Erfordernissen noch fehlt, muß die Bürgerschaft beitragen.

Im Magistratskollegio sind: 1 Consul dirigens, der zugleich Kammerer ist; 1 Polizen- und Feuerbürgermeister, 1 Senator und Notarius, welcher auch die 6 zur Herrschaft Friedland gehörigen Dorfschaften als Justizmann versteht; 2 Senatores, deren einer die Hospital- der andere die Salz- und Braukasse verwaltet.

Beim königlichen Accis- und Zollamt stehen: 1 Einnehmer, 1 Kontrolleur.

Es ist auch ein königlich Postwärteramt allhier.

D. Von Gottesberg.

§. 1.

Geschichte.

Gottesberg gehört unter die neuern Städte Schlesiens, hatte ehemals zweyerley Besitzer; die Grafen von Hochberg besaßen den Obern, und die Familie von Sauermann den Nieder- Theil; bis 1716 der letzte Theil auch kaufweise an die Grafen von Hochberg kam. Dies Städtchen hat seinen Ursprung denen daselbst reichlich entdeckten Silberadern zu danken. Denn Naso und aus ihm Henel, Luca und Wölkel erzählten: Daß das Städtchen erst 1532, die Kirche aber von den Bergleuten 1535 erbauet, und als darauf 1555 ein gewisser Johann Knappe das Silberbergwerk in bessern Gang gebracht, dieser Ort wegen

Bb 4

dem

dem dabey verfürten besondern göttlichen Segen Gottesberg genannt worden sey. Kaiser Rudolph II. ertheilte 1603 dem Städtchen ein Privilegium, weil, wie er darinn sagt, die Richter und Gemeine auf dem Gottesberge Fürstensteinischen Gebiets ihn darum gebeten, da das Bergwerk lange gelegen, und nun wieder beginne Erz zu bringen, sich auch viele Leute hieher einsänden, Montags einen Wochen- jährlich aber 2 Jahrmärkte zu halten; und 1606 erklärte derselbe Gottesberg für eine freye Bergstadt. 1633 braunte der halbe Theil nieder; 1634 und 1645 aber wurden die Einwohner von den Schweden gänzlich ausgeplündert und der Ort verwüstet. Die Unruhen des dreißigjährigen Krieges hatten Einfluß auf hiesiges Silberbergwerk. Die Bürger waren verarmt, und aufser Stand gesetzt es ferner zu betreiben; und es kam nach und nach in einen gänzlichen Verfall. 1701 wurde es aufs neue untersucht, weil es ein ziemlich Bergmännisches Ansehen hatte, auch in der Teuffe allem Vermuthen nach gute Erzanbrüche zu hoffen waren. Man war so glücklich, schöne stahlberbe Erze zu finden, sie hatten im Gehalt nach dem Centner 90 Pfund Bley und $\frac{1}{2}$ Mark Silber; die andern Erze, so dabey brechen, sind:

a) Eine grobe Gangart, zwar ebenfalls bleyhaltig, giebt jedoch auch dem Centner noch $\frac{1}{2}$ Mark Silber.

b) Eine rothgültige Blende die in derben Stufen gleichfalls halbmärkisch ist.

c) Eine rothe Blende, wovon der Centner insgemein 5 bis 6 Loth Silber liefert.

d) Ein

1) Böckst, S. 212.

2) Böckst ebendas. Volkmann S. 212.

d) Ein noch glänzig kleine sprieslich Erz, so im Centner desgleichen 6 Loth Silber enthält

In der Fundgrube, Wags mit Gott, bricht im ersten Lachter, wo sich der Gang einrichtet, ein weißer und gelber Letten, im zweyten und dritten aber zeigen sich schon die Erze vollkommen. In der alten Fundgrube, der Segen Gottes genannt, die der Gemeine zu Gottesberg gehört, ist am Tage ein weißlicht Gebürge; im 3. und 4 Lachter bricht Spath, nach diesem ein Glanz; alsdann im 15. 24. bis 30. ein schwärzlicht Erz, wobey ein weisgöldnes, welches in der Probe $\frac{1}{2}$ oder auch 1 bis $1\frac{1}{2}$ Mark Silber enthält. Gegenwärtig werden viele Steinkohlen gegraben, wovon der Kämmeren die Grube Wilhelmine gehört, in der 7 Bergleute arbeiten, und die jährlich etwan 12000 Scheffel liefert.

§. 2.

Gegenwärtige Verfassung.

Was die Verfassung des Orts betrifft, so ist Gottesberg ein offenes Städtchen, ohne Mauern, Thore und Garnison; liegt 2 Meilen von Schweidnitz in einer bergigten, jedoch angenehmen Gegend, auf einem abhangenden Berge; gehört seit langen Jahren dem gräflichen Hause von Hochberg Fürstenstein, erhielt 1746 eine Bestätigung ihrer Privilegien. Das Wapen der Stadt enthält einen Berghammer, nebst andern zum Erzfördern nöthigen Werkzeugen.

§. 3.

Gebäude.

Öeffentliche Gebäude sind hier folgende:

a) Die Pfarrkirche mit einem Thurm, steht auf dem

Bb 5

dem Berge, wurde, wie gesagt, im Jahr 1535 von denen sich hier ansäßig gemachten Bergknappen aus eigenen Mitteln erbauet; ist gegenwärtig in katholischen Händen.

b) Die Pfarrwohnung.

c) Eine evangelische Kirche oder Bethaus, so 1742 erbauet worden.

d) Eine dergleichen Schule, woran 1 Rektor, 1 Kantor und 1 Schulkollege arbeitet.

e) Das Rathhaus mit einem kleinen Thurm.

Häuser sind überhaupt 9 publique, und 226 Bürgerhäuser; zusammen 235, welche durchgehends hölzern, und theils mit Schindeln, theils mit Schoben bedeckt sind. Die Zahl der Einwohner war im Jahr

1785 — 1771

Sie brauchen jährlich zu ihrem Bedarf 288 Schfl. Weizen, 3336 Schfl. Roggen, 408 Schfl. Malz, 96 Schfl. Brandweinschrot, 50 Dshen, 195 Schweine, 193 Kälber, 230 Hammel.

Ihre Nahrungszweige bestehen:

a) Im Ackerbau.

b) Im Bergwerksbau.

c) Im Bierbrauen, so aber von keiner Beträchtlichkeit ist, er hastet auf 194 Häusern.

d) Im Handel, der von einigen Krämern im Kleinen mit Specerey und andern Waaren getrieben wird. Montags ist Wochenmarkt. Jahrmärkte sind jährlich 4, als 1. Esomihl 6. Febr. 2. Trin. 22. May, 3. Mar. Himmelf. 21. Aug. 4. Francisci 5. Abv. 20. Nov.

e) In

e) In allerhand Gewerben und Künsten. Es sind hier 6 Bäcker, 2 Barbier, 3 Brandweinbrenner, 1 Bräuer, 1 Buchbinder, 1 Böttner, 1 Färber, 5 Fleischer, 1 Glaser, 2 Handschumacher, 1 Hutmacher, 9 Kürschner, 30 Leinweber, 4 Maurer, 2 Müller, 1 Nagelschmidt, 1 Pföfferküchler, 2 Posamentirer, 1 Riemer, 3 Sattler, 2 Seiler, 82 Stricker und 16 Wesseln, nebst 1 Strumpfwirker, welche zusammen an Wolle gegen 3000 Stein brauchen, und meist Handschuh und Mützen fertigen; 7 Tischler, 1 Töpfer, 1 Uhrmacher und 3 Weisgarber.

In Justizsachen wird an das Oberamt in Breslau appellirt, in Kammeralsachen steht die Stadt unter dem Steuerrath des dritten Departements, und in Ansehung der Werbung gehört sie zum Gebürgssystem.

Der Magistrat verwaltet die öffentlichen Kassen, und hat nur die niedere Gerichtsbarkeit, indem die Obere von der Grundherrschaft administriert wird. Die Kammeren erhebt ihre Einkünfte aus den Bergwerken, und einigen andern Hebungen. Sie betragen jährlich gegen 1000 Rthlr.

Im Magistratskollegio sind: 1 Consul dirigens, 1 Feuerburgermeister, 1 Bürgermeister und Notarius, 1 Policenburgermeister, 2 Rathmänner, deren einer zugleich Kammerer ist.

Das königl. Accis- und Zollamt wird von einem Einnehmer und 2 Kommiss versehen.

E. Von

E. Von Waldenburg.

(Wallenburg.)

Waldenburg ist ein offenes, ohne Mauern und Thore seyendes Städtchen, 2 Meilen von Schweidnitz, liegt mit Bergen ganz umgeben, in einer ziemlich angenehmen Gegend, nicht weit von dem bekannten Altwasserbrunnen, und hat wie alle Gebürgstädte keine Garnison. Wie Naso *) versichert, soll 1191 noch hier ein bloßer Wald, (der sich auch noch um Waldenburg in der Nähe befindet) gestanden haben, dann ein Jagdschloß und Kirche gebauet worden, und zu der letzten große Wallfahrten geschehen seyn, wovon er allerhand Wunderdinge erzählt. Es mag nun die Entstehung Waldenburgs geschehen seyn, wie, oder wenn sie wolle, so blieb dieser Ort ein unbedeutlicher Flecken, gehörte den Freyherrn v. Czettritz, erhielt zwar zu Anfang der königl. Regierung ein Rathhaus, blieb aber beynahe in seiner Verfassung, bis es 1764 die Grafen v. Hochberg kauften. Es waren daselbst nur einige Leinwandverkäufer, welche für die Breslauer und Landeshutter Kaufmannschaft die Leinwand von den Webern erhandelten, aber für sich wenig oder keine auswärtige Geschäfte trieben; bis endlich einige reichere Personen anfiengen, Leinwand nach Hamburg zu versenden. Es wurde ein förmlicher Leinwandmarkt errichtet, und der Handel nahm dergestalt zu, daß jetzt Waldenburg sich zur vierten Handelsstadt des Gebürgs geschwungen, so daß jährlich an 800,000 Rthlr. Werth Leinwand außer Landes versandt wird.

Die

*) S. 226. seine Beschreibung von Schweidnitz.

Die Stadt wird des Abends mit Laternen erleuchtet, ist gepflastert, und hat folgende Gebäude:

1. Eine katholische Kirche, an welcher der Stadtpfarrer steht.

2. Eine evangelische Kirche, welche aber jetzt nach einer Zeichnung des berühmten Baumeisters, Hrn. Kriegs- und Oberbauraths Langhans, nach dem neuesten Geschmack erbauet, und die an 16000 Rthlr. Kosten wird. An derselben steht nur ein Prediger.

3. Zwey Schulen, eine evangelische und eine katholische.

4. Das Rathhaus mitten auf dem Markt, wo so wohl der Magistrat als die Bergdeputation ihre Sitzungen halten.

5. Ein Schießhaus, welches der eigentliche Sitz der Freuden Waldenburgs und der benachbarten Einwohner ist; es ist geschmackvoll eingerichtet.

Bürgerhäuser sind 111 und 9 publique Also 120 Häuser und 16 Scheunen.

Einwohner sind 902. Sie nähren sich theils vom Handel, denn es sind hier einige ansehnliche Handelshäuser, welche 1785 für 820312 Rthlr. Linn und außer Landes sandten. Es ist hier wöchentlich ein Leinwandmarkt, wo der Weber seine die Woche über gefertigte Leinwand dem Kaufmann darbeut. Jahrmärkte sind 3, im Februar, Junio und October.

Von etwas Ackerbau.

Vom Bierbrauen, wozu 45 Häuser, und zwar 10 Jwen und 25 einbierige berechnigt sind.

Von Handwerken und Künsten. Es giebt hier folgende: 1 Apotheker, 1 Wader, 4 Bäcker, 2 Blattschneider.

binder, 1 Brauer, 8 Brandtweinbrenner, 3 Buchbinder, 3 Büttner, 1 Färber, 3 Fleischer, welche 6 Bänke besitzen; 2 Glaser, 1 Goldschmied, 1 Gürtler, 3 Handschumacher, 1 Hutmacher, 1 Kupferschmied, 2 Kürschner, 1 Leinwanddrucker, 1 Kleinweber, 2 Maurer, 2 Nagelschmiede, 2 Perückenmacher, 1 Pfefferküchler, 1 Posamentirer, 1 Rademacher, 2 Riemer, 2 Sattler, 3 Schlosser, 3 Schmiede, 12 Schneider, 10 Schuster, mit 10 Gerechtigkeiten, 1 Seiffensieder, 3 Seiler, 2 Stricker, 13 Tischler, 1 Töpfer, 1 Uhrmacher, 3 Weisgerber.

Das jährliche Konsumo ist: 336 Schfl. Weizen, 960 Schfl. Roggen, 288 Schfl. Brandweinschrot, 384 Schfl. zum Brauen Malz; 62 Ochsen, 380 Schweine, 650 Kälber, 770 Schöpfe.

Der Magistrat bestehet aus 1 Bürgermeister, Feuerbürgermeister, Notario und Rämmerer. Die jährliche Revenues der Kämmerer bestehen aus einigen Grundstücken, Zinsen etc. und betrugen im letzten Jahre 811 Rthlr. Der Magistrat hat nicht die Obergerichte, sondern das Dominium.

Die königlichen Bedienten sind:

1. Das Accis- und Zollamt.
2. Die Bergdeputation, woben ein Oberbergmeister, ein Oberbergamts-Assessor, ein Vicebergmeister und 2 Geschworne angestellt sind, und die Bergwerksgeschäfte im Fürstenthum Schweidnitz betreiben.
3. Das Postwärteramt. Dienstag und Freitag kommt eine fahrende Post von Schweidnitz, und eine Fußpost von Friedland an; welche auch wieder dahin abgehen.

F. Von

F. Von Zobten.

Zobten ist ein kleines Städtchen am Fusse des bekannten Zobtenberges, 2 Meilen von Schweidnitz gelegen; hat zwar keine eigentliche Stadtmauern, allein hinter den Bürgerhäusern sind ringsum Obstgärten, größtentheils mit einer 3 Ellen hohen Mauer eingefaßt. Auch befinden sich hier 3 Thore, als das Schweidnitzer, Strehlensche und die sogenannte Bergpforte. Das Pflaster ist durchgängig ein natürliches, wie wohl sehr ungleiches, Felsenpflaster; der Ring irregular, und die besten Gassen sind die Schweidnitzsche und die Strehlensche, deren Pflasterung aber eine starke Ausbesserung bedarf. Die Stadt gehört dem Fürstl. Stift zu U. L. Frauen auf dem Sande zu Breslau, führt in ihrem Wappen den Apostel Jakobus, und hat keine Garnison.

Sonst war Zobten von Zeit seiner Erbauung an nur ein Marktflecken, und hies zur Zeit Peters des Dänen, Sobolko; und als Kaiser Karl dem Herzog Bolko 1353 *) auf Lebenslang das Schloß Zobten abtrat, nannte er es Czobotten. König Wenzel aber erhob den Ort 1399 zu einer Stadt, und verlieh ihr die nämlichen Rechte und Gerechtigkeiten der übrigen Fürstenthumsstädte. 1498 brannte dieselbe den 10. Aug. gänzlich ab. 1510 den 23. Jun. war wieder ein großer Brand allhier, und 1558 den 26. Sept. äscherte ein abermaliges dergleichen Unglück 40 Häuser ein. 1730 wurde durch Feueranlegung die Stadt sammt der Probstei und Pfarrkirche bis auf 3 Vorwerke und die Oberstadt völlig ruinirt. 1741 ward sie vom kaiserlichen General Trenk angezündet, bis auf ein Haus

*) Diplom. Beiträge V. Th. S. 77.

in die Asche gelegt, und dabey 5 Personen erschossen. 1776 aber sind durch Zündung eines Wetterstrahls 11 Häuser nebst 6 Scheunen verwüstet worden.

An öffentlichen Gebäuden findet man hier:

a) Die Pfarrkirche, so katholisch, und dem Apostel Jakobus gewidmet ist. Sie steht mitten in der Stadt, und soll bald nach Einführung des christlichen Glaubens von dem in der schlesischen Historie bekannten Peter Blast erbauet worden seyn. Das *Jus patronatus* hat das Sandstift.

b) Die zweyte Kirche, ist ebenfalls katholisch, und steht nahe vor dem Schweidnitzschen Thore. Anfangs war es nur eine Kapelle, welche das Gnadenbild St. Anna enthielt; durch die Mildehärtigkeit der häufigen Wallfahrer aber ward endlich eine große massive Kirche daraus; die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt.

c) Die Kirche auf dem Berge wurde 1702 erbauet; es geschehen jährlich an Mariä Heimsuchung ansehnliche Wallfahrten dahin.

d) Die Probstey, so dem Sandstift zu Breslau gehört.

e) Das Hospital, worinn die zwey Kurati, welches gleichfalls Geistliche aus dem Sandstift sind, wohnen; denen hier die Seelsorge anvertrauet ist, und es werden nebst dem noch darinn 2 alte arme Personen von den Stifteherrn versorgt.

f) Eine katholische und eine evangelische Schule, woran jede ihren besondern Lehrer hat.

g) Ein

g) Ein großes massives Rathhaus, worinn, nebst denen zum Gebrauch des Magistrats erforderlichen Stuben, in unterm Stockwerk der Rathskeller und das königl. Accisamt sind. An Jahrmärkten haben im mittlern Stock die Tuchmacher, im Obern hingegen die Kürschner feil.

h) Ein Brauhaus, 1 Malzhaus, 1 Wächter-Stock, 1 Brechhaus und 2 Spritzenhäuser.

i) Privat- oder Bürgerhäuser zählt man 143, worunter die Mühle, welche in Marxdorf liegt, gehört, und 26 Scheunen; von erstern sind 8 ganz massiv mit Ziegeln, die übrigen zwar auch massiv, allein mit Schindeln, und in der Oberstadt mit Strohschoben gedeckt.

Die Einwohner sind größtentheils katholisch und ihre Anzahl war:

1756	—	862.
1766	—	782.
1776	—	768.
1782	—	804.
1785	—	787.

Hier sind im Jahr getraut,	geboren,	gestorben
Katholische 1782 10 Paar	65	57.
1783 11 —	57	55.
1784 5 —	64	41.
26 —	186	153.
Evangelische 1782 — —	5	2.
1783 — —	6	3.
1784 — —	2	3.

Zusammen in 3 Jahr. 26 — 199 161.
Auf 1 Jahr 9 Ehen, 66 Geburten, 54 Tödt.
Auf 1 Ehe also 90 Lebende.

Beschr. v. Schl. V. B. 6. St. Ec Das

Das jährliche Konsumo ist: 240 Schfl. Weizen 1640 Schfl. Roggen, 288 Schfl. Gerste, 380 Schfl. Malz, 72 Schfl. Brandweinschrot, 40 Ochsen, 172 Schweine, 138 Kälber, 94 Hammel.

Die Einwohner haben ihren Nahrungs- Erwerb:

a) Vom Ackerbau; so 44½ Hube beträgt, wovon aber Maldraten an die Herrschaften gegeben werden müssen, jedoch sind davon 4 freye Lehnhuben frey.

b) Vom Bierbrauen, welches aus 87 Häusern haftet; indessen hat die Stadt keinen Ausschrot, sondern die Bürger müssen ihr Bier selbst trinken.

c) Vom Handel, der aber sehr unbedeutend ist, da der Ort weder Wochen- noch andern Markt hat. Jahrmärkte sind jährlich 3, als 1. Sonntag nach drey Königsfest, 2. Sonntag nach Laurentius, und 3. Sonntag vor Hedewig.

d) Von verschiedenen Handwerkern und Künstlern, deren es hier folgende giebt: 1 Bader, 1 Bäcker, 1 Brunnenmacher, 4 Brandweinbrenner, 1 Buchsenmacher, 3 Büttner, 1 Färber, 3 Fleischer, 2 Glaser, 2 Handschumacher, 1 Hutmacher, 2 Kraftmehler, 3 Kürschner, 2 Maurer, 1 Müller, 1 Pfefferkuchler, 3 Riemer, 2 Stellmacher, 3 Sattler, 1 Schlosser, 4 Schmiede, 5 Schneider, 4 Schuster, 3 Seiffensieder, 2 Seiler, 3 Tischler, 7 Töpfer, 1 Weissgärber, 10 Weber, 2 Zimmerleute, 1 Ziegelftreicher.

Der Magistrat verwaltet die öffentlichen Kassen, hat nur die mindere Gerichtsbarkeit, da die obere dem Landrath zu Breslau gehört, und bestehet aus folgenden

genden Membris: 1 Bürgermeister, der zugleich Rämmerer und Notarius ist; 1 Rathmann und Feuerbürgermeister.

Beym königl. Accis- und Zollamt sind 1 Einnehmer, 1 Kommiss und 1 Visitator.

Von dem angränzenden Zobtenberge ist zwar schon bey dem Abschnitt vom Schweidnitzschen Kreise überhaupt etwas gesagt worden. Ich will aber doch noch etwas davon anführen: Der bequemste Weg hinauf ist wohl der von Zobten. Man gehet auf die erste Anhöhe, wo man eine Kapelle findet, und schon eine gute Aussicht hat. Dann gehet es in den Wald; man findet auf dem Wege Stationen und einige zerfallene Statuen, wovon eine einen Bären, die andere einen Menschen vorstellt. Oben auf der Höhe ist die Kirche, wozu man auf 60 Stufen steigt, und hinter derselben Südwestwärts ist eine Anhöhe, wo man die ausgedehnteste Aussicht hat; ausserhalb der Kirche ist eine Wiese, und etwas seitwärts ein Brunnen mit gutem Wasser. Nach Schweidnitz zu ist der Berg sehr steil, mit einer Menge harten Sandsteinen bedeckt. Der auf dem Wege von Zobten sich findende sogenannte Pumperfleck ist wohl eine unterirdische Höhle. — Bey angenehmen Frühlingstagen finden sich hier zahlreiche und ansehnliche Gesellschaften von verschiedenen Orten ein, um sich durch die reizendste Aussicht von diesem Berge in alle Gegenden zu ergötzen; und diese tragen zur Nahrung der Einwohner auch etwas bey. Mitten auf dem Wege etwas rechter Hand, trifft man eine große Höhle von Felsensteinen an.

Siebzehnter Abschnitt.

Vom Schweidnitzschen Kreise und dessen Dörfern
insbesondere.

Adelsbach, 2 Meilen von Schweidnitz, wird zwar in Ober- und Nieder-Adelsbach eingetheilt. beides aber hat nunmehr einerley Besitzer, und enthält zusammen 1 kathol. Kirche, welche 1654 den 10. Febr. den Evangelischen abgenommen wurde; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 2 Vorwerke, 20 Bauern, 14 Gärtner, 69 Häusler, 3 Wassermühlen und 671 Einwohner. Dieses Dorf hat allem Anschein nach sowohl seinen Ursprung als Namen dem hier im Lande ehemals berühmten Geschlechte der Edlen v. Adelsbach zu danken. von denen besonders Hans v. Adelsbach an dem Hofe des Herzogs Heinrich (crast) zu Breslau und Liegnitz 1294 in grosser Achtung lebte. Bekannte Besitzer: Ulrich v. Czettitz nahm 1400 seinen Ritterstiz auf dem bey Adelsbach und zu diesem Guthe gehörig gelegenen Bergschloß Zristenberg, starb 1450 zu Adelsbach, und wurde zu Waldenburg in die von ihm daselbst fundirte Pfarrkirche begraben. Von seinen Söhnen folgte ihm Sigmund zu Adelsbach, der noch 1470 lebte. Dessen Sohn Ulrich v. Czettitz war Königs Ludwig in Ungarn und Böhmen Kammerjunker; er begleitete diesen seinen Herrn 1526 in die bey Mohacz mit den Türken gehaltenene unglückliche Schlacht, wo der König in die Flucht getrieben, sein Leben in einem Sumpf verlor; auf Anweisung dieses v. Czettitz wurde endlich der königl. Leichnam gefunden, und zu Stuhl-Weissenburg beigesetzt. Ulrich v. Czettitz lebte bis 1541 und starb zu Adelsbach unbeerbt. Seine Güther erhielt dessen Bru-

der George v. Czettitz, der solche seinem Sohne Abraham v. Czettitz überließ. Derselbe fuhrte, der auf Adelsbach hastenden Urbarien halber, nach dem 1545 jährigen Vergleich, den Beweis. Ihm erfolgte sein älterer Sohn Abraham zu Adelsbach, und dieser nach seinem Absterben 1598 sein Bruder Hans George v. Czettitz, welcher die Linie zu Adelsbach beschloß; da denn dasselbe mit den übrigen Güthern an Heinrich v. Czettitz auf Waldenburg kam. Dieser beschloß gleichfalls die Linie zu Waldenburg, und verließ 1682 die Neuhäusischen Güther dem Ernst Heinrich v. Czettitz auf Seitendorf; seiner einzigen Tochter Fräulein Maria Katharina, aber, welche sich 1669 an Sigmund Heinrich Freyh. v. Vibran vermählte, das Städtchen Waldenburg nebst den Güthern Adelsbach, Weisstein und Frühlingsdorf; sie starb 1718 zu Adelsbach. Von ihr erbt die gedachten Güther ihre jüngere Tochter, Frau Sophie Henriette geb. Freyin v. Vibran, vermählte Reichsgräfin v. Stollberg-Stollberg, von welcher die heutigen Grafen dieses Namens abstammen. 1694 besaß Hans Karl v. Seher Thos auf Kunern 10. den 4ten Theil des Dorfes Ober-Adelsbach genannt, welcher in 1 Vorwerk und überhaupt in 18 Wirthen bestund, und starb 1708. Nach ihm erhielt es Johann Karl v. Seher-Thos, und 1723 Konrad Gottfried v. Seher-Thos. 1733 besaßen Ober- und Nieder-Adelsbach Christian v. Kluges Erben; von diesen kaufte es Karl Ferdinand Freyh. v. Seher-Thos auf Läßig 10. Nach seinem Ableben aber übernahm es dessen Schwester Frau Marie Eleonore geb. Baronne v. Seher-Thos, vermählte Generalin v. Prittitz. Gegenwärtig besitzt diese Güther Frau Charlotte Sophie Zugenreich geb. v. Pieres, verw. v. Hohen-

dorf, seit 1779. Es gehört zu Nieder-Adelsbach noch Neu-Läsig, so aus 14 Häusern bestehet. Das Dominium hat den Brau- und Salzschank, das Schlachten und Backen, kan auch Schuster, Schneider und Bader halten.

2. Altenburg, $3\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, heiße sonst auch Altenberg, hat 7 Bauern, 1 Gärtner, 14 Häusler, 139 Bewohner. Eigenthümer waren 1390 Nikolaus v. Sachenkirch, 1418 Franzko Tsech, dann 1483 Hans und George v. Sandcz, hernach 1545 Sigmund v. Seidlitz, der den Beweis wegen seinen Urbaren führte; 1568 Hartwig v. Seidlitz, 1594 Sigmund v. Zedlitz, 1626 Sigmund v. Zedlitz, 1662 Karl Christoph Freyh. v. Zedlitz, 1694 Karl Julius Freyh. v. Zedlitz etc.; alsdann Hans Heinrich IV. Graf v. Hochberg, 1729 kaufte es Ernst Christian v. Schickfus, und bey dieser Familie ist es noch. Die Herrschaft hat den Brau- und Salzschank, Schlachten, Backen, Schuster und Schneider zu Recht.

Altbahn oder Althain, siehe Neuhain N. 95.

Altwasser, $2\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz; vermöge dem im Grüssauschen Diplomatario befindlichen Diplom. so. hat es das Ansehen, daß dieses Dorf 1357 ein dem Herzog Bolko zu Schweidnitz zugehöriges Kammerguth gewesen, weil nach demselben gedachter Herzog sich in diesem Dorfe, so *Aqua antiqua* genannt wird, den 10. Jun 1357 aufgehalten, und den Jostkonig v. Scalowiz dem mit dem Abt und dem Stifte Grüssau geschlossenen und vollzogenen Kaufcontract wegen des Dorfes Jarow landesfürstlich bestätigtet hat. Dies Dorf Altwasser faßt 1 Vorwerk, 1 Schule,

16, 7 Bauern, 93 Gärtner, 48 Häusler, 2 Wassermühlen und 556 Menschen, worunter 46 Weber und 18 Bergleute sind. Besitzer: 1545 war allhier Kaspar und George Walde, welche 1548 ihren Beweis in Ansehung der strittigen Urbaren einbrachten; 1568 Bernhard v. Waldau, 1581 Balzer und Dietrich v. Waldau, die ihr väterliches Erbguth Altwasser an Balzer Kuhl v. Kammerau etc. abtraten, so auch des George Waldes Erben an eben diesen Kuhl thaten; 1594 besaß es Hans v. Sellhorn, 1616 Heinrich v. Kuhl 1626 George v. Waldau, 1650 George Heinrich v. Schindel, 1689 und 1694 George Moriz v. Rohr und Stein, 1720 des Sebastian v. Kettel und Schwaneberg Wittwe, Johanna Rosina geb. v. Fritsch, 1733 Johann Ludwig v. Herbumall Freyh. v. Chamare, 1737 die Johanne Rosina Freyin v. Kettel und Schonen. Dermalen gehört es dem Justizrath v. Mutius. Von den hier befindlichen Gesundbrunn f. Beschreibung des Schweidnitzschen Kreises überhaupt § 3.

4. Arnoldsdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, sonst auch Arnsdorf genannt; bestehet aus drey Theilen, nämlich:

1. Ober-Arnsdorf, so 2 Vorwerke, 1 Schulhaus, 12 Bauern, 23 Gärtner, 1 Häusler, 1 Mühle, 205 Bewohner hat; gehörte 1487 den Hans v. Monau, sen. einem Schweidnitzschen Patricier und Rathsherrn daselbst. Er trat 1488 diesen Theil mit noch andern Güthern an seines Bruders Wenzel Monau Söhne Hans und Wenzel auf Kunzendorf, nach einem von dem Magistrat zu Schweidnitz getroffenen Vergleich, gerichtlich ab; 1497 hatte George



Ungerothern, ebenfalls ein Schweidnitzscher Patricier, nebst Wittgendorf auch das Vortwerk allhier, so er 1503 seinem Sohne Melchior Ungerothern aufließ; dieser aber trat beydes 1517 seinem Bruder Kaspar Ungerothern ab. Dann kam Ober-Arnsdorf 1594 an Adam v. Gersdorf, 1600 an George Heinrich v. Eirn, 1607 an Adam v. Tschirski, 1624 an Gottfried v. Kruckau, 1635 an Nikolaus v. Tschirski, 1670 an Michael Friedrich v. Hopfsstock, 1694 an Frau Maria Elisabeth v. Jedlitz geb. v. Gellhorn, 1720 an Ernst Wilhelm v. Seidlitz, von diesem gelangte es 1733 an Johann Leopold Baron v. Reibnitz, 1747 an Thro Excell Frau Christina Dorothea verwittw Reichsgräfin v. Hochberg auf Fürstenstein, geb. Gräfin v. Reuß und Plauen. Nach deren Tode kaufte es eine verwittw. Frau v. Tschirski geb. Freyin v. Jedlitz; deren Sohn Friedrich Albrecht v. Tschirski und Högendorf, Major beym v. Tauenzien'schen Regiment, nunmehriger Besitzer dieses Antheils ist.

2. Mittel-Arnsdorf, von 4 Bauern, 4 Häuslern, 42 Einwohnern; besaß 1685 Christoph Ernst v. Sommerfeld, 1691 Franz Albert, darauf Gottlieb v. Sommerfeld und jetzt der v. Gellhorn.

3. Nieder-Arnsdorf, worinn 1 katholische, den 10. März 1654 eingezogene Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 Vortwerk, 7 Bauern, worunter 1 Lehnmännerey; 18 Gärtner, 3 Häusler, 1 Windmühle, 199 Menschen sind. Eigenthümer: George und Servatius Gebrüder v. Schindel waren allhier 1511, George verließ keine Nachkommenschaft, daher fiel dieser Antheil an des Servatii 8 Kinder: Balzer, Abraham, David, Daniel, Samuel, Jonas etc. allerseits Gebrüder



der v. Schindel, nebst ihren Schwestern Kunigunde verehl. Walde, und Sabine verehl. Elbel; von denselben kam Nieder-Arnsdorf an Johann Friedrich Baron v. Nimtsch auf Delle, nach ihm war 1694 Hans Heinrich Baron v. Nimtsch Besitzer; 1733 Franz Julius Graf v. Nimtsch, alsdann Gottfried v. Rehler, preussischer Hofrath und Konsul zu Schweidnitz, und nun dessen Sohn Karl v. Rehler. Die sogenannten Arnsdorfer Folgen zum 1. Antheil gehörig, stammen noch von dem Besiz der Monauer Erben her, die solche als Bürger besaßen, und sie werden deswegen noch gegenwärtig bey deren jedesmaliger Veräußerung vor dem Magistrat verreichet.

Aufhalt, ist ein besonder liegendes zu Neu-Liebichau No. 83 gehöriges Wirthshaus.

5. Bärengrund, 2½ Meile von Schweidnitz; es befinden sich darinn nur 4 Gärtner, 5 Häusler, 51 Menschen, gehört eigentlich zu Fürstenstein, und dem Graf v. Hochberg daselbst.

6. Bärndorf, 2 Meilen von Schweidnitz, ist der Herrschaft Kynsberg, jetzt Königsberg einverleibt; begreift in sich 1 katholische, bis zum 8. Dec 1653 evangelisch gewesene Kirche, die ein Filial von Schenkendorf ist; 1 Schule, 24 Bauern, 7 Gärten, 45 Häusler und 394 Einwohner. Besitzer v. Lieres.

7. Bankwitz, 3 Meilen von der Kreisstadt; man zählt allhier 1 Vortwerk, 22 Gärtner, 12 Häusler, 1 Wassermühle und 217 Einwohner. Eigenthümer sind gewesen 1413 Peter Gellhorn, 1545 Nikolaus v. Gellhorn, 1568 Sigmund v. Gellhorn und Heinrich v. Logau, 1594 Sebald v. Gellhorn und Oswald

v. der Heyde, 1619 Dietrich v. Seidlitz, 1655 Karl Christoph Freyherr v. Zedlitz, 1694 David Heinrich v. Zedlitz, 1719 Hans Albert v. Zedlitz; dann 1733 David Sigmund Graf v. Zedlitz, in dessen Familie es noch ist.

8. Bielau, Klein, 2 Meilen v. Schweidnitz; enthält 17 Bauern, 7 Gärtner, 10 Häusler, 205 Einwohner. 1376 verleihte die Herzogin Agnes dem Abte des Klosters Stifts zu U. L. Frauen auf dem Sande zu Breslau das ihm von Johann und Nikolaus Gebrüdern v. Stephanshain, (Staphinschayn) und in Vormundschaft der vom Konrad v. Stephinschayn, ihrem verstorbenen Bruder hinterlassener Kinder gerichtlich resignirte, und aufgelassene Dorf, die polnische Biela genannt, im Zobtenischen Hain, mit Ober- und Niedergerichten, mit allen fürstlichen Rechten und Genießungen, so insonderheit aber mit dem auf der Scholtissen daselbst haftenden Dienst, oder an dessen Statt dafür zu erhebenden Maldraten Gerste so. vor sich und ihre Bauern und Unterthanen auf dem Zobtenberge so. und von daher ist gedachtes Sandstift Besitzer dieses Dorfs geblieben.

Bergshof ist mit Klein- und Wenig-Mohnau No. 91 verbunden.

9. Birkholz, 1 Meile v. Schweidnitz, bestehet aus 15 Gärtnern, 3 Häuslern, 1 Vorwerk, 139 Einwohnern. Eigenthümer waren 1550 Christoph Zemitz, 1594 George v. Seidlitz, 1619 Hans v. Schindel; nach ihm George v. Laubadel, 1694 löste den Brau-urbar darauf George Herrmann v. Laubadel, 1707 Bernhard v. Czetzitz auf Pülken, 1733 Sophie Magdale-

dene v. Brebow geb. v. Sommerfeld, 1779 Charlotte Sophie Eugendreich v. Hohenborn, und gegenwärtig die Frau v. Stryf.

Blaue Ranzten, ist ein Kretscham und einige Häuser im Walde, die zu Dittmannsdorf No. 19. gehören.

10. Blizengrund, faßt 10 Häuser, die eigentlich mit Nieder-Woltersdorf No. 150 vereinigt sind; die Mühle daselbst aber gehört nach Schmizdorf

11. Bögendorf, $\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, ist ein ansehnliches Dorf, an sich selbst ein Eigenthum der Kämmeren zu Schweidnitz, faßt 1 großes und 8 kleinere Lehngüter, die ehemals besondere Antheile und Vorwerke waren; 44 Bauern, 12 Gärtner, 40 Häusler, 1 Wassermühle, 861 Menschen, und ist nach und nach folgendergestalt zur Stadt gekommen:

Der 1. Antheil ist der sogenannte Bürgerwald; diesen schenkte Herzog Heinrich III. bald nach der Tartarschlacht den Bürgern zu Schweidnitz, und sein Sohn Herzog Heinrich IV. zu Breslau bestätigte 1276 der Stadt diese Schenkung.

Der 2. Antheil bestund in 11 zinshaften Huben und 2 Ruthen; 1414 trat Albrecht v. Ronaw auf Schwentfeld diesen Antheil von Bögendorf dem Ulrich v. Pock ab. Dessen Erben, Hans v. Pock, Sigmund v. Vogrell und Albrecht v. Pock von Jauer überließen solchen 1446 der Frau Barbara Ewa, Burgmann Schindels nachgelassenen Wittve und ihren Erben; diese aber, nämlich Burgmann Schindel für sich, und in Macht seines Bruders, resignirten denselben 1483 für

für dem königl. Hauptmann Jorg v. Stain, und den Rathmannen zc. den Bürgern zu Schweidnitz.

Der 3. Antheil ist des Melchior Schindels Ritterguth, der Meufel. Dieses Guth und Vorwerk fiel nach dem Tode des Melchior Schindels an den König, welcher es der Stadt Schweidnitz verkaufte, und 1484 geschah durch den königl. Hauptmann Jorg von Stain die Verreichung.

Der 4. Antheil waren 11 Huben, welche, wie es scheint, anfänglich unter zwey Besizer getheilt gewesen. Denn 1340 überließen Martin Petzche und Hanko, Gebrüder v. Schwenkenfeldt ihre $7\frac{1}{2}$ Mark jährliche Zinsen *supra quinque mansis suis in villa Bongindorf sitis, & quondam ad castellani in Hornsberg pertinentibus* &c. vor dem Herzog Bolko, dem Wittko (*Boemo dicto*) v. Rodow. Das Jahr darauf 1341 verreichete Herzog Bolko eben diesem Wittko v. Rodow, die ihm vom Abt zu Gryssow aufgelassene 9 Mark jährliche Zinsen auf die andern 6 Huben zu Bongindorf, so daß nun diese 11 Huben in ein Antheil von $16\frac{1}{2}$ Mark jährliche Zinsen zusammen gezogen wurden. 1352 verreichete Herzog Bolko diese 11 Huben, welche Heynke v. Sädlyz aufließ, dem Petzche v. Reichenbach einem Bürger zu Schweidnitz, welcher solche 1370 vor der Herzogin Agnes und ihren Mannen, dem Hans Probsthahn abtrat. Dessen Sohn Peter Probsthahn überließ gedachtes Antheil 1396 seiner Schwester Dorothea, die es 1399 ihrem Ehemanne Niklas Naschwiz übergab, und beyde veräußerten es 1408 an den Weigel v. Sachenkirch, Bürger zur Schweidnitz. Von dessen Sohn Jakob Sachenkirch gelangte es 1431 an den Jorg Rasper Kunze,

So

Jabian und Nikol Sachenkirch Gebrüder, und ihre Schwester Anna, die es wieder 1466 durch Jabian und Hans v. Sachenkirch dem Jorg Krynnewebil, und Jorgen seinem Sohne, vor dem königlichen Hauptmann Typrand v. Reibniz aufließen; doch dieser Krynnewebil resignirte es abermal, im Fall sein Sohn Jorg ohne Erben verfürbe, seinen Vettern, dem Jabian und Hans v. Sachenkirch, und 1467 vermachten auch Barbara Sophia und Eva, des Jorg Krynnewebils Töchter, durch Michael Poschmann und Christoph Sponsberg ihre ehliche Vormunde, ihren an den 11 Huben ererbten Antheil ihrem Bruder Jorg Krynnewebil, und wenn er keine Erben verließ, dem Jabian v. Sachenkirch und Hans seinem Vetter, welcher letztere 1480 den ganzen Antheil der Frau Katharine Eva, des Jabian Sachenkirchs nachgelassenen Wittwe, und nach ihrem Tode dem Hans und Jeronymo Hender ihren Brüdern gerichtlich verreichete; gedachte Sachenkirchsche Wittwe aber ließ die 11 Huben durch ihren erkornen Vormund Michael Flegel 1484 dem Rath und der Gemeine der Stadt Schweidnitz verreichen.

Der 5. Antheil enthielt 8 Huben. Sie gehörten erst dem Thomas v. Kroschwiz, einem Bürger zu Schweidnitz; der solche seinem Eidam Hans v. Sachenkirch abtrat, welcher auch 1367 vom Herzog Bolko die Bestätigung darüber erhielt. 1385 resignirte dieser v. Sachenkirch dieselben wieder an seinen Eidam Peter Probsthahn, und seiner Ehefrau Ilse, welche sie hernach auf ihren Eidam Hans Bischofwerder, Ezöllner genannt, transferirten, der 1479 seiner Frau Margaretha darauf verleibdingte; als er aber

ohne

ohne männliche Erben starb, und dessen Antheil zu Wewgendorf als ein Lehn an den König fiel, ließ es derselbe durch seinen Hauptmann Jorge v. Stein 1488 dem Kaspar v. Sackenkirch, und nach seinem Tode seiner Hausfrau Barbara und deren beyden nachfolgenden Erben, vermöge der von Alters her diesem Geschlechte verliehenen königl. Begnadigungen, zum erblichen Eigenthum verreichen; und nachdem 1490 der königl. Hauptmann Herzog Kasimir zu Teschen etc. den Kaspar v. Sackenkirch den Besitz des Hans Czöllnerschen Gutes zu Wewgendorf konfirmirt hatte, überließ es dieser Sackenkirch mit Einwilligung seiner Gattin Barbara der Stadt Schweidnitz.

Der 6. Antheil, die Schölzeren. Sie war erst das Eigenthum des Jorge Schindels, der solche unter Bewilligung seiner Ehefrau Barbara 1494 für den königl. Hauptmann Herzog Kasimir, mit allen Gerechtsamen, nebst dem dazu gehörigen Kresscham und 8 Ruthen Erbes den Rathmannen und der Gemeinde zu Schweidnitz überließ.

Der 7. Antheil von 4 Huben Erbes. Mit denselben belehnte 1416 König Wenzel den Hans Wiltperg, nachdem solche vorher nach dem Tode ihres vorigen Besitzers Hans Lebe, Burgers zu Schweidnitz, (als ein *Feudum vacans*) an den König gebothen waren; Hans Wiltperg auf Stäupchen trat sie 1422 für den königl. Hauptmann Albrecht v. Colditz dem Franzke Schindel ab. Hernach 1531 ließen beyde Servatii Schindel, ungesunderte Vettern zu Wittgendorf, all ihr Gut und Recht zu Wewgendorf dem George Koschwitz, in Macht und Namen der gemeinen

nen Stadt Schweidnitz für den königl. Hauptmann, Hans Seibliz v. Schönsfeldt auf.

Der 8. Antheil, das Landskrone'sche Gut. 1389 verkaufte es Procop v. Schwenkenvelt, Hans Schwenkenvelts Sohn, an Ticke Schindel und dessen Erben. 1423 überließ derselbe solches seinem Bruder Franzke Schindel mit Gericht und Kresscham, Schmiede etc. nachdem des ersten Gemalin Ilse, wegen ihrem darauf hastenden Leibgedinge Verzicht geleistet. 1498 verreicheten es Jorge Schindel und mit ihm Czerfus (Servatius) Schindel sein Bruder, beyde für sich, und letzterer in Macht seines ungesunderten Bruders Kinder, dem Jorge Kolln, mit Schmiede, 2 Hofegärten, dem Pferdedienst, und mit allem Recht der Gerade halben, so nach dem Tode der Barbara Gunczel Schindelin an ihn kommen möchte. 1499 übergab Czur. Schindel dem Jorge Kolln die Nieder-Möde zu Wewgendorf. 1514 verkauften Dietrich und Hildebrand v. Kuhl, ungesunderte Gebrüder von Pögendorf, dem Franz v. Waldau auf Klein Rose all ihr Gut zu Pögendorf, als das Vorwerk, und was sie vom Balzer v. Reibnitz dazu erkaufte, die freye Schmiede, 3 freye Gärtner und die Mühle, so der königliche Hauptmann Matthes v. Logau und Aldendorf bestätigte. 1592 trat es Franz v. Waldau seinem Sohne George Waldau und dessen nachkommenden Erben ab. Dieser veräußerte 1597 seinen Antheil allhier an Adam v. Kuhl auf Kammerau, worüber der königl. Hauptmann Brandanus v. Zedlitz die Konfirmation erteilte. 1606 wurde auf Befehl des königl. Hauptmanns Adam v. Kuhl dieses Kuhlsche Gut Schuldenhalber an den Wilhelm v. Landskron auf Förstchen ver-

verkauft. 1617 überließ Wilhelm v. Landekron dem Rath zu Schweidnitz seine bey der ohne dies unter die Stadt gehörigen Bauerschaft jährlich zu erhebende Geschösser an Korn und Gelde; 1619 aber verkaufte er der Stadt seinen ganzen Rittersitz, Vorwerk, Mühle, nebst allen Zugehörungen.

Der 9. Antheil, das sogenannte Albrechter Erbe oder Fürstenauer Gütlein. Samuel v. Schindel hatte es von seinem Vater Servatius Schindel jun. geerbt, und veräußerte dasselbe 1553 mit den freyen Wegen ab und zu, an den Jorke Kuhl zu Bögendorf. Von diesem kam es durch Kauf an den Schweidnitzer Patricier Daniel Fürstenau; nach dessen unbesetzten Absterben aber an seinen Vater Kaspar Fürstenau auf Döbschütz, von dem es seine hinterlassene Wittwe Euphrosine geb. Freudin ererbte, welche dasselbe 1594 der Stadt Schweidnitz verkaufte, und 1601 für den königl. Amtshauptmann Friedrich v. Eschirnhaus förmlich Verzicht darauf that.

Der 10. Antheil bestehet in dem *ex judicato* auf des Samuel Schindels Gut zu Ober Bögendorf erhaltenen Lehnsverreich. 1564 bestätigte der königl. Hauptmann Konrad v. Hochberg: Fürstenstein dem Rath und der Stadt Schweidnitz das in Urbariensachen wohl ermorhene und ausgeübte Recht auf des Samuel Schindels Gut zu Bögendorf, nach dem von Land und Städten genommenen Rath und Untertricht, durch den derselben hierüber ertheilten Lehnsverreich: c.

Ausser

Ausser diesen sind zu Bögendorf noch 3 Antheile, als:

1. a) Ober-Bögendorf, so aus 3 Vorwerken, 16 Gärtnern, 19 Häuslern, 1 Wassermühle und 266 Einwohnern bestehet. Ehedem waren darauf folgende Besitzer: 1440 Kaspar v. Schindel, welcher es noch 1473 bewirthschaftete; 1550 Balzer v. Schindel, 1568 Samuel v. Schindel, 1595 Leonhard v. Gellhorn, dieser bauete das Schloß, welches noch gegenwärtig von ihm den Namen das Geller-Schloß führt, und kaufte nach und nach die übrigen 2 Rittersitze und Vorwerke dazu. Nach ihm hatte es Ernst Friedrich v. Seidlitz und dann sein Sohn gleiches Namens, welcher 1694 den Brauuerbar darauf löste; 1724 erhielt es sein Sohn Valentin Dietrich v. Seidlitz; 1745 erkaufte es Frau Christina Dorothea verm. Reichsgräfin v. Hochberg auf Fürstenstein, geb. Gräfin Neuß v. Plauen &c.; alsdann kaufte es um 1750 ein gewisser Just &c. und seit 1783 besaß es Christian Gottlieb v. Döbschütz und Plauen, welcher zu Anfang des 1786. Jahres unverheuratet starb.

b) Das mittlere Vorwerk, oder Rittersitz, gehörte 1568 dem Bernhard v. Schellendorf, 1594 dem Leonhard v. Mühlberg, von dem es Friedrich v. Kuhl kaufte, nach welchem es den Namen die Kuhlerey bekam. Nach seinem Tode verkauften es seiner Kinder Vormunde 1606 dem oben gedachten Leonhard Gellhorn, der es mit dem Obervorwerk vereinigte, woben es bis hieher geblieben.

Beschr. v. Schl. V. B. 6. St. Dd

d)



c) Das Niedervorwerk hatte 1568 Franz Schweinchen zu seinem Rittersitz, nach ihm 1609 Sebastian v. Jedlitz, dann 1624 Joachim v. Tschirski, welcher dasselbe, als er 1626 von seinem Vater Franz Allersdorf im Reichenbachschen erbte, an den gemeldeten Leonhard v. Gellhorn überließ. Es heißt noch die Tschirskerey, und ist allem Ansehen nach dieser Branche Stammhaus gewesen, von dem sie sich noch v. Tschirski und Bögendorf zu schreiben pflegen.

2. Die Pfarrwidmuth, welche den Eriesuiten zu Schweidnitz gehört, und 1 katholische, 1630 eingezogene Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 Bauer, 4 Gärtner, 14 Häusler, 98 Bewohner hat. Vermöge dem vom ehemaligen Manngericht *sub acto* Schweidnitz Montags im nächsten Mannrecht nach Pauli Befehring 1540 *ad instantiam* Gerge Schindels zu Bögendorf ausgefertigtem Zeugen-Rotulo ist Mag. Sebastian Angerer aus Oesterreich um das Jahr 1535 nach Schweidnitz kommen, wo ihm vom Rath ein Jahr lang zu predigen erlaubt wurde. Er heurathete hier, und reichte einem jeden, der es verlangte, das Abendmahl unter beyderley Gestalten, ohne die Ohrenbeichte. Von hier berief ihn die Gemeine Bögendorf *) zum Pfarrer dahin; er hielt anfänglich noch Meß, schafte aber

*) Wahrscheinlich war dieser Angerer der erste besondere Pfarrer allhier, dem die Widmuth zu seinem Unterhalt angewiesen worden. Jetzt ist die Bögendorfer Kirche zwar noch eine eigene Pfarre, allein gewissermaßen mit der Pfarrkirche zu Schweidnitz verbunden, und wird von einem dortigen Eriesuiten besorgt.



aber solche bald darauf nebst den alten Kirchengebräuchen und Begängnissen ab, und reichte die Kommunion allen unter beyden Gestalten; allein in kurzen mußte er von hier fort. Dem Vermuthen nach begab er sich nach Haynau im Liegnitzschen, wo er eine Zeitlang evangelischer Prediger gewesen, bis er endlich 1544 wieder mit der Abtissin zu St. Klaren, als Lehnsrauen, Bewilligung, zum Pfarrer in Schweidnitz berufen und angestellt wurde; siehe Kirchengeschichte von Schweidn. S. 300. Auf der Pfarre zu Bögendorf aber folgten ihm 1. Michael Lange, 2. Abraham Abdegall, 3. Joh. Hofmann, welcher bey der Reformation 1600 auf des Landeshauptmann Freyherrn v. Vibron Befehl seines Amtes allhier entlassen wurde, da denn die Widmuth an die Jesuiten kam.

3. Nieder-Bögendorf, ist ein alter Rittersitz, welchen die adelichen Besitzer immer zum Ackerlehn vererbt und aufgelassen haben. 1550 besaß das Dominium directum davon Hans v. Jedlitz auf Ludwigsdorf. 1594 Friedrich v. Seidlitz auf Ludwigsdorf. Dieser trat 1635 gedachte Lehns Herrlichkeit dem Matthäus v. Püscheln, Rathsältesten zu Schweidnitz ab, und dessen Tochter Frau Rosine Katharine vererblichte Schöberin, ließ ihrem Manne Jakob Schöber, (*Patricio Svidnic.*) um sich in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer belehnt zu machen, 2 weiße Groschen auf George Dangel's Dreschgarten zu Eudersdorf auf, worüber ihm der königl. Hauptmann Otto Freyherr v. Rositz 1665 den königl. Lehnsverleih erteilte. Unter den Schöbern haben Rasper George Dümpler, und dann 1720 ein gewisser v. Esling, nach



diesem aber Christoph Hanke als Lehnsleute gefesselt. Von der Schoberschen Familie hat diese Lehns-gerechtigkeit Hubert v. Prentner auf Zitzendorf er-
kauft, und dessen jetziger Lehnsmann heißt Johann Gottlieb Wengler.

12. Breitenhain, $1\frac{1}{2}$ Meile v. Schweidnitz, ent-
hält 19 Bauern, 1 Gärtner, 18 Häusler, 2 Wasser-
mühlen und 231 Personen; ist jederzeit ein Apperti-
nens von Ober-Weistritz gewesen, und hat mit demsel-
ben einerley Besitzer gehabt: 1607 den Konrad v.
Hoberg, 1608 den Wiglas v. Schindel, 1626 den
Kunz v. Hoberg, gegenwärtig steht es unter den gräf-
l. v. Malzanschen Erben.

13. Büttnergrund, ist ein kleines Dörfchen
von 8 Häusern, und 1 Kretscham zu Gerbersdorf
No. 43 unter die Herrschaft Fürstenstein gehörig.

14. Bunzelwitz, 1 Meile v. Schweidnitz; man
zählt allhier 1 katholische, zu Würben gehörige Fi-
lialkirche, so 1654 eingezogen wurde; 1 Schulhaus,
22 Bauern, 10 Gärtner, 14 Häusler und 334 Ein-
wohner. Eigenthümer sind gewesen: Heinrich v.
Reichenbach, welcher dieses Gut 1337 dem Kon-
rad v. Brosniz verkaufte; dieser veräußerte 1373
den halben Theil des Dorfs an den Nikel v. Sa-
chenkirch, und die andere Hälfte an den Hans Probst-
hann, welchem nachher 1392 die Sachenkirchischen
Erben auch ihren ererbten Theil aufließen, so daß er
nun Besitzer des ganzen Dorfs war. 1419 hatten
es Hieronymus und Rasper Gebrüder Probsthann,
die



die es in diesem Jahre dem Hans Psörtner, Bur-
ger zu Schweidnitz verreckten. 1482 kam es von
Hieronymus Psörtner an die Gebrüder Wenzel und
Niklas Zommendorf, und nach ihrem beyderseitigen
Absterben, als sich des Niklas Zommendorfs Erben
mit des Wenzel Zommendorfs hinterbliebenem Soh-
ne, Hieronymus Zommendorf, gerichtlich verglichen,
haben dieselben alle ihre Gerechtsamen auf dies Gut
ihrem gedachten Vetter, Hieronymus Zommendorf,
abgetreten, welches auch dieses Hieronymi Geschwi-
ster an ihren Bruder that, wodurch er alleiniger
Eigenthümer wurde. Nach dessen Tode gelangte
es an seinen Eidam Daniel Schöps, Philos. und
Medic. Doctor, mit seiner Tochter Hedwig aber wie-
der an Friedrich Seyler, Medic. Doctor zu Bres-
lau, wovon Daniel v. Seyler, und von diesem Ma-
ximilian v. Seyler und Bunzelwitz, Präses zu Bres-
lau 10. entsprossen, dessen Tochter den Gottlob Ehren-
reich v. Bombsdorf auf Schönfeldt heurathete, wel-
cher Bunzelwitz nachher in Namen seiner Frau an
den gewesenen Bürgermeister zu Schweidnitz, Jo-
hann Christoph Heyn verkaufte, von dessen Kindern
es an den Grüssauschen Stiftssekretär Bildermann,
und nach seinem Tode an seine Tochter die Frau
Amtsräthin Kroya zu Fürstenau gekommen, die es
noch besitzt.

15. Burkersdorf, $\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz,
sonst Burkhardsdorf genannt; hat 1 Vorwerk, 10
Bauern, 13 Gärtner, 10 Häusler, 1 Wassermühle,
245 Bewohner. Im Jahr 1383 belehnte die Her-
zogin Agnes einen Matthäus v. Lemberg mit diesem
Dor.



Dorfe. 1499 besaß es Hans Nasse, 1491 Thome Seibliz und Jorge Seidliz, 1548 Melchior Seidliz, H. Ferichter, und Hans Seidliz; 1550 Abraham v. Seibliz und Balzer v. Nimitzsch, 1568 Adam v. Seidliz, war 1587 Landesbestallter; 1594 Konrad v. Niemiß, 1599 noch Adam v. Seidliz, 1619 Wiglas v. Schindel, 1694 Jakob Ernst und 1733 Ernst Wilhelm v. Frenenfels, *) 1734 der Generalfeldmarischall v. Seher. Thof auf Lannhausen. Von diesem kaufte es Frau Dorothea Amalia vermittw. v. Schindel, geb. v. Zedliz 1743; von ihr kam es durch Kauf an Ernst Konrad Maximilian, Reichsgrafen v. Hochberg auf Fürstenstein, und von ihm an seinen Sohn Karl Ludwig, nach dessen Tode an seine Schwester die vermittw. Frau Baronne v. Mudrach, deren Tochter den Grafen Malzan geheuerthet, unter dessen Erben es gegenwärtig steht.

16. Charlottenbrunn, ist ein wohlgebauter Marktflecken, von 2 Schulhäusern, 80 andern Häusern, 427 Einwohnern, zu Lannhausen No. 142 gehörig. Es ist allhier ein Gesundbrunnen, wovon die Beschreibung des Schweidnitzschen Kreises überhaupt S. 3. nachzusehen, und eine treffliche Gegend, wo ein starker Leinwandmarkt getrieben wird.

17. Christelwitz, 4 Meilen von der Kreisstadt, saß 1 Vorwerk, 12 Gärtner, 2 Häusler, 91 Einwohner; gehörte 1550 dem Hans Nimitzsch, 1568 George v. Gelhorn; auf diesem folgte 1619 Joachim v. Rothkirch, 1694 David Heinrich v. Zedliz, 1733

*) P. III. Diplom. Hochb.



1733 Joachim Friedrich v. Zedliz, 1737 Hans Abrecht, und nun der Graf v. Zedliz.

Christinenhof, gehört zu Fürstenstein No. 35 und ist ein Lustschloß der Grafen v. Hochberg.

18. Conradsthal, ist eine 1753 angebaute Kolonie, liegt bey Salzbrunn, gehört dem Graf von Hochberg; hat 1 Mühle, 36 Häuslerstellen und 214 Einwohner.

Dittersbach, siehe Neuhaus No. 96.

19. Dittmannsdorf, 2 Meilen von Schweidnitz; in diesem ansehnlichen Dorfe, womit noch die neue Kolonie von 12 Stellen, und der blaue Rangen vereinigt sind, befinden sich 1 katholische, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarrhäuser, 2 Schulen, 1 Vorwerk, 30 Bauern, 38 Gärtner, 79 Häusler, 3 Wassermühlen und 660 Menschen, worunter 65 Weber. Besitzer: Herrmann v. Czettitz verkaufte es 1535 an Christoph v. Hoburg, 1526 hatte es Kunz v. Hochberg, welcher 1545 der Urbarien wegen seinen Beweis bey dem kaiserl. Kommissarien einbrachte, und 1550. 1568 seine Einkünfte ad Catastrum eingab; 1607 besaß es George Graf v. Hohenzollern, dessen Comtesse Tochter Anna Katharina, Erbin der Herrschaft Königsberg, sich mit Moriz August Freyh. v. Rochau, kaiserl. Generalfeldwachtmeister, der Fürstenthümer Schweidnitz und Tauer Landesältesten, vermählte; nach seinem 1653 geschehenen Absterben blieb sie in dem Besiß von Königsberg und Dittmanns-

Ob 4

mannsdorf, und ist unter ihr 1654 den 23. März den Evangelischen die Kirche weggenommen worden. 1656 war hier Leonhard v. Tschirski, dann 1694 George Gottfried Baron v. Eben, 1712 wieder ein Baron v. Eben, 1727 Ignaz Theophilus v. Falkenhayn, 1733 Alexander Ludwig v. Winterfeldts Erben, und 1750 Otto Gottfried v. Lieres und Wilkau, und dormalen Otto Sigmund v. Lieres und Wilkau.

20. Domanze, 2 Meilen von Schweidnitz; allhier werden 1 katholische, bis zum 6. Januar 1654 evangelisch gemessene Kirche; 1 evangelische Kirche, 2 Pfarren, 2 Schulen, 2 Vorwerke, 7 Bauern, 45 Gärtner, 8 Häusler, 1 Wassermühle und 557 Bewohner gezählt. Eigentümer waren folgende: 1299 kommt *Comes Dobeschius de Domancz* als ein Zeuge vor, 1415 Jan oder Hans v. Schindel, 1473 Acharius v. Schindel, 1494 Hans Nikolaus und 1509 Kaspar v. Schellendorf, 1534 Kaspar Mühlheim Puschke genannt, hat 1548 seine Urbarien auf Domanz erwiesen; 1568 Christoph v. Mühlheim, 1594 Wolf Dietrich v. Mühlheim, 1611 Hans Ulrich, Wolf Dietrich und Christoph, Gebrüder von Mühlheim; 1644 Heinrich v. Reichenbach, 1655 der Generalfeldwachmeister Ludwig Frenh. v. Monteuverques, 1694 Karl Joseph Graf v. Oppersdorf, Hofrichter; 1720. 1733 Karl Ferdinand Baron v. Seher-Thoß, Landesältester; 1750 Karl Ferdinand Frenh. v. Seher-Thoß zu Eichholz; und nun gegenwärtig der v. Tschirski.

21. Donnerau, 3½ Meilen von Schweidnitz, enthält 1 katholische, bis den 24. März 1654 evangelisch gewesene Filialkirche von Wüste-Giersdorf; 31 Bauern 41 Häusler, 1 Wassermühle, 5 Bleichen und 476 Einwohner, worunter 14 Weber befindlich. Christoph v. Hoberg verpfändete 1610 das Dorf an Hans Bernhard v. Zünckirchen, *) dann ist es wieder an die Grafen v. Hochberg-Fürstenstein gekommen,

22. Dorfbach, 3 Meilen von Schweidnitz, hat 23 Gärtner, 26 Häusler, 1 Wassermühle, 300 Einwohner, unter welchen 23 Weber sind.

23. Dörnbau, 3½ Meilen von Schweidnitz, hier sind 20 Gärtner, 20 Häusler, 10 Bleichen, 1 Wassermühle, 229 Einwohner befindlich. Beide Dörfer gehören zur Herrschaft Fürstenstein dem Grafen v. Hochberg.

24. Pdersdorf, 1½ Meilen von Schweidnitz, bestehet aus 7 Bauern, 7 Gärtnern, 7 Häuslern und 125 Einwohnern. 1548 hatte es Wolfgang Bock, und führte für der kaiserl. Kommission den Urbarienbeweis; 1550 besaß es Sigmund v. Seidlitz auf Schmellwitz, lebte noch 1594 und 1626. Alsdann 1694 kam es unter das Stift Grüssau, dem es noch gehört.

Erlicht, siehe Schwenkfeld No. 128. Herzog Bernhard zu Schweidnitz verkaufte 1318 seinem

Ob 5

ge

1) P. I. Diplom. Hochb.

getreuen Ritter Peter v. Schwenkenvelt sein Geschloß an Getreide und Geld, nebst dem Schlageschatz und den 4. Theil eines Schützens auf seine 4 Huben zum Wernis oder Erlicht.

25. Eßelsdorf oder Eßdorf, $\frac{3}{4}$ Meilen von der Kreisstadt, begreift in sich 1 Vorwerk, 7 Bauern, 27 Gärtner, 4 Häusler, 1 Wassermühle und 218 Einwohner. Dieses Dorf ist schon in alten Zeiten so mit Schwenksfeld, gleich wie Schwenksfeld mit Erlicht verbunden gewesen. Die erstern beyde gehörten einem Heinrich Briesch *) v. Peterswalde, welcher 1548 die Obergerichte nebst Brauen, Backen und Schenken vindicirte. Die letztern aber waren das Eigenthum des George v. Peterswalde, der auf diesen 2 Güthern die ihm zukommende Obergerichte erwies; 1584 hingegen besaß Schwenksfeld Hans und Heinrich v. Peterswalde, Eßelsdorf aber zu eben der Zeit Hans Elbel; 1594 hatte Heinrich v. Peterswalde alle 3 Güther zusammen, da denn seit daher dieselben immer mit einander vereinigt geblieben, wie bey Schwenksfeld No. 128 mit mehrern vorkommen wird.

26. Falkenberg, $\frac{3}{8}$ Meilen von Schweidnitz, hat 1 Schule, 24 Gärtner, 20 Häusler, 12 Bleichen und 304 Einwohner, worunter 20 Weber; und

27.

*) Heinrich Briesch, war von Geburt einer von Peterswalde, führte nur diesen Veynamen, hatte mit denen von Peterswalde einerley Wappen, und war also keine besondere Familie. Siehe Sinap. 1. Th. S. 299 und 699,

27. Sellhammer, $\frac{3}{4}$ Meilen von Schweidnitz, von 1 Schule, 19 Gärtnern, 29 Häuslern, 1 Mühle, 365 Einwohnern, worunter 28 Weber; gehören beyde zur Herrschaft Fürstenstein.

28. Floriansdorf, $\frac{2}{3}$ Meilen von Schweidnitz, heißt auch Florensdorf, oder insgemein Florsdorf; fast 1 Vorwerk, 4 Bauern, 19 Gärtner, 2 Häusler, 1 Windmühle, 141 Einwohner. 1545 waren Besitzer davon George und Christoph, Brüder, Petsche; 1548 George und Christoph, Gebrüder, v. Bock; welche den Verweis ihrer auf diesem Guthe haftenden Urbarien einbrachten. 1550 hatten sie darneben die Geschösser zu Weizenrode, 1560 war Herr von beyden Wolf v. Bock, 1594 saß auf Floriansdorf Friedrich und Christoph, Gebrüder v. Bock, 1618 Hans v. Sellhorn. Dann folgte 1700 Kaspar Joachim v. Schickfus, 1733 und 1737 Ernst Christian v. Schickfus, und in dieser Familie ist es bis hieshier geblieben.

29. Frauenhain, 2 Meilen von Schweidnitz, begreift mit Einschluß Rungendorf oder Rungersdorf, so damit verbunden ist, 2 Vorwerke, 1 Schule, 6 Bauern, 23 Gärtner, 6 Häusler, 1 Windmühle und 236 Einwohner. Ehedem war auch eine Kirche hier, die aber 1633 eingerissen worden. Eigenthümer: Hans Seidlitz v. Golau, führte 1548 wegen den darauf haftenden Obergerichten und Urbarien den Beweis; 1568 besaß es Diprand Nimsch v. Stephanshain, 1594 Vincenz Nimsch, 1619 Melchior Nimsch, 1631 Andreas Nimsch, 1639

Nl.

Nikolaus Zebli, 1694 und 1733 Friedrich v. Zebli, und nun der königl. Kammerherr Graf v. Zebli.

30. Freudentburg, 3½ Meilen von Schweidnitz, enthält 1 Bauer, 5 Gärtner, 18 Häusler, 1 Wassermühle, 1 Bleiche, 128 Einwohner, worunter 14 Weber sind, und gehört nebst dem ohnweit davon gelegenen

Freudenthal, so ein wirkliches Thal im Gersdorfer Forste zwischen diesem Dorf und Reinswalde ist, und seinen Namen von dem nahe daran liegenden zerstörten Schloß Freudenthal hat, zur Herrschaft Fürstenstein. Ehedem war in dieser Gegend eine Glashütte, die der Glasmeister Christian Preusler angelegt und besessen, nun aber von der gräflichen Herrschaft selbst in Besitz genommen ist.

31. Freudenthal, 2 Meilen von Schweidnitz, ist ein Dorf dieses Namens, stößt an Tarnau, bestehet aus 1 Vorwerk, 5 Häusern, und hat mit jenem folgende Besitzer gehabt: 1550 Lorenz v. Seidlitz, 1568 Julius v. Adelsbach auf Konradswalde, 1594 dessen Sohn Gottfried v. Adelsbach, 1694 Johann Ferdinand v. Carmath auf Konradswalde. 1722 starb Melchior Ducius v. Wallenburg, und es kam mit seinen übrigen Güthern Konradswalde u. an seine Wittve Sophie Elisabeth geb. v. Knobelsdorf und Rückersdorf, welche sich an einen Obristen v. Winterfeld verheirathete, 1733 wieder Wittve wurde, und sich zum drittenmal mit einem Grafen v. Mostiz vermählte; dessen Neffen nach seinem Tode diese

diese Güther an den Johann Adolph v. Knobelsdorf, gegenwärtigen Besitzer verkauften.

32. Friedersdorf, 2 Meilen von Schweidnitz, hier befinden sich 21 Gärtner, 22 Häusler, 306 Einwohner; 1694 besaß es Jakob Ernst v. Freyensfels, welcher Mälzen und Bräuen darauf relquirte; 1720 Jakob Ernst v. Freyensfels, 1733 Ernst Wilhelm v. Freyensfels, 1734 der kaiserl. Generalfeldmarschall Johann Christoph Freyherr v. Seher-Thoß, 1743 Dorothea Amalia vermittw. v. Schindel, geb. v. Zebli; dann Ernst Konrad Maximilian Graf v. Hochberg-Fürstenstein, nach ihm sein Sohn Karl Ludwig, und als er starb seine Schwester, die verw. Baronesse v. Mudrach, deren Tochter den Graf v. Malzan geehliget, unter dessen Erben es nun siehet.

33. Friedland, Alt- 4½ Meilen von Schweidnitz, darinn sind 1 Vorwerk, 1 Schule, 31 Bauern, 29 Gärtner, 72 Häusler, 2 Wassermühlen und 551 Einwohner; 1626 war hier Christoph v. Hoberg Besitzer. Johann Heinrich I. Freyherr, nachmals Graf v. Hochberg-Fürstenstein, machte die Stadt Friedland mit einigen hierum gelegenen Dörfern, worunter auch Alt-Friedland, zu einer besondern Herrschaft, die er seinem jüngsten Sohne Maximilian einräumte, welcher solche lebenslang besaß. Nach seinem 1700 erfolgten Absterben aber, da seine beiden Söhne Ordensgeistliche bey St. Vincenz zu Breslau, und sonst keine andere Erben von seiner Linie vorhanden waren, kam diese Herrschaft wieder an das Haus Fürstenstein, dem sie noch einverleibt ist.

34. Fröhlichsdorf, 2½ Meile von Schweidnitz, faßt 1 Vorwerk, 1 Schule, 15 Bauern, 4 Gärtner, 40 Häusler, 1 Wassermühle, 308 Personen. Besitzer: 1550. 1568. 1594 Abraham v. Czettitz, 1655 Hans George v. Czettitz, 1694 Maria Katharina verwittw. Frein v. Vibran, geb. v. Czettitz; die übrigen siehe No. 1 bey Adelsbach.

35 Fürstenstein, 2¼ Meile von der Kreisstadt, ist ein dem Grafen v. Hochberg zugehöriges Schloß, und hat nebst den dabey befindlichen Gebäuden 152 Bewohner. Von diesem Schloß und der damit verbundenen Herrschaft siehe mehreres im folgenden achtzehnten Abschnitt.

36. Giersdorf, Hohen 1½ Meile von Schweidnitz, zählt 1 katholische, bis 1630 evangelisch gewesene Kirche; an welcher bis dahin 1584 Hans Ising oder Ensack, 1596 Johann Hofmann, 1597 Bartholomäus Adam, 1618 Christoph Nüssel und 1630 Caspar Thym evangelische Prediger waren; 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 26 Bauern, 1 Gärtner, 36 Häusler, 1 Wassermühle, 362 Bewohner. Eigenthümer: 1324 verreichete Herzog Bernhard zu Schweidnitz dem Abt Heinrich zu Grüssau die vom Joachim v. Peschen erkaufte Schölzeren in Gerhards villa, oder Giersdorf, nebst dem Kirchenlehn über hiesige Kirche. 1359 ertheilte Herzog Bolko II. dem Abt und Konvent des Stiftes Grüssau über das von Frau Utha, verwittw. Heydenreich v. Predil, erlangte ganze Gut Gerhardsdorf (Giersdorf) den besagten Reich mit allen Freyheiten und Berechtigungen.

samen; 1532 überließ der Abt Franz von Grüssau dieses Dorf mit Kirchlehn, Schölzeren, Ober- und Niedergerichten etc. für dem königl. Hauptmann Hans Seidlitz dem Rath und der gemeinen Stadt Schweidnitz, 1538 brachte Sigmund Seidlitz v. Schnellwitz wegen dem Kretscham, Mälzen, Brauen, Backen, Schlachten, Schuster und Schmiede in denen ihm vom Stift Grüssau verpfändeten Dörfern Bertelsdorf, Raben, Kallendorf und Hohen-Giersdorf den Beweis bey der Urbarienkommission; er war aber nicht Eigenthümer, sondern nur Pfandinhaber davon, und dies Dorf gehört noch der Kämmeren zu Schweidnitz. Ohnweit von Hohen-Giersdorf liegt der

Goldene Wald, welcher mit Breitenhain, Schenkendorf und Dittmannsdorf gränzt. Die Stadt Schweidnitz erkaufte denselben von des Johann v. Schwenkenvelts Erben 1351, und Herzog Bolko bestätigte diesen Kauf.

37. Giersdorf, Nieder ¾ Meilen von Schweidnitz, hat 1 Schulhaus, 11 Bauern, 7 Gärtner, 5 Häusler, 191 Bewohner. Dieses Dorf ist in drey besondern Antheilen zur Kämmeren der Stadt Schweidnitz erkaufte worden.

Erster Antheil, die Schölzeren. Diese verreichete 1378 die Herzogin Agnes dem Hans Plazmeister, einem Burger zu Schweidnitz, nebst 2 Hufen, dem Kretscham, einer freyen Schaafstift, den dritten Pfennig der Mühle und Fischen. 1494 überließen die Gebrüder George, Hans, Wenzel und Hein-

Heinrich Plazmeister, diese Schölzeren mit allen Appertinentien an den Schweidnitzschen Burger, Johann Hofmann; und 1446 *sub acto* am nächsten Dinge vor Tiburti trat gedachter Hofmann dies Gut mit seinen Zugehörungen der Stadt Schweidnitz ab.

Zweyter Antheil. von 4 Huben. Mit diesen belehnte Herzog Bolko 1350 des Petsche Poppens Söhne, Johann und Nikolaus zur Schweidnitz, welche solche vom Heinrich v. Deczow an sich gebracht hatten. 1405 bestätigte der königliche Hauptmann Jan v. Leuchtenburg, Kruschina genannt, den Predigermönchen zu Schweidnitz, die auf diesen ihnen vermachten 4 Huben zu erhebende jährliche Zinsen, und 1504 Dienstags nach Mariä Geburt ließ der damalige Prior des Klosters zum heil. Kreuz, Johann Kron, mit Einwilligung seines Konvents vor dem königl. Hauptmann Ulrich Schof auf Rhynast die 4 Mark Geldes ewigen Zinses auf den 4 Huben zu Nieder - Giersdorf den erbaren weisen Burgermeister, Rathmannen und der Gemeinde zur Schweidnitz auf.

Dritter Antheil, das übrige des Dorfs. 1366 belehnte Herzog Bolko mit diesem Antheile den Nitsche Haneman und Hans Probsthain, nachdem sie es von den Gebrüdern Rudel und Heinrich v. Kurdebock, (Kurzbach) erkaufte hatten. 1455 trat Günzel Schweinchen die von seiner Frauen Elisabeth an ihn gekommene 28 Mark jährliche Zinse der Margaretha Monyn, und nach ihrem Tode den Gebrüdern Hans und Wenzel Monau zu Schweid-

nitz

nitz ab. 1480 ließ Hans Kroschwitz der Jungfer Barbara, des Schwenkenflegels Tochter, 3 Mark Geldes jährlichen Zins verschreiben, welche in eben diesem Jahre noch 9 Mark dazu vom George Hofmann erhielt, und diese 12 Mark Zinsen kamen 1483 von gedachter Barbara an Wenzel Pechmann zu Schweidnitz. 1491 veräußerte Hans Monau ~~zu~~ alle seine Gerechtsamen an diesem Antheil an den Vincenz Nymptcz v. Stephanshain, 1492 brachte dieser Nymptcz auch die 12 Mark jährl. Zinsen vom George Hofmann an sich, 1553 gelangte das Gut vom Dieprand Nymptsch auf Stephanshain an Friedrich Seidlitz auf Ludwigsdorf, 1554 überließ es Friedrich v. Seidlitz dem George Sellhorn, 1574 aber verkauften solchen David v. Pogrell, Friedrich v. Bock und Helena v. Sellhorn, Vormünder des Hans v. Sellhorns hinterlassener Kinder, dem Magistrat der Stadt Schweidnitz; bestehend in 12 Bauern, 4 Gärtnern, 12 Auenhäuslern mit der Fischerey, Geschößern, Gerichten, Aeckern, Wiesen 2c. worüber der König nach der Besiznahme von Schlesien d. Breslau den 3. April 1743 die Bestätigung ertheilte, und die Kämmerer zu Schweidnitz in dem Besize dieses ganzen Dorfs konfirmirte.

38. **Giersdorf, Wüste** heißt auch schlecht hin Giersdorf, liegt 3½ Meilen von der Kreisstadt, und wird insgemein in Ober- und Nieder- Wüste Giersdorf eingetheilt, deren jede Gemeinde ihren eignen erblichen Gerichtsscholzen hat. Zusammen sind im Dorfe 1 katholische, 1654 den Protestanten abgenommene Kirche, und 1 evangelische, seit 1743 Besch. v. Schl. V. B. 5 St. *Es An. era*

erbaute Kirche; 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 73 Bauern, 4 Gärtner, 99 Häusler, 7 Wassermühlen, 30 Bleichen und 1356 Einwohner, worunter 30 Weber. Eigenthümer dieses ansehnlichen Dorfes war schon 1498 Kunz v. Hoberg, und jetzt ist es der Graf v. Hochberg-Fürstenstein. Kaiser Vladislaus verlieh 1504 der Fürstensteinischen Herrschaft den Zoll in Wüste Giersdorf, worüber Kaiser Karl VI. d. Laurenburg den 5. Jun. 1736 eine Konfirmation ertheilte; und der König gab d. Potsdam den 17. Aug. 1768 die Konzeption zu Anlegung einer Wassermangel in Nieder-Wüste Giersdorf. Hier ist der sogenannte Kumpelbrunn, die Urquelle des Weistritzflusses, welcher schnell und reißend bey Schweidnitz vorbeyst rinnet.

39. Giersdorf, Neu. Wüste, ist mit vorstehendem Wüste Giersdorf verbunden; hat 1 Schule, 18 Häuslerstellen und 92 Einwohner.

40. Göhlenau, $4\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, bestehet aus 1 Vorwerk, 1 Schule, 27 Bauern, 3 Gärtnern, 59 Häuslern, 2 Wassermühlen und 517 Einwohnern; Besitzer ist der Graf v. Hochberg-Fürstenstein.

41. Goglaw, 1 Meile von Schweidnitz, insgesamt Vogel genannt; begreift 1 katholische, bis 1654 evangelisch gewesene Kirche, welche eine der ältesten Kirchen in hiesigen Gegenden, und vom

Heinrich I. (*barbato*) erbauet worden ist; 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 3 Vorwerke, 12 Bauern, 15 Gärtner, 21 Häusler, wozu die neu angelegte Kolonie gerechnet und 264 Einwohner. Besitzer: 1393 war allhier zu Goglas Ulrich Schwob, 1474 Jükel Friesse, nach ihm erfolgte Joachim v. Hoberg, ein Enkel von Konrad I. v. Hoberg auf Fürstenstein, Georgs v. Hoberg auf Rhonstock Sohn; er führte 1548 der Obergerichte, Handwerker und Urbaren wegen den B.weis; 1550 besaß es nebst ihm Balzer Nimmisch und 1554 sein Sohn Joachim auf Burkersdorf; 1584 Nikolaus v. Zedlitz, 1568 aber hatte es Stenzel v. Zedlitz und Willau gehabt, 1594 Friedrich v. Zedlitz, 1619 Dietrich Niemitz, 1655 dessen Wittwe, 1663 Hans Christoph v. Hoberg, 1733 Ernst Friedrich v. Hoberg, und gegenwärtig ist es das Eigenthum des königl. Kammerherrn Hans Christoph v. Hoberg auf Buchwald.

42. Gohlitsch, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, hier befinden sich 2 Vorwerke, 15 Gärtner, 3 Häusler, 1 Wassermühle und 144 Einwohner. 1330 konfirmirte Herzog Bolko dem Abte zu Ramenz den mit Ullmann v. Ruswin getroffenen Kauf um das bey Schmellwitz im Schweidnitzschen Kreise gelegene Guth Gollnisch (Gohlitsch); 1473 besaß es Niklas v. Seidlitz, 1480 Allisch, dann Niklas v. Seidlitz, welcher 1548 die darauf haftenden Urbaren reluirte; 1550 Niklas v. Seidlitz, 1568 George Niemitz, 1594 Hans, und 1644 Friedrich v. Morschemitz, 1694 Karl Julius Freyherr v. Zedlitz, und von ihm erbte es dessen Tochter, Anna Elisabeth Gräfin

Gräfin v. Hochberg-Rhonstock, geb. v. Zedlitz; 1733 ihr Gemahl Hans Heinrich sen. Graf v. Hochberg-Rhonstock; nun aber gehört es dem Grafen von Zedlitz.

43. Görbersdorf oder Gerbersdorf, liegt 4 Meilen von der Kreisstadt, hat nebst dem hieher gehörigen Büttnergrunde 15 Bauern, 38 Häusler, 2 Wassermühlen, 1 Bleiche, 319 Einwohner, und ist seit jeher der Herrschaft Fürstenstein einverleibt gewesen.

44. Grädiz oder Gräditz, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz.

a) 1288 den 3. Jan. stiftete Herzog Heinrich IV. zu Breslau allhier 2 Präbenden oder *Canonias*, für die Kollegiatkirche *ad St. Crucem* auf dem Dohm zu Breslau. Es wird daher der Kapitel-Antheil genannt, welcher 1 katholische, bis 1653 evangelisch gewesene Kirche; 1 Pfarrwohnung, 1 Schulhaus, 26 Bauern, 6 Gärtner, 68 Häusler und 673 Einwohner, worunter viele Weber, enthält. Präbendarii darauf sind 2 Kanonici, gegenwärtig des größern Antheils, der Graf v. Matuszka, des kleinern der v. Mischkowski. Ausser diesem hat das Dorf noch 2 Antheile, nämlich:

b) Ober-Grädiz, worinn 1 evangelische Kirche, 1 Prediger, 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 9 Gärtner, 12 Häusler, 1 Wassermühle, 117 Einwohner sind. 1470 besaßen es Tristam und George von Seidlitz, Ge

Gebrüder; 1538 Achatius v. Seidlitz, 1548 Nikolaus v. Seidlitz und George v. Reibniz, 1550 und 1568 Hans v. Seidlitz, Hofrichter; dann 1587 Christoph v. Seidlitz, 1594 Heinrich v. Seidlitz, 1607 Melchior v. Gellhorn, 1614 Heinrich v. Peterswalde, Hofrichter; 1620 Friedrich v. Kuhl, 1624 Bernhard v. Sack und 1655 Hans v. Kuhl, nebst Abraham v. Peterswalde; 1720 und 1732 Hans George v. Dreski, darauf desselben Sohn Paul Friedrich v. Dreski; nun stehet es unter dessen Frau und Erben.

c) Nieder-Grädiz, so 1 Vorwerk, 11 Gärtner, 70 Einwohner enthält; hatte 1655 die Frau v. Tschirnhaus, 1694 Adolph v. Seidlitz, 1718 Johann Friedrich v. Lamprecht, kaiserl. Amtsassessor zu Jauer; 1733 Frau Anna Kunigunda v. Dreski, geb. Baronne v. Eben; 1742 Ernst Heinrich v. Dreski, 1755 Otto Gottfried v. Pieres und Wilkau, jun. 1774 v. Thielau. Dann ein gewisser v. Wipach. Nach diesem Paul Friedrich v. Dreski. Siehe Oben.

45. Grädiz, Kolonie, ist ein neues Dorf von 30 Häuslerstellen und 72 Einwohnern; gehört zu Ober-Grädiz der Frau v. Dreski.

46. Grunau, $\frac{1}{2}$ Meilen von Schweiditz, es sind darinn 1 Vorwerk, 1 Schule, 17 Gärtner, 8 Häusler, 2 Wassermühlen und 190 Einwohner befindlich. Ehedem war dies Dorf in 2 Antheile getheilt:

theilt : Ober- und Nieder- Grunau, deren jedes einen besondern Besizer hatte, und zwar gehörte

Ober- Grunau, 1548 dem Hans v. Seidlitz auf Rapsdorf, 1587 dem Adam v. Gersdorf, 1566 dem Hans v. Elbel, 1568 dem Abraham v. Schindel, 1594 dem Adam v. Gersdorf, 1652 Christoph Ernst v. Sommerfeld und Falkenhain, Landschreiber etc.

Nieder- Grunau, besaß 1548 Balzer v. Kuhl, 1568 Heinrich v. Kuhl, 1594 Hans Gellhorn, 1619 Heinrich v. Kuhl, 1655 die Frau v. Tschirnhaus und 1657 vereinigte obenstehender Christoph Ernst v. Sommerfeld und Falkenhain diesen Antheil mit Ober Grunau. Ihm folgte sodann 1685 im Besiz des ganzen Dorfes sein Sohn Franz Albert, und diesem 1691 wieder sein Sohn gleiches Namens; 1741 dessen Erben, 1755 Johann Gottlieb v. Sommerfeld und Falkenhain, seit 1783 aber Karl Sylvius v. Gellhorn und Petersdorf.

47. Grund, liegt nahe an Wüste-Waltersdorf, ist ein Anhang von Taschendorf und bestehet aus 17 Gärtner- 19 Häuslerstellen, 220 Einwohnern; 1737 gehörte es dem Heinrich Wilhelm, jetzt dem Landrath v. Jedlitz, s. No. 151.

48. Gublau, 2 Meilen von Schweidnitz, zählte 1 katholische, bis 1654 evangelisch gewesene Kirche, die ein Filial von Strehlitz ist; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 12 Bauern, 16 Gärtner, 3 Häusler und 247
Einw.

Einwohner; war schon 1548 ein Eigenthum des Sandstifts zu Breslau.

49. Gurkau, $2\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, ist eben diesem Stift zugehörige Probstei; siehe Ströbel No 138.

50. Hartau, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, darinn sind 10 Gärtner, 25 Häusler, 1 Wassermühle, 194 Einwohner befindlich. Besizer: 1550 und 1568 Berhard v. Walde, nebst George v. Seidlitz auf Ludwigsdorf; 1594 Sigmund v. Walde, 1611 Heinrich v. Kuhl, 1652 Hartwig v. Mesenau; da dieser 1708 unvermählt und unvererbt sein Geschlecht beschloß, wurde dies sein Gut als ein offenes Lehn vom Fisco in Anspruch genommen, eingezogen, 1771 aber dem Hans Anton Graf v. Schafgotsch überlassen. Karl Gotthard Graf v. Schafgotsch verkaufte es 1733 an Konrad Ernst Maximilian v. Hochberg, dann gelangte es 1758 an Heinrich XXXV. Graf Reuß von Lobenstein, und 1764 hatte es Hans Heinrich V. Graf v. Hochberg.

51. Hausdorf, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, faßt 1 Schule, 25 Bauern, 5 Gärtner, 22 Häusler, 2 Wassermühlen, 3 Bleichen, 357 Personen, worunter 25 Weber; es gehört zur Herrschaft Königsberg dem Otto Sigmund v. Piers und Wilkau.

52. Heinrichau, $2\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, hat 1 katholische, zu Leutmannsdorf gehörige Filialkirche, die 1653 den Evangelischen abgenommen wurde.
C c 4



wurde; 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 1 Bauer, 30 Gärtner, 55 Häusler, 4 Wassermühlen und 417 Einwohner. Besitzer: 1385 verkaufte Nikel Betschhof dies Dorf an Heinrich v. Waltersdorf, 1386 verreckte die Herzogin Agnes alles das, was Peter Beyer v. Waltersdorf an väterlichen und mütterlichen Guth zu Waltersdorf und Heinrichau gehabt, seinem Bruder Heinrich Beyer, 1391 gelangte das Guth an die Gebrüder Günzel und Heinrich von Reuschburg, 1393 ließ es derselbe den Brüdern Heinrich und Hans v. Waltersdorf auf. Ersterer veräußerte es 1394 an Friedrich Naschwitz, Heinrich Massen und Nikolaus Liebingen; und 1399 thaten Oswald und Nikol. Gebrüder v. Waltersdorf Verzicht darauf. 1411 trat es Heinrich v. Waltersdorf dem Hans v. Peterswald ab, 1587 besaß es George, und mit ihm 1594 Hans v. Peterswalde, dessen Erben dasselbe 1597 dem Hans v. Zedlitz auf Wilkau verkauften. Dieser führte mit der Stadt Schweidnitz der Obergerichte und Gränze halben Prozeß; um demselben ein Ende zu machen, trafer mit dem Magistrat einen Vergleich, vermöge welchem er der Stadt das Dorf Heinrichau für einen Antheil von Neudorf bey Bunzelwitz und Leichenau 1599 vertauschte, wozu ihm der Rath noch 4000 Thlr. schl. heraus gab. Die Stadt hingegen verkaufte Heinrichau wieder 1677 gegen die Vergeltung v. Leutmannsdorf an Ernst Gottfried v. Berg, von welchem es 1694 an Ernst Sigmund Czettitz, der den Bräunbar darauf löste, 1733 an George Friedrich v. Gellhorn, und endlich an die gegenwärtige Eigen-



Eigenthümerin Frau v. Gellhorn, auf Neudorf bey Reichenbach kam.

53. Zernsdorf, 3 Meilen von Schweidnitz, enthält 2 Vorwerke, 1 Schule, 20 Bauern, 4 Gärtner, 50 Häusler, 2 Wassermühlen, 460 Einwohner; gehört zu Neuhaus, und dem Freyherrn v. Dyhrn-Czettitz-Neuhaus, s. No. 96.

Zundesfeld, siehe Leutmannsdorf No. 81.

54. Jakobsdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, allhier sind 1 Vorwerk, 6 Gärtner, 57 Einwohner befindlich. Zu Anfang des funfzehnten Säculi war Johann Platzmeister, ein Schweidnitzer Patriarch und Rathmann, Erbbesitzer dieses Dorfes; dessen Ehefrau Agnes und sein Sohn Christoph Platzmeister verkauften es 1407 dem Nikolaus Paschke, Mühlheim genannt. Von dem Mühlheimer kam es an den Ritter George Czettitz auf Furstenstein, von dessen Erben aber, George und Hans Gebrüder v. Czettitz; 1457 an den Hans v. Peterswalde, Bresnitz genannt auf Schwenkfeld; von diesem wieder an den Christoph von Kuhl, und dann an die v. Seidlitz, von denen 1548 Sigmund v. Seidlitz den Urbarenbeweis auf Jakobsdorf einbrachte. Nach ihm gelangte es 1568 an Daniel v. Seidlitz, der es noch 1594 bewirthschaftete. Dann folgte Christoph Ernst v. Sommerfeld und Falkenhain, 1685 sein Sohn Franz Albrecht und diesem 1691 sein Sohn gleicher Namens. 1741 dessen Erben,

1755 Johann Gottlieb v. Sommersfeld und 1783 Karl Sylvius v. Gellhorn und Petersdorf.

55. Jauernig oder Jaueran, liegt 1 Meile von der Kreisstadt, begreift 1 katholische, zu Nieder-Urnsdorf geschlagene Filialkirche, 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 15 Bauern, 16 Gärtner, 6 Häusler, 1 Wassermühle und 258 Einwohner. Besitzer: 1548 war allhier Sigmund v. Seidlitz, und führte den Urbarenbeweis; 1568 folgte Hartwig v. Seidlitz, 1594 Karl Freyherr v. Kittlitz, 1624 Ferdinand Freyherr v. Kittlitz, 1657 Niklas Alexander Freyherr v. Vibran und Noblau, 1656 Sigmund v. Kittlitz, 1694 desselben Sohn Heinrich Alexander Baron v. Vibran, nach ihm sein Bruder Friedrich Wilhelm Baron v. Vibran, welcher den Bräunurbar reluirte; dann besaß es 1733 Franz Julius Graf v. Nimsch, welchem der Schweidnitzsche Bürgermeister und Hofrath Gottfried v. Kehler sen. dann sein Sohn Gottfried v. Kehler, jun. und nun seit 1784 der Baron v. Richthof gefolgt ist.

56. Jaueritz, Neu- ist eine Kolonie von 8 Häuslerstellen und 34 Einwohnern, welche zu vorstehendem Dorfe gehört.

57. Jauernick, bey Kynau, $2\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, hat 18 Gärtner, 32 Häusler, 1 Mühle und 258 Einwohner, worunter 64 Weber; ist mit Kynau verbunden und der Herrschaft Königsberg einverleibt.

58.

58. Ingramsdorf, $2\frac{1}{4}$ Meile von Schweidnitz. In der vom Herzog Heinrich I. 1228 der Kirche zu Polnitz erteilten Fundation wird eines Grafen Imbraui gedacht, und ausdrücklich gemeldet, daß er dieser Kirche 2 freye Huben zu Zirlau wovon er ohnfehlbar damals Besitzer gewesen, geschenkt hat. Da nun derselbe, laut diesem Fundationsbrief, das Dorf Zirlau zu deutschen Recht ausgesetzt, so ist ziemlich wahrscheinlich, daß er zu gleicher Zeit das etwann 1 Meile davon entlegene Dorf Ingramsdorf angelegt, mit Kolonisten besetzt, und solchem von ihm den Namen Imbrant villa, oder Imbransdorf anfänglich gegeben, woraus in der Zeitfolge Ingramsdorf entstanden.

Es bestehet aus 3 Theilen, als Ober- Mittel- und Nieder-Ingramsdorf, welche zusammen 1 katholische, bis 1654 evangelisch gewesene Kirche; 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 3 Vorwerke, 8 Bauern, 28 Gärtner, 9 Häusler, 2 Windmühlen und 300 Menschen enthalten. In ältern Zeiten enthielt dies Dorf 5 Theile, die aber nun zusammen einerley Herrn gehören. 1372 war hier Hans v. Ezirn Besitzer, welchem Heinrich, Bernhard und Hans, Gebrüder v. Hundt succedirten, die es 1391 an Nitsche oder Nikolaus v. Hundt verkauften; 1419 theilten solches Heinze, Nitsche und Sigmund v. Hundt unter sich; 1470 verkaufte George von Hof, Schnorbein genant, 3 Theile am Kreescham dem George Mettge, dieser hinterließ 3 Söhne, von denen 1501 Christoph einen Theil von Ingramsdorf besaß, 1502 aber Heinze Mettge das Guth sei

seinem Bruder Thamme verkaufte; 1548 führten hier Hans v. Hof, Schnurbein, wegen der Gerichte, Hans Hundt und Christoph Mettge aber wegen dem Urbar, als Mälzen, Bräuen, Schenken, Zuschütten etc. den Beweis; nachdem zuvor 1537 Hans v. Hundt die Hoferaite mit 3 Huben Erbes und 1 Gärtner an Christoph Bauch zu Tarnau veräußert hatte. 1550 saßen also auf Ingrams-dorf Hanns v. Hof-Schnurbein, Hans v. Hundt, Christoph Bauch, Thamm, Melcher, Christoph Mettge und Adam v. Hof-Schnurbein, 1568 hingegen Heinrich v. Hof-Schnurbein, Ernst, Mathias, Hans v. Hundt, Adam v. Hof-Schnurbein und Christoph Mettge. 1580 verkaufte Christoph Mettge seinen Antheil an Christoph v. Kuhl, der solches 1587 an Adam v. Strachwitz überließ. 1619 waren hier Heinrich Elbel, Hans v. Hof-Schnurbein, Hans v. Hundt, Ernst v. Kuhl, nebst Christoph von der Dahm; 1630 verkaufte Ernst Christ. v. Kuhls Sohn sein Antheil dem Hans v. Hof-Schnurbein, das niedere Antheil hingegen überließ 1649 Christoph v. Strachwitz an den Hans Christoph v. Kuhl, und Jungfer Ursula v. Hundt trat 1658 Mittel-Ingrams-dorf dem Joh. Christ. v. Hof-Schnurbein, 1659 aber Heinrich v. Kuhl Nieder-Ingrams-dorf dem Hans Ernst v. Engelhardt und Schnellenstein ab. 1691 überließ Christian August v. Hof-Schnurbein Mittel-Ingrams-dorf der Frau Maria Elisabeth Freyin v. Jedlitz, und zu eben der Zeit verkaufte auch Frau Anna Maria v. Engelhardt, geb. v. Borschnitz, Nieder-Ingrams-dorf an Karl Julius Baron v. Jedlitz auf Kraz-

Krazkau, 1670 besaß Karl Christ. von der Dahm Ober-Ingrams-dorf, welches Hans Kaspar v. Roschenbar 1694 mit seiner Gemahlin Johanna Eleonora von der Dahm erheurathete. Der v. Roschenbar verkaufte 1722 Ober-Ingrams-dorf an Hans Heinrich v. Reichenbach auf Pirschen, 1726 aber kaufte Hans Heinrich III. Graf v. Hochberg Kohnstock von seinem Sohne Hans Heinrich IV. die von seiner Mutter an ihn gefallene Antheile Mittel- und Nieder-Ingrams-dorf, welche er, als solche durch Erbschaft wieder auf ihn zurück gekommen waren, 1737 an den Samuel Adolph v. Winterfeld veräußerte vor 47000 Thl. schl. *) Nach dessen Ableben aber kaufte Frau Karolina Sophie vereehlichte von Klinkowski, geb. v. Reichenbach diese 2 Antheile, und vereinigte solche mit Ober-Ingrams-dorf, so daß sie nun Eigenthümerin des ganzen Dorfs war, welches endlich durch Kauf an den gegenwärtigen Besitzer Johann Adolph v. Knobelsdorf auf Konradswalde gelangt ist.

59. Kärtchen, $1\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, es sind hier 1 Borwerk, 10 Gärtner, 17 Häusler, 1 Wassermühle und 149 Bewohner. In vorigen Zeiten besaßen dies Gut, und zwar 1484 Hans Posselt v. Mesenau, 1548 Wolf v. Mesenau, welcher die Obergerichte, Urbarien und Handwerker allhier vindicirte, 1568 und 1594 Heinrich v. Mesenau, 1613 Hartwig v. Mesenau, 1619 und 1650 Sigmund v. Mesenau, dieser verkaufte es 1655 der Frau

*) P. II. Diplom, Hochb.

Frau v. Niemiß auf Boglau, 1694 besaß es Karl Julius Baron v. Jedlitz, 1720 Gottfried Oswald, Baron v. Czettitz und Neuhaus, 1733 des Karl Heinrich v. Czettitz Erben, 1741 Eva Eleonore Elisabeth Freyin v. Jedlitz, geb. Baronne v. Czettitz, und jetzt seit 1783 deren Tochter die Frau Gräfin v. Logau.

60. Kallendorf, $1\frac{1}{2}$ Meile v. Schweidnitz, hat 1 Vorwerk, 11 Bauern, 12 Gärtner, 10 Häusler, 214 Einwohner; dies Dorf gehörte zu den Zeiten Herzogs Bolko II. denen Koldizern, und dieser Herzog bestattigte 1342 *Feria III ante Viri S. Modesti Martyr.* das von der Margaretha Holdizin ihrer Schwiegertochter Enyda v. Czurnam darauf angewiesene Leibgedinge, 1369 aber schenkte die Herzogin Agnes das Gut dem Stift Grüssau, welches dasselbe um 1548 an Sigmund v. Seidlitz auf Schmellwitz verpfändete, nachher aber wieder eingelöst hat und noch besitzt.

61. Kaltenbrunn, $1\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, enthält 1 katholische Kirche, 1 Pfarre 1 Schulhaus, 9 Gärtner, 24 Häusler, 470 Einwohner, und gehört dem Sandstift zu Breslau, s. No 138.

62. Kaltwasser, 3 Meilen v. Schweidnitz, bestehet aus 16 Gärtnern, 9 Häuslern, 2 Wassermühlen und 172 Einwohnern, ist des Grafen von Hochberg-Fürstenth. Eigenthum.

Kalt-Vorwerk.

63.

63. Kammerau, $\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, wird in Ober- und Nieder-Kammerau eingetheilt, und zählt zusammen 2 Vorwerke, 1 Schule, 15 Gärtner, 12 Häusler 225 Einwohner. Besitzer waren: 1408 Hans v. Schindel, 1412 Nifel Tscheche, Rathmann zu Schweidnitz; 1415 Gotsche Schaf, 1436 Jorge Saulcz, 1470 Hans Tscheche, 1473 George Heyde, 1483 Hans und George Saulcz, 1498 Paul Herden, 1536 und 1548 Christoph v. Kuhl, 1548 Balzer v. Kuhl, 1550 Abraham und Balzer, 1568 Hans v. Kuhl, 1594 Hans v. Gellhorn, 1619 George, 1621 Leonhard, 1656 Joachim, 1672 Hans Heinrich v. Gellhorn, 1711 Hans Ernst v. Trutschler, 1737 Frau Katharina Charlotte Gräfin v. Nostitz geb. Rhediger, 1745 Hans Ernst v. Gellhorn und Psiederwitz und Kunzendorf, 1784 Ernst Karl v. Gellhorn und Psiederwitz.

64. Kapsdorf, $3\frac{1}{2}$ Meile v. Schweidnitz, fast 1 Vorwerk, 5 Bauern, 15 Gärtner, 15 Häusler, 1 Wassermühle, 210 Einwohner. Eigenthümer waren 1495 Niclas v. Seidlitz, 1548 Hans Seidlitz auf Ober-Grünau, bewies seine Gerechtsamen in Betref der Gerichte, Urbarien und Handwerker allhier. Ihm folgte 1587 Christoph v. Seidlitz, 1619 David v. Seidlitz, 1655 Lorenz v. Jedlitz, 1694 Sigmund v. Jedlitz, welcher die Urbarien reluirte; 1735 und 1742 Karl Sigmund Baron v. Jedlitz, er war der erste königl. preussische Landrath; und dormalen gehört es seinem Sohne, des Etats- und Justizministers, Freyh. v. Jedlitz Excell.

65.



65. Kiefendorf, $2\frac{1}{2}$ Meile v. Schweidnitz, sonst auch Kieferndorf, vor Zeiten aber Kefersdorf genannt; hat 1 Bauer, 7 Gärtner, 68 Einwohner. Eigenthümer darauf sind die Vikarien Missionarien zum heiligen Kreuz auf dem Breslauschen Dohme.

66. Kirschdorf, Roth: $\frac{1}{2}$ Meilen v. Schweidnitz, ist ein Dörfchen von 1 Vorwerk, 4 Gärtnern, 9 Häuslerstellen und 114 Einwohnern, welches 1484 George Mettke, 1487 Hans Mettke, 1550 Hans v. Mühlberg, 1568 Ulrich v. Strachwitz, 1607 Christoph v. Strachwitz, 1620 Nikol. v. Gellhorn, 1639 Friedrich v. Littwitz, 1682 Frau Ursula Marianna Sophie v. Schweinchen, geb. v. Reibnitz und Wolframsdorf besaß. Nach ihr kam es an einen Herrn v. Reibnitz, der dem Ansehen nach der vorigen Besitzerin Bruder gewesen; dieser verkaufte es dem Christoph Ernst v. Sommerfeld und Falkenhain; nach dessen Tode gelangte es an seinen ältesten Sohn Franz, von dem es sein Bruder Johann Gottlieb v. Sommerfeld auf Jakobsdorf erbe, und nun besitzt es seit 1783 dessen Gemahlin, Juliana Maria geb. v. Tschammer.

67. Kirschdorf, Weiss: $\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, worinn sich 1 Vorwerk, 15 Gärtner und 96 Einwohner befinden, wird sonst auch Dürr-Kirschdorf genannt, hatte zu Besitzern 1587 Georgen Peterswalde, 1594 Hans Strachwitz, 1610 Wenzel v. Forchtenau, Landschreiber; 1619 Heinrich v. Niemiß, 1620 Niklas v. Rohr, 1663 Frau Anna



na von Prizelwitz, 1733 Hans Christoph v. Hoberg und Buchwald, dann Ernst Friedrich v. Hoberg und dormalen die Frau Gemahlin des Kammerherrn Hans Christoph v. Hoberg.

68. Klettendorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, begreift in sich 1 Vorwerk, 11 Gärtner, 4 Häusler, 113 Menschen. 1379 besaß es ein Schweidnitzer Patricier und Rathmann Hanko (Hans) Jentsch, welcher mit einer Plakmeistern von Jakobsdorf vermählt war, und vererbte dies Gut nebst Mörschelwitz seinem Sohne Nikel Jentsch. Nach diesem kam es an die Familie derer v. Reichenbach, und wurde ein besonderes Stammhaus derselben, daß sie sich auch v. Reichenbach und Klettendorf zu schreiben pflegten. Dann gelangte es an die v. Seidlitz, von denen es 1545 Sigmund v. Seidlitz auf Schmellwitz etc. besaß. Nach ihm viel es an seinem Sohn Daniel v. Seidlitz 1568, darauf hatten es dessen Söhne Peter und George 1609. Endlich schenkt es K. Ferdinand IV. mittelst einer d. Prag 24. Oct. 1652 ausgefertigten Akte dem von ihm zu Schweidnitz gestifteten Jesuitenkollegio, daher es jetzt unter der k. Schuladministration steht.

69. Kletschkau, $\frac{1}{4}$ Meile von Schweidnitz, das über der Weistritzbach an der Vorstadt von Schweidnitz gelegene jetzige Kammerendorf Kletschkau, welches 5 Bauern, 17 Gärtner, 3 Häusler, 199 Einwohner hat, wurde vor Alters bald Kleskow oder Kleschom, auch Klepcowe und Kleschgau genannt. Dieser Name scheint polnischen Ursprunges und aus Beschr. v. Schl. V. B. 6. St. 8 f den

den beyden Worten Klacza, das eine Stutte; und Gaj, so einen mit Sträuchern und Holz bewachsenen Werder andeutet, zusammengesetzt zu seyn, und also eigentlich auf deutsch Stuttenwerder zu heißen; woraus zu vermuthen, daß eine vor Zeiten hier gewesene Stutterey dem Dorfe diesen Namen mag gegeben haben. Da nun noch aus alten Urkunden erhellet, daß ein nicht geringer Theil der dortigen Felder, besonders aber der über dem sogenannten Buttersteige, oder an der nach Weizenrode führenden Oberstraße linker Hand befindliche ganze Strich insgemein der Thiergarten geheissen, so ist ziemlich wahrscheinlich, daß die Herzoge, welche ihre Residenz zu Schweidnitz hatten, der Jagdlust halben die Stutterey in einen Thiergarten verwandelt haben. König Wenzel schenkte denselben 1399 als ein ehemaliges fürstliches Dominial-Appertinenz, den beyden Gebrüdern und adelichen Bürgern zu Schweidnitz Franz und Nikolaus Tseche, und obgleich solcher in der Zeitfolge beurbart, zu Acker gemacht, und Stückweise an verschiedene einzelne Besizer gekommen ist, so haben diese Ackerstücke doch bis hieher den Namen Thiergarten behalten.

Die ersten Eigenthümer des Dorfes Kletschkau waren die Grafen v. Würbna oder Würben; denn schon 1274 verkaufte Andreas v. Würben, Herzogs Heinrich IV. zu Breslau Marschall, dem Heinrich *de Amore*, Bürger zu Schweidnitz 3 $\frac{1}{2}$ Huben zins- und dienstfrey, welche der Herzog demselben dergestalt bestätigte, daß sie bey jedesmaliger Veräußerung vor dem Stadtrecht zu Schweidnitz verreich-

wer-

werden sollten. Nachdem Konfirmirte Herzog Heinrich IV. auch diesem Heinrich *de Amore* die von eben dem Marschall v. Würben erkaufte Ueberschar. Die Stutterey mit dem Werder und übrigen Antheilen des Dorfs, mag der v. Würben dem Ritter Herrmann v. Reichenbach, (Reichenbach) dieser aber solche wieder an Herzog Bolko II. verkauft haben; der wie gedacht einen Thiergarten hier angelegt; weil laut einem vor dem königlichen Mannrecht zu Schweidnitz d. 1402 Montag an Joh. Entschaupt. in Proceßsachen zwischen Franz Tsech und Wenzel Sackenkirch ausgefertigten Zeugenverhör 8 Zeugen ausgesagt: „Es gedente sie bey 60 Jahren, „daß sie zu Kletzkow keinen Erbherrn gehabt haben, „als Herrmann v. Reichenbach, der das Gut ihm „dem gnädigen Herrn Herzog Bolko verkauft, das „vorbas an Frau Agnes kommen, und seit ihrer „Frauen der Herzogin Tode wären sie an keinen „Herrn geistlich noch weltlich gewest. Und ob sich „dennoch jemand des Gutes unterwunden hat, so „ist das geschehen in Versagung und nicht erblich, „und wenn dieselben, so das Gut in Versagung „gehabt, ihnen einige Zinsen zu geben abgeheissen „und gefordert, haben sie die ihnen allezeit gegeben. „Auch gedenket sie wissentlich, daß Nitsche Schobener ein Viertel an dem Guthe i. e. 63 Mark Gel- „des und 7 Scor hatte, und sunst, was er do hatte, „das war nicht erblich, denn er es nie mochte noch „kunfte erblichen verkaufen noch versetzen. Auch „hatte gedachter Schobener einen Bruder, der ein „gleich Theil am Guthe mit ihm hatte. Do der „starb, do kam es an Herrn Herrmann v. Reichen-

3f 2

„bach,

„bach, der über das Gut das oberste Gerichte hatte; und an seinen Bruder mochte es kommen noch sterben. Auch wie dasselbe Gut von dem vorgenannten Bruder Schobener vorbas an die Sachenkirche kommen ist, da wissen sie nichts von, wären nicht dabey gewesen, auch Nymand hätte von ihnen Huldunge noch Globde gemuthet zc.“

Aus dem ergiebt sich nun, daß dieses Gut ziemlich verschuldet, und von seinen bisherigen Eigenthümern Stück- oder Antheilweise an verschiedene Gläubiger verpfändet worden. Als es darauf durch Schankung vom R. Wenzel an die Brüder Franz und Niklas Tschach gelangte, fanden diese Mittel, die verpfändeten Antheile mit vielen Kosten wieder einzulösen, und folchergestalt das Dorf ganz zu ihrem Eigenthum zu machen. Niklas Tschach trat nach diesem 1405 alle seine daran habende Ansprüche an seinen Bruder Franz ab, wodurch dann dieser gar alleiniger Herr des Dorfes wurde. Er verkaufte solches endlich dem Niklas v. Seidlitz und dem Gregor v. Logau, welche es 1419 wider desselben Bruder dem Niklas Tschach aufließen. Nach einigen Jahren veräußerte dieser solches nebst Groß-Monau an den Tizze Schindel auf Bögendorf. Dessen Sohn George Schindel aber verschrieb 1468 dem Hans und Max Strachwiken in *casum mortis* 15 Mark jährliche Zinsen auf genannte beyde Dörfer, und als sie zum Genuß dieser Zinsen gelangten, ließen sie davon 8 Mark dem George Heyde, einem Schweidnitzschen Patricier ab 1478; dieser hingegen resignirte gedachte 8 Mark den Rathmannen zu

zu Schweidnitz, wodurch also, da 1480 die Investitur darüber erfolgte, die Stadt in den legalen Besitz des ersten Antheils zu Kletschkau gelangte, wo zu 1487 noch das übrige kam, was Hans v. Mettke allhier besessen. Weil aber die von Kletschkau zu erhebenden Zinsen auch zugleich mit auf Groß-Monau verschrieben waren, so traf der Rath zu Schweidnitz mit dem Hans Schindel auf Groß-Monau einen gütlichen Vergleich darüber, bey welcher Gelegenheit sodann der Kauf um das Dorf Kletschkau völlig geschlossen, vom königl. Hauptmann 1493 Freytag für Judica bestätigt, und der Stadt Schweidnitz alle Gerechtigkeit auf den $3\frac{1}{2}$ Huben daselbst eingeräumt wurde.

Kohlau, (Kohlkau) ist Vorstadt von Gottesberg, deren Einwohner auch Bürger sind.

70. Konradswalde, 1 $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, es befinden sich hier 1 evangelische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 3 Vorwerke, 9 Bauern, 17 Gärtner, 32 Häusler, 1 Wasser-, Windmühle, und 316 Menschen. Besitzer sind gewesen: 1353 Konrad v. Czirn, welcher vermuthlich das Dorf erbauet, weil er in verschiedenen fürstlichen Briefen als Zeuge mit dem besondern Namen Konrad v. Konradswalde, sonst Czirn genannt, aufgeführt wird. Nach ihm folgte 1423 Thyme und Korad v. Schellendorf, 1548 George v. Mühlheim, der die Obergerichte und Urbarien allhier bewies, 1550 Hans Stiebig, 1568 Julius v. Abelsbach, 1594 dessen Sohn; darauf Gottfried v. Abelsbach 1619, Friedrich v. Mot-

schelnitz 1655, Ludwig Freyh. v. Monteuverques, Gen. Wachtmeister 1694, Johann Ferdinand v. Carmath. 1722 starb Melchior Ductus v. Wallenburg auf Konradswalde, dessen Wittwe Sophie Elisabeth, geb. v. Knobelsdorf, erbte die Güther, und heirathete den Preuß. Obristen Samuel Adolph von Winterfeld. Sie wurde 1733 zum zweytenmal Wittwe und vermählte sich dann mit einem Grafen v. Mostiz, dessen Neffen dies Guth an Johann Adolph v. Knobelsdorf verkauften, der es noch hat.

71 Krazkau, Krazzig, liegt $1\frac{1}{2}$ Meilen von der Kreisstadt, bestehet aus 1 Vorwerk, 3 Gärtnern, 6 Häusern, 1 Wassermühle, 80 Einwohnern. Besitzer: 1480 Hans v. Seidlitz, alsdann dessen Sohn 1493, Niklas v. Seidlitz 1548, Siegmund v. Seidlitz 1568, Hartwig v. Seidlitz 1594, Sigmund v. Zedliz Kammerpräsident 1626, Ferdinand Rudolph Baron v. Zedliz 1655, Karl Christoph Baron v. Zedliz 1694, Karl Julius Baron von Zedliz 1733, Hans Heinrich *jun.* Graf v. Hochberg. Rohnstock 1737, Hans Albrecht v. Zedliz 1740, David Sigmund Graf v. Zedliz, und nun desselben Sohn der Graf v. Zedliz.

72. Kreisau, 1 Meile von Schweidnitz, fast 1 katholische, 1653 den Protestanten abgenommene Kirche; 1 Vorwerk, 16 Gärtner, 8 Häusler, 168 Einwohner. 1338 überließ Kilian Hauchwitz dies Guth dem Heinze v. Liebethal, 1446 besaß es Jorge Seidlitz, 1470 Friedrich und Christian Gebrüder v. Naschwitz, nebst Tristram und George Gebrüder von

von Seidlitz; 1494 Sigmund v. Naschwitz, 1548 George v. Reibniz und Nikolaus v. Seidlitz, 1568 Daniel v. Reibniz und Kasper v. Seidlitz, 1581 Nikolaus v. Reibniz, 1587 Friedrich v. Mesenau, 1594 Heinrich v. Peterswalde, 1655 v. Rothkirch auf Schwenkfeld, 1694 Friedrich v. Zedliz, 1710 Sigmund v. Zedliz, 1729 Friedrich Sigmund v. Zedliz, 1746 Sophia Magdalena v. Zedliz geb. v. Bredow, 1767 Sabina Elisabeth verwittw. v. Platen, geb. v. Bredow; und dormalen gehört es denen Paul Friedrich v. Dreskischen Erben.

73. Kroischwitz oder Kroschwitz, $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, enthält 1 Vorwerk, 11 Bauern, 3 Gärtner, 9 Häusler, 1 Wassermühle und 168 Einwohner. Dieses Dorf gehörte zu Herzogs Bolko II. Zeiten einem Schweidnitzer Bürger, Nifel Zemel; und als es nach dessen Absterben ohne Erben, als ein offenes Lehn an diesem Herzog fiel, vertauschte es dieser gegen das im Nimtschen Kreise gelegene Dorf Zenitz an den Nifel v. Wakenrode, der seinem Geschlecht nach Sachkirch hieß, wahrscheinlich 1369 Burgraf zum Zobten, und Stifter der Schweidnitzschen Patricier Sachkirch gewesen. Gedachter Sachkirch überließ Kroischwitz wieder einem Bürger Namens Jorge Hutter, so ihm alsdann 1363 der Herzog zur Lehn verlehnte. Nach Hutters Tode verkaufte der Magistrat zu Schweidnitz, als Vormund dessen minderjährigen Sohnes, auf K. Wenzeslai Befehl 1406 das Guth an den Gotische Schos *jun.*, dessen Wittwe und Erben es 1450 an

an die Kämmerer der Stadt Schweidnitz verkauft, die noch im Besitze desselben ist.

74 Krozel, liegt nahe am Zobtenberge, ist eine 1764 vom Sandstift zu Breslau angelegte Kolonie von 30 Häuslerstellen und 119 Einwohnern.

75. Kunzendorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, bestehet aus 2 Theilen, nämlich Ober- und Nieder-Kunzendorf; ersterer hat 1 Vorwerk, 1 Schule, 21 Bauern, 6 Gärtner, 46 Häusler, 1 Wasser- 1 Windmühle, und 371 Einwohner.

Letzteres: 1 katholische, bis 1653 evangelisch gewesene Kirche; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 21 Bauern, 1 Vorwerk, 4 Gärtner, 28 Häusler, 315 Einwohner. Im Jahr 1487 besaß dies Dorf Hans von Monau sen, der trat es 1488 an seine Vettern und Nessen Hans und Wenzel, des Wenzel v. Monau Söhne mit noch verschiedenen andern Güttern ab; 1499 hatte es Johann v. Monau, 1504 Heinze v. Keder, 1518 Hans v. Keder, 1548 Leonhard v. Gellhorn und Psiederwitz, welcher der Gerichte, Handwerker und Urbarien wegen Beweis führte; 1568 dessen Sohn Hans v. Gellhorn, 1619 Joachim v. Gellhorn, 1621 Leonhard und George, Gebrüder v. Gellhorn, 1656 Heinrich v. Gellhorn; jetzt besitzt es Hans Ernst v. Gellhorn Psiederwitz. 1633 starben hier 364 Menschen an der Pest.

76. Kynau, 2 Meilen v. Schweidnitz, darinn sind 1 Vorwerk, 14 Gärtner, 35 Häusler, 3 Wä-
ser-

fermühlen und 232 Einwohner; gehört zur Herrschaft Kynsberg.

Kynsberg oder Königsberg, ist ein zu Kynau gehöriges Bergschloß. Es war Anfangs eine Domaine der Herzoge zu Schweidnitz, die solche durch Burggrafen verwalten ließen, deren einer 1349 Ulrich Schof, ¹⁾ des berühmten Gotthards Schof, Burggrafen zu Hirschberg, Erbherrns auf Schmiedeberg, und Stisters der Probstei Warmbrunn, Vater gewesen, welcher zu Schweidnitz in der Minoritenkirche neben der Herzogin Agnes begraben liegt. Von seinem gedachten Sohne, einem zu jener Zeit berühmten Helden, welcher sich schlechthin Gotsche Schof zu schreiben pflegte, stammen die gegenwärtigen Reichsgrafen, und Freih. v. Schafgotsch ab, die auch die ihm vom Kaiser Karl IV. in sein Geschlechtswappen gesetzte vier rotthe Balken führen, und sich dadurch von den andern Geschlechtern unterscheiden. Um das Jahr 1450 besaß das Bergschloß als einen Pfandschilling Heinze, und George v. Mühlheim Puschke genannt, und nach ihm George v. Czetheris, (Czettritz,) nebst seinem Sohne Herrmann 1484, denen 1548 Matthias v. Logan, sen. und Landeshauptmann folgte. Endlich verkaufte es Kaiser Rudolph II. mit den dazu gehörigen Dörfern und Appertinentien an den Reichsgrafen Johann George v. Hohenzollern erb und eigenthümlich, dessen Tochter, die Comtesse Anna Katharina, sich mit August Moriz Freyh. v. Kochau, kaiserl. Generalfeldwachtmeister, und beyder Fürsten

3f

thü-

1) D. Ludwig Ehrendenkmaler v. Schafgotsch.



thümer Landesältesten vermält hatte. Nachdem 1653 erfolgten Tode ihres Vaters trat sie in den Besitz dieser Herrschaft, und blieb darinn bis 1656, wo sie solche an Leonhard v. Tschirski veräußerte, der dieselbe aber 1694 an George Gottfried Freyh. v. Eben überließ. Seine Wittwe Anna Eleonore geb. v. Reibniz verkaufte sie an Alexander Ludwig v. Winterfeld, und dessen Erben solche wieder an Otto Gottfried v. Lieres und Wilkau. Von diesem kam sie an seinen Sohn Otto Benjamin, und nach dessen Absterben an seine Söhne Otto Sigmund, und Friedrich Otto v. Lieres und Wilkau, von denen ersterer seit 1783 alleiniger Besitzer der Herrschaft ist.

*Fv
Koeßler
Wagmiller*

77. Läßig, Alt. 3 $\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, enthält 1 Vorwerk, 1 Schule, 17 Gärtner, 51 Häusler, 1 Wassermühle 339 Einwohner; 1568 besaß es Abram v. Czettitz, 1777 Karl Ferdinand Freyh. v. Seher-Thoß, der es mit Adelsbach vereinigte, die übrigen Besitzer s. daselbst No. 1.

78. Läßig, Neu. ist ein besonderes Dorf von 14 Häusern, deren Bewohner bey Adelsbach, wohin es geschlagen ist mit verzeichnet sind. Die Besitzer s. eben daselbst No. 1.

Laurichendorf oder Lauersdorf, existirt bermalen nicht mehr, ist auch auf keiner Karte zu finden, soll aber zwischen Weistritz, Ludwigsdorf, Leutmannsdorf, Michelsdorf und dem nach Bursersdorf gehörigen Waldstücke gelegen haben, und weil



weil die Unterthanen ehemals rebellirt, zerstört worden seyn; zu welcher Zeit dies geschehen, ist völlig unbekannt. Jetzt ist in dieser Gegend dichter Wald, und nicht die geringste Spur von einem Dorfe vorhanden, ausgenommen der auf der Grundseite zu Leutmannsdorf befindliche sogenannte Bauersdorfer Viehbig, welcher vermuthen läßt, daß von da aus nach Lauersdorf ein ordentlicher Weg gewesen. Das Revier, und der an dieses Dorfes Stelle getretene Wald gehört gegenwärtig zu dem Bezirk v. Ludwigsdorf.

79. Lehmwasser. 2 $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, bestehet aus 24 Gärtnern, 42 Häuslern, 1 Wassermühle und 396 Einwohnern, worunter 52 Weber befindlich; es gehört zur Herrschaft Fürstenstein, und hat seit 1749 einen eigenen Kirchhof.

80. Leutmannsdorf, 1 $\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, hieß sonst auch Luzmannsdorf, vermutlich von seinem ehemaligen Erbauer, und ersten Grundherrn, dem Tapfern Ritter Luzmann, welcher der 1241 zu Wahlstadt vorgefallenen Schlacht mit den Tartarn brünnegewohnt. Dies Dorf ist groß, und erstreckt sich aus den Ebenen im Thal zwischen den auf beyden Seiten gelegenen Anhöhen beynähe $\frac{1}{2}$ Meilen in das Gebürge. Es sind darinn 3 Antheile, als die Bergseite, die Grundseite, und Klein-Leutmannsdorf, wovon jedes Antheil eine besondere Gemeinde ausmacht, die ihren eigenen Scholzen, und Gerichte hat. Erstere beide Schölszereien sind erblich, der zu Klein-Leutmannsdorf aber besitzet die seinige zu Lehn.

Lehn. Im Dorfe sind überhaupt 1 katholische und 1 evangelische Kirche, 2 Pfarr-, 2 Schulhäuser, 3 Vorwerke, wovon eines der Grundhof, das andere der Niederhof, und das dritte der Friedrichshof heißt; dann sind nebst einigen kleinen Lehnstellen, 91 Bauern, 41 Gärtner, 173 Häusler, 9 Wassermühlen und 2150 Einwohner.

Die katholische Pfarrkirche, so eigentlich auf der Bergseite steht, ist im 14. Jahrhundert von Cisterciensern erbauet worden. Die Cistercienser sind Christian und Heinrich, Gebrüder Alze auf Stoschendorf im Reichenbachschen, und Pezold v. Betschow auf Ruppertsdorf im Jauerschen Kreise; wovon die beiden ersten die Bergseite, letzterer aber die Grundseite alhier besaßen, sie dotirten solche 1348, erhielten für sich, und ihre Nachkommen das Kirchenlehn, oder *ius patronatus*, und Herzog Bolko, damals regierender Landesfürst, bestätigte, nebst dem Breslauschen Bischof Preczislau 1349 diese Fundation. Die seit 1742 erbaute evangelische Kirche steht auf der Grundseite.

Besitzer sind hier folgende gewesen, und zwar:

1.) Auf der Grundseite, 1374 Pezold (Peter) v. Betschow, auf Rupperts- oder Neppersdorf im Jauerschen, 1374 Bartusch (Bartolomäus) v. Betschow, 1393 Nicklas v. Betschow auf Ludwigsdorf, 1423 desselben Söhne, Kunze Heinz und Nicklas v. Betschow, 1435 Nickel v. Betschow, 1476 dessen Söhne Nicklas, Urban, Balzer, und Rasper, 1481

1481 Rasper und Urban Gebrüder v. Betsch, 1484 Hans, Kunz und Balzer Gebrüder v. Betsch von der Peile, 1491 Balzer zu Leutmannsdorf, und Rasper zu Falkenau, ungesünderte Gebrüder v. Betsch, 1505 aber vertheilte der erstere, Balzer, dies Antheil dem Rath zu Schweidnitz.

2.) Auf der Bergseite, 1384 Christian, Heinrich und Nikolaus, Gebrüder v. Alze. Wie lange sie diese Seite besaßen, und ob sie solche in drey verschiedene Antheile unter sich getheilet, kan so eigentlich nicht angezeigt werden; denn das niedere Theil mit dem Vorwerk hatten die v. Peterswalde lange Zeit, nach den obigen v. Alze aber besaßen die v. Mühlheim Puschke genannt den mittlern Theil davon, denn man findet, daß 1420 Puschke von Mühlheim, Erbherr eines Theils des Dorfes Leutmannsdorf seinem Scholzen und Richter Bartusch Schoneburn, den herrschaftl. Konsens ertheilt, daß er 3 Mark Geldes jährlichen Zins gegen 30 Mark auf Wiederkauf aufnehmen, und unterpfändlich verschreiben lassen möchte; und ob zwar der Rath zu Schweidnitz im Namen gemeiner Stadt 1542 über das *ex re judicata* erforderte und erlangte Recht auf das Freyguth, der Apotheke genannt, alhier nach Erkenntniß der Stände vom königl. Hauptmann Matthäus v. Logau die förmliche Investitur erhalten, in Kraft derselben auch solches laut dem Stadtbuch 1543 dem Hans Raschke v. Peterswalde käuflich, und nebst Entrichtung des darauf gelegten jährl. Zinses überlassen, so hat doch nachher der Ritter Dietrich v. Mühlheim auf Pläswitz die-
fes



ses Frenguth 1563 gegen 2 auf seinem Guthe zu Leutmannsdorf, der Stadt Schweidnitz resignirte Bauern, eingetauscht, und dagegen der Hans Raschke, oder das Apotheker Gützel, so nunmehr Friedrichshof heist, wieder zu seinen Antheil erhalten. Nach ihm hat dasselbe 1610 Christoph von Kuhl und Bögendorf auf Merzdorf kurze Zeit gehabt, indem er es 1611 dem Wolf v. Seidlitz auf Nieder-Vielau käuflich überlassen; Desgleichen veräußerte 1617 Dietrich v. Peterswalde dem Wolfram v. Rothkirch und Teppelwode, auf Ludwigsdorf sein Gut nebst dem Nieder-Vorwerk allhier vor 29000 Thaler, 1622 verkaufte der Wolf von Seidlitz, dem Friedrich v. Rothkirch und Panthen, auf Eßdorf, das hiesige Mittel-Vorwerk, Friedrichshof, von welchen beyden Investituren sich nachher Hans Christoph v. Rothkirch auf Schwenkfeld, aus der Lehnskanzellen glaubwürdige Abschriften geben ließ, weil er diese Antheile ererbte, und das vom Kriege her noch wüstgelegene dritte Vorwerk, den so genannten rothen Hof wieder herstellte, wornach er sodann Herr von der ganzen Bergseite war. Dessen Erben, Hans Heinrich von Rothkirch auf Schwenkfeld, mit seinen Schwestern Magdalena vermält v. Berg, und Eva Magdalena vermält v. Rechenberg, ließen alsdenn 1672 den ganzen Antheil mit seinen 3 Vorwerkern dem Ernst Gottfried v. Berg und Wernersdorf auf, welchen endlich 1677 dessen unmündiger Kinder bestellter Vormund George Sigmund v. Tschirnhaus, an den Magistrat zu Schweidnitz gegen das Dorf Heintzdau vertauschte, wodurch die Kammerer nun das

gen-



ganze Dorf Leutmannsdorf zu ihrem Eigenthum erlangte.

Hierher gehört noch der dritte Antheil, Klein-Leutmannsdorf, es wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts aus dem sogenannten Schweidnitzschen Hofe, und dessen Hinterfeldern erbauet, bestehet aus der Schölzeren und Kretscham, 12 Frenggärtnerstellen, und 1 Auenhäusler, deren jeder, ausser dem Häusler, einige Morgen Acker hat.

81. u. 82. Liebichau, Alt- und Neu- machen zusammen ein $1\frac{1}{2}$ Meilen von der Kreisstadt, entlegenes Dorf aus von 4 Vorwerken, 4 Bauern, 51 Gärtnern, 85 Häuslern, 2 Wassermühlen, und 768 Bewohnern. Besitzer sind allhier folgende gewesen: 1362 Günter v. Ronau, 1390 Thomas v. Ronau; als es darauf vom Hans v. Ronau, als ein *Feudum vacans*, an die Krone Böhmen gefallen war, belehnte 1474 König Vladislaus die Gebrüder Hans und Nikel v. Pradel damit. Von diesen ist es an die v. Hohberg, und 1532 vom Christoph v. Hohberg an den Nickel v. Schellendorf gekommen, dann an dessen 4 Söhne, Anton, Bernhard, Hans und Friedrich, welche 1548 der Obergerichte und Urbarien halber den Beweis führten, und 1563 das Gut unter sich theilten, 1550 besaß es ein Nickel v. Schellendorf, und 1568 auch Bernhard v. Waldau, 1584 hatten die 2 Gebrüder Hans und Bernhard v. Schellendorf noch ihre Antheile, wovon letzterer seinen an Franz Hellmann, und dieser solchen an den Christoph v. Zedlitz

liz, Hans Schellendorf, den seinigen aber 1595 an den David Schindel, und dieselben 1610 an Christoph v. Hohberg überlies; 1607 hatte Hans v. Gietritz einen Theil vom Dorfe, Wenzel v. Zedliz, des obigen Christophs Sohn, verkaufte 1617 sein Niedertheil an Gottfried v. Schindel, George v. Schellendorf aber seinen Antheil 1613 an Hartwig v. Mesenau, der solchen dem Friedrich v. Peterswalde abtrat, von dem er 1626 wieder an den Hartwig v. Mesenau kam. Von der Hedwig v. Mesenau gelangte er 1645 an George Friedrich v. Zedliz; und George Heinrich v. Schindel auf Ludwigsdorf, des obigen Gottfrieds Sohn, verkaufte 1650 sein Antheil an Eva v. Ronau, von der es 1658 George Ernst v. Zedliz an sich brachte. In dieser Familie blieb Mittel-Liebichau, bis 1701 wo solches Ernst Wilhelm von Zedliz an Maria Juliane Reichsgräfin v. Hochberg, geb. v. Borsniz, verkaufte, und da die v. Hochberg schon seit 1622 Ober- und Nieder-Liebichau im Besitze hatten, so kam endlich das ganze Dorf zusammen an den gegenwärtigen Eigenthümer, Graf v. Hochberg-Fürstenstein; diesem gehört auch das folgende Dorf:

83. Lomniz, $3\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, welches 1 Schule, 32 Gärtner, 36 Häusler, 3 Wassermühlen; und 457 Bewohner enthält, worunter 13 Bleichen, 29 Weber befindlich. Dabey liegt der hohe Berg Pfaffenstein, der in den Karten falsch Pfaffenstein heißt.

84. Ludwigsdorf, 1 Meile von Schweidnitz, begreift unter sich 1 katholische zu Schwenkfeld gehörige Filialkirche, die 1653 den Evangelischen entzogen wurde; 1 Schulhaus, 2 Vorwerke, 11 Bauern, 24 Gärtner, 27 Häusler, 2 Wassermühlen, 434 Menschen. Besitzer: 1393 Niklas von Betsch allhier, und auf Leutmannsdorf, 1423 dessen Sohn Kunz, Heinz und Niklas, von denen dies Dorf alsdann an die Familie v. Seidlitz gelangte. Von ihnen besaß es 1510 und 1534 George, 1548 Hans, der die Obergerichte, und Urbaren vindicirte; 1550 George, 1568 und 1594 Friedrich v. Seidlitz, der es 1599 an Heinrich v. Peterswalde auf Schwenkfeld, und dieser solches 1607 an Wolf v. Rothkirch verkaufte, 1650 war es an George Heinrich v. Schindel gelangt, er hatte Ober-Ludwigsdorf, Nieder-Ludwigsdorf hingegen zu gleicher Zeit die Frau v. Tschirnhaus auf Gräbitz, 1694 gehörte das ganze Dorf des George Rudolphs v. Schindels Erben, 1700 dem Heinrich Adolph von Schindel, nach ihm seine Gemalin, Johanna Eleonore geb. v. Kuhlhaus, 1748 Karl Heinrich Freyh. v. Seher-Thoß, auf Schön- und Schwenkfeld, 1754 Karl Ferdinand Sigmund Freyh. v. Seher-Thoß, auf Läßig. Nach ihm Karl Wilh. Peter Freyh. v. Seher-Thoß, auf Schwenkfeld, und nun seine Schwester, Maria Eleonore verehlt. v. Prittwitz.

85. Marxdorf, $1\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, hieß vor Alters Barnizart, ist ein Sandstiftsguth von 1 Vorwerk, 7 Bauern, 8 Gärtnern, 10 Häuslern, 2 Beschr. v. Schl. V. B. 6 St. Gg Müß.



Mühlen, wovon eine der Stadt Zobten gehört, und die andere die Ruckermühle heißt; Einwohner sind 216.

86. Märzdorf, Groß, 1½ Meile von Schweidnitz, fast 1 zu Schnellwitz gehörige Filialkirche, 1 Schulhaus, 20 Bauern, 15 Gärtner, 17 Häuser, 1 Wassermühle und 338 Personen. 1548 führte Sigmund v. Seidlitz wegen der Urbaren Beweis, 1568 und 1594 Daniel v. Seidlitz, 1650 Daniel v. Czepko und Reigersfeld; er besaß einen, das Jesuitenkollegium zu Schweidnitz aber den andern und größten Theil des Dorfes. 1653 hatte den erstern Theil Anna Maria v. Tschirnhaus, zu welcher Zeit den Evangelischen die Kirche weggenommen wurde; dormalen aber gehört es ganz den Jesuiten zu Schweidnitz, und steht unter der angestellten königl. Schuladministration.

87. Märzdorf, Klein, 1½ Meile von Schweidnitz, ist ein besonderes Dorf von 1 Vorwerk, 9 Gärtnern, 68 Einwohnern. 1472 hatte es ein Schweidnitzer Patricier, Johann v. Bernwald; darauf besaß 1480 Balzer v. Schliffen, Gomprecht genannt; 1550 Christoph v. Ruhl und Bögendorf, Hofesrichter; 1694 Sigmund v. Neß, 1714 Heinrich Adolph v. Haugwitz, 1737 Adam Heinrich v. Luck, und nun die Frau v. Oberg.



88. Michelsdorf bey Königsberg, 2 Meilen von Schweidnitz, bestehet aus 1 katholischen, bis 1653 evangelisch gewesenener Kirche; 1 Pfarr. 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 10 Bauern, 38 Gärtnern, 39 Häuslern, 2 Wassermühlen und 416 Einwohnern; worunter 43 Weber sind. Eigenthümer: 1548 Hans v. Seidlitz, welcher seine darauf habende Obergerichte erwie; 1594 Friedrich v. Seidlitz, 1694 Sigmund v. Vogtens Erben, lössen den Brauwar mit Mälzen, Schenken, Schlachten, Backen, Schnäpser und Schneider darauf; 1709 Hans Moritz v. Jessel, 1733 Susanna Elisabeth vermittw. Baronne v. Zedlitz, geb. v. Rothenburg, die sich darauf mit einem Baron v. Zedlitz wieder vermählte; 1743 deren Erbin Johanna Sophie Freyin v. Zedlitz, 1748 Otto Friedrich v. Pieres, und nun dessen Tochter die Frau Obristen v. Hohendorf. Bey diesem Dorfe befindet sich der sogenannte Heidelberg, wo ein Kretscham und einige Häuser sind.

89. Michelsdorf bey Zobten, 3½ Meile von der Kreisstadt, steht unter dem Matthiästift zu Breslau, und hat 13 Bauern, 8 Gärtner, 6 Häuser, 178 Einwohner.

90. Mohnau, Groß, 3 Meilen von Schweidnitz, enthält 1 katholische, bis 1654 evangelisch gewesenene Kirche; 1 Pfarr. 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 8 Bauern, 21 Gärtner, 1 Häusler, 175 Einwohner. 1372 schenkte die Herzogin Agnes dies Gut ihrem



ihrem Hofmeister Nikolaus Volcz, von diesem er hielt solches der Patricier und Rathmann zu Schweidnitz 1419 Niklas Tschsche, welcher es 1422 an den Tieze v. Schindel auf Bögendorf verkaufte. Nach ihm besaßen es sein Sohn George 1486, dann 1493 dessen Sohn Hans, 1548 Christoph, der wegen der Urbarien Beweis führte; 1568 und 1594 aber Kasper v. Schindel, 1607 war es an Abraham von Borsniz, 1614 an Wolf v. Reppisch, 1619 an George Borsniz und 1626 an Christoph v. Schindel gekommen. 1650 hatte solches der Hauptmann Scherz v. Pliskowiz, 1694 Kasper Alexander Baron v. Mennich, jetzt gehört es den Mandelschen Erben.

91. Mohnau, Klein oder Wenig, liegt 2½ Meile von der Kreisstadt, macht mit Berghof ein Dorf aus, welches 3 Vorwerke, 7 Bauern, 50 Gärtner, 6 Häusler, 1 Wassermühle, 477 Einwohner faßt. Besitzer waren: 1456 Rutschel v. Reichenbach, von dem es an Jonas v. Reichau, 1548 an Diprand, ferner an Elias, Sigmund und Heinrich v. Reichau gelangte, von denen der letztere seine Obergerichte und Urbarien bewies; 1568 war hier Elias und Christoph v. Reichau, auch Abraham und Bernhard v. Schindel, 1587 Kasper, 1594 Christoph v. Schindel, auch Christoph, Abraham und George v. Reichau; 1609 gehörte es dem Hofrichter George v. Seidlitz, 1611 Friedrich v. Reichau, 1614 Wolf v. Reppisch, 1650 George v. Hegewald auf Wenig-Monau, und Balzer v. Abschaz auf Klein-

Mo-



Monau; desgleichen Job, Christoph und Elias, Gebrüder v. Reichau; 1694 George Moriz v. Hagedwals Erben, 1733 George Wilhelm v. Poser, und nun der Baron v. Czetztriz.

92. Mörschelwitz, 3½ Meilen von Schweidnitz, hat 2 Antheile, welche zusammen 1 Vorwerk, 11 Gärtner, 16 Häusler und 174 Einwohner zählen. 1404 besaß es Erasmus Tschetsch, von dessen Nachkommen Erasmus, Peter und Paul, Gebrüder von Tschetsch, 1548 den Urbarienbeweis geführt; 1550 Peter Tschetsch, 1568 Erasmus und Peter v. Tschetsch, 1594 Hans Schindel und Paul Seidlitz, 1619 Hans George v. Schönaich, 1694 Maximilian Baron v. Kalkreut, 1720 Karl Joseph v. Kalkreut, und gegenwärtig die Frau Gräfin v. Zedlitz.

93. Neudorf bey Würben, 1½ Meile von der Kreisstadt; es sind allhier 1 Vorwerk, 1 Schulhaus, 7 Bauern, 27 Gärtner, 4 Häusler, 1 Windmühle, 242 Einwohner befindlich. Besitzer waren: 1490 Paul Monau, 1548 Christoph v. Ruhl auf Kammerau, der den Beweis führte zu Neudorf fremdes Bier zu schenken. Ihm folgte 1550 Balzer v. Ruhl und Fabian Herban, 1568 Peter v. Tschirnhaus und der Rath zu Schweidnitz, 1587 Friedrich v. Schellendorf, 1594 die Stadt Schweidnitz, Hans v. Gellhorn und Adam v. Seidlitz, 1653 George Ernst v. Schifkus, 1655 Friedrich v. Czetztriz, 1694 Joachim Friedrich v. Zedlitz, 1733 Hans Albrecht,

U 9 3

und

und 1737 der Graf David Sigmund v. Zedlitz, nach ihm der Enkel von seinem verstorbenen Sohn; nun aber der Graf v. Burghaus auf Lachsen.

94. Neudorf bey Friedland, ein anderes Dorf dieses Namens, hat 1 Schulhaus, 28 Bauern, 7 Gärtner, 40 Häusler, 437 Einwohner, worunter 23 Weber; und gehört dem Graf v. Hochberg-Fürstenstein.

95. Neuhain und Althain, insgemein Neuhain-Althain genannt, $3\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt entlegen; begreift in sich 1 Gärtner, 33 Häusler, 191 Einwohner, und ist gleichfalls des Grafen v. Hochberg-Fürstenstein Eigenthum.

96. Neuhaus, 3 Meilen von Schweidnitz, soll der Ritter Ulrich Schof, Burggraf zu Rynsberg, der bey der Herzogin Agnes in großen Gnaden gestanden, und 1412 gestorben, erbauet haben; daher sich auch seine Nachkommen, besonders die von Schaf auf Neuhaus geschrieben. Es enthält, mit Einschluß Dittersbach, so dazu gehört, 1 Vorwerk, 1 Schule, 9 Bauern, 28 Gärtner, 75 Häusler, 2 Wassermühlen und 758 Einwohner, worunter 60 Weber. Besitzer waren: 1594 Sigmund v. Czettitz, 1628 Heinrich v. Czettitz, welcher 1682 die Neuhauschen Güther von seinem Vetter Ernst Heinrich v. Czettitz auf Seitendorf erbt. Jetzt hat

hat es der Baron v. Dyhern-Czettitz und Neuhaus, der es vom General Ernst Heinrich v. Czettitz erbt hat.

Neuhaus heißt eigentlich das Schloß und einige Wohnungen der Beamten. Auf dem Berge ist ein altes zerstörtes Schloß, welches im Kriege mit dem Görlizern zerstört, nachher wieder hergestellt, und zuletzt ganz verwüstet worden, so daß nur noch einige Mauern und verfallene Keller davon übrig sind; ohnweit diesen Ruinen hat der vorige Besitzer ein kleines Gebäude aufführen lassen, worauf man eine schöne Aussicht hat.

97. Neugerecht, bestehet aus 28 Häusern, 1 Mühle und 185 Einwohnern, worunter sich viele Weber befinden. Vor Zeiten gehörte es zu Fürstenstein, und 1607 verreckte es Konrad v. Hoberg in Namen seines Vaters Christophs, mit dem Walde, der Zuschenwald genannt, dem Hans von Czettitz; dann kam es 1656 an Hans Christoph und 1694 an dessen Sohn, Hans Friedrich v. Zedlitz; auf welchen 1699 George Moriz v. Rohrn und Stein, 1702 Sigmund v. Zedlitz und Leipe, und endlich der jetzige Besitzer, der Landrath Heinrich Wilhelm v. Zedlitz folgte, der es seit 1733 hat.

98. Nitschendorf sonst Nitslaasdorf, ehemals auch Nefuschendorf genannt, $\frac{3}{4}$ Meilen von der Kreisstadt, gehört der Kammeren daselbst, und zählt

6 Bauern, 4 Gärtner, 8 Häusler, 109 Bewohner. Im Jahr 1371 kaufte die Stadt den dortigen Steinbruch vom Kunemann v. Pankenberg und Thyme v. Ronau, deren ersterer Herr vom Dorfe, der andere von der Schölzeren war, und nachgehends auch das Dorf an sich kaufte. Nach dessen Absterben erbten es seine Söhne Hans und Heinz, von denen letzterer 1427 alleiniger Besitzer von Nitschendorf war, der es seinem Sohne Thyme v. Ronau auf Neufendorf verließ. Dieser veräußerte es 1458 an Nikel Posch v. Mesenau, 1459 kam es George und Beronica Kromer, 1479 an Wilhelmus Wilhelm, dessen Wittve Hedwig das Dorf der Stadt Schweidnitz 1499 verkaufte.

99. Ohmsdorf, 1 Meile von Schweidnitz, darinn sind 1 Vorwerk, 3 Gärtner, 9 Häusler, 1 Wassermühle, 102 Einwohner befindlich. 1548 besaß es Melchior v. Seidlitz, 1568 Adam und 1581 Abraham v. Seidlitz, 1594 Wiglas v. Schindel, dann 1624 Karl, 1655 George Rudolph v. Schindel, 1694 dessen Erben, 1733 Dorothea Amalia verm. v. Schindel, geb. v. Zedlitz; 1737 Konrad Ernst Maximilian Graf v. Hochberg-Fürstenstein, nach ihm sein Sohn Karl Ludwig, folgendes seine Schwester Agnes, verehlt, Baronne v. Mudrach, nach ihr die Tochter, verehlt, Gräfin v. Malzan; nun steht es unter deren Pupillen.

100. Peterwitz, 1½ Meile v. Schweidnitz, begreift unter sich 1 evangelische, 1 katholische Kirche, letztere ist ein Filial von Schmellwitz, und wurde 1654 den Evangelischen abgenommen; 1 Predigerwohnung, 1 Schulhaus, 2 Vorwerke, 10 Bauern, 34 Gärtner, 6 Häusler, 390 Personen. Besitzer waren: 1536 Niklas v. Reibnitz, 1548 George v. Reibnitz, 1550 mit ihm Leonhard v. Bellhorn, 1568 und 1594 Jakob v. Zedlitz, 1610 Nikolaus v. Reibnitz, 1619 Abraham v. Zedlitz, 1650. 1694 bis 1703 Otto Sigmund v. Nostitz auf Lohsen, 1716 dessen Sohn der Freyherr v. Nostitz, nach ihm dessen Gemahlin Beata Abigail Freyin v. Nostitz, geb. v. Siegroth-Schlankau; dormalen der Graf von Burghaus.

Petersdorff, vor Zeiten Petersdorf; besaß 1548 Sigmund v. Seidlitz auf Schmellwitz, 1568 Hartwig v. Seidlitz auf Krazkau, 1594 Sigmund v. Zedlitz, 1619 Ernst v. Schellendorf, 1650 George v. Hegewald, 1694 George Moriz v. Hegewalds Erben, 1727 George Wilhelm v. Poser, 1737 dessen Erben.

101. Pilsen, ¾ Meile von Schweidnitz, hier sind 1 Kapelle, 1 Vorwerk, 9 Bauern, 15 Gärtner, 10 Häusler, und 200 Menschen befindlich. Eigenthümer waren: 1498 Paul und Melcher
Gg 5 Mon

Monker, 1505 Paul Herdan auf Kammerau und Zeichenau; dessen Tochter Anna heurathete den Hans Sackentkirch, und brachte ihm Pilsen zu, 1536 erbten es seine 2 Söhne, Weigel (Wigand) oder Wilhelm, welcher anfänglich zu Prosen, hernach zu Weissenrode Pfarrer gewesen, wo er 1582 verstorben, und Hans Sackentkirch. Diese verkauften 1550 ein drittel vom Dorfe an Hans Kunz (Cunitium) in Schweidnitz, den hernach George Kramer erhielt, dessen Tochter Margareth denselben ihrem Manne, Peter Bartheln abtrat, der diesen Antheil 1600 dem Christian Heiniz, Med Doctor verkaufte. In die übrigen $\frac{2}{3}$ des Dorfes theilten sich hierauf die gedachten Brüder Weigel und Hans Sackentkirch. Letzterer verkaufte 1594 seinen Antheil dem Heinrich Peterwalde auf Schwenkfeld; des erstern Sohn hingegen, Hans, besaß seinen Theil noch 1619 worauf solcher an Wolfram von Rothkirch jun. gelangte. Endlich wurde das Dorf im dreißigjährigen Kriege durch Pest, und fortwährende Sterbensläufte dergestalt vermüdet, daß es einer Einöde gleich, und aus Mangel an Bewohnern ziemlich spät wieder hergestellt werden konnte. Die ersten Besitzer nach diesem Kriege waren: 1656 der Bürgermeister Heinrich v. Schulz, und 1672 sein Sohn Johann Heinrich; nach dessen besaß es um 1684 Nikolaus Sigmund Freyherr v. Zedlitz auf Zülzendorf, von dem dasselbe 1707 an Ernst Wilhelm v. Seidlitz auf Arnsdorf, und 1720 an Bernhard v. Czetriz Neuhaus kam. Ihm folgte sein Sohn Adam, Pr. Obristleutnant, und

und diesen jetzt dessen Sohn Wilhelm Hans Ernst von Czetriz.

102. Pankendorf oder Pankendorf, 1 Meile von der Kreisstadt; faßt 2 Bormerke, 16 Gärtner, 15 Häusler, 1 Wassermühle, 199 Einwohner. Besitzer: 1371 Knurmann v. Pankendorf auf Nischendorf, 1405 Hans v. Wilsberg, 1464 Christoph v. Bock, 1470 Nikolaus v. Schellendorf, 1517 Christoph v. Bock; und 1548 Hans v. Bock, welcher den Beweis wegen dem Bräunbar führte; Ihm folgten 1568 Konrad und Christoph Gebrüder v. Bock; diesen aber 1587 John, 1592 Albrecht, 1594 und 1615 Kasper, und 1650 Christoph v. Schindel, 1674 besaß es Gottfried, 1694 Fridrich v. Zedlitz; dann 1733 Hans Christophs Baron v. Schweiniz auf Tscheplau hinterlassne Erben, 1737 hatte es Hans Christ. Graf v. Schweiniz; 1743 Friedrich Wilhelm Baron von Posadowski, 1746 David Sigmund Graf v. Zedlitz, in dessen Familie es noch ist.

103. Polanitz, 2 Meilen von Schweidnitz, gehört dem Graf v. Hochberg-Fürstenstein; und enthält 1 katholische Kirche, die schon 1228 stand, die Tannentkirche hieß, und meist eingegangen ist; ferner: 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 22 Bauern, 28 Gärtner, 54 Häusler, 2 Wassermühlen, und 552 Einwohner. Die Evangelischen sind nach Freyburg eingepfarrt. Laut dem vom Herzog Heinrich I. über

über die Kirche allhier 1228 erteilten Fundationsbriefe war dies Dorf ehemals eine fürstliche Domain.

104. Poseritz, Hohen 2 Meilen von Schweidnitz, bestehet aus 1 Vorwerk, 1 katholischen bis 1654 evangelisch gewesenen Kirche; 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 11 Bauern, 15 Gärtnern, 9 Häuslern; 211 Einwohnern. Besitzer: 1408 Hans von Echindel, in dessen Familie ist es lange Zeit geblieben; dann gelangte es durch Kauf an Hans Theobald v. Burghaus auf Kupferberg 1523, und nach ihm an Kasper v. Mühlheim, Puschke genannt, welcher 1548 seine Gerechtsamen erwies; 1550 besaßen es Dominik v. Bock, und Kasper v. Mühlheim, 1568 Christoph, 1594 Wolf Dietrich, 1626 Kasper v. Mühlheim Puschke, 1655 Ludwig Baron v. Monteuverques, kaiserl. General-Feldwachtmeister, 1694 Karl Joseph Graf v. Oppersdorf auf Domanz, 1733 Karl Ferdinand Freyherr v. Seher-Hof, 1750 dessen Sohn Karl Ferdinand auf Eichholz, und gegenwärtig der von Tschirski.

105. Prottschenhain oder Pruschkenhain, liegt 2½ Meilen von der Kreisstadt; enthält 14 Bauern, 12 Gärtnern, 14 Häusler, 1 Wassermühle, 200 Einwohner. 1548 gehörte es dem Sigmund v. Seidlitz, welcher die Obergerichte, und Braugerechtigkeiten darauf verwirkte, 1568 dem Hart-

Hartwig v. Seidlitz, 1619 dem Sigmund v. Mostitz, 1655 dem Hans v. der Dahm, 1694 dem Hiob Christoph v. Tschirnhaus, 1733 dem Alexander Freyherr v. Mennich auf Groß-Mohnau; und nun den Mandelschen Erben.

106. Puschkau, 1½ Meile von Schweidnitz, wird in Ober- und Nieder-Puschkau eingetheilt; und zählt zusammen 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 7 Bauern, 29 Gärtnern, 8 Häusler, 1 Wassermühle; 287 Einwohner. Dies Dorf hat folgende Besitzer gehabt: 1495 Melchior v. Kalkreut, 1548 George v. Kalkreut, welcher die Urbaren löste; 1579 und 1594 Kasper, 1594 Sebastian v. Kalkreut, 1607 — 1610 Diprand v. Seidlitz, 1619 Tobias v. Kalkreut und Friedrich v. Reibnitz, 1650 Sigmund v. Gaffron, 1677 Hans v. der Dahm, 1694 Hans Adam, und Daniel Ferdinand Gebrüder v. der Dahm, 1733 Hans Heinrich Graf v. Hochberg-Kohnstock, *sen.* bei dessen Familie es sich noch befindet.

107. Qualkau, 2½ Meile von Schweidnitz, man zählt in diesem Dorfe 1 Vorwerk, 6 Bauern, 7 Gärtnern, 10 Häusler, 3 Wassermühlen, 204 Einwohner; welche Unterthanen des Sandstifts zu Breslau sind. s. No. 138 Ströbel.

108. Oweitsch, $3\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, enthält 1 katholische 1654 den Protestanten abgenommene Kirche, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus; 1 Vorwerk, 10 Gärtner, 8 Häusler, 2 Wassermühlen und 136 Einwohner. Besitzer: 1516 und 1531 gehörte es dem Jonas v. Reichau, *) der einen Lehnbrief über das Vorwerk allhier erhielt; und 1548 in der Fasten zu bräuen und zu schenken erwies. Er besaß es noch 1550 nebst dem Friedrich von Sterz, 1568 aber waren Heinrich v. Sterz, und Gebрге v. Gellhorn Grundherrschaft allhier; diesen folgte 1571 Rudolph v. Seniz, 1587 Stenzel und Seidlitz, und 1592 Joachim v. Gellhorn; dann kam es an Kaspar v. Reichau 1610, von diesem gelangte es 1611 an Jonas v. Reichau, 1619 an Nikolaus v. Gellhorn, welcher es kurze Zeit besaß, und darauf dem Adam v. Seniz verkauft hat; 1650 hatte es Rudolph v. Seniz, 1655 Jakob v. Schifus, 1694 Jakob Christian v. Schifus, welcher das Bräuen auch außer der Fasten nebst dem Mälzen reluirte; Endlich brachte es 1733 Ernst Christian von Schifus, von dessen Familie es noch besessen wird.

109. Raaben, $1\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, bestehet aus 1 Vorwerk 11 Gärtner, 17 Häusler, 1 Wassermühle, 249 Einwohner. Im Jahr 1365 besaß dies Dorf ein Seisried v. Dorn, der es an Elisa.

*) Walth. Diplom. S. 490.

Elisabeth v. Seidlitz veräußerte; nachgehends war es an einen Sawischins (wahrscheinlich v. Säbisch) gekommen, von welchem es 1381 das Stift Grünsau an sich kaufte, so die Herzogin Agnes konfirmirte; und bekräftigte 1383 ausdrücklich: daß die Gebrüder v. Reinsberg ihre am Dorf Raaben habende Antheile ebenfalls diesem Stifte überlassen hätten; 1558 hatte es Leonhard v. Schindel, und nach ihm Sigmund v. Seidlitz Pfandsweise inne. Das Stift aber löste solches nach der Zeit wieder ein, und ist bis hieher desselben Eigenthum verblieben.

110. Raspenau, 5 Meilen von Schweidnitz, $\frac{1}{2}$ Meile von Friedland, hat 1 Schule, 31 Bauern, 12 Gärtner, 24 Häusler, 1 Wassermühle, 363 Einwohner; gehört zur Herrschaft Fürstenstein und Friedland so wie das folgende:

111. Reimsbach, 3 Meilen von Schweidnitz, von 3 Gärtnern, 26 Häuslern, 2 Wassermühlen, 181 Einwohner. Desgleichen auch:

112. Reimowalde, $3\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, welches 1 katholische bis 1654 evangelisch gewesene Kirche; 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 45 Bauern, 4 Gärtner 44 Häusler, 3 Wassermühlen,

553 Einwohner enthält. Hier liegt der Heideberg.

113. Reußendorf, 2 Meilen von der Kreisstadt; faßt 1 Vorwerk, 1 Schule, 34 Bauern, 16 Gärtner, 112 Häusler, wozu die neu angelegte Kolonie von 31 Stellen gerechnet ist; 3 Mühlen, und 723 Einwohner. Dies Dorf hieß ehemals Kaußendorf, und ist wahrscheinlich von der unter den alten schlesischen Herzogen berühmten edlen Familie derer v. Kaufendorf, die aus dem Löwenbergischen herstammten, den unter Bolko I. 1293 in Ansehen gestandenen Heinrich v. Kaufendorph vermuthlich zum Anherrn hatten, nunmehr aber ausgestorben sind, erbauet, nach ihnen genannt, und am ersten besessen worden. Von den Kaufendorfern ist es vielleicht an die v. Czettitz gekommen; indem es bereits zu Anfang des 16. Jahrhunderts Christoph und Sigmund v. Czettitz besaßen, wovon letzterer 1548 wegen der Obergerichte, und Urbarien auf diesem Guthe den Beweis einbrachte, aber damals nichts obtinirte; 1594 war Joachim Friedrich v. Zedlitz Grundherr des Dorfes, 1619 Friedrich v. Czettitz, 1656 Hans Christoph v. Zedlitz, dessen Sohn Hans Friedrich, Landesältester; 1694 endlich den Saltschank, nebst Bräuen, Mälzen, Schlachten, Backen, Schuster und Schneider reluirte; 1733 gehörte es dem George v. Crauß, und dermalen dem Wolfgang Moritz v. Crauß.

114.

114. Rogau, 3½ Meile von Schweidnitz, liegt an der Gränze des Breslauschen Kreises, und begreift in sich 1 katholische 1654 eingezogene Kirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 2 Vorwerke, 32 Bauern, 34 Gärtner, 14 Häusler, 1 Wasser- 1 Windmühle, und 563 Einwohner. Besitzer: 1510 Diprand v. Reichenbach, hat 1548 die darauf haftenden Obergerichte erwiesen. Nach ihm erbte es seine Tochter Katharina verheirathete v. Gellhorn, und von ihr deren Sohn 1563 Ernst v. Gellhorn und Alt-Grottgau; alsdann dessen Sohn 1568, 1579 und 1594 aber besaß es Fridrich von Gellhorn und Alt-Grottgau, *sen.* 1604 sein Sohn Fridrich, *jun.* von welchem es 1636 an seinen Sohn Ernst, kaiserl. Obristen, Freyherrn, und nachherigen Reichsgrafen von Gellhorn gelangte, der noch 1650 Herr allhier war; er überließ es 1679 seinem Sohne Ernst Julius Graf v. Gellhorn, kaiserl. Oberamtsrath, dessen Sohn Ernst Leopold 1694 die Urbarien, und Handwerker darauf reluirte; von diesem kaufte es 1720 die Schwester, Frau Augusta Gräfin v. Schlegenberg, geb. Gräfin v. Gellhorn, welche nachher 1733 zum Vortheil ihres Bruders Sohn und seinen Nachkommen das Majorat auf Rogau errichtete, welches, als derselbe nach erlangter Majorennität dieses Gut an den v. Schickfus verkaufte, von da auf das im Briegischen Fürstenthume im Strehlenschen Kreise gelegene Gut Ulbendorf verlegt worden. Seit dem ist Rogau in der Familie derer von Schickfus.

Beschr. v. Schl. V. B. 7 St. 56

115.



115. Rosenau, stößt an Rogau, und hat, ehe es mit diesem Dorfe einerley Besitzer bekommen, zuvor folgende Herrn gehabt: 1550 Christoph Schenk, und George Niesenaus, 1568 Friedrich Bellhorn, welcher es zu Rogau erkaufte, und mit demselben vereinbarte; wobey es bis hieher auch geblieben, und sind die Besitzungen so wohl, als die Zahl der Einwohner bereits dort mit angeführt.

116. Rosenau bey Friedland, ist ein anders Dorf dieses Namens, liegt $3\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, in der Herrschaft Friedland, gehört dem Graf von Hochberg, Fürstenstein, hat 17 Bauern, 19 Gärtner, 1 Häusler, und 209 Bewohner.

117. Rosenthal, 4 Meilen von Schweidnitz. Es befinden sich hier; 1 Vorwerk, 2 Gärtner, 7 Häusler, 1 Wassermühle, 90 Einwohner. 1489 lebte darauf Rurschel Tschsche, 1548 Stephan v. Rogau, welcher wegen seiner vermeintlichen Obergerichtlichen Beweis führte, 1568 hatte er es an Heinrich von Schindel verkauft; diesem folgte 1587 sein Sohn gleiches Namens, und 1594 Hans von Schindel auf Mörselwitz; von diesem kaufte es 1606 Hans v. der Heyde, der es 1619 an Lamm v. Seebottendorf überließ, 1620 besaß solches Hans v. Seebottendorf, 1654 Maximilian Baron v. Kalkreut, der 1694 die Urbarien darauf löste. Ihm folgte 1733 Karl Joseph Baron v. Kalkreut, und endlich die gegenwärtige Eigenthümerin, des David Sigmund Graf



Grafen v. Jedlitz Wittwe, Elisabeth geb. Baronne v. Hoch.

118. Rudelswaldau, $3\frac{1}{2}$ Meile v. Schweidnitz, bestehet aus 2 Theilen, als Ober- und Nieder-Rudelswalde, welche zusammen 1 katholische bis 1654 evangelisch gewesene Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 57 Bauern, 5 Gärtner, 72 Häusler, 4 Wassermühlen, 818 Einwohner enthalten. 1466 verkaufte es Heinze Naß an Hans v. Seidlitz, Kunemann genannt. Bey dem nachher zwischen Vladislaus, König in Böhmen, und Matthias, König in Ungarn ausgebrochenen lang daurenden heftigen Kriege wurde die an der böhmischen Gränze gelegene Gegend, folglich auch dieses Dorf völlig verwüestet, und blieb in der Zerstörung liegen, bis endlich im 16^{ten} Jahrhundert, laut dem Verzeichniß, so die Landstände dieser Fürstenthümer 1548 den kaiserl. Kommissarien eingereicht, der Schweidnitzsche Hofgericht, Melchior v. Seidlitz, welcher wahrscheinlich ein Abkömmling des obigen Hans Seidlitz-Kunemann gewesen, dies öde Gut wieder angebaut, und in Stand gesetzt hat. In der Zeitfolge haben solches die v. Hoberg an sich gekauft, und gehört nun zur Herrschaft Fürstenstein.

Rungendorf oder Rungersdorf, s. Frauenhain No. 29.

119. Saarau, (Zarow,) liegt $1\frac{1}{2}$ Meilen von der Kreisstadt, hat 1 Vorwerk, 14 Gärtner, 1 Häusler, 95 Einwohner. Zu den Zeiten der Herzoge gehörte dies Dorf dem Stift Grüssau, welches dasselbe aber an einen Jeshko v. Skalowitz 1357 verkaufte. Dieser Skalowitz war ohne Zweifel einer von den Edlen v. Skal, so mehrentheils im Jauerschen angesessen waren, und ihre Abkunft von den ehemals berühmten Scaligeris, Veronesischen Fürsten aus Italien herleiteten. Wer das Dorf nach diesem besaß, ist unbekannt. Lange Zeit darauf, und zwar 1550 hatte dasselbe Sigmund v. Mühlheim auf Laßsen. Ihm folgte 1626 George v. Mühlheim, und dann gelangten die Güter Saarau, Laßsen, Peterwitz, und Protschkenhain an Sigmund v. Nostiz, der dieselben 1655 bewirtschaftete. 1694 lebte darauf Otto Sigmund Freyh. v. Nostiz, von welchem sie 1703 dessen Sohn, Carl Gottlieb, erbte. Nach ihm folgte seine Gemalin Beate Abigail, geb. v. Siegroth und Schlawickau, nachher vermählte General-Feldmarschallin v. Buddenbrock, und nun hat solche aus ihrem Vermächtniß der Graf v. Burghaus.

120. Säbischdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, dieses Dorf, welches dormalen 1 Dominial-Lehnguth, 2 Bauern, 6 Gärtner, 69 Personen faßt, war vor Alters ein bloßes Allodium, oder Vorwerk, hieß insgemein Sebysdorph, auch Zebischdorf, und hat wahrscheinlich seinen Ursprung den Edlen v. Säbisch zu danken, die der Etymologie ihres Namens nach

nach nicht Deutscher, sondern eher Sarmatisch. oder polnischer Herkunft zu seyn scheinen, und vielleicht ihrer bezeugten Tapferkeit wegen von dem polnischen Worte Zaby, d. i. schlag tod, den Namen Zabyisch, oder Sebysch erhalten, welchen sie darauf als Erbauer, und Besitzer dieses Dorfes demselben zum Gedächtniß gegeben. Von denen v. Säbisch ist es nachher an die Thüringer, oder Döringer kommen, die es unterm Herzog Bernhard 1326 besaßen, und von denen Petschko, oder Petrus Döring dieses Allodium Zebisdorf 1354 dem Nickel v. Sachenkirch käuflich überließ. Herzog Bolko II. verreichete es darauf demselben, seinen Erben, und ihren rechten Nachkömmlingen zu einem wahren Erblehn, mit der Vergünstigung, daß sie dieses Vorwerk vererben, verkaufen, oder aussetzen möchten zu Dienste, zu Zinse, und zu ihrem Nutzen, dabey befreyte er sie von dem fürstlichen Geschoß so wohl an Gelde, als Getreide, behielt aber sich und seinen Nachfolgern ausdrücklich die fürstlichen Dienste nebst den Obergerichten vor. Dieser Sachenkirch war fürstlicher Rath, und Burggraf zum Zobten, und besas nebst dem erkauften Säbischdorf noch Sachwitz, Lobris, Hertwigswalde, Poschwitz, Wilkau, Bunzelwitz, Leichenau, Jaurau, Zirlau, Neudorf, Altenburg, Kölschen, einen Antheil vom Kletschkau, Weizenrode, Poseritz, Ingramsdorf, und Pfaffendorf; im Liegnitzschen Fürstenthum aber das Dorf Waldeck, erb- und eigenthümlich. Säbischdorf blieb in dieser Sachenkirch'schen Familie bis 1444, wo George von Sachenkirch dasselbe dem Heincze v. Molhoym, (Mühlheim) Puschke genannt,

auf Pläswitz verkaufte. Dieser überließ es 1451 seinem Bruder George Puschken v. Mühlheim aufm Rynsberge, dessen Sohn Hans auf Laßau dasselbe 1480 dem Rathmann zu Schweidnitz, Jakob Kobersbergen, abtrat. Nach ihm hat sodann 1492 sein Sohn M. Nikolaus Kobersberg als Grundherr sein eigenes Dominial-Vorwerk mit Vorbehalt des *Dominii directi*, & *sub certo Canone in Subfeudum* dem Wenzel Klose verliehen, bey welcher Beschaffenheit sodann solches bis hieher geblieben. Nach dem Absterben des gedachten Kobersberg überließ dessen Sohn Johann mit Einwilligung seiner Geschwister bey der väterlichen Verlassenschaftstheilung das Dorf nebst dem Lehnmanne daselbst 1524 der jüngsten Schwester Rosina, die mit Hans Poplau, einem Rathmann zu Breslau verhehliget war. Diese hingegen verkaufte das ganze Gut nach dem Tode ihres Mannes, mit Einwilligung ihrer 2 Söhne, Nicklas und Hieronymus v. Poplau, vor 832 gute ungarische Gulden dem Rath zu Schweidnitz, worüber der k. Landeshauptmann Ulrich v. Schafgotsch Montag vor Elisabeth 1539 die Konfirmation erteilte, und ist noch das Eigenthum der dasigen Kammerer.

121. Salzbrunn, 2 $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, dies Dorf enthält 3 Theile: Ober-Nieder und Neu-Salzbrunn, worinn überhaupt 1 katholische 1653 eingezogene, dann 1 evangelische seit 1742 erbaute Kirche, 2 Pfarr- 3 Schulhäuser, 69 Bauern, 28 Gärtner, 159 Häusler, 3 Wassermühlen, und

und 1695 Personen befindlich sind. Es ist ein Appertinenz der Herrschaft Fürstenstein. Hier trifft man auch den Gesundbrunn, wovon die Beschreibung in der Kreisbeschreibung überhaupt S. 3. nachzusehen.

122. Schenkendorf, 1 $\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz; man zählt darinn 1 katholische 1654 den Evangelischen abgenommene Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 18 Bauern, 6 Gärtner, 18 Häusler, und 289 Einwohner, worunter 24 Weber. Es gehört zur Herrschaft Rynsberg, oder Königsberg No. 77 und hat mit derselben jederzeit einerley Besitzer gehabt.

123. Schleierthal, 2 Meilen von Schweidnitz, stößt an Breitenhain, hat 3 Gärtner- 6 Häuslerstellen, und 39 Einwohner. Nach dem Verzeichniß der neuerbauten Dörfer, welches 1548 den kaiserl. Kommissarien übergeben worden, hat Melchior v. Seidlitz auf Burkersdorf, Hofrichter zu Schweidnitz, es 1543 von neuen erbauet. Es sollen vor Zeiten Bergwerke hier gewesen und noch viel alte verlegene Zechen zu sehen seyn, die sich mit Silbererz beweisen. Dies Dörschen gehört gewöhnlich zu Ober-Weistritz No. 144 und hat mit denselben immer einerley Besitzer gehabt.

124. Schmellwitz, 1 $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, H 4 ent.

enthält 1 katholische bis 1654 evangelisch gewesene Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 20 Gärtner, 9 Häusler, 1 Wassermühle, 195 Einwohner. Besitzer waren: 1473 Nickel Busenow, Ritscholt genannt; 1484 Wezel, und Huschke Gebrüder v. Schellendorf; 1545 Sigmund v. Seidlitz, welcher 1548 seine darauf habende Obergerichte etc. erweis; 1568 Hartwig v. Seidlitz, dann Daniel v. Seidlitz, 1594 aber die Gebrüder Peter, und George v. Seidlitz. Hierauf hat es K. Ferdinand IV. nebst Klettendorf, und Merzdorf, mit-elt eines d. Prag den 24 Octob. 1652 ausgefertigten Dokuments dem von ihm zu Schweidnitz fundirten Jesuitenkollegio geschenkt, und jetzt steht es nach aufgehobner Societät unter der königl. Schul-Administration.

125. Schmidsdorf, oder Schmizdorf, ist $4\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, $\frac{1}{2}$ Meile von Friedland entfernt, hat 13 Bauern, 12 Gärtner, 15 Häusler, 2 Wassermühlen, wovon eine die Blüthengründe ist, und 211 Einwohner; es gehört zur Herrschaft Friedland, dem Grafen v. Hochberg. Fürstenstein.

126. Schönbrunn, $\frac{3}{4}$ Meilen von Schweidnitz, begreift in sich, mit dem Erbscholzen daselbst, 20 Bauern, 6 Gärtner, 19 Häusler, 391 Einwohner. Laut dem fürstlichen Briefe hieß es ehemals Eusneburn, und Herzog Heinrich IV. zu Breslau schenkte

es 1282 der Stadt Schweidnitz; die Bauern allhier sind daher in der Stadt marktfrey.

127. Schönfeld, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, bestehet aus 1 Vorwerk, 16 Gärtnern, 7 Häuslern, 1 Wassermühle, 145 Personen. Eigenthümer waren: 1401 Heinze v. Seidlitz, 1480 George, und 1509 Hans v. Seidlitz; dann 1523 der Ritter Hans Diepolt v. Burghaus, 1535 Dominikus v. Bock, welcher 1548 sowohl wegen der Obergerichte allhier, als auch der Stadt Urbar, und fremden Bierfuhr den Beweis einreichte, aber nicht obtinirte. Ihm folgte 1568 Daniel, 1594 Hans, und 1620 wieder ein Daniel v. Schindel, 1635 Job Christoph v. Tschirnhaus, Landeskanzler, der 1693 Bräuen und Mälzen auf dieses Gut auswirkte. 1720 war es an Gottlob Ehrenreich v. Bomsdorf gelangt; 1733 an Karl Ferdinand Freyherrn v. Seher-Tsch, Landesältesten; 1737 Karl Heinrich, 1757 aber an Karl Ferdinand Sigmund Freyh v. Seher-Tsch; 1764 gehörte es dem Gottlieb Wilhelm; und nun seit 1780 dem Karl Joachim v. Gellhorn.

Schreibendorf, war einst ein besonderes Dorf, so aus 2 Vorwerken, und 13 Gärtnerstellen, mit Einschluß der Schölheren bestand. 1352 schenkte es Herzog Bolko dem Stifte Grüssau, nebst den dazu gehörigen Ober- und Niedergerichten, und der Freyheit 4 Schmiede, 2 Schuster, 2 Bäcker, 2 Fleischer

scher zu halten; 1532 aber verkaufte es der Abt, Franz von Grüssau, mit Hohen-Giersdorf der Stadt Schweidnitz. Da dies Dorf nahe an Schweidnitz lag, so wurde es 1753 bey Bevestigung der Stadt mit zur Fortification gezogen, bis auf die Schölzerei, und 3 Gärtner, die nun zum Ober-Lehnguth zu Kroischwitz geschlagen sind; die eingegangene übrige Stellen aber unter Wasser gesetzt, und existirt also dermalen das Dorf nicht mehr.

128. Schwentkfeld, $\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz. Dieses Dorf hat nicht allein seinen eigentlichen ersten Ursprung, sondern auch den Namen von dem ehemals ansehnlichen, nunmehr aber ausgestorbenen adelichen Geschlecht derer v. Swenkvelt erhalten, die bey den Schweidnitzschen Herzogen in großem Ansehen stunden. Herzog Bernhard verkaufte 1318 dem Peter v. Swenkfeld sein fürstliches Geschloß an Getreide, und Geld, nebst dem Schlages Schatz, oder Münzgeld, und den vierten Theil eines Schützens, auf seine Güter: Kunzendorf, Polnisch-Weistritz, und Wernys, oder das bey Schwentkfeld liegende heutige Erlicht. Diese von ihnen angebaute Güter: Schwentkfeld, Eßdorf, und Erlicht blieben lange Zeit in ihrer Familie, bis solche die Gebrüder Hans, Martin, und Nikusch (Nikolaus) v. Schwentkfeld, nebst ihrer Mutter Katharina, welche darauf verleiibdingt war, 1358 an denselben Bruder, Heinrich v. Swenkvelt überließen, welcher sie 1372 von der Herzogin Agnes dem Ritter und Burggrafen zu Nimtsch, Herr-

mann

mann v. Ezerheris (Ezetritz) verreichete; dessen Sohn gleiches Namens, und Burggraf auf dem Fürstenstein, vererbte diese 3 Güter nach seinem Tode 1454 auf seinen Sohn George v. Ezetritz auf Fürstenstein, und dieser überließ dieselben bey seinem Absterben wieder seinen zwey Söhnen George, und Hans, welche solche 1457 an Hans v. Peterswalde, Bresniz genannt, verkauften, und vor dem Landeshauptmann Hans Schof auf Kynast aufkiesfen. Dessen Söhne und Erben theilten darauf Schwentkfeld dergestalt: daß Heinrich v. Peterswalde den einen Theil des Dorfes mit Eßdorf, George hingegen den andern Theil und Erlicht erhielt; der erste bewies 1548 auf seine Possession die Obergerichte, nebst Bräuen, Schenken, und Rachen, der andere aber blos die Obergerichte. 1581 besaßen Hans und Heinrich v. Peterswalde die Güter Schwentkfeld und Erlicht; Eßdorf aber war an Hans Elbel gekommen. 1594 hatte Heinrich v. Peterswalde alle 3 Güter wieder mit einander vereinigt, und sind bis hieher auch vereinigt geblieben. Von letz genannten gelangten sie 1607 durch Kauf an Wolfram v. Rothkirch, 1621 an Balzer, 1637 an Hans Christoph v. Rothkirch; nach ihm folgte 1693 Hans Karl, 1724 Karl Ferdinand, 1742 Karl Heinrich, 1754 dessen Sohn Karl Ferdinand Sigmund; und nach ihm sein Bruder Karl Wilhelm Peter, alle Freyherrn v. Echer. Thos. Gegenwärtig besitzt dieselben dessen Schwester, die verehlichte Frau Generalin v. Prittwitz, geb. Freyin v. Echer. Thos.



129. Seifferdau oder Seistriedau, $1\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt entlegen, hat 1 zu Kaltenbrunn gehörige Filialkirche, 1 Schulhaus, 17 Bauern, 6 Gärtner, 19 Häusler, 1 Wassermühle; 308 Personen. Von diesem Dorfe haben sich zu Zeiten des Herzogs Bolko II. und seiner Gemalin Agnes einige adeliche Personen geschrieben, wie sich aus verschiedenen Lehnbriefen und andern Urkunden ergibt. Darunter waren vorzüglich von 1348 bis 1392 ein gewisser Nikolaus v. Eyfzdau, und nach ihm bis 1440 ein John Posuld v. Eyfzdau, (vermuthlich des erstern Sohn,) welche sehr oft als Zeugen, und beide auch verschiednenmal als Hofrichter aufgeführt werden. Da indessen Seifferdau im Zobtenschen Halte, und unter den dem Sandst. ft zu Breslau gehörigen Dörfern liegt, worüber Kaiser Karl IV. d. Breslau den 6. März 1372 die Konfirmation ertheilt, so ist wahrscheinlich, daß die gedachten Nikolaus, und John v. Eyfzdau, nach ihnen aber um 1438 die v. Sachkirch, vielmehr Lehnsleute des Stifts gewesen, und eher die dortige Schölzeren, als das Dorf selbst besessen haben.

130. Seiffersdorf, $1\frac{1}{2}$ Meile v. Schweidnitz, allhier sind 1 Schule, 2 Vorwerke, welche jetzt in Subfeudum ausgefetzt sind, 17 Bauern, 3 Gärtner, 27 Häusler, 1 Wassermühle, 1 ansehnliche Schölzeren, und 348 Personen. Besizer sind gewesen: 1484 der Ritter George v. Czeteriz auf dem Rynsberge; nach ihm hatte es sein Sohn Herrmann, welcher



welcher 1545 eine Hälfte des Dorfs an Christoph v. Hohberg auf Fürstenstein verkaufte, der 1548 die Obergerichte auf Seiffersdorf erwies; ihm folgte 1562 Kunz oder Konrad v. Hohberg, K. Ferdinands I. und Maximilian II. Rath, auch der beyden Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Landeshauptmann, liegt zu Freyburg begraben. Auf diesen kam 1565 sein Sohn Heinrich v. Hohberg auf Fürstenstein und Dels etc. Dieser verkaufte 1599 seine Hälfte vom Dorfe an seinen Schwager George v. Kuhl auf Kammerau und Bögendorf, welcher die andere Hälfte bereits von denen v. Czeteriz käuflich an sich gebracht hatte. Nach dessen Absterben übernahm seine Wittwe, Katharina geb. v. Zedlitz, das ganze Dorf, und veräußerte solches 1622 an den Rath der Stadt Schweidnitz, deren Kämmerer. Eigenthum es noch ist.

131. Seitendorf, 2 Meilen von Schweidnitz, fast 1 katholische, 1654 den Evangelischen abgenommene Kirche, 1 Pfarrwohnung, 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 36 Bauern, 7 Gärtner, 83 Häusler, 2 Wassermühlen, und 593 Einwohner, worunter 34 Weber. Aus fürstlichen Urkunden, und zwar: 1.) vom Herzog Heinrich I. d. Glogau 1203, worinn er Seitendorf zu deutschen Recht ausgefetzt, und solches dem Stift Leubus angewiesen; 2.) vom Herzog Bolko II. d. Landeshutt 1337, worinn er der Stadt Freyburg das Meilenrecht über die herumliegende Dörfer, folglich auch über Seitendorf zugestehet, wird dieses Dorf ausdrücklich Seybothendorf,

dorf, auch Sibotendorf genannt. Wahrscheinlich mag also der erste Erbauer desselben Sybotho, welcher Name oft in alten Briefen vorkommt, geheissen haben, von seiner Familie beygehalten, und aus ihnen endlich das adeliche Geschlecht derer v. Sebottendorf entsprossen seyn; weil unter Herzog Volko II. 1342 ein Tamme de Setindorf ohnfehlbarer Besitzer auf Seitendorf, und dann unterm Herzog Volko zu Münsterberg ein Tamme v. Sebottendorf, (vermuthlich der nämliche Setindorf,) 1398 und 1408 abermal ein Tamme v. Sebottendorf, als Zeugen angeführt werden, woraus zu schliessen, daß sich diese Familie nach Verkauf ihres hiesigen Stammhauses Seitendorf ins Münsterbergische gezogen, und daselbst ansässig gemacht. Von ihnen scheint dies Gut an die v. Czettitz gekommen zu seyn, aus welchem Geschlecht es erstens Ulrich v. Czettitz besas; ihm folgte sein Sohn Sigmund, der es auf seinen Sohn Hans vererbte, diesem aber wieder sein Sohn Johannes, welcher aus der daselbst erkauften Scholzerrey den Rittersitz errichtet, und 1548 seine darauf habenden Urbarsgerechtigkeiten bewies, 1603 aber daselbst gestorben. Auf ihn kam 1605 Konrad, und 1626 Bernhard, der von einer Streisparthey seiner schönen Pferde wegen erschossen wurde; sein Sohn Christoph hingegen ward von den geldgierigen Soldaten siebenmal im Backofen geschmücht, und starb allhier 1655; er besas das Dorf mit seinem Bruder Hans, so Landschreiber war, bis 1642 gemeinschaftlich. Nach dem Tode des erstern gelangte es an seines Bruders Sohn, Hans Albrecht, l. Manngerichts-

Assessor,

Assessor, der solches 1692 wieder an seinen Sohn Hans Sigmund überließ. Alsdann trat es dessen Sohn gleiches Namens, Preuß. Hauptmann, und der beyden Fürstenthümer Landesdirector an, der zu Anfang des 1786. Jahres starb, und es seinem Sohne hinterließ, der es noch besitzt.

132. Silsterwitz, Groß- und Klein- sind zwar 2 besondere $\frac{1}{2}$ Meile von einander, 2 $\frac{1}{2}$ Meilen von der Kreisstadt liegende Dörter, die aber nur ein dem Sandstift zu Breslau angehöriges Dorf ausmachen, und zusammen 1 Schule, 2 Bauern, 34 Gärtner, 21 Häusler, 3 Wassermühlen, 1 Bleiche, 385 Personen enthalten.

Sorgau, ist mit Neu-Liebichau No. 82 verbunden.

133. Sorgau-Neu-, eine Kolonie, 2 Meilen von Schweidnitz, von 1 Vorwerk und 12 Häusern, gehört zu Konradswalde, dem v. Knobelsdorf.

134. Stephanshain, 1 $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz; es befinden sich hier 1 katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 3 Vorwerke, 15 Bauern, 41 Gärtner, 2 Wassermühlen, und 444 Einwohner. Der Bezirk dieses Dorfs ist ohne Zweifel vor dessen Erbauung lauter Wald, und vielleicht gar im Heidenthume ein zur Abgötterey geheiligter Hain



Hain gewesen, und mag seinen ersten Ursprung dies Dorf der von den ersten schlesischen Herzogen im 12. oder 13. Jahrhundert unternommenen Bevölkerung des Landes zu danken, seinen Namen hingegen von dem Erbauer, der wahrscheinlich Stephan geheissen, bekommen haben, da verschiedene Edle dieses Namens in den zu jener Zeit ausgefertigten fürstlichen Briefen angemerkt werden. Dieser hat sich alsdann, wie damals üblich war, so wohl als seine Nachkommen, von diesem ihrem erbauten Dorfe Herr v. Stephanshain geschrieben, ohne seinen ausgebornen Geschlechts-Namen hinzuzusetzen, und auf diese Weise ist dieser Name zu einem ordentlichen Familien Namen geworden. Dies wird durch eine Urkunde bestätigt, die Herzog Bolko II. dem Apeczko (Peter) v. Stephanshain, auf Klein-Viela im Zobrenschen 1326 gab, vermöge welcher er demselben die geschenkte Hälfte des Dienstes eines Schützens, so ihm als Landesfürsten die Schölzerer zu Vielä leisten mußte, dergestalt versicherte, daß sie diesen Dienst von nun an dem Apeczko leisten, oder ihm an dessen Statt die gewöhnliche Maldraten-Zahl an Gerste liefern sollte. Diese Resignation geschah bald beim Antritt der Regierung des Herzogs, und nach seinen vollendeten Reisen am Rhein, auf welchen ihn wahrscheinlich der Apeczko begleitet hatte. Seine Nachkommen waren Johann, Nikolaus, Gebrüder, und Konrad v. Stephanshain, die das Dorf Klein-Viela dem Sandstift zu Breslau verkauften, f. No. 8. Wie lange aber diese Familie das Dorf Stephanshain besessen hat, ist aus Mangel der Nachrichten unbe-

unbe-



unbekannt; so viel ergibt sich, daß es von ihnen an die Ritter v. Nimtsch gekommen. Von denen dies Gut folgende bewirthschaftet haben:

Bezenz v. Nymptsch, welcher mit seiner Gemalin Margarethe, geb. v. Schellendorf, den Kunrad, Hans und Kunz v. Nimtsch erzeugte. Ersterer kommandirte die vom Kaiser Sigmund den deutschen Rittern in Preußen wieder die Polen zugesandte Hülfsvölker; nach seiner Zurückkunft aber errichtete und stiftete er in der Minoriten-Kirche zu Schweidnitz so wohl für sich selbst, als auch für seine bereits verstorbenen Eltern und Geschwister, Nickel, Hans, Peter, Bezenz, Kunze, Margarethe, Agnes, Ilse, Katharine und Anna, 1446 ein ewiges Seelengeräthe. Sein Monument war ebenfalls in dieser Kirche, nebst seinem ihm von gedachtem Kaiser verbesserten Wappen aufgestellt, welches 4 Felder hatte. Im ersten und vierten, so schwarz, befanden sich zwey Kronen, die ihre Spitzen gegen einander kehrten; das zweyte, und dritte Feld war getheilt, der obere Theil silbern, der untere roth; im erstern Theil zeigte sich das halbe schwarze Einhorn, dessen andere Hälfte mit seinem silbernen Fischschwanz bis in den untern Theil herab stand. Eben dies Einhorn befand sich auch, als das uralte Nimtschische Wappen, im fordersten Stechhelm, einen grünen Palmbaum tragend, welcher mit dem Einhorn in zwey Theile getheilt war, wovon einer, mit dem halben schwarzen Einhorn, grün, der andere, mit dem silbernen Fischschwanz, beschr. v. Schl. V. B. 7. St. 31

des.



desselben gleichfalls silbern gewesen. Auf dem hintern offenen Helm stand ein goldner Drache mit herunter hängendem Schwanze, aufgesperrem Rachen, herausragender rother Zunge und zweyen in die Höhe gerichteten Flügeln von Silber. Die vordern Helmdecken waren roth und weiß, die hintern gelb und schwarz. Er starb unvermält 1446. Von seinen Brüdern besaßen Hans und Runze 1410 das Gut Stephanshain, 1454 aber Heinze, ein Sohn von einem derselben. Ihm succedirte Bezency, sein Sohn, der 1497 alhier starb, und es wieder auf seinen Sohn Dyrand, *sen.* vererbte, welcher 1548 seine darauf hastende Gerechtsamen vindicirte, und das Dorf hernach ben seinem 1584 erfolgten Tode seinem Enkel gleiches Namens hinterließ; von diesem kam es an seinen Sohn Vincenz; 1619 an desselben Sohn Jonas, und hernach 1626 an seinen Bruder Jonathan v. Nimitsch. Endlich gelangte es aus dieser Familie, die solches über 200 Jahr besaßen, 1650 an den kaiserl. Obristen Tobias v. Weene und Giesenburg, und nach ihm 1660 an dessen Sohn Baron v. Giesenburg, der 1708 starb. Von ihm erbte es seine Wittwe Barbara Helena, geb. Freyin v. Nimitsch und Dels, die es 1715 ihrem Bruder dem Franz Julius Grafen v. Nimitsch auf Ruhnern hinterließ. Darauf kam es 1745 an den Otto Gottfried v. Lieres auf Wilkau; dann an desselben Sohn gleiches Namens, und endlich an seinen jüngsten Bruder ersterer Ehe, Ernst Samuel v. Lieres und Wilkau, gegenwärtigen Besitzer.



135. Steinau, $3\frac{1}{2}$ Meile v. Schweidnitz; bestehet aus 18 Gärtnern, 23 Häuslern, 260 Personen, worunter 1 Bleicher, und 20 Weber befindlich; gehörte 1635 dem Sigmund v. Polsnitz, und nun dem Graf v. Hochberg-Fürstenstein. Desgleichen auch

136. Steingrund, $2\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, worinn sich 14 Gärtner, 31 Häusler, 253 Menschen befinden, worunter 15 Weber sind.

137. Steupchen ober Stäubchen, liegt $1\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt, fast 1 Vorwerk, 7 Gärtner, 2 Häusler, 57 Einwohner. 1422 saß alhier Hans Wiltperg, welcher wahrscheinlich ein Sohn des Heinrich Wiltperg, der 1371 gelebt, und ein Enkel des an dem Hofe Herzogs Bolko zu Schweidnitz 1347 gestandenen Hofmarschalls gewesen. Ihm folgte im Besiz 1548 Christoph v. Temmering; er führte zwar wegen seinen Urbargerechtigkeiten den Beweis, wurde aber nicht für gültig erkannt. Nach diesem kam 1568 Hans v. Seidlitz; dann dessen Sohn Heinrich 1594, und 1609 Melchior v. Seidlitz; worauf dies Gut 1655 an das Jesuitenkollegium zu Schweidnitz gelangte; nun stehet es unter der k. Schuladministration.

138. Ströbel, $2\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, zählt, mit Einschluß der Probsten Gurke, 6 Bauern,

ern, 8 Gärtner, 4 Häusler, 1 Wassermühle, 147 Einwohner. Ehe dies Gut an das Breslausche Sandstift kam, gehörte es, nebst dem Zoll zu Zobten, und der Landvogten so wohl über gedachte Stadt, als die Dörfer: Kalddenborn, (Kaltenbrunn,) Strebula, (Ströbel,) Tampadel, Qualkau, Stregemon, Garniczar (oder Marxdorf,) und Syffridau, mit der Obmäßigkeit, und dem *jure ducali*, dem Grafen Matthia v. Trenz, der solches alles vom Herzog Bolko zu Münsterberg zu erblichen und eigenen Rechten erhalten hatte, und dann seine Gemalin Kunigunde darauf verleihte. Herzog Bolko zu Schweidnitz, welcher bereits die Stadt Reichenbach mit dem ganzen Weichbilde, worinn damals Ströbel lag, Pfandweise besaß, kaufte diesem Grafen die landesfürstliche Hoheit über besagte Dörfer ab, und bestätigte den Kauf, d. Schönberg, Sonntag vor Laurentii 1351, als der Graf hernach diese Dörfer mit dem Zobtner Zoll und der Landvogten an den Abt Konrad des Sandstifts u. l. Z. zu Breslau veräußerte. In der darsüber ausgefertigten Urkunde nennt Herzog Bolko den Zobtenberg *Montem Zlesia*, (den Berg Schlesiens,) wahrscheinlich hies also anfänglich der umher befindliche Distrikt *Zlesia*, Zlesien; und vielleicht hat Schlesiens von diesem Berge den Namen. Die mit Ströbel vereinigte Propsten Gurke wurde bereits 1256 den 6. October vom Bischof Thomas I. in Assistenz des Dohmpropstes Boguphali, und des Dohmherrns Heckard eingeweiht.

139. Strehliz, $2\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, ist eben dieses Stifts Eigenthum, hat 1 katholische Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 Lehnguth, 15 Bauern, 11 Gärtner, 13 Häuser, 1 Wassermühle, und 339 Einwohner. Erst besaß es Tamme v. Seibliz, Lazan genannt; Heinrich Wilkau, und Bernhard Wiltperger, welche 1405 dem Abt Nicolaus auf dem Sande zu Breslau 17 Mark ewigen Zinses, ohne einen Vordung auf dies Dorf verkauften, und ihm nebst seinem Stift solches sodann gänzlich mit Obergerichten und allen Gerechtsamen überließen.

140. Strieghelmühle, 3 Meilen von Schweidnitz, hies vor Zeiten Stregemon, gehört eben dem Sandstift, und hat 1 Vorwerk, 3 Bauern, 8 Gärtner, 20 Häuser, 174 Einwohner. s. Ströbel No. 138.

141. Tampadel, 2 Meilen von Schweidnitz, begreift in sich, 9 Bauern, 10 Gärtner, 19 Häuser, 1 Wassermühle, und 246 Einwohner, welche gleichfalls Unterthanen des Sandstifts sind, s. No. 138.

142. Tannhausen, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, gehörte vorhin zur Herrschaft Königsberg, und enthält 1 evangelische, 1 katholische bis 1654 evangelisch gewesene Kirche, 2 Pfarr- und Schulwohnun-

wohnungen, 2 Bormwerke, 26 Bauern, 23 Gärtner, 139 Häusler, 4 Mühlen, 1072 Einwohner, worunter 42 Weber. Besitzer: 1619 Heinrich v. Kuhl; 1648 Hans v. Seher-Thoß; 1663 Hans Heinrich v. Seher-Thoß; 1694 Gottfried v. Seher-Thoß, welcher den Salzschanf und verschiedene Handwerker darauf lösete. Ihm folgte 1737 Johann Christ. Frenh. v. Seher-Thoß, kaiserl. Generallieutenant, und nun besitzt es dessen Sohn Johann August Frenh. v. Seher-Thoß. Im Jahr 1503 verließ K. Wladislaus dem Friedrich v. Czetzritz aufm Rynsberge den Zoll zu Lannhausen, und 1771 wurde hier vom Kaufmann Wildener der erste Bleichhofen zu Steinkohlen nach engländischer Art angelegt.

143. Teichenau, $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, war ehemals ein sächsisches Lehnsguth, und faßt 1 Bormwerk, 3 Gärtner, 22 Häusler, 2 Wassermühlen 187 Personen. 1369 besas es Niklas v. Sachentkirch, Burggraf zum Zobten, der es nebst andern Güthern 1400 auf seine Söhne Hans, Paul, Weigel, Jakob, Wenzel, Konrad und Peter vererbte, von denen solches die beyden letztern übernahmen, da indes die andern Brüder vor dem Rath zu Schweidnitz förmlich Verzicht darauf thaten. 1433 überließ es Nikolaus v. Sachentkirch durch seinen Vetter Jakob dem Peter Hulfreich, und Laslau Schleußer; und als dieselben hierauf mit

1) P. III. Diplom. Hochb.

mit dem Hauptmann Albrecht v. Kolditz wegen diesem Guthe in Mißthelligkeit geriethe, beyde Theile aber den Rath der Stadt Schweidnitz zum Schiedsrichter erwählten, so verglichen sie sich endlich durch dessen Vermittelung dergestalt: daß Hulfreich und Schleußer dem Hauptmann Kolditz das Guth völlig überließen 1400. Wer es nach diesem erlangt, und unter den eingefallenen Kriegs-Unruhen besessen, oder bey was für Gelegenheit es unter die Lehns Herrlichkeit der Marggrafen zu Meissen, und durch diese an Churfachsen gekommen, kan aus Mangel sicherer Nachrichten nicht bestimmt werden. Man findet nur, daß es nach geendigten Hufitischen Trubeln Hans v. Saulcz 1484 und 1486 vorm Rath zu Schweidnitz gerichtlich aufbitten lassen. 1499 besas solches Paul Herdan, ein Schweidnitzscher Patricier, welcher es dem Hans v. Holzendorf, und dieser dem Hans v. Konow auf Guhlau verkaufte. Letzterer provocirte zwar bey den 1545 vorgegangenen Urbariendifferenzen auf sein sächsisches Lehn, und sein Sohn Wolf Dietrich bestund gleichfalls darauf; allein dessen Nachfolger George v. Konow erfuhr hernach 1626 bey Publicirung des Endurtheils, daß ihm sowohl die Obergerichte, als auch alle Urbarien abgesprochen worden. Darauf kam dies Dorf an die v. Lück. 1669 erbte es Wolf Dietrich v. Lück von seinem Vater, und 1690 hatte es Adam Heinrich v. Lück. Dieser begann zwar 1709 den bereits 1669 angefangenen, aber sofort ernstlich untersagten Kirchenbau allhier aufs neue zu unternehmen, und so gar eigenmächtig elnen evangelischen Pfarrer anzustellen; allein dies unbefugte

314

Unter-



Unterfangen wurde ihm nicht nur auf kaiserlichen Befehl bey dem am Quartal *Crucis* 1709 gehaltenen Konvent der Landstände unter angedrohter Strafe von 1000 Dukaten wiederholt verboten, sondern er mußte zu gleicher Zeit die Kirchenschlüssel abliefern, und bald hernach leiden, daß diese Kirche demolirt wurde. Ihm folgte auf dem Tuche 1737 sein jüngster Sohn Karl Gottlieb v. Luch, dessen Erben solches 1775 an den Landrath dieses Kreises, Heinrich Wilhelm v. Zedliz, auf Wüsten-Waltersdorf verkauften; und nachdem der König mit dem Churfürst von Sachsen wegen den auf beiderseitigen Territorio liegenden Lehngüthern einen Vergleich gemacht, so erfolgte über diesen Kauf die königl. Konfirmation d. Breslau den 5. Octob. 1781. Auch hat dieser gegenwärtige Besitzer mit königl. Approbation 1777 die Berechtigung des freyen Bierurbars, als Mälzen, Bräuen, Schütten und Verschenken von der Stadt Schweidnitz reluiret.

144. Tarnau, $2\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz; hier sind 1 Vorwerk, 8 Gärtner, 1 Häusler, 70 Personen. Besitzer waren: 1484 Hans Bauch; dann 1526 Nikolaus v. Strachwitz, welcher 1548 wegen dem Obergerichte und den Urbarien Beweis geführt. Auf ihn folgte 1568 Heinrich v. Reichenbach, der es noch 1594 bewirthschaftete. 1619 war Andreas v. Kreckwitz Eigenthümer, und einige Zeit darauf Hans v. Hof, Schnorbein genannt, auf Ingramsdorf; 1694 sein Sohn Christian August,



gust, und 1733 wieder dessen Sohn Christoph Ernst v. Hof-Schnorbein. Dieser verkaufte es an Samuel Adolph v. Winterfeld, und dormalen hat es Johann Adolph v. Knobelsdorf auf Konradswalde.

145. Tuschendorf oder Tuschendorf, $2\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt entfernt, hat 1 Schule, 33 Gärtner, 12 Häusler, 317 Einwohner; ist des Landrath v. Zedliz Eigenthum. Desgleichen

Tuschenwalde, s. Neugeriht No. 97.

146. Tscheschen, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Schweidnitz, sonst Tschchen, Tschchn, Tscheschendorf genannt; enthält 1 Vorwerk, 20 Bauern, 18 Gärtner, 15 Häusler, 1 Wassermühle und 405 Einwohner. Eigenthümer dieses Gutes sind folgende gewesen: 1342 ein Gottfried v. Girlachsheim, und darauf ein Günzel v. Reuschberg, der es 1396 an Sander v. Grunau verkaufte; diesem folgte einer v. Senil, nach dessen Absterben fiel es als ein offenes Lehn an Böhmen, und König Wenzel belehute 1402 einen Nikolaus v. Zedliz damit, der es 1407 an Johann v. Klausnitz zu Smeynitz veräußerte, welcher es wieder einem Bürger zu Schweidnitz, George Schwentkenflegel 1410 überließ. Sander v. Grunau verkaufte es in diesem Jahr an das Jungfernstift zu Striegau, von welchem ein Theil des Dorfes an

Stephan v. der Heide, und von diesem 1419 an Johann v. Wiltperg kam. Den andern Theil überließ das Jungfernstift 1419 an Janlein v. Schellendorf, Wiltperg aber den seinigen 1427 an Konrad v. Nimsch, und noch einen Theil hatte sich George Schwenkenstigel vorbehalten, den er 1433 an Augustin und Hieronymus v. Stewiz oder Stiebiz (so einerley Familie ist) verkaufte. Konrad v. Nimsch veräußerte seinen Antheil 1435 an die Brüder Opiz und Hayn v. Ejirn, welcher letztere auch noch den andern Antheil vom Nische v. Schellendorf, und endlich 1437 noch den dritten vom August v. Stewiz an sich brachte. 1463 besaß das ganze Dorf die Wittwe des Hans v. Ejirn, von der es 1464 an Nikolaus v. Warnsdorf gelangte; ihm folgte Bernhard v. Nostiz, und diesem 1467 Hans George v. Seidlitz. 1500 war Herr darauf Janlein v. Schellendorf; 1509 Hans v. Ejirnam; 1548 Matthes v. Logau *jun.* Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, der seine Obergerichte und Urbarien bewies; 1619 Wolfgang v. Kalkreut; dann Melchior v. Lefz; 1677 Heinrich v. Poser, von welchem es 1694 Karl Julius Freyherr v. Jedlitz auf Gohlitz kaufte; von diesem aber Hans Heinrich Graf v. Hochberg, *sen.* auf Fürstenstein und Rohnstock, in dessen Familie es noch ist.

147 Tunkendorf, vor Alters Dointendorf, liegt $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, und bestehet aus 10 Bauern, 8 Gärtnern, 2 Häuslern, 173 Einwohnern.

nern. Zur Zeit des Herzogs Bolko II. besaß es sein fürstlicher Hofmeister und Burggraf zu Hornsberg, Niklas v. Volcz, der es 1372 dem Günzel Seidlitz v. Lasan aus Böhmen verkaufte. Desselben Enkel-Erben, Hans, Heinze und Niklas, Gebrüder v. Seidlitz-Lasan, theilten sodann das Dorf in drey Theile unter sich, wovon Hans und Heinze ihre 2 Antheile 1490 dem Paul Monau, dieser aber solche 1492 dem Jorge v. Solcz überließ, nach dessen Absterben sie wieder an den Paul Monau zurück kamen. Da unterdessen Heinz und Niklas unvererbt gestorben waren, so verkaufte ihr Bruder Hans v. Seidlitz den dritten Antheil des Dorfes 1504 an den Stenzel Kysseling, Bürger zu Schweidnitz. Allein in eben diesem Jahre noch verreichete so wohl Paul Monau seine Zitel als Kysseling sein Zitel am Guthe dem Hans Hertan, auf Leichenau. Nach seinem 1540 erfolgtem Tode theilten sich seine Kinder dergestalt in die väterlichen Güther, daß seine vier Töchter, Hedwig Eichlern, Margaretha Kunzi, Anna Sachkirchin und Beatrix Pfortnerin Tunkendorf erhielten, die zwey Söhne Franz und Fabian aber Leichenau und Pilzen an sich nahmen. Mit deren Tode 1554 erlosch der männliche Stamm, und ihre Güther fielen gleichfalls an die angeführten Schwestern, wovon alsdann die erste der zweyten, die dritte hingegen der vierten Schwester ihre Antheile verkauften, und so das Dorf in zwey Theile zusammen brachten. 1566 kam der Margar. Kunzin Antheil durch die Kramerschen Kinder und Erben an den Magistrat zu Schweidnitz; 1565 aber war nach der Beatrix Pfortnerin Tode ihr Antheil an

an den Patricier Sebastian v. Zommendorf gebie-
hen; und da zwischen ihm und dem Rath wegen
Administration der gemeinschaftlichen Regalien als
erhand Irrungen entstanden, so gab dieses nicht
nur Gelegenheit zu mancherley Rechtshändeln, son-
dern endlich 1570 gar zu einem Kauf, mittelst wel-
chem der Magistrat auch diesen zweyten Anteil an
sich brachte, und folchergestalt das ganze Dorf zu
einem Kämmererguth der Stadt Schweidnitz mach-
te, der es noch gehört.

148. Wäldchen, $2\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz,
worinn 22 Gärtner, 21 Häusler, 228 Einwohner
befindlich, hat immer zur Herrschaft Königsberg ge-
hört, und mit derselben einerley Besitzer gehabt; s.
No. 67.

149. Waldenburg, Ober- liegt nahe an der
Stadt Waldenburg, $2\frac{1}{4}$ Meilen von Schweidnitz,
und faßt 1 Vorwerk, 5 Bauern, 4 Gärtner, 22
Häusler, 259 Einwohner. Eigenthümer waren:
1400 Ulrich v. Czettitz aufm Zeiskenschloß und
Waldenburg erbaute, fundirte und 1450 darein begrä-
ben wurde. Von seinem vierten Sohn Hermann
auf Rynsberg folgten ihm dessen Söhne im Besitze
der Güter, und zwar: Christoph auf Waldenburg,
Hermesdorf und Dittersbach, Sigmund aber auf
Neuhaus, Neußendorf und Weisstein; und als die-
ser ohne Erben starb, fielen die Güter sämmtlich
an

an seinen Bruder Christoph, welche darauf nach
seinem Absterben 1594 sein Sohn Diprand, nach
ihm aber weder dessen Sohn Sigmund Heinrich v.
Czettitz 1628 erbt. Weil dieser nun keinen männ-
lichen Erben hatte, so erhielt nach seiner gemachten
Disposition seine einzige Tochter Maria Katharina
verehlichte Baronne v. Vibran, das Gut Ober-
Waldenburg nebst Adelsbach und Weisstein; sein
Vetter Ernst Heinrich v. Czettitz auf Seitendorf
hingegen die andern drey Güter. Nach dem Ab-
leben der Baronne v. Vibran, so 1718 geschah,
erbt Waldenburg deren Sohn, Benjamin Frey-
herr v. Vibran, der solches 1719 dem Christoph
Friedrich Grafen v. Stollberg-Stollberg, dieser
aber wieder dem Hans Abraham v. Czettitz auf
Neuhaus verkaufte. Alsdann kam es 1738 an
Konrad Ernst Maximilian Grafen v. Hochberg-
Furstenstein; worauf dasselbe 1758 vom Graf
Karl v. Hochberg Heinrich der 35te, Graf Reuß
v. Lobenstein erbt, der es 1764 wieder an Hein-
rich V. Graf v. Hochberg überließ, in dessen Be-
sitz es noch ist.

150. Waltersdorf, Lang. $3\frac{1}{2}$ Meile von der
Kreisstadt, hat 2 Antheile, unter dem Namen Lang-
und Nieder-Waltersdorf, wozu auch noch der Blü-
zengrund gehört. Sie enthalten überhaupt 1 evan-
gelische, seit 1742 erbaute, desgleichen 1 katholische
bis 1654 evangelisch gewesene Kirche; 2 Pfarr- 3
Schulhäuser, 33 Bauern, 13 Gärtner, 103 Häus-
ler, 4 Wassermühlen, 4 Bleichen und 1037 Ein-
wohner.



wohner, worunter 67 Weber. Es ist ganz ein Appertinenz der Herrschaft Fürstenstein.

151. Waltersdorf, Wüste. $2\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz entfernt, begreift in sich 1 evangelische und 1 katholische Kirche, die letztere ist ein Filial von Rudelswalde; 1 Pfarrwohnung, 1 Schulhaus, 2 Vorwerke, 12 Bauern, 101 Gärtner, 130 Häusler, 8 Wassermühlen, 6 Bleichen und 1102 Einwohner, worunter 83 Weber. Dazu sind zugleich die Besitzungen und Menschenzahl der zwey neu angelegten Kolonien Zedlitzheide und Wilhelmsthal mitgerechnet. In alten Zeiten besaß dies Dorf die Familie derer Veier, die sich auch Veier v. Waltersdorf nannten, und das Dorf Heinrichau an sich gekauft hatten, wo von ihnen No. 52 mehr Nachricht gegeben wird.

• Bey den alsdann eingefallenen kriegerischen Zeiten im 15. Säkulo muß Waltersdorf, weil es an der böhmischen Gränze gelegen, gänzlich seyn verwüset worden, indem laut dem Verzeichniß der neu erbauten Dörfer von 1548 berichtet wird, daß der Hofrichter zu Schweidnitz, Melchior v. Seidlitz auf Burkersdorf, solches binnen 18 Jahren wieder erbauet habe. Es sollen ehedem auch Silberbergwerke gewesen, und noch verschiedene alte Zeichen zu sehen seyn. Nach dem gedachten Seidlitz ist das Gut an die v. Mühlheim kommen, von denen es Dietrich v. Mühlheim auf Leutmannsdorf 1568



1568 besaß. Ihm folgte 1594 sein Sohn Hans, dann 1655 Hans Christoph v. Zedlitz auf Reußendorf, 1694 dessen Sohn, der Landesälteste, Hans Fridrich, welcher den Bräu- und Schankfurbar, nebst Schlachten, und Backen darauf reluirte. Von diesem gelangte es 1696 an den George Moriz v. Rohr und Stein, 1702 aber an Sigismund v. Zedlitz und Leipe, und endlich 1733 an den nunmehrigen Besitzer, seinen Sohn, Heinrich Wilhelm v. Zedlitz und Leipe, königl. Landrath des Kreises.

152. Weisstein, $2\frac{3}{4}$ Meilen von Schweidnitz, bestehet aus 1 Vorwerk, 31 Bauern, 2 Gärtnern, 58 Häuslern, 2 Mühlen, und 588 Einwohnern, worunter 14 Bergleute. 1401 gehörte es dem Ulrich Schof, welcher es in diesem Jahr an Ulrich und Heinze Schof verkaufte, von denen es 1426 an Hans v. Liebethal kam. Die übrigen Besitzer s. Ober-Waldenburg, No. 149.

153. Weistritz-Ober-, $1\frac{1}{4}$ Meile von der Kreisstadt, zählt 1 evangelische, auch 1 katholische bis 1653 evangelisch gewesene Kirche; 2 Pfarr- 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 15 Bauern, 12 Gärtner, 24 Häusler, 1 Wassermühle, und 365 Einwohner. Vorher, als Kunz v. Heberg Fürstenstein besaß, war das Dorf dieser Herrschaft einverleibt. Nach ihm kam es 1550 an Melchior und Hans Seidlitz auf Burkersdorf, und 1568 an Adam

Adam v. Seidlitz daselbst. Darauf brachte es 1594 Wiglas Schindel, zu Ohmsdorf an sich. Das hiesige sogenannte Huben- und Nieder- Vorwerk aber gehörte 1607 einem v. Schaf, der jedoch nicht aus der Familie derer v. Schaf auf Rynast war. 1624 folgte dem Wiglas Schindel sein Sohn, George Rudolph nebst seinem Bruder Gottfried; 1655 war wieder ein George Rudolph v. Schindel allhier; 1694 desselben Erben, und 1733 Dorothea Amalia, verwittw. v. Schindel, geborne v. Zedlitz. 1737 hatte es Konrad Ernst Maximilian Graf v. Hochberg an sich gekauft, welcher den Brauurbau, Salzschank, Schlachten, Backen, Schuster und Schneider darauf lösete. Von ihm erhielt es dessen Sohn Karl Ludwig, dann seine Schwester die verwittw. Baronne v. Mudrach, nach deren Ableben es ihre Tochter, die Gräfin v. Malzan erbt, unter deren Erben und Pupillen es dermalen steht.

154. Weistritz - polnisch, $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, ist ein besonderes Dorf, der Rämmeren daselbst gehörig, hat 1 Vorwerk, 1 Schule, 12 Bauern, 11 Gärtner, 18 Häusler, 1 Wassermühle, 1 Pappiermühle, und 242 Einwohner. Besitzer waren: 1318 der Ritter Peter von Schwenkvelt auf Schwenkfeld, welchem Herzog Bernhard zu Schweidnitz alles Geschoss an Geld, und Getreide auf Polnisch-Weistritz, nebst dem Münzgelde, und den 4. Theil eines Bogenschützens verkaufte. 1346 resignirte es dessen Wittve mit Ein-

Einwilligung seiner Vetter, Martin, Reinske und Jaroslaus v. Schwenkvelt, dem Thomas v. Kroschwitz, Burger zu Schweidnitz, welchem auch Hans Trache seine daselbst befindliche 3 Huben verkaufte. 1373 überließ Peter Ryme dem Hans v. Sachentkirch seine 4 zinsbare Huben, ohne ein Viertel allhier, und 1399 cedirte Nickel v. Czeglitz dem Heinrich v. Ronau den ihm vom König geschenkten Anfall aus der Verlassenschaft des Nickel v. Sachentkirch zu Polnisch-Weistritz. 1409 trat Heinrich v. Ronau, jun. alle seine Rechte, und Theile an diesem Dorf dem Peter Probsthain zu Schweidnitz ab, der solche noch in diesem Jahre an den Landeshauptmann Janken v. Chotlemiz verleihte, von welchem das Gut 1415 an den Wergel v. Sachentkirch, und dann 1517 vom Fabian v. Sachentkirch dem Jeronymo Drescher verkauft wurde, der 1518 seine 6 Bauern, und Gärtner dem Kasper Freund überließ. 1548 veräußerte Hans Sachentkirch sein hiesiges Antheil an den Pancraz Freund, von dem solches 1592 die Rämmeren zu Schweidnitz erkaufte, an welche sodann auch Hans Freund 1595 alle seine Gerechtigkeiten mit der Mühle, Bleiche, Ueberschaar, nebst Ober- und Niedergerichten abtrat, deren Eigenthum das ganze Dorf noch ist.

155. Weizenrode oder Weissenrode-Weissenrode, ist $\frac{1}{2}$ Meile von der Kreisstadt entfernt, Beschr. v. Schl. V. B. 7 St. K l ge-

gehört eben der Kämmeren dahin, und enthält 1 katholische Kirche, in welcher aber 1536 der bey derselben angestellt gewesene katholische Pfarrer, Peter Knoche, laut der in des Prälat Fiebigers in Schlesiens gewaltig eingerissenem Lutherthum 2ten Theil Kap. 20. pag 130. von der eingepfarrten Grundherrschaft zu Wilkau wieder denselben bey dem bischöflichen Officio angebrachten Denunciation, alles was er vorher gelehrt, auf öffentlicher Kanzel widerrufen, die Messe abgeschafft, den Dienst der Heiligen verworfen, das Abendmahl unter beyderley Gestalten gereicht, und seine Parochianen gänzlich zur Lehre Lutheri angeführt Ihm succedirte in der Pfarre Jakob Dreschke 1544, dann Wigand, oder Weigel Sackentkirch; darauf 1584 M. Martin Hennig, diesem aber 1608 Kaspar Feldner, und endlich 1620 George Kirstius, der 1630 bey der militairischen Reformation vertrieben wurde. Ferner befinden sich hier noch 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 1 Lehnguth, 28 Bauern, 17 Gärtner, 16 Häuser, 1 Wassermühle, die Lehnsmühle genannte; und 424 Einwohner. Dieses Dorf ist nach und nach in folgenden Antheilen, die ehemals ihre eigene Besizer hatten, zur Kämmeren erkaufte worden:

Erster Antheil. 1331 verkaufte der Ritter Bruno (ohnfehlbar aus dem edlen Geschlechte derer von Braun) dem Rathe der Stadt Schweidniz

Schweidniz 11 Mark, 1 Bierdung und 30 Hühner jährlichen Zins zu Wyssinrode.

Zweyter Antheil. 1351 überließ Herzog Bolko dem Rathe zu Schweidniz, als Hospital-Vorstehern daselbst, die vom Niklas Sackentkirch erkaufte 10 Mark ewigen Zins zu Weissenoode.

Dritter Antheil. 1366 kaufte der hiesige Stadt-Magistrat vom Heinrich von Czirn allhier 5 Mark Geld jährlichen Zinses.

Vierter Antheil. 1366 trat Hans Bruno oder Braun, dem Nitsche, Steffen und Perzen, Gebrüdern v. Rosenthal, 8 Mark jährlichen Zins zu Weissenoode ab, welchen hernach ersterer 1370 dem Michel v. Wederom, 2 urzger zu Schweidniz, dieser aber solchen 1371 der Stadt Schweidniz überließ.

Fünfter Antheil. 1367 verreckte Konrad von Jesewicz seines Bruders Söhnen, Konrad und Balgern v. Jesewicz, die ihnen verkaufte 8 Mark und 1 Bierdung Geldes jährlichen

Zins allhier, die denselben 1374 dem Rath zu Schweidnitz überliessen.

Sechster Antheil, die Erb-Schölzerey. Im Jahr 1243 führte Johannes Graf v. Würbna das deutsche Recht zu Weissenrode ein, und errichtete die Erbschölzerey danielbst mit ihren Freyheiten und Gerechtigkeiten. 1289 verließ der Graf Heinrich von Würbna seinem Scholzen allhier, Rychoiph, mit Vorbehalt eines Pferdedienstes 3 Huben Erbes zum Lehn. 1344 reichte Herzog Bolko die von dem alten Scholzen Ludwig resignirte Schölzerey mit 2½ Hube Erbes, dessen Sohne Petsche zu Lehn. 1371 verpfändete Steffte von Würben diesem Petsche den Pferdedienst, und reservirte sich dafür jährlich an Ostern zwey Pfund Pfeffer. 1375 überließ Steffte von Würben, mit Besiättigung der Herzogin Agnes, diese Schölzerey nebst einem Pferdedienst von anderthalb Mark Groschen, und das Kirchlehn allda der Stadt Schweidnitz.

Siebender Antheil. 1343 ertheilte Herzog Bolko seinem Kaplan Albert, dessen Bruder Johann und Helimbuck ihrer Mutter, die denenselben von Johann Melot resignirte 9 Mark jähr-

jährliche Zinsen auf 6 Huben, und einen Pferdedienst von 2 freyen Huben daselbst. 1346 verreckte eben der Herzog der Lucia Frencelin das vom fürstlichen Kaplan Albert erkaufte Antheil zu Weissenrode, wobey er ihr zugleich den Revers *de non alienando* verließ. 1348 traten Hans und Patsche Gebrüder v. Naschmiz, dem Hans und Herrmann v. Eschermiz ihre sieben zinsbare Huben zu Weissenrode ab. 1356 ließ die Lucia Frencelin, mit ihren Söhnen, dem Weigel Rodestock ihre 9 Mark jährlichen Zins auf 6 Huben, und einen Pferdedienst auf. 1366 verkaufte Herrmann Eschermiz und seinen Kindern 10 Mark jährlichen Zins auf 7 Huben zu Weissenrode. 1372 resignirte der Hanke Höpfchen, Kreutherr des Ordens St. Johann, dem Hanke Probsthain 9 Mark Zins, und einen Pferdedienst allhier. Desgleichen verreckte Hans Sackentkirch dem Johann Kroschwiz 10 Mark Zins. Tamme v. Logau aber dem Hanke Probsthain 5 zinsbare Huben und 4 Ruthen. 1374 verschrieb Hans Sackentkirch seiner Schwester Agnes, Jakob Schlusers Gattin, wie auch ihren Söhnen Niklas und Hans, ferner ihren Töchtern, Margareth und Veronica 10 Mark Geld jährlichen Zins auf dies Antheil. 1378 veräußerte Hanke Probsthain 11 zinsbare Huben, 4 Ruthen, und einen Pferdedienst an den Weigel Sackentkirch, welcher auch 1392 noch 5 Mark jährlichen Zins von Hans Schleußern

an sich brachte, andere 5 Mark Zins aber überließ die Hedwig Schleußern dem Hans Plazmeister, der solche 1399 dem Weigel, und Wenzel Sachenkirch abtrat. 1451 verkauften die Brüder George und Fabian Sachenkirch all ihr Eigenthum zu Weissenrode dem Jeronymo Pfortner, dem 1524 auch Kaspar Pfortner alle seine Ansprüche auf sein hier befindliches Gut abtrat, und von diesem gelangte endlich 1540 dieser ganze Antheil, der vorher so vereinzelt war, durch Kauf an die Stadt Schweidnitz.

Achter Antheil. Diesen ließ 1540 Kaspar Pfortner in Namen seiner Schwester Barbara, verwittweten Fürstenau, in 4 Bauern bestehend den Rathmannen der Stadt Schweidnitz auf.

Neunter Antheil. 1365 verkauften Konrad und Heinrich Gebrüder v. Czirn dem Nische Hanemann, und Hans Probsthain ihre Mühle zu Weissenrode, und letzterer trat sodann 1378 seinen halben Theil daran dem Weigel Sachenkirch ab, welchem endlich auch ersterer seine Hälfte resignirte. 1454 kam diese Mühle ungetheilt vom Fabian Sachenkirch an den Je-

Jeronymo Pfortner; 1524 durch die Gebrüder Jeronymo und Kaspar Pfortner an ihren Bruder Adam. 1566 vom Abraham Pfortner von der Helle an den Ernst Pfortner; 1590 aber verkauften desselben Geschwister diese Mühle, nebst allem ihrem Gut allhier, auch Ober- und Niedergerichten dem Rath der Stadt Schweidnitz, der solchergestalt nun Besitzer vom ganzen Dorf wurde.

156. Wernersdorf, 3 Meilen von Schweidnitz. Darinn sind 1 katholische zu Groß-Mohnau gehörige Filialkirche, 1 Vorwerk, 8 Bauern, 14 Gärtner, 1 Häusler, 153 Personen. 1548 besas es Leonhard v. Gellhorn, welcher die Obergerichte, Urbarien und Handwerks-Gerechtigkeit auf dieses Gut erwies. Nach ihm kam 1568 George v. Gellhorn; dann 1594 Kaspar Schindel, 1624 George v. Seidlitz, 1672 Ernst Gottfried v. Berg, und 1694 gehörte es dem Jesuiterkollegio zu Breslau, welches die Urbarien reluirte. Nun besitzt es Johann Nepomuk Mandel.

157. Wierau, 1 1/2 Meile von Schweidnitz, wird in Groß- und Klein-Wierau eingetheilt:

Erster Antheil, fast 1' katholische Kirche, 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 14 Bauern, 11 Gärtner, Rf 4

ner, 17 Häusler, 2 Wassermühlen, 356 Personen.

Zweyter Antheil, hat 15 Bauern, 4 Gärtner, 15 Häusler, 2 Wassermühlen, 335 Einwohner. Das ganze Dorf gehört dem Sandstift zu Breslau.

158. Wierischau, 1 Meile von Schweidnitz. Hier befinden sich 1 Vorwerk, 17 Gärtner, 9 Häusler, 135 Einwohner. Eigenthümer waren: 1548 Hans v. Reibnitz, der seinen Schweidnitzer Vierschanz daselbst erwies. Zu gleicher Zeit besas auch Sebastian von Peterswalde einen Theil des Dorfes. 1568 kam Abraham v. Schindel, 1594 Adam v. Gersdorf, 1626 Albrecht und Christoph, Gebrüder v. Strachwitz. Darauf gelangte es 1694 an Fridrich v. Zedlitz, welcher Mälzen, Bräuen und Backen daselbst lösete. 1733 war hier Fridrich Sigmund von Zedlitz, 1746 desselben Wittwe, Sophia Magdalena geborne v. Bredow, 1767 derselben Schwester Sabina Elisabeth, vermittw. v. Platen. Nach ihr Paul Fridrich v. Dreski, jetzt aber dessen Wittwe und Erben.

159. Wickendorf, auch Wirkendorf, ist 1 Meile von der Kreisstadt entlegen, enthält 13 Bauern, 35 Gärtner, 5 Häusler, 283 Einwohner. 1534 war Herrschaft daselbst Servatius v. Schindel, welcher 1548 der Obergerichte, Urbanen und Handwerker wegen den Beweis führte. In diesem Jahr besaßen es Balzer, und Abraham v. Schindel. Nach ihnen Daniel, 1568 Samuel, 1587 Wenzel, 1594 Daniel, und 1624 Hans v. Schindel, 1650 folgte Sebastian v. Zedlitz, 1694 Hans Heinrich Freyh. v. Nimtsch, welcher auf dies Gut Mälzen, Bräuen, Schlachten, und Backen lösete. 1733 besas es Franz Julius Graf v. Nimtsch auf Kuhnern, 1734 desselben Erben; von ihnen erkaufte es der Hofrichter und Bürgermeister zu Schweidnitz Gottfried von Kehler, von dem es gegenwärtig auf dessen Sohn, Karl v. Kehler, gekommen ist.

160. Wilhelmsthal, eine Kolonie, dem Landrath v. Zedlitz angehörig; Die Besizungen und Einwohner sind bey Wüster Waltersdorf berechnet, No. 151.

161. Willkau, 1 Meile von Schweidnitz. Es sind darinn 1 Vorwerk, 1 Schule, 9 Bauern, 19 Gärtner, 15 Häusler, 2 Wassermühlen, Rk 5 351

351 Menschen befindlich. Besitzer: 1369 war allhier Herr Nicklas v. Sackenkirch, Burggraf zum Zobten, der 1393 die Ueberschaar-Mühle auf seinen ältesten Sohn Hans, und dieser wieder auf seinen Sohn Nikolaus v. Sackenkirch vererbte, welcher 1427 die sogenannte Mühlhube von der Ueberschaar an den Heinz v. Konow auf Mitschendorf verkaufte, die Mühle aber mit den übrigen Theilen vom Dorfe seinem Vetter Jakob v. Sackenkirch 1428 überließ. Dieser veräußerte darauf die Ueberschaar mit der Mühle an den Nikolaus v. Neuhaus, welcher solche um 1440 dem George v. Sackenkirch käuflich abtrat, der diese Fundes auf seinen Sohn Hans vererbte, vom dem sie 1465 durch Kauf an den Fridrich v. Zedlitz kamen. Auf denselben folgte 1490 Heinz v. Zedlitz. 1510 erhielt Hans Unger, Rathmann zu Schweidnitz, von einem Antheile allhier die Erbzinsen mit Geschößern in Geld und Getreide, die dessen Erben hernach um 1530 an die Stadt Schweidnitz verkauften. Mit dem obigem Heinz v. Zedlitz besas zu gleicher Zeit 1497 Nicklas v. Niemiß einen Theil des Dorfes, welches also damals in 3 Antheile vereinzelt war. Davon besas einen Theil 1532 Ernst v. Niemiß; 1544 Stenzel, Hans und Melchior v. Zedlitz aber den zweyten Antheil, welcher letztere 1548 seine Gerechtsamen darauf erwies. 1563 und 1568 folgte Stenzel von Zedlitz, nebst seinem Bruder Ernst. 1555 aber trat der Rath zu Schweidnitz den Brüdern Melchior und

Sten-

Stenzeln von Zedlitz sein Antheil mit Ober- und Niedergerichten, und allen Appertinenzen ab. Hierauf folgten 1581 Fridrich, 1594 Hans, 1597 bis 1619 Nicklas v. Zedlitz, da indessen zu eben der Zeit Konrad v. Niemiß, den andern Antheil innen hatte; und weil von nun an weiter kein Zedlitz auf Wilkau mehr vorkommt, so hat der letztere wahrscheinlich seine beiden Antheile auch an den v. Niemiß verkauft, und dieser also das ganze Dorf zusammen an sich gebracht, welches nachher unzertrennt geblieben, und immer einerley Besitzer gehabt. 1621 den Sigmund v. Niemiß; 1655 dessen Wittwe, 1668 den Martin Müller von Streitenfeld, 1694 den Joachim von Baudis, und die übrigen Streitenfeldsche Erben; 1733 die Baudis'schen Erben, von denen es 1739 Otto Gottfried von Lieres, Kommerzienrath zu Schweidnitz erkaufte, welchem sein Sohn zweyter Ehe, Konrad Wilhelm 1764 succedirte, unter dessen Erben es vermalen stehet.

162. Würben, 1 Meile von Schweidnitz. Dies Dorf hat ohnfehlbar seinen Ursprung und Namen dem alten gräflichen Geschlechte derer von Würben zu danken, und muß, als sich diese Grafen nach Oberschlesien gewendet, an die Herzoge zu Schweidnitz gekommen seyn; denn Bolko II. schenkte 1326¹⁾ einen Theil dieses Gutes, frey von

1.) Diplomat. Gräffov.

von allen Diensten, und mit den fürstlichen Rechten dem Stifte Grüssau; die andere Hälfte hingegen erkaufte der Abt zu Grüssau, Johannes II. 1446 *) vom Nikolaus Austen v. Ebersdorf zum Stifte, welchem das ganze Dorf, so aus 1 katholischen bis 1654 evangelisch gewesenen Kirche 1 Pfarr- 1 Schulhaus, 1 Vorwerk, 48 Gärtnern, 25 Häuslern, 1 Wassermühle, 420 Einwohnern bestehet, noch gehört. 1626 besas es Sigmund von Seidlitz als einen Pfandschilling, wurde aber bald vom Stifte wieder eingelöst.

163. Jedlitz, 1 1/2 Meile von Schweidnitz, gehört zur Striegauer Maltzhefer-Kommende, und begreift in sich 1 Schulhaus, 15 Bauern, 11 Gärtner, 21 Häusler, 1 Wassermühle, 305 Bewohner.

164. Jedlitzhelde, ist eine dem Landrath von Jedlitz zugehörige Kolonie; Besizungen, und Menschenzahl, s. Wüste-Waltersdorf, No. 151.

Zeisberg, oder Zeiskenschloß, ist ein altes Schloß, und Kretscham, nebst einigen Häusern, welche zu Gröblichsdorf gehören, s. No. 1.

165.

2.) Nale Phoen. rediv. p. 292.

165. Zilzendorf, 1/2 Meilen von Schweidnitz, hieß vor Alters Zolkendorf, Soulzendorf, auch Zoulzendorf, und dieser Name giebt zu erkennen, daß er so wohl, als das Dorf selbst von dem adelichen, nunmehr ausgestorbenen, Geschlecht derer v. Solz, Sauloz, Zoulcz, und Solcz, herstammet. Man findet zwar keinen Besizer aus dieser Familie auf Zilzendorf, wohl aber auf den benachbarten Dörfern Kammerau, Zeichenau No. 143 und Zunkendorf No. 147. Derselben Wappen war: ein rother Schild, worinn sich ein fortschreitender weißer Hirsch zeigte; auf dem Stechhelm stand ein weißer Rehkopf mit dem Hals, der einen goldnen Ring im Munde hielt; die Helmdecken aber waren roth und weiß. Wahrscheinlich lange Zeit nach ihnen haben alsdann dies Dorf, welches 1 Vorwerk, 11 Gärtner, 3 Häusler, 119 Einwohner hat, folgende besessen: 1480 Kasper von Konow. 1501 Günther von Konow, 1550 George und 1568 Wolf Dietrich von Konow. 1594 Hans v. Schenk, 1598 Hiob von Schenk, der es an Konrad von Hochberg, und dieser wieder an Abraham von Schweidnitz verkaufte. 1655 hatte es Nikolaus Alexander von Vibran. 1694 Nikolaus Sigmund von Jedlitz. 1719 Fridrich Sigmund von Jedlitz. 1737 Heinrich Adam v. Luck; und nun ist die Frau v. Prentner Eigenthümerin.

166.



166. Zirlau, 1½ Meilen von Schweidnitz ent- hält 1 im Jahr 1755 neu erbautes herrschaftliches Schloß, 3 Vorwerke, 1 Schulhaus, 46 Bauern, 21 Gärtner, 70 Häusler, 2 Wassermühlen, 1 Blei- che, 811 Einwohner. Das Dorf ist nach Frei- burg eingepfarrt, woher es auch das Vier schroten muß. Im Pest-Jahr 1633 starben hier 700 Men- schen. Besitzer: 1228 war Herr davon ein Co- mes Imbramus, der daselbst die deutschen Rechte einführte, und der Kirche zu Polsnitz 2 freye Hu- ben auf Zirlau schenkte. Dann kamen in den al- ten fürstlichen Briefen öfters als Zeugen vor: 1346 und 1359 Peshlo, auch Pecze Wasserrabe von der Zirla, 1351 Heinlin de Zirla, 1358, 1367, 1369 war Wasserrabe von der Zirla Burggraf zu Reichenbach. Glaublich haben diese also das Dorf, von dem sie sich geschrieben, auch besessen. Ge- genwärtig ist es der Herrschaft Fürstenstein ein- verleibt.



B. Schloß



B. Schloß und Herrschaft Fürstenstein.

Eines von den schönsten Schlössern in Schlesien ist Fürstenstein, zwey Meilen von Schweid- nitz, auf der Spitze eines hohen Felsens, worauf man einen großen Theil des Landes übersehen kan.

Da sich Bolko I. Herzog zu Schweidnitz, durch seine kriegerische Talente weit über all: seine Zeit- genossen erhob, und zu seiner Sicherheit, besonders gegen die böhmische Gränze, seine Länder in den besten Vertheibigungsstand setzte, minder veste Städte ummauerte, und neue Vestungen anlegte; so ist sehr wahrscheinlich, daß er auch dieses veste Schloß erkauet, und ihm den Namen Fürstenberg gegeben habe. Er nannte sich zuerst einen Herrn von Fürstenberg oder Vorstinberg, und seine Nach- kommen behielten diesen Titel.

Man darf aber dieses Fürstenberg weder auf dem Zobtenberge, *) noch in der Lausitz suchen, *)
auch

1) Naso in Phön. Duc. Suidan. S. 253.

2) Großers Merkw. III. Th. S. 68.

auch nicht auf die Verwandlung des Namens auf das Schloß Rynsberg ausdehnen; ¹⁾ denn aus einem Privilegio, das Herzog Bolko II. als Besitzer dieses Schlosses, der Stadt und Gemeinde Freiburg über das Stadt- und deutsche Recht, den Schleier, Tuchhandel, Brau- und Handwerker unter der Meile, den Wald, und Muhlstein-Niederlage gegeben, (d. Landeshut, den 2. März 1337 ¹⁾) erhellet, wie weit sich die Einwohner der Hütung ihres Viehes zu gebrauchen haben, nämlich über desagten Wald und Polsnitzer Acker, (*versus castrum Fürstenberg usque ad castrum*). Nun stossen die Polsnitzer Felder an das jetzige Fürstenstein, folglich werden wohl Fürstenberg und Fürstenstein eines seyn. Diese beyden Namen wurden schon ohne Unterschied zu Herzog Bolko des II. und seiner Gemahlin Agnes Zeiten gebraucht, wie solches unter andern aus Bolko's Zeugniß über einen ritterrechtlichen Ausspruch wegen der von Dornheimer (d. Schweidnitz, 1342 ¹⁾) erhellet. Nach der Herzoge Ableben verlosch der Name Fürstenberg. In den Konfirmationen der

1) Schickfus Kronik. IV. B. 7. Kap.

2) Fürstenstein. Denkwürdigk. Beil. zum I. B. No. 9. Handschrift.

3) Fürstenst. Denkwürdigk. Beil. zum I. B. No. 10.

Freiburger Privilegien nennt Kayser Ferdinand I. 1546 Rudolph II, 1577 Matthias, 1611 Ferdinand II. 1625 Ferdinand III. 1630 Leopold, 1660 den Herzog Bolko: „Unsere Vorfahren, Bolko, Herzog in Schlesien, Herrn von Fürstenstein und Schweidnitz.“

Fürstenstein blieb aber nicht blos ein festes Schloß. Die Herzoge schlugen verschiedene dazumal herumliegende Dorfschaften dazu; daraus entstand eine fürstliche Domain, worüber sie Burggrafen setzten. Darunter war zu Bolko's Zeiten Bernhard von Jedlitz, laut einer Urkunde über die verkaufte halbe Erbbogten zu Hirschberg, (d. Schweidnitz, Sonntag vor Fastnacht 1363, ¹⁾) auch in König Wenzels Bestätigung der von Herzog Bolko seiner Gemahlin Agnes überlassenen Regierung, und Bewilligung der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, (d. Donnerstag vor St. Gallen 1369. ²⁾) Noch unter der Regierung gedachter Herzogin wurde Behnisch von Chusingk zum Hauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer ernannt, und ihm die Feste Fürstenstein mit allen Zugehörungen und

1) Fürstenst. Denkw. Beil. zum I. B. No. 18.

2) Ibidem Beil. zum I. B. No. 17.

Nukungen verschrieben, (d. Prag, am Stanislatag 1387. *) Er war zwar nur damals als königlicher Nachmann der Herzogin an die Seite gesetzt, ihr in nöthigen Fällen an der Hand zu stehen, nahm aber doch 1392 für den König Wenzel beyde Fürstenthümer in Besitz, und regierte sie als erster königlicher Landeshauptmann. Nach vier Jahren gieng er als kaiserlicher Gesandter nach Mailand, da dieser Staat zu einem Herzogthum erhoben wurde. Janko von Chotiemiz trat indessen in seine Stelle, und verwaltete solche unter dem Namen eines Unterhauptmanns. *) Behnisch von Chufingl erhielt nach seiner Zurückkunft aus Mailand die Hauptmannschaft zu Breslau, wobey er zugleich die Oberhauptmannschaft beyder Fürstenthümer verwaltete. *) Janko von Chotiemiz, als Unterhauptmann, erkaufte von ihm 1401 das Haus Fürstenstein, worüber ihn K. Wenzel konfirmirte. (d. Prag, Dienstag des heil. Troh-

1) Fürstent. Denkw. Beil. zum I. B. No. 19.

2) K. Wenzels Bestellung der Unterhauptmannschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, d. Prag, Mittwoch vor S. Michael 1396.

3) Erstes Zwölferbuch der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer vom Jahr 1400.

leichnamtag 1401. *) Behnisch von Chufingl aber fiel hernach in Wenzels Ungnade; und da ihn die Breslauer auch nicht länger zu ihrem Hauptmann haben wollten, so befahl er, ihn von der Hauptmannschaft zu entsetzen, 1403. Es muß aber diese Entsetzung entweder nicht zur Wirklichkeit gekommen, oder Benisch aufs neue in seinen Posten gesetzt worden seyn, weil ihm Wenzel 1406 auftrug, nebst dem Janko von Chotiemiz, den Rath und die Bürgerschaft zu Breslau miteinander zu vergleichen. *) Dem Janko Chotiemiz

112

1) Fürstensteinische Denkwürdigkeiten, I. B. No. 21.

2) In den Briefen über Breslau 2. B. S. 303 wird Benisch von Chotiemiz vom Jahr 1403 genannt, und S. 310. eines Hauptmanns Behnisch von Chufingl vom Jahr 1406. gedacht; allein aus Pet. Beckers histor. geneal. Beschreibung der uralten Geschlechter in Böhmen P. I. Lib. III. c. 4. §. 3. wird in einem Diplom Mittwoch nach Michael 1404. Benisch von Chufingl Hauptmann zu Breslau aufgeführt, dem auch Henel in Bresl. renov. Mst. als einen solchen von 1404 - 1407 unter diese Hauptleute setzt.

miz *) zu Fürstenstein gessen, bestätigte König Wenzel das Mann- und Hofgericht d. Mittwoch vor St. Gallentag 1406 *) Nach Behnisch von Chusing Absterben überkam er die völlige Landeshauptmannschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, und legte noch 1427 vor dem königlichen Manngerichte ein Zeugniß ab. *) Ihm folgte im Besiß von Fürstenstein, wo die Hufiten 1428 so oft ihre Herberge suchten, sein unmündiger Sohn Janko der jüngere, dessen Vormund Nikolaus von Seidlitz war. *) Diesem Janko von Chotiemitz verkaufte Karl Wenzel seine Münze zu Schweidnitz um 1600 Schock Prager Groschen bis zum Jahr 1446. *) Da er keine männliche Erben, sondern nur 2 Töchter hatte, so verheiratete er die älteste an Herrmann von Czettitz, und gab ihm schon ums

Jahr

1) Nicht Chotteritz, wie Briefe über Breslau,

2. B. S. 308. steht.

2) Fürstensteinische Denkwürdigkeiten, I. B. Kap. IV. S. 6.

3) Manngerichtsbuch, Lit. A. ad hoc ann.

4) Zwenthes Hofgerichtsbuch der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, ad ann. 1433.

5) Demevedes Siles. Nam. S. 664. Sinapius Schles. Denkw. 2. B. S. 563.

Jahr 1445 das Schloß Fürstenstein. *) Czettitz kam zu Liegnitz gewaltsam ums Leben; daher befehden seine beyden Söhne George und Hans die Bürger zu Liegnitz, wo sie ihrer mächtig werden könnten, ihres Vaters Tod zu rächen. Sie wurden aber durch Hans von Schafgotsch auf dem Rynast 1455 wieder mit der Stadt ausgesöhnt. So wie nun der älteste Sohn, George von Czettitz den Rynsberg *) besaß, so erlangte sein Bruder Hans den Fürstenstein.

Schon von der Hufiten Zeiten an wurde Schlesien von allen Seiten durch Feinde und Räuber verwüster. Viele Herren der Bergschlöffer hatten das abscheuliche Handwerk gelernt, ihr Vaterland verwüsten zu helfen. George von Podiebrad war kaum in Böhmen zum König ausgerufen, und in Schlesien dafür erkannt worden, so kündigten ihm auch diese den Gehorsam auf. George sah sich nothgedrungen, seine Feinde in Schlesien aufzusuchen. Er griff 1463 das Schloß Fürstenstein an. Ein großer Theil vom Gebärgsadel fiel ihm zu; die Schlossherren wurden

1) Fürstensteinische Denkwürdigkeiten, I. B. V. Kap. S. 2.

2) Thebes. Liegn. Jahrbuch, N. B. S. 329.



landsbeschädiger, und brachten ihren Raub in ihre festen Schlösser. König George gab Johannsen und Nillaffen von Schellendorf das Schloß Fürstenstein, mit dem Beding, es der Krone Böhmen offen zu halten, ¹⁾ Diese Verpfändung aber dauerte nicht lange; denn Hans von Schellendorf ²⁾ nahm 1468 Besiz von Fürstenstein, und lebte auf gleichen Fuß, wie die übrigen Schloßherren. Er beunruhigte seine Nachbarn durch das Faustrecht, und hinterließ allenthalben Gräuel von Verwüstungen; wie unter andern auch die Schweidnizer davon zeugen konnten. K. Matthias verlangte zwar von den Fürsten 1474 den Fürstenstein einzunehmen; es geschah aber nicht. Hierauf rückte er selbst mit seinen Völkern heran, den Hauptbeschädiger in seinem Neste aufzusuchen. Er bestürmte das Schloß Fürstenstein; allein da die Landleute für den Schellendorf baten, und an-

1) Diplom. Beitr. V. Th. S. 80.

2) Hans von Schellendorf heißt er 1474 im dritten Hofgerichtsbuch der Fürstenthümer Schweidniz und Jauer. Im Briefe über Breslau 3. B. S. 223. heißt er unrecht Schellenberg 1474. Denn nach eben diesen Briefe baten die Landleute für den Schellendorf S. 251, und S. 315 wurde Schellendorf gefangen.



gelobten, er würde Friede halten: so zog der König davon, und Schellendorf blieb bey seiner alten Sitte. Endlich versah er es doch, wurde ergriffen und fest gehalten. Matthias gab dem George von Stein den Befehl, mit Hülfe der Breslauer und anderer, das Schloß Fürstenstein zu belagern, und aus der landsbeschädiger Händen zu bringen 1482. Diesem George von Stein übergab Matthias das Schloß zur Bewohnung, als einem Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidniz und Jauer. Allein auch dieser hatte sich durch so manchen Druck in Schlesien, und besonders bey der Geistlichkeit verhaßt gemacht, daß er gleich nach Matthia's Tode Fürstenstein verließ, und Sicherheit in der Lausiz suchte. Matthia's Völker hingegen räumten nicht sogleich die Bergschlösser, und trieben auf ihre Hand Räubereien. Der Herzog Kasimir zu Teschen suchte sie daraus zu treiben, konnte aber bey Volkenhain und Fürstenstein nicht seinen Zweck erreichen. ³⁾

König Wladislaw übergab das Schloß Fürstenstein nebst der Herrschaft dem böhmischen Obristen Kanzler, Johann von Schellenberg, gegen Erlegung eines Pfandschillings von 10000 Schock böhmischer Groschen, d. Prag, Donnerstag nach

El 4

Ostern

1) Ezechiel. II. B. S. 366.

Ostern 1497. ¹⁾ Zu dieser Herrschaft gehörten damals Schloß Fürstenstein; Freiburg mit den Dörfern: Zirlau, Polsnitz und Salzbrunn; Hornsberg; der zerbrochene Burgstall und Reste mit den besetzten Dörfern: Weistritz, Breitenhain, Schenkendorf, Waltersdorf, Giersdorf, Donnerau, Reinswalde, als müßte Dörfer; Reste Freudenberg mit den Dörfern Oibersdorf, Waltersdorf, Giersdorf, Schmitsdorf, Ober- und Nieder-Friedland, Rosenau, Raspenau, Weylenau, (oder Göhlenau) und das Neudorf mit dem Fließ dafür fließende, mit dem langen Walde hinter Fürstenstein, mit dem hohen Walde, Tussenwald, die Eule, der Falkenberg, die Waltersbach, der Kreußberg, die Mertinsbach, Rütisbach, der Preuzengrund, das Goldwasser, das Achsenseiffen, die Lomniz ganz, der Krötenphul, Mordseiffen, der Bärengrund bis an Dittersbach an die Strasse, der Dornwald und Zeißlerstein. George von Schellenberg, sein Sohn, erhielt vom Vater Fürstenstein, und hatte auch das Fürstenthum Jägerndorf erheurathet; daher überließ er mit Einwilligung des Vaters 1503 die Herrschaft Fürstenstein gegen das Schloß und Herrschaft Leobschütz durch einen Tausch an Peter von Haugwitz von Bischofswitz, ²⁾ doch nur als einen königlichen Pfandschilling,

¹⁾ Fürstenstein. Denkwürdigk. Beil. zum I. B. No. 26.

²⁾ Ebendas. I. B. No. 29.

ling, daß also von diesem Jahre an die von Haugwitz, Vater und Sohn, diese Herrschaft 6 Jahr besessen haben.

Hans von Haugwitz trat dem Konrad von Hochberg, Rittern, und Herrn der Herrschaft Giersdorf sein Pfandrecht an Fürstenstein ab. Ob es nun obige Summe der 10000 Schock böhmischer Groschen, oder um eine höhere geschehen, ist nicht eigentlich bekannt. Der von Haugwitz begab sich zwar aller Rechte und Ansprüche auf diese Herrschaft, d. Montag in der Frohnleichnamswache 1509. ¹⁾ Dem ohnerachtet rügten doch noch die Gebrüder, Heinrich und Johann von Haugwitz, beym K. Vladislav einige Gebrechen wegen dieser Verzicht 1511; allein nach einem königlichen Spruch, d. Dienstag nach Palmareum 1511 behielt Konrad von Hochberg die Herrschaft. Sie ist auch von dieser Zeit an in den Händen der Hochbergischen, nunmehr Reichsgräflichen Familie von Hochberg blieben. —

Konrad I. wurde durch diesen Pfandschilling Herr über das Schloß Fürstenstein, samt den zwey

¹⁾ Fürstenstein. Denkwürdigk. Beil. zum II. B.

No. 1.

öden Schlössern Hörlesperg und Freudenberg; Freiburg, Friedland, Zirlau, Polsniz, Salzbrunn, Weistritz, Breitenhein, Schenkendorf, Bärtelsdorf, Giersdorf, Donnerau, Stein, Ulbersdorf, Waltersdorf, Verbersdorf, Alt-Friedland, Schmitsdorf, Rosenau, Raspenau, Göhlenau, Neudorf, Neuerbaute Häuser, als Gottesberg, Bärengrund, Steingrund, Lehmwasser, Reimswalde, Kohlkau, Neugericht, Dornhau, Fellhammer, Steinau und Wäldchen. So wie er auch noch mehrere Güter hatte, so betrafen auch die zu Fürstenstein gehörigen manche Veränderungen, wodurch sie bald zertrennt bald wieder vereinigt, oder auch vermehrt wurden. Von seinen dreyn Söhnen überkam Hans Fürstenstein, Hornsperg, Friedland und Freiburg samt Zugehör. Dieser übergab die Fürstensteinischen Güter seinem Bruder Christoph 1528, der vom Herrmann von Czertitz 1535 die Herrschaft Kynsberg mit den Dorfschaften an sich lösete.¹⁾ Er war Oberrechtssitzer und Landesältester der Fürstenthümer Schweidniz und Jauer. Unter der Vormundschaft seiner Wittwe Euphemid über ihre Kinder Konrad II. Christoph und Hans lösete K. Ferdinand I. den Kynsberg ein, und gab solchen dem Matthias von Logau 1545. Konrad II. erhielt nach dem Absterben seiner beyden Brüder den alleinigen Besiz von Fürstenstein, war Landeshauptmann der Fürstenthümer, bezieht Neudorf, so man

1) Fürstenst. Denkw. Beil. zum II. B. No. 28.

man Böhmen inkorporiren wollte,¹⁾ half dem Städtchen Friedland zu einem Wochen- und Jahrmarkt,²⁾ und sekte seine Wittwe Katharine zur Vormünderin über dreyn Söhne, Konrad III., Hans und Heinrich 1564. Konrad III. übernahm die Regierung von Fürstenstein 1579. Da sich K. Rudolph wegen des Türkenkrieges genöthigt sah, viele seiner Kammergüter zu veräußern, so erhöhet er den Pfandschilling auf Fürstenstein auf 62440 Gulden auf 2 Leiber, und ließ Konrad III. einen Erbverkauf anbieten,³⁾ mit nachzusetzenden 72000 Thlr. Unter wärender Verhandlung, da Konraden diese Summe zu hoch schien, überließ Rudolph dem Hans Bernhard von Fünfkirchen diese Herrschaft, jedoch mit dem Bedinge, daß er sich der 2 Leiber wegen mit dem Pfandbesizer vergleichen sollte. Konrad von Hochberg kaufte also Fürstenstein erblich nach dem erhöhten Pfandschilling, und den zugesetzten 72000 Thlr. Dazu gehörte Schloß Fürstenstein, die öden Schlösser Hörlesberg und Freudenberg, Freiburg, Friedland, das halbe Städtchen Gottesberg samt Kohlau, Zirlau, Polsniz, Salzbrunn, Fellhammer, Alt-Friedland, Neudorf, Göhlenau, Raspenau, Schmitsdorf, Walters-

1) Fürstenst. Denkw. Beil. zum II. B. No. 43 — 44 — 47 — 49.

2) Ebeud. No. 53.

3) Ebeud. No. 59 — 62.

tersdorf, Gerbersdorf, Steinau, Reinswalde, Donnerau, Ober- und Nieder-Giersdorf, Rudelswalde, Dornhau, Bärengrund, Stelngund, Lehnwasser, Wäldchen, Neugericht, Bärtsdorf, Schenkendorf, Breitenhein, Ober Weistritz, Rosenau, Obergerichte zu Ulbersdorf. Diese Summen aufzubringen verkaufte er verschiedene seiner Güter: Die Nordmühle an Hans von Gellhorn; Neugericht an dem Zuschenwald an Hans von Czettitz; Breitenhein und Ober Weistritz an Niklas von Schindel; Schenkendorf, Bärtsdorf und Wäldchen an George von Hohenzollern. Er starb 1613.

Seine drey Söhne theilten sich schon bey Lebzeiten des Vaters 1609. Der älteste, Christoph, bekam das Haus Fürstenstein; Hans Heinrich nahm zum Erbe 66000 Thlr.; Dietrich erhielt Friedland mit den dazu gehörigen 6 Dörfern, Göhlenau, Alt-Friedland, Rosenau, Raspenau, Neuborf, Schmitsdorf, samt den Fürstensteinschen Dörfern Reinswalde, Waltersdorf, Gerbersdorf, Stein und Zellhammer. Der Fürstensteinsche Besitzer verbesserte das Schloß an Gebäuden, Zimmern, Gärten und Wirtschaften; verkaufte aber die Friedländischen Güter, die nach dem Ableben Dietrichs an ihn gefallen waren, an Dietrich von Peterswalde auf Klinkenhaus. *) Der dritte Bruder, der sich

*) Ebd. III. Bd. N. F. 2. 552. 553.

mit Gelde hatte abfinden lassen, erhielt nach Christophs Tode den Anfall der Fürstensteinschen Herrschaft; weil er aber unverheuratet starb, so setzte er seinen Vetter Hans Heinrich zu Dels zum Universalerben. —

3. 1601

ONI

Hans Heinrich I. wurde 1628 Assessor des königlichen Manngerichts zu Schweidnitz, Amtsverwalter 1632, kaiserlicher Rath 1635, Landesältester in beyden Fürstenthümern 1637, Oberrechtssitzer 1649, Freyherr 1650, und Graf 1666. Der Antritt seiner Regierung war ihm schwer, da er nicht nur 120000 Floren in seine Herrschaft einzahlen mußte, sondern auch der Landeshauptmann von Böhmen durch einen fiskalischen Spruch *) ihn der Herrschaft entsetzen wollte 1629. Im dreißigjährigen Kriege mußte er von seinen Gütern flüchtig werden. Die Schweden machten sich 1646 Meister von Fürstenstein, denen es die Kaiserlichen wieder entrißen. Indessen bauete er nach dem Kriege seine Güter an, vermehrte die Herrschaft mit Einlösung der Friedländischen und Kohnstockischen Güter. Er selbst theilte seine Herrschaften unter seine 4 Söhne. Friedrich starb im Kriege bey St. Gotthard in Ungarn. Christoph übergab er Ober-Kohnstock, Peters- und Güntersdorf; Konrad bekam Nieder-Kohnstock, Borau, Damsdorf, und nach seines Bruders Christophs Tode dessen Antheil; Hans Heinrich hatte die Friedländischen

*) Fürstent. Denkw. III. B. N. Y.

Güter geerbt, er verwechselte sie aber mit dem Fürstensteinschen, die sein Bruder Maximilian an sich nahm. Der gedachte Konrad vermachte Testamentsweise die sämtlichen Kohnstockschen Güter an Hans Heinrichen zu Fürstenstein, und seinem Bruder Maximilian ein Legat von 1000 Gulden; damit war aber dieser nicht zufrieden, sochte das Testament an, und verglich sich dergestalt, daß er seinem Vetter, dem Fürstensteinschen Grafen, die Herrschaft Fürstenstein, obzwar unter schweren Legaten, im Testament vermachte.

Dieser Graf Hans Heinrich II. von Hochberg auf Fürstenstein wurde zum kaiserlichen Rath und Reichsgrafen 1683 erhoben, war Landesältester des Schweidnitzschen Fürstenthums 1690, Oberrechtsherr 1697. Seine Gemalin Maria Juliane trat 1698 die Vormundschaft an, kaufte Ober-Wernersdorf 1698, Mittel- und Nieder-Wernersdorf 1701. Ihre beyden Söhne Hans Heinrich III. und Konrad Ernst Maximilian theilten sich 1705 in die Herrschaften Fürstenstein, Kohnstock, Friedland und Rothenburg. Der ältere bekam die Kohnstockschen, Rothenburgschen und Friedländschen; der jüngere die Fürstensteinschen. Graf Konrad Ernst Maximilian gab dem Schloß zu Fürstenstein einen neuen Glanz, sprengte Felsen zu Aufrehtung neuer Gebäude, kaufte die Niederseite von Gottsberg 1710, errichtete eine Hauskirche zu Fürstenstein 1741, vermehrte die Bibliothek an Büchern, Münzen und andern Selten-

heiten, *) und verließ einen Sohn Heinrich Karl Ludwig, mit dem die Fürstensteinsche Linie ausstarb. Zur Zeit dieses Grafens wurde von der Herrschaft Fürstenstein und Friedland eine Charte auf einen Bogen gefertigt; oben ist das Brustbild des Grafen und die Jahrzahl 1717. Die ganze Fürstensteinsche Herrschaft ward ein Erbtheil Hans Heinrichs IV. Grafen von Hochberg zu Kohnstock 1755. Er war Ritter des königlichen dänischen Ordens von Dannebrog 1735, und königlicher Zwölfter beym Gerichte von Land und Städten der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, so lange, bis nach veränderter Landesregierung dies Gericht aufgehoben und verändert wurde. Sein Tod erfolgte 1758 in einem Alter von 52½ Jahr, wodurch seine beyden Söhne sich in den Nachlaß seiner vereinigten Herrschaften theilten. Der jüngere Graf Gottlob Johann Ludwig erhielt die Kohnstockschen Herrschaften, der ältere Hans Heinrich V. Fürstenstein. Es hat sich dieser Fürstensteinsche Besitzer, der zugleich des hohen Johanniterordens Ritter auf die Kommenthur Supplinburg war, ausnehmend verdient gemacht, da er die durch den siebenjährigen Krieg verwüstete Wirthschaften in kurzer Zeit ganz umschuf, und in viel bessern Flor brachte; er kaufte wieder zu seinem Hause 1764 die Güter Waldenburg, vergrößerte jährlich seine sich besonders auszeichnende Bibliothek, und ließ zu Aufklärung der Landesgeschichte die alten Urkunden aufsuchen, und mit

*) Kundm. hohe Schulen, S. 398. seq.



mit vielen Kosten genau kopiren, errichtete ein *Fidei-Comiss*, auf seine Fürstensteinsche, und dazu geschlagene Friedländ- und Waldenburgsche Güther, worüber er den landesherrlichen Konsens und die Bestätigung d. Berlin den 2. Febr. 1772 empfing; brachte noch kurz vor seinem zu frühen Ableben das den 22. May 1782 in einem Alter von 40½ Jahr erfolgte, die Güther Möhnersdorf, Reichwaldau und Polnisch-Hundorf zu seinen Besitzungen. Sein einziger Sohn, Hans Heinrich VI. Reichsgraf von Hochberg zu Fürstenstein, steht gegenwärtig noch unter der Vormundschaft, und befindet sich in Berlin.

Das Schloß und die daran stoßenden Gebäude gehören unter die vorzüglichsten in Schlesien; besonders wegen des im großen Geschmack gefertigten Portals. Es wird daselbst eine der stärksten Bibliotheken, mit vielen Manuscripten und einem trefflichen Münzkabinet vermahret. Der vorige Graf ließ eine genaue, sowohl historische als topographische Beschreibung seiner Herrschaft fertigen, welche sich auch daselbst befindet.



1477 713 71
1477 167

1477 713 71
1477 167



ZIMMERMANN

Beyträge
zur
Beschreibung
von Schlesien

5

1785

H. G. G.
Schles.
(1785)





ZIMMERMANN

Beiträge
zur
Beschreibung
von Schlesiern

5

1785

H. Germ.
Schlesiern
07. 31



